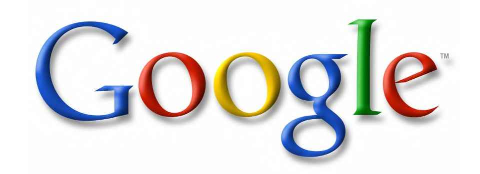
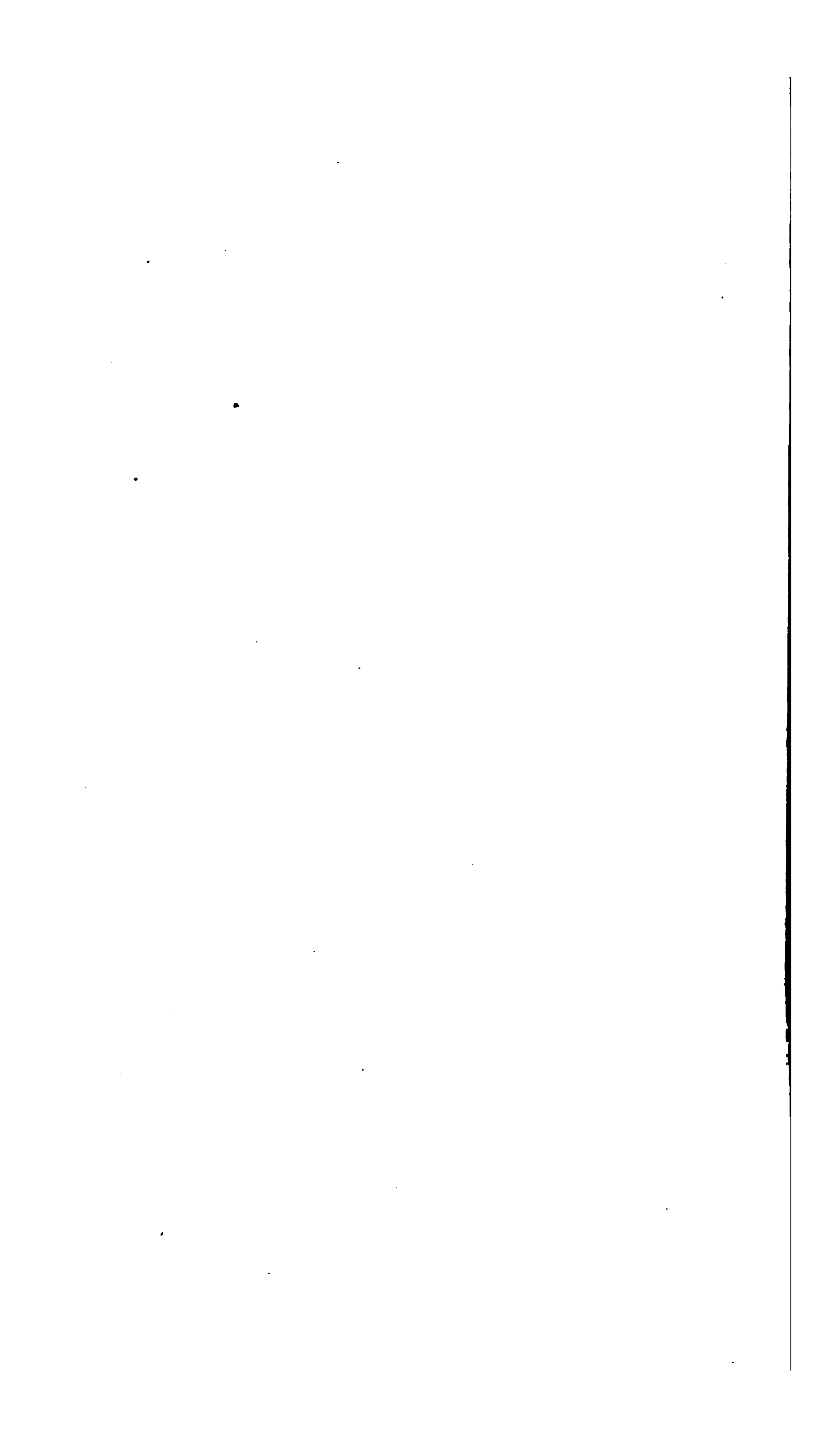





DOMI NUS ILLU
MINA TIO MEA
Taylor Institution.





1873/74.] [1873/74.

Prospectus.

Geschichte des Alterthums

von

Max Duncker.

Erste Gesammtausgabe.

In 7 Bänden oder circa 20 Lieferungen.

Preis der Lieferung von 10—12 Bogen 1 Thaler.

Verlag von Duncker & Humblot in Leipzig.

Die Geschichte des Alterthums ist die Darstellung der Bildungsformen, welche das Menschengeschlecht zuerst erreicht hat. Wenn sie außer Stande ist, die Genesis derselben auf historischem Wege zu finden, wenn sie es versucht, die Vorstufen jener Formen anzudeuten, soweit die bezeichneten Elemente bündige Schlußfolgen erlauben und gesicherte Analogien gestatten, so besteht ihre Hauptaufgabe darin, die Bildung des alten Orients wie die mit dieser eng verbundene der Hellenen aus den Trümmern der Denkmale und der Ueberlieferung erstehen zu lassen und aus vereinzelten Resten und Traditionen das Bild jenes reichen und großen Lebens wiederherzustellen, welches den Orient in Religion und Staat, in Kunst und Gewerbe, in Forschung und Verkehr, in politischen Kämpfen und intensiver religiöser Arbeit erfüllte.

Gerade in unseren Tagen haben sich die historischen Studien mehr als je den originalen Denkmalen der Vergangenheit aus allen

Verlag von Duncker & Humblot in Leipzig.

Indem wir noch auf die nachstehend aufgeführten Bezugsbedingungen und die detaillirte Inhaltsübersicht hinweisen, empfehlen wir das treffliche Werk auch in seiner neuen Gestalt der allgemeinsten Theilnahme.

Die Verlagshandlung.

Max Dunckers

Geschichte des Alterthums,

Erste Gesammtausgabe,

wird in circa 20 Lieferungen von je 10—12 Bogen Umfang erscheinen. Der Preis der Lieferung ist auf 3 Mark = 1 Thaler Pr. Crt. festgesetzt und verpflichtet sich die Verlagshandlung, diesen Preis für die Subscribenten festzuhalten, während sie sich vorbehalten muß, den Einzelpreis für die Bände nach deren Erscheinen zu erhöhen.

Die erste Lieferung (11 Bogen stark) wird in zwei Hälften ausgegeben, welche, bereits erschienen, in allen Buchhandlungen zur Ansicht ausliegen.

Inhaltsübersicht

von

Dunckers Geschichte des Alterthums Band I—VII:

Band I (Vierte verbesserte Auflage): **Die Aegypter. — Die Semiten.** (Bisher Band I 1. Hälfte.)

Band II (Vierte verbesserte Auflage): **Die Zeiten der Assyrer. — Die vier Großmächte.** (Bisher Band I 2. Hälfte.)

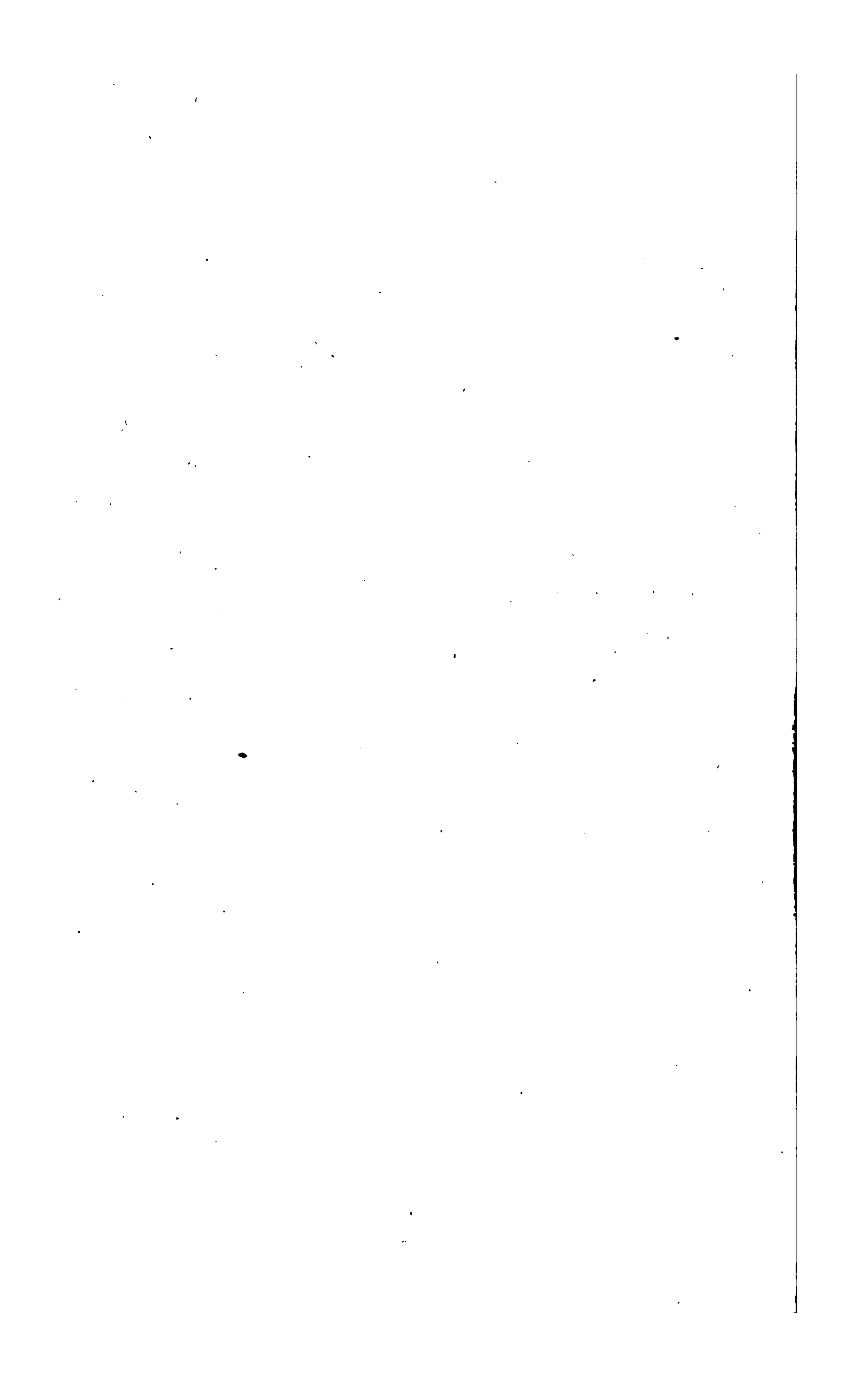
Band III (Vierte verbesserte Auflage): **Die Aria am Indus und Ganges. — Buddhismus und Brahmanenthum.** (Bisher Band II 1. Hälfte.)

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Geschichte des Alterthums.

1. Band.



Geschichte des Alterthums.

Von

Max Duncker.

Erster Band.

Vierte verbesserte Auflage.



Leipzig,
Verlag von Duncker & Humblot.
1874.

Vorwort.

Vor etwa drei Jahrzehnten bildeten die Forschung der Historiker und die Forschung der Linguisten und Orientalisten über die Völker und Staaten des Morgenlandes zwei getrennte Kreise, die einander nicht kannten und sich grundsätzlich zu ignoriren schienen. Daneben hatte die romantische Schule die gewagtesten Behauptungen über das Gottesbewußtsein, die Weisheit des alten Orients, die Lebensformen der ältesten Staaten aufgestellt, und die Frage der vollen Originalität oder der orientalischen Abkunft der griechischen Bildung stand in lebhaftester Diskussion. Jenen Behauptungen eine nüchterne empirische Untersuchung gegenüber zu stellen schien mir geboten. Aber nur durch Vereinigung der bisher getrennten Forschungskreise konnte sich ergeben, mit welchem Erfolge in jene Gebiete vorzudringen sei, konnten die erkennbaren Thatsachen genügend ermittelt oder wenigstens die Grenzlinien gefunden werden, über welche hinaus Sprache, Ueberlieferung, Denkmale und Induktion keinen Aufschluß gewährten. Wurde auf diesem Wege der Gehalt der Bildungen des alten Orients genauer festgestellt, so war damit auch die Grundlage gewonnen, den Streit über den Ursprung der hellenischen Kultur zum Austrag zu bringen.

Diese Erwägungen waren es, welche mich vor zwanzig und einigen Jahren zu dem Wagniß bestimmten, die Geschichte des Alter-

thums zu schreiben. Ich übersah die Tragweite des Unternehmens nicht vollständig. Es wäre leichter gewesen, sich dem Ziel, das ich mir vorgesteckt, durch eine Reihe einander ergänzender Untersuchungen zu nähern als in der Form einer Darstellung. Aber die Tradition jener Völker ist fast durchgängig so fest mit der Eigenart und der nationalen Entwickelung verwachsen, und es erschien mir so förderlich, jene Bildungen in dem Zusammenhange aller ihrer Seiten zur Geltung kommen zu lassen, daß ich auf den Versuch einer Zusammenfassung nicht verzichten zu sollen meinte. Damit hatte ich mich jedoch in die Nothwendigkeit gebracht, hier und dort bestimmtere Linien ziehen zu müssen als da gezeichnet werden dürfen, wo wir nicht ganz sicher sehen, und die Darstellung ist auf einem so zweifelhaften, der Controverse so weiten Raum öffnenden Gebiet fast auf jedem Schritt gezwungen, sich selbst durch kritische Erörterungen zu unterbrechen. Ich mußte versuchen, diese disparaten Elemente, so gut es sich thun lassen wollte, in Harmonie zu setzen. Und noch ein Anderes hatte ich unterschätzt: den Aufwand, den die Feststellung jeder Einzelheit für die Darstellung verlangt.

So meinte ich, mein Werk bis zur Verschmelzung der morgen- und abendländischen Bildungsformen führen zu können. In der Weise, wie ich die Arbeit angegriffen hatte, wäre dies immer sehr schwer gewesen, hätte es besonderer Gunst für meine Muße, für die Concentrirung meiner Kräfte bedurft, wie sie nur wenigen Bevorzugten zu Theil zu werden pflegt. Auch als ich die Grenzen bemerkte, die mir gesteckt waren, hielt ich die Hoffnung fest, die Darstellung bis zu dem großen Rückschlag des Hellenenthums gegen den Orient, bis zu dem Zeitpunkt fortzusetzen, in welchem Alexander von Makedonien den Stuhl der Achaemeniden besteigt, bis zu dem Eroberungszuge, der zur Verbindung des Orients und Occidents den Grund legt. Selbst dieses

Ziel aufzugeben hat mich der Gang, den mein Leben genommen genöthigt. Die Geschichte des Alterthums schließt mit den Versuchen des Orients, die Selbständigkeit der Hellenen zu erdrücken, mit dem Scheitern dieser Versuche, dem großen Perserkriege. Auch in diesem Zusammenstoß der beiden Welten, die zum ersten Mal ihre Kraft gegen einander erproben, liegt ein Abschluß, und für die Geschichte des Alterthums vielleicht ein richtigerer Abschluß als der, welchen ich ihr ersehen hatte.

Eine genauere Prüfung der Bearbeitung, in welcher ich gegenwärtig meine Darstellung vorlege, wird ergeben, daß mein Verhalten eher kritischer als positiver geworden ist, weil mir dies je länger je mehr für den Gewinn gesicherter Erkenntniß förderlicher erscheint als das Gegentheil. Jede Eigenart für sich zu fixiren und möglichst scharf zu unterscheiden bevor combinirt und verbunden wird, daran habe ich aus demselben Grunde strikt festgehalten. Welche Fortschritte unsere Kunde in den beiden letzten Jahrzehnten gemacht hat, möchte eine Vergleichung der ersten Ausgabe mit dieser am übersichtlichsten ersehen lassen. Die glückliche Förderung, welche die assyrische Forschung erfahren hat, gestattet heute, nicht blos die Kultur der Ost-Semiten sondern im Gegenbilde auch die der West-Semiten deutlicher zu erkennen. Wenn ich noch in der dritten Bearbeitung an der Chronologie Herodots, an der Chronologie der Hebraeer von der Errichtung ihres Königthums abwärts festhalten zu müssen meinte, so bietet nunmehr der Canon der Assyrer für mehr als zwei Jahrhunderte eine zweifellose Basis und ich bin bei dieser Bearbeitung endlich der Mühsal überhoben gewesen, welche mir noch für die vorige die Nothwendigkeit auferlegte, die Tradition der Griechen über Assyrien mit den damals erst spärlich und zweifelhaft bekannten Fragmenten der assyrischen Denkmale zusammenstellen zu müssen.

Die Vorsicht, die ich den vorgetriebensten Spitzen orientalischer Forschung gegenüber beobachtet, habe ich auch diesmal nicht aufgeben zu dürfen geglaubt; ich habe mich begnügt, zu erwähnen, wo der eben geöffnete Weg noch nicht ausreichend gesichert erschien. Für eine Reihe werthvoller Aufklärungen bin ich dem Professor Kiepert und dem Professor Eberhard Schrader zu großem Danke verpflichtet.

Berlin, den 1. März 1874.

Max Duncker.

Inhalt.

Erstes Buch.

Die Aegypter.

Zweites Buch.

Die Semiten.

Erstes Buch.

Die Aegypter.

---

1. Land und Volk.

Die Geschichte kennt ihre Anfänge nicht. Der Beginn wie die ersten Stufen der Entwickelung des Menschengeschlechts liegen jenseit des Gedächtnisses. Die primitiven Stadien jeder Bildung — der Völker so gut wie der Einzelnen — sind ohne Bewußtsein und ohne Beobachtung ihrer selbst; sie entbehren damit der Bedingungen der Erinnerung. Die ursprünglichen Formen des Zusammenlebens in der Familie und im Stamme, das Treiben wandernder Jäger und Hirten, die Anfänge des Ackerbaues konnten weder Monumente noch Aufzeichnungen hinterlassen. Freilich kein begabteres, kein begünstigtes Volk, welches sich über diese Anfänge hinaus zu staatlichem Leben, zu eigenthümlicher Kultur erhoben, hat es versäumt auf seine Vorzeit zurückzublicken. Ueberall hat man es versucht, von dem Standpunkte der Bildung aus, welchen man gewonnen, die Vergangenheit sich zu vergegenwärtigen. Wie weit oder kurz die Erinnerung zurückreichte, sie wurde durch Anschauungen bereichert, welche den religiösen Vorstellungen, dem nationalen Stolze, dem Nachdenken oder der Theorie entnommen waren. Solche Konstruktionen bezeichnen die Art und den Charakter der Völker, denen sie die Stelle ihrer Jugendgeschichte vertreten, aber sie haben keinen Anspruch, den thatsächlichen Verlauf ihrer Entwickelung wieder zu geben. Anders wenn die werdende Bildung einer Nation von Völkern beobachtet wird, welche sich bereits auf höheren Stufen der Kultur befinden. Die Römer waren im Stande, uns ein Bild des Lebens der jungen germanischen Stämme zu hinterlassen, die Byzantiner konnten uns von dem Treiben der Slaven unterrichten, das neue Europa konnte die Stämme Amerika's, die wandernden Hirten Asiens, die Insulaner der Südsee von dem Standpunkt einer gereiften Entwickelung aus beobachten.

Die ältesten Reiche, von denen Ueberlieferung und Denkmale Kunde gewähren, legten die ersten Stadien ihrer Bildung unbeobachtet zurück; die Ueberlieferung, die frühesten Denkmale zeigen sie bereits in dem Besitz einer vielseitig und hochentwickelten Kultur. Wie diese

ältesten Träger der Bildung der Menschheit zu derselben gekommen sind, das vermögen wir demnach nur zu erschließen aus dem, was vor der Ueberlieferung und unabhängig von dieser vorhanden ist, aus der Beschaffenheit der Länder, in welchen jene Kulturen erwuchsen, aus der physischen Natur und Art der Völker, welche dieselben entwickelten, aus ihren Sprachen und ihren religiösen Vorstellungen.

Die Geschichte des Alterthums ist die Darstellung der Bildungsformen, welche das Menschengeschlecht zuerst erreicht hat. Wenn sie außer Stande ist, die Genesis derselben auf historischem Wege zu finden, wenn sie es versucht die Vorstufen jener Formen anzudeuten, so weit die bezeichneten Elemente bündige Schlußfolgen erlauben und gesicherte Analogien gestatten, so besteht ihre Hauptaufgabe darin, die Bildung des alten Orients wie die mit dieser eng verbundene der Hellenen aus den Trümmern der Denkmale und der Ueberlieferung erstehen zu lassen, und aus vereinzelten Resten und Traditionen das Bild jenes reichen und großen Lebens wiederherzustellen, welches den Orient in Religion und Staat, in Kunst und Gewerbe, in Forschung und Verkehr, in politischen Kämpfen und intensiver religiöser Arbeit lange vor der Zeit erfüllte, da Solon den Athenern das Gesetz gab und das Heer des Kyros den Strand des aegaeischen Meeres betrat.

Die älteste Bildung, der älteste Staat ist auf dem Boden des Erdtheils gewachsen, welcher die Entwickelung des Menschen am wenigsten zu begünstigen scheint. In geschlossenen Massen sind die Länder Afrika's zu beiden Seiten des Aequators gelagert. Ein mächtiges Hochland füllt den ganzen Süden des Erdtheils und sinkt im Norden zu einem Flachlande herab, das noch unwegsamer ist als die weiten Meere, welche die Küsten Afrika's im Westen, Süden und Osten bespülen. Dieses Flachland, selbst ein trocken gelegter Meeresgrund, ist in der Sonnenglut ohne Vegetation geblieben. Nur da, wo Quellen den durstigen Boden tränken, ragen fruchtbare Inseln aus dem Flugsande, aus der einsamen Oede der Schluchten und Klippenreihen, der kahlen Felsplatten hervor.

Wie das Meer nirgend mit tieferen Busen in die Küsten Afrika's eindringt, so vermögen es auch die Flüsse nicht, weite und fruchtbare Thäler auszugraben und Zugänge zum innern Lande zu schaffen. Das große Hochland ist von steilen Randgebirgen umgeben, welche terrassenförmig zur Küste herabsteigen und hier fast überall nur schmale,

niedrige und sumpfige Landstreifen frei lassen. In reißendem Lauf, in Wasserfällen und Stromschnellen müssen sich die Flüsse durch die Riegel, welche diese Randgebirge ihnen vorschieben, Bahn brechen, um dann nach einem kurzen und desto trägeren Lauf durch den Küstensaum ins Meer zu fallen.

Das Hochland, seine Randgebirge, die langgestreckten Meeresküsten, mit Ausnahme der Südspitze und der Alpenlandschaften von Abyssinien im Osten, sind der Wohnsitz der schwarzen Race, der Neger. Wie groß die Zahl der Negervölker und Stämme, wie verschieden in Körperbildung und Dialekten sie sind — unter einer senkrecht glühenden Sonne, in schwer zugänglichen Ländern wohnend, haben sie sich nirgend über die Anfänge menschlicher Kultur, über eine rohe Götterverehrung erhoben. Wo nicht fremde Elemente in zwingender Art eingegriffen haben, ist Geschlecht auf Geschlecht gefolgt ohne Andenken und ohne wesentliche Veränderung.

Die Nordküste Afrika's tritt aus dem Charakter der übrigen Ländermasse heraus. Blickt die Westküste auf den weiten atlantischen Ocean, führen die Wogen, welche an der Südspitze branden, zum Eise des Pol, so ist die Nordküste nur durch ein Wasserbecken mäßigen Umfangs von benachbarten Gestaden getrennt. Es ist ein Gebirgsland, welches den Raum zwischen der Sahara und dem Mittelmeer ausfüllt. Im Westen desselben erreichen die Gipfel des Atlas auch in diesem Klima die Grenzen des ewigen Schnees, nach Osten gegen die Mündung des Nil senken sich die Berge allmählig herab, und das Plateau von Barka steigt wenig mehr als tausend Fuß über die Meeresfläche empor. Zahlreiche Bergketten, welche hier dicht an das Meer treten, dort größeren Ebenen an der Küste Raum lassen, bedecken den Nordrand, der an den tiefeingefurchten Bergströmen jene wuchernde und üppige Vegetation trägt, welche Afrika überall da auszeichnet, wo das Wasser nicht mangelt; wenn auch diese fruchtbaren Thäler wieder durch weite wasserarme und dadurch kahle Hochflächen und Senkungen unterbrochen werden.

Das größte in weiter Ausdehnung fruchtbare Flußthal des ganzen Erdtheils öffnet sich auf dieser Nordküste gegen das Mittelmeer. Es nimmt die Nordostecke Afrika's ein, die nur durch einen schmalen Meeresstreifen von Arabien geschieden ist, und durchzieht mit seinem Wasserstrahl den weiten Raum von dem Abfall des Hochlandes bis zur Küste, welcher sonst überall in der ganzen Breite des Erdtheiles von der Einöde der Sahara ausgefüllt ist.

Von dem Nordostabhange des Hochlandes fließt aus mächtigen Seen (Ukerewe) die von Eisfeldern und Schneemassen gewaltiger Berge unter dem Aequator gespeist werden, und danach aus dem tiefer liegenden See Mwutan der Westarm des Nil, der weiße Nil, Bahr el Abiad. Nachdem er die Terrassen des Gebirges durchbrochen, gelangt er am Fuße desselben in ein waldiges Sumpfland, welches mit Dickichten von Tamarisken und Sykomoren, von Bambus und Schilfrohr und hohen Schlingpflanzen erfüllt, vom Elephanten, vom Rhinoceros, vom Nilpferd und vom Krokodil, vom Zebra und der Hyäne, von Antilopen und Schlangen bewohnt ist. Darauf tritt der Strom in weite Savannen, die hie und da von tropischen Wäldern bedeckt sind, und vereinigt sich dann, ein Bergland von mittlerer Höhe durchfließend, mit dem Ostarm, dem blauen Nil, Bahr el Azrak, der weiter ostwärts entspringend von dem abyssinischen Plateau, von den Alpenwiesen des Schneegebirges Samen eine bedeutend geringere Wassermenge herabführt. Zu einer Rinne verbunden durchfließen diese Wasser nun eine weite Fels- und Wüstenplatte, die mit vulkanischen Kegeln besetzt ist. Die Bergzüge, den Terrassen des Randgebirges gleichlaufend, legen sich dem Flusse quer vor, der in zahlreichen Katarakten seinen Weg durch diese Riegel bricht. Nur in den Senkungen zwischen ihnen läßt der von Wasser getränkte Boden die Vegetation gedeihen. Bei Syene durchbricht der Nil endlich den letzten Höhenzug. Von hier ist der Bau des Gebirges ein anderer; eine fast anderthalb hundert Meilen lange Felsenspalte öffnet sich bis zum Mittelmeere, welche der mächtige Fluß (bei den letzten Fällen hat er bereits eine Breite von 3000 Fuß) nun in ungestörter Ruhe bis zum Meere durchfließen kann.

Aus dieser Felsenspalte hat der Nil einen schmalen Streifen fruchtbaren Landes (das Thal ist durchschnittlich nicht über drei bis vier Stunden breit) geschaffen, welcher durch die Höhen im Westen vor dem Flugsande und den Stürmen der großen Wüste gesichert wird, durch das Gebirge im Osten von den Felsklippen, den öden Platten und Sanddünen getrennt ist, die hier den Zwischenraum zwischen dem Flußthal und dem arabischen Meerbusen ausfüllen. Der mächtige Fluß giebt diesem Thale nicht nur durch seine Wassermenge erquickende Kühle und Feuchte, er befruchtet und düngt dasselbe auch jährlich durch seine Ueberschwemmung. Wenn der Schnee auf den Gipfeln der Hochgebirge, denen die beiden Arme des Nil entspringen, schmilzt, wenn die tropischen Regengüsse an seinem oberen Lauf eintreten,

schwillt mit der Sommersonnenwende sein Wasser langsam und allmählig an. Gegen Ende des Juli tritt er aus den Ufern und überflutet das ganze Thal bis an die einschließenden Bergreihen, so daß er gegen Ende September mehr als zwanzig Fuß über dem niedrigsten Wasserstande steht. Ebenso allmählig wie er gestiegen fällt der Fluß nach mehr als vier Monaten auf seinen gewöhnlichen Wasserstand zurück. Soweit diese Bewegung des Nil das Land bedeckt hat, ist überall ein fruchtbarer Schlamm zurückgeblieben. Es ist die Erde, welche beide Flüsse vor ihrer Vereinigung an den oberen Bergen abgespült, die der Nil von seinem Wasser durchdrungen auf der Sohle des Thals in ruhiger Strömung ablagert. Die Erfrischung des Bodens durch die Ueberschwemmung, seine Befruchtung durch diesen Schlamm, die Abkühlung der Luft durch diese Wassermenge sind die wesentlichen Vorzüge, die Aegypten seinem Strome verdankt, die schon dem Herodot Aegypten als ein Geschenk des Nil erscheinen ließen. Die Bewässerung des Bodens, die Abkühlung der Luft gerade in den heißesten Monaten sind um so werthvoller, als der blaue und glänzende Himmel des oberen Flußthals niemals durch Regenwolken getrübt wird, als die Hitze stark ist und die Südweststürme den Sand und Staub der Sahara zuweilen über die libyschen Berge bis in den Nil hinein treiben. Dem Lande am untersten Laufe des Nil, dem Delta, sendet die Nähe des Meeres von Zeit zu Zeit Regengüsse, und acht Monate hindurch wird das ganze nach dem Mittelmeere geöffnete Thal von erfrischenden Nordwinden durchweht, welche zugleich die Schifffahrt gegen den Strom erleichtern.

Dieses Flußthal, dessen Natur und Bildung kein zweites auf dem gesammten Erdball verglichen werden kann, bot in seiner Abgeschlossenheit ein eigenthümlich bevorzugtes Gebiet. Es war eine schmale grüne Oase von üppiger Fruchtfülle und willkommener Kühlung mitten in unabsehbarer Wüste. Die Bewohner eines Bodens, den die Natur selbst jährlich von Neuem düngte, der fast ohne Arbeit reichliche Früchte trug, mußten sehr frühzeitig vom Hirtenleben zum Ackerbau und damit zu festen Wohnsitzen und geordnetem Besitz gelangen. Aber die jährlich wiederkehrende Ueberschwemmung zwang auch frühzeitig, die Heerden vor dem Wasser zu bergen, die Wohnungen zu sichern, die Zeit des steigenden und fallenden Wassers zu beachten. Die lange Dauer der Ueberschwemmung nöthigte zur Vorsorge für den Unterhalt der Menschen und Thiere. Man mußte lernen, auf dem Wasser zu verkehren, wenn das ganze Thal von den Fluten

des Nil erfüllt war, und die Grenzen der Aecker fest zu bezeichnen, um sie nach der Ueberschwemmung wieder in Besitz nehmen zu können. In Nubien machten die Katarakten den Verkehr auf dem Flusse, machten Felsenketten und wüste Strecken die Verbindungen schwer und beschränkten das Leben auf das Gebiet des einzelnen Stammes, auf das heimische Thal. In Aegypten bilden Fluß und Land innerhalb der beiden Bergreihen nirgend ein Hinderniß. Ein so streng einheitlich gegliedertes Gebiet mußte die Stämme über das Sonderleben hinausführen; das Land selbst nöthigte zum Leben in größerer Gemeinschaft. Nur ein gewisser natürlicher Unterschied besteht zwischen dem fester geschlossenen oberen Flußthale und dem unteren, welches sich um die Mündungen des Nil zum Delta öffnet. Dieser konnte für die Entwickelung der Bildung nur anregend wirken, ohne der Einheit eine Schranke zu setzen. Die Gemeinschaft des Lebens im Nilthal war jedoch nicht bloß durch die Landesnatur geboten. Die Stämme der Wüste, welche diese lange und schmale Oase rings umgaben, mußten den Reiz dieses begünstigten Thales um so lebhafter empfinden, je kärglicher sie selbst ihren Unterhalt fanden und fristeten. Gegen diese räuberischen Nachbarn, gegen ihre Versuche in das Thal des Segens und des Ueberflusses einzudringen, mußten die Bewohner Aegyptens ihre Kräfte zusammenfassen, bedurften sie einer starken einheitlichen Führung, eines kriegstüchtigen Königthums, dem sonach die Herrschaft der Stammältesten hier früher als anderswo gewichen sein wird.

Aegypten hielt seine Bewohner in feste Grenzen eingeschlossen, jenseit der Berge begann die Wüste. Mit der steigenden Zahl der Bewohner mußte man versuchen, tiefer liegende sumpfige Niederungen von ihrem Ueberfluß an Wasser zu befreien, die höher liegenden Theile des Thales, welche die Ueberschwemmung nicht erreichte, fruchtbar zu machen, indem man das Wasser auch hierher zu leiten suchte. Die Erfahrung lehrte bald, daß der Acker da die reichsten Früchte trug, wo die Ueberschwemmung am längsten stand und dadurch Zeit hatte, den stärksten Schlamm abzulagern; man mußte also versuchen, das Wasser durch Dämme zu längerem Verweilen zu zwingen. Auch diese Zwecke, für welche die Interessen der einzelnen Landschaften auseinander gingen, deren Ausführung die Vereinigung großer Massen von arbeitenden Kräften verlangte, mußten das Bedürfniß einer obersten entscheidenden und gebietenden Macht in Aegypten früher und durchgreifender fühlbar machen, als in andern Landen.

Die Bewohner Aegyptens sahen sich von einer ernsten Landschaft, von festen sich gleich bleibenden Bildern und Formen, von großen, in unverrückbarer Regelmäßigkeit und stets mit demselben Verlaufe wiederkehrenden Erscheinungen der Natur umgeben. Diese Umgebung, diese Eindrücke mußten dem jungen Leben eines heranreifenden Volkes einen abgeschlossenen, strengen und stätigen Charakter aufdrücken. Wenn die ursprüngliche Einheit und Gemeinschaft des Lebens, welche in der Familie und im Stamme alle Glieder umfaßt, mit den ersten Stufen weiterer Entwickelung, welche die Völker betreten, gebrochen wird, wenn sich mit dem Beginn des seßhaften Lebens einige dem Ackerbau und den Heerden, andere der Jagd und dem Kriege, noch andere der Erfüllung der religiösen Pflichten zugewendet haben, so leben die Söhne den Beruf des Vaters weiter. Ist dies auch in weit vorgeschrittenen Zeiten häufig die Regel, so nöthigen einfachere Zustände den Sohn, das Leben des Vaters fortzuleben, in dessen Beschäftigung er hineinwächst; es giebt in solchen Zeiten keine Art der Unterweisung und der Lehre als durch die Familie. Auf diese Weise gehen die Stämme, geht das Volk in Kreise auseinander, welche die von ihren Vorfahren überkommene Lebensweise erblich fortsetzen. Diese Scheidungen der Beschäftigung, des Berufs, der Lebensweise konnten sich in Aegypten früher und schärfer vollziehen als in andern Landschaften.

Bei seßhaftem und weiter entwickeltem Leben finden sich stets Familien, welche vor anderen Lust und Liebe zum Kriege hegen, welche die Beute, die Frucht ihrer tapfern Thaten bereichert, welche den Ackerbauern und Hirten ihres Stammes Schutz und Sicherheit vor räuberischen Anfällen schaffen. Jedes Volk zollt tapfern Kriegern in seiner Mitte bereitwillig Ehre, und erkennt gern die Vorzüge einer Lebensweise, welche das Leben daransetzt, vor anderer Beschäftigung an. Hat sich die Religion aus der einfachen Stellung, in welcher jedes Familienhaupt sich vertrauensvoll den Göttern mit seinen Opfern naht, bereits zu einer Summe von Gebräuchen und Satzungen entwickelt, welche vollzogen und befolgt werden müssen, wenn man der Gnade der Götter theilhaftig werden will, so wird die genaue Kenntniß derselben nur vom Vater auf den Sohn übertragen werden können. Und wenn die Menge den Kriegsleuten Ehre erweist, so wird sie sich noch williger vor denen beugen, die ihr durch ihre Gebete, Spenden und Opfer die Frucht des Ackers, den Segen der Götter, das Heil in dieser und in jener Welt zuzuwenden vermögen. Verschmähen

weiterhin die Familien der Krieger und Priester, von dem Bewußtsein höheren Werthes erfüllt, zu den Arbeiten des übrigen Volkes herabzusteigen, kommen sie zu der Meinung, daß ihre Art besser sei als die der übrigen, daß nur von Edlen und Guten Edle und Gute abstammen können, daß besseres Blut besseren Sinn und besseres Geschlecht bessere Männer zeuge, gestatten sie in dieser, naturwüchsigen Zeiten nahe liegenden Empfindung nur solchen ihre Beschäftigung, die ihren Geschlechtern angehören, führen sie nicht mehr Weiber aus anderen Klassen sondern nur aus der eigenen heim, geben sie ihre Töchter nur ihren Genossen zur Ehe: dann erst schließen sich die naturgemäß hervorgetretenen Lebensweisen und Stände zu Kasten ab.

Je fruchtbarer der Boden Aegyptens war, je reicheren Ertrag er gewährte, je häufiger Raubanfälle der Wüstenstämme abzuwehren waren, um so rascher konnten sich in Aegypten Krieger und Ackerbauer scheiden. Je stolzer die Bewohner dieses bevorzugten Landes auf die armseligen Stämme der Wüste herabsehen durften und herabsahen, mit desto dankbarerem Blicke mußten sie zu den Göttern aufschauen, welche ihnen ein so schönes und reiches Land mitten in der Wüste verliehen hatten, welche ihnen Wasser gewährt, welche ihren Boden befruchten, die Hitze der Luft kühlen ließen, welche ihnen Leben und Gedeihen gaben, während ringsumher Oede und Tod herrschten. Diesen wohlthätigen Mächten konnten die Bewohner des Nilthals einen eifrigen Dienst des Dankes für so reiche und unaufhörlich erneute Gaben unmöglich versagen; sie hatten durch ihre Frömmigkeit zugleich dafür zu sorgen, daß die Götter ihnen diese Güter gnädig erhielten. Es leuchtet ein, daß eine solche durch die Natur des Landes gebotene Stimmung und Haltung der Bevölkerung der Bildung eines Priesterstandes in Aegypten in hohem Maaße förderlich sein mußte.

Aegypten besaß vortreffliche natürliche Grenzen. Waren die Kräfte des Landes einmal in einer Hand vereinigt, so konnte es nicht schwer fallen, die Stämme der Wüste abzuweisen. Man hatte seitdem nicht leicht einen Feind diesseits der Grenzgebirge zu fürchten. In den benachbarten Wüsten konnte keine rivalisirende Macht entstehen, und wenn sich in weiter Ferne erobernde Staaten erhoben, so hemmten eben diese Wüsten den Anzug ihrer Heere. Viel eher mußte die zusammengefaßte Kraft des Flußthales die umwohnenden Stämme der Wüste unterthan machen. So gab die Lage ihres Landes den Bewohnern des Nilthals auch die Gewähr eine ungestörten Entwickelung. Der einmal gewonnene Besitz an Bildung

konnte ruhig fortgepflanzt und stätig weiter gepflegt werden. Dieser Umstand, verbunden mit der innern Befriedung des Landes unter dem Schutze des Königthums gestattete der Priesterschaft, ihre Kunde in ununterbrochener Tradition von Geschlecht zu Geschlecht in stiller Sammlung zu erweitern, während mit der steigenden Bevölkerung alle für den Ackerbau nicht erforderlichen Hände — und dieser nimmt in Aegypten nur eine geringe Arbeit in Anspruch — sich der Handarbeit und dem Handwerk zuwenden mußten. Auch dessen Künste konnten sich um so virtuoser entwickeln, je weniger die Ackerbauer und Handwerker durch Krieg und Kriegsdienst gestört wurden. Je bestimmter die Grenzen des Landes gezogen waren, je weniger außerhalb derselben zu gewinnen und zu leben war, um so fleißiger mußte mit der dichteren Bevölkerung der Anbau des Ackers und die Bewässerung desselben betrieben werden, um so eifriger mußte der Handwerker arbeiten, und die Industrie mußte sich um so lebhafter entwickeln, je zahlreicher die Menge wurde, welche sie zu ernähren hatte.

So weit unsere Kunde hinaufreicht, war der Nordrand von Afrika wie das Flußthal des Nil bis zum Sumpfland am Fuße der abyssinischen Berge aufwärts von Völkern bewohnt, welche in Farbe, Sprache und Sitte scharf von den Negern geschieden waren. Diese Völkerschaften gehörten der weißen Race an; ihre Sprachen waren dem semitischen Sprachstamme am nächsten verwandt [1]). Hieraus wie aus ihrer natürlichen Art wird der Schluß gezogen, daß diese Völker einst aus Asien auf den Boden Afrika's eingewandert seien. Sie bildeten eine große Familie, deren Mundarten noch heute in den Sprachen der Berbern fortleben. Von den günstigen Bedingungen seines Landes getragen überholte der Zweig dieses Stammes, der das untere Nilthal inne hatte, seine Stammesgenossen, welche kaum über das Hirtenleben hinauskamen, sehr frühzeitig und sehr weit. Die Nachkommen dieser alten Bewohner des Nilthals bilden auch heute trotz aller Schichten, welche der Lauf der Jahrhunderte seitdem auf dem Boden dieses Landes abgelagert hat, die größere Zahl der Bevölkerung Aegyptens wie die Sprache der alten Bewohner in der koptischen erhalten ist [2]).

---

1) Bunsen, Aegypten 5, 1, 75 flgd.; Ebers, Aegypten und die Bücher Mose's p. 43 flgd.; Renan (histoire générale et système comparé des langues sémitiques) stellt diese nahe Verwandtschaft in Abrede. — 2) Brugsch

2. Das Alter der Bildung im Nilthal.

Die Tradition der Hebraeer läßt bereits im achtzehnten Jahrhundert v. Chr. (nach ihrer Rechnung) ein vollkommen geordnetes Hof- und

---

(histoire d'Égypte p. 5. 6) erklärt Aegyptos durch ha-ka-ptah das heißt Kultusstätte des Ptah. Da Ptah vorzugsweise der Gott von Memphis war, würde dieser Name von Memphis ausgegangen sein. Man hat sich vielfach und sehr lange darin gefallen, die Kultur Aegyptens aus Aethiopien und Meroe abzuleiten. Das Problem der Entstehung einer bestimmten Kultur wird nicht gelöst, wenn dieselbe aus dem Lokal, in welchem wir sie in Blüthe finden, in ein anderes, in der Regel weniger bekanntes Terrain zurückgeschoben wird. Es steht dieser Annahme in diesem Falle besonders entgegen, daß die aegyptische Bildung sehr wesentlich durch die aegyptische Landesnatur bedingt ist und darum nicht füglich außer Landes entstehen konnte; daß man dieselbe nicht aus einem begünstigten Lokal in ein übermäßig heißes, nur in Oasen fruchtbares Land schieben kann, ohne sich die Erklärung ihrer Entstehung bedeutend zu erschweren; daß das untere Flußthal des Nil stets das obere (auch im Mittelalter und in der neueren Zeit) beherrscht hat. Die Inschriften König Sargons von Assyrien (722—705 v. Chr.) nennen den König von Meroe (Miluhhi), die des Sanherib (705—681 v. Chr.) sagen: „Die Könige von Aegypten hatten die Bogenschützen, die Wagen, die Rosse des Königs von Miluhhi herbeigerufen." Die Inschriften Asarhaddons (681—668 v. Chr.) sprechen von „dem Könige von Aegypten und Miluhhi", den sie dann auch „König von Aegypten und Kusch" nennen, und Asarhaddons Nachfolger richtete seinen ersten Feldzug gegen „Tarku (Thirhaka) von Aegypten und Miluhhi." Der Name Meroe als Bezeichnung eines oberhalb Aegyptens am Nil gelegenen Reiches muß demnach mindestens schon im achten Jahrhundert vor Chr. in Syrien gebräuchlich gewesen sein. Die Griechen bezeichnen danach mit diesem Namen eine Insel des oberen Nil und zugleich eine Stadt. Nach Herodot (2, 29) lag die große Stadt Meroe, „welche die Hauptstadt der übrigen Aethiopen (d. h. derer die Aegypten nicht unmittelbar benachbart waren) sein solle", 40 Tagereisen und 12 Tagefahrten (d. h. über 15000 Stadien) über Syene. Die Späteren, Eratosthenes, Artemidoros, Strabon, Plinius, Ptolemaeos geben kaum die Hälfte dieser Entfernung an, indem sie den Raum von Meroe bis Syene dem Raum von Syene nach Alexandria etwa gleichsetzen und die Entfernung von Alexandria nach Meroe auf 10000 bis 12000 Stadien bestimmen. Da nun ferner Insel und Stadt Meroe südlich vom Einfluß des Astaboras (Atbara) liegen soll (Strabon p. 786), so wird jene zwischen dem Atbara und dem blauen Nil, diese bei den Trümmern, die bei dem heutigen Begerauieh liegen, zu suchen sein. Jedoch ist die Hauptstadt des Reiches Meroe bei dessen aktivem Eintritt in die Geschichte eine andere als Begerauieh; König Thirhaka's Residenz stand bei dem heutigen Merani unter dem Berge Barkal. Ihr Name lautet in den Inschriften Neb, danach bei den Griechen

Staatsleben im Flußthale des Nil bestehen und berichtet von der Erbauung von Städten im Osten des Delta, die nach derselben Rechnung um das Jahr 1550 v. Chr. stattgefunden hätte. Die Homerischen Gedichte erzählen vom Lande Aegyptos, vom schönströmenden, Zeusentsprungenen Strom dieses Namens, von den sehr schönen Aeckern und von den Städten Aegyptens, von Fürsten, welche vom Wagen herab kämpfen, endlich „vom aegyptischen Theben, wo die größten Besitzthümer in den Häusern lägen; aus den hundert Thoren dieser Stadt

---

und Römern Napata. Aegypten gebot bereits unter den Sesurtesen und Amenemha über Nubien bis nach Semne und Kumne, unter Amenophis III. bis nach Soleb hinauf, unter Ramses II. bis zum Berge Barkal. Die ältesten hier vorhandenen Trümmer gehören einem Tempelbau dieses Königs für den Gott Ammon an (Lepsius Reisebriefe S. 238), dann folgen die Trümmer von Bauten Thirhaka's, welche von den aegyptischen Bauten so wenig unterschieden sind wie die Bauten, die er selbst und seine beiden aethiopischen Vorgänger in Aegypten errichtet haben. Auch was sich sonst an späteren Denkmalen bei Napata findet, insbesondere einige zwanzig kleinere Pyramiden sind schwache Nachahmungen aegyptischer Kunst. Denselben Charakter der Nachahmung, welche hier jedoch mit fremden Elementen gemischt ist, tragen die Denkmale von Begerauieh. Daß hier, weiter von Aegypten entfernt und darum sicherer, mindestens von den Zeiten des Kambyses abwärts die nach dem Landesnamen genannte Residenz des Reiches Meroe lag, unterliegt keinem Zweifel. Herodot deutet an, daß hier Zeus und Dionysos d. h. Osiris verehrt wurden, und daß das Orakel des Zeus d. h. des Ammon über die Aethiopen herrsche; die weitern Nachrichten, die Diodor über diese Priesterherrschaft giebt, lassen sie als wenig kultivirt erscheinen (3, 3 seqq. Strabon p. 827. 828). Zur Zeit des zweiten Ptolemaeos wurde dieselbe durch den König Ergamenes, dessen Namen (Arkamen) Lepsius sowohl auf den Trümmern am Berge Barkal als zu Begerauieh gefunden hat, gestürzt und ein freies Königthum aufgerichtet. Man wird hiernach vollständig davon absehen müssen, die angebliche Priesterherrschaft in Aegypten, die hier niemals bestanden hat, von jener Priesterherrschaft abzuleiten, die sich nach Thirhaka's und Psammetichs Zeit — zur Zeit Psammetichs läßt Herodot einen König der Aethiopen ohne Orakel Fremdlinge aufnehmen und Land anweisen; 2, 30 — also etwa im sechsten Jahrhundert zu Begerauieh gebildet und hier etwa bis 250 v. Chr. bestanden hat. Noch weniger freilich kann die sogenannte indische Priesterherrschaft über Meroe nach Aegypten gelangt sein. Vielmehr ist mit voller Sicherheit zu behaupten, daß die Kulturelemente, die am mittleren Nil Wurzel gefaßt haben, von Aegypten hierher gelangt sind. Der Name Meroe lautet in den Inschriften von Begerauieh: Meru und Merua, das durch Weißfels übersetzt wird; Lepsius a. a. O. 205. 232. Da die Uferfelsen des Nil sowohl hier als beim Berge Barkal aus weißgelben Kalksteinfelsen bestehen, könnte sowohl der Name des Landes als seiner seit dem sechsten Jahrhundert erweislich vorhandenen südlichen Hauptstadt von dieser Art des Landes herrühren.

zögen aus jedem zweihundert Männer mit Rossen und Wagen." Sie fügen hinzu: „daß die nährende Erde in Aegypten die meisten Heilmittel trage, viele schön gemischte, viele verderblich, und jeder sei dort Arzt und wisse Bescheid mit den Menschen; sie seien dem Heilgott entsprossen" [1]).

Die Aegypter selbst rühmten sich nach Angabe der Griechen die ältesten Menschen zu sein, und die am weitesten hinaufreichende Ueberlieferung zu besitzen [2]), ihre Priester glaubten die Geschichte Aegyptens nach Jahrtausenden zählen zu dürfen. Als Herodot um die Mitte des fünften Jahrhunderts in Aegypten war, lasen ihm die Priester zu Theben aus einem Buche die Namen von 331 Königen vor, die von Menes, dem ersten Herrscher Aegyptens, dem Erbauer von Memphis, bis auf Moeris (diesen eingeschlossen) regiert hätten; unter diesen seien achtzehn Aethiopen und eine Frau, die anderen aber aegyptische Männer gewesen. Nach König Moeris hätten Sesostris, Pheron, Proteus, Rhampsinitos, Cheops und Chephren, Mykerinos, Asychis, Anysis, Sabakon und Sethos regiert, so daß also von Menes bis Sethos 341 Könige in ebenso vielen Geschlechtern über Aegypten geboten hätten. Herodot bemerkt, die Priester hätten versichert, sie wüßten genau was sie sagten, denn die Jahre seien stets gezählt und aufgezeichnet worden. Dazu hätten sie ihn in den großen Tempel zu Theben geführt und ihm hier 345 hölzerne Kolossalbilder der Oberpriester gezeigt, welche ebenso viele Generationen hindurch stets der Sohn nach dem Vater dem Tempel vorgestanden, denn jeder Oberpriester stelle hier selbst bei seinen Lebzeiten sein Bild auf. Und vor diesen Königen und diesen Oberpriestern hätten die Götter über Aegypten geherrscht, zuerst die acht Götter, dann die zwölf Götter, dann Osiris, den die Griechen Dionysos nennen, und nach diesem Typhon, zuletzt Horos. Von der Zeit des Königs Amasis (570—526 v. Chr.) bis hinauf zur Zeit des Osiris seien 15000 Jahre verflossen, von der Zeit der zwölf Götter bis auf den König Amasis aber 17000 Jahre [3]).

Herodot verschweigt die Bedenken nicht, welche ihm diese so hoch hinaufführenden Angaben der Priester erweckten. Es erregte ihm besonderen Anstoß, daß Dionysos-Osiris, der nach Herodots Zeitrechnung höchstens 1600 Jahre vor Herodots eigenem Zeitalter

1) Il. 9, 381. Odyss. 4, 230 seqq. 477. 581. 14, 257. 264 seqq. 17, 426. — 2) Herod. 2, 2. Diod. 1, 10. 50. Plat. Tim. p. 23. — 3) Herod. 2, 100. 142. 143.

(d. h. um 2050 v. Chr.) geboren war, nach der Versicherung der Aegypter mehr als 15000 Jahre früher gelebt haben sollte. Da nach der Angabe der Priester 341 Könige von Menes bis Sethos geherrscht hatten, so berechnete Herodot hiernach Dauer und Anfang des aegyptischen Reiches. Er nahm die Lebensdauer der Generation auf 33 1/3 Jahre an. Hiernach hat ihm Menes 340 Generationen oder 11340 Jahre vor dem Anfang des Sethos zu regieren begonnen. Da dem Herodot ferner zwischen dem Anfang des Sethos und dem Ende des Amasis über 150 Jahre lagen, so gelangt man nach seinen Ansätzen für die Dauer des aegyptischen Reiches von Menes bis auf dessen Unterwerfung durch die Perser zu der ungeheuren Summe von 11500 Jahren. Menes würde hiernach den Thron von Aegypten bereits vor dem Jahre 12000 v. Chr. bestiegen haben; die Herrschaft des Osiris hätte 15500 v. Chr., die der zwölf Götter 17500 v. Chr. begonnen.

Lassen wir die Götter bei Seite, reduciren wir die Geschlechtsdauer, welche Herodot zu hoch annimmt, auf ihre wirkliche Durchschnittszahl von 25 Jahren, so würden jene 340 Generationen mit denen des Sethos, Psammetichs, Necho's, Psammetichs II., des Apries und Amasis immer 8650 Jahre ausfüllen, und da die Perser im Jahre 525 v. Chr. Aegypten einnahmen der Anfang des Moeris in das Jahr 9175 v. Chr. zu setzen sein. Diese Unglaublichkeit wird um nichts glaublicher dadurch, daß Platon einen aegyptischen Priester den Solon versichern läßt: die Annalen von Sais reichten achttausend Jahre hinauf, daß die Bücher der Gesetze von Bildwerken der Aegypter sprechen, welche 10000 Jahre zählten [1]).

Vierhundert Jahre nach Herodot bereiste Diodor Aegypten [2]). Wie einige fabelten, sagt er, hätten zuerst die Götter und Heroen in Aegypten geherrscht etwas weniger als 18000 Jahre, und der letzte derselben sei Horos, der Sohn der Isis gewesen. Nach diesem hätten vor den Makedoniern und den Persern 470 einheimische Könige, deren erster Menes war, vier Aethiopen und fünf Weiber Aegypten beherrscht; die Aethiopen nicht hinter einander sondern getrennt, zusammen etwas weniger als sechs und dreißig Jahre. „Von allen diesen Königen haben die Priester in den heiligen Büchern Aufzeichnungen, die von den alten Zeiten her stets den Nachfolgern übergeben

1) Plat. Tim. p. 23; de legg. p. 657. — 2) Diodor 1, 44. 45: „Olympias 180" d. h. zwischen 60 u. 56 v. Chr.

worden sind, wie groß und von welcher Art jeder der Herrscher war und was er zu seiner Zeit vollbrachte." Legt man die Herrschaft des Menes hiernach 479 Geschlechter vor die Zeit des Kambyses, so würde diese Rechnung nach der Weise Herodots den Anfang des Menes in das Jahr 16492 v. Chr., nach der kürzeren Dauer der Generationen in das Jahr 12500 v. Chr. bringen. Indeß zeigt Diodor selbst durch andere Angaben, daß diese Berechnungsweise unstatthaft ist. Er sagt, daß die Priester der Aegypter von der Herrschaft des Helios oder des Hephaestos, der nach andern Priestern zuerst von den Göttern regiert habe [1]), bis auf den Uebergang Alexanders nach Asien (334 v. Chr.) ungefähr 23000 Jahre zählten [2]). Wenn nun von diesen gegen 18000 Jahre den Göttern gehörten, würde der Anfang des Menes um das Jahr 5300 v. Chr. zu setzen sein [3]). Da jedoch Diodor zugleich sagt, daß von dem ersten menschlichen König bis auf seine Ankunft in Aegypten etwas weniger als 5000 Jahre vergangen seien, würde Menes Herrschaft um das Jahr 5000 v. Chr. fallen. Diodor bestimmt dann diesen Anfang noch genauer, indem er an einer dritten Stelle bemerkt, daß die Aegypter versicherten: „über 4700 Jahre hindurch hätten meist einheimische Könige geherrscht und das Land sich sehr glücklich befunden [4])", und trifft hiermit auch die weitere Angabe Diodors überein, daß nach einigen die größte Pyramide 3400 Jahre vor seiner Zeit erbaut sei. Hiernach würde Menes nicht über das Jahr 4800 v. Chr. hinaufgerückt werden können.

Hätte Menes im Jahre 4800 v. Chr. Aegypten gegründet, so hätte dessen Dauer unter einheimischen Herrschern 4275 Jahre betragen. Wenn in dieser Zeit 346 Könige herrschten, wie Herodot, oder 479 Könige, wie Diodor will, so hätte die Durchschnittszeit jeder Regierung im ersten Fall etwas über zwölf, im zweiten Falle noch nicht neun Jahre betragen, was aller beglaubigten Geschichte widerspricht. Die geringste Durchschnittsdauer orientalischer Regierungen beträgt funfzehn Jahre.

Aus diesen Berichten Herodots und Diodors erhellt jedoch, daß die Priester Aegyptens Königsverzeichnisse in langen Reihen besaßen,

1) Diod. 1, 13. 44. — 2) Oder über 10000 Jahre nach einer andern Version von Osiris bis auf Alexander; über 10000 Jahre seien nach den Aegyptern seit Erschaffung der ersten Menschen vergangen; Diod. 1, 23. 24. — 3) Diod. 1, 69. — 4) Diod. 1, 63.

daß nach ihrer Anschauung vor dem ersten dieser Könige Götter und Halbgötter und zwar Jahrtausende hindurch über Aegypten geboten hatten. Nachdem griechische Fürsten den Thron der Pharaonen bestiegen hatten und Aegypten mit seinen Monumenten und Schriften der Forschung der Griechen offen stand, verschaffte sich Eratosthenes, der in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts v. Chr. der Bibliothek von Alexandria vorstand, „auf Befehl des Königs", wie Georg der Synkellos berichtet, Kenntniß der alten Könige aus den Annalen und Namenlisten der Aegypter und schrieb dieselben in hellenische Sprache um [1]). Diese Aufstellung des Eratosthenes umfaßte die Namen und Regierungszeiten von 38 Königen von Theben. Der Synkellos giebt sie wieder und sagt am Schluß: „Hier endet die Herrschaft der 38 Könige, welche in Aegypten thebanische genannt werden, deren Namen Eratosthenes aus den heiligen Büchern Thebens entnahm und in die hellenische Sprache übersetzte. Die Namen der 53 thebanischen Könige, welche diesen folgten, hat Apollodoros ebenfalls aufbewahrt, aber wir halten es für überflüssig dieselben hinzuzusetzen, da auch die Liste der ersten von keinem Nutzen ist [2])". Die Forschung der alexandrinischen Griechen hatte demnach eine Liste von 91 Königen, von 90 Nachfolgern des Menes, aus den Schriften der Priester von Theben hergestellt. Die Aegypter selbst kamen der griechischen Forschung schon zur Zeit des Eratosthenes zu Hülfe. Um die Mitte des dritten Jahrhunderts v. Chr., zur Zeit des zweiten und dritten Ptolemaeos verfaßte ein Aegypter Manethos (Ma-nthoth d. h. geliebt von Thoth) von Sebennytos, der, wie es scheint, Tempelschreiber zu Theben war [3]), in griechischer Sprache ein Werk in drei Büchern über die Geschichte Aegyptens. „Der hellenischen Bildung, wie offenbar ist, theilhaft, heißt es bei Josephus, schrieb Manethos die Geschichte seines Vaterlandes in griechischer Sprache, indem er dieselbe, wie er selbst sagt, aus den heiligen Schriften übersetzte; er unternahm es, die aegyptische Geschichte aus den heiligen Schriften zu verdollmetschen [4])." Dies Werk des Manethos ist frühzeitig untergegangen; nur das Verzeichniß der Dynastieen, ein Drittheil der Königsnamen, einige Fragmente sind übrig. Wir besitzen auch diese Reste erst in Auszügen aus zweiter und dritter Hand. Manethos beginnt seine Geschichte Aegyptens mit der Herrschaft der Götter. Nachdem diese — zuerst der schaffende Gott des

1) Syncell. p. 91 ed. Goar. — 2) Syncell. p. 12. — 3) Böckh Manetho S. 395. — 4) c. Apion. c. 14. 26.

Lichts Ptah und die großen Götter, dann die Halbgötter und die Manen — 24,857 aegyptische Jahre, wie der Auszug des Africanus will, d. h. 24,820 julianische Jahre über Aegypten regiert, beginnt mit Menes die Herrschaft der menschlichen Könige, welche in 30 Dynastieen 5366 Jahre über Aegypten gebieten. Da Manethos sein Verzeichniß der Könige Aegyptens mit dem letzten Jahre des Nektanebos, der sich gegen Artaxerxes Ochos erhoben hatte, schließt, d. h. mit dem Jahr 340 v. Chr., so müßte Menes im Jahre 5706, oder vielmehr, wenn wir die aegyptischen Jahre, nach welchen Manethos zählt, auf julianische reduciren, im Jahre 5702 v. Chr. das Reich gegründet haben [1]). Dieser Ansatz führt bei weitem weniger hoch hinauf, als die Berechnung der Zeit des Menes nach 346 Geschlechtsfolgen vor Kambyses, aber er ist um 900 Jahre höher als die Bestimmung für die Zeit des Menes, welche wir den Büchern Diodors entnehmen konnten.

Welche Glaubwürdigkeit darf der Königsliste des Manethos beigelegt werden? Besaßen die Priester dieses Landes in der That Aufzeichnungen der Könige und ihrer Regierungsjahre, die über fünf Jahrtausende hinaufreichten? Müßte man, um dies glaublich zu finden, nicht zugeben, daß zu jener Zeit, zur Zeit des Menes, oder bald nach derselben die Schrift den Aegyptern bekannt und gebräuchlich gewesen? Und dies zugegeben, müßten dann nicht die Anfänge der Bildung in Aegypten noch mindestens ein halbes Jahrtausend über Menes hinaufgerückt werden? Dazu kommt, daß die Liste selbst weder mit der Anzahl der Könige, welche Herodot giebt, noch mit der, welche Diodor giebt, übereinstimmt. Herodot legt, wie wir sahen, 346 Generationen vor die Zeit des Kambyses, Diodor 479 Könige. Der Auszug des Africanus aus Manethos giebt, auch wenn man bei allen Dynastieen, von deren Herrschern nur die Gesammtzahl angegeben wird, die geringeren Zahlen, die sich im Auszuge des Eusebios finden, substituirt, 388 Könige von Menes bis auf Kambyses [2]). Wenn diese Differenzen den Verdacht erwecken, daß Zahl und Reihenfolge der Könige den Priestern Aegyptens selbst nicht feststanden, so steigert sich derselbe dadurch daß die Liste in den Auszügen, in welchen sie auf uns gekommen ist, nicht übereinstimmt. Welches Gewicht will man auf eine Liste legen, die der Herrschaft

1) Böckh Manetho S. 769 flgde. — 2) Reinisch rechnet 389 Könige von Menes bis Kambyses, Zeitschrift d. d. M. Ges. 15, 251; die Tafel von Brugsch giebt 334 Königsschilder von Menes bis zu Kambyses.

der Hyksos im Auszuge des Africanus 953 Jahre (mindestens 802 Jahre), in dem des Eusebios 103 Jahre, in dem des Josephus 511 Jahre zutheilt? Noch größere Differenzen zeigen sich, wenn jene Liste des Eratosthenes mit den aus Manethos' Werk uns überlieferten Namen und Zahlen verglichen wird. Beide Listen beginnen mit Menes, beide geben ihm eine Regierungszeit von 62 Jahren: aber Eratosthenes bezeichnet seine 38 Könige als thebanischen Ursprungs oder Geschlechts, während bei Manethos die erste thebanische Dynastie 2240 Jahre nach Menes zu regieren beginnt [1]). Abgesehen davon stimmen zwar die Namen der ersten drei oder vier Herrscher bei Eratosthenes mit denen des Manethos. Danach hört jede Uebereinstimmung auf bis zum funfzehnten, sechzehnten und siebzehnten Namen des Eratosthenes, denen gleichlautende in Manethos' Verzeichniß, jedoch erst in acht und zwanzigster, neun und zwanzigster und dreißigster Stelle sich finden, und können von hier bis zum Schluß der Liste des Eratosthenes nur noch etwa zwei oder drei Namen denen des Manethos in noch viel weiteren Abständen der Reihenfolge gleichgestellt werden. Der letzte Name bei Eratosthenes stimmt ungefähr mit dem Namen des Königs bei Manethos, unter welchem der Einbruch des Hyksos erfolgte. Muß hiernach angenommen werden, daß die Liste des Eratosthenes die Könige aufzählen wollte, welche bis zu diesem Zeitpunkt über Aegypten regiert hatten, so finden wir hier 38 Könige, die 1076 Jahre hindurch regiert haben sollen, denen in Manethos' Verzeichniß 14 Dynastieen mit mindestens 241 Königen gegenüber stehen und eine Herrschaftsdauer von 3084 Jahren.

Kaum mindere Widersprüche lassen die Denkmale selbst erkennen. In dem Tempel des Ammon bei Karnak, welchen Tuthmosis III. (1603—1591 v. Chr. [2]) stattlichst erweiterte, ist dieser König an der Hinterwand eines Gemachs zwei Mal in kolossaler Gestalt dargestellt. Zwischen diesen beiden Bildern sitzen in vier Reihen übereinander 61 Könige. Die Inschrift „königliche Opfergabe für die Könige beider Aegypten" wie die Stellung des Tuthmosis zeigt, daß er seinen Vorfahren im Reiche Anbetung und Opfer bringt. Von diesen 61 Königsbildern zeigen drei die nächsten Vorfahren des Tuthmosis, den ersten und zweiten dieses Namens und König Amosis. Vor Amosis stellt diese Tafel 57 Könige, der Name des Menes fehlt; in Manethos' Verzeichniß stehen jedoch nicht weniger als 284 Könige [3]) von

1) Nach Böckhs Kanon des Africanus. — 2) Wie die folgenden Daten nach Lepsius s. u. — 3) Abgesehen von 38 Hirtenkönigen, mit diesen 322.

Menes bis Amosis, mit welchem im Auszuge des Africanus die achtzehnte Dynastie beginnt. In dem großen Tempel, den König Sethos I. (1439—1388 v. Chr.) dem Osiris zu Abydos erbaute, sieht man an der Mauer eines Gangesdiesen Fürst en mit seinem Sohne Ramses den Vorgängern im Reiche Weihrauch und Anbetung darbringen. Es sind 76 Namensschilder, die mit dem Schilde des Menes beginnen; das letzte ist das des Sethos, der sich demnach selbst mitanbetet. Bis zum Schluß der zwölften Dynastie, bis auf Amenemha IV. (2179—2171 v. Chr.) herrschten nach Manethos' Liste 104 Könige; die Tafel des Sethos giebt 65 Namensschilder für die Zeit von Menes bis Amenemha IV. Von diesem bis auf Sethos, den ersten Herrscher der neunzehnten Dynastie, läßt Manethos' Liste, abgesehen von den Fürsten der Hirten, 193 Könige regieren, während die Tafel des Sethos nur zehn Namensschilder für diesen Zeitraum zeigt [1]). Auch aus den aus Ramses II. Zeit (1388—1322 v. Chr.) erhaltenen Denkmälern dieser Art sind weitere Aufklärungen nicht zu gewinnen. Auf der Mauer der Halle zwischen dem ersten und zweiten Hofe des großen Tempels, den Ramses II. auf dem linken Nilufer bei Theben erbaute, des Ramesseum, werden diesem Könige die Statuen von dreizehn Vorgängern im Reiche vorangetragen. Es sind elf Könige bis zu Amosis hinauf; vor diesem das Bild des Mentuophis, dann das des Menes. In dem kleinen Tempel, den Ramses II. zu Abydos dem Osiris erbaute, fand sich eine Tafel, auf welcher Ramses den Namen seiner Vorgänger im Reiche die Adoration darbringt. Beschädigt läßt dieselbe funfzig Namensschilder erkennen, von denen jedoch nur noch gegen dreißig lesbar sind; wie es scheint war diese Tafel nur die Wiederholung der Tafel des Sethos im großen Tempel zu Abydos. Eine dritte Königsfolge aus dieser Zeit ist in den Gräbern bei Sakkarah entdeckt worden. Im Grabe des königlichen Schreibers und Baumeisters Tunari ist die Opfergabe Ramses II. für die verewigten Könige Ober- und Unteraegyptens dargestellt. Es sind 57 Namensschilder, zunächst vor Ramses II. Sethos, der erste Ramses und König Horos, dann sechs zerstörte Namen, vor diesen König Amosis. Vor Amosis stehen 46 Namensschilder, deren erstes etwa mit dem Könige, welchen Manethos' Liste an sechster Stelle nach Menes nennt, verglichen werden kann [2]).

1) Dümichen und Lepsius, Zeitschrift für aegyptische Sprache 1864 S. 81 flgde; Deveria und Mariette Revue archéolog. 1865 p. 50. seqq.; 1866 (13) p. 73 seqq. — 2) Mariette in Revue archéolog. 1864 (10) p. 170.

Man kann die Abweichungen dieser Tafeln von den Listen des Manethos dadurch erklären, daß es von der besonderen Anschauung, dem besondern Zweck der Könige, die diese Denkmale errichteten, abhing, welchen ihrer Vorfahren sie Verehrung darbringen, welche sie von dieser ausschließen wollten. Aber auch eine handschriftliche Königsliste, welche uns erhalten ist, zeigt vielfache und starke Abweichungen von den Listen Manethos'. Es ist ein Papyrus, der gegenwärtig in Turin aufbewahrt aus der zweiten Hälfte des zweiten Jahrtausends v. Chr. herrühren soll. Diese Liste beginnt mit der Herrschaft der Götter und läßt dann Königsnamen mit Angaben ihrer Regierungszeiten nach Jahren, Monaten und Tagen bis auf die Zeit der Tuthmosis folgen; sie umfaßt demnach die ersten siebzehn Dynastieen der Liste Manethos'. Da dieser Papyrus starke Beschädigungen erfahren hat, läßt sich nur erkennen, daß etwa 240 Königsnamen aufgeführt waren, von welchen jedoch ungefähr hundert ganz untergegangen sind; auch von den andern ist mindestens die kleinere Hälfte kaum lesbar. Manethos zählt, wie bemerkt, bis zur achtzehnten Dynastie mindestens 284 Könige. Der Papyrus hat ferner eine andere Eintheilung als die der manethonischen Dynastieen; an einigen mit Manethos' Abschnitten jedoch nicht übereinstimmenden Stellen werden Summirungen der vorangehenden Regierungen gegeben. Der erste König nach den Göttern ist Mena (Menes), aber von den folgenden Namen stimmen nur wenige mit den von Manethos gegebenen, einige mehr mit denen der Tafeln von Karnak, Abydos und Sakkarah [1]). Aber auch die gleichen Namen haben vielfach andere Stellen in der Reihenfolge.

Wenn dann zu allen diesen Abweichungen und Unterschieden hinzutritt, daß es auch in den erhaltenen gleichzeitigen Denkmalen und Inschriften an Widersprüchen gegen Manethos' Ansätze nicht fehlt, wenn ferner diese Denkmale weder in so ausreichender Art noch in so ausreichender Folge weder errichtet noch übrig sind, um eine durchgreifende Kontrolle des Papyrus von Turin, jener Ahnentafeln der Könige und der Liste des Manethos zu gestatten, so wird die Hoffnung aufgegeben werden müssen, Alter und Verlauf der aegyptischen Geschichte auf Grund derselben mit einiger Sicherheit zu ermitteln. Nur das erhellt aus den Tafeln von Karnak, Abydos und Sakkarah, aus dem Turiner Papyrus mit unumstößlicher Gewißheit, daß lange

---

1) Brugsch Hist. d'Egypte p. 20. 44. 72. Devéria l. c. p. 58 seqq.

bevor Herodot in Aegypten war, lange bevor Manethos seine aegyptische Geschichte schrieb, schon im funfzehnten Jahrhundert v. Chr. Menes für den ersten König Aegyptens galt, daß schon damals Königslisten vorhanden waren, daß die Priester schon in jener Zeit ein Schema der Landesgeschichte aufgestellt hatten, in welchem die Herrschaft der Götter der Herrschaft der menschlichen Könige vorausging.

Auf verschiedenen Wegen hat die neuere Forschung versucht den Schlüssel zu dem Räthsel dieser langen und verworrenen Königsreihen der aegyptischen Priester zu gewinnen. Von der Voraussetzung aus, daß die Namen, die Regierungsjahre der Könige, die Summen der Regierungszeiten der einzelnen Dynastieen von Manethos zuverlässig überliefert seien, daß aber einige oder mehrere dieser Dynastieen neben einander regiert haben würden, ist versucht worden unter den Dynastieen Manethos' diese oder jene Auswahl aufzustellen, welche den fortlaufenden Faden für die Geschichte Aegyptens bieten könnte So ließ sich z. B. aus den Dynastieen, welche als memphitische und thebanische ausdrücklich bezeichnet sind, eine Reihenfolge bilden, welche die Rechnung Manethos' um mindestens 1000 Jahre verkürzte; man konnte auf diesem Wege weiter kommen und Manethos' Verzeichniß um zwei bis dreitausend Jahre reduciren. Manethos' dreißig Dynastieen umfassen nach den Einzelposten in den uns erhaltenen Auszügen eine Reihenfolge von 5366 aegyptischen Jahren (vom Jahre 5702 bis zum Jahre 340 v. Chr.); der Synkellos hat jedoch an einer Stelle seiner Chronographie bemerkt, daß die Gesammtzeit, welche Manethos in seinen drei Büchern behandle, 3555 Jahre betrage [1]). In dieser Notiz ist der Beweis gefunden worden, daß Manethos elbst mehrere Dynastieen gleichzeitig angesetzt haben müsse, und man hat demgemäß, die vom Synkellos überlieferte Gesammtzahl zu Grunde legend, das Jahr 3892 v. Chr. als das erste Regierungsjahr des Menes bestimmt. Kein Zweifel, daß sich unter den Dynastieen Manethos' eine Auswahl treffen läßt, deren summirte Regierungszeiten nur bis auf dieses Jahr hinaufführen [2]). Aber schon aus den Berichten Herodots und Diodors erhellt, daß die Königsreihe der aegyptischen Priester eine strikt fortlaufende sein sollte, und diese Thatsache wird durch den Turiner Papyrus, durch die überlieferten Auszüge aus dem Manethos selbst sehr ausreichend bestätigt. Jene

---

1) p. 98. — 2) Gutschmid im Philologus 10, 672.

3555 Jahre, welche der Synkellos heraushebt, können seinem eigenen Auszuge aus Manethos gegenüber nicht als eine wirklich von Manethos herrührende Zahl gelten, und mit dieser Zahl fällt die auf dieselbe gebaute Berechnung [1]). Ein zweiter Weg, der neuerdings für die Reduction der Dynastieen Manethos' eingeschlagen worden ist, legt die Liste des Eratosthenes zu Grunde. Die 38 Könige, welche diese Liste aufzählt, werden den ersten vierzehn Dynastieen Manethos' gleichgestellt. Man nimmt an, daß nur die von Eratosthenes aufgeführten Namen wirklich Reichskönige bezeichneten, und sucht diesen von Eratosthenes genannten Königen ähnlich lautende Namen in dem Verzeichniß Manethos'. Freilich wird man dadurch genöthigt, mehrere Dynastieen Manethos' zu beseitigen; freilich ist man dadurch gezwungen, auch die Könige der Dynastieen, welche man in der Reihenfolge gelten läßt, zum bei weitem größeren Theile zu verwerfen [2]). Aber wenn man sich auch über alle Bedenken, welche diesem System entgegenstehen, hinwegsetzen wollte, so fehlen dann sogleich wieder die Mittel, die Dauer der Fremdherrschaft über Aegypten, welche wie bereits bemerkt nach den verschiedenen Auszügen aus dem Verzeichniß Manethos' 953 oder 511 oder 103 Jahre währte, mit einiger Sicherheit zu bestimmen und endlich ein fester Punkt unmittelbar vor der Fremdherrschaft, um auf

1) Die Zahl von 113 Generationen, die der Synkellos gleichzeitig angiebt, stimmt zu den Angaben Manethos' auch nicht entfernt; im Uebrigen hat Gutschmid nachgewiesen, aus welchen Einzelposten die Zahl 3555 bei Synkellos entstanden ist; Beiträge zur Geschichte des alten Orients S. 9. — 2) Hierauf beruht der Unterschied der Systeme von Lepsius und Bunsen. Lepsius gelangt vermittelst der durch Synkellos überlieferten Gesammtzahl Manethos' von 3555 Jahren vor Nektanebos auf das Jahr 3892 v. Chr. Auch Bunsen hält den Umfang von 3555 Jahren für manethonisch, aber nicht für geschichtlich. Er erhärtet diese Zahl, indem er Manethos für das neue Reich 1286 Jahre, für die Hyksoszeit 922 Jahre und für das alte Reich 1347 Jahre rechnen läßt, dann aber diesen 1347 Jahren die 1076 Jahre des Eratosthenes substituirt, um den geschichtlichen Anfang des Menes festzustellen. Nach diesem Systeme beginnt dann Menes im Jahre 3284 v Chr. zu regieren. Danach hat Reinisch (Zeitschrift der deutschen morgenl. Gesellschaft 15, 251 flgde.) versucht, die Systeme von Lepsius und Bunsen zu vereinigen. Er hält die Gesammtdauer von 3555 Jahren und damit das Anfangsjahr 3892 v. Chr. für Menes fest, rechnet den 1076 Jahren des Eratosthenes für das alte Reich noch vier Jahre für die Skemiophris hinzu, also 1080 Jahr, bestimmt das mittlere Reich d. h. die Zeiten der Fremdherrschaft auf 1088 oder bis zur Aera ἀπὸ Μενοφρέως auf 1490 und das neue Reich bis auf Nektanebos auf 985 Jahre.

diesem Wege zur Feststellung des Alters, des Anfangs der aegyptischen Königsreihe zu gelangen.

Alle Versuche, das Alter der Kultur und Geschichte Aegyptens auf diesen Wegen zu ermitteln, sind um so bedenklicher, als es in Aegypten keine feststehende Aera gab, nach welcher gerechnet werden konnte; die Zeit wurde nur nach den Regierungsjahren der Könige gezählt. In solcher Lage hätte auch die besonnenste Forschung der Priester für die alten Zeiten schwerlich zu einer zuverlässigen Chronologie gelangen können. Wenn diese auch bei weitem zahlreichere Monumente als wir vor Augen hatten, wenn auch sehr frühzeitig Verzeichnisse der einzelnen Herrscherfamilien aufgestellt worden sein mochten; wie dieselben auf einander gefolgt, welche derselben vor der Fremdherrschaft neben einander geherrscht hatten, das war sicherlich bereits zu der Zeit als die Listen des Papyrus von Turin verfaßt wurden, nicht mehr zu ermitteln, und die einfache Aneinanderreihung des vorhandenen Materials mußte ein völlig falsches Bild der Geschichte Aegyptens geben, während anderer Seits der nationale Stolz der Aegypter und die Eitelkeit der Priester eine große Genugthuung darin finden konnten, das Alter ihrer Geschichte durch eine solche Aufzählung selbst da zu erhöhen, wo man das Nebeneinander dieser oder jener Königsgeschlechter kannte. Mit welcher Befriedigung des Selbstgefühls konnte man den Fremden, den reisenden Griechen dieses endlose Verzeichniß von Königen vorhalten!

Zu dem Mangel einer bestimmten Aera, zu mangelhafter Kenntniß der alten Zeiten und der Fremdherrschaft, zu den Motiven nationaler Eitelkeit kam bei den Priestern Aegyptens noch ein bemerkenswerther Umstand, welcher von der historischen Treue weit abführen mußte. Die Aegypter maßen die Zeit nach einem Sonnenjahre von 360 Tagen, welches in zwölf Monate zu dreißig Tagen zerfiel. Man bemerkte frühzeitig, daß dieses Jahr dem Sonnenlaufe nicht entspreche, und fügte deßhalb dessen 360 Tagen noch fünf Zusatztage hinzu. Das entscheidende Ereigniß des aegyptischen Jahres war die Ueberschwemmung; der Beginn der Nilschwelle fiel zusammen mit der Sommersonnenwende, mit dem Frühaufgang des Hundssternes (Sothis), des hellsten am aegyptischen Himmel. Der Hundsstern verkündete das Eintreten der Ueberschwemmung und damit die neue Befruchtung des Landes; er brachte sie. So war den Aegyptern dieser Stern, die Sothis „die Herrin des Anfangs"; der Frühaufgang dieses Sterns bezeichnete das neue Jahr, das hiernach mit

dem 20. Juli, dem ersten Thoth der Aegypter beginnen sollte. Da nun aber am aegyptischen Jahre trotz der fünf Zusatztage ein Vierteltag gegen das richtige astronomische Jahr fehlte, so mußte der Anfang des ersten alle vier Jahre um einen Tag dem wahren Jahresanfang zuvorkommen und die Jahreszeiten, deren die Aegypter drei zu je vier Monaten zählten, die Monate und Feste successiv immer weiter vor die wahre Jahreszeit fallen. Dieses Vorrücken konnte den Priestern nicht entgehen; sie mußten bald bemerken, daß eine Periode von 1461 aegyptischen Jahren verlaufen müsse, um das aegyptische Jahr wieder mit der astronomischen Zeit zusammenfallen zu lassen. Im Ablauf von 1460 aegyptischen Jahren bilden sich nämlich aus den überschießenden Vierteltagen des astronomischen Jahres 365 volle Tage d. h. ein volles aegyptisches Jahr, nach dessen Ablauf der Anfang des folgenden aegyptischen Jahres wieder zusammenfiel mit dem Frühaufgang des Hundssterns, wie er von Unteraegypten aus gesehen wird, und dem Eintritt der Ueberschwemmung. Mit einer solchen Periode von 1461 aegyptischen Jahren also war das Jahr zu seinem wahren Anfang zurückgekehrt [1]). Da die Fruchtbarkeit, das Leben des aegyptischen Landes von der Ueberschwemmung abhing, die Ueberschwemmung mit dem Frühaufgange des Hundssternes begann, also von diesem abhing, so mußte mit einem solchen Frühaufgange auch die Geschichte Aegyptens begonnen haben. Fiel dann nach 1461 aegyptischen Jahren der Frühaufgang des Hundssternes wieder mit dem Anfange des bürgerlichen Jahres zusammen, so sollte nach der Anschauung der Priester mit dieser Herstellung der natürlichen Ordnung auch ein großer Kreislauf von Begebenheiten vollendet sein. Der Hundsstern brachte die Ueberschwemmung und damit die Frucht und das Leben Aegyptens. Er war der Erwecker des Lebens; er mußte darum auch der Welt das Leben gebracht, die Zeiten mußten mit dem Frühaufgang des Sirius begonnen haben. Porphyrios berichtet, daß der Aufgang des Hundssternes den Aegyptern der Beginn der Welt gewesen sei [2]). Danach sollten denn die

1) Böckh Manetho S. 411; Lepsius Chronologie S. 148 flgde. Th. Martin Mém. de l'acad. d. inscr. 1869 (8), 265 seqq. — 2) Böckh Manetho S. 404. Im Dekrete von Kanopus, welches dem neunten Regierungsjahr des Ptolemaeos Euergetes, d. h. dem Jahre 238 v. Chr. angehört, heißt es: (Lepsius das bilingue Dekret von Kanopus): „Damit aber auch die Jahreszeiten fortwährend nach der jetzigen Ordnung der Welt ihre Schuldigkeit thun und es nicht vorkomme, daß einige der öffentlichen Feste, welche

Zeiten der Welt in einer Anzahl von Hundssternperioden verlaufen; es scheint daß die Priesterschaft durch 25 Sothisperioden, d. h. durch 36,525 aegyptische Jahre die Dauer der Welt umfaßte. In diesem Sinne aufgefaßt, mußte die Sothisperiode die Priester Aegyptens zu einer cyklischen Behandlung ihrer Geschichte führen, zu welcher ohnedies einerseits der Mangel einer bestimmten Aera drängte, wie andrerseits Alter und Zahl der vorhandenen Königsverzeichnisse ein sehr ausreichendes Material boten. Die Geschichte Aegyptens mußte eine bestimmte Zahl von Sothisperioden umfassen; man wußte, daß im vierzehnten Jahrhundert v. Chr. eine solche Periode geendet, eine neue begonnen hatte; es kam darauf an, zwei bis drei Sothisperioden vor derselben zu füllen. Vor den Sothisperioden der Könige hatten die Götter über Aegypten geherrscht, denen ebenfalls eine Anzahl von Sothiskreisen, natürlich eine größere als der Herrschaft der Menschen gebührte, zugetheilt wurde. So konnten die Priester von Theben dem Herodot sagen, daß von der Zeit, da die zwölf Götter Aegypten beherrschten, bis auf die Zeit des Königs Amosis 17,000 Jahre verflossen seien, daß von Menes bis auf Sethos 341 Könige hintereinander über Aegypten geboten, daß in diesem Zeitraum die Sonne viermal auf ungewöhnliche Weise aufgegangen sei; da wo sie jetzt untergehe, sei sie zweimal wieder emporgestiegen, und wo sie jetzt aufgehe, sei sie zweimal untergegangen, und nichts in Aegypten sei dadurch verändert worden, weder was die Erde noch was der Fluß bringe, noch die Krankheiten und Todesfälle [1]). Dieser angebliche umgekehrte zweimalige Auf- und Untergang der Sonne ist wohl nichts als eine symbolisch-astrologische Wendung der Priester, die den Durchgang des beweglichen Sonnenjahres durch die entgegen-

---

im Winter gefeiert werden, einstmals im Sommer gefeiert werden, indem der Stern um einen Tag alle vier Jahr weiter schreitet, andere aber die im Sommer gefeiert werden, in späteren Zeiten im Winter gefeiert werden, wie dies sowohl früher geschah als auch jetzt wieder geschehen würde, wenn die Zusammensetzung des Jahres aus den 360 Tagen und den 5 Tagen, welche später noch hinzuzusetzen gebräuchlich wurde, so fortdauerte, so soll von jetzt an ein Tag als Fest der Götter Euergeten alle 4 Jahr gefeiert werden hinter den fünf Epagomenen vor dem neuen Jahre." Daß nicht erst unter Ptolemaeos Euergetes I. die Entdeckung des fehlenden Vierteltages gemacht wurde, daß längst neben dem beweglichen nach dem festen Jahr mit vierjährigem Schaltcyclus gerechnet wurde, steht außer Zweifel; das Dekret selbst ist erst im Jahr 26 v. Chr. zu durchgreifender Ausführung gelangt — 1) Herod. 2, 142.

gesetzten Himmelsgegenden ausdrücken sollte, also nichts als die Angabe, daß zwei Sothisperioden zwischen Menes und Sethos abgelaufen seien, was dem Herodot freilich in dieser Form durchaus unverständlich bleiben mußte [1]). Was die Priester dem Herodot erzählten, hatte Manethos, weit ältern Vorgängern folgend, bereits in systematischer Form fixirt, bevor Diodor in Aegypten erfuhr, daß die Götter 18,000 Jahre regiert und die menschlichen Könige etwa 4700 Jahre vor seiner Ankunft zu herrschen begonnen hätten. Manethos läßt die Götter und Halbgötter 12 Sothisperioden d. h. 17,520 julianische Jahre herrschen. Dann folgt die Geschichte der Menschen, deren Anfang Manethos in den Beginn der Hundssternperiode setzt, die mit dem Jahre 5702 v. Chr. anhebt. Die Reihe der Könige durchlief von hier ab drei volle Sothisperioden bis auf den König Menephta, in der vierten schloß Manethos das Verzeichniß seiner dreißig Dynastieen mit dem letzten einheimischen Herrscher im Jahre 340 v. Chr., dem 984sten Jahre der vierten Sothisperiode der Menschen. Damit könnte das Schema klar gelegt sein, nach welchem die Priester Aegyptens die Geschichte ihres Landes behandelten. Die Königsliste Manethos' darf hiernach für die alten Zeiten wohl in einzelnen Ansätzen, aber niemals in ihrem Zusammenhange auf volle historische Glaubwürdigkeit Anspruch machen.

Nach diesem Resultat bleibt nur der Versuch übrig, außerhalb der priesterlichen Tradition Aegyptens und von dieser absehend, das Alter der Kultur Aegytens zu bestimmen. Den ersten festen Punkt für die aegyptische Zeitrechnung giebt der Zug des Pharao Sisak gegen Juda und Jerusalem. König Sisak hat diese seine Kriegsthat an der Wand eines von ihm errichteten Bauwerkes im Tempel zu Karnak darstellen lassen. Nach Manethos' Liste beginnt Sisak (Sesonchis), der erste Herrscher seiner zwei und zwanzigsten Dynastie, seine Regierung im Jahre 934 v. Chr. [2]). Die Zeitrechnung der Hebraeer, welche von der Errichtung ihres Königthums abwärts mit den assyrischen Urkunden bis auf geringe Abweichungen stimmt, beweist jedoch, daß Sisak noch in der ersten Hälfte des zehnten Jahrhunderts v. Chr. geherrscht haben muß. Der Feldzug gegen Juda fällt in die Mitte dieses Jahrhunderts. Daß von Sisak bis zur Vertreibung der Hyksos hinauf ein Zeitraum von mindestens einem halben

1) Böckh Manetho S. 36; Lepsius Chronologie S. 193. — 2) Nach Böckhs Kanon des Africanus.

Jahrtausend liegt, ist durch die auf den vorhandenen Denkmalen verzeichneten Herrschernamen und Regierungszeiten annähernd zu erhärten. Läßt man dann für die Zeit der Fremdherrschaft den für diese Epoche am genauesten gemachten und am besten überlieferten Auszug aus Manethos' Geschichte, den des Josephus, mit 511 Jahren gelten, so gelangt man für das Ende des alten Reichs auf das Jahr 2000 v. Chr. Aus diesem alten Reiche sind zahlreiche Denkmale der Amenemha und Sesurtesen, der zwölften Dynastie Manethos', erhalten, und wiederum aus der Zeit vor diesen Fürsten die größten Denkmale Aegyptens, die Pyramiden von Memphis, die nach Manethos' Liste der vierten Dynastie angehören. Diese großen Pyramiden könnten demnach etwa um die Mitte des dritten Jahrtausends v. Chr. erbaut sein. Die Art der Anlage und der Ausführung dieser Denkmale setzt eine sehr lange Uebung in der Behandlung und Zurichtung des Materials, die Größe, Dauerhaftigkeit und Solidität ihrer Construktion eine lange Erfahrung im Steinbau, die strenge Form derselben eine Kenntniß der Grundgesetze der Baukunst voraus, welche nur im Verlauf von Jahrhunderten erworben zu werden pflegen. Und abgesehen von dem vorgeschrittenen Standpunkte der Baukunst, welchen diese Monumente auf den ersten Blick darlegen, beweist die Errichtung derselben einen Zustand des socialen und staatlichen Lebens, welcher weit abliegt von den Formen primitiver Stammgemeinschaft. So lange an Zahl schwache und vereinzelte Stämme unter der Herrschaft ihrer Stammhäupter das Nilthal inne hatten, waren solche Bauten unmöglich. Sie setzen eine seßhafte, an Arbeit gewöhnte und in der Arbeit geübte Bevölkerung voraus. Und nicht bloß dies. Die Gesammtheit darf nicht mehr durch die Arbeiten des Ackerbaues in Anspruch genommen sein, sie muß bereits ansehnliche überschüssige Kräfte besitzen, welche durch die von anderen gewonnenen Bodenprodukte erhalten werden können. Solche Bauten verlangten die vereinigten Kräfte vieler Tausende, die fortgesetzten Anstrengungen langer Jahre. Und wenn die Anwendung zusammengesetzter unterstützender Maschinen für die Bewegung und Hebung des schweren Materials den Aegyptern unbekannt war und nach dem Ausweis der Monumente unbekannt geblieben ist: um so größere Kräfte von Menschen und Zugthieren waren erforderlich, so mächtige Quadern und Steinblöcke mittelst des einfachen Hebels und der Schleife zu bewegen. Die Vereinigung, die dauernde Verwerthung solcher Arbeitskräfte setzt endlich voraus, daß die Gesellschaft einem bestimmenden und zwingenden

Willen unterthan geworden ist, der ihre Kräfte nach seinem Belieben zu verwerthen vermag; mit einem Worte, eine wirthschaftliche, eine politische und eine technische Kultur, die mindestens um ein halbes Jahrtausend abliegen vom Hirtenleben und der Herrschaft der Aeltesten. Wäre demnach die Errichtung der großen Pyramiden von Memphis etwa um die Mitte des dritten Jahrtausends v. Chr. anzunehmen, so könnte der Beginn höherer Kultur im Nilthal nicht später als gegen das Jahr 3000 v. Chr. gesetzt werden.

Daß die ältesten Denkmale Aegyptens — es sind zugleich die ältesten der Erde — uns die Aegypter bereits auch im Besitz der Schrift zeigen, kann diese Annahme nur bestätigen. Alle Schrift geht vom Bilde aus. Die Schrift der Aegypter und Babylonier bestand, wie die der Chinesen, der Mexicaner, der Stämme Nordamerika's zuerst in redenden Bildern. Die Aegypter gruben Bilder der Gegenstände und Ereignisse, deren Gedächtniß sie aufbewahren wollten, in das Gestein ihrer Felsen. Sobald dieser Gebrauch des Bildes zum Behuf der Erinnerung häufiger, sobald er ein regelmäßiger wird, muß derselbe aus äußeren wie aus inneren Gründen zu gewissen Abkürzungen und Combinationen gelangen. Die häufige Wiederholung eines Bildes führt zur Abkürzung desselben. Das Bild des Hauses schwindet zu einem Viereck zusammen, das Wasser wird durch ein paar Wellenlinien nicht mehr nachgezeichnet sondern angedeutet; statt des Waldes wird der Umriß eines Baumes gezeichnet; in Aegypten der des am häufigsten vorkommenden, der Sykomore. Von der Nachahmung, von dem wirklichen Bilde ist man auf diesem Wege bei dem andeutenden Bilde angekommen. Aber wie konnte man im Kreise dieser andeutenden Bilder die verschiedene Art z. B. des Flüssigen anschaulich machen? Man blieb bei den drei gebrochenen Linien des Wassers, zeichnete aber ein Wein- oder Wassergefäß daneben, um diesen Zweck zu erreichen; man unterschied den Tempel vom Hause, indem man jenem Viereck ein Götterbild hinzufügte. Mit solchen Mitteln konnten die Gegenstände der sichtbaren Welt in ausgeführteren oder abgekürzten Bildern wiedergegeben werden. Auch die Thätigkeiten und Zustände des Menschen, welche nicht schlechthin ins Auge fielen, konnten in solcher abgekürzten tropischen Weise dargestellt werden. Man konnte das Geben durch einen ausgestreckten Arm mit einem Brote andeuten, das Oeffnen durch eine Thür, das Gehen durch einen mit Bäumen besetzten Weg, die Reise durch einen schreitenden Vogel, den Kampf

durch einen mit Schild und Lanze bewehrten Arm, das Binden und Befestigen durch einen gewundenen Strick, den Umsturz durch einen gefallenen Mann andeutend ausdrücken. Schwieriger war es, nicht in's Auge fallende Zustände des Menschen, z. B. Hunger und Durst, zur Darstellung zu bringen. Für den Ausdruck des Durstes wählten die Aegypter das Bildzeichen des Wassers und eines zu diesem laufenden Kalbes, für den Hunger eine in den Mund geführte Hand, die aber auch das Essen bedeutete. Am schwersten war es der Bilderschrift übersinnliche Gegenstände, abgezogene Begriffe darzustellen. Für die Götter freilich besaß die Anschauung des Volkes, die Phantasie der Priester ausgeprägte Gestalten, die man für die Bilderschrift nur abzukürzen hatte. Indem man die Himmelsgöttin zeichnete, hatte man zugleich ein Bild des Himmels. Die Aegypter dachten den Himmel über die Erde gebozen, der Himmelsgöttin Füße ruhten auf dem einen, ihre Arme auf dem andern Ende der Erde. Man zeichnete statt der vollen Figur der Göttin in dieser übergebogenen Haltung eine Linie derselben Art, das abgekürzte Bild des Himmels. Brachte man mit dieser Linie die Sonne oder aber einen Stern in Verbindung, so hatte man zugleich einen Ausdruck für den Tag und die Nacht. Aber die abgezogenen Begriffe Recht und Gerechtigkeit, Wahrheit, Schutz, Gutes, Böses, Leben u. s. w. konnte die Bilderschrift nicht anders als durch Sinnbilder ausdrücken. Sie versinnbildete in Aegypten die Macht durch eine geschwungene Geißel oder durch eine Standarte, die Gerechtigkeit durch die Elle, das Zeichen des gleichen Maaßes, das Gute durch das Bild der Laute, vielleicht um die Harmonie anzudeuten, das Böse durch das Bild eines unreinen Fisches, die Wahrheit durch eine Straußfeder — das Gefieder dieses Vogels sollte stets dasselbe bleiben —, den Schutz durch einen flatternden Geier u. s. w.

War man im Besitz dieser andeutenden oder symbolischen Bilder im Stande, Reihen von Gegenständen und Zuständen, und außer diesen auch gewisse Reihen von Vorstellungen anzuzeigen, so war diese Bilderschrift doch noch sehr weit entfernt von dem Ausdruck einer bestimmten und deutlichen Rede. Es war ein großer Schritt, den die Bilderschrift Aegyptens machte, als sie ihren einfachen, ihren tropischen und symbolischen Bildern Lautbilder hinzufügte. Von dem wirklichen Bilde aus war man durch Abkürzung, Andeutung und Symbol zum Bildzeichen gelangt, war man dazu gekommen, durch Figuren einen gewissen Sinn auszudrücken, jetzt trat dieser Dar-

stellung des Sinnes die Anzeige des Lautes hinzu. Die Bilderschrift konnte die Zeichen für den Laut nur aus dem Kreise der Bildzeichen entnehmen. Demnach wurde z. B. der Laut A durch ein Bildzeichen angezeigt, welches einen mit A anfangenden Gegenstand darstellte, wozu man in Aegypten das Bild des Adlers (achem) oder das des Schilfblattes (ak) wählen konnte und wählte. So kam man dazu, für Worte, welche sich durch Bildzeichen und Sinnbilder nicht deutlich ausdrücken ließen, den für solche Worte bereits bestehenden Bildzeichen ein oder mehrere Lautzeichen, eine unvollständige oder vollständige Lautergänzung hinzuzufügen. Hierdurch entstand eine Reihe von gemischten Bildern, die theils das Bild des Gegenstandes, theils hinzugefügte Laute des Wortes, dessen Sinn dieses Bild ausdrücken sollte, enthielten. Zu weiterer Verdeutlichung sah man sich genöthigt, Determinativbilder hinzuzufügen, welche die Gattung und Art des Wortes anzeigten, um das es sich handelte. So gab man den Bild- und Lautzeichen für Tag und Stunde das Zeichen der Sonne mit, so den Namen der Länder und Flüsse das Bildzeichen für Land und Wasser. Diese Determinativbilder zeigten ferner an, ob das lautlich oder sinnbildlich gegebene Wort ein Thier, eine Pflanze oder eine Steinart bezeichne, oder einer bestimmten Klasse von Zuständen oder Handlungen angehöre. Immer aber blieb es bei dieser Mischung von Laut- und Dingbildern ungewiß, ob ein Bild oder Bildzeichen bildlich genommen oder lautlich gesprochen werden sollte.

Das ist die schwerfällige Schrift der Aegypter, das sind die Hieroglyphen, welche uns bereits jene großen Denkmale zeigen. Schon hier finden wir diese Schrift in denselben Formen und derselben Mischung von Bildzeichen und Lautzeichen angewendet, welche sie in Aegypten mit geringen Modifikationen bewahrte (S. 157). Unzweifelhaft hatte die Ausbildung dieses complicirten Systems Jahrhunderte erfordert. Nur in geschlossenen Kreisen wird in den Anfängen der Geschichte besondere Einsicht und besondere Fertigkeit gewonnen und überliefert. V o r der Bildung eines Priesterstandes konnte eine regelmäßige systematische Anwendung und Entwickelung des Schriftsystems nicht stattfinden. Die Ausscheidung eines solchen Standes aus dem Volk verlangt aber wiederum eine Reihe von Entwickelungsstufen über die primitiven Zustände hinaus. War diese Bildung dann erfolgt, so bedurfte es wiederum geraumer Zeit, daß innerhalb des Standes die Bilderschrift zu der Gestalt entwickelt werden konnte, in welcher

die Pyramiden sie uns zeigen. Bei den Völkern, deren Entfaltung wir genauer zu verfolgen im Stande sind, vergehen Jahrhunderte, bis dieselben von unbestimmten und schwankenden Anschauungen ihrer Götter zur Ausprägung derselben in feste Gestalten gelangen. Diese Ausprägung lag in Aegypten bereits vor der Zeit, aus welcher die ältesten Hieroglyphen stammen; denn diese gebrauchen schon typisch gewordene Götterbilder in scharfen und abgekürzten Umrissen. Innerhalb der Bilderschrift selbst liegt ein weiter Zwischenraum zwischen dem Gemälde des Vorgangs, des Gegenstandes und der Darstellung eines bestimmten Sinnes, ein noch weiterer bis zum Ausdruck von Begriffen, bis zum Ausdruck einer bestimmten Rede. Es erfordert eine bereits weit vorgeschrittene Reflexion und Abstraktion, um von dem Bilde eines Ereignisses zum Bildzeichen und zum Sinnbild, sodann zum Lautzeichen zu kommen. Das Bild eines Vorganges und das Zeichen für einen Begriff, für einen Laut sind durch eine breite Kluft getrennt. Aber auch abgesehen von diesen inneren Bedingungen für den Fortschritt der Bilderschrift: schon die äußere Gestalt, in welcher sich uns die ältesten Hieroglyphen zeigen, ihre gleichmäßigen, harmonischen, gut ausgeprägten und festen Formen beweisen nicht blos eine fleißige und sorgfältige Anwendung dieser Zeichen, sondern auch schon einen ziemlich langen Gebrauch derselben. Die ältesten Hieroglyphen aus der Zeit der großen Pyramiden treten meist erhaben aus den Denkmalen heraus; aber auch die nicht viel jüngeren in eingeschnittener Arbeit sind in der Technik, in der Schärfe und Sauberkeit der Ausführung von der späteren Zeit nicht übertroffen worden.

Nicht minder als der Gebrauch der Schrift auf jenen großen Denkmalen führt die Betrachtung des Kalenders der Aegypter auf einen frühzeitigen Anfang ihrer Bildung. Wir sahen, daß die Priester Aegyptens mit jenen fünf Tagen, welche sie ihrem älteren Jahre von 360 Tagen hinzusetzten, dem natürlichen Jahre ziemlich nahe gekommen waren, daß sie den Anfang ihres Jahres durch den Frühaufgang des Sirius bestimmt hatten. Denkmale aus der Zeit der Amenemha und Sesurtesen beweisen, daß schon damals die Aufgänge des Sirius beobachtet und angemerkt wurden. Nun verschob sich jedoch der Jahresanfang ihres zu kurz bestimmten bürgerlichen Jahres gegen das natürliche Jahr; das aegyptische Jahr kam dem tropischen immer weiter voraus. Wenn nun von den Aegyptern

bestimmt bemerkt und vermerkt wurde, daß in ihrem dem julianischen Jahre 1322 v. Chr. entsprechenden aegyptischen Jahre der Jahresanfang wieder auf den Tag gefallen sei auf den er fallen sollte, auf den des Frühaufgangs des Sirius, daß der erste Thoth des beweglichen Jahres mit dem ersten Thoth des natürlichen Jahres d. h. dem 20. Juli wiederum zusammengefallen sei, so folgt hieraus, daß die Feststellung des Jahresanfangs auf den 20. Juli, der Jahresdauer auf 365 Tage 1460 Jahre (S. 25) vor dem Jahre 1322 d. h. im Jahre 2782 v. Chr. stattgefunden haben muß. Dieser Schluß wird durch eine andere Betrachtung verstärkt. Unsere Astronomen haben berechnet, daß der Frühaufgang des Sirius mit der Sommersonnenwende und demnach auch mit der Nilschwelle nur in den dem Jahre 3285 v. Chr. vorhergehenden und nachfolgenden je etwa zwei bis drei Jahrhunderten so genau zusammengetroffen sei, daß nur in dieser Epoche die Beobachtung, daß der Sirius die Ueberschwemmung bringe, gemacht, demnach auch nur in dieser Epoche der Jahresanfang auf den Frühaufgang des Sirius festgesetzt werden konnte. Vermochten aber die Aegypter unter Beseitigung einer älteren Zeitrechnung einen neuen Kalender etwa um das Jahr 2800 v. Chr. aufzustellen und einzurichten, der aufmerksame und längere Beobachtungen voraussetzt, so erhellt auch hieraus, daß der Anfang höherer Bildung in Aegypten nicht diesseits des Jahres 3000 v. Chr. liegen kann [1]).

Wie werthvoll dieses Ergebniß ist, für die Bestimmung der einzelnen Epochen, insbesondere derjenigen vor der Fremdherrschaft bleiben wir auf Hypothesen und Combinationen angewiesen. Da es jedoch ohne Zeitmaß keine Ordnung der Geschichte giebt, müssen Abschnitte auch da angenommen werden, wo solche nicht zuverlässig festzustellen sind. Die Anordnung der aegyptischen Chronologie, welche Lepsius getroffen, hat zuerst wohl erwogene Gesichtspunkte und System in dieselbe gebracht. Ich folge deshalb ungeachtet des gegen die Grundlage dieser Anordnung oben erhobenen Einwandes, ungeachtet der nachgewiesenen Unsicherheiten und Widersprüche der Ueberlieferung und der Denkmale, die der Fortgang der Forschung für die älteren Zeiten zwar zu vermindern aber nicht zu beseitigen vermögen wird, Lepsius' Ansätzen für die Epochen der aegyptischen Geschichte und die Dauer der einzelnen Regierungen, welche in Betracht zu ziehen sind.

1) Lepsius Königsbuch S. 118. Biot l'année vague p. 57; vgl. jedoch H. Martin Mém. de l'acad. des inscript. 1869, 1, 8, 265.

3. Die Religion der Aegypter.

Das älteste Besitzthum der Völker neben der Sprache ist ihre Religion. In einem Lande von sehr bestimmten landschaftlichen Umrissen und sehr charakteristischen Formen, welches in höherem Maß als andere Länder der Erde die Gesetzmäßigkeit des Naturlebens zur Anschauung bringt, werden die Aegypter frühzeitig zu einer festen Ausprägung ihrer religiösen Empfindungen, ihrer Göttergestalten gelangt sein. Wir kennen die ursprünglichen Vorstellungen nicht. Die ältesten Denkmale, unsre ältesten Quellen, zeigen uns bereits einen zahlreichen Götterkreis und lassen auf Anschauungen schließen, welche von den primitiven Formen des Kultus weit abliegen; sie verrathen bereits ein in den Kreisen der Priester entwickeltes System. Wir können nur versuchen, aus den Bruchstücken desselben, welche Inschriften und Handschriften und die sehr späten Nachrichten der Griechen uns erhalten haben, auf die Anschauungen zurückzuschließen, welche ursprünglich maßgebend gewesen sein können. Jener Unterschied zwischen der Natur des oberen und unteren Flußthals, auf welchen oben hingedeutet wurde, wird wie für den Gang des staatlichen Lebens der Aegypter so auch für die Bildung ihrer religiösen Vorstellungen nicht ohne Bedeutung gewesen sein. So weit wir sehen können wurden diese zunächst selbständig im obern und untern Lande entwickelt, erhielten hier wie dort an den bedeutendsten Kultusstätten eigenartige Formen, die dann erst nach der Vereinigung des Landes im Wesentlichen zusammenflossen.

Memphis verehrte den Gott Ptah. Das große Heiligthum, welches diesem Gott hier gehörte, hielten die Aegypter für eben so alt als ihren Staat selbst. Die Pharaonen waren, so weit unsre Kunde hinaufreicht, mit der Erweiterung und Ausschmückung dieses Tempels beschäftigt. Bei den Griechen heißt der Gott von Memphis Hephaestos; sie berichten, daß ein zwergartiges Bild im Tempel ihn darstellte, daß ähnliche Bilder der Kinder des Ptah in einem Theile des Tempels, den nur die Priester betreten durften, gestanden[1]). Der Name Hephaestos wie die weitere Angabe der Griechen, daß dieser Gott der Vater des Sonnengottes gewesen, beweist, daß die Aegypter in dem Ptah nicht nur das Feuer sondern den Geist der

1) Herodot 3, 37.

Helle und des Lichts überhaupt verehrt, daß sie ihn für den Ursprung des Lichts gehalten haben müssen.

Manethos stellt den Ptah an die Spitze der Dynastieen der Götter; er läßt ihn vor den andern Göttern 9000 Jahre lang regieren. Die Inschriften nennen Ptah den „Herrn der Wahrheit", den „Vater der Wahrheit", den „Herrscher des Himmels", den „König der beiden Welten." Als Gott des Lichts, das Alles in seiner wahren Gestalt zeigt, ist er der Geist der Wahrheit, als Geist des himmlischen Lichts der Herr des Himmels. Ferner sagen die Inschriften, daß Ptah „das Ei der Sonne und des Mondes bewege"; er heißt „der Weber der Anfänge", der Gott „der sein Ei in dem Himmel wälzt." Demnach war Ptah den Aegyptern der Beweger der Lichtkörper, ein formender schöpferischer Geist, und wenn er in den Inschriften „Vater der Väter der Götter" heißt, so muß er ihnen der erste und älteste Gott, der Anfang der Götter und aller Dinge gewesen sein.

Die Aegypter glaubten, daß eine ihrem Lande eigenthümliche Käferart (scarabaeus sacer) sich ohne weibliche Seite fortpflanze, sie sahen in den Mistkugeln, die diese Käfer zuweilen vor sich herschoben, die Art ihrer Zeugung [1]. So heiligten sie diesen Käfer ihrem Gotte des Anfangs und der Schöpfung, so zeigen uns Monumente und Urkunden den Gott Ptah mit dem Scarabaeus statt des Menschenkopfs auf den Schultern. Als Gott des Anfangs erscheint er auf den Denkmalen in Gestalt eines Kindes oder Zwerges und wiederum als unwandelbarer Gott in mumienhafter Umhüllung, die Zeichen der Herrschaft: Geißel und Scepter oder den sogenannten Nilmesser in der Hand (einen Ring mit gleichlaufenden Querriegeln), wol um ihn als den Geist zu bezeichnen der Allem Maß, Ordnung und Gesetz gegeben. Seine Farbe auf den Denkmalen ist grün, wodurch, wie es scheint, die der Vegetation günstige, die fruchtverleihende Kraft des Gottes angedeutet werden soll.

Ptah war hiernach eine der Formen, unter denen die Aegypter den Schöpfer, den höchsten Gott anriefen. Eine Stele von Memphis im Berliner Museum aus der Zeit der neunzehnten Dynastie nennt ihn den „einzigen nicht erzeugten Erzeuger im Himmel und auf Erden", „den Gott, der sich selbst zum Gott gemacht, der durch sich selbst besteht, das doppelte Wesen, Erzeuger von Anbeginn." Andere Inschriften und Urkunden bezeichnen ihn als „den Schöpfer im

1) Plut. de Isid. c. 10. 74.

Himmel und auf der Erde, der alle Wesen geschaffen hat, den Herrn der seienden und nicht seienden Wesen [1])."

Unfern von Memphis lag die Stadt On, die Sonnenstadt (Heliopolis). Hier nahm der Geist der Sonne, Ra, den ersten Platz ein. In der Liste Manethos' folgt Ra dem Ptah in der Herrschaft. „Die Aegypter halten, bemerkt Plutarch, die Sonne für den Leib der wohlthätigen Macht, für die sichtbare Gestalt des nur mit dem Geiste zu begreifenden Wesens. Die Morgensonne stellen sie als neugeborenes Kind auf dem Lotosblatt sitzend dar, und drei Mal täglich um Sonnenaufgang, Mittag und Sonnenuntergang räuchern sie dem Helios [2])." Weiter erfahren wir, daß die Aegypter die Sonne der Wintermonate als kleines Kind, die der Frühlingsnachtgleiche als Jüngling, die der Sonnenwende als bärtigen Mann, die der Herbstnachtgleiche als Greis darstellten [3]). Sie schauten mithin den Jahreslauf der Sonne im Bilde des menschlichen Lebens an. Plutarchs Bemerkung über die Morgensonne zeigt, daß dieselbe Anschauung auch für den Tageslauf der Sonne in Geltung war, und wenn er erzählt, daß nach der Lehre der Aegypter Apopis gegen den Gott des Himmels Krieg führe [4]), so bestätigen die Monumente alle diese Angaben. Nach den Inschriften ist Ra „offenbart im Abgrunde des Himmels", thront er „in der Sonnenscheibe," „bewegt er sein Ei." „Anbetung dem Ra", heißt es in einem Gebet, „der sich jeden Tag durch sich selbst neu gebärt; Ra hat alles erschaffen, was in den Abgründen des Himmels ist [5])". In den Gräbern der Ramessiden bei Theben ist der Sonnenlauf durch die Stunden des Tages und der Nacht dargestellt. Auf der Gestalt der blauen weithin ausgestreckten Göttin des Himmelsraumes erscheint die Sonnenbarke — die Aegypter dachten die Sonne im Luftraum im Nachen schiffend wie sie auf dem Nil schifften —, Ra in derselben als Kind den Finger im Munde in der ersten Morgenstunde. Während das Sonnenkind in den folgenden emporwächst wechseln zugleich in jeder Stunde die Geister, welche die Barke geleiten. In den Stunden nach Mittag will die böse Schlange Apep, die Dunkelheit, der Apopis des Plutarch, die Sonne verschlingen, aber zwölf Geister ziehen die Schlange an Seilen zur Seite. In den Stunden der Nacht ist der Sonnengott in seiner

1) de Rougé Revue archéolog. 1860, 1, 357. — 2) de Isid. c. 51. 52; de Pyth. oraculis p. 400. — 3) Macrob. Sat. 6, 18. — 4) de Isid. c. 36. — 5) de Rougé Zeitschr. d. d. m. Gesellschaft nach einer Grabsäule des Berl. Museums; 4, 375.

Kapelle auf der Barke verschlossen; die Barke wird von Geistern, die in jeder Stunde wechseln, auf den Wassern der Unterwelt nach Osten gezogen (wie die Nilbarken stromaufwärts gezogen wurden), um am nächsten Morgen im Osten wieder leuchten zu können. Die Hieroglyphen zu der Durchschiffung der Nachtstunden enthalten 74 Anrufungen des Ra im Amenti d. h. in der Verborgenheit. In ähnlicher Weise zeigen die Monumente von Edfu das Wachsthum des Sonnengottes durch die zwölf Tagesstunden vom Kinde zum Jüngling und Mann bis zum gebückten Greise, der sich auf den Stab stützt. Diesen nennen die Inschriften „den Alten, welcher wieder Kind wird [1])".

Die Denkmale zeigen den Ra in rother Farbe, mit der Sonnenscheibe auf dem Haupte, das Scepter in der einen, das Zeichen des Lebens in der andern Hand. Der Kater, der hellfarbige Stier, der Sperber sind die Thiere des Ra; er erscheint auf den Denkmalen häufiger mit dem Sperberkopf als mit menschlichem Haupte, oft als Sperber, welcher die Sonnenscheibe trägt. Alle Eingänge der Tempel, alle Pylonen zeigen das symbolische Bild des Gottes, die Sonnenscheibe von zwei Flügeln getragen. Die Könige Aegyptens leiten ihre Macht und Gewalt vom Sonnengott ab. Sie nennen sich meist „Sohn des Ra", sie herrschen über Aegypten wie Ra über die Welt.

Wir werden hiernach annehmen können, daß Ptah der priesterlichen Anschauung wesentlich der Gott des Anfangs, der erste Urheber der Schöpfung, Ra die in der Sonne verkörperte, fortschaffende und erhaltende Macht der Gottheit war.

Zu Hermopolis (Aschmunein) wurden neben dem Thoth, den die Griechen ihrem Hermes vergleichen, den die Inschriften den „Herrn der göttlichen Wahrheit", den „Schreiber der Wahrheit" nennen, dem der weiße Ibis mit schwarzem Hals und Schnabel geweiht war, die „Kinder des Ptah" verehrt. Es waren acht Götter in vier Paaren; Hermopolis hieß nach diesem Kultus bei den Aegyptern Pe-sesennu d. h. die Stadt der Acht. Diese Kinder des Ptah scheinen die Bedeutung von Elementargeistern gehabt zu haben. In einer Inschrift zu Edfu heißt es: „Die Achtgötter, die sehr Großen, die da sind die Uranfänglichen, geschaffen vor den Göttern, die Kinder des Ptah, hervorgegangen durch ihn, gezeugt von ihm, um Besitz zu nehmen

---

1) Champollion Monuments pl. 123 seqq. Dümichen Tempelinschriften 1, 24. Lepsius Aelteste Texte des Todtenbuchs S. 13.

von Süd und Nord, um zu zeugen in der Thebais und zu bilden im Memphites. Nachdem sie entstanden waren floß heraus aus dem jungen Gewässer der Strom, es stieg empor das Lotosblüthenkind in der Barke, das schöne, hell machend diese Erde durch seine Lichtstrahlen [1])".

Zu Sais, zu Buto an der sebennytischen Mündung, und zu Bubastis (Tel Basta) am pelusischen Nilarm wurden weibliche Gottheiten verehrt. Zum Feste der Göttin von Sais — die Griechen nennen sie Athene — kämen die Aegypter aus dem ganzen Lande, so erzählt Herodot, in Sais zusammen und zündeten in der bestimmten Nacht Lampen an, und da auch die, welche nicht nach Sais gingen, in dieser Nacht Lampen anzündeten, leuchteten brennende Lampen durch ganz Aegypten [2]). Jamblich und Proklos berichten, daß die Göttin von Sais, die Neith der Aegypter, die Mutter des Sonnengottes gewesen sei; die Inschriften nennen die Neith: „die Kuh, welche die Sonne gebar," „Urmutter der Sonne," „Mutter der Götter". Wir werden hiernach annehmen dürfen, daß die Neith mit dem Ptah, dessen grüne Farbe sie auf den Denkmalen trägt, verwandte Bedeutung gehabt, daß die schaffende Naturkraft in weiblicher Form in ihr personificirt war. Das Fest der Lampen könnte die Geburt, das Hervortreten des Lichts aus dem Dunkel symbolisirt haben [3]). Die Göttin von Buto, die auch zu Letopolis bei Memphis verehrt wurde, vergleichen die Griechen mit ihrer Leto, deren Sproß der Lichtgeist Apollon war, weil zu Buto der siegende Lichtgeist der Aegypter, von welchem unten die Rede sein wird, aufgewachsen sein sollte [4]).

---

1) Lepsius Die Götter der vier Elemente. Dümichen in Zeitschr. für aegyptische Sprache 1869 S 7. — 2) Herod. 2, 61. — 3) Plut. de Isid. c. 38. — 4) Die Identification der Neith mit der Athene (Herod. 2, 62; Plat. Tim. p. 21) beruht auf der Aehnlichkeit des Namens, den Fackelläufen zu Ehren der Pallas in Athen und dem Lampenfest zu Sais. Daß Neith und Athene sprachlich nicht zusammengebracht werden können, hat Gutschmid hervorgehoben; Beiträge zur Geschichte des alten Orients S. 39. 45 flgende. Die Inschrift, welche der „Sitz" der Neith zu Sais nach Plutarch (de Iside c. 9.) hatte: „Ich bin Alles was geworden ist, was ist und sein wird, und meinen Peplos hat kein Sterblicher aufgehoben" widerspricht im ersten Theile gewissen Wendungen schon der ältesten Texte des Todtenbuchs nicht; vgl. unten. Dagegen ist der zweite Theil problematisch; jeden Falles ist das Nichtaufheben des Peplos nicht auf Unbegreiflichkeit sondern auf Ausschluß der Lagergenossenschaft zu beziehen und könnte nur bedeuten, daß die Neith aus eigner Kraft geboren habe.

Das Heiligthum der Göttin von Bubastis war nach Herodots Angabe zwar nicht das größte und kostbarste aber das anmuthigste in ganz Aegypten. Es liege in der Mitte der Stadt und werde von allen Seiten gesehen. „Ueber den Markt hinweg führt ein etwa vierzig Fuß breiter gepflasterter Weg zu demselben, welchen hohe Bäume auf beiden Seiten beschatten. Der Tempelbezirk selbst, ein Stadium im Gevierte, ist mit einem hundert Fuß breiten Graben umgeben, der aus dem Nil abgeleitet und gleichfalls mit Bäumen bepflanzt ist. Die Vorhalle des Tempels ist zehn Klafter hoch und mit sechs Ellen hohen Statuen geziert, die der Rede werth sind. In die Umfassungsmauer sind überall Bilder eingegraben und der Tempel selbst, in welchem das Bild der Göttin steht, ist wieder von sehr hohen Bäumen umgeben. Zum Feste der Göttin schiffen die Aegypter aus dem ganzen Lande nach Bubastis, in jedem Boote sind eine Menge von Männern und Weibern, einige Männer blasen die Flöte, einige Weiber haben Klappern und klappern damit, die übrigen Männer und Weiber singen und schlagen in die Hände. Bei jeder Stadt, die am Flusse liegt, wird gelandet, die Weiber singen und klappern auch hier, andere von ihnen verfolgen die Weiber der Stadt mit Geschrei und Neckereien, andere tanzen, andere entblößen sich. Kommen sie dann nach Bubastis, so bringen sie der Göttin große Opfer und trinken bei diesem Feste mehr Wein als sonst im ganzen Jahr. Es kommen aber zusammen, wie die Aegypter sagen, gegen 700,000 Männer und Weiber, ohne die Kinder zu rechnen [1])."

Herodot nennt die Göttin von Bubastis Artemis; den Aegyptern hieß sie Bast und Pacht und die Stadt trug ihren Namen Pa-Bast d. i. Stätte der Bast. Auf den Monumenten hat diese Göttin die Sonnenscheibe auf dem Haupt oder statt des Menschenhauptes den Kopf der Katze, des ihr geheiligten Thiers. Zu Heliopolis gab es ein Bild des Ra in Gestalt eines Katers [2]) und in den Inschriften heißt die Pacht Tochter des Ra. Ra wird angerufen: seiner Tochter der heiligen Katze zu Hülfe zu kommen, die von der Schlange in Schrecken gesetzt sei, welche sich dem Himmel nahe, die Wege des Sonnengottes zu betreten und die Glieder der heiligen Katze zu verunreinigen [3]). In den Zeichnungen des Todtenbuchs sieht man eine Katze, die den rechten Vorderfuß auf das Haupt einer Schlange

1) Herod. 2, 60. 137. 138. — 2) Horapoll 1, 10. — 3) Brugsch Zeitschr. d. d. morgenländ. Gesellschaft 10, 683.

setzt, während sie mit dem linken ein breites Messer führt, mit welchem sie der Schlange den Kopf abschneidet[1]). Was Herodot von den Festgebräuchen erzählt wird auch sonst bestätigt. Die Denkmale zeigen Musiker, deren Musik von den Zuhörern durch Zusammenschlagen der Hände begleitet wird, und Plutarch beschreibt die Klappern der Aegypter, die mit dem Bilde einer menschenköpfigen Katze verziert seien, deren Schall den bösen Gott verscheuchen solle[2]).

Anderen Gottheiten dienten die Aegypter im obern Lande. Die Stelle, welche Ptah in Memphis einnahm, gehörte in Theben dem Amun, den die Griechen Ammon nennen. Hekataeos von Abdera berichtet, die Aegypter hielten den höchsten Gott mit dem Weltall für identisch, der Gott aber sei unsichtbar und verborgen[3]). Amun bedeutet in der That den Verborgenen, den Verhüllten. Die Denkmale Thebens zeigen ihn als schaffenden Gott mit dem Phallus, als herrschenden Gott stehend oder auf dem Throne sitzend, über dem Kopfschmuck der Könige zwei hohe aufrechte Federn, die den Aegyptern die Herrschaft über die Ober- und Unterwelt bedeuten, das Scepter und das Zeichen des Lebens in der Hand. Seine Farbe auf den Denkmalen ist blau. Ihm zur Seite steht die Göttin Mut; die „Mutter", die „Herrin der Finsterniß" wie die Inschriften sagen[4]). Sie trägt die Krone von Oberaegypten oder den Geierbalg auf dem Haupt. Auch mit dem Kopfe des Geiers, ihres heiligen Thiers, statt des Menschenkopfs zeigen sie die Denkmale, und auf den Schlachtbildern schwebt der Geier der Mut als schützendes Symbol über dem Pharao. Der Sohn des Ammon und der Mut ist der Gott Schu (Sosis, Sos), der Geist der Luftregion, „der Träger des Himmels" wie die Inschriften ihn nennen[5]). This (Thinis) und Abydos waren die vornehmsten Stätten seines Kultus. Die Liste Manethos' läßt die Herrschaft des Schu auf die des Ptah und Ra folgen.

An die Stelle des Ammon tritt nicht selten eine andere Gottheit Tum (Atmu). Es war der Sonnengott in einer besonderen Form. Der Geist der Sonne wurde in Oberaegypten unter den Namen Tum und Mentu angerufen, von denen jener die niedergehende Sonne, die Westsonne, die Sonne der Verborgenheit, die Sonne in der Un-

1) de Rougé Revue archéolog. 1860, 1, 339. — 2) Plut. de Isid. c. 63. Vgl. Ebers Gosen S. 484. — 3) Plut. de Isid. c. 9. — 4) Bunsen Aegypten 1, 446. — 5) Lepsius in Zeitschr. für aeg. Sprache 1868 S. 127.

terwelt, dieser die aufgehende Sonne, die Ostsonne, die Sonne des Tages, den hellen Sonnengott bezeichnet. Auch Tum trägt die doppelte Krone, die beiden Federn des Ammon oder an ihrer Stelle die beiden Königsschlangen um den Kopfschmuck, auch er ist Herr der beiden Reiche. Wie Ptah heißt er „Vater der Anfänge, der sich selbst erzeugt", „Vater der Götter", wie dieser wird er mit dem Scarabaeus statt des Menschenkopfs gebildet; als schaffender Geist heißt er der Schöpfer seines Namens d. h. der Schöpfer seiner Eigenschaften, bedeutet er die Urnacht, das Dunkel des Anfangs der Dinge, ehe es Licht ward. Mit der Urnacht gehörte ihm das Urgewässer. Die Aegypter glaubten nach Plutarchs Bericht, daß die Sonne aus dem Feuchten aufsteige, daß sie aus dem Wasser entstehe und ernährt werde, daß das Wasser der Anfang und die Entstehung aller Dinge sei, und die Denkmale bestätigen diese Angabe. Als werdendes Licht ist Tum „Ra in seinem Ei", als Geist des aus dem Dunkel, dem Wasser, hervorgetretenen Lichts gehört ihm der Sonnenberg und die Sonnenscheibe [1]).

Zu Koptos in Oberaegypten wurde ein phallischer Gott Chem, welchen die Griechen ihrem Pan vergleichen, und an den Fällen von Syene ein widderköpfiger Gott Chnum (Chnemu, Chnuphis, Kneph), verehrt, den die Inschriften den „Herrn der Ueberschwemmungen", der „Wasserspenden" nennen [2]). Als eines fruchtgebenden Gottes ist die Farbe seiner Bilder auf den Denkmalen meist grün. Den Bewohnern Oberaegyptens war Chnum nach Plutarchs Zeugniß ein unerschaffener ewiger Geist [3]); wir werden ihn somit für eine besondere Form des Leben schaffenden Gottes zu halten haben. Mit dem Ammon wird Chnum häufig verschmolzen, indem dieser die Attribute des Chnum, die Widderhörner oder den Widderkopf selbst annimmt [4]). Wenn die Verehrung des Ammon über Aegypten hinaus weit nilaufwärts bis nach Meroe drang, so gelangte der Kultus des Ammon-Chnum in der libyschen Wüste westlich bis zur Oase Siwa, deren Bewohner von den Griechen Ammonier genannt werden. Noch heute sind hier in der Nähe eines klaren Wasserbeckens, welches hohe Palmen umgeben, die Reste eines ansehnlichen Tempels mit hieroglyphischen Inschriften und dem Bilde des widderköpfigen Gottes vorhanden [5]).

1) Lepsius Aelteste Texte S. 42. 48. 52. Götter-Kreis S. 31–34. — 2) Plut. l. c. c. 11. — 3) de Isid. c. 21. — 4) Wilkinson 4, 237. 242. 246. — 5) Parthey Abh. der Berl. Akademie 1863. Minutoli Reise zum Tempel des Ammon; vgl. Herod. 4, 181.

Weit verbreitet in Unter- und Oberaegypten war der Dienst der Göttin Hathor. Ihre vornehmsten Kultusstätten waren Aphroditopolis bei Memphis, Edfu und Dendera im oberen Lande. Sie heißt in den Inschriften „Herrin des Tanzes, des Festrausches", und trägt auf den Denkmalen Fesseln und das Tamburin in den Händen. Sie war hiernach wie nach der Bezeichnung der Griechen den Aegyptern die Göttin der Liebeslust, des fesselnden Liebreizes, aber wenn sich in ihrer Gestalt auch Ansätze zu einer individuelleren und lebendigeren Anschauung finden, so überwiegt doch bei Weitem die allgemeine Naturpotenz des Gebärens. Sie wird mit den Hörnern ihres heiligen Thieres, der Kuh, auf dem Kopfe, die Mondscheibe zwischen den Hörnern oder ganz als Kuh dargestellt. In dem Felsentempel von Abusimbel, welchen Ramses II. Gattin der Hathor weihte, steht diese als Kuh in einem Boote, über welchem sich Wasserpflanzen emporwölben. Der König und die Königin bringen der Kuh Blumen und Früchte dar [1]). Im Tempel zu Edfu, einem Bau der Ptolemaeer, sollen 360 lokale Formen der Hathor aufgezählt sein, unter denen sieben besonders hervorgehoben werden.

Es waren die schaffenden wohlthätigen lebengebenden Kräfte der Natur: das Wasser, das Licht, der helle Himmel, die Sonne, die Kräfte der Zeugung und Geburt, welche die Aegypter in diesen Göttern verehrten. Aber die Natur zeigte nicht überall wohlthätige Erscheinungen und Kräfte. Die Nacht verschlang den Tag, der Tod das Leben. Neben den Wassern und dem schwarzen Fruchtboden Aegyptens lag die endlose gelbe Wüste; der Sturm, der aus der Wüste wehte, trieb deren Sand in das grüne Thal, die Sonne brannte in den heißen Monaten verzehrend und sengend, die Blüthen verdorrten und die Kraft der Natur starb im Winter ab. Demnach rangen im Leben der Natur verderbliche und wohlthätige Kräfte gegen einander; aber die wohlthätigen erlangten in diesem Kampfe doch immer wieder das Uebergewicht, denn aus der Nacht erstand ein neuer Tag, aus dem Absterben der Natur im Winter erblühte neues Gedeihen, neue Frucht und neues Leben. Von dieser Anschauung des Ringens der heilbringenden und verderblichen Kräfte in der Natur, von der Anschauung des Kreislaufes der Natur vom Leben zum Tode, vom Tode zum Leben, gelangten die Aegypter zu einem großen Fortschritte

---

1) Bunsen Aegypten 1, 470. Lepsius Briefe S. 105.

ihres religiösen Bewußtseins. Sie personificirten den Kampf der Kräfte der Natur in gewissen Göttergestalten, sie ließen die wohlthätige Macht, die Gottheit des Lebens unterliegen aber dann aus scheinbarem Tode zu neuem Leben erstehen. Die bösen Kräfte konnten die wohlthuenden nur einen Augenblick überwältigen, der endliche ewige Sieg bleibt den Göttern des Heils.

Nach dem Helios, dem Hephaestos und dem Ammon und dem Hermes, sagt Diodor, habe Kronos und dessen Schwester Rhea geherrscht und diese hätten den Osiris und die Isis, den Typhon, den Apollon und die Aphrodite erzeugt [1]). Plutarch berichtet, daß nach der Sage der Aegypter Rhea und Kronos den Osiris und die Isis, den Typhon und die Nephthys erzeugt hätten. Osiris habe segensreich über Aegypten regiert, aber Typhon verschwor sich mit 72 Männern gegen ihn; sie schlossen den Osiris in eine Lade ein und warfen diese in den Nil, auf den sie ins Meer hinaustrieb. Isis legte Trauerkleider an als sie die Kunde erhielt und suchte klagend die Leiche des Osiris. Endlich fand sie die Lade in der Gegend von Byblos, wohin das Meer sie getrieben, trauerte an dem Leichnam und führte ihn nach Aegypten zurück. Und als der Sohn des Osiris und der Isis, Horos, der in Buto aufwuchs, zur Kraft gelangte, bereitete er sich, die Uebel, welche Typhon seinem Vater und seiner Mutter zugefügt hatte, zu rächen. Drei Mal kämpfte er mit dem Typhon und der Kampf währte viele Tage und Horos siegte [2]).

Nach Herodots und Diodors Bericht herrschten Osiris (Dionysos) und Horos (bei den Griechen Apollon) zuletzt von den Göttern [3]). In Manethos' Herrscherlisten folgen dem Ptah, Ra und Schu (dem Ammon, Tum, Schu nach thebanischer Lehre) Kronos, Osiris, Typhon und Horos in der Herrschaft. Diese sind damit als jüngere Götter bezeichnet; sie stehen nach dem Zeugniß der Denkmale unter sich, aber nicht mit den drei vor ihnen herrschenden Göttern in genealogischer Verbindung. Und wenn ferner die fünf Zusatztage, welche das aegyptische Jahr zu der ursprünglichen Zahl von 360 Tagen erhielt, diesem Götterkreis, der erste Tag dem Osiris, der zweite dem Horos, der dritte dem Typhon, der vierte der Isis, der fünfte der Nephthys geweiht wurden, so folgt auch hieraus, daß diese Göttergestalten jüngeren Ursprungs waren [4]). Andererseits steht fest, daß der Glaube

1) Diod. 1, 13. — 2) Plut. de Isid. c. 12–20. — 3) Herod. 2, 144. Diod. 1, 25. 44. — 4) Vgl. die schöne Erklärung, die Lepsius von dem Würfelspiel des Hermes und der Selene bei Plutarch a. a. O. gegeben hat.

an den Osiris und seine Macht bereits zu der Zeit bestand als die großen Pyramiden erbaut wurden.

Die beiden Götter an der Spitze dieses Kreises, welche Diodor und Plutarch Kronos und Rhea nennen, heißen bei den Aegyptern Seb und Nut; es sind die Geister der Erde und des Himmelsgewölbes [1]). Osiris selbst heißt in den Inschriften und Urkunden „König der Götter", „Herr von unzähligen Tagen", „König des Lebens", „Ordner der Ewigkeit". Die Inschrift eines Sargdeckels sagt: „Ra giebt Dir das reichströmende Licht, welches glänzt in Deinem Auge, Schu giebt Dir die angenehme Luft, welche einzieht in Deine Nase im Leben, Seb giebt Dir alle Früchte, von denen Du lebst, Osiris giebt Dir das Nilwasser, von dem Du lebst" [2]). Als eines lebengebenden Gottes ist auch des Osiris Farbe grün; die immergrüne Tamariske ist sein heiliger Baum und eine durch zwei lange Federn am Hinterkopf ausgezeichnete Reiherart sein heiliges Thier. Osiris wird stets in menschlicher Gestalt, stets mit dem Menschenhaupte dargestellt.

Die Hauptstätten der Verehrung des Osiris waren in Oberaegypten Philae und Abydos. Im Tempel der Insel Philae, welche der Nil oberhalb Syene bildet, war die Geschichte des Gottes dargestellt [3]), auf einer kleinen Nebeninsel, welche nur die Priester betreten durften, lag des Osiris Grabstätte von Tamarisken beschattet [4]), hier wurde ihm gespendet, und Diodor berichtet, daß es in Oberaegypten keinen heiligeren Schwur gegeben als bei dem zu Philae ruhenden Osiris [5]). Bei dem Tempel des Osiris zu Abydos (Arabat el Medfuneh) ließen sich begüterte Aegypter gern bestatten, um in der Nähe der Grabstätte des Gottes zu ruhen. In Unteraegypten verehrten die Städte Memphis, Sais [6]) und Busiris den Osiris [7]). Zu Busiris (der Name Pe-osiri bedeutet Stätte des Osiris) am sebennytischen Nilarm mitten im Delta — es war der Hauptort des gleichnamigen Bezirks — stand nach Herodots Angabe der größte Tempel der Isis, dem nach anderen Zeugnissen das Grab des Osiris nicht fehlte [8]); hier feierte das gesammte Land diesen Gott und die Göttin [9]). Dann kamen nach Herodots Bericht viele Myriaden

---

1) Lepsius Chronol. 1, 91. Für die Bedeutung des Seb möchte ich der Auffassung von Brugsch den Vorzug einräumen. — 2) Brugsch und Lepsius in Zeitschr. für aeg. Sprache 1868 S. 122 flgde. — 3) Wilkinson l. c. 4, 189. — 4) Lepsius Götterkreis S. 35. Briefe S. 106–111. — 5) Diodor 1, 22. — 6) Plut. l. c. Strab. p. 803. — 7) Plut. de Isid. c. 20. — 8) Herod. 2, 59. Plut. l. c. c. 21. Diod. 1, 88. — 9) Busiris war der Name mehrerer Städte

Männer und Frauen zusammen und klagten um den Osiris und brachten der größten Göttin (der Isis) ein Opfer. Unter Gebeten werde, so erzählt Herodot, der Stier abgehäutet, die Schenkel und andere Theile abgeschnitten und ein Theil des Bauchs mit Brod, Honig und Weihrauch gefüllt, reichlich mit Oel begossen und angezündet, und alle wehklagten so lange das Opfer brenne; nachdem aber die Klage geendet, würden die Ueberreste des Opfers verzehrt [1]). Plutarch sagt, daß die Aegypter mit dem Osiris die Abnahme des Nil, das Aufhören des kühlen Nordwinds, das Absterben der Vegetation, das Abnehmen der Tagesdauer beklagten. Am 17. Athyr, an dem Tage, an welchem Typhon den Osiris getödtet (die Sonne gehe an diesem Tage durch den Skorpion) verrichteten die Priester Trauergebräuche und stellten unter Anderm zum Zeichen der Trauer der Isis eine vergoldete Kuh, von einem schwarzen Byssosschleier verhüllt — denn die Aegypter hielten die Kuh für das Abbild dieser Göttin — vier Tage hindurch zur Schau. „Am 19. Athyr in der Nacht gingen sie ans Meer hinab und die Priester trügen die heilige Lade hinaus und die Anwesenden riefen: Osiris sei gefunden [2])". Ferner zeigten nach Plutarchs Angabe die heiligen Gebräuche die Bestattung des Osiris, bei welcher Holz zur Todtenkiste des Osiris geschnitten, das Leinen zu den Todtenbinden gerissen, und Spenden dargebracht wurden. Auch eine Schlange wurde im Bilde getödtet [3]). Um die Zeit der Sonnenwende des Winters, fügt Plutarch an einer andern Stelle hinzu, trügen die Aegypter „die Kuh" (d. h. die Isis) sieben Mal um den Tempel und dieser Umzug heiße die Aufsuchung des Osiris [4]). Die mit dem Osiris verehrte Isis erscheint

---

in Unteraegypten; man muß annehmen, daß der Hauptort des Bezirks dieses Namens die Stätte des Landesfestes war. Wie die Griechen darauf gekommen sind, aus dem Namen dieser Stadt den König Busiris zu bilden, der die Fremden tödtete, vermag ich nicht anzugeben. Eratosthenes bei Strabon (p. 802) sagt: niemals habe ein König Busiris gelebt, wegen der Ungastlichkeit der Busiriten sei diese Sage von Spätern erfunden, und Diodor bemerkt: nicht ein König sei Busiris genannt worden, sondern das Grab des Osiris werde in der einheimischen Sprache Busiris genannt (1,88), was der Wahrheit nahe kommt. — 1) Herod. 2, 40. 42. 144. — 2) Plut. de Isid. c. 35. 39. — 3) Plut. l. c. c. 12. 21. 42. — 4) l. c. c. 52. Die Inschriften des Tempels zu Dendera schreiben eine siebentägige Trauer um den Osiris vor, beginnend am 24. Choiak, und geben ausführliche Vorschriften über die Bestattung; Lauth in der Zeitschr. f. aeg. Sprache 1866, S. 64 flgde.

auf den Denkmalen meist in jugendlicher Gestalt, die Hörner der Kuh auf dem Haupte, die Mondscheibe zwischen den Hörnern, das Blumenscepter und das Zeichen des Lebens in den Händen; die Inschriften bezeichnen sie als die „königliche Gemahlin", „die große Göttin". Ein Bild, welches sie in Kuhgestalt darstellte, sah Herodot in der Königsburg der letzten Pharaonen zu Sais. „In einem schön geschmückten Gemache lag das hölzerne Bild einer auf den Knieen ruhenden Kuh, nicht größer als eine große Kuh; der Körper war durch einen Purpurmantel verdeckt, am Hals und Kopf sah man die starke Vergoldung, und zwischen den Hörnern eine goldene Scheibe. Täglich wurde Weihrauch vor dem Bilde angezündet, Nachts brannte eine Lampe davor. Ein Mal im Jahre, fährt Herodot fort, wird diese Kuh ins Freie getragen, wenn die Aegypter den Gott beklagen, den ich bei diesem Anlaß nicht nennen will [1])".

Die Geister des Segens und Lebens Osiris und Isis werden vom Typhon bekämpft. Plutarch bemerkt, daß die Aegypter den Typhon Set nennten [2]), was die Inschriften bestätigen. Die Farbe des Set war brennend roth [3]), wie die glühende Sonne im Staub der Wüste, der Esel war das Thier dieses Gottes und ein absonderlich gebildetes Thier sein Zeichen auf den Denkmalen. Auch in der bösen Schlange sahen die Aegypter diesen verderblichen Gott und brachten Krokodill und Nilpferd mit ihm in Beziehung. Der dritte der fünf Zusatztage des Jahrs (S. 24), der dem Set gehörte, war den Aegyptern ein Unglückstag [4]). In einem Papyrus heißt er der „allmächtige Zerstörer und Veröder [5])", wozu Plutarchs Angabe stimmt, daß Typhon nach der Meinung der Aegypter die ganze Erde und das Meer, welches sie den „Schaum des Typhon" nennen, mit Uebeln erfüllt habe, daß die Aegypter alle Thiere, Gewächse und Geschicke schädlicher und verderblicher Art zu Werken, Theilen und Thaten des Typhon machten [6]).

Die wohlthätige Kraft der Natur kann der böse Gott wol hemmen und überwältigen, aber nicht für immer. Osiris hatte einen jungen Sohn hinterlassen, der den Typhon bezwingt, wenn er ihn auch nicht völlig zu unterdrücken vermag. Nach Plutarchs Angaben war Horos um die Zeit der Sonnenwende des Winters geboren und

1) Herod. 2, 41. 2, 132. — 2) de Isid. c. 42. — 3) Diod. 1, 88. — 4) Plut. l. c. c. 12. — 5) Lepsius Götterkreis S. 53. — 6) Plut. l. c. c. 32. 40. 50.

das Fest des Kindbetts der Isis wurde zur Zeit der Frühlingsnachtgleiche gefeiert [1]). Auf den Denkmalen erscheint Horos (Har), „der Rächer seines Vaters Osiris“ wie die Inschriften ihn nennen, als nacktes Kind, den Finger am Munde, auf dem Lotusblatt oder auf dem Krummstabe, dem Zeichen der Herrschaft sitzend. So ist er der junge Horos, der Harpokrates der Griechen, der Harpechruti d. i. Har das Kind der Aegypter. Dann aber wächst er nach dem Mythos zu Buto heran, wird er zum stattlichen Jüngling, zum starken Horos (Har-ver, Arveris bei den Griechen), „zum großen Helfer“, zur „Stütze der Welt.“ Im Tempel zu Philae sieht man ihn vor der Bahre des Osiris spenden; auf andern Denkmalen steuert er den Sonnennachen durch die Stunden des Tags [2]). In Hermopolis sah man nach Plutarchs Angabe ein Flußpferd, auf dem ein Sperber (das heilige Thier des Horos, in dessen Gestalt der Gott häufig dargestellt wird) mit einer Schlange kämpfte; in der Gestalt des Krokodills sollte Typhon dann nach dem Glauben der Aegypter dem Horos entflohen sein [3]). Die Denkmale zeigen den Horos auf dem Sonnennachen eine Schlange mit menschlichem Haupte (den Apopis, die Schlange Apep) durchbohrend [4]); auf Krokodillen stehend und Schlangen in den Händen, als geflügelte Sonnenscheibe ein Nilpferd bekämpfend. In einer Anrufung des Horos aus dem vierten Jahrhundert v. Chr. heißt es: „Komm zu mir schleunig an diesem Tage zu lenken das heilige Schiff (den Sonnennachen), um zurückzudrängen alle Löwen auf dem Lande Aegypten und alle Krokodille auf dem Nilstrom. Schamlosigkeit und Sünde (?) kommen und erscheinen auf Erden; wird aber Horos gerufen, so vernichtet er sie. Alle Menschen frohlocken, wenn sie schauen die Sonne, sie preisen den Sohn des Osiris und es kehrt um die Schlange [5])“. Horos war den Aegyptern demnach der siegreiche überwindende Lichtgott (Har-phre, die Horossonne), der die Dunkelheit, den Winter, die Dürre überwältigt. Als neues Leben weckender siegreicher Gott giebt er den Königen Aegyptens Leben und Sieg. Dem Sinne der aegyptischen Anschauung entsprechend nennen die Griechen den Ra der Aegypter Helios, den Horos aber Apollon. Die Hauptstätten der Verehrung des Horos waren die beiden Städte, die die Griechen

1) Plut. de Isid. c. 65. — 2) Parthey zu Plut. de Isid. c. 12. — 3) Plut. l. c. 50. — 4) Wilkinson l. c. 4, 436. — 5) Brugsch in der Zeitschr. d. d. m. Gesellschaft 9, 10, 681 flgde.

die große und kleine Apollostadt nannten (Edfu und Kus) und Ombos; in Edfu stand dem Horos die Hathor zur Seite (S. 42).

Nach Plutarchs Zeugniß war Isis den Aegyptern der weibliche, alle Zeugung aufnehmende Theil der Natur; Osiris das Licht Typhon die Dunkelheit, die Verfinsterung der Sonne und des Mondes, Osiris das fruchtspendende Nilwasser, Typhon das öde Salzmeer, Osiris die Feuchte, Typhon die Dürre, der Gluthwind, der die Feuchte besiegt und verzehrt, Osiris das Gesunde, Typhon das Kranke, Osiris das Geordnete und Feststehende, Typhon das Leidenschaftliche, Unvernünftige, Riesenhafte, die Störungen, der Mißwachs, das Unwetter [1]). Es ist nicht richtig, bemerkt Plutarch schließlich, das Wasser oder die Sonne oder die Erde und den Himmel Osiris und Isis zu nennen und ebenso unrichtig, die Gluth und den heißen Wind Typhon zu nennen; wenn wir einfach was in diesen maßlos oder ungeregelt durch Ueberschreitung oder Mangel ist dem Typhon zutheilen, das Geordnete und Gute und Nützliche als das Werk der Isis, als Bild, Gleichniß und Wesen des Osiris schätzen und verehren, werden wir kaum irren [2]).

Ueber die Bedeutung des Mythos kann hiernach kein Zweifel bestehen. Wenn der Nil abnahm, wenn die Gluthwinde aus dem Süden den kühlenden Nordwind verdrängten, wenn die heißen Tage — diese sind wol die 72 Genossen des Typhon — den Boden versengten, dann hatte Typhon den Osiris erschlagen. Dann beweinten die Aegypter, wie Plutarch sagt, „das Absterben der Frucht und flehten zu den Göttern statt der dahin geschwundenen Früchte neue zu schaffen und wiederaufsprießen zu lassen", und wenn dann die Saat in die Erde gelegt wurde, bestatteten die Aegypter den Osiris; die heiligen Gebräuche aber waren die Nachahmung dessen, was die Isis erlitten und was bei der Beisetzung der Leichen geschah. Das Entweichen der schaffenden Kraft nach Norden während der heißen Zeit und des Winters, welche der Mythos durch das Hinaustreiben des Leichnams des Osiris in das Meer, durch den Brauch des Hinabtragens der Lade an die Küste (S. 45) andeutet, wird der aegyptischen Anschauung angehören; daß Isis den Leichnam zu Byblos an der phoenikischen Küste findet ist wahrscheinlich Erfindung der Griechen, welche die phoenikische Göttin mit den Rindshörnern, die Astarte, die Astaroth Karnaim mit der Isis zusammenwarfen. Wenn dann Aegypten durch die Ueberschwemmung neu befruchtet war, wenn die Tage

1) Plut. l. c. c. 33. 39. 40. 49. 53. 65. 71. — 2) Plut. l. c. c. 64.

nach der Wintersonnenwende wieder länger wurden, wenn die Sonne mit neuem Glanze leuchtete, die neue Frucht sproßte, dann war der um die Wintersonnenwende geborene Horos im Norden Aegyptens zu Buto erstarkt, dann überwand er den Typhon. Die erneute Kraft der Sonne, das erneute Leben der Natur, der neue Segen des Jahres ist der rächende Sohn des Osiris.

Nachdem in den Gestalten des Osiris und der Isis die Leben gebende und empfangende Macht zusammengefaßt war, mußten die Gottheiten, in denen die Schöpferkraft oder die Empfängniß bis dahin angeschaut worden war, mehr oder weniger mit diesen zusammenwachsen und verschmolzen werden. So wurden der Ptah von Memphis, der Tum von Theben, der Sonnengott von Heliopolis mit dem Osiris verbunden (die Bezeichnung Ptah-Osiris ist nicht selten in den Inschriften), wenn sie auch daneben zugleich als gesonderte Götter festgehalten wurden; so wurde die Isis mit der Neith von Sais, der Mut von Theben, mit der Hathor, mit der Göttin von Bubastis, der Bast verschmolzen [1]), während Horos mit dem Chem und dem Ra identificirt, jedoch zugleich als der junge kräftige Geist des Lichts betont wird. Gewiß hat Plutarch Recht, wenn er bemerkt, daß die Aegypter den Osiris für den Inbegriff von Allem hielten, was im Himmel und in der Unterwelt sei [2]). Alle übrigen Götter wurden Erscheinungsformen, besondere Manifestationen des Osiris, Modificationen seines Wesens. Wenn Osiris die „Seele des Ra" genannt wird [3]), so kann dies kaum einen andern Sinn haben als den, daß die Erscheinung des Sonnengottes in der sichtbaren Welt eine Verkörperung des unsichtbaren Wesens des Osiris sei.

Da die Aegypter ihre Götter häufig mit den Köpfen, in der Gestalt der ihnen geheiligten Thiergattung darstellen, so müssen sie das Wesen der doch zunächst in der Form des Menschen vorgestellten Gottheiten zugleich in den Thiergattungen erkannt und erblickt haben, welche sie ihnen zueigneten. Ja diese Thiere müssen den Aegyptern mit dem Gotte dem sie gehörten so nahe und so eng verbunden und verwachsen erschienen sein, daß deren Gestalt ihnen das Wesen desselben anschaulicher machte und besser ausdrückte als die menschliche. Man muß annehmen, daß das Vorwalten einer bestimmten Eigenschaft, eines bestimmten Verhaltens in den Thiergattungen, dies

---

1) Diodor 1, 27. Plut. l. c. c. 9. 56. 63. — 2) l. c. c. 61. — 3) Lepsius Aelteste Texte S. 46. —

einfache, sich stets gleiche instinktive Leben der Thiere diese Auffassung der Aegypter herbeigeführt hat, denen ein festes und unverändertes Thun, ein stabiles und typisches Wesen das Höchste war. Die Macht der Natur, die regelmäßige Wiederkehr gewisser Naturerscheinungen floß in der Vorstellung der Aegypter mit dem dunkel gesetzmäßigen Treiben der Thiere zusammen. Dabei hatten diese doch Freiheit und Bewegung, eine individuelle Existenz. Die Verbindung des zugleich typischen und individuellen Daseins muß den Aegyptern dem Wesen der Götter entsprechend erschienen sein; das Geheimniß des Lebens, das Naturgesetz, welches sie im Grunde in ihren Göttern verehrten, muß ihnen in diesen Thieren zur bestimmtesten und lebendigsten Anschauung gekommen sein.

Der Stier gehört den Leben schaffenden Göttern, die Kuh den Göttinnen der Empfängniß und Geburt, der Widder dem Chnum, der Sperber und die Katze den Gottheiten des Lichts und der Sonne, der Skarabaeus dem Ptah, eine Reiherart dem Osiris, der Geier der Mut und der Isis, eine Ibisart dem Thoth, der Hundsaffe dem Anubis „dem Herrscher im Westen“ [1]); dem Gott Sebek, der zu Arsinoe verehrt wurde, das Krokodil u. s. w. Herodot erzählt, daß wenn eine Katze in einem Hause sterbe, alle Bewohner des Hauses sich die Augenbrauen abschnitten, daß bei Feuersbrünsten die Aegypter nur Sorge auf die Rettung der Katzen, nicht auf Löschung des Brandes verwendeten und wenn trotzdem eine Katze ins Feuer springe und umkomme, trauerten die Aegypter sehr [2]). „Den Gattungen der heiligen Thiere, berichtet Diodor, ist je ein Landstück geheiligt, dessen Ertrag zur Nahrung und Pflege dieser Gattung ausreicht. Die mit der Sorge für jede Gattung Betrauten haben deren Thiere zu füttern. Sie füttern die Sperber, indem sie Fleisch zerschneiden und die Vögel mit lauter Stimme rufen bis sie kommen und die Nahrung nehmen; die Katzen locken sie heran und geben ihnen Brod in Milch oder zerschnittene Fische aus dem Nil, und so erhält jede Gattung die ihr entsprechende Nahrung. Diesen Leistungen weicht man nicht aus oder scheut sich, sie vor allem Volke zu verrichten, vielmehr rühmt man sich ihrer als der größten Ehrenämter, zu denen für die Götter gelangt werden kann, und durchzieht unter besonderen Zeichen Stadt und Land, und da an diesen

1) Birch gall. 1, 24. 44. — 2) Herod. 2, 66.

schon weither erkannt wird, welches Thieres Pfleger herbeikommen, beugen die Begegnenden das Knie und erweisen Ehre. Stirbt eins der Thiere, so wird es in eine kostbare Decke gehüllt und unter lautem Wehklagen und Schlagen der Brust zum Einbalsamiren getragen. Mit Cedernöl und Anderem, was den besten Geruch hat und die längste Erhaltung verspricht, versehen, wird dann die Leiche in heiligen Gräbern bestattet. Wer absichtlich ein heiliges Thier tödtet, wird mit dem Tode bestraft, aber wer selbst unabsichtlich einen Ibis oder eine Katze getödtet, muß sterben und wird von der zusammenströmenden Menge öfter ohne Richterspruch zum grausamsten Tode gebracht. So tief ist die Ehrfurcht vor den heiligen Thieren im Gemüth der Menge und so hartnäckig besteht jeder auf ihrer Verehrung, daß zu der Zeit da Ptolemaeos von den Römern noch nicht zum Freunde erklärt war und auch das Volk aus Besorgniß allen Eifer anwendete, die Ankömmlinge aus Italien zu ehren und und keine Ursache zum Kriege zu geben, trotzdem als ein Römer ohne Absicht eine Katze getödtet hatte und das Volk am Hause des Thäters zusammenlief, weder die vom Könige zur Beruhigung geschickten Beamten noch die allgemeine Furcht vor den Römern jenen vor der Rache zu schützen vermochten. Dies habe ich nicht gehört, sondern in Aegypten anwesend gesehen. Was aber für die Thiere geschieht, die in den Tempeln gepflegt werden, ist leicht zu erzählen aber schwer für den zu glauben, der es nicht gesehen hat [1])."

Es gab innerhalb der Thiergattungen, die des Wesens der Gottheiten, denen sie geheiligt waren, nach dem Glauben der Aegypter theilhaft waren, bevorzugte Exemplare, die von den Priestern an gewissen Zeichen erkannt wurden und für eine besondere Inkarnation des Gottes galten. Sie wurden in dessen Tempel gebracht und hier als Erscheinung des Gottes verehrt und angebetet. Das heiligste dieser auserwählten Thiere war der Stier im Tempel des Ptah zu Memphis, der Apis. Nach Herodots Angaben glaubten die Aegypter, daß ein Strahl vom Himmel die Kuh befruchtet habe, die einen Apis gebar; nach Plutarch erfolgte die Befruchtung durch einen Mondstrahl [2]). Die Priester erkannten den Apis in einem schwarzen Stier, der einen dreieckigen weißen Fleck auf der Stirn, ein Gewächs unter der Zunge in Gestalt des heiligen Käfers des Ptah, weiße Flecken auf dem Rücken der Gestalt eines Adlers gleichend, und im

1) Diodor 1, 83. 84. — 2) Plut. l. c. c. 43.

Schwanze zweifarbige Haare hatte [1]. War ein Apis gefunden, so wurde er nach Diodors Bericht zunächst vierzig Tage hindurch auf die Weide „der Stadt des Nil“ (Nilopolis) gebracht, wo sich die Weiber ihm zeigten, die danach vom Anblick des Apis ausgeschlossen wären. Dann werde er auf einem Boote in einer vergoldeten Kapelle wie ein Gott in den Tempel des Ptah nach Memphis geführt. Hier im Heiligthum werde er gebadet und gesalbt und ihm mit dem kostbarsten Rauchwerk beständig geräuchert, er erhalte den schönsten Schmuck und die reichsten Lagerstätten und die stattlichsten Kühe als „Beischläferinnen“, und die angesehensten Männer sorgten mit dem größten Aufwande für die beste Nahrung. Erliege dann der Apis dem Alter, so werde er prächtig bestattet. „Als nach Alexanders Tode Ptolemaeos, des Lagos Sohn, sich Aegyptens bemächtigt hatte, geschah es daß der Apis starb, und der, welchem die Sorge anvertraut war, verwandte nicht nur sein eignes ganzes großes Vermögen auf die Bestattung, sondern entlieh überdies dazu noch 50 Talente vom Ptolemaeos. Auch zu unserer Zeit haben einige Ernährer der heiligen Thiere zu Einer Bestattung nicht weniger als 100 Talente aufgewendet [2].“

„Die Aegypter meinen, so bemerkt Diodor, daß die Seele des todten Osiris in diesen Stier übergegangen sei und durch diese Erscheinungen bis jetzt bei ihnen sei und bei ihren Nachkommen sein werde.“ Plutarch sagt, der Apis zu Memphis sei ein Abbild der Seele des Osiris; nach der Angabe der meisten Priester seien Osiris und Apis zu Einem verflochten, indem sie lehrten, daß der Apis für ein wohlgestaltetes Abbild der Seele des Osiris zu halten sei. Strabon berichtet: „der als Gott geachtete Stier Apis ist derselbe wie Osiris. Der Tempel in dem der Apis unterhalten wird, steht neben dem Tempel des Hephaestos (Ptah). Auch ein Serapistempel ist dort, vor welchem wir Sphingen sahen, theils bis zur Hälfte theils bis zum Kopfe vom Sand verschüttet [3].“ Anderweite Zeugnisse wie die Denkmale selbst bestätigen diese Berichte Diodors und Plutarchs. Die Denkmale zeigen den Apis mit der Sonnenscheibe und der Königsschlange zwischen den Hörnern, und griechische Papyrus berichten, daß der Hüter, welcher dem Apis bestellt wurde, „der Hirt des Osorapi“ d. h. des Osiris-Apis (Osarhapi) hieß [4]. Daß der Osorapi der Serapis oder

1) Herod. 3, 28. Aelian (de nat. anim. 1, 10) spricht von 29 Kennzeichen des Apis; vgl. Plin. hist. natur. 8, 184. — 2) Diodor 1, 84. 85. — 3) Diod. 1, 85. Plut. de Isid. c. 29. Strabon p. 807. — 4) Mém. prés. à l'acad. des inscript. sér. 1, 2 p. 15.

Sarapis der Griechen, der Tempel des Serapis demnach ein Tempel des Osorapi gewesen sein werde ließ sich annehmen. Bei Memphis im Sande verschüttete Sphingen sind im Westen der Trümmer dieser Stadt auf dem Plateau aufgedeckt worden, auf welchem die Memphiten ihre Todten bestatteten. Sie fanden sich hier in zwei Reihen wie häufig vor den Eingängen aegyptischer Tempel zwischen Abusir und Sakkarah. Indem man diesem Gange von Sphingen folgte ist es in unsern Tagen gelungen die Trümmer jenes Serapistempels d. h. des Grabtempels des Osiris-Apis und die um diesen in den Felsboden gehauenen Grabkammern der Apisstiere zu finden. Das älteste der hier bis jetzt eröffneten Gräber gehört nach den Inschriften einem Apisstier an, der zur Zeit König Amenophis' III. (1524—1488 v. Chr.) bestattet wurde. Ueber dem Boden erhebt sich ein massives oben abgestumpftes mit Reliefs geschmücktes Bauwerk, die Grabkapelle; ein geneigter Gang, dessen Eingang vor dem Bauwerk liegt, führt dann unter die Erde hinab in eine Grabkammer, in welcher der Sarkophag mit der Apismumie steht. Die Reliefs des Oberbaues zeigen den König, der dem Stiere ein Trankopfer bringt. Neben dem Bilde des Stiers wird gelesen: „der lebende Osiris, der Herr des Himmels; er ist Tum (S. 40), seine Federn sind auf ihm, er gewährt das Leben für immer." Auf dem Sarkophage eines unter König Horos (1455 — 1443 v. Chr.) in gleichartigem Grabe bestatteten Apis heißt es: „Apis Osiris der große Gott, welcher im Amenti sitzt, der ewig lebende Herr." König Ramses II. (1388—1322 v. Chr.) ließ in der zweiten Hälfte seiner Regierung eine breite Gallerie unter dem Felsboden aushöhlen, zu deren beiden Seiten seitdem nach dem Bedürfniß Grabkammern von etwa zwanzig Fuß Höhe ausgehauen wurden, in welchen die Reste der verendeten Apis in Sarkophagen von Basalt oder Granit beigesetzt wurden. Als darnach die Gallerie des Ramses nicht mehr ausreichte, ließ König Psammetich I. eine neue größere und schönere aushauen und mit stattlichen Grabkammern versehen. Nachdem Dareios diese zweite Gallerie verlängert hatte, sind die Apisleichen in den Kammern derselben bis in die Zeiten der letzten Ptolemaeer beigesetzt worden. Bisher sind insgesammt 64 solcher Grabstätten aufgedeckt, aber nur vier von diesen wurden unversehrt befunden. Alle übrigen waren bereits von den Arabern eröffnet, beraubt und zum Theil zerstört worden. Die Inschriften der Gräber der Gallerieen bezeichnen den Apis nicht anders als die der älteren Grabstätten; er heißt: „der wieder

lebend gewordene Osiris", „der wiederauflebende Apis des Ptah", „der lebende Apis, welcher Osiris weilend im Amenti ist", „der andere Ptah". Auf einem Sarkophag wird gelesen: „Hier ist Osiris Apis der im Amenti weilet, der große Gott, der ewige Herr, der Herrscher für immer." Eine andere Inschrift bemerkt, daß drei Monate in den Thälern Oberaegyptens und auf den Inseln Unteraegyptens gesucht worden sei. Gefunden sei er in den Tempel auf seinen Thron geführt worden, zu seinem Vater Ptah; in dem und dem Jahre, an dem und dem Tage; die glückliche Dauer seines Lebens sei sechs und zwanzig Jahre gewesen, dann habe man den Gott zur Bestattung geführt, da er sich in dem guten Amenti niedergelassen, um sich auf seinem ewigen Sitze mit dem Hause der Jahrhunderte zu vereinigen." Oder wie es in einer anderen Inschrift heißt: „um sich mit dem guten Amenti zu vereinigen, sei die Heiligkeit des Apis hergeführt [1])".

Der Lebensgott gab durch diese seine stetig erneute Inkarnation in Gestalt des zeugungskräftigen Stiers den Aegyptern Gewähr für die Fortdauer seiner Gnade und damit für den Fortbestand ihres Lebens in dieser und jener Welt. Ob neben dieser Erscheinung demselben Gotte weitere Inkarnationen zugeschrieben wurden, ist noch nicht festzustellen. Zugleich mit dem Eintreten der Nilschwelle oder kurz vor derselben zeigten sich alljährlich in Aegypten Reiher besonderer Art, durch zwei lange Federn am Hinterkopf ausgezeichnet [2]). Die Aegypter nannten sie Bennu. Diese Vögel, welche die Befruchtung, das neue Leben des Landes verkündeten oder herbeibrachten, mußten dem Lebensgott gehören. Die Gattung oder ein auserwähltes Exemplar derselben erscheint in besonderer Verbindung mit Osiris und dem Tempel zu Heliopolis. Bereits in den ältesten Theilen des Todtenbuchs die der Zeit der Amenemha und Sesurtesen angehören, heißt es: „Ich bin jener große Bennu von On" (Heliopolis), und der Kommentar fügt hinzu: „Bennu ist der Osiris nämlich der in On ist [3])". Die Inschriften sagen von dem großen Bennu, daß er „sich selbst erzeuge", daß er „die Zeitabschnitte entstehen lasse [4])". Die Selbsterzeugung bedeutet die Schöpferkraft des Osiris und dem Vogel, der die Befruchtungsperiode ankündigend regelmäßig nach Aegypten kehrte,

1) Mariette Bulletin de l'Athén. français Oct. 1856 p. 75. Juill. Nov. 1855 p. 67. 96. 98. — 2) Ardea purpurea; Lepsius Aelteste Texte S. 50. — 3) Lepsius Aelteste Texte S. 43. 46. 51. — 4) Brugsch in Ztschr. d. d. M. G. 10, 651 flgdd.

konnte man wol die Entstehung der Zeiten beilegen. Mit dem Dienste des Bennu zu Heliopolis hängt die Sage vom Vogel Phoenix zusammen. Herodot berichtet, die Heliopoliten hätten ihm erzählt, daß ein Vogel (wenn er den Gemälden gleiche sei er goldfarben und roth und dem Adler an Gestalt und Größe ähnlich) nach je fünfhundert Jahren von Arabien her zu ihnen komme, und die Leiche seines Vaters in Myrrhen gehüllt im Heiligthum des Sonnengottes bestatte [1]). Spätere geben an, daß der Phoenix, wenn er fünfhundert Jahr alt sei, einen Scheiterhaufen aus Gewürzen bereite, sich auf diesem verbrenne, dann wieder erzeuge und die Reste seines alten Körpers nach Heliopolis bringe [2]). Tacitus sagt: unter dem Consulat des Paulus Fabius und Lucius Vitellius (d. h. im Jahre 34 n. Chr.) sei nach langem Umlauf der Jahrhunderte der Phoenix nach Aegypten gekommen. Dies der Sonne geheiligte Thier fliege nach der verbreitetsten Meinung nach einem Zwischenraum von 500, nach anderen erst nach einem solchen von 1461 Jahren herbei; der erste sei unter der Herrschaft des Sesostris, der zweite unter der des Amasis, der dritte zur Zeit des dritten Ptolemaeus nach Heliopolis gekommen; da aber zwischen diesem Ptolemaeus und dem Tiberius weniger als 250 Jahre liegen, hielten einige diesen Phoenix für einen falschen [3]). Aelian bemerkt: die Aegypter seien nicht einig, wann die fünfhundert Jahre erfüllt wären, und die Priester stritten ob der Vogel jetzt oder später kommen werde und wann er kommen müsse, aber während sie zankten, sei der Vogel plötzlich zu rechter Zeit da [4]). Plinius führt an, daß mit der Lebenszeit dieses Vogels der Umlauf des großen Jahres zusammenhänge und mit diesem dieselbe Stellung der Gestirne zurückkehre [5]), und Horapollon behauptet: der Phoenix sei ein Symbol der Sonne und bezeichne einen nach langer Zeit aus der Ferne Zurückkehrenden [6]). Hiernach ist nicht zweifelhaft, daß die angebliche Erscheinung des Phoenix den Aegyptern den Ablauf einer astronomischen Periode bedeutete. Die Venus wird auf Denkmälern als „Stern des Bennu-Osiris" bezeichnet. Da der Morgenstern das Licht verkündete, das aus der Nacht wiederkehrende Licht, konnte derselbe wol dem Osiris zugeeignet werden und jene Periode könnte mit den Umläufen der Venus zusammenhängen [7]).

---

1) Herodot 2, 73. — 2) Plin. h. n. 10, 2, cf. 13, 9. Pompon. Mela 3, 8. — 3) Annal. 6, 28. — 4) de nat. anim. 6, 58. — 5) hist. nat. 10, 5. — 6) 1, 34. 35. — 7) Brugsch a. a. O. Lepsius Aelteste Texte S. 51. de Rougé Bulletin de l'Athén. franç. 1856 p. 25 seqq.

Mit ähnlicher Verehrung wie die Stiere des Osiris umgaben die Aegypter die auserwählten Katzen des Sonnengottes und seiner Tochter, der Göttin von Bubastis, die Sperber des Horos, die Ibis des Thoth, die Geier der Mut. In einem Loblied auf den Kater, welcher dem Ra zu Heliopolis gehalten wurde — es findet sich auf einem Gedenkstein aus dem vierten Jahrhundert v. Chr. — heißt es: „Dein Kopf ist der Kopf des Sonnengottes. Deine Nase ist die Nase des Thoth, des zweimal großen Herren von Hermopolis. Deine Ohren sind die Ohren des Osiris, welcher hört die Stimme aller die ihn anrufen. Dein Mund ist der Mund des Gottes Tum, des Herren des Lebens; er hat dich bewahrt vor allem Schmutze. Dein Herz ist das Herz des Ptah; er hat dich gereinigt von allem bösen Schmutze an deinen Gliedern. Deine Zähne sind die Zähne des Gottes Chunsu (des Mondgottes). Deine Schenkel sind die Schenkel des Gottes Horos, des Rächers seines Vaters Osiris, welcher vergolten hat dem Set das Böse, das er jenem bereitet [1])". Auserwählte Krokodile — auch das Krokodil wurde wenigstens in einigen Bezirken, in der Thebais und am Moerissee verehrt — gab es zu Theben und bei Arsinoe. „Diesen beiden, sagt Herodot — sie seien so zahm, daß sie sich anfassen ließen — thun die Priester Gehänge von Glas und Gold in die Ohren und Spangen um die Vorderfüße und geben ihnen abgemessene Nahrung, sowol an Mehl als von den Opferthieren, und pflegen sie aufs Beste, und wenn sie sterben werden sie balsamirt und in heiligen Gräbern bestattet [2])". Strabon, der mehr als vierhundert Jahre später als Herodot Aegypten bereiste, erzählt, daß in dem See des Moeris ein heiliges Krokodil unterhalten werde, das gegen die Priester zahm sei. Es werde mit Brod, Wein und Fleisch genährt, welches ihm die Besucher mitbrächten. „Unser Gastfreund, erzählt Strabon, ein angesehener Mann zu Arsinoe, welcher uns die heiligen Dinge zeigte, nahm Kuchen, gebratenes Fleisch und einen mit Honig gemischten Trank und ging mit uns an den See. Das Thier lag am Ufer, die Priester traten zu ihm heran, zwei Priester öffneten ihm den Rachen, der dritte schob ihm erst den Kuchen, dann den Braten hinein, endlich gab er ihm den Trank ein, das Thier aber lief ins Wasser und schwamm nach dem jenseitigen Ufer. Als noch ein anderer Fremder mit gleicher Opfergabe kam, nahmen die Priester dieselbe, umliefen den See und reichten dem

1) Brugsch Zeitschr. d. d. M. G. 10, 683. — 2) Herod. 2, 69.

Krokodil auf gleiche Art die Gaben, nachdem sie es gefunden hatten[1])". Clemens von Alexandria beschreibt die Pracht der aegyptischen Tempel und fährt dann fort: „Das innerste Heiligthum ist mit golddurchwirktem Zeug verhüllt; nimmt aber der Priester die Umhüllung weg, so sieht man eine Katze, ein Krokodil oder eine einheimische Schlange, die sich auf Purpurdecken wälzt."

Nach Herodots Bericht wurden die todten Katzen balsamirt in heiligen Gräbern bei Bubastis, die Sperber zu Buto, die Ibis zu Hermopolis bestattet[2]). Katzenmumien sind heute zu Theben und Scheikhassan, Mumien von Stieren, Kühen, Schakalen, Hunden und Geiern zu Theben und zu Siut, von Sperbern und Ibis in Theben Hermopolis Abydos und Memphis, von Krokodilen bei Theben und Manfalut aufgedeckt worden[3]).

Diese Verehrung der Thiere, die unermeßliche Sorgfalt für die Ernährung der heiligen Gattungen, für die Erhaltung ihrer Leichen, die Anbetung, der Kultus von Stieren, Vögeln und Krokodilen als lebendigen Göttern, die fürstlichen Ehren mit denen diese auserwählten Exemplare bestattet wurden, müßten für einen sehr rohen Aberglauben, für einen stumpfen Fetischismus gelten, schwer vereinbar mit der im Uebrigen so hoch entwickelten Bildung und Kultur, wenn die Aegypter nicht einen tiefern Sinn mit diesem Thierdienste verbunden hätten. Im Gegensatz zur todten Natur erblickten sie in den lebendigen und doch typischen Gestalten der Thiere nicht blos Geschöpfe der Götter, sondern Erscheinungen des göttlichen Lebens selbst. Die geheiligte Thiergattung war des Wesens des Gottes dem sie gehörte theilhaft, und ihre Tempelexemplare waren eine ununterbrochene Reihe von Inkarnationen des Gottes selbst.

In anderem Sinne als die heiligen Thiergattungen war den Aegyptern der Mensch eine Form der Erscheinung des göttlichen Lebens und Wesens. Abgesehen von der Stellung der Könige (s. u.), findet sich kein Anzeichen davon, daß der Mensch ihnen als Inkarnation einzelner Gottheiten oder ihrer Eigenschaften gegolten hätte; aber an der Unsterblichkeit der Götter hatte der Mensch Theil, ja der das Göttliche Kennende und Begehrende sollte durch den leiblichen Tod zu voller göttlicher Wesenheit gelangen. Daraus ergab sich ihnen zunächst, daß der Körper als Träger der persönlichen Erscheinung, auch

1) Strabon p. 811. — 2) Herod. 2, 65—67. — 3) Wilkinson l. c. 5, 117. 123. 230 seqq.

wenn Leben und Seele ihn verlassen, erhalten bleiben, daß er vor der Verwesung, vor dem Zerfallen, vor jeder äußeren Störung durch die Natur oder den Menschen geschützt werden müsse. Weder dem Raubthier noch dem Frevler noch dem Feinde erreichbar, sollten die Leichen unverweslich und ungestört in kühlen, sichern, unantastbaren, unentweihbaren, unzerstörbaren Gräbern ruhen. Kein Volk hat auf die Erhaltung seiner Leichen, der Menschen wie der heiligen Thiere, so große Sorge und Arbeit gewendet, wie die Aegypter. Es war fast die erste Aufgabe der Lebenden für die Todten zu sorgen. Und wie der Körper sollte auch das, was der Verstorbene erlebt und gelebt, erhalten werden; seine Beschäftigungen, seine Thaten sollten neben seiner Leiche in seinem Grabe fortleben. Bilder in seinem Grabe sollten sein Leben vergegenwärtigen und Inschriften desselben von seinem Lebenslauf Zeugniß geben. „Die Aegypter, sagt Diodor, nennen die Wohnungen der Lebenden Herbergen, die Gräber der Verstorbenen aber ewige Häuser, weil die Todten eine grenzenlose Zeit im Hades zubringen. Daher wenden sie geringere Mühe auf den Bau der Häuser; die Gräber aber statten sie auf außerordentliche Weise aus [1])".

Die Grabstätten wurden stets nach Westen hin gelegt, tief in den Boden gehöhlt oder in die Felsen der libyschen Bergkette eingehauen. Die Gräber der Begüterten bestanden meist aus einer oberen und unteren oder einer vorderen und hinteren Kammer. Die obere oder vordere Kammer wurde mit Darstellung des Lebens des Verstorbenen, seiner Besitzthümer, seines Amts, seiner Beschäftigung, der wichtigsten Ereignisse seines Lebens in Reliefs und Bildern ausgestattet; sie diente als Grabkapelle in welcher man die Todtenopfer darbrachte; in der unteren oder hinteren Kammer ruhte dann die Leiche. Die Leichen der Aermeren fanden in gemeinsamen Grüften ihre Ruhestätten. Die Erhaltung der Leichen selbst wurde auf verschiedene Weise bewirkt. Entweder wurden die Eingeweide mittelst eines Einschnitts herausgenommen und in besonderen Gefäßen geborgen, oder der Leichnam wurde durch Einspritzung gewisser Substanzen vor der Verwesung geschützt oder endlich längere Zeit hindurch in Natron gelegt.

Wie die Einbalsamirung und die Grabstätte war die Umhüllung der Leiche, der Sarg nach Stand und Vermögen kostbarer oder geringer. Die Leiche wurde in einen der Körperform sich anschließenden Behälter gelegt, der über dem Gesicht des Todten dessen

1) Diod. 1, 51 vgl. 92.

Maske zeigte und mit Inschriften und Bildern geschmückt wurde. Auf dem Brusttheile wurde meist der Käfer des Ptah oder das offene Auge, das Zeichen des Osiris angebracht. Dieser Behälter wurde dann in zwei oder noch mehrere einander umschließende Sargkisten geborgen, die aus mehr oder minder kostbarem Holze gefertigt waren. Die Reicheren fügten diesen Umsargungen noch den Steinsarkophag, einen ausgehöhlten Granitblock hinzu, dessen schwerer Deckel dann so fest in den unteren Theil eingefügt wurde, daß eine Oeffnung nur durch Zertrümmerung möglich war.

In feierlichem Zuge wurde der Sarkophag in die Grabkammer geführt; Tempeldiener mit den Opfergeräthen und dem zum Todtenopfer bestimmten Stier eröffneten ihn. Dann sah man die Geräthe, deren der Verstorbene sich im Leben bedient hatte, die Insignien des Standes, wenn er Priester oder Beamter gewesen; war er ein Befehlshaber des Heeres, so folgte auch der Streitwagen. Danach schritten im Zuge wehklagende Weiber, nach Sitte des Orients zu diesem Geschäft gemiethet, und Männer mit Palmzweigen, die Dienerschaft des Verstorbenen und die Priester; endlich folgte der Sarkophag auf einer Barke (die Seele des Todten schifft wie der Sonnengott auf einer Barke hinab in die Unterwelt), die auf eine Schleife gesetzt, von Ochsen gezogen wurde. Den Zug schlossen die trauernde Familie und die Freunde. Nachdem der Stier geopfert, den Göttern Weihrauch angezündet war, wurden dem Todten selbst Spenden dargebracht. Er wurde gepriesen, wie Diodor versichert, nicht daß er aus edlem Geschlecht gewesen sondern daß er gut erzogen und wohl unterrichtet gewesen sei, daß er fromm gegen die Götter und gerecht und mäßig gelebt habe. Dann riefen die Verwandten die Götter an, daß sie den Todten in die Gemeinschaft der Frommen aufnehmen möchten. Die begleitende Menge stimmte ein und rühmte den Glauben des Todten, der nun mit den Frommen das ewige Leben haben werde [1]). Der Sarg wurde zunächst in die obere Grabkammer gebracht und von hier erst, nachdem alle Ritualien waren, vollzogen in die eigentliche Ruhestätte geführt und an deren Westseite gesetzt; die Ruhestatt wurde dann verschlossen und versiegelt.

Nach jenem Mythos der Aegypter vom Osiris und Typhon war jener diesem nicht erlegen, er war nicht gestorben, er war wie Diodor sagt, den Menschen nur entrückt worden [2]), er war hinabgestiegen in die Unterwelt, hinübergegangen in die unsichtbare Welt, während er

1) Diod. 1, 92. Wilkinson l. c. sec. ser. 2, 411. — 2) Diod. 1, 25.

in der sichtbaren durch die frische Kraft seines Sohnes Horos fortlebte und fortwirkte. In Gestalt des Horos oder Ra wandelt Osiris durch die sichtbare Welt; er tauscht nur Namen und Form, wenn er jeden Abend seine jenseitige Heimath wieder erreicht, um bei sich selbst zu sein. So hat er niedergehend, sterbend die Herrschaft der jenseitigen Welt übernommen, die der diesseitigen dem verjüngten Ra, seinem Sohn Horos überlassen. Wie die Sonne jeden Abend untergeht und jeden Morgen zu neuem Leben erwacht, wie die Vegetation in der Hitze und im Herbst abstirbt und in jedem Frühjahr zu neuem Leben gelangt, so war den Aegyptern alles Sterben nur ein scheinbares und in Wahrheit ein Uebergang zu neuem Leben. Und wie Osiris im Tode lebend und Quell des Lebens geblieben war, so sollte auch durch ihn und in ihm die Seele des Menschen aus dem Tode zu neuem Leben erwachen. Waren die heiligen Thiere, die Menschen göttlicher Art und göttlichen Ursprungs, so konnten sie mit dem Tode nicht enden, so konnte der Tod sie nur zu ihrem göttlichen Ursprung, zu dem Jenseit zurückführen, von dem sie ausgegangen waren, so mußten sie in diesem Jenseit zu neuem Leben erwachen.

In dieser Leben aus dem Tode weckenden Macht ist Osiris den Aegyptern insbesondere der Gott der Menschenseele geworden. Als Herrscher der Unterwelt erscheint Osiris auf den Denkmalen oftmals in Mumiengestalt. Seine Farbe war dann schwarz wie die seines Stieres in Memphis, seine Kleidung weiß [1]), sein Zeichen ein weitgeöffnetes Auge, als Symbol des Wiedererblickens des Lichtes. Die Griechen erkennen in dieser Gestalt des Osiris den Dionysos ihrer Mysterien, den sie auch nach der Seite der Fruchtspendung dem Osiris gleichstellen konnten [2]).

Die Aegypter, sagt Herodot, waren die ersten, die behaupteten, daß die Seele des Menschen unsterblich sei [3]). Plutarch hat uns bereits gesagt, daß Osiris den Aegyptern nicht blos der Inbegriff dessen sei, was im Himmel, sondern auch dessen, was in der Unterwelt sei. „Seine Seele, so fährt Plutarch fort, hielten die Aegypter für ewig und unzerstörbar und nach der Lehre der Priester herrsche Osiris über die Todten, wie Hades und Pluton der Hellenen. In Wahrheit sei er frei und unberührt von Allem, was dem Wandel und dem Tode unterliege. Wenn die Menschen erlöst vom Leib und vom Leiden hinübergingen in das Ewige, Unsichtbare und Leidlose, dann sei ihnen

1) Plut. l. c. c. 33. 78. — 2) Herod. 2, 42. Diod. 1, 11. 13. 25. — 3) 2, 123.

Osiris König und Führer, als ihm Anhangenden und nach ihm Begehrenden und als Schauenden des den Menschen unaussprechlichen und unfaßbaren Schönen. Das sei die den Göttern geziemendste Auslegung der Sage[1])".

Die Inschriften der Sarkophage, der Todtenbinden, vor Allem aber eine Papyrusrolle, welche den Todten in den Sarg mitgegeben wurde, das sogenannte Todtenbuch, gestatten uns, die Anschauungen der Aegypter von dem Schicksal der Seele nach dem Tode genauer zu erkennen. Die Mehrzahl der bekannten Handschriften dieses Buches gehört dem siebenten oder sechsten Jahrhundert v. Chr. an. Der Inhalt zeigt, daß Formeln und Gebete desselben Inhalts in verschiedener Fassung, aus verschiedenen Zeiten und verschieden kommentirt zusammengefaßt sind, um dem Todten Alles mitzugeben, dessen er im Jenseit benöthigt sein möchte. Man gab ihm alle Gebete und Anrufungen für die jenseitige Welt mit, damit sich die wirksamsten sicher in seinem Besitze befänden, wie denn auch am Schlusse dieser Handschriften sämmtliche Namen, unter welchen Osiris angerufen werden konnte — über hundert — hintereinander aufgeführt sind. Aber Stücke dieses Todtenbuchs, richtiger des Buchs von der Auferstehung im Lichte, welche den Kern der aegyptischen Lehre vom Jenseit enthalten, finden sich bereits, und auch sie schon dreifach kommentirt, in Sarkophage eingehauen, welche der Zeit vor dem Jahre 2000 v. Chr. angehören.

Die Seele des Menschen steigt nach dem Tode mit der im Westen sinkenden Sonne unter die Erde, in die Unterwelt hinab. Hier wird am Tage „der Abschätzung der Worte", „der Rechtfertigung" die Seele geprüft; hier werden ihre Thaten gewogen im Saale der doppelten Gerechtigkeit d. h. der belohnenden und strafenden. Osiris, die Krone auf dem Haupte, Krummstab und Geißel in der Hand sitzt auf einem Throne, der von dem Wasser des Lebens umgeben ist, aus welchem Lotusblumen emporsprießen. Neben ihm sitzen zwei und vierzig Geister; Anubis, der Gott mit dem Schakalkopfe, der Führer und Wächter der Todten, und Horos mit dem Sperberkopfe sind an einer Wage beschäftigt, auf deren einer Schaale das Herz des Verstorbenen, auf deren anderer die Straußfeder, das Zeichen der Wahrheit und Gerechtigkeit liegt. Der Gott mit dem Ibiskopfe, Thoth, der Schreiber der Wahrheit, zeichnet das Resultat der Wägung auf. Wie Osiris einst durch Horos und Thoth

1) de Iside c. 54. 61. 79. 80.

gerechtfertigt worden sein sollte, so wird jede Menschenseele durch diese Götter gerechtfertigt. Der Verstorbene versichert, keine Sünden begangen zu haben; er zählt 42 Vergehen auf, deren er sich nicht schuldig gemacht habe. Er habe keine Bosheit begangen, er habe nicht gestohlen, er habe Niemand mit Absicht getödtet, er habe sein Beten nicht sehen lassen, er sei kein Heuchler gewesen, er habe nicht gelogen, er habe nicht das Eigenthum der Götter, nicht Speisopfer geraubt, er habe nicht verleumdet, er sei kein Trunkenbold gewesen, er habe die Ehe nicht gebrochen, er habe sein Ohr nicht abgewendet von den Worten der Wahrheit, er sei kein Schwätzer gewesen, er habe weder den König noch seinen Vater geschmäht, er habe die Götter nicht verachtet und die leinenen Binden der Todten nicht abgerissen.

Der Abgeschiedene sollte die andere Welt als ein Wissender betreten; er sollte dessen, was ihm hier bevorstehe, kundig sein, kundig der Pfade, die er zu gehen habe, der Gebete, welche ihm die Pforten der verschiedenen Regionen des Jenseits öffneten, welche ihm Kraft gaben, die Geister und Ungeheuer zu besiegen, die ihm hier in den Weg treten, die ihn aufhalten wollten; er sollte die Sprüche kennen, welche ihm endlich die Gefilde des Ra erschlossen. Er mußte die Götter kennen und erkennen, zu denen er zurückkehrte, das Wesen, von dem er ausgegangen war, in das er nun wieder einging. Hatte sich die Gottheit in ihm vermenschlicht, so wurde er jetzt wieder vergöttlicht. Eben um den Todten dieses Wissen zu sichern, wurde ihm das Todtenbuch in den Sarg gelegt, wurden die Hauptstellen desselben auf die Todtenbinden geschrieben, in den Sarg gegraben.

War das Herz des Todten nicht zu leicht befunden, war die Seele rein erfunden [1]), so wurde er zugelassen im Jenseit, so erhielt er von den Göttern sein Herz und seine Glieder erneut und vergöttlicht zurück und die Göttinnen des Lebens und des Himmelsgewölbes, Hathor und Nut, gießen das Wasser des Lebens über ihn aus. Sein Gebet erschließt ihm die Pforten zu den Wohnungen des Jenseits, er vermag die bösen Geister und Ungethüme, die Krokodile, die Schlangen, die Schildkröte, die beiden Vipern, die Schlange Apep mit der Lanze zu treffen, die Verunreinigung abzuwehren, und endlich zu den Gefilden des Sonnengottes zu gelangen [2]). Auf diesen bestellen die Seligen himmlischen Weizen, dessen Aehren zwei Ellen

1) Pierret traduct. du chap. I du livre des morts; Zeitschr. für aeg. Sprache 1869 S. 135; 1870 S. 18 flgdd. — 2) de Rougé Revue archéolog. 1860 p. 79 seqq.

lang werden, lustwandeln Antaduft im Haar in schattigen Laubgängen und baden in Wasserbecken.

Zur Gemeinschaft der Götter gelangt, erhält die Seele die Kraft verschiedene Existenzen anzunehmen d. h. wie es scheint, in Thier- und Menschenleiber einzugehen, und endlich in die göttliche Substanz, der sie entstammte, zurückzukehren. So ist der Tod den Aegyptern das „Hervorgehen zum Himmel", das „Eintreten in den Himmel", das „Eintreten zum Orte der Götter [1])". Das erste Kapitel des Todtenbuchs sollte der Verstorbene am Tage des Begräbnisses, beim Austreten aus dem Grabe an der westlichen Pforte der Unterwelt sprechen, damit er sofort Einlaß finde. „Wissend dieses Kapitel auf Erden, heißt es am Schlusse desselben im Todtenbuch, oder es ausführend in Schrift auf dem Sarkophage, wird er hervortreten am Tage, und eintretend in seine Wohnung wird er nicht zurückgewiesen und es wird ihm gegeben Speise und Trank, viel Fleisch auf dem Tisch des Ra, er arbeitet in den Feldern der Flur von Aanro (des Paradieses), wo ihm Korn und Weizen gegeben wird; er lebt frisch wie er lebte auf der Erde". Am Tage der Rechtfertigung hat der Verstorbene zu sagen: „Ich bin ein Wissender, ich weiß deinen Namen, ich weiß die Namen deiner 42 Götter, die mit dir wohnen im Saale der doppelten Gerechtigkeit." Dann wird ihm geantwortet werden: „Du kennst uns, tritt ein [2])". Auf einem Sarkophage aus der Zeit des Amenemha und Sesurtesen sagt der Verstorbene folgende Worte, die sich weiter ausgeführt und kommentirt im siebzehnten Kapitel des Todtenbuchs wieder finden: „Ich bin Tum (S. 40), ein Wesen, das ich Eines bin. Ich bin Ra in seiner ersten Herrschaft. Ich bin der große Gott existirend von selbst, der Schöpfer seines Namens, der Herr aller Götter, den keiner aufhält unter den Göttern. Ich war gestern, ich kenne das Morgen. Es wurde bereitet ein Kampfplatz der Götter als ich sprach. Ich kenne den Namen jenes großen Gottes, der daselbst ist. Ruhm des Ra ist sein Name. Ich bin jener große Bennu, der in On verehrt wird. Ich bin Chem in seiner Erscheinung; es sind mir gesetzt worden meine beiden Federn an mein Haupt. Ich bin angekommen in meinem Lande, ich bin angekommen in meiner Wohnstätte [3])". „Es ist der Sonnenberg seines Vaters Tum" setzen der alte und der jüngere

---

1) Lepsius Aelteste Texte S. 4. — 2) Lepsius a. a. O. S. 6. 9. — 3) Lepsius a. a. O. S. 30 flgdd.

Kommentar hinzu, die zugleich bemerken, daß der große Gott, existirend von selbst, Osiris sei, daß auch der große Bennu Osiris (S. 54), und unter Chem Chem-hor d. h. der sich aus eigener Kraft jeden Tag verjüngende und erneuende Horos zu verstehen sei. Auf dem Deckel des Sarges aber findet sich die Formel: „Gesprochen dieses Kapitel tritt er (der Verstorbene) ein in das Westland zur Zeit seiner Auferstehung; unkundig gänzlich dieses Kapitels, nicht ist ihm Eintritt, nicht ist ihm Auferstehung als Unkundigem [1])“.

Hiernach muß angenommen werden, daß die Aegypter an eine Rückkehr zum göttlichen Ursprung in dem Sinne glaubten, daß die Seele, welche nicht zu leicht befunden war, welche sich ihrer wahren Natur bewußt war, nach Vollendung des Kreislaufs nicht nur in den Schooß der Gottheit aufgenommen wurde, daß sie nicht nur in die göttliche Kraft aufging sondern in dem Maße deificirt wurde, daß sie sich selbst Namen und Kraft der Gottheit beilegen, daß sie sich selbst als Gottheit bezeichnen konnte.

Nach Herodots Angaben glaubten die Aegypter, daß die Seele der Todten in ein Thier übergehe, welches zu derselben Zeit geboren werde und von diesem aus alle Thiere des Landes, der Luft und der See durchwandere, um nach 3000 Jahren wieder in einem Menschenleibe geboren zu werden [2]). Daß diese Angabe unrichtig ist, beweisen die eben angeführten Urkunden der Aegypter; sie könnte etwa auf der aegyptischen Vorstellung beruhen, daß die Seelen der Gerechtfertigten die Kraft gewannen, alle Gestalten anzunehmen. Eine Reinigung aber der unreinen und unwissenden Seele durch das Hindurchgehen durch alle Thierleiber konnten die Aegypter nicht annehmen, da ihnen die heiligen Gattungen hervorragende Erscheinungen, die auserwählten Thiere fortgehende Inkarnationen der Götter waren. War eine Wanderung durch Thierleiber zur Strafe und Besserung wirklich aegyptischer Glaube, so mußte diese auf die unheiligen Thiere beschränkt sein. Die Erforschung der Denkmale und Urkunden ist jedoch bis heute weder über das Verhältniß, in welchem der verlassene Leib zur Seele gedacht wurde, zu völliger Klarheit noch über das Geschick, welches die zu leicht befundenen Seelen im Jenseit traf, zum Abschluß gekommen.

---

1) Lepsius a. a. O. S. 25. — 2) Herod. 2, 123.

4. Das Reich von Memphis.

Die Königslisten der Aegypter stellen den Menes (Mena) an die Spitze ihrer Herrscherfolge. Sie bezeichnen ihn als einen Mann von This, einem Ort in der Nähe von Abydos, unterhalb Thebens, dessen Gebiet Diodor für den ältesten Theil Aegyptens erklärt. Menes gilt für den Gründer des Reichs, für den Erbauer von Memphis (Mennefer); er soll die Verehrung der Götter und die Darbringung der Opfer gelehrt haben [1]). Herodot berichtet: die aegyptischen Priester hätten ihm erzählt, Menes habe etwa hundert Stadien oberhalb Memphis dem Nil einen Damm vorgelegt und dadurch den Fluß, der vordem an der libyschen Kette geflossen sei, gezwungen, sein altes Bett aufzugeben und mitten zwischen den beiden Bergreihen zu fließen. Nachdem dann das abgedämmte Land fest geworden, habe er hier die Stadt gebaut, welche heute Memphis heiße und noch in der Enge Aegyptens liege. Gegen Norden und Westen der Stadt aber habe Menes einen See ausgraben lassen und aus dem Flusse gefüllt — im Osten habe dieser selbst die Stadt geschützt — und in ihr den großen und denkwürdigsten Tempel des Hephaestos (Ptah) erbaut [2]). Diodor bemerkt: der Erbauer von Memphis, der glänzendsten Stadt Aegyptens, habe den passendsten Ort ausgewählt, indem er die Stadt an der Stelle anlegte, an welcher der Nil sich in mehrere Arme spalte, so daß sie im Passe gelegen, Herrin der Schifffahrt nilaufwärts geworden sei. Bewundernswerthen Vortheil und Festigkeit habe der Gründer der Stadt dadurch gegeben, daß er ihr, da der Nil sie zur Zeit des Steigens überfluthete, gegen Süden einen überaus großen Damm vorlegte, der die Ueberschwemmung abwehrte und zugleich gegen feindlichen Angriff als Akropolis diente; an allen übrigen Seiten der Stadt habe er einen großen und tiefen See ausgraben lassen, der den Ueberfluß des Wassers aufnehme und der Stadt die stärkste Befestigung gewähre. Den Umfang der Stadt machte er 150 Stadien groß, und ihre richtig gewählte Lage bewirkte, daß die Mehrzahl der Könige ihre Residenz in Memphis nahm [3]). Die Lage der Stadt, wenig oberhalb der Stelle wo das bis dahin durch die beiden Bergreihen geschlossene Flußthal sich zum Delta öffnet, war allerdings die geeignetste, von hier aus

1) Diodor 1, 12. 45. — 2) Herod. 2, 99. — 3) Diod. 1, 50. Er legt die Erbauung der Stadt einem späteren König, den er Uchoreus nennt, bei.

sowol das schmale obere Thal als die breiteren, an Korn und Weiden reicheren Distrikte des Delta zu beherrschen und das Eindringen von Feinden, die von Nordwesten oder Nordosten herkamen, in das obere Flußthal auch dann noch zu hindern, wenn man das Delta selbst nicht mehr zu behaupten vermochte. Der Lauf des Nils macht etwa drei Meilen oberhalb Memphis bei Kafr el Jat eine starke Biegung nach Osten und neuere Untersuchungen wollen Spuren bemerkt haben, daß dieselbe künstlich bewirkt sei.

Dem Menes, dessen erstes Regierungsjahr nach Lepsius' Anordnung auf das Jahr 3892 v. Chr. fallen würde, folgt in den Königslisten König Athotis (Ateta), der die Burg zu Memphis erbaut haben soll, diesem Kenkenes, dessen Nachfolger Uenephes die Errichtung von Pyramiden zugeschrieben wird. Wir sahen, welche Sorgfalt und Mühe die Aegypter den Grabstätten, „den ewigen Häusern" zuwendeten. Der Westen, wo die Sonne sinkt, wo sich jenseit der libyschen Bergkette die Wüste endlos ausdehnt, gehörte nach ihrer Anschauung den Göttern der Nacht, der Unterwelt, des Todes. Etwa zwei Meilen westlich von Memphis erhebt sich ein ödes und einsames Felsplateau, das sich mehrere Meilen weit in gleicher Richtung mit dem Flusse hinzieht, gegen hundert Fuß über dem blühenden und lebendigen Thale, welches der Nil durchfließt. In diesem Felsenboden, welcher das fruchtbare Land von der Wüste scheidet, waren die Leichen in Grabkammern, welche in das Gestein gehauen, oder da, wo der Boden lockerer war, ausgemauert wurden, auch vor den Ueberfluthungen des Nil sicher. Auch die Könige suchten auf dieser Felsplatte ihren Ruheplatz; sie vor allen nahmen auf die Festigkeit und Dauer ihrer Gräber Bedacht, und sie wollten auch im Tode noch Könige sein. Die Stätte, wo ein König ruhte, sollte königlich bezeichnet und weithin sichtbar sein, sein Grabmal sollte alle anderen überragen, seine Grabkammer sollte am wenigsten zu eröffnen sein. So mochte man zuerst Steinblöcke auf das geschlossene Felsengrab eines Königs wälzen, oder einen Erdhügel darüber aufschütten, wenn Sand und Erde in der Nähe waren. Die heftigen Winde, welche aus der Wüste her wehten, machten es jedoch nöthig, diese Erdhügel mit Steinen zu befestigen und zu bekleiden. Dadurch gewannen die Grabeshügel allmählig eine bestimmte Gestalt; sie wurden viereckige nach oben verjüngte Bauten, die dann mit breiter Basis und starker Neigung zur Pyramidenform übergingen und dadurch die größtmögliche Festigkeit und Solidität erlangten. Aus gleichem Grunde wurde der Kern statt aus Erde aus Back-

steinen hergestellt; wo Felsblöcke zur Hand waren, fügte man diese auch in dem Kerne regelmäßiger, bis man endlich diese Bauten im Innern und Aeußern aus winkelrecht behauenen Steinen in regelmäßigen Schichten ausführte und künstliche Steinberge über den Grabkammern der Könige aufthürmte.

„Vierzig Stadien von Memphis, sagt Strabon, liegt eine Berghöhe, auf welcher Pyramiden stehen, Begräbnisse der Könige. Drei von diesen sind besonderer Erwähnung werth. Viereckig von Gestalt sind sie ein Stadion hoch und die Höhe ist wenig größer als jede Seite. Die eine ist nur um ein Geringes größer als die andere. Jene hat etwa in der Mitte der einen Seite einen Stein, der herausgenommen werden kann; hinter diesem führt ein gewundener hohler Gang zum Grabe. Diese Pyramiden stehen einander nahe auf gleicher Fläche; ferner steht auf größerer Höhe die dritte viel kleinere, die aber mit viel größeren Kosten errichtet ist." „Bergen gleich, sagt Tacitus, sind die Pyramiden mitten im unwegsamen Flugsande emporgeführt durch den Wetteifer und die Machtmittel der Könige[1])".

Gegen siebzig solcher Bauwerke, die sich auf dem Plateau von Memphis von Abu Roasch bis Dahschur in langer Reihe erheben[2]), geben Zeugniß von den Herrschern des alten Reichs von Memphis und ihren Angehörigen, von der Kunstfertigkeit und Leistungsfähigkeit ihres Volkes. Von einigen sind nur noch die Basen und wenige Trümmer vorhanden, auch von den größten sind die Spitzen und mindestens ein Theil der Bekleidung verwittert, herabgefallen oder herabgebrochen, da die Araber späterhin diese Denkmale als Steinbrüche benutzt haben. Drei Pyramiden, welche in der Nähe des heutigen Abusir stehen, sind im Kern wie in den Gängen zu den Grabkammern aus rohen Steinblöcken gebildet, welche durch dazwischen geschütteten Nilschlamm verbunden sind; ihre jetzt verwitterte Bekleidung bestand aus Kalksteinquadern, ihre Höhe betrug 150 bis 200 Fuß. Andere, ursprünglich mindestens ebenso hoch, deren Kern regelmäßig aus Ziegelsteinen aufgemauert ist, stehen weiter südlich bei Dahschur. Die Bauart dieser Ueberbleibsel beweist, daß die Könige von Memphis die Anlage ihrer Grabstätten zeitig nach ihrem Regierungsantritt begonnen haben werden. Wie es scheint, fing man

1) Strabon p. 808. Tac. Annal. 2, 6. — 2) Lepsius versichert, die Spuren und Reste von 67 Pyramiden gefunden zu haben; Briefe aus Aegypten S. 65.

mit einem Kern von mäßiger Größe an und brachte in demselben auch wol eine vorläufige Grabkammer an. Reichte die Zeit aus, so wurde die erste Anlage mit neuen Schichtungen überbaut und so allmählig vergrößert; dem Nachfolger blieb, wenn der Erbauer vor der Vollendung starb, die Bekleidung des stufenförmig emporgeführten Baues überlassen [1]). Zwischen sieben kleineren regelmäßig aus Quadern aufgemauerten Pyramiden, die etwa hundert und funfzig Fuß hoch und in der Anlage und Struktur einander ähnlich sind, erheben sich bei Gizeh jene drei größten; die höchste maß ursprünglich 480 Fuß, jetzt nur 450 Fuß Höhe, die zweitgrößte südwestlich von der höchsten 447, ursprünglich 457 Fuß; die dritte mißt nur 218 Fuß Höhe. Die zweitgrößte, ehedem drei und zwanzig Fuß niedriger als die erste, steht auf etwas höherem Felsboden, das Mauerwerk ist schlechter gearbeitet als an der größten, die Grabkammer liegt unmittelbar unter der Grundfläche des Baues. Die größte mißt in den Seiten der Grundfläche je 716 Fuß oder 500 aegyptische Ellen [2]); die schräge Höhe beträgt 574 Fuß, der Bau enthält gegen neunzig Millionen Kubikfuß Mauerwerk. Funfzig Fuß über der ursprünglichen jetzt durch Wüstensand verschütteten Grundfläche beginnt in der Mitte der Nordseite ein allmählig gesenkter Gang, etwas über drei Fuß breit und vier Fuß hoch, der zu einer tief in den Felsen des Bodens eingehauenen Grabkammer führt, welche mehr als hundert Fuß unter der Grundfläche der Pyramide, gerade 600 Fuß unter ihrem Scheitelpunkt und zwar lothrecht unter demselben (noch 36 Fuß über dem Nilspiegel) liegt. Aus dem Gange zur Grabkammer zweigt sich bald hinter dem Eingang ein wagerechter Stollen ab, von diesem wieder ein aufwärts steigender Gang, welche zu zwei übereinander liegenden Gemächern führen, die wie die Grabkammer in der Axe der Pyramide liegen. Die dritte, kleinere Pyramide (ihre Seiten messen 333 Fuß, die Seitenhöhe beträgt 262 Fuß) auf mürberem Boden erforderte einen großen Unterbau, auf welchem sie sich in fünf bis sechs senkrechten, stufenweise verjüngten Stockwerken erhob, deren Zwischenräume dann durch abgeschrägtes Mauerwerk ausgefüllt wurden. Die Bekleidung besteht bis zu bedeutender Höhe hinauf aus geschliffenen Granitplatten. Unter diesem Bauwerk, im Felsen selbst liegt ein größeres Gemach und hinter diesem die Grabkammer.

---

1) Lepsius Abh. der Berl. Akad. 1843 S. 177 flgdd. — 2) Böckh Metrologie S. 236.

Als Herodot um die Mitte des fünften Jahrhunderts v. Chr. Aegypten besuchte und seinen Dolmetscher und Reiseführer nach den Erbauern dieser drei Pyramiden fragte, nannte ihm dieser die Könige Cheops, Chephren und Mykerinos. König Cheops habe zuerst einen Weg aus den Steinbrüchen des arabischen Gebirges (der östlichen Parallelkette des Nil) hinab bis an den Fluß und von da wieder bis auf die Höhe bei Memphis hinauf bauen lassen, fünf Stadien lang und 10 Klafter breit und an den höchsten Stellen 32 Klafter hoch von geglätteten Steinen, um die Werkstücke von der arabischen Seite herüberzubringen. Ueber diesem Straßenbau und über dem Bau der unterirdischen Kammern zum Begräbniß des Cheops seien zehn Jahre vergangen, obwol immer 100,000 Männer drei Monate lang gearbeitet hätten, bis sie durch ebenso viel andere Arbeiter abgelöst worden seien. Zwanzig Jahre sei dann an der Pyramide selbst, deren Seiten jede 800 Fuß messe und deren Höhe ebenso viel Fuß betrage, gebaut worden und zwar so, daß der Bau wie eine Treppe in Absätzen und Schichten aufgeführt wurde. Als die Höhe erreicht war, wurden dann „die Absätze von oben herab nach unten mit geglätteten und sehr gut in einander gefügten Steinen belegt, und kein Stein ist kleiner als dreißig Fuß. Unter der Erde aber wurde ein gemauerter Kanal aus dem Nil um die unterirdischen Zimmer geführt." „Es ist auch, fährt Herodot fort, an der Pyramide angegeben, was die Arbeiter an Rettig und Zwiebeln und Knoblauch verzehrt, und es wurden dafür, ich erinnere mich wol, was der Dolmetscher sagte, der die Buchstaben las, 1600 Talente Silbers bezahlt. Wenn das wahr ist, was muß nun nicht noch darauf gegangen sein für Eisen zum Arbeitszeug und für Kost und Kleidung der Arbeiter." Nachdem Cheops funfzig Jahre regiert, sei ihm sein Bruder Chephren gefolgt und habe ebenfalls eine Pyramide gebaut, deren Maße aber jener nicht gleich kämen, auch habe sie keine Kammern und keinen Kanal unter der Erde. „Sie stehen beide auf derselben etwa hundert Fuß hohen Erhebung, die zweite bleibt aber 40 Fuß hinter der Höhe der ersten zurück; ihre untere Schicht besteht aus buntem aethiopischen Stein." Nachdem Chephren 56 Jahre regiert hatte, folgte ihm Mykerinos, der Sohn des Cheops. Auch er hinterließ eine Pyramide „aber eine viel kleinere als die, welche sein Vater erbaut hatte; ihre Seiten messen jede nur 280 Fuß, zur Hälfte besteht sie aus aethiopischem Stein [1])".

1) Herod. 2, 124—127. 134.

Diodor berichtet: König Chemmis von Memphis regierte funfzig Jahre und erbaute die größte der drei Pyramiden, deren Höhe über sechs, deren Seiten sieben Plethren messen, ganz aus festem Stein, der sehr schwer zu bearbeiten aber dafür auch von ewiger Dauer ist. Denn noch heute, obwol seit dem nicht weniger als tausend, oder wie andere schreiben, sogar mehr als 3400 Jahre bis auf meine Zeit verflossen sind, steht der Bau unversehrt und die Verbindung der Steine ist nicht erschüttert. Dazu erzählt man, daß diese Steine aus weiter Entfernung, aus Arabien herbeigeführt worden, und der Bau mit Hülfe von Erdaufschüttungen in die Höhe geführt sei. Am wunderbarsten aber ist, daß nirgend eine Spur dieser Aufschüttungen, ein Ueberbleibsel von dem Zuhauen und Glätten der Steine übrig ist, so daß es scheint, als sei dieses Werk nicht allmählig durch Menschenarbeit vollendet, sondern von einem Gott fertig in den rings umgebenden Sand gesetzt worden. Obwol man sage, daß 360,000 Menschen die Arbeiten des Baues verrichtet hätten, sei das Werk doch kaum in zwanzig Jahren vollendet worden, und die Menschenmenge, welche es errichtete, habe auch die Erdaufschüttungen und den Schutt hinweggeräumt und alles wieder in den früheren Stand gebracht. Dem Chemmis sei sein Bruder Kephren gefolgt, der 56 Jahre regierte. Andere sagen, daß nicht an den Bruder sondern an den Sohn, der Chabryes geheißen, die Herrschaft gekommen sei. Aber alle stimmen überein, daß er die zweite Pyramide erbaute, welche in der Kunst der Ausführung der ersten gleichkomme, jedoch an Größe weit zurückbleibe, da sie an jeder Seite nur ein Stadion (nach neuerer Messung genau 700$^1/_2$ griechische Fuß) lang sei. Und während die Kosten für das, was die Arbeiter an Gartenkräutern und Rettigen erhalten hätten, auf der größeren eingeschrieben sei, sei die kleinere ohne Inschrift. Obwol nun aber beide Könige diese Pyramiden zu ihren Grabstätten bestimmt hätten, sei keiner von beiden in denselben begraben. Empört durch die Last der Arbeiten, durch grausame und gewaltsame Thaten dieser Könige (auch nach Herodots Erzählung waren Cheops und Chephren böse und gottlose Fürsten) habe das Volk gedroht, ihre Leichen aus diesen Gräbern herauszureißen und zu beschimpfen. Dadurch erschreckt habe der eine wie der andere in der Todesstunde den Angehörigen geboten, ihn heimlich an einem verborgenen Orte zu bestatten. Nach diesen regierte Mykerinos, den andere Mencherinos nennen, der Sohn des Chemmis. Er erbaute die kleinste Pyramide.

Obwol geringer an Größe übertrifft dieses Werk durch die Kunst der Arbeit und die Schönheit des Steins die anderen Pyramiden; sie besteht bis zur funfzehnten Lage hinauf aus schwarzem Stein, welcher dem thebaeischen ähnlich ist; darüber hinauf ist die Steinart der anderen Pyramiden verwendet. An der Nordseite ist der Name ihres Erbauers „Mykerinos" geschrieben. Seiner Vorgänger Grausamkeit verabscheuend habe Mykerinos, wie man erzähle, nach einer geziemenden und den Unterthanen wohlwollenden Regierung getrachtet und alles gethan, wodurch er sich die Liebe des Volkes am meisten erwerben konnte. Er habe viel für die Urtheilssprüche aufgewendet, indem er den ordentlichen Leuten, welche vor Gericht nicht den Spruch erhalten hätten, welcher ihm recht däuchte, Geschenke gegeben. „Es besteht aber über die Erbauung der Pyramiden weder unter den Aegyptern noch unter den Schriftstellern Uebereinstimmung; die einen schreiben sie denen zu, welche ich genannt habe, andere anderen [1])".

Was Herodot und Diodor von der Bauart der größten Pyramide berichten, haben neuere Untersuchungen vollkommen bestätigt. Noch heute will man die Spuren des Dammes erkennen, der zum Transport der Werkstücke vom linken Nilufer nach dem Plateau geführt worden ist [2]). Die Pyramide selbst ist in großen regelmäßigen Stufen aus Quadern von Granit emporgemauert. Auch sind die gelben Kalksteine der Bekleidung wirklich von der arabischen Seite herübergebracht worden, weil hier bessere Steine dieser Art vorhanden waren [3]). Dagegen ist die Angabe von dem unterirdischen Kanal um die Grabkammer nichts als eine Sage des Volkes, welche das wunderbare Bauwerk noch wunderbarer auszuschmücken trachtete; schon darum unmöglich, weil nicht nur die Grundfläche, sondern auch die untere Grabkammer über dem niedrigen Wasserstand des Nil liegt. Die hunderttausend Arbeiter Herodots, welche alle drei Monate wechseln, die drei hundert sechzig tausend Arbeiter Diodors (eine Zahl, die aus den Tagen des altaegyptischen Jahres gebildet ist) gehören der freien Erfindung der späteren Zeiten an, wenn auch der Bau sicherlich mehr als ein Jahrzehnt in Anspruch genommen haben wird. Inschriften sind an der Außenseite der Pyramide heute nicht mehr vorhanden. War dies der Fall als Herodot die Pyramide sah, so enthielten sie gewiß noch andere Dinge als die, welche der

---

1) Diodor 1, 63. 64. — 2) Brugsch hist. d'Egypte p. 35. — 3) Vgl. Strabon p. 809.

Dolmetscher vorzulesen vorgab. Die Dolmetscher, welche die Reisenden damals in Aegypten nach Art der heutigen Dragomans zu führen pflegten, verstanden schwerlich die Hieroglyphen zu lesen; sie begnügten sich, die Traditionen und Geschichten, welche sich im Munde des Volkes an die großen Denkmale der Vorzeit geknüpft hatten, wol mit einigen eigenen Uebertreibungen und Zusätzen zu erzählen [1]).

Aber die Namen der Erbauer der drei großen Pyramiden, die diese Dolmetscher den Griechen nannten, werden durch die Denkmale bewahrheitet. In der tiefen Grabkammer der größten Pyramide ist kein Sarkophag, in dem oberen der beiden in der Axe der Pyramide liegenden Gemächer zwar ein einfacher Sarkophag von rothem Granit jedoch ohne Inschrift gefunden; aber über diesen beiden Gemächern sind noch einige kleine Räume frei gelassen, wol um den Druck der Steinmassen auf jene zu mindern, und an der Mauer dieser Räume wird der Name „Chufu", „Chnemu Chufu" in hieratischen Zügen gelesen [2]). Derselbe Name kehrt in den diese Pyramide umgebenden Gräbern häufig wieder, in denen nach deren Inschriften Frauen, Söhne, Beamte, Priester des Königs Chufu bestattet waren, unter diesen der Schreiber der Bauten des Königs, der Priester des Apis, der zugleich Thürhüter der Pforte, des Palastes war. Die Pyramide des Königs Chufu heißt in diesen Inschriften „Chut." Auf einem bei den Apisgräbern gefundenen Denkstein (gegenwärtig in Kairo) wird gelesen: „Der lebendige Horos, der König Aegyptens, Chufu, hat beim Tempel des Sphinx der Isis einen Tempel, nördlich vom Tempel des Osiris, erbaut und seine Pyramide neben dem Tempel der Isis errichtet [3])". Der König Chufu selbst findet sich zwar nicht in Aegypten selbst, aber auf der Halbinsel des Sinai, auf einem Felsrelief im Wadi Maghara dargestellt; er erhebt den Streitkolben gegen einen aufs Knie niedergedrückten feindlichen Mann, dessen Kopfschmuck er mit der linken Hand ergriffen hat [4]). Sein Vorgänger Snefru rühmt sich in einer Inschrift desselben Thales, der ältesten die wir besitzen, diese Gebiete unterworfen zu haben.

---

1) Lepsius Chronologie S. 248. 302. Gutschmid hat mit Bezug auf Papyrus-Urkunden aus der Zeit des Ramses Miamen die Herodotische Inschrift der Pyramide in Schutz genommen im Philologus 10, 644; die „Talente" würden jeden Falls dem Dragoman bleiben. — 2) Lepsius Denkmale 3, 2, Blatt 2. — 3) de Rougé Monuments des six premières dynasties; Mémoires de l'institut 1866, 25, 265 seqq. — 4) Lepsius Denkmale 3, 2, Blatt 11.

In der Grabkammer der zweitgrößten Pyramide unter der Grundfläche des Baues hat sich in dem Boden dieser Kammer nur ein granitner Sarkophag ohne Inschrift gefunden. Aber in den Inschriften der Gräber, insbesondere in dem des Baumeisters des Königs Chafra wird dessen Pyramide mit dem Namen „die Große" erwähnt. Zwischen den Tatzen jenes großen Sphinx, der nordwärts von der zweitgrößten Pyramide aus dem lebendigen Felsen gehauen ist, steht ein Denkstein, auf welchem der Name „Chafra" gelesen wird [1]), und in den neben dem Sphinx liegenden Resten eines Tempels (wol desselben, dessen der Denkstein von Kairo gedenkt) sind sieben Statuen aufgefunden worden, deren Inschriften bezeugen, daß sie „den Meister und Goldhoros, Chafra, den guten Gott, den Herrn des Diadems", also den König Chafra selbst darstellen [2]). Endlich bezeugen die Inschriften des Grabes einer Frau, deren Name Mertitefs gelesen wird, daß sie die große Gunst des Königs Snefru und die große Gunst des Königs Chufu besessen, daß sie dem König Chafra verbunden gewesen sei [3]). Hiernach war Chafra der Nachfolger Chufu's und die von ihm erbaute Pyramide „die Große" kann kaum eine andere als die zweitgrößte gewesen sein.

In der Grabkammer der dritten Pyramide, sie heißt in den Inschriften „Har" d. h. die Ueberlegene, ist der aus blauem Basalt schön gearbeitete Sarkophag des Königs Menkera mit der Mumie aufgefunden worden. Er trug die Inschrift: „O Osiris, König Menkera, ewig Lebender! Erzeugt vom Himmel, getragen im Schooße der Nut, Sproß des Seb (S. 44). Deine Mutter Nut streckt sich über dich aus in ihrem Namen, des Geheimnisses des Himmels. Möge sie dich vergöttlichen und deine Feinde vernichten, König Menkera, ewig Lebender [4])".

Demnach steht fest, daß Chufu, Chafra und Menkera die Erbauer der drei großen Pyramiden waren. Im Munde der Griechen ging der Name Chufu in Cheops und weicher in Suphis über; der Name Chemmis bei Diodor wird aus dem Chnemu der Form Chnemu Chufu entstanden sein; aus Chafra wurde naturgemäß Chephren, Kephren und Chabryes. In der Königsliste des Eratosthenes heißt der vierzehnte Nachfolger des Menes Saophis. Eratosthenes theilt

1) Brugsch hist. d'Egypte p. 113. — 2) Brugsch Zeitschrift für aegypt. Sprache 1864 S. 61. — 3) de Rougé l. c. p. 257. — 4) de Rougé l. c. p. 282. 283.

ihm eine Regierungszeit von 29 Jahren zu. Sein Nachfolger mit 27 Regierungsjahren trägt denselben Namen. Des zweiten Saophis Nachfolger ist Moscheres mit einer Regierungszeit von 31 Jahren. Die Liste Manethos' nennt den sieben und zwanzigsten König nach Menes Suphis. Dieser habe 63 Jahre regiert. Ihm folgt ein zweiter Suphis mit einer Regierungszeit von 66 Jahren; dem zweiten Suphis Mencheres mit einer Regierungszeit von 63 Jahren Bei dem ersten Suphis der Liste Manethos' bemerkt der Auszug des Africanus: „dieser baute die größte Pyramide, welche Herodot unter dem Cheops entstehen läßt"; der Auszug des Eusebius giebt diese Bemerkung sowol im griechischen Texte als in der armenischen Uebersetzung bei dem zweiten Suphis. Wir können hiernach nicht anstehen, den Cheops und den Chephren Herodots, den Chemmis und den Kephren Diodors mit dem ersten und zweiten Saophis und Suphis der Listen, mit dem Chufu und Chafra der Inschriften, den Mykerinos Herodots und Diodors mit dem Moscheres des Eratosthenes, dem Mencheres Manethos', dem Menkera des Sarkophages der dritten Pyramide zu identificiren. Wenn die Volkssage der Aegypter, die die Griechen vernahmen, den Cheops und den Chephren Brüder nannte, so hatte diese wol vornemlich ihren Grund darin, daß ihre beiden Grabmonumente in ziemlich gleicher Höhe und Größe alle übrigen Pyramiden überragten. Es ist unmöglich, daß Cheops funfzig Jahre, sein Bruder Chephren nach ihm sechs und funfzig Jahre herrschte, wie Herodot und Diodor angeben (die oben erwähnte Inschrift theilt dieselbe Frau dem Vorgänger des Chufu, diesem selbst und dann noch dem Chafra zu), noch unmöglicher freilich, daß der erste Suphis drei und sechzig, der zweite Suphis sechs und sechzig Jahre herrschte, wie die Liste des Manethos will, wenn sie Brüder waren; daß nach ihnen Mykerinos, den Herodot wie Diodor den Sohn des Cheops nennt, wiederum drei und sechzig Jahre regiert habe, wie Manethos sagt. Wie die Bruderschaft verdankt die Gottlosigkeit des Chephren und Cheops der späteren Volkssage ihre Entstehung. Der Anblick der gewaltigen Bauwerke drängte den späteren Geschlechtern die Betrachtung auf, welche Arbeit, wie ungeheure Anstrengungen deren Errichtung erfordert hätte. Diese Betrachtung floß mit dunklen Erinnerungen an die Herrschaft der Fremden, der Hirtenstämme, welche lange auf Aegypten gelastet hatte, zusammen, wie ein Zug in Herodots Erzählung deutlich genug verräth. Er versichert, daß die Aegypter kaum die Namen der Könige nennen wollten, welche

die beiden großen Pyramiden gebaut; sie nennten sie Werke des Hirten Philitis [1]. Nicht als Werke der Gottlosigkeit konnten dem Aegypter der alten Zeit Grabmäler erscheinen, welche gerade das, worauf das eifrigste Streben ging, dem Todten die sicherste und unzerstörbarste Ruhestatt zu gewähren, in so eminentem Maße verwirklichten; sie mußten ihnen vielmehr Werke großer Gottesfurcht sein. Unzweifelhaft ist es die ältere Tradition, die Tradition der Priester, wenn in den Listen des Manethos, in dem Auszuge des Africanus bei dem ersten, in dem Auszuge des Eusebius bei dem zweiten Suphis im griechischen Text wie in der armenischen Uebersetzung bemerkt wird, daß dieser Herrscher ein heiliges Buch verfaßt habe, welches die Aegypter für einen großen Schatz hielten.

Wenn jene Inschrift den Chufu der Isis einen Tempel neben dem Tempel des Sphinx erbauen läßt, so muß dieser bereits vorher gestanden haben. Die Trümmer, welche sich heute neben dem großen Sphinx befinden, zeugen in der That von alter Bauweise. Es war ein Hof (der Vorhof des Tempels), der eine von zwölf viereckigen Pfeilern getragene Halle umschloß, dann ein von monolithen Säulen getragener Saal, der Tempel selbst, endlich das Allerheiligste, von kleinen Gemächern umgeben. Der Bau bestand aus Kalksteinblöcken und Granitblöcken. Das symbolische Bild des Gottes, dem der Tempel gehörte, war jener mächtige Sphinx, ein aus dem Felsen gehauener 190 Fuß langer Löwenleib mit einem Männerkopf. Es war, wie der Denkstein vor demselben lehrt, der Gott Harmachu (Armachis bei den Griechen) d. h. Horos im Glanze (har-em-chu [2])). Aus der Inschrift dieses von Tuthmosis IV. herrührenden Denksteins scheint zu folgen, daß es König Chafra war, der dies Bild aus dem Felsen hauen ließ und dem Gotte weihte. Andere Inschriften belehren uns, daß die Pyramiden als Grabtempel galten, daß Priester für den Dienst der dort bestatteten, zur Wesenheit der Götter erhobenen Fürsten vorhanden waren, daß diese Dienste noch in der Zeit der Ptolemaeer bestanden. Eines der Gräber bei Gizeh gehört einem Priester, Verwandten des Chafra „der die Pyramide Uer (die Große) des Königs Chafra zu ehren" hatte, ein anderes bei Sakkarah „einem Priester des Chufu und Chafra" [3]). Auf einem

1) Herod. 2, 128. M. Büdinger (zur egypt. Forschung Herodots S. 24) identificirt diesen Philitis mit dem Hirtenkönig Salatis; s. u. — 2) Vgl. ob. S. 47. Mariette Revue archéol. 1860 p. 18. — 3) de Rougé l. c. p. 281. 307.

Denkstein aus der Zeit der Ptolemaeer (im Serapeum gefunden, jetzt im Louvre) wird der Tempel des Harmachu im Süden des Hauses der Isis erwähnt und ein gewisser Psamtik: Prophet der Isis, des Osarhapi (S. 52), des Harmachu, des Chufu und des Chafra genannt [1]).

Die Tempel des Osiris und der Isis bei den drei großen Pyramiden, die Inschrift des Sarkophags des König Menkera beweisen, daß der Dienst des Osiris, der Glaube an seine Herrschaft im Jenseit, an die Rückkehr der Seele in ihren göttlichen Ursprung, an ihre Vergöttlichung nach dem Tode bereits zur Zeit der Errichtung dieser Bauwerke bestand. Der Gebrauch nicht blos der hieroglyphischen, sondern auch der hieratischen Schriftzeichen in rother und schwarzer Farbe in der Pyramide des Chufu und den umgebenden Gräbern, in deren Skulpturen Schreibzeug und Papyrusrollen öfter wiederkehren, die Bilder des häuslichen und wirthschaftlichen Lebens, des Acker- und Weinbaues, der Jagd und des Fischfanges, die die Gräber von Gizeh erhalten haben, zeigen uns wie jene großen Denkmale und diese Gräber selbst durch die kunstvolle Art ihres Baues, den strengen und einfachen Stil der Ausführung, die gefälligen Formen der Ornamente ein bereits lange bestehendes und vielseitig entwickeltes Kulturleben. Von den sieben Statuen des Chafra, welche im Tempel des Sphinx aufgedeckt worden sind, ist eine, aus hartem grüngelben Basalt gehauen, vollständig erhalten. Der König ist sitzend dargestellt; außer der Kopfbedeckung und dem Schurz um die Hüften nackt. Die Unterarme ruhen auf den Schenkeln, die linke Hand ist ausgestreckt, die rechte hält eine Binde. Die Seiten des Würfels, auf welchem Chafra sitzt, bilden Löwengestalten, zwischen deren Füßen Papyrusstauden ausgehauen sind. Auf der hohen Lehne des Stuhls hinter dem Kopfe des Königs sitzt der Sperber des Horos, dessen Flügel schützend nach vorn erhoben sind. Die Ausführung der Gestalt des Königs zeugt von längst geübter Kunst. Die Natur ist wahr und getreu wiedergegeben, und wenn die aegyptische Kunst schon hier den strengen, auf Korrektheit der Körperproportionen, zugleich auf Ruhe und Würde gerichteten Charakter zeigt, den sie stets festgehalten hat, so ist doch in dem Kopf der Statue die Tendenz der Individualisirung des bereits feststehenden Schema's unverkennbar und nicht erfolglos geblieben. Noch bestimmter individualisirt sind zwei bei der Pyra-

1) de Rougé l. c. p. 267.

mide von Meidum gefundene Statuen aus der Regierungszeit des Vorgängers Chufu's, eine Holzstatue und einige Reliefbilder aus den Gräbern bei den großen Pyramiden. Baukunst wie Skulptur dieser ältesten Denkmale zeigen eine höchst erfahrene, virtuose Technik und neben sicherem Beharren ein völlig bewußtes Wollen und Streben.

Diodor sagte uns oben, daß die großen Pyramiden tausend, nach anderen über 3400 Jahre vor seiner Zeit errichtet wären. Nach der Liste des Manethos gehören Cheops, Chephren und Mykerinos der vierten Dynastie an. Läßt man die unglaublichen Regierungszeiten von 63, 66 und wiederum 63 Jahren gelten, die Manethos diesen drei Herrschern beilegt, so würden dieselben nach Lepsius' Ansätzen vom Jahre 3095 bis zum Jahre 2903 v. Chr. über Aegypten geboten haben.

Nach den Zeiten dieser Könige nennt die Liste des Manethos in der sechsten Dynastie einen König Phiops, der als Kind im sechsten Jahre zur Regierung gekommen sei und das hundertste Lebensjahr erreicht habe. Die Liste des Eratosthenes nennt einen König Apappus, der hundert Jahre regiert habe. Die Denkmale zeigen uns einen König Pepi, in dem man Phiops und Apappus wieder erkennt und dem hiernach eine Regierungszeit von fünf und neunzig Jahren zugetheilt wird (2654—2559 v. Chr.). Aber bisher wenigstens ist auf den Denkmalen kein höheres Regierungsjahr des Pepi gefunden worden als das sechzehnte, und in der Inschrift eines Grabes zu Abydos (jetzt im Museum zu Kairo) erzählt ein Mann des Namens Una, daß er dem Vorgänger des Pepi, dem König Teta, gedient, daß er dann unter Pepi selbst und dessen Nachfolger Merenra die höchsten Würden des Reichs bekleidet habe. Konnte Ein Mann drei auf einander folgenden Regenten dienen, so konnte die mittlere dieser Regierungen weder 95 noch 100 Jahre dauern. Unter der Herrschaft Pepi's, sowie seiner nächsten Vorgänger und Nachfolger d. h. der sechsten Dynastie Manethos', muß die Entwicklung Aegyptens eine gewisse Wendung erfahren haben. Die Könige vor diesem Geschlechte tragen auf den Denkmalen die seitwärts herabfallende Kappe oder eine hohe Kopfbedeckung; Pepi wird auf einem Relief mit dieser, auf einem anderen mit einer niedrigeren anders geformten Kopfbedeckung dargestellt; die weiße hohe Mütze bedeutet die Krone Oberaegyptens, die niedrige rothe die Krone von Unteraegypten. Nicht mehr auf dem Plateau von Memphis und dessen Gräbern, in

Mittelaegypten, bei El Kab und im Thale von Hamamat, das von Koptos zum rothen Meere hinüberführt, finden sich die Denkmale Pepi's und seines Geschlechts und zu Abydos die Gräber ihrer Priester und Beamten. Der Schwerpunkt des Reichs scheint demnach unter dieser Dynastie von Memphis nach Mittelaegypten hinaufgerückt worden zu sein. Auf der Westküste der Sinaihalbinsel, im Wadi Maghara sieht man König Pepi einen Feind niederschmetternd, und aus jener Grabinschrift des Una geht hervor, daß König Pepis Herrschaft Nilaufwärts bis zu den Negern reichte, daß sein Nachfolger in Nubien Schiffswerfte errichten ließ, daß Una sowol für Pepi's Sarkophag, als für den seines Nachfolgers und dessen Pyramide schöne Steinblöcke herbeischaffen mußte [1]).

Die Verlegung des Mittelpunktes des Reiches von Memphis, die sich unter Pepi's Geschlecht bemerkbar macht, gelangt unter einem späteren Königshause, das die Listen als ein Theben angehöriges bezeichnen (es ist Manethos' elfte und zwölfte Dynastie), zum Abschluß. Oberaegypten wird der Sitz der Herrschaft, Theben (No Amon bei den Hebraeern d. h. Ammons-Besitz) tritt neben Memphis. Die Fürsten dieser neuen Dynastie heißen nun in den Inschriften statt Herren von Oberaegypten und Unteraegypten „Herren der beiden Länder"; sie tragen auf den Denkmalen stets beide Kronen. Es wäre hiernach möglich, daß dieses Fürstenhaus zunächst nur Oberaegypten von Theben aus beherrscht, daß Ober- und Unteraegypten längere Zeit hindurch selbständig neben einander gestanden hätten, bis es dann diesen Fürsten von Theben gelungen wäre, auch Unteraegypten ihrer Herrschaft zu unterwerfen.

Von dem ersten König dieses Hauses, der über Ober- und Unteraegypten gebot, des Namens Amenemha (2380—2371 v. Chr.), ist eine kolossale Bildsäule aus rothem Granit übrig, welche in Unteraegypten zu Tanis (San) unweit des Sees Menzaleh gefunden wurde [2]). Er muß Nilaufwärts über den Aegypten benachbarten Theil Nubiens geboten haben, denn eine dort gefundene Säule belehrt uns, daß er einen Beamten mit der Aufsicht von Goldminen in Nubien betraute [3]). Sein Nachfolger Sesurtesen I. (2371—2325 v. Chr.) erbaute zu Theben dem Ammon einen Tempel, und errichtete in Unteraegypten, im Fayum und zu Heliopolis Obelisken d. h. aus einem Stein gehauene,

1) de Rougé l. c. p. 328 seqq. — 2) Revue archéolog. 1862 p. 279. — 3) Brugsch l. c. p. 53.

dem Sonnengotte geweihte Spitzsäulen. Sein Obelisk im Fayum unweit des alten Arsinoe maß etwa 40 Fuß Höhe; der Umsturz hat ihn in zwei Stücke gebrochen; der von Heliopolis mißt sechzig Fuß; er überragt heute noch die Trümmer dieser Stadt bei dem Dorfe Matarieh. Es ist nicht der erste Obelisk, welcher in Aegypten errichtet wurde — die Inschriften des Chufu erwähnen bereits eines Obelisken dieses Königs — aber der älteste, der auf unsere Zeiten gekommen. Die Inschrift, auf allen vier Seiten wiederholt, lautet: „Der Horos, das Leben dessen, was geboren ist, der Sohn der Sonne, Sesurtesen, der geliebt wird von den Geistern von Heliopolis, der immer leben wird, der goldene Sperber, das Leben dessen, was geboren ist, dieser gnädige Gott hat diesen Obelisken am Beginn des großen Festes errichtet. Er hat es gethan, der das Leben für immer gewährt“ [1]). Daß auch dieser König in Nubien geboten, daß er weit Nilaufwärts über Aegypten vorgedrungen ist, beweist ein Denkmal in Nubien an den Katarakten von Wadi Halfa: eine Säule, die den Sesurtesen darstellt, der dem Gott Horos Nubier und Neger, die Gefangenen von acht Völkern oder Stämmen vorführt [2]). In den Felsengräbern von Beni Hassan ist ein Beamter dieses Königs, Amenj, Vorsteher des Bezirks von Hermopolis (Aschmunein) bestattet. Die Inschriften erzählen, daß Amenj dem König gedient habe, als er ausgezogen sei, die Feinde zu schlagen, daß er sich dem Lande Kusch genähert und zu den Grenzen der Erde gelangt sei. Der König sei in Frieden zurückgekehrt, nachdem er die Feinde geschlagen. Danach habe Amenj mit 600 Kriegern aus dem Bezirk von Hermopolis die Erträge der Goldminen in die Festung Koptos geführt. Er habe seinen Bezirk geliebt und alle Arbeiten für das Haus des Königs habe er in seinem Bezirke durch seinen Arm ausgeführt und den Tribut abgeliefert. Er habe gearbeitet und der Bezirk sei in voller Thätigkeit gewesen. Er habe die Kinder nicht betrübt, die Wittwen nicht gemißhandelt, den Fischer nicht gestört und den Hirten nicht gehindert. Niemals habe Hungersnoth geherrscht, denn er habe alle Aecker bestellen lassen. Er habe die Bewohner leben machen, habe gegeben und die Großen nicht bevorzugt vor den Kleinen [3]). Das Fragment eines sitzenden Kolossalbildes Königs Sesurtesen I. aus

1) Rosellini monumenti storici 3, 33. Brugsch hist. d'Egypte p. 54. — 2) Rosell. l. c. 1, 38. — 3) Brugsch l. c. p. 55. 56.

schwarzem Granit befindet sich in dem Museum zu Berlin, sein Kolossalbild aus rothem Granit ist bei Tanis, eine dritte Bildsäule dieses Königs ist bei Abydos gefunden [1]).

Amenemha II. und Sesurtesen II. setzten die Feldzüge des ersten Sesurtesen im Süden Aegyptens fort. Ein Denkmal im Thale von Hamamat zeigt uns Kämpfe mit den Punt d. h. mit Stämmen der Araber und mit Negern [2]). Der dritte Sesurtesen, der dem zweiten folgte, vollendete die Unterwerfung des unteren Nubiens. Die neue Grenze des Reichs zu decken, ließ er wenig oberhalb der Fälle von Wadi Halfa, gegen 50 Meilen südwärts von Syene, bei Semne und Kumne Festungen errichten. Eine Säule, welche in dieser Gegend aufgefunden ist, trägt folgende Inschrift: „Südgrenze, errichtet im achten Jahre unter der Regierung der Heiligkeit des Königs Sesurtesen III., der das Leben immer und ewig giebt. Kein Neger soll sie auf seinem Wege überschreiten, mit Ausnahme der Barken, welche mit Ochsen, Ziegen und Eseln der Neger beladen sind" [3]).

Dem dritten Sesurtesen folgte der dritte Amenemha (2221 bis 2179 v. Chr.). Inschriften im Wadi Maghara auf der Sinaihalbinsel belehren uns, daß Amenemha III. das Kupfer aus den dortigen Minen im zweiten Jahre seiner Regierung durch 734 Krieger habe abholen lassen, und Inschriften im Thale von Hamamat zeigen, daß die dortigen Steinbrüche auch von diesem Könige vielfach benutzt worden sind [4]). Bei den Festungen seines Vorgängers, an den Felsen von Semne und Kumne finden sich zahlreiche Angaben über die Höhe, die der Nil zur Zeit Amenemha's III. erreichte. Es heißt hier: „Linie des Hapi (Nil) im vierzehnten, im sechzehnten, im dreißigsten Jahre u. s. w. unter der Heiligkeit König Amenemha's III., des Ewiglebenden." Aus diesen Vermerken ergiebt sich, daß die mittlere Höhe der Ueberschwemmungen jener Zeit die der gegenwärtigen um mehr als vier und zwanzig Fuß überstieg, daß die größte Ueberschwemmungshöhe unter Amenemha III. die größte Höhe der heutigen um sieben- und zwanzig Fuß übertroffen hat [5]).

---

1) Revue archéolog. 1862 p. 297. 1864 p. 69. — 2) Bunsen Aegypt. 2, 323. Lepsius Chronolog. S. 257. — 3) Lepsius Briefe aus Aegypten S. 259. Ueber die Befestigungen selbst de Vogüé Athén. franç. Sept. 55 p. 84. — 4) Brugsch hist. d'Egypte p. 68. 69. — 5) Lepsius a. a. O. S. 81. Brugsch l. c. p. 67.

Herodot erzählt: von den Nachfolgern des Menes habe König Moeris denkwürdige Werke ausgeführt, indem er das nördliche Thorgebäude am Tempel des Hephaestos erbaut, einen großen See ausgegraben und in diesem Pyramiden errichtet habe. „Die Priester sagten mir, daß unter der Herrschaft des Moeris der Nil das Land unterhalb Memphis überschwemmt habe, wenn er auch nur acht Ellen gestiegen sei, jetzt aber bedecke der Fluß das Land nicht, wenn er nicht sechzehn, wenigstens aber funfzehn Ellen steige; und mir scheint, daß wenn sich der Boden in demselben Verhältniß weiter erhöht, die Aegypter, welche unterhalb des Moerissee's das Gebiet des Delta bewohnen, Mangel leiden werden. Der Umfang des See's des Moeris beträgt 3600 Stadien oder sechzig Schoenen, und seine Tiefe an der tiefsten Stelle funfzig Klafter. Die Länge des See's geht von Norden nach Süden. Daß er von Menschenhänden gemacht und gegraben ist, zeigt er selbst. Denn etwa in der Mitte des See's stehen zwei Pyramiden, deren jede das Wasser um funfzig Klafter überragt, und darauf sitzt ein steinerner Koloß auf einem Thron. Das Wasser des See's aber ist kein selbsterzeugtes, denn die Gegend dort ist äußerst wasserlos, sondern wird durch einen Graben aus dem Nil hineingeführt. Sechs Monate fließt das Wasser aus dem Nil in den See und sechs Monate wieder aus dem See in den Nil. Wenn es abläuft, bringt die Fischerei täglich ein Talent Silbers für den Schatz des Königs, wenn aber das Wasser in den See hineinströmt, nur zwanzig Minen" [1]).

Diodor berichtet, daß König Moeris zu Memphis die nördlichen Thorgebäude, deren Pracht alle anderen übertreffe, errichtet, und oberhalb der Stadt, zehn Schoenen von derselben entfernt, einen See ausgegraben von wunderbarem Nutzen und von unglaublicher Größe, denn der Umfang desselben solle 3600 Stadien betragen, die Tiefe aber an den meisten Stellen funfzig Klafter. „Wer fragte nicht, die Größe dieses Werkes erwägend, wie viele Myriaden von Männern dieses Werk und in wie viel Jahren vollbracht hätten? Aber den Nutzen desselben und den gemeinsamen Vortheil für die Bewohner Aegyptens und die weise Einsicht dieses Königs möchte wol niemand nach Verdienst zu rühmen im Stande sein. Da der Nil nicht gleichmäßig austrat, die Fruchtbarkeit des Landes aber von dem Gleichmaß der Ueberschwemmung abhing, ließ Moeris diesen

1) Herod. 2, 13. 101. 149.

See zur Aufnahme des überflüssigen Wassers graben, damit nicht eine zu große Fluth Sümpfe und Moräste hervorbringe, noch ein Mangel an Wasser die Fruchtbarkeit gefährde, und aus dem Flusse einen Kanal von achtzig Stadien (2 Meilen) Länge und 300 Fuß Breite in den See führen, durch welchen er das Wasser jetzt auffing und dann abwendete. Auf diese Weise verschaffte er den Landbauern das glückliche Maß des Wassers, indem die Mündung des Kanals bald verschlossen bald geöffnet wurde, was nicht ohne viele Kunst und Kosten geschehen konnte. Der See ist den Aegyptern bis auf unsre Zeit geblieben und heißt noch heute nach seinem Urheber der See des Moeris. In der Mitte ließ der König, der ihn ausgrub, eine Stelle übrig, in welcher er sich sein Grabmal erbaute und zwei Pyramiden, die eine sich selbst, die andere seinem Weibe errichtete. Auf diese stellte er seine und seines Weibes steinerne Bilder auf dem Throne sitzend, indem er meinte, mittelst dieser Werke ein unvergängliches gutes Andenken zu hinterlassen. Das erzählen die Aegypter von Moeris [1])."

Strabon sagt von diesem oberhalb Memphis gelegenen See: „Der Bezirk der Stadt Arsinoë, welche früher die Stadt der Krokodile hieß, übertrifft alle übrigen sowol durch seinen Anblick und durch seine Fruchtbarkeit als durch seine Werke. Er allein ist mit schönen und großen Oelbäumen bedeckt, während das übrige Aegypten ohne den Oelbaum ist, er trägt nicht wenig Wein und Getreide und Hülsenfrüchte und sehr viele andere Gewächse. Dazu besitzt er den bewunderungswerthen See des Moeris, ein Meer seiner Größe nach, dem Meere auch durch seine Farbe ähnlich, und auch seine Ufer gleichen den Ufern des Meeres. Dieser See des Moeris ist durch seine Größe und Tiefe ausreichend, bei den Ueberschwemmungen die zu große Fluth aufzunehmen, so daß diese die bewohnten und bepflanzten Gebiete nicht überströmt, danach aber beim Sinken des Wassers, nachdem er den Ueberfluß durch eine der beiden Mündungen des Kanals abgegeben hat, das für die Bewässerungen erforderliche Wasser zurückzubehalten, sowol er selbst als der Kanal. Dies nun geschieht auf natürlichem Wege, aber an den beiden Mündungen des Kanals sind auch Schleusen angebracht, durch welche die Baumeister den Zufluß und Abfluß des Wassers regeln." Auch Tacitus gedenkt „des ausgegrabenen See's, der die Ueberfluthung des Nil aufnehme [2])."

1) Diodor 1, 51. 52. — 2) Strabon p. 809—811. Tac. Annal. 2, 61.

Nach diesen Angaben ist der Zweck der Anlage klar. Es war darauf abgesehen, die Ueberschwemmung durch ein großes Reservoir zu reguliren, die wohlthätigen Wirkungen derselben für den Boden Aegyptens zu steigern. Die Ueberschwemmung sollte für das Delta durch Ableitung eines Theiles der Wassermenge, welcher in der Nähe von Memphis in diesem Becken aufgefangen wurde, gemäßigt werden, um hier Versumpfungen zu vermeiden und die Marschlande trocken legen zu können. Dieses Becken sollte aber zugleich in den Jahren hoher Ueberschwemmung einen Theil der Wassermenge aufbewahren, um eine nicht ausreichende d. h. die höher gelegenen Aecker nicht erreichende Ueberschwemmung anderer Jahre zu ergänzen. Ferner sollte das Reservoir wol dazu dienen, in den wasserlosen Monaten d. h. in denen, welchen die Ueberschwemmung fehlte, das Ackerland in der Umgebung des See's zu bewässern.

Wenige Meilen oberhalb Memphis durchschneidet eine Senkung die libysche Bergkette. Dieser Einschnitt führt aus dem Nilthal zu einem geräumigen, muldenförmigen Thalkessel, heute das Fayum genannt, dessen westlicher Theil von einem großen See eingenommen wird. In den Ruinen in der Nähe dieses See's wird mehrfach der Name des Königs Amenemha III. gelesen. Nimmt man dazu, daß jene sorgfältigen Beobachtungen der Nilanschwellungen aus der Regierungszeit dieses Königs auf eingehende Beschäftigung mit der Bewässerung des Landes deuten, daß die Aegypter diesen See den See der Ueberschwemmung (meri) nennen konnten, daß der König Moeris der Griechen dieser Bezeichnung (suten en meri) den Ursprung verdanken wird, so dürfen wir Amenemha III. für den Urheber der merkwürdigen Wasserbauten im Fayum halten. Das von ihm hergestellte große Reservoir besteht freilich nicht mehr, aber die Reste desselben sind in Dämmen erkennbar wie in dem heutigen See des Fayum, dem Birket el Kerun. Die Mulde des Fayum bot einen dem Nil nahe gelegenen Raum für ein Becken, welches einen Theil der Ueberschwemmung aufnehmen und aufbewahren sollte, und jene Senkung der libyschen Berge gewährte einen natürlichen Weg für den Kanal, welcher sowol das Becken aus dem Nil, als den Nil aus dem Becken speisen konnte. Zur Anlage des Beckens wurde der nächstgelegene Theil jenes Thalkessels gewählt; es reichte aus, daß das Bett des Reservoirs nicht tiefer als das niedrigste Niveau des Nil lag. Man bedurfte dann keiner tiefen Ausgrabungen; es genügte, einen weiten Raum dieses Terrains in starke Dämme ein-

zuschließen; die für deren Aufschüttung erforderliche Erde konnte aus dem innern Raume gewonnen werden. Diese Dämme mußten stark genug sein, um eine große Wassermasse zusammenzuhalten, den Abfluß derselben in die westlichen, viel tiefer liegenden Theile des Thalkessels zu verhindern, und hoch genug, um von der höchsten Ueberschwemmung nicht überfluthet zu werden. Am östlichen Eingange des Fayum vom Nilthale her zeigen sich die Reste von langen, gradlinigen und sehr starken Aufschüttungen, in welchen die Forschung unserer Tage die einstigen Umfassungen des Moerissee's erkannt hat. Die Breite der Dämme scheint gegen hundert und funfzig Fuß betragen zu haben, während ihre Höhe dreißig Fuß kaum überstiegen haben dürfte [1]). Wenn Herodot die Tiefe des Beckens, da wo es am tiefsten sei, auf funfzig Klafter angiebt, so geht aus seiner Relation selbst deutlich hervor, daß diese Angabe auf dem Schlusse beruht, die beiden Pyramiden, welche in der Mitte des See's standen, hätten dasselbe Maß unter wie über dem Wasser. Wenn Herodot ferner dem Moerissee einen Umfang von 90 Meilen giebt, so lassen die Reste der Dämme nur auf einen Umfang von höchstens dreißig Meilen schließen [2]). In der Errichtung starker Dämme waren die Aegypter ausreichend geübt, und Dammbauten dieses Umfangs können unmöglich die Kräfte eines Landes, welches die großen Pyramiden aufthürmte, überstiegen haben. Wenn Herodot endlich fragt, wo die Erde geblieben sein möge, welche aus diesem großen See herausgegraben sei, so hatte eben keine vollständige Ausgrabung stattgefunden, sondern nur die Einschließung eines gegebenen Terrains, und was diesem an Boden genommen war, war sofort für die Aufschüttung der Dämme benutzt worden.

Jene Angabe der Priester über die Höhe der Nilschwellen zur Zeit des Moeris, welche Herodot uns aufbewahrt und aus der er den Schluß gezogen hat, daß sich der Boden Unteraegyptens seitdem um 7 bis 8 Ellen erhöht haben müsse, ist stark übertrieben. Die Ablagerung des Nilschlamms in Folge der Ueberschwemmung erhöht den Boden in hundert Jahren nur um vier Zoll, in tausend Jahren nur um drei und einen Viertel Fuß. War das Becken des Amenemha etwa 1500 Jahre vor Herodots Reise in Aegypten vollendet, so konnte die Differenz der erforderlichen Höhe der Ueberschwemmung wol drei bis vier Ellen, aber niemals sieben bis acht Ellen betragen.

---

1) Lepsius Briefe S. 81. — 2) Linant mémoire sur le lac Moeris.

Aber allerdings hat die Erhöhung des Bodens und zwar die des Grundes des großen Reservoirs, welche die der Bodenfläche des Landes weit übertraf, den Verfall und endlich den Untergang dieses Beckens herbeigeführt. Das Bett des Beckens, über welchem das Wasser der Ueberschwemmung nicht nur drei bis vier Monate, sondern das ganze Jahr hindurch stand, mußte durch dessen Niederschläge in besonderem Maße emporwachsen; es zeigt heute eine Erhöhung von elf Fuß gegen das außerhalb der Dammreste liegende Terrain [1]). Mit dieser Erhebung des Bettes des See's mußte sich der Werth desselben vermindern und zwar in demselben Maße, als dadurch das Quantum an Wasser vermindert wurde, welches das Reservoir aufnehmen konnte. Eine Erhöhung der Dämme besserte nichts, da das Einströmen des Nilwassers von dem Niveau des Bettes des Verbindungskanals und von dem Niveau des Seebeckens selbst abhing. Diese Ursachen haben denn auch ohne Zweifel neben der Ungunst späterer Zeiten den Verfall des Reservoirs herbeigeführt, dessen Nutzen noch Diodor so hoch erhebt, das zu Tacitus' Zeit noch bestand. Späterhin müssen die Dämme vernachlässigt worden sein, so daß einmal bei einer besonders hohen Ueberschwemmung ein Durchbruch nach Westen hin erfolgte, der dann den westlichsten, am niedrigsten gelegenen Theil des Fayum mit Wasser füllte. Das ist der Ursprung des Birket el Kerun, dessen Wasser immer noch genügt, den größten Theil des Fayum zu einem der fruchtbarsten und blühendsten Gebiete Aegyptens zu machen. Der Spiegel des Birket el Kerun liegt 70 Fuß tiefer als der Kanal, welcher einst das Reservoir mit dem Nil verband [2]).

„Wenig oberhalb des Moerissee, berichtet Herodot, bei der sogenannten Stadt der Krokodile, liegt das Labyrinth. Ich habe es gesehen und es ist größer als der Ruf. Denn wenn Jemand die Mauern und Werke der Hellenen zusammennähme, so würde er finden, daß sie an Arbeit und Aufwand diesem Einen Labyrinth nachstehen, obwol der Tempel von Ephesos und der von Samos auch wol der Rede werth ist. Es sind zwar schon die Pyramiden über alle Beschreibung, und jede von ihnen wiegt viele der größten hellenischen Werke auf, aber das Labyrinth übertrifft auch noch die Pyramiden. Denn es hat zwölf an einander stoßende bedeckte Höfe, deren Eingänge einander gegenüber liegen, sechs nach Norden und

---

1) Lepsius a. a. O. — 2) Linant l. c.

sechs nach Süden. Von außen umschließt sie eine und dieselbe Mauer. Der Gemächer sind zweierlei, einige unter der Erde, andere sichtbare über diesen; von jeder Art 1500. Die über der Erde liegen, durch diese bin ich selbst gegangen und spreche von ihnen aus Anschauung; die unterirdischen wollten mir die aegyptischen Vorsteher auf keine Weise zeigen, indem, wie sie sagten, dort die Särge der Könige ständen, welche das Labyrinth ursprünglich erbaut, und die der heiligen Krokodile. So kann ich von den unterirdischen nur von Hörensagen sprechen; die oberen Gemächer aber, die ich gesehen habe, sind ein übermenschliches Werk. Die Ausgänge durch die bedeckten Räume und die Wendungen durch die Höfe sind sehr mannigfaltig und erregen ein unendliches Staunen, wenn man aus den Höfen in die Gemächer geht und aus den Gemächern in die Säulengänge und aus den Säulengängen wieder in andere bedeckte Räume und aus den Gemächern in andere Höfe. Ueber allen diesen Räumen liegt ein Dach von Stein, gleich den Wänden; diese aber sind voll von eingehauenen Bildern und jeder Hof ist nach innen rings mit Säulen von weißen, wohl in einander gefügten Steinen umgeben. An der Ecke aber, wo das Labyrinth endet, steht eine Pyramide von vierzig Klaftern Höhe mit großen eingehauenen Figuren; der Eingang in dieselbe ist unter der Erde [1])."

Diodor sagt: einer von den alten Königen des Namens Menas habe am Moerissee die Stadt der Krokodile, sich selbst ein Grabmal, eine vierseitige Pyramide, und das von vielen bewunderte Labyrinth erbaut. An einer andern Stelle sagt er, König Mendes, den einige Marrhos nennten, habe zwar durch Kriegsthaten nicht hervorgeragt aber das sogenannte Labyrinth sich zum Grabmal erbaut, welches nicht so sehr durch Größe, als durch unnachahmliche Kunst bewundernswerth sei. Wer nicht einen ganz kundigen Wegweiser habe, werde den Ausgang nicht leicht finden. Und an einer dritten Stelle erzählt Diodor: das Labyrinth an der Einfahrt in den Moerissee sei ein viereckiges Gebäude — jede Seite messe ein Stadion — aus den schönsten Steinen errichtet, durch die Bildwerke und sonstige Kunst unübertrefflich. „Geht man durch die Umfassung, so sieht man ein mit Säulen umgebenes Haus, auf jeder Seite 40 Säulen und das Dach darüber aus Einem Stein, mit Kassetten im Relief und verschiedenen Gemälden geschmückt. Auch enthält es die

1) Herodot 2, 148.

Denkmale von den zwölf Gebieten Aegyptens und ihrer Heiligthümer und Opfer durch die schönsten Gemälde dargestellt [1])."

Strabon berichtet: „Bei den Schleusen (des Nilkanals der zum Moerissee führte) ist das Gebäude des Labyrinths, ein Werk so groß wie die Pyramiden und daneben das Grab des Königs, welcher das Labyrinth erbaute. Etwa dreißig bis vierzig Stadien oberhalb der Mündung des Kanals liegt ein Tafelland, welches einen Flecken und einen Palast trägt, der aus so vielen Palästen besteht, als es Bezirke in Aegypten gab. Denn so viele mit Säulen umgebene Höfe sind da, welche an einander stoßen in einer Reihe und an einer Wand, welche die Säulenhöfe wie vor einer langen Mauer vor sich liegen hat [2]). Die Wege, welche in dieselben führen, sind der Mauer gegenüber. Vor diesen Eingängen aber liegen dunkle Gemächer, lang und von großer Anzahl, welche unter einander durch gewundene Wege in Verbindung stehen, so daß es ohne einen Führer dem Fremden unmöglich ist, den Zugang und Ausgang, welcher jedem einzelnen Säulenhofe gehört, zu finden. Das Bewunderungswürdigste ist, daß die Decke eines jeden Gemaches aus einem einzigen Steinblock besteht; auch die Breite der dunklen Gänge (vor den Eingängen der Säulenhöfe) ist mit Platten von Einem Steine von übermäßiger Größe bedeckt, ohne Anwendung von Holz oder anderer Stützen. Geht man auf das Dach, dessen Höhe bei einem Stockwerk nicht sehr groß ist, so hat man eine Fläche von Steinen jener Art vor sich; blickt man von hier wieder in die Höfe, so sieht man sie, sieben und zwanzig, der Reihe nach, von Säulen aus Einem Stück gestützt. Auch die Wände bestehen aus Steinen von nicht geringerer Größe. So viele Säulenhöfe aber sollen darum errichtet worden sein, weil es Sitte gewesen, daß sich hier alle Bezirke in Ausschüssen versammelten mit ihren Priestern und Opferthieren, um Opfer darzubringen und die wichtigsten Fälle zu entscheiden. Jeder Bezirk zog dann in den ihm bestimmten Säulenhof. Am Ende dieses Baues, welcher mehr als ein Stadion (im Geviert) begreift, liegt das Grabmal, eine viereckige Pyramide, deren Seiten etwa je vier Plethren lang sind und deren Höhe ebenso viel beträgt; der in demselben Begrabene heißt Ismandes [3])."

---

1) Diod. 1, 89. 66. 61. — 2) Strabon p. 811; für *τείχους μικροῦ* muß offenbar *μακροῦ*, für *ἔχοντες ἔχοντος* gelesen werden. — 3) Strabon p. 811 cf. 813.

„Noch dauert das Labyrinth in Aegypten, so bemerkt Plinius, welches vor 3600 Jahren errichtet sein soll. Lykeas nennt es das Grabmal des Moeris; mehrere sagen, es sei ein Heiligthum des Sonnengottes, und dies wird am meisten geglaubt. Der Eingang bestand aus parischem Marmor, was mich verwundert, das Uebrige aus zusammengefügten Granitmassen, welche die Jahrhunderte trotz der Nachhülfe der Herakleopoliten, welche dieses ihnen äußerst verhaßte Werk feindselig behandelten, nicht haben zerstören können. Die Anlage des Ganzen und die einzelnen Theile sind unmöglich zu beschreiben. Es ist nach Landschaften und Präfecturen, welche sie Nomen nennen, getheilt, der Zahl nach fünf und zwanzig, deren Namen ebenso vielen großen Gebäuden beigelegt sind. Außerdem enthält es Tempel aller Götter Aegyptens und schließt über fünfzehnhundert kleine Gebäude ein. Es hat hohe Gemächer und die Säulengänge werden auf je neunzig Stufen erstiegen; im Innern aber Porphyrsäulen, Bilder der Götter, Statuen der Könige und Gestalten von Ungeheuern. Man geht meist im Dunkeln. Von dem Flügel, der an das Labyrinth gebaut ist, führen durch den Felsen getriebene Gänge in unterirdische Gemächer und auch eine Pyramide gehört dazu [1])".

Diodor schreibt die Erbauung des Labyrinths, wie wir sahen, einmal dem alten König Menas, dann dem König Mendes, den andere Marrhos nennten zu, und endlich sagt er, daß die zwölf Könige, die Aegypten nach der Aethiopenherrschaft regierten, sich dasselbe zum gemeinsamen Grabmal erbaut hätten. Vierhundert Jahre vor ihm hatte bereits Herodot erzählt, daß diese zwölf Könige das Labyrinth gemeinsam zum Gedächtniß ihrer Regierung errichtet hätten. Lykeas nannte den König Moeris dessen Erbauer und Strabon sagte uns, daß der im Labyrinth bestattete König Ismandes sei, der mit dem Mendes des Diodor zusammenfallen wird. Nach den Listen des Manethos hat der vierte Herrscher der zwölften Dynastie, den der Auszug des Africanus Lacharis, der des Eusebius Lamaris nennt, das Labyrinth im Bezirk von Arsinoë zu seinen Grabmal erbaut.

Der Menas Diodors könnte eine Verkürzung des Namens des Amenemha sein, eine Vermuthung, welche dadurch wahrscheinlicher

---

1) Plin. hist. n. 36, 19. Da das Gebäude wirklich nicht mehr als ein Stadium im Geviert groß war, so scheint Herodots Angabe von 1500 Gemächern über der Erde (ganz abgesehen von den 1500 unter der Erde) nur dadurch erklärlich, daß viele Kammern sehr klein waren. Bei Plinius muß wol 1500 statt 15000 gelesen werden.

wird, daß auch der von den Griechen Moeris genannte König als Erbauer des Labyrinths bezeichnet wird. Die Trümmer des Bauwerks, an deren Nordseite die Pyramide noch steht, erheben diese Vermuthung zur Gewißheit. Am Eingange dieser Pyramide, auf Säulen und Architraven der Trümmer wird der Name Amenemha III. in häufiger Wiederholung gelesen [1]).

Hiernach müssen wir annehmen, daß König Amenemha in der Landschaft, die er durch sein großes Wasserbecken der Wüste abgewonnen hatte, in dessen Nähe einen großen Reichstempel erbaute, in welchem alle Bezirke Ober- und Unteraegyptens ihre Gottheiten in besonderen Höfen und Tempeln wiederfinden sollten. Die Aegypter schrieben dann wol den angeblichen zwölf Fürsten, die nach der Zeit der Aethiopenherrschaft regiert haben sollten, eine Herstellung dieses Reichstempels, dieses Pantheons zu. Diese Tradition liegt offenbar den Angaben Herodots und Diodors zu Grunde, die den Bau in das siebente Jahrhundert v. Chr. heraufschieben. Die Trümmerhaufen des Labyrinths liegen bei dem heutigen Dorfe Hauara zwischen Obst- und Palmenhainen, neben Rosengärten und Zuckerpflanzungen, von fruchtbaren Feldfluren umgeben, in einer noch heute blühenden und von Dörfern bedeckten Landschaft, welche nackte Felsberge und der Sand der Wüste westwärts begrenzen. Es sind Blöcke von Granit und blendend weißem Kalkstein, welche den angeblichen parischen Marmor bei Plinius erklären, Reste von Mauern und Capitelle von Säulen. Der Umfang des Gebäudes beträgt 600 Fuß Länge, 500 Fuß Breite; die Spuren zahlreicher Kammern, großer und sehr kleiner, alle viereckig, über und unter der Erde sind noch sichtbar; in der Mitte der Trümmer liegt ein freier Platz, welchen einst die Höfe, deren Herodot zwölf, Strabon sieben und zwanzig gezählt hat, ausgefüllt haben werden. Die Pyramide besteht aus einem von Ziegeln erbauten Kern und war mit Werkstücken bekleidet, von denen jedoch wenig übrig geblieben ist; ihre Seitenlinien messen jede 300 Fuß. Sie war das Grabmal Amenemha's; er ruhte hier mitten unter seinen großen Schöpfungen.

Neben jenen Denkmalen in Nubien, neben diesem großen Bauwerk giebt der See, welcher dasselbe bespülte, das redendste Zeugniß von der Blüthe, zu welcher diese Dynastie, die Amenemha und Sesurtesen Aegypten erhoben hatten. Die Bevölkerung mußte bereits

---

1) Lepsius Briefe aus Aegypten S. 74 flgdd.

sehr zahlreich sein, wenn es darauf ankam, der Wüste neues Terrain abzugewinnen, wenn man Veranlassung hatte, darauf zu denken, die reiche Befruchtung, welche die Natur Aegypten alljährlich gewährte, zu steigern und zu verbessern. Das Bild des reich entwickelten Kulturlebens, dessen Spitzen uns diese Bauten zeigen, wird ergänzt durch den detaillirten Einblick in die Zustände des Landes, den die Felsengräber von Beni Hassan, von Berscheh und von Siut (in Mittelaegypten) gewähren, welche dieser Periode Aegyptens angehören. Zu Beni Hassan, dessen Denkmale bis zur Regierung des ersten Sesurtesen hinaufreichen, sehen wir den Landbau Aegyptens im ganzen Umfange. Ochsen oder Sklaven ziehen die Pflüge, von denen fünf verschiedene Arten angewendet werden; Schafe und Ziegen treten die Saat ein, das geschnittene Korn wird in Garben gesetzt, durch Rinder ausgetreten, gemessen, und in Säcken in die Speicher gebracht. Der Flachs wird auf die Rücken der Esel geladen, der Lotus, der Wein, die Feigen werden geherbstet. Der Wein wird theils ausgetreten, theils mittels einer durch den Hebel bewegten Presse ausgedrückt, in Gefäße gefüllt und in die Keller gebracht. Man sieht die Bewässerung der Felder, die Bestellung der Gärten, die Kultur der Zwiebeln, den Aufseher und seine Schreiber. Der Aufseher hält Gericht über die säumigen und nachlässigen Knechte; nachdem er die Anklage und die Vertheidigung gehört hat, läßt er die Bastonade an dem Schuldigen vollziehen und überreicht dem Herren den schriftlichen Bericht über den Vorfall. Ebenso genau können wir die Viehzucht verfolgen. Wir sehen stattliche Heerden von Ochsen, Kühen und Kälbern, Eseln, Schafen und Ziegen in den Ställen oder mit ihren Hirten auf der Weide, wir sehen die Kühe melken, die Butter und den Käse bereiten, wir sehen die Geflügelhöfe von einer Menge verschiedenartiger Enten und Gänse gefüllt. Nicht minder genau läßt sich der Betrieb des Handwerks an der Hand der Darstellungen der Gräber von Beni Hassan überblicken. Wir sehen spinnen und weben, den Töpfer in allen Stadien seiner Arbeit, vom ersten Kneten des Thons bis zum Brennen des vollendeten Gefäßes. Der Zimmermann und der Tischler, der Lederbereiter, der Schuhmacher, der Hammerschmied und der Goldschmied, der Steinhauer und der Maler handtieren vor unsern Augen; wir sehen Ruder, Lanzen, Wurfspieße, Bogen und Pfeile, Keulen und Streitäxte verfertigen, wir haben endlich die Bereitung des Glases, auch das Blasen desselben in allen Operationen vor uns. Ebenso genau überblicken wir das In-

nere des aegyptischen Hauses, einfacher oder reicher ausgestattet, mit seinem gesammten Mobiliar, mit den Hunden, Katzen und Affen, welche zu den Bewohnern desselben gehörten; die beschäftigte Dienerschaft und die Arbeiten der Küche in großer Ausdehnung. Wir haben ferner Soldaten aller Waffen und jeden Ranges vor uns, wir sehen die militärische Disciplin handhaben, die Schlacht, die Belagerung, den Widder, welcher gegen die feindlichen Mauern herangebracht wird, das Dach von Schilden, unter welchem das belagernde Heer zum Sturme anrückt. Wir sehen den Vogelfang mit Fallen und Netzen, den Fischfang mit der Angel, dem Zweizack und dem Dreizack, die verschiedenen Arten der Jagd. Lange Reihen von Ringern zeigen uns alle Stellungen dieses Wettkampfes, welcher viel geübt worden sein muß; daneben werden verschiedene Spiele der Kraft und der Unterhaltung betrieben, unter diesen das Ballspiel wie das Fingerspiel. Wir sehen Tänzer und Tänzerinnen in mannigfaltigen, sehr künstlichen Stellungen; Harfen und Flöten der verschiedensten Form werden gespielt. Ein Sänger, den ein anderer Musiker auf der Harfe begleitet, läßt sich hören, zwei Chöre, einer aus Männern, der andere aus Frauen bestehend, welche in die Hände schlagen, vervollständigen das Concert. Die Vornehmen zeigen sich auf reichgeschmückten Barken und Palankinen, von zahlreicher Dienerschaft umgeben, unter denen ziemlich viele Neger bemerkbar sind. Auch Zwerge und Verwachsene befinden sich unter ihrem Gefolge.

Die stattlichste Gruft zu Beni Hassan gehört dem Chnumhotep, dem Sohn Nehera's, welcher, wie uns die Inschriften sagen, unter dem zweiten Amenemha und dem zweiten Sesurtesen diente. Er war, wie vor ihm Amenj, Vorsteher des Bezirks von Hermopolis (Aschmunein). Eine Darstellung seines Grabes zeigt uns den Chnumhotep in großer Gestalt, den Stab in der Hand, den Schreiber an seiner Seite; vor ihm eine Anzahl kleinerer Figuren, welche nach Tracht und Bildung Fremde sein müssen. Der Häuptling der Fremden, in ein buntes Hemd gekleidet, führt einen Steinbock und verbeugt sich ehrfurchtsvoll vor dem Nomarchen; seine Begleiter sind einfacher gekleidet, mit Lanzen und Bogen bewaffnet; einer von ihnen schlägt mit dem Plektron die Laute. Vier Frauen folgen in langen buntgewirkten Gewändern bedeckten Hauptes; ein Esel, der von einem Knaben mit der Lanze getrieben wird, trägt zwei Kinder, ein zweiter Esel Waffen und Geräthe. Das Papyrusblatt, welches Chnumhoteps Schreiber seinem Herrn überreicht, belehrt uns, daß Abusa

(Abscha) mit 36 Begleitern aus dem Volke der Aamu (Wanderhirten des Ostens) im sechsten Jahre Sesurtesens III. dem Nomarchen von Hermopolis Geschenke dargebracht habe [1]).

Vergleicht man den technischen und künstlerischen Werth der Werke jener Epoche, welche die großen Pyramiden entstehen sah, mit dem der Ueberreste aus der Zeit der Amenemha und Sesurtesen — sie sind nach Lepsius' Ansätzen durch einen Zeitraum von sechs Jahrhunderten getrennt —, so zeigt die erstere in jenen großen Denkmalen, in deren Gängen und Kammern eine Behandlung des Mauerwerks in Bruchstein, welche niemals übertroffen worden ist. Ihre Skulptur hat breitere und untersetztere Gestalten, mit stärker accentuirten aber gut geformten Muskeln. Die Ornamente bestehen aus einfachen, geraden Linien, neben welchen sich kaum ein anderer Schmuck als der des Lotusblattes zeigt. Der Stil ist gehalten und ruhig und bleibt der Natur näher als in späteren Zeiten. In den Denkmalen der Sesurtesen und Amenemha ist die Ornamentirung bereits viel reicher geworden. Die Säulen sind stark, kannellirt und durch einen einfachen Würfel gekrönt. Die Gestalten der Skulptur sind höher und schlanker geworden; die Basreliefs, mit großem Fleiße und großer Feinheit gearbeitet, zeigen zuweilen sehr glückliche Momente von Natürlichkeit und Wahrheit des Ausdrucks, wenn sie auch die Perspective vollkommen vernachlässigen. Sie sind stets sorgfältig bemalt. Auch die Standbilder aus Kalkstein wurden vollständig bemalt; bei den Statuen von Granit erhielten nur die Bekleidung, die Augen und die Haare Farben [2]).

5. Die Hyksos und die Wiederherstellung des aegyptischen Reiches.

Trotz der Vereinigung des oberen und unteren Aegyptens, trotz der Ausdehnung der aegyptischen Herrschaft Nilaufwärts bis Semne und Kumne erlag das Reich der Pyramiden, des Moerissee's und des Labyrinths einem Angriff von Außen her. Nach dem Bericht des Josephus erzählte Manethos im zweiten Buch der aegyptischen

1) Brugsch histoire d'Egypte p. 63. Ebers Die Bücher Mose's S. 98. — 2) de Rougé bei Brugsch hist. d'Egypte p. 69.

Geschichte: „Es war ein König Amyntimaeos. Unter diesem war die Gottheit, warum weiß ich nicht, ungünstig. Unerwartet zogen aus den östlichen Gegenden von Geschlecht unangesehene Menschen mit kühnem Entschluß heran und nahmen das Land mit Gewalt ohne große Mühe. Sie bemächtigten sich der Herrschenden, verbrannten grausam die Städte und zerstörten die Heiligthümer der Götter. Gegen die Einwohnerschaft handelten sie auf das Feindseligste, indem sie die Einen niedermachten, die Weiber und Kinder der Andern in die Knechtschaft führten. Endlich machten sie auch einen aus ihrer Mitte zum Könige, dessen Name Salatis war. Dieser nahm seinen Sitz zu Memphis, erhob Tribut aus dem oberen und unteren Lande und legte Besatzungen an die geeignetsten Orte. Am stärksten befestigte er die östlichen Landschaften, da er voraussah, daß den Assyrern, welche damals stärker waren, das Verlangen kommen würde, sein Reich zu überziehen. Da er im Saitischen (Sethroitischen) Bezirk eine sehr geeignete, ostwärts vom Flusse von Bubastis gelegene Stadt fand, welche nach irgend einem alten Glauben Avaris hieß, umgab er sie mit den festesten Mauern, bevölkerte sie und legte die Menge seiner Bewaffneten als Besatzung in dieselbe: 240,000 Mann. Zur Sommerzeit ging er hierher, das Getreide zu messen und den Truppen den Sold auszuzahlen und die Bewaffneten zu üben, um den draußen Befindlichen Furcht einzuflößen. Salatis starb, nachdem er neunzehn Jahre regiert hatte. Nach ihm regierte ein anderer des Namens Beon 44 Jahre, danach Apachnas 36 Jahre und sieben Monate, danach Apophis 61 Jahre und Annas 50 Jahre und einen Monat, zuletzt Assis 49 Jahre und zwei Monate. Diese sechs waren ihre ersten Herrscher, sie suchten die Wurzel Aegyptens immer mehr auszurotten. Ihr gesammtes Volk aber wurde Hyksos genannt d. h. Könige Hirten. Denn das Hyk bezeichnet in der heiligen Sprache König, das Sos aber Hirte im gemeinen Dialekt und so zusammengesetzt entsteht Hyksos. Einige aber sagen, daß sie Araber gewesen seien." „Die vorhergenannten Könige der Hirten und ihre Nachfolger läßt Manethos gegen 511 Jahre über Aegypten herrschen. Danach seien aber in dem Gebiet von Theben und dem übrigen Aegypten Könige aufgestanden, und es sei ein langer und schwerer Krieg zwischen diesen und den Hirten gewesen. Unter dem König des Namens Misphragmuthosis, sagt er, daß von diesem die Hirten geschlagen und aus dem übrigen Aegypten vertrieben und in einen Ort eingeschlossen worden seien, der zehntausend Aruren im Umfang hatte; der Name

desselben war Avaris. Diesen umgaben die Hirten, wie Manethos erzählt, mit einer großen und festen Mauer, um ihren gesammten Besitz und ihre Beute in Sicherheit zu haben. Aber des Misphragmuthosis Sohn, Tuthmosis, habe Avaris mit Gewalt einzunehmen versucht, indem er 480,000 Mann vor die Mauern führte. Nachdem er jedoch erkannt, daß die Belagerung nicht zum Ziele führe, habe er einen Vertrag mit den Hirten geschlossen, daß sie alle Aegypten unbeschädigt verlassen und ziehen könnten, wohin sie wollten. Auf diesen Vertrag seien sie mit ihren Familien und ihrer Habe, nicht weniger als 240,000, aus Aegypten in die syrische Wüste gezogen, und die Macht der Assyrer fürchtend, welche damals in Asien herrschten, hätten sie in dem nun Judaea genannten Lande eine Stadt gebaut, welche eben so viele Menschen fassen konnte und diese Jerusalem genannt."

Die kurzen Auszüge des Africanus und Eusebius aus Manethos' aegyptischer Geschichte sagen nur: „Es waren fremde Könige, Phoeniker, welche auch Memphis einnahmen und im Sethroitischen Nomos eine Stadt erbauten, von welcher ausgehend sie sich die Aegypter unterthan machten"; und nennen der erste sechs, der zweite vier Namen dieser fremden Könige, die denen bei Josephus etwa gleich lauten, doch ist Apophis bei Africanus der letzte, nicht der drittletzte [1]).

Wenn Josephus den Manethos richtig ausgeschrieben und wiedergegeben hat, so lag ein offener Widerspruch in dessen Erzählung. Der erste Hirtenkönig Salatis befestigt und bevölkert Avaris und legt eine Besatzung von 240,000 Mann hinein zum Schutze gegen die Assyrer. Dann, 511 (oder nach Africanus' Excerpt 953) Jahre später, nachdem die Hirten Aegypten verloren haben, werden sie in einen Ort eingeschlossen, 10,000 Aruren d. h. etwa eine Quadratmeile groß, des Namens Avaris, den sie mit einer festen Mauer umgeben um Besitz und Beute in Sicherheit zu haben. Endlich müssen sie auch von hier weichen und ziehen nun genau ebenso stark wie die Besatzung, die Salatis vor so langer Zeit nach Avaris gelegt hat, nach Judaea und gründen nunmehr hier und zwar wiederum gegen die Assyrer Jerusalem.

Läßt man die Assyrer ganz bei Seite, nimmt man an, daß die Beziehung auf diese von Manethos aus der späteren Stellung,

---

1) Joseph. c. Apion. 1, 14 cf. 1, 26. Afric. et Euseb. ap. Sync. p. 61. 62. Schol. Plat. 2, 424 ed. Bekker.

welche Assyrien im achten und siebenten Jahrhundert v. Chr. Syrien und Aegypten gegenüber einnahm, auf jene Zeiten übertragen ist, sieht man von der Wendung dieser Erzählung, welche die Hirten zu Stammvätern der Juden, zu Erbauern von Jerusalem macht, als von einer Kombination, die Manethos angehört, ab — die Tradition der Hebraeer weiß nichts davon, daß ihre Ahnen einst Jahrhunderte hindurch über Aegypten geboten hätten, und Jerusalem war bis auf die Zeiten König Davids nur die feste Burg eines kleinen Stammes, der Jebusiten — so bleibt es dennoch unerklärbar, daß diese Hirten, die nachdem sie Aegypten genommen oder um Aegypten zu nehmen Avaris befestigt und mit 240,000 Mann besetzt haben, dann nach Jahrhunderten Avaris wieder befestigen, um ein letztes Stück Aegyptens zu behaupten und endlich ebenso stark aus Avaris abzuziehen als sie einst dort als Besatzung gewesen waren. Es ist nicht die Kriegsweise von Hirten d. h. von Nomaden, Festungen anzulegen um von diesen aus Eroberungen zu machen; sie hatten kein Interesse, Aegypten zu dem Zwecke zu erobern um sich vollständig oder in ihrer Mehrheit mit ihren Heerden in einen festen Platz einzuschließen. Dagegen konnte es ihnen, nachdem sie Aegypten unterworfen hatten, nützlich scheinen, einen festen Platz an der Ostgrenze zu Erhaltung der Verbindung mit ihren Stammgenossen zu besitzen und es läge in der Natur der Dinge, daß die Hirten, nachdem sich die Aegypter erfolgreich gegen sie erhoben hatten, nachdem auch das Delta nicht mehr zu behaupten war, versuchten, sich in den Niederungen und Sümpfen des östlichen Delta zu halten und auf die Vertheidigung zurückgeworfen hier bei Avaris ihr Lager verschanzten.

Wir können von der Erzählung des Manethos zunächst nur festhalten, daß Aegypten dem Angriff von Hirten erlegen ist, daß diese, um bei der geringeren Angabe stehen zu bleiben, ein halbes Jahrtausend über Aegypten geboten. Auch Herodot vernahm in Aegypten, daß einst der Hirt Philitis bei Memphis seine Heerden geweidet habe. Ein Ereigniß dieser Art hat an sich nichts Wunderbares. In der Nachbarschaft Aegyptens im Westen wie im Osten hausten in den Wüsten Hirtenstämme, für deren Armuth und Mangel Aegyptens Fruchtfülle und Kultur eine unaufhörliche Lockung sein mußten, deren Reiz zunahm wenn diese Stämme zahlreicher wurden, wenn glühendere Sommerhitzen als gewöhnlich die Quellen der Oasen verminderten und dem spärlichen Ackerbau dieser Hirten den Ertrag raubten. Die Tradition der Hebraeer läßt ihren Stammvater Abraham „als

Hunger im Lande war" nach Aegypten ziehen und die Söhne Jakobs Getreide in Aegypten kaufen.

Nach Manethos' Erzählung waren es unberühmte Stämme, von denen der Angriff ausging; von Osten her wurde nach seiner Angabe Aegypten überfallen. Die Halbinsel des Sinai, das nördliche Arabien, die syrische Wüste herbergten in den Amalekitern, Horitern, Edomitern, Midianitern durch das Wüstenleben, Stammfehden und Raubzüge unzweifelhaft abgehärtete und kriegerische Stämme, welche in größerer Zahl durch einen kriegstüchtigen Führer vereinigt wol die Ueberziehung des reichen Flußthals in ihrer Nähe versuchen durften. Nach den Angaben Manethos' waren die Angreifer Phoeniker oder Araber. Der Name des Hirten Philitis bei Herodot weist ebenmäßig auf einen semitischen und zwar Aegypten zunächst benachbarten Stamm an der syrischen Küste hin, auf die Philister (Pelischtim), nach welchem die Griechen die gesammte syrische Küste Palästina genannt haben, während der Name jener Feste der Hirten Avaris oder Abaris in einem Flecken der Araber Hauara an der Küste des rothen Meeres wiederkehrt [1]). Waren die Hirten, welche Aegypten eroberten, nicht semitischer und den Hebraeern nahe verwandter Art, so konnte auch Manethos nicht darauf kommen, sie nach ihrer Vertreibung zu Stammvätern der Hebraeer, zu Gründern Jerusalems zu machen.

Nach der Eroberung geboten die Führer der Hirten über Aegypten. Die Inschriften der Denkmale bezeichnen gewisse Stämme im Osten Aegyptens wiederholt mit dem Namen Schasu, den die spätere Sprache in Sôs zusammenzieht. Schasu bedeutet Hirten. Da nun ferner Hak im Altaegyptischen das Oberhaupt einer Familie, eines Stammes, eines Bezirkes bezeichnet, so wird Hyksos durch Haku-schasu Vorsteher der Hirten, Hirtenkönige, wie Josephus, Africanus und Eusebius angeben, zu erklären sein [2]). Was Manethos von der Zerstörung der Städte und Heiligthümer, von der Niedermachung und Knechtschaft der Aegypter erzählt, kann für die Zeiten des Krieges und die Eroberung richtig sein. Aber diese Feindseligkeit und Zerstörung kann nicht, wie Manethos' Bericht andeutet, Jahrhunderte hindurch fortgesetzt worden sein, denn wir finden nach der Wiedererhebung des Pharaonenreichs das alte Aegypten unversehrt in seinem Volke, in seiner Sprache, in seinen

---

1) Caussin de Perceval hist. des Arab. 1, 13. 19. Daß die Tradition der Araber über die Amalika historisch werthlos ist hat Nöldeke (Ueber die Amalekiter) erwiesen. — 2) Brugsch histoire d'Egypte p. 77.

Gebräuchen und Sitten, in seiner Civilisation und seiner Kunst. Wurde die nationale Entwickelung Aegyptens durch die Hyksos unterbrochen und zurückgedrückt, so wurde sie doch, so weit uns zu sehen gestattet ist, in ihrem Kern in keiner Weise beschädigt.

Als nachmals die Könige der Aethiopen Aegypten unterthan machten, sollen dem aegyptischen Kriegerstand, den angesiedelten Soldaten der Pharaonen die Aecker entrissen worden sein. Aehnliches kann bei dem Einbruch der Hirten geschehen sein. Die Kriegsleute der Pharaonen werden im Kampfe untergegangen, gefangen fortgeführt oder entwaffnet worden sein, das siegende Heer der Hirten trat an ihre Stelle. Viele von diesen werden bald mit der Beute Aegyptens beladen heimgezogen sein, andere ihre Zelte im eroberten Lande aufgeschlagen, in den grünsten Auen, namentlich in den östlichen, ihrer Heimath näher liegenden Bezirken des Delta, an den Nilarmen von Tanis und Pelusion, am See Menzaleh sich niedergelassen haben. Der Führer der Eingewanderten wurde das Haupt der Sieger wie der Besiegten, die den neuen Herrn mit derselben Unterwürfigkeit verehrt haben werden, wie vordem und nachdem die einheimischen Herrscher. Und die Machtfülle, welche die Besiegten ihm willig zuerkannten, konnte sein Ansehen auch den Siegern gegenüber nur steigern. Im Laufe der Zeit mußten dann Bildung und Civilisation Aegyptens auf naturwüchsige Stämme ihre Einwirkungen üben und wir werden annehmen können, daß sich, nachdem die Stürme der Eroberung vorüber waren, Aegypten unter der Herrschaft der Könige vom Stamme der Hirten nicht viel schlechter befunden haben wird als späterhin unter der Herrschaft der Perser, der Ptolemaeer, der Römer.

Daß die neuen Fürsten ihre Stellung der der alten Pharaonen bald nach der Eroberung möglichst anzunähern gesucht haben, wird schon daraus geschlossen werden dürfen, daß Manethos im Stande war, ihre Regierungszeiten nach Jahren und Monaten zu verzeichnen. Bestimmter wird dies jedoch durch einige Denkmale bewiesen. In der Nähe des Sees Menzaleh in den Ruinen des alten Tanis (heute San) sind zwei alte Bildsäulen gefunden, deren Gestalten und Züge einer andern physischen Bildung als der der Aegypter angehören; in den Köpfen von vier Sphingen, welche an demselben Orte aufgedeckt worden sind, will man die Portraits von vier Hirtenkönigen erkennen, und ein zu Tel Mokdam gefundener Koloß soll die Inschrift tragen: der gute Gott, der Stern beider Welten, der Sohn

der Sonne, Set Schalati geliebt von Sutech, dem Herrn von Hauar [1]).

Die sechs Hirtenkönige, welche Josephus aus Manethos' aegyptischer Geschichte aufgezählt hat, herrschen nach den bei jenem angegebenen Regierungszeiten 260 Jahre d. h. vom Jahre 2101 v. Chr., in welches nach Lepsius' Anordnung der Einbruch der Hirten fällt, bis zum Jahre 1842 v. Chr. Ihre Nachfolger sollen dann noch 251 Jahre d. h. bis zum Jahre 1591 v. Chr. in Aegypten geboten haben. Aber es gab neben den späteren Hirtenkönigen in Oberaegypten wieder einheimische, wenn auch tributpflichtige Fürsten. Ein Papyrus des britischen Museums berichtet: „Es ereignete sich, daß das Land Aegypten Eigenthum war der Feinde und nicht war damals ein Herr, als dies geschah. Und siehe der König Raskenen war Fürst des südlichen Landes geworden. Die Feinde waren im Besitz der Aamsfeste (S. 92), und ihr Haupt Ra Apepi zu Hauar. Das ganze Land war ihm zinsbar und leistete alle Dienste und brachte alles Gute, was Unteraegypten hervorbringt. Der König Apepi wählte den Gott Sutech zum Herrn und diente keinem andern Gott und baute ihm einen Tempel in guter immer dauernder Arbeit [2])".

Die Herrschaft der einheimischen Fürsten zu Theben muß allmählig erstarkt sein, so daß die Nachfolger des Raskenen im Stande waren, gegen Unteraegypten vordringend die Macht der Hirtenkönige zu beschränken und diese endlich ganz aus Aegypten zu vertreiben. Josephus erzählte uns schon aus dem Manethos, daß die

1) Ebers a. a. O. S. 88. 202; Mariette Revue archéol. 1861 p. 337 seqq 1862 p. 300 seqq. Aus einem zu Tanis gefundenen Gedenkstein geht hervor, daß 400 Jahre vor einem nicht genannten Jahre der Regierung Ramses' II. der Hirtenkönig Nubti, also um 1750 v. Chr. (nach Lepsius' Ansätzen für Ramses II.) geherrscht hat, daß derselbe gewisse Einrichtungen Aegyptens für den vorzugsweise von den Hirten in Besitz genommenen Bezirk von Tanis eingeführt hat, daß Ramses II. in Anlaß seiner auch sonst hinreichend feststehenden Bauten zu Tanis (s. u.) auf diesen König zurückgewiesen hat. Alle weitergehenden Folgerungen, die aus der Inschrift dieses Steins gezogen sind, hat, wie mir scheint, Mariette (Revue archéolog. 1865 11, 169 seqq.) vollständig widerlegt. — 2) de Rougé Athén. Franç. 1854 p. 532. Brugsch in Zeitschr. d. d. M. G. 9, 200 flgdd.; histoire d'Eg. p. 78. Brugsch nimmt an, daß Ra Apepi ein späterer Apophis gewesen, nicht jener Apophis der bei Josephus der vierte, bei Africanus der sechste Hirtenkönig ist, da nach der Inschrift des Grabes des Aahmes dem Raskenen König Amosis gefolgt sei. Ueber die Inschrift Apepi auf einem Koloß Ramses' II. s. u. S. 134.

Fürsten von Theben und aus dem übrigen Aegypten gegen die Hirten aufgestanden, daß ein langer und schwerer Krieg zwischen diesen und den Hirten gewesen. Wenn nun in der Liste des Manethos den Reihen der Hirtenkönige König Amosis von Theben folgt (1684—1659 v. Chr.), so werden wir annehmen dürfen, daß das neue Reich von Theben unter diesem Fürsten das Uebergewicht erlangt, daß die Macht der Hirtenkönige zur Zeit des Amosis auf das östliche Delta beschränkt worden sein wird. Die Denkmale bestätigen diese Schlußfolge. Sie nennen den Amosis wieder König des oberen und unteren Aegypten und zwei Inschriften aus dem zwei und zwanzigsten Regierungsjahre des Amosis (1662 v. Chr.) in den Steinbrüchen von Massara belehren uns, daß diese Brüche eröffnet worden seien zur Herstellung der Tempel in Memphis und des Tempels des Ammon in Theben [1]). Amosis hatte den Hirten demnach die alte Hauptstadt Memphis wieder entrissen. Daß er auch über Memphis hinaus vordrang, daß er die Hirten bei Avaris angriff beweist die Inschrift eines Grabes zu El Kab in Oberaegypten. Es gehörte dem Sohne Abuna's, dem Aahmes, der „Haupt der Steuermänner" gewesen war. Die Inschrift erzählt, zur Zeit des Königs Amosis habe Aahmes mit seinem Vater auf dem Schiffe „das Kalb" gedient. Er habe noch keine Frau gesehen und die Kleidung der jungen Männer getragen, als Hauar angegriffen worden sei. Nachdem er eine Hand gewonnen, sei ihm das Lob des Königs zugebilligt und die goldene Halskette für Tapferkeit gegeben worden. In einem zweiten und dritten Kampfe bei Hauar habe er wieder eine Hand gewonnen und einen Gefangenen gemacht und die Kette zum zweiten und dritten Mal erhalten [2]).

Avaris lag nach den Angaben des Josephus und der Auszüge des Africanus und Eusebius ostwärts von dem Nilarm von Tanis im Bezirk von Sethroë; wir werden dies verschanzte Lager der Hirten demnach am Ostufer des Sees Menzaleh, etwa bei dem späteren Pelusion zu suchen haben. Dem Amosis folgt in den Königslisten Amenophis I., diesem Tuthmosis I., dann der zweite und dritte Tuthmosis unter Regentschaft der Misphra (1625—1591 v. Chr.). Aus dieser Gemeinschaft ist wol der König Misphragmuthosis entstanden, der bei Josephus die Hirten schlägt, aus dem ganzen übrigen Aegypten vertreibt und in Avaris einschließt. Danach müßte es nach Antritt der selbständigen Regierung der dritte Tuthmosis (1591—1565) gewesen sein,

1) Brugsch hist. d'Egypte p. 85. — 2) Brugsch l. c. p. 80—90.

der jenes große Heer von angeblich 480,000 Mann gegen die in Avaris eingeschlossenen Hirten führte, und da er nicht mit Gewalt durchzudringen vermochte, diesen freien Abzug gewährte, worauf dann die Fremdlinge, 240,000 an der Zahl in die syrische Wüste gewichen wären (1591 v. Chr.). Mit diesem Bericht stimmen jedoch die Inschriften nicht überein. Nach der angeführten Inschrift des Aahmes scheint es vielmehr, daß Amosis selbst bereits Avaris genommen habe und daß schon Tuthmosis I. durch Syrien nach Naharina d. h. nach Mesopotamien gezogen sei, was die Inschriften des dritten Tuthmosis bestätigen, obwol dann auch wieder von Kämpfen des zweiten Tuthmosis gegen die Schasu d. h. die Hirten berichtet wird [1]).

Wie sich dies verhalten hat, nach einer langen Fremdherrschaft, nach langwierigen Kämpfen gehorchte Aegypten in seinem ganzen Umfange wieder einheimischen Herrschern. Diese Kämpfe werden die kriegerische Kraft der Aegypter gestärkt, die glücklichen Erfolge das Selbstvertrauen der neuen Dynastie, der Aegypten seine Wiederherstellung verdankte, gehoben haben. Der mächtige Anstoß der hierdurch gegeben wurde, führte das Reich rasch zu dem Gipfel seiner Macht und Größe. Tuthmosis III. hat die Eroberungen, welche er von seinem zwei und zwanzigsten bis zu seinem zwei und vierzigsten Regierungsjahre gemacht, die Tribute, die er in dieser Zeit empfangen, aufzeichnen lassen. Die Aufzeichnung erwähnt sechzehn oder siebzehn Feldzüge. Im drei und zwanzigsten Jahre zieht der König gegen die Retennu (die Syrer). Von Kazatu (Gaza) über Taanaka (Thaanach) erreicht er Maketi (Megiddo). Am 29. des Monats Pachons schlägt er hier die Feinde. Das Treffen war nicht blutig, da diese nur 83 Todte verloren; der König machte 340 Gefangene nahm aber zugleich 924 Streitwagen und 2132 Pferde. Megiddo ergab sich und Tuthmosis konnte 2500 Gefangene nach Aegypten zurückführen. Danach unterwerfen sich 107 Städte und Ortschaften in Syrien: Kadeschu (Kades), Tevekhu (Tibchath am Orontes), Maram (Merom), Tamesku (Damaskos), Atara (Ataroth), Hamtu (wol Hamath), Kaannu (Kanah), Masaar (Mischeal), Astartu (Astaroth Karnaim), Hutar (Hazor), Kennarut (Kinneroth), Aksap (Akschaph), Bar Semas (Beth Schemes), Atuma (Adamah), Ranama (Rimmon), Japu (Joppe), Harar (Har El), Rabbau (Rabbah), Baratu

1) Brugsch hist. d'Egypte p. 81. 87. de Rougé Revue archéolog. 1860, 2, 310 seqq.

(Berothai, Berytos), Sarta u. s. w.[1]) Hiernach wäre die Küste Syriens und das syrische Bergland bis nach Damaskus und Hamath am Orontes dem Pharao unterthänig geworden. Indeß scheint sich diese Unterthänigkeit auf die Leistung von Kontributionen beschränkt zu haben. Die folgenden Feldzüge des Königs sind wiederum meist gegen die Retennu gerichtet; er kämpft bei Aratu (Arados). Die Tribute, welche Tuthmosis von den Cheta (den Chetitern) empfängt, werden aufgezählt. Danach zieht der König wiederholt gegen Naharina (Aram Naharaim) d. h. gegen das Land der beiden Flüsse, gegen Mesopotamien und erhebt auch hier Kontributionen. Die Aufzeichnung giebt dann die Tribute an, welche der König von den Punt (den Arabern) empfangen habe. Daß das untere Nubien bis zu der alten Grenze bei Semne dem dritten Tuthmosis gehorchte, steht fest; eine zu Ellesieh in Nubien gefundene Inschrift belehrt uns, daß der Statthalter Nubiens Nahi dem Könige den Tribut der Länder des Südens in Gold, Ebenholz und Elfenbein gesendet habe[2]), und jene Aufzeichnung nennt 115 Stämme oder Orte, die Tuthmosis im Süden Aegyptens überwältigt habe[3]). Von dem Nachfolger des dritten Tuthmosis, dem zweiten Amenophis (1565—1555 v. Chr.) rühmen Inschriften zu Amada in Nubien, daß er die Retennu d. h. die Syrer bekämpft und sieben Könige getödtet, daß er im Süden bis Napata d. h. Nilaufwärts bis zum Berge Barkal vorgedrungen sei[4]).

Sein Nachfolger, der vierte Tuthmosis erscheint auf Denkmalen der Insel Konosso bei Philae als Sieger über die Neger[5]). Nach ihm richtete der dritte Amenophis (1524—1488 v. Chr.) seine Waffen in seinem ersten Feldzuge wiederum gegen die Neger, ein Denkstein zu Semne sagt uns, daß er das Negerland Abha durchzogen. Daß des dritten Amenophis Herrschaft nach Süden weit über Semne hinaufreichte, beweisen die Trümmer eines Tempels, die er bei Soleb am Nil „seinem auf Erden lebenden Bilde" d. h. dem Abbild, der Erscheinung seines göttlichen Wesens, seiner eigenen Gottheit erbaute[6]), und Inschriften auf einigen Skarabaeen versichern, daß

---

1) de Rougé divers monuments de Tutmes; Revue archéolog. 1861, 4, 196 seqq. 344 seqq. — 2) Brugsch hist. d'Egypte p. 107. — 3) de Rougé Revue archéolog. 1861, 4, 345. — 4) Brugsch l. c. p. 111. — 5) Brugsch l. c. p. 114. — 6) Lepsius Briefe aus Aegypten S. 216. Brugsch l. c. p. 118.

Amenophis von Naharina d. h. von Mesopotamien bis zum Lande Karu im Süden geboten habe [1]).

Von Theben war die Befreiung des Landes ausgegangen. Hier nahm die neue Dynastie, die das Reich wieder aufgerichtet, die Feinde vertrieben, die die Waffen Aegyptens weit nach Osten und Süden trug ihren bleibenden Sitz, und machte diese Stadt zum glänzenden Mittelpunkt des neuen Reichs. Die neuen Pharaonen verherrlichen sich nun hier durch mächtige Bauten, wie es die alten in der Stadt Memphis und auf dem Todtenfelde von Memphis gethan. Die Kunstfertigkeit und Bildung der Aegypter zugleich mit dem kriegerischen Aufschwung des Volkes nähert sich unter der Herrscherreihe, welche von Amosis bis auf den dritten Amenophis (1684—1488 v. Chr.) über Aegypten gebot, derjenigen Vollendung, welcher sie nach der Anlage und dem Charakter dieses Volkes überhaupt fähig war.

Auf dem rechten Nilufer, auf einer Terrasse bei dem heutigen Dorfe Karnak hatte der erste Sesurtesen (2371—2325 v. Chr.) dem Ammon einen Tempel mäßigen Umfangs erbaut (S. 78). Diesem legte der erste Tuthmosis (1646—1625 v. Chr.) ein stattliches Thorgebäude — eine hochgestreckte Pforte zwischen zwei breiten Flügeln, die pyramidalisch ansteigend sich oben abstumpfen — und hinter diesem einen oblongen Hof vor, den eine von Pfeilern getragene Halle umgiebt. An diese Pfeiler lehnten Karyatiden, Bilder des Osiris, die Hände, die das gehenkelte Kreuz halten, auf der Brust gekreuzt. Vier derselben sind noch unversehrt. Vor den Eingang des Thorgebäudes stellte er zwei Obelisken von rothem Granit, von denen der eine, 69 Fuß hoch, heute noch steht. Die Inschrift lautet: „Der starke Horos, der Freund der Wahrheit, der König Tutmes, die starke Sonne, welche der Welt geschenkt ist, welchen Ammon bestätigt, hat dieses feste Gebäude seinem Vater Ammon-Ra, dem Hüter der Welt errichtet und zwei große Obelisken vor die doppelte Pforte gestellt" [2]). Die Königin Misphra (Ramake), welche die Regentschaft für den zweiten und in den ersten Jahren des dritten Tuthmosis (1625—1591 v. Chr.) führte, ließ auf dem oblongen Pfeilerhofe des ersten Tuthmosis die beiden zweitgrößten Obelisken errichten, die wir kennen: einer von ihnen steht ebenfalls noch unverletzt; seine Höhe beträgt neunzig Fuß, der andere liegt umgestürzt am Boden. Die Inschrift erzählt, daß die Königin, welche Ammon selbst auf den Thron gesetzt und zur

1) Brugsch l. c. p. 114. — 2) Rosellini monumenti storici 3, 1, 29. 114 seqq.

Hüterin Aegyptens gewählt, in ihrem Herzen beschlossen habe, zwei große Obelisken zu errichten, deren Spitze den Himmel erreiche, zu Ehren des Gottes Ammon und zum Gedächtniß ihres Vaters Tuthmosis (des Ersten), auf daß ihr Name im Tempel des Ammon immer und ewig dauere. Jeder sei aus einem Stein von rothem Granit. Ihre Heiligkeit habe das Werk im funfzehnten Jahre begonnen und im sechzehnten Jahre vollendet, sieben Monate nach dem Beginn der Arbeit im Gebirge [1]).

Der dritte Tuthmosis gab jenem Pfeilerhofe ein Thorgebäude nach Süden und legte einen großen Umbau um das alte Heiligthum des Sesurtesen. Er bestand aus zwei Sälen von je zwölf Säulen zur Rechten und Linken des Eingangs, denen sich den Umfassungsmauern des alten Tempels folgend größere und kleinere Gemächer anschlossen. In die Mauern, welche die neuen Säle und diese Gemächer gegen den alten Bau abschlossen, ließ der König jene Aufzeichnung der Ereignisse seiner Regierung vom zwei und zwanzigsten bis zum zwei und vierzigsten Jahre derselben eingraben, aus welcher oben mitgetheilt ist, was etwa bis jetzt als genügend festgestellt erachtet werden kann. Auch die beiden größten Obelisken, von denen der eine heut in Rom vor dem Lateran steht, der andere untergegangen ist, sind von dem dritten Tuthmosis aufgerichtet worden, wie es scheint, vor dem Eingang in den alten Tempel des Sesurtesen. Der Obelisk, der heut zu Konstantinopel steht, ist ebenfalls ein Werk dieses Fürsten. Die Inschrift sagt, daß Tuthmosis III. „seine Herrschaft vom Berge Apta (im Süden) bis zu den äußersten Wohnungen Mesopotamiens erstreckt habe" [2]). Ostwärts von dem erweiterten Tempel des Sesurtesen erbaute er einen stattlichen Saal, dessen Decke von sechs und funfzig Säulen getragen wurde. Außerdem baute er am Tempel des Ra zu Heliopolis, erneuerte den Tempel zu Dendera und zwar angeblich nach einem auf Ziegenhaut gezeichneten Risse, der aus der Zeit des Chufu (S. 72) stammend, unter König Phiops (S. 77) wieder aufgefunden worden sei [3]), und errichtete endlich dem Sonnengott Mentu zu Hermonthis bei Theben, dem Gott Sebek zu Ombos, dem Chnum zu Letopolis (Esneh) und auf der Insel Elephantine Heiligthümer. In Nubien errichtete er Tempel bei Pselchis, Korte,

1) Brugsch l. c. p. 92. 93; cf. Rosellini l. c. 3, 1, 332. 146 und Lepsius Königsbuch S. 38. — 2) Brugsch l. c. p. 108. 109. — 3) Dümichen Baururkunde von Dendera; Chabas in Zeitschr. für aegyptische Sprache 1865 S. 91 flgdd.

Amada und Semne. Den Tempel von Semne weihte er dem Gotte Chnum und dem dritten Sesurtesen, welcher die Grenze Aegyptens bis hierher ausgedehnt hatte (S. 80), um den König „in diesem Denkmal wieder aufleben zu lassen" [1]).

Der vierte Tuthmosis ließ jenen Gedenkstein vor dem großen Sphinx bei der zweiten Pyramide aufrichten, dessen oben (S. 73) erwähnt ist; der König ist auf demselben, den Sphinx verehrend, dargestellt. In der Inschrift redet der Sphinx den König an und sagt: „Ich dein Vater Harmachu gebe dir die Herrschaft, die Welt in ihrer Länge und Breite, reiche Tribute aller Völker und ein langes Leben von vielen Jahren [2])".

Die Bauten des dritten Amenophis blieben an Ausdehnung und Großartigkeit hinter denen des dritten Tuthmosis nicht zurück. Eine halbe Stunde südwärts von den Pylonen, Höfen und Hallen des Tempels zu Karnak, hart am rechten Ufer des Nil bei dem heutigen Dorfe Lukfor errichtete Amenophis dem Gott von Theben, dem Ammon einen zweiten Tempel. Einem von Säulenhallen umgebenen Hofe, dem „Opfervorhofe" schloß sich die Vorhalle des Tempels oder der Vortempel, dann der Tempel selbst mit dem Allerheiligsten nach der seit der Wiederaufrichtung des Reichs constanten Form des ägyptischen Tempelbaues an [3]). Nur den geräumigen Vortempel, einen Saal, dessen Decke von Säulen getragen, der durch Fensteröffnungen in der Umfassungsmauer oder durch die Zwischenräume der vorderen Säulen erhellt war, durften die Laien betreten. Der den Priestern vorbehaltene innere Tempel, zu dem eine zweite Pforte aus dem Vortempel führte, war ein kleinerer Saal derselben Art, der jedoch durch hoch in den Seitenwänden angebrachte Oeffnungen nur ein mäßiges Licht erhielt. Von diesem halbdunkeln Raum war das Allerheiligste wiederum durch einen Hof getrennt, von dem aus eine Thür in dasselbe führte; zwei andere führten mittels eines um das Allerheiligste laufenden Ganges in die dieses umgebenden Gemächer. Das Allerheiligste selbst bildete mit den anstoßenden Gemächern, von einer hohen Mauer umschlossen, einen für sich bestehen-

1) Lepsius Briefe aus Aegypten S 113. Brugsch l. c. p. 65. 66. — 2) Brugsch l. c. p. 113. — 3) de Rougé Revue archéolog. 1865, 11, 354 seqq. Dümichen Baunrkunde von Edfu; Brugsch Bau und Maße des Tempels von Edfu; Zeitschr. für aegypt. Sprache 1870 S. 153 flgdd. 1871 S. 25. S 32 flgdd.

den kleinen Tempel aus schwerem, geneigt ansteigenden Mauerwerk; im Dunkel wohnte hier das verborgene Wesen des Gottes. Der schwere, ernste, geheimnißvolle Charakter des aegyptischen Tempels macht sich naturgemäß in diesen Räumen am bestimmtesten geltend. Auf den inneren Wänden des Tempels werden die Opfer und Verehrungen, die der König erweist, dargestellt, auf den Außenwänden seine Kriegsthaten. Was von dem nachmals erweiterten Bau des Amenophis heute noch steht, läßt freilich die ursprüngliche Anlage nur eben erkennen. Doch ragen immer aus den Trümmern noch gegen zweihundert Säulen und Säulenschäfte empor. Die Reliefs auf der Außenmauer des Tempels und in den das Allerheiligste umgebenden Gemächern sind am besten erhalten. An den Wänden eines dieser Gemächer sieht man den Schreiber des Himmels, den Thoth, welcher der Mutter des Amenophis Mutemua die Geburt des Sohnes verkündet. Dann führen der Widdergott und die Göttin Hathor die Königin in das Gemach der Schwangerschaft; eine andere Göttin unterstützt die Königin Mutter bei der Geburt. Weiterhin tragen vier himmlische Geister, die beiden Geister des Südens und die beiden Geister des Nordens, den zum Jüngling erwachsenen Amenophis auf einem Thronsitz vor das Angesicht Ammon-Ra's, der ihn zum Könige weiht. Die Götter verheißen danach dem neuen Könige Gaben, Ehren und Macht. Sie versprechen, daß ihm die Retennu, daß ihm die „neun Völker" d. h. die Grenzvölker Aegyptens, daß ihm alle Völker unterthan sein sollen [1]).

Weit geringere Reste — nicht mehr als ein großer Trümmerhaufen, einige Säulen und Gedenksteine — sind von einem zweiten großen Bauwerk Amenophis' III. übrig, welches er dem Tempel von Karnak gegenüber auf dem Westufer des Nil, nicht weit von dem heutigen Dorfe Medinet Habu errichtet hat. Nach des Plinius Angabe war es ein Tempel des Serapis d. h. des Osarhapi, des Osiris-Apis [2]). Das Heiligthum derselben Gottheit, welches auf dem Todtenfelde von Memphis lag, ist oben bereits erwähnt (S. 53) und wir wissen, daß nach der Anschauung der Aegypter der Westen der niedergehenden Sonne, der Sonne der Unterwelt gehörte. Die Angabe des Plinius wird überdies durch zwei Denksteine der Trümmer bestätigt, welche den Osiris und den Ammon-Ra als die Herrn

1) Champollion lettres p. 210. Rosell. m. st. 3, 1, 219. 223. 236. 248. —
2) hist. nat. 35, 11.

des Tempels erkennen lassen; daß der Schutzgott Thebens dem Osiris beigesellt war, kann nicht verwundern. Vor dem Eingange dieses Heiligthums ließ Amenophis zwei große Bildsäulen aufrichten. Wie zwei steile Klippen ragen diese noch heute aus der flachen Ebene des Ufers neben einem Palmenwalde empor. Es sind zwei sitzende Statuen. Die Inschriften bekunden, daß beide den Amenophis selbst darstellen. Der König ist in ruhiger Haltung, die Hände auf den Knieen; die Vordertheile der Thronsessel werden durch Statuen der Mutter und Gattin des Amenophis gebildet, die bis zum Knie des Königs hinaufreichen. Die Standbilder selbst waren aus Einem Block gemeißelt; ebenso bestehen die Unterlagen aus Einem Block. Die Gesammthöhe beträgt gegen sechzig Fuß [1]).

---

1) Rosell. l. c. 3, 1, 216. Den Griechen war der nördliche dieser beiden Kolosse die Statue des Memnon; auch die Trümmer dieses Tempels und andere Bauwerke auf dem Westufer des Nil werden von ihnen mit dem Namen „Memnoneia“ bezeichnet; Diodor 1, 47. Strabon p. 813. 816. Derselbe ist entschieden auf die Tempel und Paläste des Westufers beschränkt. Aber auch die Burg von Susa heißt die Memnonische; Herod. 5, 53. 7, 151. Strabon p. 728. Diodor 2, 22. Pausan. 10, 31. Diese Bezeichnung jener aegyptischen Denkmale könnte auf einer Korruption des Namens Amenophis beruhen, so daß die Bezeichnung des Baues des Amenophis für die übrigen gleicher Lage maßgebend geworden wäre; wahrscheinlicher ist jedoch, daß die Beziehung dieser Bauten auf die Gottheit der Unterwelt, auf den Tod des Osiris, dem der Tod des Memnon verglichen wurde, dieser Bezeichnung der Griechen zu Grunde liegt. Die Sage von dem Aethiopen Memnon, dem Sohne der Morgenröthe d. h. des Ostens, welcher den Troern zu Hülfe kommt und einen frühzeitigen Tod vor Ilion findet, ist bereits der Odyssee (11, 522. 4, 187), den homerischen Hymnen (in Ven. 219—239) wie der Theogonie (v. 984) bekannt und wurde von Arktinos von Milet um 750 v. Chr. ausführlich behandelt. Die Aethiopen wohnen nach Homers Anschauung im fernen Osten, am Sonnenaufgang jenseits der Amazonen, die am Thermodon sitzen. Demgemäß sollte dann fern im Osten das alte Susa, danach die stolze Königsburg der Achaemeniden, der Sitz des Sohnes des Ostens gewesen sein. Als man die Aethiopen im oberen Nilthale, als man den Namen Memnon als einen Aegypten angehörigen kennen lernte, fingen die Griechen — erst nach den Zeiten Herodots an — auch die homerischen Aethiopen und den Memnon in und über Aegypten zu suchen. Daß der Name Memnon auf dem nördlich stehenden Koloß des Amenophis allein haftete, hat folgenden Grund. Ein Erdbeben zerbrach im Jahre 27 v. Chr. eben diese nördliche Bildsäule und warf ihre oberen Theile zu Boden. Seitdem ließ das Postament und der Rumpf bei Sonnenaufgang zuweilen einen klingenden Ton vernehmen; Tac. Annal. 2, 61. Das war dann der immer noch poetischen Anschauung der Griechen der Morgengruß des Sohnes an seine göttliche Mutter, die Morgenröthe, während diese in ihrer Trauer um den früh-

Die Macht, zu welcher der dritte Tuthmosis und der dritte Amenophis Aegypten erhoben hatten, scheint unter des letzten Nachfolgern zurückgegangen oder doch nicht weiter vorgeschritten zu sein. Nach Ausweis der Denkmale unternahm der vierte Amenophis (1488—1476 v. Chr.) religiöse Neuerungen; er wendete dem Sonnengott vorwiegende oder ausschließende Verehrung zu und versuchte eine neue Hauptstadt in der Nähe des heutigen Amarna in Mittelaegypten zu gründen, die wol der Mittelpunkt des neuen Kultus werden sollte. Wenn er zugleich nach Ausweis der Denkmale wie sein Vorgänger zu Soleb in Dongola bauen konnte, so folgt hieraus, daß die Herrschaft Aegyptens wenigstens im Süden behauptet wurde.

6. Die Ramessiden.

Nach den Berichten der Griechen war Sesostris oder Sesosis der größte Kriegsfürst der Aegypter. Herodot erzählt, daß er, wie die Priester sagten, der erste mit Kriegsschiffen vom arabischen Busen ausgelaufen sei und die Anwohner des rothen Meeres bezwun-

---

zeitigen Tod des Sohnes die Statue jeden Morgen mit ihren Thränen, dem Morgenthau, benetzte. Griechische Inschriften an dem Postament, welche zur Zeit Nero's beginnen, nennen die Namen der Ohrenzeugen, welche den Ton vernommen. Aus dieser Zeit berichtet Pausanias a. a. O.: „Bei Theben in Aegypten ist die tönende Statue eines sitzenden Mannes, den die meisten Memnon nennen und von dem sie erzählen, daß er aus Aethiopien nach Aegypten und bis Susa vorgedrungen sei. Die Bewohner von Theben aber leugnen den Memnon und sagen, daß die Statue das Bild des Phamenoph, eines Einheimischen sei." Ph=Amenoph ist Amenophis mit dem aegyptischen Artikel. Die tönende Statue ist lange Zeit für eine Fabel gehalten worden, bis die Gelehrten der französischen Expedition in den großen aegyptischen Bauwerken früh, wenn der Kälte der Nacht plötzlich der heiße Sonnenstrahl folgt, wie es die Regel des afrikanischen Klima's ist, ebenfalls einen leisen, knisternden oder singenden Ton vernahmen, der in jenen physikalischen Einflüssen seinen Grund haben muß. Bei der verstümmelten Statue des Amenophis mag diese Erscheinung in besonderem Maße hervorgetreten sein. Zur Zeit des Kaisers Septimius Severus, in welcher der Koloß restaurirt wurde (die oberen Theile sind heute aus vier Stücken wieder zusammengesetzt), hören die Inschriften und das Wunder auf. Diese neue Beschwerung des Postaments scheint dessen Vibrationen gehemmt zu haben, wie denn auch heute kein Ton vernommen wird; Letronne la statue vocale de Memnon.

gen hätte, bis er an Gewässer gekommen, die wegen ihrer Untiefe nicht weiter hätten befahren werden können. Nach der Heimkehr von diesem Seezuge hätte Sesostris, wie die Priester sagten, ein großes Heer gesammelt und das Festland durchzogen und jedes Volk bezwungen, welches ihm im Wege lag. In den Ländern, die er besiegt, habe der König Säulen errichtet, deren Inschriften seinen Namen und sein Vaterland enthielten, und daß er dies Volk durch seine Kraft bezwungen; und wo er schwachen Widerstand gefunden, habe er dazu noch eine weibliche Scham eingraben lassen. „So ging er von Asien nach Europa über und bezwang die Skythen und die Thraker. Ueber diese gelangte das aegyptische Heer nicht hinaus, wie mir scheint, denn im Lande der Thraker giebt es noch Säulen, die Sesostris errichtet, darüber hinaus aber nicht. Von diesen Säulen sind die meisten nicht mehr vorhanden; doch in dem syrischen Palaestina habe ich selbst solche gesehen mit den erwähnten Inschriften und einer weiblichen Scham. Auch in Ionien sind zwei Bilder dieses Mannes in Felsen gehauen; eines auf dem Wege von Ephesos nach Phokaea, das andere auf dem Wege von Sardes nach Smyrna. An beiden Orten ist ein Mann eingehauen, vier und eine halbe Elle hoch, den Speer in der Rechten und den Bogen in der Linken, in theils aegyptischer, theils aethiopischer Rüstung. Und von einer Schulter zur anderen gehen über die Brust aegyptische heilige Buchstaben, die sagen: ich habe dieses Land mit meinen Armen gewonnen. Wer und von wannen er ist, sagt Sesostris hier zwar nicht, aber auf den anderen Säulen.“ Als Sesostris zurückkehrte, brachte er viele Gefangene der Völker mit, welche er bezwungen, und sein Bruder, dem Sesostris Aegypten befohlen hatte, empfing ihn gastlich bei Pelusion. Aber um das Haus, in welchem Sesostris mit seinem Weibe und seinen Söhnen war, ließ er Holz aufhäufen und in Brand stecken. Da rieth dem Sesostris sein Weib, zwei seiner sechs Söhne auf das brennende Holz zu werfen und sich über deren Körper wie über eine Brücke zu retten. So sei es geschehen. Jene beiden seien verbrannt, die anderen aber wären mit dem Vater entkommen. Nachdem Sesostris dann Rache an seinem Bruder genommen, ließ er von den Haufen der Gefangenen ungeheure Steine in den Tempel des Hephaestos ziehen und alle Kanäle graben, welche Aegypten jetzt durchschneiden, wodurch dieses Land, welches bis dahin den Rossen und Wagen offen stand, weniger zugänglich wurde. Der König aber that dies, damit die Städte, welche nicht am Flusse lagen, in der

Zeit wo der Fluß nicht ausgetreten wäre, mehr Wasser hätten. Dann soll Sesostris auch die Aecker Aegyptens in gleiche viereckige Stücke abgemessen und jedem ein gleiches viereckes Ackermaaß zugetheilt haben; und wenn die Ueberschwemmung ein Stück eines solchen Looses fortgerissen, habe der König dessen Besitzer den entsprechenden Theil seiner Steuer nachgelassen. Sesostris war der einzige König der Aegypter, welcher auch über Aethiopien herrschte. Als Andenken an seine Regierung hinterließ er sechs große Steinbilder vor dem Tempel des Hephaestos, sein und seiner Frau und seiner vier Söhne Bilder, die beiden ersten dreißig, die vier anderen zwanzig Ellen hoch. Als lange Zeit danach König Dareios sein Standbild vor diesen Statuen aufrichten wollte, widersprach der Priester des Hephaestos, weil Dareios nicht so große Thaten vollbracht wie Sesostris: dieser habe die Skythen bezwungen, welche Dareios nicht zu bezwingen vermocht hätte; und man sagt, daß Dareios dies verziehen habe [1]).

Diodor versichert, daß Sesosis auch die größten und glänzendsten Thaten seiner Vorgänger übertroffen habe. „Da aber nicht allein die griechischen Schriftsteller über diesen König nicht übereinstimmen, sondern auch die aegyptischen Priester und die welche seine Thaten besingen in Widerspruch sind, so wollen wir versuchen das Wahrscheinlichste und das, was mit den noch vorhandenen Denkmalen in Aegypten am meisten übereinstimmt, zu erzählen.“ Als Sesosis geboren war, versammelte sein Vater alle Knaben, welche an demselben Tage geboren waren — mehr als siebzehn hundert — und ließ sie mit seinem Sohne in gleicher Weise erziehen, indem er voraussetzte, daß sie dadurch die wolgesinntesten und besten Mitkämpfer werden würden. Dann schickte er ihn zuerst mit jenen gegen die Araber, und Sesosis unterwarf das ganze Land der Araber, das zuvor noch niemand unterworfen hatte. Danach schickte ihn der Vater gegen die westlichen Völker, und Sesosis machte den größten Theil Libyens unterthan, obwol er noch sehr jung war. Als der Vater gestorben war, beschloß Sesosis im Vertrauen auf die Erfolge, welche er bereits errungen, den ganzen Erdkreis zu unterwerfen. Nachdem er durch Milde, Straferlasse und Schenkungen sich die Neigung der Aegypter gewonnen, sammelte er ein großes Heer aus den kräftigsten Männern, 600,000 Fußgänger, 24,000 Reiter und 27,000 Streitwagen; die Abtheilungen desselben stellte er unter den Befehl derer, welche mit

1) Herdd. 2, 102—110.

ihm erzogen worden waren, denen er zugleich die fruchtbarsten Aecker Aegyptens anwies. Mit diesem Heere bezwang Sesosis zunächst die Aethiopen, welche im Süden wohnten, und legte ihnen Tribut an Gold, Ebenholz und Elfenbein auf. Danach sendete er eine Flotte von vierhundert Schiffen in das rothe Meer — er war der erste Aegypter welcher Kriegsschiffe erbaute — und unterwarf durch diese alle Inseln und Küsten bis nach Indien hin seiner Herrschaft. Er selbst aber zog mit dem Landheer aus und bezwang ganz Asien. Er überschritt den Ganges und durchzog Indien bis zum Okeanos. Danach unterwarf er die Völker der Skythen bis zum Tanais, welcher Europa und Asien trennt. In derselben Weise machte er das übrige Asien unterthan und ging dann nach Europa über. Aber in Thrakien gerieth er in Gefahr, sein Heer durch Mangel und durch die Rauhheit des Landes zu verlieren. So setzte er seinem Zuge in Thrakien das Ziel, nachdem er an vielen Orten der von ihm unterworfenen Länder Denksäulen errichtet hatte, auf denen in aegyptischer Schrift, welche die heilige genannt wird, eingegraben war: „Dieses Land hat mit den Waffen der König der Könige, der Herrscher der Herrscher Sesosis besiegt". An einigen Orten stellte er auch sein eigenes Steinbild mit Bogen und Lanze auf, vier Ellen und vier Hände hoch; denn dies war seine Größe. Nachdem diese Kriegszüge in neun Jahren vollbracht waren, kehrte Sesosis mit den Gefangenen und unermeßlicher Beute zurück. Als er nun bei Pelusion weilte, gedachte sein Bruder ihn zu verderben und häufte, nachdem er den Sesosis mit den Seinen zum Mahle geladen und alle vom genossenen Wein ruhten, in der Nacht Schilfrohr um das Zelt des Königs auf und steckte es in Brand. Als die Flamme plötzlich emporleuchtete, habe die vom Weine schwere Dienerschaft lässige Hülfe geleistet, Sesosis aber habe die Hände erhoben und die Rettung seines Weibes und seiner Kinder von den Göttern erfleht und sei glücklich mit ihnen durch die Flammen entkommen. Zum Danke für diese Rettung ehrte er die Götter durch Weihebilder, am meisten den Hephaestos, weil er durch diesen gerettet worden, und stellte in dessen Tempel zu Memphis sein und seines Weibes Bild, je aus Einem Stein dreißig Ellen hoch, und die Steinbilder seiner vier Söhne, je zwanzig Ellen hoch, auf. Die Fürsten aber, die er den besiegten Völkern gegeben oder gelassen, kamen zu den bestimmten Zeiten mit Geschenken nach Aegypten. Sesosis ehrte sie und zeichnete sie aus. Aber wenn er in einen Tempel oder in eine Stadt zog, ließ er die Pferde von seinem Wagen spannen und

an deren Stelle die Fürsten und Oberhäupter zu je vieren in das Joch treten, um allen zu zeigen, daß er der mächtigste sei und die Tapfersten besiegt habe, so daß ihm niemand an Tüchtigkeit verglichen werden könne. Sobald die Kriege beendet waren, begann Sesosis große Werke zu seinem Ruhme und zur Sicherheit Aegyptens zu errichten. In allen Städten Aegyptens ließ er der Gottheit, welcher der Ort am meisten diente, einen Tempel erbauen. Zu diesen Arbeiten wurde kein Aegypter verwandt, sie wurden ausschließlich durch die Gefangenen vollbracht. Ueberdies ließ Sesosis viele und große Dämme aufwerfen für die Städte, welche nicht höher gelegen waren, und versetzte dieselben auf jene Aufschüttungen, damit sie vor den Ueberfluthungen des Nil sicher wären. Von Memphis abwärts führte er durch das ganze Land eine Menge von Kanälen sowol um den Verkehr zu erleichtern, als um den Feinden den Einbruch in Aegypten zu erschweren. Bis dahin war der beste Theil Aegyptens der Bewegung der Rosse und Wagen offen gewesen, von dieser Zeit an wurde es durch die Menge der Kanäle sehr schwer wegbar. Dazu führte der König eine Mauer von 1500 Stadien Länge von Pelusion bis nach Heliopolis gegen Einfälle von Syrien und Arabien her. Dem Gotte, welchen die Stadt Theben am meisten verehrte, schenkte er ein Schiff von Cedernholz 280 Ellen lang, dessen sichtbarer Theil im Innern mit Silber, nach außen mit Gold überzogen war, und errichtete ihm zwei Obelisken aus hartem Stein 120 Ellen hoch, auf welchen er die Größe seiner Macht, die Zahl der überwundenen Völker und die Höhe seiner Einkünfte eingraben ließ. Nachdem er drei und dreißig Jahre geherrscht, machte er, da seine Augen schwach wurden, seinem Leben freiwillig ein Ende. Als viele Geschlechter nach dieser Zeit König Dareios von Persien zu Memphis sein Standbild vor dem des Sesosis aufstellen wollte, widersprach der Oberpriester in der Versammlung der Priester und führte aus, daß Dareios die Thaten des Sesosis noch nicht übertroffen habe. König Dareios zürnte nicht nur nicht, sondern freute sich des Freimuths und sagte, daß er danach trachten wolle, wenn er die gleiche Zeit lebe, in keinem Stücke hinter dem Sesosis zurückzubleiben" [1].

Strabon sagt: Sesostris scheine zuerst das Land der Aethiopen und Troglodyten erobert zu haben; an der Küste des arabischen Busens zwischen dem Hafen der Retterin und der Elephantenjagd liege auf einem Berge ein von Sesostris erbauter Tempel der Isis. Bis

1) Diodor 1, 53 - 58.

zum Zimmetlande sei er gelangt, wo Säulen und Inschriften als Denkmale seines Zuges gezeigt würden. Dann sei er nach Arabien übergegangen und man sage, daß an der Enge von Aethiopien nach Arabien auf dem Vorgebirge Deire eine Säule des Sesostris stehe, die den Uebergang berichte. Von Arabien aus durchzog er ganz Asien, und drang auch nach Europa vor. An vielen Orten würden Wälle des Sesostris und Tempel aegyptischer Art gezeigt. In Aegypten aber habe er einen Kanal aus dem Nil in den arabischen Busen und das rothe Meer zu graben unternommen [1]).

Als Germanicus, des Drusus Sohn, Aegypten bereiste, „sah er des alten Theben große Ueberreste. Den gewaltigen Mauern, so fährt Tacitus fort, waren die aegyptischen Schriften geblieben, welche den früheren Glanz bekundeten. Nachdem einem der älteren Priester befohlen war, die einheimische Sprache zu übersetzen, berichtete er, daß einst 700,000 Männer in streitbarem Alter im Lande gewesen, und mit diesem Heere habe Rhamses Libyen und Aethiopien, die Meder, Perser, Baktrer und Skythen unterworfen, und zu diesen die Länder, welche die Syrer, die Armenier und die benachbarten Kappadoken bewohnen, vom bithynischen bis zum lykischen Meer beherrscht. Auch die Tribute, welche den Völkern auferlegt waren, wurden gelesen, das Gewicht des Silbers und Goldes, die Zahl der Waffen und Pferde, die Gaben an Elfenbein und Weihrauch für die Tempel und wieviel an Getreide und Geräth jedes Volk zu steuern hatte, nicht Geringeres als das, was heute durch die Gewalt der Parther oder die Macht der Römer auferlegt wird" [2]).

Aus Manethos' aegyptischer Geschichte berichtet Josephus, daß Sethosis, der auch Ramesses heiße eine große Streitmacht an Rossen und Schiffen besessen. Nachdem er seinen Bruder Armais zum Statthalter Aegyptens eingesetzt und ihm die Gewalt des Königs gegeben — nur die Krone sollte er nicht tragen und der Königin Mutter und den Kindern kein Unrecht zufügen und sich der Kebsweiber des Königs enthalten — zog er aus gegen Kypros und Phoenikien und danach gegen die Assyrer und gegen die Meder und unterwarf alle, die Einen durch seine Waffen, die Andern durch die Furcht vor seiner großen Macht. Durch diese Erfolge mit großen Gedanken erfüllt, ging er noch kühner vorwärts, um die Städte und Länder des Ostens zu bezwingen. Als sich seine Abwesenheit dadurch in die

1) Strabon p. 38. 686. 769. 770. 790. 804. — 2) Tac. Annal. 2, 60.

Länge zog, that Armais Alles, was ihm sein Bruder verboten hatte, ohne Scheu. Die Königin vergewaltigte er, gebrauchte die Kebsweiber des Königs, ließ sich von seinen Freunden überreden, auch die Krone zu tragen, und erhob sich gegen den Bruder. Aber der, welcher den Heiligthümern Aegyptens vorgesetzt war, schrieb dem Könige und offenbarte ihm Alles, wie sich sein Bruder gegen ihn erhebe. Da kehrte Sethosis auf der Stelle nach Pelusion zurück und setzte sich wieder in Besitz der Herrschaft, welche ihm gebührte [1]).

Nach den Berichten des Tacitus und Josephus hieß somit der Kriegsfürst, den Herodot, Diodor und Strabon Sesostris oder Sesosis nennen, bei den Aegyptern Ramses, Ramesses oder Sethosis. Untersuchen wir, ob die Denkmale Fürsten und Thaten aufweisen, welche die Erzählungen der Griechen, den Bericht Manethos' und das Zeugniß des Tacitus bestätigen. Nach den Denkmalen darf angenommen werden, daß auf den König Horos (Hor, 1455—1443 v. Chr.), den Skulpturen eines bei Selseleh in die Felsen des Nilthals gehauenen Tempels als Sieger über Negerstämme darstellen [2]), der erste Ramses (1443—1439 v. Chr.) folgte, diesem der erste Sethos (1439—1388 v. Chr.). Von ihm erzählen Inschriften und Bilder der Außenmauer der Bauwerke, des großen Säulensaales den er zu Karnak errichtete (S. 127), daß er im ersten Jahre seiner Regierung die Schasu angegriffen habe, „reichend von der Festung von Tar bis Kanana" [3]); seine Heiligkeit habe sie überrascht wie der Löwe und eine große Niederlage angerichtet. Ueber einer Felsenburg, wohin die Geschlagenen fliehen, wird gelesen: „Festung des Landes Kanana (Kanaan)". Danach werden weitere Feldzüge gegen die Schasu und die Tribute, die diese dem Sethos bringen, erwähnt. Die Schasu sind jene Hirtenstämme in der Wüste zwischen Aegypten und Kanaan, welche vordem Aegypten erobert und beherrscht hatten. Ferner bemerken die Inschriften, daß Sethos das Land der Cheta zwei Mal mit Feuer verheert und Kadeschu (Kades) genommen habe [4]). Die Cheta sind die Chittim, die Chetiter, welche den Süden Kanaans inne hatten. Dann zeigen die Bilder die Siege des Königs über die Retennu d. h. über Stämme Syriens, und die Inschriften rühmen weiterhin die Siege, die Sethos über die „neun Völker" [5])

1) Joseph. c. Apion. 1, 15. Euseb. Arm. ed. Aucher p. 230: „Sethos qui et Rameses". — 2) Brugsch l. c. p. 124. — 3) Ebers Aegypten S. 78. — 4) Brugsch hist. d'Egypte p. 132. — 5) Rosell. mon. stor. 3, 1, 320 seqq.

d. h. über alle Nachbarvölker Aegyptens davongetragen. Auch am oberen Nil hat König Sethos gefochten und geboten; das zeigen die Trümmer eines Tempels am Berge Sese in Dongola oberhalb der Bauten des dritten und vierten Amenophis bei Soleb[1]). Die Darstellungen der Thaten des Sethos zu Karnak werden durch die siegreiche Heimkehr des Königs mit „unzähligen" Gefangenen und reicher Beute und durch zwei große Bilder geschlossen, auf welchen die mächtige Gestalt des Königs je neun Gefangene hält. Die Verzeichnung der besiegten Völker nennt zuerst die Stämme von Kusch d. h. die des Südens, es folgen die Schasu, die Cheta und die Naharina (die Bewohner von Mesopotamien), endlich die „Punt" d. h. Stämme Arabiens. Diesen Namen folgt die Bemerkung: „Das ist das Verzeichniß der Völker des Südens und des Nordens, welche seine Heiligkeit unterworfen hat; die Zahl der Gefangenen, welche in den Tempel des Ammon-Ra geführt wurden, ist nicht anzugeben" [2]).

Aus diesen Denkmalen folgt, daß Sethos eine Reihe von glücklichen Kriegszügen vollbracht hat, die mit Kämpfen gegen die Hirtenstämme an der östlichen Grenze Aegyptens beginnen, dann den Süden und Norden Syriens, endlich Mesopotamien erreichten, anderer Seits arabische Stämme unterwürfig machten und die Herrschaft Aegyptens über Dongola weiter nach Süden als zuvor erstreckten.

Dem Sethos folgte sein Sohn Ramses II. (1388—1322 v. Chr.[3]). Herodot sagte uns oben, daß Sesostris zum Gedächtniß seiner Züge Säulen in den von ihm besiegten Ländern aufgerichtet habe, im syrischen Palaestina habe er selbst solche gesehen und auch in Ionien seien zwei Bilder dieses Mannes eingehauen. Ein Felsen halbwegs zwischen Sardes und Smyrna zeigt in der That noch heut das Relief eines bewehrten Mannes; in Stil und Haltung vollkommen unaegyptisch kann es jedoch von einem Pharao nicht herrühren. Dagegen tragen die Felsen an der Küste der Phoeniker, welche an der Mündung des Nahr el Kelb, in der Nähe des alten Berytos, des heutigen Beirut in das Meer vortreten, aegyptische Skulpturen. Es sind drei Bilder Ramses' II. Auf dem einen führt er einen Gegner vor

1) Brugsch l. c. p. 136. — 2) Rosell. m. st. 3, 1, 315 seqq. Bunsen Aegypten 4, 171. Brugsch l. c. p. 128 seqq.; cf. Brugsch Recueil p. 59. — 3) Die Listen geben ihm eine Regierungszeit von 61, 66 oder 68 Jahren. Nach einem von Mariette zu Abydos gefundenen Denkstein regierte er 67 Jahre, vgl. S. 127 N. 2.

das Angesicht Ammons, auf den beiden andern schlägt er vor den Göttern Ptah und Ra einen Gegner. Obwol größten Theils zerstört, ergeben die Inschriften doch, daß die Thaten, deren Gedächtniß diese Skulpturen verewigen sollten, dem zweiten und vierten Regierungsjahr des zweiten Ramses angehörten. Seine Waffen hatten somit die Küste der Phoeniker nordwärts über Tyros und Sidon hinaus erreicht und so weit oder so lange behauptet, daß dieses Siegesdenkmal hergestellt werden konnte. In den Trümmern eines Tempels, den Ramses zu Tanis (San) erbaut oder hergestellt hat, findet sich eine Inschrift, welche ihm die Unterwerfung des Landes Kaft d. h. Phönikiens, von Nebinai, das auf Kypros gedeutet wird, endlich der oberen Retennu d. h. des östlichen Syrien zuschreibt [1]). Inschriften der Bauwerke Ramses' II. zu Karnak, bei Medinet-Habu (des sogenannten Ramesseum) und seines Felsentempels zu Abu Simbel in Nubien belehren uns, daß er im fünften Jahre seiner Regierung wieder in Syrien gekämpft hat. Es werden achtzehn Völker, Stämme oder Städte genannt, die den Aegyptern gegenüber stehen. Es sind wiederum zunächst die Cheta d. h. die Chetiter, die Karkisa (vielleicht die Girgasier [2]), Kadeschu (Kades, entweder Kades Barnea im Süden oder Kades im Norden Kanaans), Aratu (Arados), Chirbu (vielleicht Chelbon, Aleppo), Kirkamischa (Karchemis) und Naharina (Mesopotamien [2]). Ramses siegte bei Kades und kehrte nach Aegypten zurück [3]). Im achten Jahre der Regierung ist er wieder in Kanaan. Er nimmt Maram (Merom), Dapur (wol Debir) im Lande der Amari (Amoriter) und Salam [4]); und auf den Mauern des Ramesseum, wie auf einem großen Gedenkstein in den Trümmern von Karnak findet sich aus dem ein und zwanzigsten Jahre der Regierung Ramses' II. ein Vertrag zwischen: „Ramses dem Sohn des großen Fürsten Sethos des Tapfern, Sohnes des großen Fürsten Ramses' I.", und „Chetasar (d. h. dem Fürsten der Cheta), Sohn des großen Fürsten Maursar des Tapfern, Sohn des großen Fürsten Sepalulu" verzeichnet. Er ist abgeschlossen „auf gute Bedingungen für Frieden und Freundschaft für immer, damit dies ein Anfang bis zu ewigen Zeiten sei nach der Absicht des großen Königs von Aegypten." Indem Bezug auf frühere Verträge genommen wird,

1) Lepsius Briefe S. 373 und Monatsberichte der Berl. Akad. 1866 S. 294. 297 flgdd. — 2) Gen. 10, 16. Jos. 24, 11. — 3) de Rougé in Revue archéolog. 1867, 16, 36. — 4) Brugsch l. c. p. 145. 146.

verpflichtet sich der große König der Cheta, niemals in Aegypten einzudringen, um Schaden anzurichten; dieselbe Verpflichtung übernimmt Ramses. Beide Könige werden sich diejenigen ihrer Unterthanen zurückschicken, welche bei dem andern Dienst nehmen wollen; jeder wird dem andern Hülfe leisten, wenn er von andern Feinden angegriffen wird. Der Vertrag wird von beiden Theilen beschworen. Als Schutzgott der Cheta erscheint in diesem Vertrag Sutech (Baal [1]).

So weit lassen die Denkmale die Thaten des zweiten Ramses in Syrien erkennen. Seine Feldzüge im Süden scheinen von größerem Erfolge gewesen zu sein. Skulpturen jenes Tempels zu Abu Simbel zeigen den König, auf seinem Wagen sitzend, rothe Gestalten (hier wol Nubier) und Neger mit Stricken um den Hals als Gefangene zurückführend; beide Stämme sind nur mit Thierfellen um den Leib gegürtet. In einem andern Tempel, der wenig oberhalb Syene's bei Beth el Walli in die Felsen des westlichen Nilufers gehauen ist, sieht man Ramses II., allein auf seinem Streitwagen stehend, mit gespanntem Bogen hineinjagen in Haufen von Negern, welche mit sehr langen Bogen bewaffnet aber nur mit Thierfellen bekleidet sind. Sie stürzen unter den Rossen des Königs. Die Geschlagenen fliehen zu ihren Dörfern, die in einem von Kokospalmen beschatteten Thale liegen, in deren Gipfeln Affen klettern. Weiber und Kinder kommen den Flüchtigen betrübt entgegen. Die Gefangenen und die Beute werden dem Könige vorgeführt: gefesselte Häuptlinge, Neger, welche Elephantenzähne und Ebenholz tragen; andere führen Löwen, Panther, Antilopen, Gazellen, Strauße und eine Giraffe, das Thier des inneren Afrika, herbei [2]). Ueberdies hat Ramses II. Nilaufwärts das äußerste Denkmal pharaonischer Herrschaft gegründet, und muß demnach noch weiter nach Süden als sein Vater Sethos geboten haben. Ueber Soleb hinauf, unter dem steilen Abhang des Berges Barkal, hundert Meilen oberhalb Syene, liegen die Trümmer eines Tempels, den Ramses hier dem Ammon erbaute [3]). Symbolische Darstellungen des erwähnten Tempels zu Abu Simbel zur Rechten und Linken des Eingangs fassen die Siege zusammen, welche Ramses erfochten. Vor dem Gotte Ammon, der dem König die Sichel der Schlacht reicht, schwingt Ramses den Streitkolben über einem Haufen Knieender, die er beim Schopf ergriffen hat; es sind drei Neger, drei rothe bart-

1) de Rougé Revue archéol. 1866, 13, 269. Brugsch hist. d'Egypte p. 147. — 2) Rosell. l. c. 3, 2, 10—12. 24. — 3) Lepsius Briefe S. 239.

lose Männer, und vier bärtige gelbe Gestalten. Ammon spricht: „Ich gebe dir die Sichel, tödte mit ihr; ich gebe dir den Süden zu unterwerfen und den Norden zu besiegen und alle Stämme der verkehrten Geschlechter in die Flucht zu schlagen und das Gebäude deiner Herrschaft auszudehnen bis zu den Stützen des Himmels [1]."

Nach diesen Zeugnissen sind die Erzählungen der Griechen von den Thaten des Sesostris, zu welchem die Tradition den Sethos und Ramses II. verschmolzen hatte, aber auch des Manethos Bericht von den Thaten des Ramses und was der Priester dem Germanicus über diese zu Theben vorlas, maßlos übertrieben. Von Kämpfen im Nordosten, in Asien zeigten uns die Monumente nur Kämpfe des Sethos gegen die Hirten zwischen Aegypten und Syrien, gegen die Schasu, gegen die Chetiter, gegen die Retennu, endlich einen Zug nach Mesopotamien oder wenigstens Kämpfe gegen Fürsten vom Euphrat. Von Ramses II. sehen wir, daß er in Syrien bis Berytos vordrang, daß er gegen syrische Stämme und Städte kämpfte, mit denen das am Euphrat gelegene Karchemis und andere Fürsten vom Euphrat (Naharina) verbunden gewesen sein sollen. Züge nach Mesopotamien erwähnen die Denkmale bereits unter dem ersten und dritten Tuthmosis und dem dritten Amenophis; den dritten Tuthmosis lassen die Inschriften sogar in das Innere von Mesopotamien eindringen und zählen die Gebiete auf, welche er hier tributpflichtig machte. Von Ramses II. bezeugen die Denkmale höchstens eine vorübergehende Unterwerfung Syriens mit Einschluß der phoenikischen Städte und der von diesen wol schon abhängigen Insel Kypros. Die späteren Kämpfe, der Vertrag Ramses' II. mit den Cheta beweisen, wie oberflächlich die von den Inschriften in den Himmel erhobenen Erfolge waren. Gelang es nicht einmal, die Chetiter zum Gehorsam zu bringen, so konnten alle weitergreifenden Züge in Syrien, alle Unternehmungen gegen Mesopotamien höchstens Erfolg für den Augenblick haben und schwerlich mehr sein, als flüchtige Streifzüge. Die Inschriften selbst lassen von Amosis an jeden Pharao fast stets gegen dieselben Völker kämpfen, gegen die Schasu, die Cheta, die Retennu, die Punt, die Kuschiten u. s. w., und versichern dann jedes Mal, daß die „acht" oder „neun Völker", die „Länder des Nordens und Südens", die Erde von einem Ende zum andern, unterworfen worden seien. Es kann nicht Wunder nehmen, daß die Erinnerungen an die Kriegszüge

---

1) Rosell. l. c. 3, 2 1, 93. 94.

des dritten Tuthmosis und Amenophis, an die Thaten des Sethos und des zweiten und weiterhin des dritten Ramses, von denen noch zu reden ist, unterstützt von dieser Adulation und Großsprecherei der Inschriften in der Tradition der Aegypter zu einer welterobernden Königsgestalt zusammenwuchsen, von der dann die Griechen vernahmen und zwar, wie Diodor sagt, keineswegs Uebereinstimmendes. Und daß diese Widersprüche nicht von den Griechen, sondern von den aegyptischen Priestern und denen, welche des Sesostris Thaten besungen hätten, herrührten, bemerkt Diodor ausdrücklich.

Wie wir sahen, legt diese Tradition besonderes Gewicht auf die Thaten des Sesostris in Aethiopien, im rothen Meere, in Arabien. Herodot sagte uns, daß die Priester versicherten, er habe, zuerst mit Kriegsschiffen aus dem arabischen Busen absegelnd, die Anwohner des rothen Meeres unterworfen, er sei der einzige König gewesen, der zugleich Aegypten und Aethiopien beherrscht habe. Diodor läßt ihn zuerst das ganze Arabien, das noch niemand unterworfen, dann den größten Theil Libyens und die Aethiopen im Süden von Aegypten bezwingen. Danach habe er, der erste von den Aegyptern, Kriegsschiffe erbaut und Schiffe ins rothe Meer gesendet und mit diesen alle Küsten und Inseln bis nach Indien hin unterworfen. Bei Strabon zieht Sesostris zuerst nach Aethiopien, dringt bis zum Zimmetland vor, überschreitet dann die Straße von Bab el Mandeb, unterwirft Arabien und unternimmt die Herstellung eines Kanals aus dem Nil in den arabischen Busen. Die Monumente bestätigten, daß Sethos mit den Punt d. h. den Arabern gekämpft, daß er weiter als seine Vorgänger in die Gebiete der Neger eingedrungen ist, daß Ramses II. bis zum Berge Barkal dauernd gebot (die Monumente erwähnen Statthalter Aethiopiens unter seiner Regierung [1]). Wenn somit feststeht, daß sich Aegyptens Herrschaft unter Ramses II. über Nubien und Dongola erstreckte und die Landschaften der Neger erreicht haben wird, während zugleich die Araberstämme der Halbinsel in weiterem Umfange tributpflichtig gemacht worden sein können, so wird hieraus geschlossen werden dürfen, daß Sethos und Ramses ihr Augenmerk vorzugsweise auf diese Gebiete gerichtet hatten. Die Produkte, welche durch deren Tribute oder den Handel mit ihnen zu gewinnen standen: Sklaven, Gold, Ebenholz, Elfenbein, Weihrauch, Gewürze, Gummi, waren für Aegypten höchst werthvoll;

---

1) Brugsch l. c. p. 151.

und sowol für die Erhaltung der Unterthänigkeit der etwa an der Küste Arabiens unterworfenen Stämme als für den Schutz des Handels und der an der Ostküste Afrika's errichteten Handelsstationen waren Kriegsschiffe Bedürfniß. Herodot beruft sich für die Kriegsflotte des Ramses auf das Zeugniß der Priester. Die Monumente Ramses' III. zeigen uns in der That eine solche, und die Ueberlieferung der Hebraeer berichtet von Handelsschiffen, welche um das Jahr 1000 v. Chr. von Elath aus das arabische Meer beschiffen und an die Mündungen des Indus gelangen, ohne Zweifel auf Wegen, die bereits der aegyptische Handel bis zur Straße von Bab el Mandeb, bis zur Südküste Arabiens gebahnt hatte. Im Zusammenhange jener auf Handel und Macht am arabischen Meere gerichteten Bestrebungen erscheint es erklärlich, daß Sethos und sein Sohn Ramses daran gedacht haben, eine Wasserverbindung zwischen dem Nil und diesem Meere herzustellen, und Hand ans Werk gelegt haben. Reste eines Kanals, welche am Nil bei Bubastis oberhalb dieser Stadt beginnen, ziehen sich durch eine Senkung der arabischen Bergkette, den Wadi Tumilat, in der Richtung auf den Krokodilsee und die bitteren Seen nach Osten hin. An denselben liegen bei Tel el Kebir und Abu Kescheb Trümmer aegyptischer Bauten. In letzteren ist ein Bild Ramses' II., den Tum und Ammon verehrend, gefunden. Es ist anzunehmen, daß die Trümmer bei Tel el Kebir der Stadt Pithom (Patumos, pa-tum d. h. Stätte des Tum), welche nach Herodot's Zeugniß an diesem Kanale lag, die bei Abu Kescheb der Stadt Ramses (pa-rameses) angehören, deren Namen uns die Tradition der Hebraeer aufbewahrt hat, daß Sethos und Ramses II. diese beiden Städte erbaut haben [1]). Nach der Ueberlieferung der Hebraeer, deren Vorfahren sich von den Edomitern, die auf dem Gebirge Seïr saßen, das sich von der Nordostspitze des rothen Meeres bis zum todten Meer hinzieht, getrennt und am pelusischen Nilarme unter aegyptischem Schutze ihre Heerden weideten, waren es diese, die dem Pharao Pithom und Ramses erbauen mußten. Der Kanal blieb unvollendet; er erreichte damals, wie es scheint, nur den Krokodilsee. Erst 700 Jahre später führte ihn Necho bis zu den bitteren Seen hin; König Dareios und die Ptolemaeer vollendeten, was die Pharaonen auszuführen nicht vermocht hatten.

---

1) Herodot 2, 158. Aristot. Metereol. 1, 14. Lepsius Chronol. S. 349 flgdd. 357. Ebers (Durch Gosen S. 496) findet Pithom in Abu Soliman.

Die Ueberlieferung von den gewaltigen Kriegsthaten des Sesostris in Asien widerlegt sich selbst am schlagendsten, wenn sie mit diesen zugleich berichtet, daß er viele Kanäle von Memphis abwärts bis ans Meer gezogen, zumeist um den Feinden den Zugang schwer zu machen und das Land zu befestigen. Auch habe er die Ostseite Aegyptens gegen die Einbrüche der Araber und Syrer befestigt, indem er von Pelusion durch die Wüste eine Mauer von gegen 1500 Stadien Länge nach Heliopolis zog. Auch die Inschriften auf dem Bau des Sethos zu Karnak sollen berichten, daß dieser Fürst „die doppelte Mauer gegen die Länder der Unreinen“ errichtet habe [1]). Es bedurfte keiner Grenzbefestigung gegen die Nomaden an der Ostgrenze, wenn diese durch die aegyptischen Waffen ausreichend gebändigt oder dauernd unterworfen gewesen wären. Man darf diese große Befestigung jenseit des schützenden Nilarms von Bubastis quer durch die Wüste, vom Meere bis Heliopolis, eine Strecke von in der That fast 1500 Stadien, vielleicht mit dem Kanalbau in Verbindung setzen. Der Verkehr auf demselben sollte gegen Raubanfälle gesichert, das der Wüste durch seine Anlage und jene Städte abgewonnene Land geschützt werden. Die Stadt, welche Ramses am Kanal erbaute und mit seinem Namen nannte, gehörte vermuthlich jener Befestigung an; es war eine Grenzfeste gegen die Wüste, gegen den Angriff syrischer Stämme.

Von dem Sohn und Nachfolger des zweiten Ramses, Menephta d. h. geliebt von Ptah (1322—1302 v. Chr.), berichtet Josephus aus Manethos: „König Menephta wollte die Götter schauen wie Horos, der vor ihm König gewesen war. Dieses Verlangen theilte er einem weisen und der Zukunft kundigen Manne, dem Sohne des Papios mit. Dieser sagte ihm, daß er die Götter schauen werde, wenn er das ganze Land von allen aussätzigen und unreinen Menschen säubere. Da habe der König alle am Körper Befleckte aus Aegypten zusammenbringen — es seien 80,000 geworden — und in die Steinbrüche östlich vom Nil werfen lassen, daß sie dort arbeiteten wie die übrigen dazu bestimmten Aegypter. Da aber unter jenen auch einige gelehrte, vom Aussatz ergriffene Priester waren, habe der Sohn des Papios den Zorn der Götter für sich selbst und den

1) Rosell. l. c. 3, 340 seqq. Ebers (Aegypten S. 78) erklärt auf Grund des Berl. Papyrus I die Befestigung für viel älter und läßt sie bis Suez reichen.

König deshalb gefürchtet, wenn die heiligen Männer zu Frohndiensten gezwungen würden, und vorausgesehen, daß andere den Unreinen zu Hülfe kommen und Aegypten dreizehn Jahre beherrschen würden. Dies dem Könige zü sagen, habe der Sohn des Papios nicht gewagt, aber er habe es aufgeschrieben und sich dann selbst den Tod gegeben. Von Besorgniß ergriffen, habe der König nun, nachdem die Aussätzigen lange genug in den Steinbrüchen Mühsal erduldet, ihnen zur Beherbergung und zum Obdach die von den Hirten verlassene Stadt Avaris zugetheilt. Diese Stadt aber gehörte nach der alten Theologie dem Typhon. Als die Unreinen nun nach Avaris gingen und damit einen Stützpunkt für den Abfall gewonnen hatten, wählten sie einen von den Priestern zu Heliopolis, den Osarsiph, zum Anführer und schwuren, ihm in allem zu gehorchen. Dieser gab ihnen nun zuerst das Gesetz, keine Götter anzubeten und sich keines der in Aegypten heilig geachteten Thiere zu enthalten sondern alle zu opfern und zu verzehren und mit niemand als den Mitverschworenen Gemeinschaft zu halten. Nachdem er diese und sehr viele andere Gesetze gegeben, welche den aegyptischen Gebräuchen am stärksten widersprachen, befahl ihnen Osarsiph, die Stadt zu befestigen und sich zum Kriege gegen den König Menephta zu rüsten. Er selbst aber sandte, indem er noch einige andere Priester und Angesteckte zu Rathe zog, Boten zu den Hirten, die von Tuthmosis ausgetrieben waren, nach der Jerusalem genannten Stadt. Er ließ ihnen sagen, welche Schmach ihm und seinen Genossen geschehen sei, und forderte sie auf, mit ihnen gleichen Sinns gegen Aegypten zu ziehen. Er werde ihnen zunächst Avaris, die Stadt ihrer Vorfahren, wieder eröffnen und hier reichlich geben, was sie bedürften, und so oft es nöthig, werde er ihnen vorankämpfen und ihnen leicht das Land unterthan machen. Hocherfreut brachen die Hirten alle bereitwillig auf, gegen 200,000 Männer, und waren bald darauf in Avaris. Als Menephta ihren Anzug erfuhr, wurde er von Furcht ergriffen, da er der Weissagung des Sohnes des Papios gedachte. Zwar zog er das Volk Aegyptens zusammen, gegen 300,000 der streitbarsten Männer; als die Feinde ihm aber entgegengingen, nahm er den Kampf nicht an, weil er gegen die Götter zu streiten glaubte. Nachdem er mit den Befehlshabern Rath gehalten, befahl er, daß die am meisten verehrten heiligen Thiere zu ihm gebracht würden, und wies die Priester an, die Bilder der Götter auf das Sorgfältigste zu verbergen, und kehrte, nachdem er seinen fünfjährigen Sohn Sethos

bei einem Freunde in Sicherheit hatte bringen lassen, nach Memphis zurück. Von hier nahm er den Apis und die übrigen heiligen Thiere, die die Priester nach Memphis gebracht hatten, mit sich und zog mit dem Heer und der Menge der Aegypter nach Aethiopien. Der König von Aethiopien, der dem Menephta zu Dank verpflichtet war, nahm ihn und den gesammten Haufen auf und verpflegte die Aegypter und wies ihnen Städte und Dörfer an, die zur Ernährung für die bestimmten dreizehn Jahre genügten, und ließ das aethiopische Heer an der Grenze Aegyptens Wache halten. Die Jerusalemiten aber und die Unreinen überzogen Aegypten und wütheten so gottlos gegen die Aegypter, daß ihre Herrschaft denen, welche ihre Frevel erblickten, die schlimmste von allen erschien. Sie verbrannten nicht nur Städte und Dörfer und waren nicht zufrieden, die Heiligthümer zu plündern und die Götterbilder zu zerstören; sie zwangen auch die Priester und Propheten, Opferer und Würger der heiligen Thiere zu werden und warfen jene dann nackt hinaus und aßen diese, wenn sie zum Genuß tauglich waren. Danach aber kehrte Menephta mit großer Mannschaft aus Aethiopien zurück und sein Sohn Ramses ebenfalls mit einem Heere. Beide trafen auf die Unreinen und die Hirten und besiegten sie und tödteten viele und verfolgten die übrigen bis an die Grenzen von Syrien. Es heißt aber, daß der Priester, welcher ihnen die Verfassung und die Gesetze gab, von Heliopolis stammte, und Osarsiph von dem in Heliopolis verehrten Gotte Osiris hieß, den Namen änderte und Moses genannt wurde"[1]).

Die Tradition der Hebraeer belehrt uns, daß ihre Vorfahren, nachdem sie lange unter aegyptischem Schutz ihre Heerden am pelusischen Nilarm, im Lande Gosen geweidet, der Frohndienste müde, welche ihnen auferlegt wurden, aus Aegypten aufbrachen, um auf der Halbinsel des Sinai, im Osten des todten Meeres in Freiheit ihre Heerden zu weiden. Der Druck, welchen Aegypten auf diese Hirten legte, kann sehr wol mit jener Befestigung der Grenze gegen Syrien, mit dem Kanalbau, mit der Errichtung von Magazinstädten für den Handel und von Grenzfestungen an diesem Kanal zusammenhängen. Wir haben demnach keinen Grund, der Tradition der

1) Josephus c. Apionem 1, 26. 27. Daß für Menophis und Amenophis Menephtes gelesen werden muß, hat Lepsius (Chronologie S. 323. 330) ausreichend erwiesen. Eine ähnliche Erzählung hat Chaeremon, ein Zeitgenosse des Aelius Gallus; Joseph. c. Apionem 1, 32.

Aegypter zu bestreiten, daß der Auszug der Hebraeer unter dem König Menephta stattfand. Daß die Tradition der Aegypter diese als aussätzige und unreine Aegypter bezeichnet, will nichts bedeuten. Die Ueberlassung von Avaris, die Hineinziehung der Hyksos ist freie Combination mit dem etwa analogen früheren Ereigniß. Am Unglaublichsten ist der freiwillige Abzug Menephta's zu dem befreundeten König Aethiopiens, die kampflose Ueberlieferung Aegyptens an die wildesten Feinde. Aethiopien war unter Ramses II. bis hinauf zum Berge Barkal, wie wir sahen, aegyptische Provinz geworden. Bei weitem glaublicher erscheint die Tradition der Hebraeer, daß das Heer des Pharao bei dem Versuch, den Abzug der Hebraeer, ihren Anschluß an die feindlichen Stämme der Wüste zu hindern, einen schweren Unfall erlitten hat. Möglich, daß sich in Folge dieses Unfalls ein Gegenkönig gegen Menephta erhoben hat, daß Menephta vor diesem nach Aethiopien gewichen ist und später von hier aus Aegypten wieder gewonnen hat. Im Auszuge des Eusebius findet sich hinter dem Namen des Menephta ein König Amenemes, auf den Denkmalen Amenemessu, dessen Namensschilder ausgemeißelt jedoch erkennbar geblieben sind [1]).

Die Denkmale Menephta's wissen nichts von allen diesen Dingen, vielmehr berichtet eine lange Inschrift des kleinen Hofes in der südlichen Mauer des Tempels von Karnak von einem Siege, welchen Menephta über libysche Stämme davon getragen habe. Es sind die Lubu (Libyer), Maschawascha (die auf die Maxyer, die Herodot auf der Nordküste Afrika's am Tritonsee wohnen läßt, gedeutet werden können), die Kesak; und aus den „Gegenden am Meere": die Tuirscha, Sakalascha, Schardaina, Akaiwascha und Leku. Sie hatten die Westgrenze überschritten, sie drangen nicht blos zu Lande, sondern auch auf dem Flusse vor, sie hatten ihr Lager auf dem Gebiete der Stadt Paali aufgeschlagen. Der König muß die Stadt des Tum und das Heiligthum des Ptah Tatamen d. h. wol Memphis schützen. Am ersten Epiphi (das Jahr der Regierung des Menephta ist nicht oder heut nicht mehr bezeichnet) kam es zur Schlacht. 6359 Lubu wurden erschlagen, Hände der Sakalascha wurden gezählt 250, der Tuirscha 790; 14 Paar Pferde des Hauptes der Lebu und seiner Söhne wurden genommen, Schwerter der Maschawascha 9111 [2]).

1) Bunsen Aegypten 4, 211. Brugsch hist. d'Egypte p. 178. 179. — 2) de Rougé Revue archéol. 1867, 16, 38 seqq., 81 seqq. Lauth Sitzungs=

Dem Menephta folgten der zweite Sethos und der zweite Menephta, diesem der dritte Ramses (1269—1244 v. Chr.). Die Kriegsthaten, welche dieser an seinem Tempel zu Medinet Abu verherrlicht hat, scheinen nach Ausweis der Inschriften kaum hinter denen des ersten Sethos und des zweiten Ramses zurückgeblieben zu sein. Wir erblicken in den Reliefs dieses Tempels eine aegyptische Kriegsflotte und ihren Kampf mit feindlichen Schiffen. Ein Mauerbild faßt die Feldzüge des Königs zusammen, indem es die Häuptlinge der Besiegten durch vierzehn Gestalten veranschaulicht, deren Stämme die begleitenden Hieroglyphen nennen. Zwei dieser Namen sind zerstört, ein dritter unlesbar. Die erste Gestalt ist das Haupt „des schlechten Landes Kusch." Zwei Gestalten sind Neger; ihre Stämme werden genannt. Dann folgen: der „Große der feindlichen Schasu" d. h. der Hirten des syrischen Grenzlandes, das „schlechte Haupt der Cheta", bei dem die Inschrift bemerkt, daß er lebend gefangen sei, das „schlechte Haupt der Amari (Amoriter)", das Oberhaupt der Lubu (der Libyer), das Oberhaupt der Maschawascha, das Meerland Tuirscha, das Meerland Schardaina, der „Große der feindlichen Zakkarj" [1]). Gegen die Lubu, die Maschawascha, die Tuirscha und Schardaina hatte, wie wir eben sahen, auch der erste Menephta kämpfen müssen. Die übrigen Gestalten beweisen, daß Ramses III. Nilaufwärts gegen Nubier und Negerstämme gefochten hat, daß es im Nordosten die alten Gegner waren, gegen die Ramses III. wie seine Vorfahren zu Felde zog, die Schasu d. h. die Nachkommen der Hyksos, die Chetiter und die Amoriter. Diesen fügt eine Aufzählung der Völker, die der König im achten und neunten Jahre seiner Regierung bezwungen, auf dem rechten Flügel des Thorgebäudes, welches in den zweiten Säulenhof des Tempels führt, noch die Pulista d. h. die Philister hinzu, die hier zum ersten Male genannt werden. Auf dem zweiten Säulenhofe selbst stellen vier Bilder die Thaten, die der König im fünften Regierungsjahr gegen die Lubu (Libyer) vollbracht hat, zehn Bilder an der Außenseite der nördlichen Mauer die Thaten

---

berichte der Akademie zu München 1867, 2, 528 flgdd. Die Deutung der Tuirscha auf die Tyrsener, der Sakalascha auf die Sikeler, der Schardaina auf die Sardinier, der Akaiwascha auf die Achaeer scheint mir doch sehr unsicher. Die Situation weist doch auf libysche Stämme hin. Brugsch (hist. d'Egypte p. 172) liest nicht Schardaina, sondern Qairdina, nicht Akaiwascha, sondern Qawascha. Ueber Waffen und Gesichtsbildung der Schardaina siehe Rougé l. c. p. 90. 91. — 1) Brugsch l. c. p. 191.

des achten und neunten Regierungsjahres dar. Zuerst eine große Niederlage der Temhu, anscheinend der Gesammtname unter dem die Aegypter die libyschen Stämme zusammenfaßten. Die Zählung der abgehauenen Hände und Schamglieder ergab die Zahl von je 12,535, die der Schreiber auf dem Bilde notirt. Auf dem achten Bilde manövriren die aegyptischen Schiffe, deren Gallion in einen Löwenkopf ausläuft, deren Mastkörbe mit Bogenschützen besetzt sind, mit Segeln und Rudern, die feindlichen Schiffe gegen die Küste zu treiben, auf welcher das aegyptische Landheer aufgestellt ist, das seine Pfeile ebenfalls gegen die feindlichen Schiffe richtet. Die Inschriften bezeichnen diese als Schiffe der Zakkarj. Bei einer Feste, über welcher Magadil (Migdol?) gelesen wird, werden die gefangenen Zakkarj auf dem neunten Bilde vor den König geführt. Das zehnte verherrlicht die Rückkehr des Königs nach Theben [1]).

Dem dritten Ramses folgten noch elf Könige dieses Namens (1244—1091 v. Chr.). Aber die Zeiten der Kriegszüge waren vorüber. Die Inschriften, welche von diesen Herrschern übrig sind, zeigen uns nur, daß die Herrschaft über Nubien behauptet wurde und berichten von einigen Bauwerken, die auch von diesen Herrschern zu Memphis ausgeführt wurden [2]). Von dem zwölften Ramses erzählt ein im Tempel des Mondgottes Chunsu bei Karnak — die Ramessiden widmeten diesem Gotte eine besondere Verehrung — gefundener Denkstein, daß er die Tochter des Großen des Landes Buchten (oder Bachtan) zur großen Königin Aegyptens erhoben habe. Da eine andere Tochter des Großen von Buchten danach erkrankte, bat dieser den Herrn Aegyptens um einen weisen Mann, der sie heile. Der Priester, welchen Ramses sandte, fand die Königstochter von einem Geist besessen, aber er war zu schwach, um mit ihm zu kämpfen. Da bat der Große von Buchten, Ramses möge ihm einen Gott schicken, diesen Geist zu besiegen. Und Ramses schickte das Bild des Gottes Chunsu aus dem Tempel von Theben in einer großen Barke, von fünf kleinen Barken und einem Wagen begleitet. Der Geist wich dem Gotte und der Große der Buchten war in großer Freude und wollte den Gott nicht nach Aegypten zurückkehren lassen, bis er im Traume einen goldenen Sperber erblickte, der seine Flügel ausbreitete, um nach Aegypten zu fliegen. Als er erwachte, fühlte er

1) Brugsch l. c. p. 183 seqq. — 2) Brugsch l. c. p. 203. Mariette Ath. franç. 1855, Oct., p. 86.

sich von einer Krankheit befallen. Da ließ er den Gott wieder nach Aegypten ziehen, nachdem er ihn drei Jahre und neun Monate zurückgehalten und gab ihm viele und reiche Geschenke mit auf den Weg [1]).

7. Die Denkmale der Ramessiden.

Wol mehr als zehn Jahrhunderte waren nach der Gründung des Staates von Memphis vergangen, ohne daß sich Aegypten weiter über seine natürlichen Grenzen hinausgewagt hätte. Die Halbinsel des Sinai, die Küste des rothen Meeres Theben gegenüber und Semne in Nubien waren die äußersten Grenzen zur Zeit der Könige welche die Pyramiden aufthürmten, zur Zeit der Sesurtesen und Amenemha. Die Erregung des glücklichen Befreiungskampfes führte Aegypten über jene Grenzen hinaus. Nachdem Amosis und Tuthmosis III. das Reich wieder aufgerichtet, hatte es unter diesem, unter dem dritten Amenophis, unter Sethos I. und dem zweiten Ramses den Gipfel seiner Größe und seines Glanzes erstiegen, hatte Ramses III. die Stellung, welche seine großen Vorfahren Aegypten erworben, von Neuem befestigt und behauptet. Vier Jahrhunderte des Ruhmes und des Sieges (1650—1250) waren über Aegypten hingegangen, die siegreichen Waffen der Pharaonen waren nach Nubien und Dongola, zu den Negern, nach Libyen und Syrien in wiederholten Kriegszügen getragen worden, mehr als einmal hatte der Euphrat die aegyptischen Heere erblickt. Aegypten war in diesen Jahrhunderten nicht nur durch seine Bildung und Kunst, sondern auch durch seine Waffen der erste Staat der alten Welt, wenn sich auch seine dauernden Erwerbungen auf das obere Nilthal beschränkten. Noch anderthalb Jahrhunderte hindurch konnten die Nachfolger des dritten Ramses die Früchte der Anstrengungen der Vorfahren ungestört genießen.

Wie das neue Reich das alte an Macht überragte, so übertraf nun auch die neue Hauptstadt Theben das ältere Memphis. Keiner jener Herrscher hatte es versäumt, seine Beute dem Ammon von Theben darzubringen; seit dem ersten Tuthmosis bis auf den dritten Ramses hatte es keiner unterlassen, Theben mit neuen Bauten zu schmücken. Diese Stadt muß den wunderbarsten Anblick gewährt

1) Brugsch l. c. p. 206.

haben, als die Werke der Tuthmosis und Amenophis, die Werke des Sethos, des zweiten und dritten Ramses aufrecht standen und gedrungen und massenhaft wie Felsen an beiden Ufern des Nil aus der Erde emporstiegen, während die Menge der Kolosse und Obelisken sie wie ein steinerner Wald überragte. Man konnte glauben, eine von Riesen erbaute Stadt zu sehen. Auch die Häuser des Volkes erhoben sich, wenn auch nur aus Backsteinen nach Diodors Bericht vier und fünf Stockwerke hoch. Diodor giebt der Stadt einen Umfang von mehr als drei deutschen Meilen; er ist für uns noch heute durch die Tempelreste von Karnak, Lukfor, Gurnah und Medinet Habu bezeichnet [1]).

Von den Bauwerken des ersten und dritten Tuthmosis zu Karnak, des dritten Amenophis zu Lukfor und Medinet Habu ist oben gesprochen. Es war der erste Sethos, welcher zu Karnak dem oblongen Pfeilerhofe, dem Thorgebäude und den Obelisken des ersten Tuthmosis einen Säulensaal in den mächtigsten Dimensionen nach Westen hin vorlegte, dessen Eingang wiederum durch ein Thorgebäude gebildet wurde. Dieser Saal, das stattlichste Denkmal aegyptischer Baukunst, ist 320 Fuß lang und über 160 Fuß breit, die Decke desselben ruht auf 134 Säulen, welche zu jeder Seite des Mittelraums nach Norden und Süden hin sieben Schiffe zu je neun Säulen bildeten. Der Mittelraum, an jeder Seite von sechs Säulen von zwölf Fuß Durchmesser und acht und sechszig Fuß Höhe getragen, überhöhte die Seitenschiffe. Auf der Außenwand dieses Saales sind die Triumphe des Sethos über die Schasu, die Cheta, die Retennu dargestellt, sind jene Züge gegen die Stämme von Kusch, gegen die Punt und die Naharina verzeichnet, deren oben gedacht ist. Karnak gegenüber auf dem linken Ufer des Nil, nordöstlich von den Kolossen Amenophis' III. bei dem Dorfe Gurnah, erbaute er dem Ammon einen Tempel und zu Abydos dem Osiris ein großes Heiligthum [2]).

Keiner der Pharaonen hat so zahlreiche Bauten unternommen, so viele Denkmale hinterlassen, als Ramses II. Den Säulensaal seines Vaters zu Karnak vollendete er [3]), dem Tempel des dritten Amenophis zu Lukfor gab er eine mächtige Erweiterung, indem er diesem nordostwärts einen zweiten Säulenhof vorlegte und dessen Eingang durch ein hohes Thorgebäude schmückte. Vor dasselbe stellte

---

1) Diodor 1, 45. Strabon p. 816. — 2) Lepsius Briefe S. 256. Mariette Rev. arch. 1860, 2, 21. Oben S. 20. 44. — 3) Lepsius a. a. O. S. 273. 274.

er zwei sitzende Kolosse, seine eignen Bilder (sie sind heute wie die unteren Theile der übrigen Reste von Luksor hoch hinauf mit Sand bedeckt), und zwei Obelisken aus rothem Granit, deren einer noch heute prächtig zum blauen Himmel aufsteigt und die langen, scharf geschnittenen Reihen seiner Hieroglyphen in hellem Glanze unbeschädigter Politur zeigt. Der andere steht zu Paris auf dem Eintrachtsplatz. Auf dem linken Nilufer erbaute er zwischen den Kolossen des dritten Amenophis und dem Tempel seines Vaters, etwas weiter nach Westen, unmittelbar am Abhange der libyschen Kette einen großen Tempel. Auf einer sanft erhöhten Terrasse erhebt sich ein mächtiges Thorgebäude, welches in einen viereckten Hof führte. Er war von einer doppelten Reihe Säulen, welche die Halle trugen, umgeben, von denen heute nur noch zwei emporragen. Auf diesen folgt ein zweiter Hof, dessen Halle rechts und links von doppelten Säulen, an der vorderen Querseite von einfachen, an der hinteren von doppelten Pilastern getragen wird, an deren erster Reihe Kolosse, Bilder des Osiris, lehnen. Am Eingang aus dem ersten in den zweiten Hof, links vom Eingang, stand der größte aller freigestellten Kolosse in Aegypten, das sitzende Bild des Ramses, aus einem rothen Granitblock von Syene gearbeitet. Sechzig Fuß hoch, übersah diese Statue einst beide Höfe; heute liegt sie umgestürzt am Boden, die Länge des Zeigefingers beträgt vier Fuß. Diesem Koloß des Königs entsprach wahrscheinlich ein zweiter an der anderen Seite des Eingangs. Aus dem zweiten Hofe, in welchem sich Reste von zwei kleineren Kolossen finden, führten drei Thore von schwarzem Granit in einen erhöht gelegenen großen Säulensaal. Sechzig Säulen in zehn Reihen gestellt trugen dessen Decke, deren Reste einen blauen Grund mit goldenen Sternen zeigen. Noch stehen vier dieser Reihen, die Säulen haben fünf und dreißig Fuß Höhe und sechs Fuß Durchmesser. Diesem großen Säulensaale schlossen sich drei kleinere an. Zu beiden Seiten derselben lagen Nebengemächer — die Decke eines dieser Gemächer ist mit einem großen astronomischen Gemälde geschmückt —, den hintern Theil des Bauwerks bildeten gewölbte Hallen aus Ziegelsteinen, deren jeder einen Stempel, das Namensschild Ramses' des zweiten, trägt[1]).

Die Inschriften auf dem zweiten Hofe und im Säulensaale sagen, daß „der gnädige Gott (d. h. der König) diesen großen Bau

1) Lepsius Briefe S. 286. Denkmale aus Aegypten und Nubien 1, 2, 7. 88. Brugsch l. c. p. 161.

seinem Vater, dem Ammon-Ra, dem Könige der Götter, errichtet; er habe es errichtet durch seinen Arm, der König Sonne, der Schirmer der Gerechtigkeit, der von Ra bestätigt ist, der Sohn der Sonne, Ramses, geliebt von Ammon, geliebt von der Göttin Mut." Auf der Mauer der Halle zwischen dem ersten und zweiten Hofe ist eine große Prozession zum Altar des Ammon dargestellt. Eine doppelte Reihe von Männern trägt die Statuen von dreizehn Vorgängern des Ramses auf ihren Schultern (S. 20). Weiterhin schneidet der König mit einer Sichel eine Garbe Getreide vom Felde, ein Priester empfängt dieselbe aus der Hand des Königs und hält sie einem weißen Stiere dar. Danach gebietet der Priester den vier Gänsen der vier Geister der Himmelsgegenden, nach Süden, Norden, Osten und Westen zu fliegen, um den Göttern des Südens, Nordens, Ostens und Westens zu verkünden: „daß Horos, der Sohn des Osiris, daß der König Ramses, bestätigt von Ra, die doppelte Krone genommen habe[1]." Die Skulpturen des Thorgebäudes zeigen auf der vorderen Seite den König im Verkehr mit den Göttern und versinnbilden die Gunstbezeugungen der Götter für Ramses. Götter führen ihn zu größern Göttern. Der Gott Tum stellt den König dem Gotte Mentu (S. 40) vor. Mentu ergreift die Hand des Königs und sagt: „Komm zu den himmlischen Wohnungen, deinen Vater den Herrn der Götter zu schauen, der dir eine lange Reihe von Tagen verleihen wird, die Welt zu regieren und auf dem Throne des Horos zu herrschen." Mentu führt den König zu Ammon, über dessen Bilde zu lesen ist: „Ammon-Ra, der König der Götter, welcher in Ramses' Haus zu Theben wohnt, spricht: Geliebter Sohn aus meinem Stamme, Herr der Welt, Ramses, mein Herz freut sich, indem ich deine guten Werke schaue; du hast mir diesen Bau geweiht; ich schenke dir ein reines Leben zu leben auf dem Throne des Seb (S. 44)." In dem Säulensaal hält Ammon von seinem Throne den Krummstab gegen den König und spricht: „Ich gewähre, daß dein Bau so dauerhaft sei als der Himmel." Die Göttin Bast (S. 39) erhebt die rechte Hand gegen das Haupt des Königs und spricht: „Ich habe dir das Diadem der Sonne bereitet, daß dieser Helm auf deiner Stirn bleibe, wohin ich ihn gesetzt habe." Auf einer anderen Darstellung dieses Saales giebt Ammon dem Ramses die Sichel, die Peitsche und den Krummstab

---

1) Rosell. monum. stor. 1, 123. 136.

(die Zeichen der Herrschaft) und sagt: „Empfange die Sichel der Schlacht, um die fremden Völker zu bändigen und den Unlauteren das Haupt abzuschneiden; nimm die Peitsche und den Krummstab, um Chemi (Aegypten) zu beherrschen.“ Auf den Außenseiten der Flügel des Thorgebäudes sind die Kriege dargestellt, die Ramses im fünften Jahre seiner Regierung gegen die Cheta, im achten gegen Maram, Dapur und Salam führte (S.115). In einem der Nebengemächer des Säulensaales werden Ramses und seine Gemahlin sammt dem Mondgott Chunsu und der Göttin Mut von Priestern zu Ammon getragen. Die Göttin Mut spricht: „Ich komme, dem Könige der Götter zu huldigen, auf daß er lange Jahre gewähre seinem Sohne, der ihn liebt, dem Könige Ramses.“ Chunsu sagt: „Wir kommen dir zu dienen, Ammon, König der Götter, gewähre ein sicheres und reines Leben deinem Sohne, welcher dich liebt, dem Herrn der Welt.“ Der König und die Königin sprechen ebenfalls zu Ammon. Ramses sagt: „Ich komme zu meinem Vater im Gefolge der Götter, welche er immer in seine Gegenwart zuläßt.“ Und über der Königin ist zu lesen: „Siehe, was die Göttin Gemahlin spricht, die königliche Mutter, die mächtige Herrin der Welt; ich komme zu huldigen meinem Vater Ammon, dem König der Götter. Mein Herz ist erfreut über deine Zuneigung. O du, der du den Sitz deiner Macht errichtet hast in der Wohnung deines Sohnes, des Herrn der Welt Ramses, gewähre ihm ein sicheres und reines Leben und laß seine Jahre gezählt werden nach den Perioden der Feste.“ Endlich ist Ramses dargestellt unter einem Lebensbaum (der Persea) vor dem Throne des Gottes Tum. Tum und Thoth schreiben den Namen des Königs auf Perseablätter, und Tum sagt dem Ramses: „Ich schreibe deinen Namen für eine lange Reihe von Tagen, damit er auf dem göttlichen Baume sei.“ In einem anderen Nebengemach finden sich die Bilder der Kinder des Königs; drei und zwanzig Söhne und mehr als dreizehn Töchter machen die Inschriften namhaft [1]).

Es ist dieses Bauwerk, dem nachstehende Beschreibung Diodor's, die er jedoch nicht aus eigener Anschauung giebt, gilt. Den Eingang zum Denkmal des Königs, den sie Osymandyas nennen, so heißt es bei Diodor, bilde ein Thorgebäude mit Skulpturen bedeckt,

---

1) Champollion lettres p. 263—283. Brugsch histoire d'Egypte p. 163. 165.

zweihundert Fuß breit und fünf und vierzig Ellen hoch. Durch dieses komme man in einen viereckigen von Säulen umgebenen Hof, der an jeder Seite 400 Fuß messe; die Stelle der Säulen aber verträten sechzehn Ellen hohe Standbilder, jedes aus einem Stein in archaistischem Stile gearbeitet. Das Dach der Halle sei zwei Klafter breit, es bestehe ebenfalls aus Monolithen, welche mit Sternen auf blauem Grunde bemalt seien. Hinter diesem Hofe sei ein zweites Thorgebäude, dem ersten ähnlich, aber mit noch reicheren Skulpturen geschmückt. Am Eingange desselben ständen drei Bildsäulen aus einem Steine. Das mittlere sei das sitzende Bild der Osymandyas, das größte in ganz Aegypten, denn der Fuß desselben sei länger als sieben Ellen; die beiden anderen zur Rechten und Linken, die der Frau und der Tochter, blieben an Größe hinter der des Königs zurück. Nicht nur wegen der Größe sei dies Bild bewundernswerth, sondern auch wegen der Kunst und der Natur des Steines. Trotz seiner Größe zeige sich nirgend ein Riß oder eine Spalte. Auch sei daselbst noch die Bildsäule der Mutter des Osymandyas, zwanzig Ellen hoch und ebenfalls aus Einem Stein. Hinter diesem Thorgebäude sei ein zweiter Säulenhof, noch merkwürdiger als der erste, in welchem mannigfaltige Skulpturen den Krieg des Osymandyas gegen die Baktrer darstellten. Diese seien von ihm abgefallen, der König aber sei mit 400,000 Fußgängern und 20,000 Reitern gegen sie ausgezogen, und habe sein Heer in vier Abtheilungen getheilt und jede einem seiner vier Söhne übergeben. Auf der ersten Mauer sehe man den König seinem Heere voran kämpfend gegen eine von einem Fluß umgebene Feste: ein Löwe befinde sich ihm helfend an seiner Seite (in dem Bilde von der großen Schlacht gegen die Cheta an dem Thorgebäude zeigt sich in der That ein Löwe neben dem Wagen des Königs). Auf der zweiten Mauer würden die Gefangenen geführt; die Scham und die Hände fehlten ihnen, um dadurch anzudeuten, daß sie muthlos gekämpft hätten. Die dritte Mauer habe Reliefs verschiedener Art und ausgezeichnete Bilder, welche die Stieropfer des Königs und seine triumphirende Rückkehr darstellten. In der Mitte des Säulenhofes stehe ein Altar von bewunderungswürdiger Größe und Arbeit. Vor der vierten Mauer aber befänden sich zwei sitzende Bildsäulen von 27 Ellen Höhe und neben diesen führten drei Eingänge in einen Säulensaal, dessen Seiten jede 200 Fuß messe. In diesem Saale sei eine Menge von Standbildern aus Holz, welche Männer darstellten, die die Entscheidung

ihrer Prozesse erwarteten und nach den Richtern hinblickten. Diese, dreißig an der Zahl, seien an der einen Wand eingegraben, in ihrer Mitte der Erzrichter, an dessen Hals ein Bild der Wahrheit mit geschlossenen Augen herabhänge; neben ihm liege eine große Menge von Büchern. Dann trete man in einen zum Umherwandeln bestimmten Raum, in welchem mannigfache Arten der besten Speisen dargestellt seien; hier sei auch das Bild des Königs eingegraben und glänzend gefärbt, wie er dem Gotte das Gold und Silber darbringe, welches ihm alljährlich aus den Bergwerken Aegyptens eingehe, und der Betrag sei dabeigeschrieben; in Silber zusammengezogen betrage er 320,000 Minen. Darauf folge die heilige Bibliothek und dieser die Bilder aller Götter Aegyptens und des Königs, welcher jedem von ihnen die ihm zukommende Gabe darbringe, gleichsam um dem Osiris und dessen Beisitzern in der Unterwelt zu zeigen, daß der König sein Leben gerecht gegen die Menschen und fromm gegen die Götter gelebt habe. An die Mauer der Bibliothek stoße aber noch ein anderes Gebäude, in welchem sich zwanzig Ruhebetten, die Bilder des Zeus und der Hera und das Bild des Königs befänden. In diesem Gebäude scheine der König bestattet zu sein. Im Kreise um dieses Gebäude aber lägen noch viele Gemächer, welche sehr schöne Bilder aller in Aegypten verehrten Thiere enthielten. Durch diese Gemächer gelange man auf die Höhe des Grabgebäudes, auf welcher sich ein goldener Kreis von 365 Ellen Umfang, eine Elle stark, befinde. Die einzelnen Tage des Jahres seien auf diesen Kreis vertheilt und eingeschrieben und zu jedem der Auf- und Niedergang der Gestirne bemerkt und die Wirkungen, welche die aegyptischen Astrologen diesen Konstellationen beilegten"[1]).

Des Tempels, welchen Ramses II. dem Ammon in Dongola am Berge Barkal erbaute, ist oben gedacht (S. 116). Daß er Brunnen in Aethiopien graben ließ, erzählt ein bei Dakkeh aufgefundener Denkstein[2]). Hier in Nubien, fünf bis sechs Tagereisen südwärts von Dakkeh bei Abu Simbel unterbricht auf dem linken Ufer des Nil ein schmales Querthal von fast senkrecht abfallenden Felsen gebildet die den Fluß begleitende Kette. In diese Wände von braungelbem Sandstein sind zwei Tempel eingehauen; der nördliche größere ist von Ramses dem Ra geweiht, der kleinere gegenüber von Ramses' Gattin Nefruari der Göttin Hathor. Vor dem Tempel

1) Diodor 1, 47—49. — 2) Brugsch hist. d'Egypte p. 151.

der Hathor sitzen sechs Kolosse, drei auf jeder Seite des Eingangs; der mittlere von den dreien stellt die Königin dar, die beiden anderen jedesmal den König. Vor dem Tempel des Ramses sind vier Kolosse in sitzender Stellung, die Arme auf die Hüften gestemmt, aus dem lebendigen Felsen gehauen, sämmtlich Bilder des Ramses; ihre Höhe beträgt über 60, mit den Thronen über 70 Fuß. Die Breite über den Schultern ist 25 Fuß; vom Ellbogen bis zu den Fingerspitzen werden 15 Fuß gemessen. Weither sichtbar machen die Kolosse durch ihre strenge und ruhige Schönheit, durch die Richtigkeit ihrer Verhältnisse bei der enormen Größe der Dimensionen einen gewaltigen Eindruck. Der Eingang zu dem Tempel liegt tief zwischen den Thronen der Kolosse. Man tritt zuerst in eine geräumige Vorhalle, deren Decke von acht Pfeilern getragen wird, an welche sich eben so viele stehende Kolosse, gegen dreißig Fuß hoch, lehnen, mit gekreuzten Armen, die Peitsche und das Zeichen des Lebens in der Hand, sämmtlich Bilder des Osiris. Aus dieser Vorhalle, in welcher sich zu beiden Seiten Thüren nach Nebensälen öffnen, gelangt man durch zwei Gemächer in das Heiligthum der Göttin, welches 200 Fuß tief in dem Felsen liegt. Die gesammte Aushöhlung besteht aus vierzehn Gemächern. Die Skulpturen, von deren hervorragendsten Darstellungen oben (S. 115. 116.) gesprochen ist, sämmtlich bemalt, sind unversehrt und von den frischesten Farben. Unterhalb Abu Simbel's bei Derr, Sebua und Gerf Hussein am Nil hat Ramses II. dem Ra, Ammon und Ptah Tempel erbaut. Bei Abu Simbel sowol als bei diesen drei Tempeln erhoben sich zugleich neue Städte [1]. Weiter abwärts ist wiederum bei Beth el Walli ein Tempel in die Felsen des westlichen Nilufers gehauen, dessen Skulpturen die Thaten Ramses II. gegen die Neger und die Beute dieser Züge: Gazellen, Strauße, Giraffen zeigen (S. 116), während die Ruinen des Tempels, den er neben dem größeren seines Vaters dem Osiris zu Abydos erbaute, das Zeugniß der Verehrung erhalten haben, die er seinen Vorfahren im Reiche widmete (S. 20. 127).

Herodot und Diodor erzählten uns oben, daß Sesostris vor dem Tempel des Hephaestos (d. h. vor dem Tempel des Ptah) zu Memphis sein, seiner Weiber und seiner Söhne Bildsäulen in

1) Lepsius Briefe S. 112 – 115. 263. 403. 414.

kolossaler Größe aufgestellt habe (S. 109. 110). In den Trümmern von Memphis (beim Dorfe Mitrahinneh) liegt, von grünem Rasen und hohen Palmen umgeben, umgestürzt in einer Vertiefung eine aus Einem Stein gehauene Statue Ramses' II. Die Füße fehlen, das Haupt trägt die Krone von Oberaegypten und Unteraegypten; in der Mitte des Gürtels sind die Worte Mi Amun Ramses d. h. Ramses geliebt von Ammon eingegraben. Von den Knien aufwärts mißt der Ueberrest 35 Fuß; die Gesammthöhe muß nach diesem Maße 42 bis 43 Fuß betragen haben. Im Delta hat Ramses II. zu Tanis einen großen Tempel gebaut oder hergestellt und Obelisken errichtet. Die Inschriften der Trümmer sprechen von seinen Siegen in Syrien. Auch hier liegt ein umgestürztes und zerbrochenes Kolossalbild; die Namensschilder auf dem Rücken des Sitzes sind die des zweiten Ramses [1]). Von den Bauten dieses Königs für die Grabkammern der Apisstiere bei Memphis, von den Trümmern der Städte Pithom und Ramses, von der Befestigung der Grenze gegen Syrien, von dem Kanalbau ist oben (S. 53. 119.) gesprochen.

Auf dem linken Ufer des Nil, westwärts vom Tempel und den beiden Kolossen Amenophis' III. bei Medinet Habu, erbaute der dritte Ramses einen prächtigen Tempel. Ein stattliches Thor, von breiten 66 Fuß hohen Flügeln eingeschlossen, führt von Osten her in den ersten Vorhof, den wie immer eine Halle umgiebt, welche theils von mächtigen Säulen theils von Osirisbildern getragen wurde. Aus diesem Vorhof führt ein zweites etwas kleineres Thorgebäude in einen zweiten Hof; die Halle, welche diesen umgiebt, wird rechts und links von starken Säulen, deren Durchmesser sieben Fuß mißt, deren Capitelle durch Lotusblätter gebildet werden, und an den beiden anderen Seiten durch je acht Osirispfeiler getragen. Die Säulen und Pfeiler erscheinen trotz ihrer großen Stärke nicht zu schwer, die Blöcke zu stützen, welche die Decke der Halle bilden. Hier in diesem Hofe finden sich jene vier Bilder, die den Krieg Ramses' III. gegen die Libyer darstellen (S. 124). Der Vortempel, dessen Eingang zwischen den zuletzt erwähnten Osirispfeilern lag, der innere Tempel, das Adyton liegen in Trümmern; nur die Basen und Grundmauern

---

1) Da dieses Bildwerk auf der rechten Schulter den Schild: Ra Apepi oder Apepa trägt, hat man in demselben die Statue des Hirtenkönigs Apepi sehen wollen (S. 98). Lepsius erklärt es für ein Bild Ramses II.; Königsbuch S. 44.

sind noch erkennbar. Die äußere Mauer des zweiten Hofes zeigt in den glänzendsten Farben in den zehn oben erwähnten Reliefs die Kriegsthaten Ramses' III. gegen die Temhu und Zakkarj (S. 125). Etwa hundert und zwanzig Schritte südöstlich von dem ersten Thorgebäude liegen Trümmer eines anderen Bauwerkes dieses Königs, das sein Palast gewesen zu sein scheint. Zwei schräg aufsteigende Thürme schließen einen Hof ein, der durch ein mehrstöckiges Gebäude geschlossen wird. Die noch übrigen Zimmer sind am Boden mit Platten belegt, die Fenster viereckig. Die Reliefs stellen den König von Frauen umgeben, dann beim Brettspiel dar, den Unterricht, den seine Kinder im Lesen und Schreiben von einem Priester empfangen und andere häusliche Vorgänge. Auf dem rechten Ufer des Nil begann Ramses III. am Südwestrande der Terrasse von Karnak den Bau eines dem Mondgotte Chunsu geweihten Tempels — Ramses IV. hat ihn vollendet — und errichtete zu Karnak selbst in dem Vorhof vor dem großen Saale Sethos' I. einen kleineren, die südliche Halle dieses Hofes durchschneidenden Tempel, den er dem Gotte, dem das gesammte Heiligthum gehörte, „seinem Vater Ammon-Ra" weihte [1]).

Wie zu Memphis war in Theben auch für die Todten gesorgt. Nicht weit entfernt von der Stadt, in der ersten libyschen Bergkette, die hier 300 Fuß hoch aus der Ebene emporsteigt, liegen die Gräber der Bewohner Thebens, welche sich in ununterbrochenen Katakomben zwei Stunden weit in diesen Bergen fortziehen. Die Grüfte und die zu ihnen führenden Gänge sind sämmtlich und zum Theil sehr tief in die Felsen gehauen. Mehrere Reihen von Grabkammern liegen über einander. In den unteren, den Ruhestätten der Reicheren, sind die Kammern größer und schöner, die oberen sind einfacher, kleiner und ärmlicher. Gerade und gewundene Treppen verbinden diese Stockwerke und die Grabkammern mit einander. Gallerien, Stollen und senkrecht hinabführende Schachte unterbrechen die Reihenfolge der Höhlen und geben dieser Todtenstadt den Charakter eines unentwirrbaren Labyrinths. Diese Katakomben mit Tausenden von Mumien, mit ungezählten Gemächern, voll von Papyrusrollen und Amuletten, welche man den Todten mitgab, mit den Skulpturen und Fresken der Wände und Decken, die meist in merkwürdiger Frische erhalten sind und den Beruf jedes Bestatteten der begüterten Stände auf das treueste und in der mannigfaltigsten Weise darstellen, sind

1) Brugsch hist. d'Egypte p. 197. 198.

eine fast unerschöpfliche Quelle für die Kenntniß des Lebens und der Sitten jener fernen Zeit.

Von der ersten Bergkette durch eine einsame und öde Schlucht getrennt, erhebt sich eine zweite Bergwand weiter nach Westen — die Araber nennen diese Biban el Moluk d. h. die Pforten der Könige. In dieser liegen die größten, am reichsten ausgestatteten Gräber. Wenn die Könige des alten Reiches unten bei Memphis Steinberge über ihren Gräbern aufthürmten, so ließen die Fürsten des neuen Reiches Gewölbe und Hallen zu ihren Grabkammern in die Felsen hineinhauen. Man kannte hier im Alterthum vierzig Königsgräber, und die neuesten Forschungen haben diese Angabe bestätigt [1]). Geräumige aber vielfach gesperrte Gänge führen zum Theil nur 50, zum Theil 360 Fuß tief in die Felsen hinein; die meisten dieser Gräber bestehen aus einem Komplex von Gallerieen, Kammern und Kapellen zur Darbringung der Todtenopfer, denen die eigentliche Grabkammer folgt, in welcher der Sarkophag zuweilen in einer besonderen Vertiefung ruhte. Die Pharaonen von Theben werden die Arbeiten an diesen ihren Grabstätten in derselben Art betrieben haben, wie die Könige des alten Reiches den Bau ihrer Pyramiden. Sie begannen die Bereitung ihrer Grabstätten mit dem Eingang, der Vorkapelle (einer breiten, nicht allzu langen, gewöhnlich von Pfeilern gestützten Halle) und einer schmalen Kammer, dem eigentlichen Grabgemach [2]). Reichte die Regierungszeit aus, so wurde aus dieser Kammer ein neuer Gang tiefer in den Felsen getrieben, eine neue größere Vorkapelle, eine höhere und weitere Grabkammer ausgehauen. Zu allen bis jetzt in dieser Bergwand geöffneten und untersuchten Königsgräbern führen gleichförmige viereckte Thüren mit einfacher Ornamentirung, die einst mit Thorflügeln zu festem Verschlusse versehen waren, hinter welchen sich dann der Korridor ziemlich rasch in die Tiefe senkt. Meist schon von den Thüren an, gleich hinter diesem Eingange beginnen die Skulpturen der inneren Wände, deren Bemalung noch heute sehr lebhafte, ja grelle Farben zeigt.

---

1) Strabon p. 816 giebt vierzig Königsgräber an. Diodor spricht von siebenundvierzig Gräbern nach den heiligen Aufzeichnungen. Zur Zeit Ptolemaeos' I. seien aber nur noch 17 vorhanden gewesen (1, 46), von diesen seien zur Zeit seiner Reise in Aegypten die meisten ebenfalls zerstört gewesen. Lepsius giebt fünfundzwanzig Königsgräber und fünfzehn Gräber königlicher Frauen an; Briefe S. 270. — 2) Brugsch Reiseberichte S. 324.

Die ältesten Königsgräber liegen nordostwärts; doch sind hier erst zwei Grabstätten aufgedeckt, deren eine, von großer Ausdehnung und mit schönen, aber sehr beschädigten Skulpturen versehen, Amenophis III. gehört [1]). Die Grabstätten der Tuthmosis sind noch nicht gefunden. Südwestwärts liegt zunächst die Grabstätte des ersten Ramses. Die Felsenkammer wie der granitne Sarkophag, welcher noch heute in derselben steht, sind ohne jeden Schmuck, bis auf einige Wandgemälde, auf welchen der Gott Tum und die Göttin Neith, „die große Mutter, die Herrin des Himmels, die Königin der Gottheiten", den König vor Osiris führen. Der König spricht: „Ich bin zu dir gekommen, Herr der Götter, großer Gott, Meister des Himmels"; während die Neith dem Könige sagt: „Ich gewähre dir den Thron des Osiris, du sollst ihn für immer besitzen [2])". Das Grab seines Nachfolgers, des ersten Sethos, besteht aus einem Komplex von Gängen, Kammern und Kapellen. Ein Korridor führt zu einer Treppe, die in einer Kammer endet, von dieser führt eine zweite Treppe zu einer Halle, an welche ein großer Saal, dessen Decke von vier Pfeilern unterstützt wird, stößt. Eine dritte Treppe führt links aus diesem Saale in einen ähnlich ausgestatteten, dessen Bilder unvollendet geblieben sind, rechts in eine breite, über dreihundert Fuß tief im Innern des Berges gelegene, gewölbte Halle, deren Decke sechs Pfeiler tragen. Hier ruhte die Leiche des Königs in einem Sarkophag von Alabaster, der mit Skulpturen bedeckt ist. Der Sarkophag (jetzt im Britischen Museum) wurde leer gefunden; der Deckel war zerbrochen. Die Skulpturen des ersten Saales zeigen auf jeder Seite der Pfeiler den König und eine Gottheit; die der Wände stellen jene Stationen des nächtlichen Laufes der Sonne und die Hindernisse, welche die Schlange Apep der Sonne entgegenstellt (S. 36), dar, das Gericht in der Unterwelt, die Belohnung der Guten, die Bestrafung der Bösen, die Sternbilder des Himmels, die fünf Planeten in ihren Barken, die vier Stämme der Menschen, welche die Aegypter unterscheiden; jeder ist durch vier Gestalten vertreten.

Von dem Grabe des zweiten Ramses sind erst wenige Kammern aufgedeckt [3]). Seines Sohnes des Königs Menephta Grab zeigt nur eine auf die Unterwelt bezügliche Darstellung. Neben

---

1) Lepsius Briefe S. 288. — 2) Brugsch hist. d'Egypte p. 128. — 3) Lepsius Briefe S. 266. Rosellini l. c. 3, 2, 284.

König Menephta fand Amenmessu (S. 123) wie Menephta's Sohn Sethos II. die Ruhestätte in diesen Felsen, die auch den zweiten Menephta bergen (S. 124). Sethos' II. Grab ist durch Bildwerke und Gemälde ausgezeichnet; der Sarkophag von rothem Granit sollte auf dem Deckel das Bild des Königs zeigen; dies ist indeß unvollendet geblieben [1]). Ramses' III. Grab steht dem Sethos' I. an Größe und Pracht der Ausschmückung am nächsten. Auf einander folgende Gallerien, denen kleine Gemächer zur Seite liegen, führen zu einer großen Halle, in welcher der Sarkophag ruht. In jenen Gemächern zeigen die Skulpturen Scenen des Hofhalts, des Ackerbaues, des Gastmahls, Musiker, Barken und Waffen; die der Gallerien und der Halle die Ereignisse der Unterwelt und des Jenseits. Das Grab des vierten Ramses, viel kleiner und unvollendet, enthält noch den zerbrochenen Sarkophag von Granit [2]). Dagegen zeigt das Grab des fünften Ramses, eins der schönsten, an der Wölbung der Decke der großen Halle, in welcher der Sarkophag stand, die weithin gestreckte Gestalt der Göttin des Himmelsgewölbes, welche die Sternbilder in sich schließt; an den Wänden die Geschicke der Seelen im Jenseit, den König in der Barke des Sonnengottes. Diese in den Grabstätten von Biban el Moluk fast beständig wiederkehrenden Darstellungen der Rechtfertigung in der Unterwelt und des Lebens der Seelen im Jenseit sind den Pyramiden und den diese umgebenden Gräbern, den Grabstätten des alten Reichs, völlig fremd.

8. Leben und Sitten der Aegypter.

Die besonderen Eigenschaften der Lage und der Natur des Landes, welche die Entwickelung der Aegypter begünstigten, sind oben hervorgehoben. Die einheitliche Gestaltung des Bodens mußte frühzeitig zur Gemeinschaft des Lebens führen, der Schutz dieses bevorzugten Flußthals gegen die räuberischen Stämme der Wüste mußte ein kriegerisches Königthum emporbringen. Aber nicht mehr in der Form der patriarchalen Herrschaft, nicht mehr in der Form des Kriegsfürstenthums zeigen Denkmale und Tradition die Regierung

1) Bunsen Aegypten 4, 213. — 2) Ueber den Grundriß dieses Grabes auf einem Turiner Papyrus Lepsius Abh. der Berl. Akad. 1867.

Aegyptens. Es ist die dem Orient eigenthümliche Form des despotischen Königthums, welche uns sogleich an der Schwelle der Geschichte und in besonders scharf ausgeprägter Form entgegentritt. Herodot sagt, daß die Aegypter nicht ohne König hätten leben können, und Diodor berichtet, daß die Aegypter ihre Könige geehrt hätten und vor ihnen niedergefallen wären, als ob sie wirkliche Götter wären. Von denjenigen, welche so große Wohlthaten erzeigen könnten wie die Könige, hätten die Aegypter angenommen, daß sie der Natur der Götter theilhaftig seien [1]). In der That sehen wir auf den Monumenten nicht blos die Befehlshaber, die Statthalter der Landschaften, sondern auch Priester im Staube vor den Königen. Es war freilich die allgemeine Sitte des Orients, dem Herrscher, an dessen Wink Leben und Tod jedes Unterthanen in jedem Augenblick hing, knieend zu nahen; die Aegypter sind, von ihrer besonderen religiösen Anschauung geleitet, in der Erhöhung der Herrschermacht weiter gegangen als irgend ein anderes Volk, sie haben ihre Könige als Gottheiten des Landes verehrt. Wie im Anfang aller Dinge, nach der Lehre der Priester, die Götter über Aegypten herrschten, so herrschen danach die Pharaonen an der Stelle der Götter. Sie stammen nicht blos von den Göttern, sie sind selbst Götter des Landes. Sie heißen nicht blos Söhne der Sonne, sondern sie sind ihren Unterthanen die „Sonne selbst, welche der Welt geschenkt ist", welche über dem Lande strahlt und Segen und Gedeihen giebt, sie sind „Spender des Lebens" wie die Götter. Wie die Götter sind sie Herren der Wahrheit und Gerechtigkeit, denn sie erhalten die Ordnung, sie strafen die Bösen und belohnen die Guten und wehren die unreinen Feinde ab, sie sorgen dafür, daß ihren Unterthanen die Frucht des Ackers zu Theil wird, sie machen damit Aegypten leben. Der König von Aegypten heißt und ist „der mächtige Horos", der Segensgott des Landes. Wenn den Aegyptern Thiere und Menschen Erscheinungen des göttlichen Wesens waren, wie hätten sie solche nicht in hervorragender Potenz im Leben des Königs, in der waltenden, ordnenden, erhaltenden Macht des Königs über das ganze Land erblicken sollen? Diese Anschauung des Königs als eines Gottes auf Erden zeigte uns bereits die Inschrift der Statue des Erbauers der zweitgrößten Pyramide, des Chafra, die ihn als „guten Gott, als Meister und Goldhoros" bezeichnet (S. 73); sie besteht unverändert auch in den

---

1) Diodor 1, 90.

letzten Jahrhunderten des Reichs, ja sie überdauert die Selbständigkeit Aegyptens. Die Ptolemaeer und die römischen Kaiser werden in den Inschriften der Tempel eben so benannt und gefeiert wie die alten Pharaonen [1]).

Wir sahen, daß den Geistern der bestatteten Könige Priester bestellt wurden (S. 75). Geister des Himmels tragen in den Trümmern zu Luksor Amenophis III. vor das Angesicht Ammons, der ihn zum Könige weiht (S. 105). Im Ramesseum, im Palaste von Medinet Habu, ist die Thronbesteigung Ramses' II. und Ramses' III. dargestellt; den vier Gänsen der vier Geister des Himmels wird hier wie dort von dem Priester geboten: den Geistern des Ostens und Westens, des Nordens und des Südens zu verkünden, daß der König die doppelte Krone angenommen habe. Im Felsentempel zu Selseleh (S. 113) reicht die Göttin Anuke dem bereits als Jüngling dargestellten König Horos die Brust, in jenem Felsentempel zu Beth el Walli lassen Isis und Anuke Ramses II. an ihren Brüsten saugen, im Ramesseum wird Ramses II. von den Göttern Mentu und Chunsu und der Göttin Mut vor Ammon geführt (S. 129. 130). Diese Darstellungen, in denen Götter die Könige dem Ammon vorstellen und diesem dienen, damit er den von ihnen präsentirten Fürsten Leben und Reinheit verleihe, kehren häufig wieder. Die Könige selbst opfern auf den Denkmalen nicht blos ihren göttlichen Vorfahren, sondern auch sich selbst, ihrer eigenen Gottheit (S. 20). Tuthmosis III. weihte dem Gotte Sesurtesen III. einen Tempel und verordnete regelmäßige Opfer für ihn, und Amenophis III. baute seiner eigenen Gottheit einen Tempel in Nubien (S. 101. 104).

Nirgend findet sich eine Spur, daß die Könige einer Vermittelung der Priester bedurft hätten, um sich den Göttern zu nahen.

---

1) So wird z. B. in der Inschrift von Rosette verordnet, daß dem „Gott Epiphanes, dem Rächer Aegyptens", in jedem Tempel ein Bild errichtet werden solle, dem die Hauptgottheit des Tempels die Waffe des Sieges überreiche. Dreimal täglich solle das Bild des Epiphanes verehrt, und an den hohen Festen sollen ihm dieselben Ehren erwiesen werden wie den übrigen Göttern. Außerdem solle dem Gotte Epiphanes jährlich ein besonderes Fest gefeiert und dazu eine besondere Priesterschaft des Gottes Epiphanes gebildet werden. Dieser Beschluß der versammelten Priester solle auf harten Stein gegraben und in allen Tempeln erster, zweiter und dritter Klasse aufgestellt werden. Epiphanes heißt mit dem vollen Titel: „Sohn des Ptah, geliebt von Ammon und Ra, der Sohn der Sonne, der Ewiglebende."

Ohne diese Voraussetzung kann keine Herrschaft der Priester über die Herrscher des Staats bestehen. Ueberall treten die Könige selbst vor die Götter, überall sehen wir die Opfer der Könige, nicht die der Priester dargestellt, überall sind es die Könige, welche den Göttern Tempel weihen, damit dem Könige „Leben, Dauer und Reinheit" gewährt werde. Die Pharaonen sind es, nicht die Priester, welche Staat und Volk den Göttern gegenüber vertreten. Die Könige sind zugleich die obersten Priester und stehen an der Spitze des Kultus wie an der Spitze des Staats, ihre Söhne und Enkel, ihre Mütter, Frauen und Töchter sind nach den Inschriften Priester dieses oder jenes Gottes, dieser oder jener Göttin. Die Könige wurden, wie Diodor versichert, nicht von Sklaven, sondern von den Söhnen der angesehensten Priester bedient — der gebietende Gott des Landes konnte nur von Priestern bedient werden — und die Priester unterlassen nicht, in ihren Grabschriften bereits in sehr alter Zeit zu sagen, im Dienste welches Königs sie Propheten, Schreiber und Sänger gewesen seien. Mit einem Worte, die Pharaonen sind nicht blos das Oberhaupt des Staats, sondern auch das Oberhaupt der Kirche, wenn dieser Ausdruck gebraucht werden darf, und die Macht der Priester ohne alle reale und liturgische Stütze geht nicht über den moralischen Einfluß hinaus, welchen die Religion auf das Herz des Königs ausübt. Die Könige sind es endlich, welche als die Gesetzgeber des Landes gerühmt werden, was jeden Gedanken einer Priesterherrschaft ausschließt. Damit soll der Einfluß der Religion und der Priesterschaft auf die Könige nicht bestritten werden, wenn die Priester diesen auch unter den kriegerischen Fürsten, welche Aegypten seit der Vertreibung der Hyksos beherrschten, mit den Führern des Heeres zu theilen hatten. Erst seit den Zeiten König Menephta's wird eine stärkere Stellung der Oberpriester von Theben bemerkbar, welche unter den schwachen Nachfolgern des dritten Ramses im Wachsen bleibt und unter den ersten Fürsten der Dynastie von Tanis ihren Höhepunkt erreicht. Danach verschwindet dieser Einfluß wieder, um späterhin nur noch unter fremder Herrschaft Einwirkung zu üben.

Bedürfte es weiterer Beweise für die unumschränkte Gewalt der aegyptischen Könige als ihre Vertretung des Ra und des Horos und die dienende Stellung der Priester, wir würden sie in den riesenhaften Bauwerken finden, welche die Pharaonen hinterlassen haben. Bauwerke dieser Art auszuführen ist unmöglich ohne die unbedingte Ver-

fügung des Herrschers über die Kräfte seiner Unterthanen. Diese Bauten aber waren unzweifelhaft das Hauptinteresse wie die Hauptbeschäftigung der Könige. Sie folgen darin dem Charakterzuge des ganzen Volkes. Wenn sie Tempel bauen und Götterbilder errichten, so wollen sie eben so sehr den Göttern Ehre erweisen als das Gedächtniß der Huldigungen erhalten, welche sie selbst den Göttern dargebracht haben. Die Erhaltung ihrer Thaten und ihres Namens, welchen diese Gebäude nach der Anschauung der Aegypter „leben machen sollen", ist der Hauptzweck des Baues, und die Skulpturen der Tempel zeigen neben den Opfern des Königs und den Gunstbezeugungen der Götter die Kriegsthaten des Königs. Wenn die Könige Pyramidengräber errichten, so soll ihr Leichnam sicher ruhen und ihr Grabesberg ihren Namen bei den kommenden Geschlechtern „leben machen". Wenn sie Tempel bauen, so sollen deren Thore, Mauern, Fresken und Inschriften ihre Thaten der Zukunft erhalten. Die Bauten der Pharaonen sind die in Stein geschriebenen Denkschriften ihrer Regierungen.

Das Ceremoniel, welches das Leben der Pharaonen umgab, beschreibt Diodor. Des Morgens habe der König zuerst die von allen Seiten eingegangenen Schriften gelesen, darauf seine Waschungen verrichtet, seinen Schmuck angelegt und den Göttern geopfert. Während das Opferthier zum Altar geführt wurde, habe der Oberpriester zu den Göttern gebetet, daß sie dem Könige Leben und alles Gute gewähren möchten, da er ein gerechter Herrscher sei; er sei fromm gegen die Götter, milde gegen die Menschen, stark, gerecht und großmüthig, ein Feind der Lüge, Mittheiler des Guten und Herr seiner Begierden, der die Bösen nicht so hart strafe, als sie es verdienten und den Guten mehr gewähre, als ihnen zukomme. Dann legte der Priester die Strafe der Fehler, welche der König etwa begangen, auf seine Diener und ermahnte ihn zu einem frommen Leben „nicht durch Tadel, wie Diodor ausdrücklich bemerkt, sondern durch Lobsprüche." Nach vollendetem Opfer habe der Priester dem Könige die Aussprüche und Thaten ausgezeichneter Männer (d. h. wol der früheren Könige) aus den heiligen Büchern vorgelesen. Wir wissen, daß größere Gesänge geschichtlichen Inhalts vorhanden waren [1]). In derselben Weise sei der übrige Theil des Tages bestimmten Geschäften zugetheilt gewesen; das Spazierengehen, das Baden, sogar das Schla-

---

1) Diodor 1, 53. Plut. de Isid. c. 6. 9 u. unten S. 161.

fen bei dem Weibe habe seine bestimmten Stunden gehabt. Der König sollte nur Kalb- und Gänsefleisch — die Speise der Priester — und eine bestimmte Portion Wein genießen. Diodor ist erstaunt, daß sich die Könige diesem Ceremoniel gefügt hätten. Er läßt dabei außer Acht, daß der Landesgott ein gottähnliches Leben zu führen hatte, und was ihm freilich ferner lag, daß alle Zeitalter Beweise bringen, welchen drückenden Regeln des Prunkes und der Etiquette Herrscher sich zu unterwerfen pflegen, wenn es darauf ankommt, ihre Würde und Majestät in das Licht zu stellen. Indeß war es in erster Linie nicht dies, worauf es bei der Regelung des Lebens der Könige ankam, auch nicht der Trieb der Aegypter nach systematischer und stätiger Ordnung. Der König war zugleich der erste Priester des Landes, die Vorschriften des priesterlichen Lebens galten also auch für ihn. Dann aber waren die Aegypter ängstlich bedacht, sich rein zu halten von dem Unreinen, um durch solche Reinheit Leben und Heil zu bewahren. Zu diesem Zwecke regelten Priester und Laien ihr gesammtes Thun, Essen und Trinken, Nahrung und Kleidung nach einem ängstlichen Ritualgesetz. Es war die erste Aufgabe des Königs, die Reinheit Aegyptens zu wahren. Er war der Horos des Landes, der die Unordnung, das Unreine, das Böse niederzuschlagen hatte, dazu mußte er selbst wie der siegreiche Gott im Glanze voller Reinheit strahlen. So sollte denn der König das reine Leben des Priesters führen, nur priesterliche Speise genießen und jedes Geschäft nur zur guten Stunde — die Aegypter waren von einem ausgedehnten astrologischen Aberglauben beherrscht (S. 167) — verrichten. Dies System verlangte ferner, daß jeder Fehl, den er etwa begangen, von ihm genommen und auf andere gelegt wurde. Es ist wol das Schema, welches die Priester für das Leben des Königs entworfen hatten, aus dem uns Diodor einige Züge aufbewahrt hat; wir wissen, daß unter den heiligen Büchern die des Sängers Vorschriften über das Leben der Könige enthielten. Wie viel schmeichelnde Huldigung dabei dem großen und gnädigen Könige zugedacht war, die Pharaonen werden davon beobachtet haben, so viel ihnen angemessen schien. Von einem spätern König, von Amasis, wird berichtet, daß er sich von dem hergebrachten Ceremoniel emancipirt und nach vollbrachten Geschäften ausgelassen und heiter gelebt habe. Dennoch war seine Regierung eine lange und bei den Aegyptern wohlbeliebte.

Die Pharaonen waren mit allem Prunk der Despoten des Orients umgeben. Auf jener Darstellung des Regierungsantritts,

der Annahme des Pschent durch Ramses III. zu Medinet Habu eröffnen Trompetenbläser den Zug, Befehlshaber und Beamte folgen. Zwei und zwanzig Priester tragen die Statue des Ammon, der ein räuchernder Priester folgt und ein Schreiber, der eine Proklamation vorzulesen scheint. Von zwölf reichgeschmückten Männern wird dann der König auf einem Thronsessel unter dem Baldachin einhergetragen. Neben dem Thronsessel schreiten Würdenträger, welche dem König mit großen Fächern Kühlung zuwehen; andere tragen die Waffen des Königs und die Insignien seiner Macht. Hinter dem Thronsessel folgen die Fürsten des Heeres und die Leibwache. Dann wird ein weißer Stier im Zuge von Priestern geleitet, Priester mit Namensschilden der Vorgänger des Königs schließen den Zug. Vom Throne herabgestiegen, sprengt der König dem Ammon, zündet ihm Weihrauch an und schneidet Aehren mit einer goldenen Sichel ab[1]). Der Hofstaat war zahlreich: Träger des Wedels zur Rechten des Königs und Träger des Wedels zur Linken, Träger des Sonnenschirms, Hüter des königlichen Bogens, Oberste der Leibwache, Vorsteher des Palastes, Vorsteher der Bauten in Ober- und Unteraegypten, Vorsteher der Pferde, der Bücher, der Gesänge, Aufseher der Speicher in Ober- und Unteraegypten, Aufseher der königlichen Heerden, Schatzmeister, Schaffner des Palastes und andere Hofbeamte werden genannt[2]). Das königliche Hausgeräth strotzte nach dem Ausweise der Monumente von Silber und Gold. Die Gondeln werden vergoldet dargestellt, mit buntgewirkten Segeln, die Geschirre der Pferde waren prächtig geschmückt, die gepolsterten Sessel künstlich geschnitzt und reich verziert, und von den complicirten Verrichtungen der pharaonischen Küche, von der Menge des Personals, der Mundschenken und Mundköche, sowie von der Zubereitung der Speisen geben die Denkmale eine sehr ausreichende Anschauung.

Der Tod des Königs wurde siebenzig Tage hindurch betrauert, wie der Tod des Apis. Während dieser Zeit sollte sich jedermann der Bäder, des Fleisches und des Weines enthalten, bis der Sohn des in den Amenti eingegangenen Herrschers als neuer Horos und Lebengeber des Landes den Thron bestiegen und das Antlitz des neuen Herrn nach den Tagen der Trauer wieder „über beiden

1) Wilkinson manners and customs. Suppl. Pl. 76. Champollion lettres p. 344 seqq. — 2) In den Inschriften der Gräber und Sarkophage des Berliner Museum; vgl. Ebers Aegypten S. 300.

Aegypten strahlte, wie die Sonne." Die Erbfolge wurde, so viel wir sehen, nicht selten durch Usurpationen unterbrochen, welche von der despotischen Staatsform stets unzertrennlich gewesen sind [1]).

Es ist charakteristisch für die absorbirende Macht des Königthums in Aegypten, daß neben den Namen der Könige die Tradition kaum einen hervorragenden Mann zu nennen weiß; weder von Feldherren, noch Staatsmännern, kaum von einem Priester ist die Rede. In gleichem Gehorsam standen alle unter dem Könige. Hatten sich einst Familien aus dem Volke erhoben, welche Besitz und Neigung in den Stand setzten, den Schutz des Nilthals gegen die Stämme der Wüste zu übernehmen, war aus den Reihen dieses kriegerischen Adels das Königthum hervorgegangen, das vormals das Nilthal zu einer Herrschaft vereinigt hatte, — so weit hinauf zu sehen die Denkmale uns gestatten, ist von hervorragender Stellung eines Kriegs- oder Geburtsadels keine Spur. mehr zu erkennen. Der Kriegerstand, welchen uns die Denkmale und die Ueberlieferung der Griechen in Aegypten zeigen, besteht nicht mehr aus begüterten Grundherren, welche mit ihren Wagen und Rossen, mit ihren Knechten dem Aufgebot des Königs folgend in den Krieg ziehen; es ist ein einfacher Soldatenstand, es sind Familien, die für ein gewisses Ackermaß, welches ihnen der Staat gegeben, zum Kriegsdienst verpflichtet sind, die ihre Waffen aus den Zeughäusern des Staats erhalten. So zeigen uns die Monumente die Krieger bereits zu den Zeiten der Amenemha und Sesurtesen wie unter dem dritten Ramses. Herodot erzählt, daß jede Kriegerfamilie zwölf Aecker guten Landes steuerfrei besessen habe, den Acker zu hundert aegyptischen Ellen in der Länge und Breite, wonach jeder Antheil über zwölf Morgen betragen hätte. Diese Kriegerfamilien konnten nach Herodots Angabe noch um die Mitte des fünften Jahrhunderts 400,000 Mann stellen, obwol zweihundert Jahre zuvor unter Psammetichos I. eine starke Zahl derselben, angeblich über 200,000, nach Aethiopien ausge-

1) Was Synesius von der Wahl der Könige fabelt (opp. p. 94), ist so stark daß es kaum einem priesterlichen Schema angehört haben kann; einem Wahlkönigthum dieser Art widerspricht die gesammte Geschichte Aegyptens. Auf dem libyschen Berge bei Theben sollen diese angeblichen Wahlen stattgefunden haben; die Priester hätten den Namen des Kandidaten genannt, über welchen gestimmt werden sollte. Die Stimmen der Propheten hätten hundertfach, der unteren Priester zwanzigfach, der Tempeldiener zehnfach, die der Krieger einfach gezählt.

wandert waren. Der Kriegerstand zerfiel in zwei Abtheilungen, in die Hermotybier, höchstens 160,000 Mann, und in die Kalasirier, etwa 250,000 Mann. Jene waren zu Herodots Zeit in Oberaegypten im Bezirke von Chemmis und zumeist im westlichen Delta angesiedelt; diese, die Kalasirier, im Bezirke von Theben und im mittleren und östlichen Delta [1]). Jede Abtheilung stellte jährlich tausend Mann zur Leibwache des Königs, welche reichlich verpflegt wurde, und die Garnisonen in den Grenzstädten und festen Orten, welche ebenfalls jährlich abgelöst wurden. Zum Feldzuge werden dann von den Massen der Abtheilungen so viel aufgeboten worden sein, als man für nöthig hielt. Nach den Zahlen, welche Herodot giebt, ist es nicht unmöglich, daß die Heere des Sethos, des zweiten Ramses, falls alle Krieger aufgeboten wurden, wenn auch nicht 700,000, doch 4—500,000 Mann stark gewesen sein können. Unter Ptolemaeos Philadelphos (285—247 v. Chr.) soll die Armee Aegyptens 240,000 Mann gezählt haben.

Die Monumente beweisen, daß der Krieg schon zur Zeit der Sesurtesen und Amenemha kunstmäßig betrieben, daß die Soldaten regelmäßig geschult wurden. Aus den königlichen Zeughäusern wurde die Infanterie mit Bogen, Helmen, Schilden, Lanzen, krummen Messern bewaffnet und in Schaaren, welche ihre besonderen Feldzeichen führten, abgetheilt. Das schwere Fußvolk bewegte sich nach dem Klange der Trompeten in geordneten Reihen; Angriffe gegen feste Städte wurden nicht ohne den Widder, nicht ohne Schutzdächer für die Stürmenden ausgeführt. Statt der Reiter, welche auf den Denkmalen nie vorkommen, zeigen uns diese, jedoch erst nach den Zeiten der Hyksos, den Gebrauch zahlreicher Streitwagen. Auch die Wagenkämpfer bedienten sich, wie die Könige, die immer vom Wagen herab fechtend dargestellt werden, des Bogens. Häufig zeigen die Monumente Uebungen im Scheibenschießen; der Bogen war den Aegyptern wie dem ganzen Orient in der alten Zeit die liebste Waffe.

Dem Priesterstande verdankte Aegypten die Entwickelung und Fixirung seines Kultus, die Ausprägung seiner religiösen Vorstellungen, sein Sittengesetz, seine Schrift, seine Kunst und seine Wissenschaft. Die Frömmigkeit des Volks und der Könige hatte die Tempel reich-

---

1) Kalasiris nannten die Aegypter einen leinenen, um die Schenkel mit Franzen besetzten Rock (Herodot 2, 81); den Namen Hermotybier will man von ἡμι-τυβίον, eine Art Schurz, ableiten.

lich bedacht. „Die Priester verzehren nichts von dem Ihrigen, sagt Herodot, es wird ihnen täglich heiliges Brod gebacken und sie bekommen Gemüse, Gänse, Kalbfleisch und Wein genug [1])". Wenn Diodor erzählt, daß das Land im alten Aegypten in drei Theile getheilt gewesen sei, von welchen ein Drittel dem Könige, ein Drittel den Priestern zu ihrem Unterhalt und zur Bestreitung der Opfer und Feste, das letzte Drittel den Kriegern gehörte, und daß alle Landwirthe Aegyptens Pächter gewesen seien [2]), so sahen wir eben, daß allerdings ein Theil des Landes, wenn auch bei weitem nicht der dritte Theil wirklich den Kriegern zugewiesen war, die ihre kleinen Parcellen schwerlich verpachten konnten, sondern selbst bewirthschaften mußten, wenn sie mit ihren Familien davon leben wollten. Ein anderer Theil des Landes war für die Erhaltung der Priesterschaft und die Kosten des Kultus bestimmt; aber es scheint, daß auch dieses Land dem Könige gehörte, denn Herodot nennt die Einkünfte der Priester Gaben, die sie vom Könige empfingen [3]), und die Bücher der Hebraeer sagen ebenso, daß die Priester „ein Bestimmtes vom Pharao hatten und daß sie ihr Bestimmtes aßen, was ihnen Pharao gab [4])". Nach diesen Angaben, — wenn auch die Nachricht Herodots, daß Sesostris (Ramses II.) jedem Aegypter ein gleiches viereckiges Stück Land gegeben habe, auf eine Vermessung des Landes zur Regulirung der Grundsteuer zu beschränken sein wird [5]) — scheint es, daß die Pharaonen sich als Eigenthümer des Bodens betrachteten — eine den Despotieen des Orients nicht fremde Erscheinung; daß sie demgemäß so viel Grund und Boden als nöthig war, den Kriegern zuwiesen, und von dem übrigen Land einen großen Theil, der auf ein Drittel des Gesammtlandes geschätzt wurde, für die Tempel, das Uebrige für sich steuern ließen. Die Steuer betrug nach der Angabe der Hebraeer den fünften Theil des Ertrages [6]), und man konnte demnach sämmtliche Ackerbesitzer mit Recht als Pächter oder Erbpächter betrachten. Es wird ausdrücklich bemerkt, daß nur die Aecker der Krieger frei von Steuern waren [7]) und daß das Land, welches an die Tempel steuerte, dem Pharao nichts gab [8]). Es versteht sich indeß, daß die Frömmigkeit der Unterthanen den Priestern auch außerdem

1) Herodot 2, 37. — 2) Diodor 1, 73. 74. — 3) Herodot 2, 37. 168. — 4) Genesis 47, 22. 26. — 5) Herodot 2, 109. Ob. S. 109. — 6) Genesis 47, 24. 26. — 7) Herod. 2, 168. — 8) Genesis 47, 26.

Einkünfte verschafft hat, daß man den Tempeln Land und Hebungen schenkte, so weit man darüber verfügen konnte [1]).

Der Unterhalt, den sie aus den Einkünften und Lieferungen des Tempellandes an Korn, Wein und Opferthieren zogen, setzte die Priester in den Stand ihren gottesdienstlichen Pflichten, der Vollziehung ihrer Reinheits- und Speisegebräuche, dem Studium der heiligen Schriften zu leben. Sie zerfielen in verschiedene Klassen und Körperschaften. An jedem Heiligthum gab es einen Oberpriester, welcher dem Tempel vorstand, den Propheten [2]), einen Tempelschreiber, den eigentlichen Schriftkundigen und Verwalter des Tempelgutes, einen Stolisten, welcher die Bekleidung der Götterbilder, das Opferwesen und das Ritual besorgte, einen Sterndeuter, welcher den Himmel zu beobachten hatte und einen Sänger. Bei den Processionen trug der Prophet das Wassergefäß für die Reinigungen, der Stolist die Elle der Gerechtigkeit und eine Opferschaale zum Sprengen, der Tempelschreiber war durch die Federn an seiner Kopfbedeckung kenntlich wie durch die Bücherrolle in der einen, das Schreibzeug in der andern Hand, der Sterndeuter durch einen Stundenmesser und den Palmenzweig, das

1) Auch das Land, welches die Pharaonen mit der Steuer des Fünften an die Tempel wiesen, gehörte denselben in gewissem Sinne. Wir haben ziemlich alte Papyrusurkunden, auf welchen die Einkünfte von Tempeln mit den Namen der Steuernden und der gelieferten Gegenstände verzeichnet sind. Als die Ptolemaeer Aegypten beherrschten, galt das Land, welches den Tempeln steuerte, wirklich als Besitz, aber freilich als widerruflicher Besitz der Tempel, und die Herrscher besteuerten nun ihrerseits die Tempel, wie die islamitischen Herrscher die Moscheen zu besteuern pflegen. In der Inschrift von Rosette (vom 27. März 196 v. Chr.) erklären die Oberpriester, die Propheten, die Stolisten, die Pastophoren und die Tempelschreiber, daß der König (Ptolemaeos Epiphanes) befohlen habe, daß die Einkünfte der Tempel und die Grundzinsen, welche ihnen jährlich gezahlt würden und die den Göttern vorbehaltenen Antheile an den Weinpflanzungen und an allem andern Besitz fortbezahlt werden sollten. Zugleich sehen wir aus dem Verfolg dieser Inschrift wie aus anderen Notizen, daß diese Einkünfte nicht ausreichten, um die Tempel in gutem Stande zu erhalten, sondern daß die Könige Zuschüsse machen mußten. Allerdings entzogen die Ptolemaeer aber auch den Tempeln durch die ihnen auferlegte Staatssteuer einen Theil des Einkommens. Die Tempel mußten von jedem Acker Getreideland (ἄρουρα) eine Artabe Korn und von jedem Acker Weinland eine Amphora jährlich an den König liefern. Außerdem mußten sie eine Geldsteuer bezahlen und eine Anzahl von Byssusgeweben abliefern. — 2) Daß der Prophet der Vorsteher des Tempels war, sagt Klemens (Strom. p. 757 seqq. ed. Pott) ausdrücklich, dagegen stehen in der Inschrift von Rosette Oberpriester und Propheten neben einander.

Symbol der Zeiten bei den Aegyptern. Diesen oberen Klassen der Priesterschaft folgten die unteren: die Pastophoren, welche die Götterbilder in den Processionen trugen und die Heilkunst übten, die Wärter und Wärterinnen („Ammen") der heiligen Thiere, die, welche die Opferthiere auszusuchen und zu besiegeln hatten, die Einbalsamirer, endlich die Tempeldiener, welchen die Reinigungen oblagen. Die angesehensten Heiligthümer Aegyptens waren die Tempel des Ammon zu Theben, des Ptah zu Memphis und des Ra zu Heliopolis. Ihre Priestercollegien waren die bedeutendsten Mittelpunkte des priesterlichen Lebens und der priesterlichen Lehre. So lange Theben die Hauptstadt des Reiches war, war der Oberpriester des Ammon zu Theben der erste Priester des Landes. Herodot berichtet aus dem Munde der Priester zu Theben, daß das Amt des Oberpriesters vom Vater auf den Sohn vererbt sei, Diodor behauptet, daß alle Tempelämter in derselben Weise vom Vater auf den Sohn übergegangen seien [1]. Diesen Angaben widersprechen die Inschriften. Sie erwähnen fünf Priesterstellen an den Tempeln, die vom „fünften Priester" an aufwärts durchschritten werden müssen. Nach einem Denkstein des Priesters Bakenchunsu war dieser funfzehn Jahre lang dritter, zwölf Jahre zweiter Priester des Ammon zu Theben, dann erst wurde er erster Priester dieses Gottes bis ans Ende seiner Tage.

Die Priester hatten ein heiligeres und reineres Leben zu führen als das Volk. Das Ritual, die Reinheits- und Speisegesetze, welche die Priester sich selbst auflegten, waren strenger als die, deren Beachtung sie von den übrigen Aegyptern verlangten. Zweimal mußten sie sich an jedem Tage und in jeder Nacht waschen. Jeden dritten Tag mußten sie den ganzen Leib, insbesondere Bart und Augenbrauen scheeren. Sie durften nur leinenes Gewand (Byssuskleider) und Schuhe von Papyrus tragen. Jede andere Kleidung, namentlich Haare und Haut der Thiere verunreinigten den Priester; doch tragen auf Monumenten die Priester im Dienste des Osiris namentlich bei den Bestattungen Leopardenfelle. Das Fleisch des Schafes, des Schweines, der meisten anderen Thiere war den Priestern verboten; niemals durften sie einen Fisch anrühren. Auch Hülsenfrüchte durften sie nicht essen, Bohnen nicht einmal ansehen. Sie hielten häufig Fasttage. Von Zeit zu Zeit mußten sie Kasteiungen vornehmen, die einmal sogar 42 Tage währten, um die 42 Todsünden in sich zu vernichten. End-

1) Herod. 2, 37. 143. Diod. 1, 73.

lich sollten die Priester nur Ein Weib heimführen, den übrigen waren mehrere Weiber, Nebenfrauen neben der ersten Frau, gestattet. Die Könige hatten mehrere Frauen; es war die Regel bei den begüterten Aegyptern [1]).

Wie scharf die Stände der Aegypter geschieden waren, wie weit neben den Priestern und Kriegern die Scheidung der Berufsklassen innerhalb des arbeitenden und erwerbenden Volkes ging, in welchem Grade der Landbauer z. B. von dem Handwerker getrennt war, darüber sind wir nicht unterrichtet. Es wird nur angegeben, daß das Volk sich in Ackerbauer, Handwerker und Hirten geschieden habe, daß die Hirten am wenigsten geachtet gewesen seien. Wenn berichtet wird, daß niemandem eine andere Beschäftigung als die vom Vater ererbte zu betreiben erlaubt gewesen sei [2]), wenn die Inschriften zeigen, daß das gleiche Amt z. B. des Baumeisters drei und zwanzig Generationen hindurch in derselben Familie blieb [3]); wenn im siebenten Jahrhundert v. Chr. aus einer Anzahl aegyptischer Knaben, die Psammetich seinen ionischen Söldnern übergab, eine Art von Kaste erwuchs, so muß geschlossen werden, daß der Trieb nach typischer Fortpflanzung und Abschließung der Beschäftigung in erblichen Berufskreisen und bestimmten Geschlechtern sehr mächtig war, wie dies denn auch zu dem äußerst stabilen und konservativen Charakter der Aegypter stimmt. Aber wie stark dieser Trieb, wie fest die Sitte gewurzelt sein mochte, den Beruf des Vaters fortzuleben, so gab es dennoch Kasten im eigentlichen Sinne des Wortes in Aegypten nicht. Die Ehen unter den Ständen waren nicht ausgeschlossen und es ist erst diese Ausschließung, welche den Begriff der Kaste vollendet. Außerdem fanden in Aegypten Aufnahme und Uebergang aus einem Stand in den andern statt, die Grabsäulen legen niemals Gewicht auf die Geburt in einem Stande, sie zeigen vielmehr, daß Glieder derselben Familien verschiedenen Ständen angehört haben, daß man zugleich Priester und Krieger sein konnte, und Diodor bemerkt, daß in Aegypten „alle von gleich edler Geburt geachtet worden seien.“ Die Angabe, daß die Hirten am wenigsten geachtet waren, wird richtig sein, weil das ungebundenere Treiben derselben am wenigsten geeignet ist, sich festen Lebensnormen und einem strengen Ritualgesetz zu un-

---

1) Diodor 1, 80. Herod. 2, 37. 81. Diog. Laert. 8, 27. Porphyr. de abst. 4, 7. — 2) Diod. 1, 74. 92. — 3) Lepsius Briefe S. 309. 310. Brugsch hist. d'Egypte p. 259.

terwerfen; aber sie wird wie die Versicherung der Genesis, daß „Viehhirten den Aegyptern ein Greuel wären", nicht auf die Viehzüchter und die Pflege der Heerden, welche bei den Aegyptern eifrig betrieben wurde, zu beziehen sein, sondern auf die Hirtenstämme, welche in den weiten Marschlanden des Delta oder auf den Triften der libyschen und arabischen Bergketten mit ihren Heerden umherzogen und dem seßhaften Leben ganz fremd blieben. Wenn von den Sauhirten gesagt wird, daß sie in besonderer Verachtung gestanden hätten, so wissen wir, daß das Schwein den Aegyptern ein unreines Thier war [1]). Hiernach darf für festgestellt erachtet werden, daß wol die Sitte dem Aegypter gebot, den Beruf des Vaters aufzunehmen, den Vater im Sohn wieder aufleben zu lassen, daß aber kein Gesetz der Religion oder des Staats die Stände zu Kasten machte, daß die Berufsklassen weder stolz, hochmüthig und ausschließend noch unterwürfig und demüthig über und unter einander, sondern einander ziemlich gleich standen.

Neben dem Ansehen und dem Gewicht, welches die religiöse Bedeutung ihres Standes, ihre sonstige Kenntniß und Wissenschaft den Priestern gab, wird ihnen vorzugsweise die Ehre des Dienstes des

1) Herodot 2, 47. Aelian. de n. a. 10, 16. Wenn Herodot sagt, daß nur die Sauhirten unter sich gefreit hätten, so folgt daraus, daß die übrigen Stände untereinander freiten. Es ist vielfach versucht worden, die angebliche aegyptische Kastentheilung durch Einwanderung fremder Stämme zu erklären. Diese Auffassung will das, was sich organisch entwickelt hat, mechanisch über einander legen. Für Indien hat diese Annahme eine gewisse historische Begründung; es giebt dort eine dienende Klasse (die Sudra) unter drei oberen Ständen, die erste die Ureinwohner, die anderen die eingewanderten Arja. Diese Art der Scheidung fehlt in Aegypten völlig, ebenso wie jede historische oder physiologische Begründung von Einwanderungen. Strabon kennt nur drei Stände in Aegypten: Priester, Krieger und die erwerbende und arbeitende Menge; Diodor (1, 74) fünf: außer den beiden ersteren Ackerbauer, Handwerker und Hirten; Platon (Timaeus p. 21) nennt Priester, Krieger, Handwerker, Hirten und Jäger; Herodot Priester, Krieger, Rinderhirten, Sauhirten, Krämer, Dolmetscher und Schiffer. Bei Platon und Diodor fehlen die Kaufleute, an denen es in Aegypten keineswegs fehlte, bei Herodot die Ackerbauer und Handwerker. Es bleibt darum nichts übrig als die natürliche Annahme, daß die arbeitende Menge vorzugsweise in Hirten, Handwerker und Ackerbauer geschieden, daß aber auch diese wiederum vielfach nach ihren Berufskreisen getrennt gewesen seien, und jeder unserer Berichterstatter nur die Unterschiede hervorgehoben habe, die ihm am meisten ins Auge fielen. Wenn Herodot Rinderhirten besonders hervorhebt, so sind damit wol diejenigen Hirten gemeint, welche von den Büffelheerden lebten, die sie in den sumpfigen Niederungen des Delta an den Grenzen Aegyptens weideten und in Schilfhütten wohnten; Diodor 1, 43.

Königs zugefallen sein. Wir dürfen nicht zweifeln, daß die Beamten vorzugsweise dem Stande der Priester, welcher zugleich der Stand der Schreiber war, entnommen wurden. Aegypten war nicht wie die großen Reiche des alten Orients ein durch Eroberung gegründeter Staat, in welchem der Fürst des siegenden Volkes Herr der Sieger und der Besiegten geworden war, in welchem es darauf ankam, die Besiegten in Unterthänigkeit zu erhalten; es war ein einheitliches von demselben Stamme bewohntes Gebiet. Es galt hier nicht, ausgedehnte und entfernte Provinzen mit Ausnahme etwa der doch vorübergehenden Eroberungen, welche die Pharaonen in Nubien und Arabien machten, im Zaum zu halten. Die Verwaltungsbezirke des Stammlandes waren klein, ihre Zahl betrug vier und vierzig [1]), die Beamten, welche der König diesen vorsetzte, befanden sich unter seinen Augen, sie vermochten nicht, die Stellung trotziger Paschas einzunehmen. Sie wurden aus den Mitgliedern der königlichen Familie (die Denkmale geben Beispiele), aus den Priestern, den Kriegern, aber auch aus dem Volke ernannt. Königliche Schreiber und Richter, „Schreiber der Gerechtigkeit", waren diesen Präfekten beigegeben. Da die Aegypter frühzeitig zu geschriebenem Rechte kamen, Religion und Recht eng zusammenhingen, die Priester die Schriftkundigen waren, wurden die Präfekten der Bezirke in der Uebung der Rechtspflege ohne Zweifel durch Männer aus dem Priesterstande unterstützt. Neben der Aufrechthaltung des Friedens, neben dem Gericht lag ihnen die Vorsorge für den Anbau des Landes, die Erhebung und Abführung der Steuern des Bezirks an den König ob. Auch die im Bezirk angesiedelten Krieger scheinen ihrem Befehl untergeben gewesen zu sein. Die Gold- und Kupfergruben am oberen Nil und am Sinai waren wie es scheint besonderen Beamten unterge-

1) Die Zahl der aegyptischen Bezirke im alten Reich scheint nach dem Mythos von der Zerstückelung des Leichnams des Osiris in 27 Theile und der Vertheilung derselben an sämmtliche Priesterschaften des Landes zur Bestattung, den Diodor aufbewahrt hat, 27 gewesen zu sein. Hieraus könnte auch die Zahl von 27 Höfen des Labyrinths bei Strabon p. 811, von 25 bei Plinius (S. 87. 88.) abgeleitet sein; in der That hatte dies Gebäude nur zwölf Höfe. Strabon nennt jedoch 36 Bezirke (p. 787). Spätere Münzen geben 46 Bezirke, Ptolemaeos 47. Vier und vierzig Nomen, zwei und zwanzig für Ober- und ebenso viele für Unteraegypten, sind nachweisbar mit ihren Namen; Brugsch hist. d'Egypte p. 9.

ordnet, die Erträge wurden unter militärischer Bedeckung in den Schatz des Königs abgeliefert (S. 79. 80).

Die Beamten der Centralverwaltung umgaben die Person des Königs (S. 144). Auch die Justiz hatte nach Diodors Bericht ihren Mittelpunkt in einem obersten Gerichtshof, der aus dreißig Richtern zusammengesetzt war, und zwar aus zehn der besten Männer von Heliopolis, zehn von Memphis und zehn von Theben. Ohne Zweifel gehörten diese Richter den drei Priesterkollegien von Memphis Theben und Heliopolis an. Der Vorsitzende sei von diesen dreißig selbst gewählt worden und habe auf der Brust, an einer goldenen Kette hängend, ein Schild von kostbaren, kunstreich gearbeiteten Steinen getragen, welches die Aegypter „die Wahrheit" genannt hätten (S. 132). Dieser Gerichtshof der Dreißig fällte gewiß sehr ehrenwerthe und dem Gesetze gemäße Urtheile, wenn nicht der König bei dem Rechtsfall interessirt war oder es nicht vorzog, selbst den Spruch zu geben. Diodor berichtet ferner, daß die Gesetze der Aegypter in acht Büchern zusammengestellt und den Richtern stets zur Hand gewesen seien. Die ersten schriftlichen Gesetze habe Menes den Aegyptern gegeben, — er habe behauptet dieselben von dem Gott Thoth erhalten zu haben. Diese Gesetze habe „Sasychis" vermehrt und zugleich die genauesten Vorschriften über den Dienst der Götter erlassen, die Geometrie erfunden und die Astronomie gelehrt. Dann habe Sesosis (Sesostris) das Gesetz für die Könige gegeben und das Kriegswesen geordnet. Endlich hätten die Könige Bokchoris und Amasis die Gesetze Aegyptens vervollständigt. Herodot rühmt einen König „Asychis", den er dem Menkera (S. 14) folgen läßt, als Gesetzgeber des Pfandrechts. Von Diodor erfahren wir ferner und die Monumente bestätigen es, daß ein schriftliches Verfahren vor Gericht stattfand, daß Klage und Klagebeantwortung, Duplik und Quadruplik schriftlich eingegeben wurden, was bei der Schreibseligkeit der Aegypter gewiß nicht erst in später Zeit Rechtens geworden sein wird. Die aus Gräbern der Zeit der Ptolemaeer herrührenden Kontrakte und Verkaufsdokumente sind mit der umständlichsten Genauigkeit abgefaßt und mit den Unterschriften vieler Zeugen versehen [1]). Was Diodor von dem Recht der Aegypter über das Mein und Dein berichtet, zeugt von einer gewissen Milde und Humanität. Die Zinsen durften nicht über die Höhe des

1) Diod. 1, 73. 75. 94. Herod. 2, 136. Plut. l. c. c. 10. Chabas Mél. 3, 10.

Kapitals hinaufgetrieben werden, Schuldknechtschaft fand nicht statt. Die Söhne aller Frauen hatten gleiches Erbrecht. Der Mord eines Sklaven wurde wie der Mord eines Aegypters mit dem Tode bestraft, mit derselben Strafe war der Meineid bedroht; wer Schriften oder Maß verfälschte, dem wurde die Hand abgehauen. In jenem Bekenntniß, welches die Seelen vor Osiris ablegen (S. 62), wird besonders hervorgehoben, daß der Verstorbene Maß und Siegel nicht gefälscht, daß er im Gerichte keinen Trug geübt, daß er nicht Wucher getrieben. Die Strafen welche den Verbrecher trafen, tragen den Charakter des Orients: Stockstreiche, Zwangsarbeit in den Bergwerken und Steinbrüchen, Verlust der Nase, Ausschneiden der Zunge, Entmannung waren gangbare Strafen [1]).

Dem Gesetze des Staats stand das Gesetz der Religion, das Gesetz der Priester zur Seite. Es genügte nicht, Brot und Gänse und Stierschenkel zu opfern, Trankopfer an Milch und Wein und „Alles Andere wovon das Göttliche lebt" zu spenden, vor den Bildern der Götter zu räuchern, die Erstlinge der Früchte, Feigen, Zwiebeln und Blumen darzubringen, Weihgeschenke, kleine Statuen, Kränze, Ringe in die Tempel zu stiften, den Gottheiten der Landschaft die großen und kleinen Feste zu feiern, die Todten zu ehren und ihnen Opfer zu bringen zu Anfang und zu Ende des Jahres, am Feste der großen und der kleinen Hitze, an den Monats- und Halbmonatsfesten (die Festkalender der Denkmale zeigen eine fast ununterbrochene Reihe von Opfern), die Thiere der heiligen Gattungen zu pflegen und wohl zu bestatten, „dem Hungrigen Brot, dem Durstigen Wasser, dem Nackten Kleider und dem Wanderer Obdach zu geben", das ganze Leben sollte Ein Gottesdienst sein. In ihrem bevorzugten Lande hielten die Aegypter sich für ein bevorzugtes Volk. Voll Dank gegen die Götter, die ihnen dies Land und dies Leben geschenkt, sahen sie mit Verachtung herab auf die unreinen und verkehrten Geschlechter, welche außerhalb des Nilthals wohnten. Sich rein zu halten vom Unreinen ist die wesentliche Aufgabe des Lebens. Die Reinheit des Körpers und der Kleidung erscheint der unmittelbaren Anschauung auch als Reinheit der Seele und des Lebens. Aber diese Reinhaltung, welche das Gesetz der Priester von jedem Aegypter, vor allem und in ganz besonderem Maße von dem Priester verlangte, beschränkt sich nicht auf die einfache und natürliche Reinheit. Es giebt gute lebengebende Götter, es giebt böse verderbliche Gottheiten. Diesen

1) Diodor 1, 77 flgdd.

gehörte die Seite der Natur, die ihrem Wesen zu entsprechen schien. Die Berührung mit dieser Seite der Natur ist nicht blos den guten und reinen Göttern misfällig, sie giebt den bösen Mächten auch Gewalt über den durch sie befleckten Menschen. Demnach muß die Berührung mit dieser Seite der Natur zum Heile des Menschen vermieden werden. Man muß sich einiger Gegenstände zur Bekleidung, anderer zur Nahrung enthalten, gewisse Triebe dürfen nicht befriedigt oder müssen wenigstens beschränkt werden.

Diese Auffassung führte bestimmte Gewohnheiten und Uebungen herbei, welche von den Priestern zu einem System von Reinheits- und Speisegesetzen ausgebildet worden sind. Herodot sagt: „die Aegypter sind die gottesfürchtigsten von allen Menschen, sie haben einen harten und strengen Dienst und viele heilige Gebräuche". Die Knaben wurden beschnitten. Bohnen, Weizen, Gerste durften die Aegypter nicht essen, ebenso war das Fleisch vieler Thiere, der Genuß vieler Fische verboten. Von keinem Thier war es erlaubt den Kopf zu verzehren. Die Opferthiere mußten zuerst von den Priestern untersucht werden, ob sie nicht zu den heiligen gehörten, deren Opferung ein unsühnbarer Frevel gewesen wäre, ob sie andern Falles ohne Fehler und den Göttern genehm sein würden; jener bereits erwähnten Klasse von Tempeldienern lag diese Untersuchung und das Geschäft ob, die rein befundenen Thiere mit einem Siegel (die Stiere an den Hörnern) zu versehen. Niemals aßen Aegypter mit Fremden an Einem Tisch, noch bedienten sie sich eines Bechers, aus dem ein Fremder getrunken, noch aßen sie Fleisch, das in dem Kessel eines Fremden bereitet und mit dem Messer eines Fremden geschnitten war — alle Fremden und ihre Geräthe galten als unrein. Nichts Wollenes durfte in den Tempel oder ins Grab mitgenommen werden. Die Aegypter trugen stets frisch gewaschene Unterkleider von Leinen, mußten sich selbst häufig waschen und brauchten jeden Monat drei Tage lang Abführungsmittel, Klystiere und Vomitive, um den Körper im Innern zu reinigen [1]). Papyrusrollen medicinischen Inhalts bestätigen diese Angaben. War aber der König, ein heiliges Thier, ein Familienglied gestorben, dann durfte niemand weiße oder hellfarbige Kleider anlegen, man mußte sich der Bäder, der Berührung der Frauen enthalten und die Augenbrauen scheeren. Männer und Weiber warfen

1) Herod. 2, 37. 38. 39. 65. Genesis 43, 32.

sich Staub auf das Haupt und Gesicht und die Weiber liefen mit entblößter Brust klagend umher [1]).

Wenn der Aegypter weder Mord noch Diebstahl noch Ehebruch beging, wenn er weder die Götter noch den König, noch seinen Vorgesetzten, noch seinen Vater schmähte, wenn er nicht log und nicht verläumdete, wenn er weder die Götter betrog noch die Menschen, noch den Arbeiter in seinen Tagewerken drückte, wenn er den Fluß nicht ableitete, wenn er nicht hungern ließ und weinen machte, wenn er nicht träge und matt in seinem Thun war, wenn er den Göttern zu den gebotenen Zeiten opferte und spendete und alle jene Vorschriften der Reinheit befolgte, dann durfte er hoffen, vor dem Angesicht der zwei und vierzig Todtenrichter, vor Osiris Gnade zu finden am Tage der Rechenschaft im Amenti (S. 61). Durch solches Verhalten, durch die ängstliche Beachtung der Reinheitsgesetze und des Rituals ein langes Leben in dieser Welt, Ruhe im Grabe und das ewige Leben auf den Gefilden des Sonnengottes zu erlangen, dienten die Aegypter ihren Göttern mit unabläſſigem Eifer, während ihre Könige den lebenverleihenden Mächten des Himmels Tempel um Tempel aus Riesenquadern erhöhten.

Kenntniß und Wissenschaft der Priester Aegyptens dürfen wir nicht gering anschlagen, so barock und seltsam Manches erscheint. Die frühzeitige Erfindung der Schrift, wie unbehülflich sie war, gewährte das Mittel nicht blos Anrufungen und Ereignisse, sondern auch das Beobachtete und Erlebte festzuhalten, die erlangte Kunde allmählig und sicher zu vermehren. Die Aegypter machten einen ungemein ausgedehnten Gebrauch von ihrer Schrift. Die Mauern der Tempel sind mit Inschriften überschüttet, die häufig genug unzählige Male Wiederholtes noch einmal wiederholen. Schon in Gräbern zu Beni Hassan aus der Zeit des Amenemha und Sesurtesen sehen wir Schreiber bebeschäftigt, welche die Heerden abzählen und die Getreidesäcke protokolliren. Die Schreiber des Königs registriren auf der Jagd das erlegte Wild, nach dem Siege die Zahl der abgehauenen Hände, die Zahl der Gefangenen und ziehen die Summen der Beute. Die Tempelschreiber zeigen sich bei den Processionen mit dem Schreibzeug in der Hand, und auf den Monumenten verzeichnen die Götter die Jahre der Könige auf die Blätter des Lebensbaumes. Alles soll gezählt, aufgezeichnet, zu Buche gebracht sein. Auch die Schmuck-

1) Herod. 2, 77. 85. Diod. 1, 84. 91.

sachen, die Geräthe sind mit Inschriften bedeckt. Wenn die Hieroglyphen an den Mauern der Tempel die Bilder derselben erläuterten, wenn die Hieroglyphen an den Wänden der Grabkammern Geschlecht und Thaten der Vornehmen und Beamten bewahrten, so verzeichneten die Priester ihre Weisheit, die Privaten ihre Urkunden auf leichterem Stoffe, auf Blättern der Papyrusstaude, einer hohen Rohrpflanze, die die Sümpfe Aegyptens in reichem Maße erzeugten.

Das Schriftsystem der Aegypter war und blieb trotz so ausgedehnter Anwendung schwerfällig und unbequem theils durch die Menge der Bilder und Sinnbilder, theils durch die Verschiedenartigkeit der Lautbilder. Das stabile Wesen der Aegypter, der symbolische und mystische Sinn, der in den Hieroglyphen steckte, der religiöse Charakter dieser alten und heiligen Schriftzeichen hinderte den Uebergang zu einer bequemeren Schrift, zur Lautschrift. Doch ist das Hinstreben danach unverkennbar. Nach dem Jahre 1300 v. Chr. wird eine Anzahl von Bildzeichen als Lautzeichen benutzt, die bis dahin keine Lautgeltung besessen hatten, und diese Umwandelung zeigt sich in den letzten Jahrhunderten v. Chr. immer häufiger. Die Verzeichnung der Hieroglyphen auf die Blätter der Papyrusstaude hatte frühzeitig zu stenographischer Abkürzung, zur Wiedergabe der Bilder in einfachen Umrissen, die sich der Hand bequemten, zur Kursivschrift der Hieroglyphen geführt, zur sogenannten hieratischen Schrift, welche wir bereits im alten Reiche, in der großen Pyramide in Gebrauch fanden (S. 72. 76), die zur Zeit der Blüthe des neuen Reichs in ausgedehntem Maße angewendet wurde. Aus der hieratischen Schrift entwickelte sich endlich tachygraphisch noch eine dritte Schriftart, die demotische, die die Sprache des täglichen Verkehrs, den Volksdialekt wiedergab. Sie bestand als Herodot Aegypten bereiste. Sie zeigt das deutlichste Bestreben, das ideographische Element, die Bildzeichen zu vermeiden und die phonetischen Zeichen auszudehnen. Neben dem Ueberrest der Bildzeichen verwendet die demotische Schrift siebzehn einfache Lautzeichen und einige funfzig Sylbenzeichen. Die Denkmale nennen die hieroglyphische und hieratische Schrift die „Schrift der Götter", die demotische die „Schrift der Bücher". Unserer Forschung ist das Verständniß der Hieroglyphen wesentlich dadurch erschwert, daß die koptische Sprache in den uns zugänglichen Formen um Jahrtausende von den Wortformen abliegt, welche die Hieroglyphen des alten und neuen Reiches wiedergeben. Die Wortformen, die sich aus den in demotischer Schrift erhaltenen Urkunden ergeben, liegen etwa in der

Mitte zwischen den Formen der Hieroglyphen und denen, welche das Koptische in der Uebersetzung der heiligen Schrift und einigen liturgischen Büchern zeigt, die den ersten Jahrhunderten n Chr. angehören [1]).

In den Kreisen der Priester sind die überlieferten Anrufungen an die Götter, die Vorschriften für die richtige Begehung der Opfer und Feste, für den reinen Wandel, welcher Leben und Heil in dieser wie in jener Welt gewährt, gewiß sehr frühzeitig aufgezeichnet worden. Allmählig erweitert und fortgebildet erwuchsen diese Aufzeichnungen zu einem Kanon der Liturgie, zu einem priesterlichen Kodex der religiösen und der sittlichen Gesetze, zur umfassenden Summe der gesammten priesterlichen Weisheit. Wir erfahren, daß die aegyptischen Priester 42 heilige Bücher besaßen. Als Zusammenfassung der religiösen Gebote auf allen Gebieten des Kultus und des Lebens, als Richtschnur des heiligen und gerechten Wandels, als Regeln des bürgerlichen Rechts galten diese Bücher für Aufzeichnungen des Gottes Thoth, des Schreibers des Himmels, des Gottes der Wahrheit und Gerechtigkeit. Auch das bürgerliche Gesetz hatte seine Grundlage in den Vorschriften und Satzungen der Religion; aus diesen konnte jenes erst hervorgehen und die Bücher des bürgerlichen Gesetzes bildeten wol einen Theil des heiligen Gesetzes, einen Theil der Bücher der Priester. Von diesen 42 Büchern waren zehn die des Oberpriesters, von denen acht die acht Bücher des bürgerlichen Rechts (S. 153) gewesen sein könnten. In den beiden anderen wäre dann die Lehre von den Göttern und die Unterweisung der Priester zusammengefaßt gewesen. Zehn andere Bücher waren die des Tempelschreibers. Von diesen enthielt das erste die Regeln der heiligen Schreibkunst, das zweite die Geographie und Kosmogonie, das dritte und vierte die Ordnung der Sonne, des Mondes und der fünf Wandelsterne, das fünfte und sechste die Beschreibung Aegyptens und des Nils, das siebente, achte, neunte und zehnte die Lehre von den Maßen und Gewichten, die Art der Aufzeichnung des Tempelgeräths und der Tempelgrundstücke. Wiederum zehn Bücher waren die des Stolisten. Diese lehrten das Ritual und die Liturgie, die Darbringung der Opfer und Erstlinge, Gesänge und Gebete sammt der Begehung der Feste und anderes der Art, endlich die Disciplin sowie die Vorschriften über die Prüfung der Opferthiere. Die beiden Bücher des Sängers ent-

1) Lepsius Aelteste Texte S. 10. Brugsch grammaire démotique.

hielten die Hymnen und die Betrachtung des dem Könige ziemenden Lebens (S. 143); die vier Bücher des Sterndeuters schlossen den engern Kreis der heiligen Schriften. Von diesen lehrte das erste die Ordnung der Fixsterne, das zweite und dritte das Zusammentreffen der Sonnen- und Mondbahn, das vierte die Aufgänge der Gestirne. Außer diesen heiligen Büchern besaßen die Pastophoren (S. 149) noch sechs Bücher, welche die Grundsätze und Verrichtungen der Arzneikunde lehrten [1]), denn auch die Heilkunst d. h. die Erhaltung des Lebens gehörte den Priestern. Die Arzneikunde der Aegypter wird bereits in den homerischen Gedichten gepriesen (S. 14). Herodot versichert, daß in Aegypten jede Krankheit ihren besonderen Arzt gehabt, und Diodor berichtet, daß die Heilkunst streng nach dem geschriebenen Gesetz ausgeübt worden sei d. h. wol nach diesen sechs heiligen Büchern. Neuerdings ist zu Theben ein hieratischer Papyrus medicinischen Inhalts aufgefunden worden, der den ersten Jahrhunderten der Wiederherstellung des Reichs angehören soll. Ein Abschnitt desselben handelt von den Augenkrankheiten [2]). Aegyptische Aerzte waren im alten Oriente gesucht (auch der Gründer des persischen Reichs, Kyros, ließ sich einen Augenarzt aus Aegypten kommen) bis der Ruf der griechischen Aerzte etwa seit dem Jahre 500 v. Chr. der aegyptischen Heilkunst den Vorrang abgewann [3]).

In den heiligen Büchern der Priester war das religiöse System verzeichnet, zu welchem die ursprünglichen Anschauungen von den Göttern in den Kreisen der Priester ausgeprägt und entwickelt worden waren. Die Götter, welche in den Landestheilen, aus denen Aegypten zusammengewachsen war, als die ersten und mächtigsten galten, die lokalen Schutzgeister einzelner Landschaften waren nun in bestimmte Rangordnungen und Klassen vertheilt. Wenn trotzdem nicht unerhebliche Unterschiede der Lehre bei den Priestern von Memphis und Theben zu bemerken sind, so giebt die Art, in welcher sich Religion und Staat in Aegypten entwickelt hatten, die rivalisirende Stellung von zwei großen Mittelpunkten des kirchlichen Lebens dafür ausreichende Erklärung. Nach der Lehre von Memphis waren die sieben höchsten Götter: Ptah der schaffende Lichtgott des unteren Landes, der Sonnengott Ra von Heliopolis und Schu (Sosis, S. 40) der Geist der

1) Clem. Alex. strom. p. 758 ed. Pott; vgl. Diod. 1, 49. — 2) Ebers Augsburger Allg. Ztg. 1873; Ueber einen Papyrus medicinischen Inhalts aus der Zeit der 20—22. Dynastie Birch Zeitschrift für aegyptische Sprache 1871, S. 61. — 3) Herod. 2, 84. 3, 1.

hellen Luft; diesen drei folgten die Gestalten des Osiriskreises, deren Wesenheit die sittliche Basis des aegyptischen Lebens bildete: Seb, der Vater des Osiris, Osiris selbst, dann dessen Gegensatz Typhon, endlich Horos, der Ueberwinder des Typhon. Die thebaeische Lehre stellte den Ammon an die Spitze statt des Ptah; an der Stelle des Ra standen hier die beiden oberaegyptischen Sonnengötter Tum (Atum, S. 40) und Mentu, diesen folgten Schu und die Götter des Osiriskreises [1]). Den sieben oder acht großen Göttern schloß sich ein Kreis von zwölf Göttern, unter diesen Thoth und Anubis, an. Auf die zwölf Götter folgte dann noch eine Anzahl von Geistern, Genien und Halbgöttern. An dieses Göttersystem knüpfte die Theorie der Priester an. Schon aus den Bezeichnungen, den Beinamen des Ptah, der Neith und anderer Gottheiten geht hervor, daß in den priesterlichen Kreisen der Trieb lebendig war, die göttlichen Kräfte in der Gestalt des Ptah, des Tum, des Osiris, des Ra zusammenzufassen. Die Lehre der Priester trachtete ersichtlich danach, den Zusammenhang des Lebens zu ergreifen, zu einer Theogonie und Kosmogonie zu gelangen. Bereits oben ist auf Grund von Urkunden, welche den Zeiten der Amenemha und Sesurtesen angehören, angedeutet worden, daß die priesterliche Lehre die Einheit der göttlichen Geister zu finden, die Göttergestalten als Erscheinungsformen Eines Wesens zu fassen bemüht war, daß sie die Thiere als Erscheinungsformen besonderer Eigenschaften der Götter, die Menschen als Erscheinungen göttlichen Ursprungs und Wesens anschaute, die dahin zurückkehren woher sie gekommen sind. Weiter zu sehen, den Kern des Systems zu erfassen, gestattet der gegenwärtige Stand der Forschung noch nicht. Auffassungen und Resultate der aegyptisch-griechischen Spekulation aus den Zeiten der Ptolemaeer, der ersten christlichen Jahrhunderte können weder für den wahren Gehalt der altaegyptischen Religion noch für die Lehre der Priester des alten Aegyptens gelten.

Aus den Anrufungen der Götter, aus den Preis- und Lobliedern wird sich die Dichtung auch bei den Aegyptern entwickelt haben. Die religiöse Poesie hatte an den Büchern des Sängers ihren festen Kanon. Daß daneben auch Volkslieder gesungen wurden, deuten die Monumente an (S. 169). Diodor sagte uns oben: die Thaten des Sesostris würden von der Dichtung gefeiert (S. 109). Die Schilderung einer Waffen-

1) Lepsius Götterkreis S. 30. Bunsen Aegypten 5, 1, 189 flgdd.

that Ramses' II., auf welche dieser besonderes Gewicht gelegt haben muß, ist uns erhalten. Die Schlacht, die er den Cheta im fünften Jahre seiner Regierung geliefert (S. 115), ließ er im Felsentempel zu Abu Simbel und im Ramesseum darstellen, deren Beschreibung in diese Tempel wie zu Luksor und Beth el Walli und in die Mauer des großen Tempels von Karnak eingraben. Auf einem Papyrus des britischen Museums findet sie sich ausführlicher wieder [1]). Am Schlusse ist bemerkt, daß der Schreiber Pentaur dieselbe im siebenten Jahre der Regierung Ramses' II. verfaßt habe. In diesem Poem heißt es: Das Oberhaupt der Cheta sei gekommen mit seinen Bogenschützen und Wagen, auf jedem Wagen drei Männer. Im Nordwesten von Kades hätten sie sich in Hinterhalt gelegt. Der König, seinen Wagen antreibend, drang in das Heer der elenden Cheta. Er fand sich von 2500 Wagen umgeben. Meine Bogenschützen und meine Wagen haben mich verlassen, das ist es was der König sagte, niemand von ihnen ist da, mit mir zu kämpfen. Was ist der Wille meines Vaters Ammon? Ist er ein Vater, der seinen Sohn verleugnet? Oder habe ich mich auf meine Gedanken verlassen? Bin ich nicht auf dein Wort ausgezogen, hat dein Mund nicht meine Züge geführt und dein Rath sie geleitet? Habe ich dir nicht glänzende und zahlreiche Feste gefeiert und dein Haus mit Beute erfüllt? Ich habe dir dreißigtausend Stiere geopfert mit duftenden Kräutern und allen Wohlgerüchen. Ich habe dir Tempel aus Steinblöcken errichtet, ich führe Obelisken aus Elephantine und lasse die ewigen Steine herbeibringen. Die großen Schiffe schwimmen für dich auf dem Meere, dir die Tribute der Völker zu bringen. Ist dergleichen schon einmal geschehen? Schmach, wer deinem Willen widersteht, Heil dem, der dich begreift, Ammon. Ich rufe dich an. Ich bin allein vor dir in der Mitte unbekannter Völker. Meine Bogenschützen und meine Wagen haben mich verlassen, als ich sie rief; keiner von ihnen hat gehört, als ich ihre Hülfe verlangte. Aber ich ziehe Ammon Tausenden von Schützen, Millionen von Wagen vor. Die Listen der Menschen sind nichts. Ammon wird es über sie davontragen. Diese Worte ertönten in Hermonthis. Ra kommt zu dem, welcher ihn anruft. Er reicht dir seine Hand. Er fliegt zu dir, Ramses Miamun. Ich bin bei dir, ich bin dein Vater, die Sonne, und meine Hand ist mit dir. Ihre Herzen werden wanken

1) Papyrus Sallier III.

in ihrer Brust und alle ihre Glieder erschlaffen. Sie werden ihre Pfeile nicht schießen und ihre Lanzen nicht mehr halten können. Das Haupt der Cheta aber ließ mehrere Fürsten kommen, den Fürsten von Aratu (Arados) und den von Kirkamischa (Karchemis). Mein Wagenlenker wurde schwach und ein großer Schrecken drang in seine Glieder. Er sprach: Großmüthiger König, halte an und laß uns den Hauch unseres Lebens retten! Was können wir thun, Ramses Miamun, mein guter Herr? Siehe was die Majestät dem Wagenlenker erwiderte: Muth, festige dein Herz, mein Wagenlenker. Ich will eindringen in ihre Mitte wie der göttliche Sperber, sie werden umgestürzt und niedergehauen in den Staub fallen. Ammon wäre kein Gott, wenn er mein Antlitz nicht verherrlichte vor ihren unzähligen Schaaren. Der König drang in das Heer der elenden Cheta, sechsmal drang er in ihre Mitte. Meine Bogenschützen und Wagen kamen gegen die Stunde des Abends aus ihrem Lager, sie fanden die ganze Gegend mit Todten in ihrem Blute gebadet bedeckt. Seine Heiligkeit antwortete seinem Heere und den Führern, die nicht gekämpft hatten: Keiner von euch hat wohl gethan, mich allein in der Mitte der Feinde zu lassen. Ich habe gekämpft, ich habe Tausende von Feinden zurückgeworfen und ich war allein. Die Rosse welche mich zogen waren „Macht in Theben" und „Ruhe im oberen Gebiete". Ich will, daß sie Körner erhalten sollen jeden Tag vor dem Gotte Ra, sobald ich in meinen königlichen Thoren sein werde. Als die Erde wieder hell wurde, ließ er die Schlacht wieder beginnen und warf sich in den Kampf wie der Stier, welcher sich auf Gänse stürzt; der große Löwe, welcher neben seinen Pferden war, mit ihm; die Wuth entflammte alle seine Glieder. Sie wurden vor seinen Stuten in Stücke gehauen. Das Haupt der elenden Cheta sandte, den großen Namen seiner Majestät anzurufen. Du bist die Sonne, der Gott beider Welten, du bist Sutech, der große Sieger, der Sohn des Himmels. Baal ist in allen deinen Gliedern. Der Schrecken ist auf dem Lande der Cheta, du hast dich seiner Eingeweide für immer bemächtigt. Der Sklave sagte, indem er zu dem Pharao sprach: da Ammon dir gegeben hat, daß Aegypten und das Volk der Cheta Sklaven zu deinen Füßen seien, und Ra dir die Herrschaft über sie verliehen, kannst du deine Sklaven tödten, sie sind in deiner Macht. Wir liegen niedergebeugt auf der Erde, bereit deinen Befehlen zu gehorchen. O tapferer König, Zierde der Krieger, schenke uns den Athem des Lebens! Der König ließ die Befehlshaber versammeln, um die Bot-

schaft zu hören, die Antwort zu schreiben und schiffte nach Mittag. Er kehrte in Frieden mit seinem Heere nach Aegypten zurück. Die ganze Erde hat sich unter seinen Namen geordnet und die Fürsten verehren sein Antlitz am Boden liegend [1]).

Nicht nur einige Wendungen dieser Beschreibung, auch Stellen uns erhaltener Anrufungen zeigen, daß es dem Ausdruck der Aegypter trotz der in ihrer Geistesart entschieden vorwaltenden Reflexion nicht an Schwung der Phantasie, nicht an charakteristischen Bildern, nicht an Größe und Kraft der Anschauung fehlte. Daß sie sich von Schwulst, sinnloser Uebertreibung, unablässiger Wiederholung so wenig oder noch weniger wie andere Völker des Orients frei hielten, beweisen vor Allem die Inschriften der Tempel von den Großthaten der Könige. Zur Begründung eines bestimmteren Urtheils reicht das Verständniß der Handschriften noch nicht aus. Doch steht nicht mehr zu bezweifeln, daß sich Aegypten schon in den Jahrhunderten, welche dem Einfall der Hyksos zunächst vorausgingen, unter den Sesurtesen und Amenemha im Besitze von Schriftwerken befand, daß damals nicht nur die ältesten Theile des Todtenbuchs vorhanden, sondern bereits commentirt waren, daß seit der Wiederherstellung des Reichs neben den umfassenden Büchern der Priesterschaft, neben medicinischen Handschriften (S. 159), mindestens seit dem vierzehnten Jahrhundert, seit der Herrschaft Ramses' II. eine Literatur nicht unbedeutenden Umfangs vorhanden war. Von dem Verfasser jener Schlachtbeschreibung ist ein zweiter Papyrus übrig, dessen Titel lautet: „Anfang der Belehrung über die Briefkunst durch den Schreiber Pentaur, verfaßt im zehnten Jahre Ramses' II. [2])". Der fünfte Brief dieser Sammlung ist von dem Haupte der Schriftbewahrer vom Schatze des Königs, Ameneman, an Pentaur gerichtet. Man habe gesagt, daß Pentaur den heiligen Schriften den Rücken wende und sich der Feldarbeit zuwende. Der Landmann habe Gewürm und Ratten, Sperlinge und Heuschrecken für seine Saaten zu fürchten und dazu die Diebe. Werkzeug und Pferd nutzten sich ab. Die Schreiber kämen und forderten die Steuer und die Nachbarn seien weit und mit ihrer Ernte beschäftigt. Dagegen sei die Arbeit des Schreibers die erste von allen und der Schreiber habe keine Steuer zu zahlen [3]). Auf einem dritten Papyrus soll sich ein Hymnus von König Ramses III.

1) de Rougé Recueil de travaux 1, 3 seqq. Chabas Revue archéol. 1857. — 2) Ueber den Papyrus Sallier I. Revue archéolog. 1860, 2, 241. — 3) Goodwin-Chabas Revue archéol. 1861, 4, 118 seqq.

an Ammon gerichtet befinden [1]). Ein Vierter trägt die Namensschilder König Sethos' II. (S. 124); von einem Schreiber des Namens Enna verfaßt enthält er ein Märchen von dem Geschicke zweier Brüder [2]). Ein fünfter Papyrus, der ebenfalls in die Zeit der Nachfolger des zweiten Ramses gesetzt wird, hat uns eine Sammlung von Lehrsprüchen erhalten [3]).

In einem Lande, welches so großes Gewicht darauf legte, jedes Begebniß festzuhalten, alles zu zählen, aufzuzeichnen und zu Buche zu bringen, mußte auch Bedacht genommen werden, die Reihe der Herrscher aufzuzeichnen. Als die Hirten vertrieben waren, konnte diese Befreiung von der Fremdherrschaft einen starken Antrieb bilden, sich die alten Zeiten des selbständigen Daseins wieder fest vor Augen zu stellen. Aber zugleich mußten dann diese Bestrebungen in dem Untergang, welcher zahlreiche Denkmale und Urkunden jener alten Zeiten getroffen, in dem Mangel einer bestimmten Aera auf sehr erhebliche Hindernisse stoßen, eine thatsächlich richtige Zeitfolge, ein geschichtliches Bild der alten Zeit zu gewinnen. Die historische Wahrheit der Aufzeichnungen die dennoch, wie die oben erwähnten Denkmale und der Papyrus von Turin uns zeigten (S. 19. 21), unternommen wurden, war noch stärker dadurch beeinträchtigt, daß die Anschauung der Priester von der Vorstellung beherrscht war, daß der Welt von den Göttern der Ablauf gewisser Perioden beschieden sei, in welchen sich die Geschicke Aegyptens erfüllt hätten und weiter erfüllen müßten. Wir haben die Sothisperiode bereits kennen gelernt (S. 24 flgd.). Von den Göttern war das Leben, die Welt ausgegangen. So sollten die Götter denn auch Aegypten zuerst selbst beherrscht haben, ehe die Könige, ihre ebenfalls göttlichen Nachfolger, den Menschen geboten. Demnach ließen die Priester Unteraegyptens vom Beginn einer Sothisperiode an zuerst die sieben großen Götter regieren. Den sieben großen folgten die zwölf Götter der zweiten Ordnung: Thoth, Anubis, Chunsu u. s. w. in absteigender Länge

---

1) Revue archéol. 1860, 1, 357. — 2) de Rougé Revue archéol. 1852. Ueber eine andere sehr wunderliche Erzählung auf einem Papyrus demotischer Schrift hat Brugsch in Revue archéol. 1867, 16, 161 seqq. gehandelt. Diesen Papyrus setzt Brugsch nach den Schriftzügen in das dritte oder zweite Jahrh. v. Chr. — 3) Lauth Sitzungsberichte der Akademie zu München 1872 S. 347 flgdd. und dessen Abhandlung über den Papyrus Sallier II. und Anastasi III. ebendaselbst S. 29 flgdd. Vgl. Chabas voyage d'un Égyptien und Goodwin Saneha.

der Regierung eine gewisse Zahl von Sothisperioden hindurch. Nach dem uns erhaltenen Schema regierte Ptah 9000 Jahre, der letzte Gott nur 70 Jahre, so daß auf jeden Gott im Durchschnitt genau eine halbe Sothisperiode von 730 unserer Jahre fällt. Diesen neunzehn Göttern ließ man dann dreißig Halbgötter in der Regierung folgen, deren jedem das Zwölftel einer Sothisperiode zugemessen wurde, so daß die Gesammtperiode der Götterregierung zwölf Sothisperioden oder 17,520 Jahre betrug. Danach begann nach einigen die Zeit der menschlichen Herrscher, andere gewährten anderen Halbgöttern noch vier Sothisperioden d. h. 5840 Jahre mehr. Endlich folgte, natürlich ebenfalls mit dem Beginn einer Sothisperiode, die Herrschaft der menschlichen Könige, entweder mit der im Jahre 5702 v. Chr. oder mit der im Jahre 4242 (nach Lepsius' Anordnung) anhebenden Sothisperiode. Dieses Jahr war dann das erste der Geschichte Aegyptens. Dem Menes schlossen die Priester die lange Namenreihe der Könige in Einer Folge an, gleichviel ob diese Dynastieen hinter einander oder neben einander, in Ober- oder Unteraegypten, über das gesammte Reich oder in einzelnen Landschaften geboten hatten. Wird die menschliche Herrschaft nach dem ersten Ansatz berechnet, so lief nach dem Kanon Manethos' die erste Sothisperiode der Menschen 4242 v. Chr., die zweite 2782 v. Chr. ab. Die dritte endete zur Zeit König Menephta's I., unter dessen Regierung in der That das aegyptische Jahr wieder mit dem natürlichen zusammenfiel [1]).

Mehr als andere Völker waren die Aegypter auf die Beobachtung des Himmels angewiesen, dessen Konstellationen ihnen das Nahen der Ueberschwemmung, den höchsten Stand und die Wiederabnahme derselben verkündeten. Außerdem war ihre Religion selbst zum großen Theil Licht- und Sonnendienst; und wenn man den Einfluß der Gestirne auf das Land in dem Steigen und Fallen des Wassers, in der Zu- und Abnahme der Hitze u. s. w. deutlich wahrnahm, so konnte es nicht fehlen, daß man den Sternbildern, den Bewegungen der Himmelskörper ähnliche Einflüsse auf das Leben und Gedeihen, auf Glück und Unglück der Menschen zuschrieb; eine Auffassung, welche dann wieder auf die emsige und genaue Beobachtung des Himmels zurückwirken mußte. „Wenn irgendwo, sagt

1) Böckh Manetho und die Hundssternperiode; Lepsius Chronologie S. 470 flgdd., und o. S. 33.

Diodor, so werden bei den Aegyptern genaue Beobachtungen der Stellung und der Bewegungen der Gestirne gemacht. Die Aufzeichnungen über jede derselben bewahren sie seit einer unglaublichen Reihe von Jahren; auch die Umläufe und Stationen der Planeten haben sie genau beobachtet, und die Verfinsterungen der Sonne und des Mondes wissen sie bestimmt vorherzusagen [1])." Astronomische Darstellungen sind auf den Denkmalen, die der Zeit nach Vertreibung der Hyksos angehören, nicht selten. Fragmente eines Festkalenders aus der Zeit Ramses' II. zeigt ein Thorgebäude des Ramesseum; die äußere Mauer des Tempels von Medinet Habu giebt einen vollständigen Kalender der Feste aus der Zeit Ramses' III. Im Grabe König Sethos' I. (S. 137) finden sich Bilder und Namen der fünf Gottheiten der Planeten, die die Aegypter kannten, des Merkur, der Venus (des Sterns des Bennu S. 55), des Mars, des Jupiter und des Saturn; dieselbe Darstellung zeigen die Decke des astronomischen Saales im Ramesseum zu Theben und zwei Bilder in den Gräbern des fünften und neunten Ramses. Das Gemälde im Ramesseum, wenn uns auch jener angebliche Ring von 365 Ellen, welcher nach Diodors Bericht einst auf dem Dache des Ramesseum lag (S. 132), von Kambyses geraubt, fehlt, giebt eine vollständige Tafel des aegyptischen Himmels; die Bilder in den Gräbern Ramses' V. und Ramses' IX. zeigen die Aufgänge der Gestirne in halbmonatlichen Zwischenräumen. Im Grabe Ramses' IV. sind die sechs und dreißig Dekangestirne sammt deren Gottheiten verzeichnet [2]). Das Gewicht, welches die Priester Aegyptens auf die Kenntniß des Himmels legten, beweisen neben den Darstellungen der Monumente die vier Bücher des Sterndeuters wie das dritte und vierte Buch des Tempelschreibers, und daß ihre astronomische Kunde nicht gering war, haben uns die frühzeitige Feststellung des Sonnenjahres von 360, dann von 365 Tagen wie die Beobachtung und Feststellung der Sothisperiode hinlänglich bewiesen. Die eben erwähnten Verzeichnisse der Sternaufgänge bestätigen diese Thatsache. Doch kann die Sternkunde der Priester Aegyptens der der Babylonier nicht gleich gestellt werden. Darstellungen des Thierkreises finden sich erst in der Zeit der Ptolemaeer auf den Denkmalen [3]) und Ptolemaeos — selbst ein

1) Diodor 1, 81. — 2) Brugsch Zeitschrift d. d. M. G. 10, 662 flgdd. — 3) Die Aegypter verglichen dann gewisse Konstellationen ihrer Sphäre mit den Zeichen des Thierkreises. Den Krebs bezeichneten sie mit dem Bilde des Ska-

Aegypter — hat uns wol Beobachtungen der Chaldaeer, aber keine seiner eigenen Landsleute aufbehalten. Der größere Theil der Beschäftigung, welche die Priester Aegyptens dem Sternenhimmel zuwendeten, gehörte nicht der Astronomie sondern der Astrologie. Wie die Monate des Jahres bestimmten Göttern gehörten, der erste des Jahres dem Thoth, der dritte (Athyr) der Hathor, der letzte dem Horos, so hatten auch die Monatstage ihre Schutzgötter: der erste Tag des Monats gehörte dem Thoth, der zweite dem Horos, der dritte dem Osiris u. s. f., endlich war jede Stunde des Tages einem besonderen Einfluß zugewiesen. Aus diesen Bedeutungen der Tage und Stunden wußten die Sterndeuter das Geschick des Lebens vorauszusagen, zu bestimmen, welcher Ausgang jedem Vorhaben bevorstehe, ob Tag und Stunde die guten oder bösen für dieses oder jenes Geschäft, für dies oder jenes Beginnen seien. Sie besaßen zu diesem Zweck weitläufig ausgearbeitete Tafeln. Wer z. B. am 14. Athyr geboren war, an dem Tage, an welchem Typhon den Osiris erschlagen haben sollte, hatte ein gewaltsames Ende zu erwarten, wer am 23. Phaophi geboren war, sollte durch ein Krokodil, wer am 27. desselben Monats geboren war, durch eine Schlange sterben. Wer dagegen am 9. des Monats Phaophi das Licht erblickte, hatte auf langes Leben zu rechnen. In den Tafeln der Stunden heißt es für einen gewissen Tag: erste Stunde: Orion Beherrscher des linken Ellenbogens; zweite Stunde: das Zwillingsgestirn hat Einfluß auf das linke Ohr; fünfte Stunde: das Vielgestirn Herr der beiden Herzkammern; zehnte Stunde: die Füße des Schweins beherrschen das linke Auge u. s. w. [1]).

An den Leistungen der aegyptischen Kunst hatten die Priester hervorragenden Antheil. Die Bauten der Tempel, die Gräber konnten nur nach ihren Entwürfen hergestellt werden, da es hiebei wesentlich auf heilige Dinge, auf heilige Maße und Zahlen ankam, und wie die Baukunst standen Skulptur und Malerei zunächst im Dienste der Religion. Dem Charakter des Volkes gemäß hat die Baukunst der Aegypter das Feste und Dauerhafte zu ihrem Ziele. Einfach in ihren Grundlinien steigen die Gebäude, wie die Fels-

---

rabaeus, den Löwen mit dem Messer, die Wage als „Sonnenberg", den Skorpion mit der Schlange. Der Steinbock heißt bei ihnen „das Leben", der Widder „die Haut" u. s. w.; Brugsch a. a. O. — 1) Champollion lettres p. 239. Lepsius Chronologie S. 109. 110. Vgl. o. S. 46.

ketten, welche Aegypten begrenzen, breit und massenhaft empor. Die Pyramiden zeigten uns bei großer Einfachheit der Form bereits eine bedeutende Virtuosität in der Behandlung und Verbindung mächtiger Steinmassen. Auf diesem Wege fortschreitend hat die Baukunst der Aegypter auch neben reicheren Formen und Ornamenten stets die Strenge und Schlichtheit des Grundrisses festgehalten. Die Skulptur wie die Malerei sind bei den Aegyptern niemals selbständig geworden; sie haben vorzugsweise den Beruf, die Baukunst zu unterstützen, ihr zu helfen das Bild des Königs, seine Opfer und seine Thaten, dies oder jenes Ereigniß aus seiner Regierung im Fluß der Zeit festzuhalten. Die Skulptur der Aegypter zeigt ein dreistes Ergreifen der Formen in naiver aber zugleich nüchtern verständiger Weise, sie hält sich frei von phantastischer Symbolik, sie faßt die menschliche Gestalt in sicheren Proportionen, in charakteristischem Ausdruck der Bewegung, noch glücklicher Gestalt und Charakter des Thieres; auch sie arbeitet wie die Baukunst am liebsten in den dauerhaftesten und härtesten Massen. Aber wie auf allen Gebieten des Lebens, so wird auch hier der einmal festgestellte Typus, der gefundene Kanon der Proportion, die Art der Behandlung, das Gesetz der Form festgehalten; die Skulptur scheint neben einer vollendeten Genauigkeit der Ausführung im widerstrebendsten Stoffe dieselben fast mehr geometrischen als natürlichen Figuren unablässig zu wiederholen. Aber trotz dieses typischen Charakters hat, wie in der Baukunst, in der Skulptur und Malerei eine erhebliche Entwickelung stattgefunden. Wenn die Bildwerke aus der Zeit der Pyramiden, der Amenemha und Sesurtesen verhältnißmäßig sehr correkte Formen der Gestalt, lebendige Energie in dem Ausdruck der Handlung und eine derbe Muskulatur zeigen, so zeichnen sich die Skulpturen des neuen Reiches durch mannigfaltigere Formen, einen größeren Reichthum der Linien, durch die Feinheit des Umrisses, durch eine bei weitem schlankere Zeichnung der Figuren und große Zierlichkeit auch in der Behandlung mächtiger Säulen und Kapitelle aus. Die Tuthmosis und Amenophis, die Sethos und die ersten Ramses stellten der aegyptischen Kunst eine fast überwältigende Fülle von Aufgaben, in deren Lösung sie in der That ihren Höhepunkt erreichte. Aber die Masse der Arbeit selbst mußte nothwendig innerhalb des typischen Kreises, in welchem sich die Skulptur bewegte, eine mehr und mehr conventionelle Behandlung herbeiführen, die sich endlich mit der Präcision der Umrisse begnügte. Diesen Charakter trägt die Skulptur von den Zeiten

Ramses' III. bis auf die Zeiten Psammetichs, in welchen sie sich durch treuere Nachahmung der Natur und größere Anmuth der Körperformen noch einmal zu einer schönen Nachblüthe erhob.

Wie eifrig und geschickt der Anbau des Landes, die Pflege des Weines, der Heerden schon vor dem Einfall der Hyksos in Aegypten betrieben wurde, haben uns Denkmale aus der Zeit der Sesurtesen und Amenemha bereits oben gezeigt (S. 90). Man bestellte den Acker mit dem von Ochsen bewegten Pfluge oder mit der Hacke. Nicht überall war es nothwendig, Furchen zu ziehen. Im December und Januar, wenn das Wasser abgelaufen war, streute man die Saat in den feuchten Boden und ließ sie, wie die Monumente zeigen, durch Schafe und Ziegen eintreten. Ueberall sind Aufseher neben den Arbeitern und Hirten auf dem Felde. Ende März wird schon geerntet, Weizen und Mais werden mit der Sichel geschnitten, dann treten Ochsen die Körner aus. Dazu singt der Treiber nach der Inschrift eines Felsengrabes zu El Kab (oberhalb Thebens): „Dreschet für euch Ochsen, dreschet für euch, dreschet Scheffel für euren Herrn" [1]). Diodor bemerkt, es sei wunderbar, mit welcher Sorgfalt und Kunst in Aegypten die Thiere von den Hirten abgewartet würden, welche Kenntniß der heilsamen Pflanzen und Nahrung dadurch bei diesen Hirten sei, daß sie ihr Geschäft von den Voreltern mit vielen Erfahrungen und Handgriffen überkommen hätten, und wie durch diese Kenntniß die Fortpflanzung der Thiere ins Unglaubliche befördert werde [2]). Die Monumente zeigen uns nicht nur große Heerden von Rindern, Eseln, Schafen und Ziegen, sondern auch von Hühnern, Enten und Gänsen. Federviehhändler und Niederlagen von Federvieh sind häufig dargestellt. Diese Bildwerke bestätigen auch die Angaben Diodors von der sorgfältigen Pflege der Thiere, sie zeigen uns namentlich die ärztliche Behandlung kranker Thiere. Zu diesem Reichthum an Vieh kam der Ueberfluß an Fischen, welchen der Nil gewährte. Sie wurden theils mit Hamen, theils mit großen Netzen gefangen; Vornehme angelten zum Vergnügen; indeß waren die meisten Fische verbotene Speise; den Priestern waren, wie wir sahen, alle Fische untersagt.

Auch die Jagd vernachlässigten die Aegypter nach dem Zeugniß der Denkmale nicht. Hasen, Füchse, Steinböcke, Gazellen, Hyänen, Büffel und Löwen werden in Gehege von Netzen getrieben, oder mit

1) Champollion lettres p. 196. — 2) Diod. 1, 74.

Pfeil und Bogen und Hunden verfolgt, mit dem Wagen und Windhunden gehetzt. Gazellen und Büffel werden auch mit dem Lasso gejagt, den Hyänen werden Fallen gestellt, das Nilpferd wird von der Barke aus mit dem Speer angegriffen [1]).

Von dem Gewerbfleiß der Aegypter gaben uns bereits die Denkmale des alten Reiches überraschende Anschauungen. Sie zeigten uns alle Arten des Handwerks in den verschiedenen Stadien der Verrichtungen, sie lehrten uns den einfachen Webstuhl kennen, welcher die im Alterthum hochgepriesenen Gewänder von Byssus lieferte, deren dauerhafte Fäden noch heute an der Bekleidung der Mumien untersucht werden können. Die frühzeitige Entwickelung der Technik trat uns besonders in den Darstellungen der Glasbereitung in den Gräbern von Beni Hassan entgegen — gläserne Gefäße und Becher werden nicht selten in den Gräbern gefunden, und Strabon bemerkt, daß zur Glasbereitung erforderliche Erde in Aegypten vorhanden sei [2]). Der Betrieb der Kupferminen in den Bergen der Sinai-Halbinsel geht noch ansehnlich über die Zeit der Gräber von Beni Hassan hinaus; sie waren bereits zur Zeit des Snefru und Chufu eröffnet [3]). Die weitaus größte Menge von Händen müssen indeß die Bauten der Könige und die Grabstätten der Begüterten beschäftigt haben. Die Monumente zeigen uns die Bauhandwerker in allen ihren Hantierungen; auch die Maler und Bildhauer erscheinen in den verschiedenen Momenten ihres Berufes; die Proportionstafeln, nach welchen sie arbeiteten, sind erhalten.

Das Leben der begüterten Aegypter war schon vor dem Einfall der Hyksos, wie uns die Gräber von Beni Hassan lehrten, von mannigfachem Schmuck umgeben (S. 91). Die Häuser der Begüterten — nach den Darstellungen der Monumente im Gegensatz zu dem schweren Tempelbau in leichtem und zierlichem Stil erbaut — hatten mehrere Stockwerke und waren mit den noch heute im Orient gebräuchlichen Gallerieen und Terrassen versehen. Bei den Landhäusern gab es schattige Gänge von genau in Reihen gepflanzten Bäumen und abgezirkelte Blumenbeete, zierliche Pavillons und Wasserbecken. Während das Volk nur ein linnenes Hemd trug und einen wollenen Mantel darüber, die Handarbeiter und die unter-

1) Wilkinson manners and customs 3, 4. — 2) Strabon p. 758 vgl. p. 147. — 3) Ob. S. 72. 73. Ebers Durch Gosen S. 135 flgdde.

sten Klassen nur einen Schurz um den Leib, war die Kleidung der Vornehmen gewählt und zierlich. Die Frauen, welche in Aegypten eine freiere Stellung einnahmen, trugen vielfachen Schmuck: Halsketten, Ohrgehänge, Armbänder; Ringe der mannigfachsten Form zierten fast jeden Finger. Ihr Haar ließen sie künstlich ordnen, sie badeten häufig und machten einen ausgedehnten Gebrauch von Salben. Man lebte gesellig im alten Aegypten. In den Gräbern von Beni Hassan sehen wir Männer, welche sich im Palankin in Gesellschaft tragen lassen; in den Gräbern von Theben fahren sie im Wagen dahin. Geschmückte Männer und Frauen verkehren dann im Saale mit einander, hellfarbige und schwarze Sklaven, zum Theil zierlich gekleidet, reichen ihnen Blumenkränze und Schalen. Der Tisch ist gedeckt. Brod, Feigen und Trauben in Körbchen, der Wein in Glasflaschen, Gemüse und anderes Geflügel ist aufgesetzt. Die festen Speisen werden mit den Händen, die flüssigen mit Löffeln gegessen. Bei diesen Mahlzeiten scheinen die Aegypter nicht eben mäßig gewesen zu sein. Nach Herodots Erzählung wurde bei den Gastmahlen ein kleines hölzernes Mumienbild herumgereicht mit der Aufforderung: „schau diesen an, trinke und sei lustig; wenn du todt bist, wirst du wie dieser sein!“ [1]). Diese Ermahnung muß Früchte getragen haben. Auf Bildern der Denkmale geben nicht blos Männer sondern auch Frauen das Uebermaß der genossenen Speisen und Getränke wieder von sich, andere müssen von ihrer Dienerschaft nach Hause gebracht werden, wie denn auch Unmäßigkeit und Trunksucht unter den zwei und vierzig Hauptsünden der Aegypter aufgeführt werden. Während des Essens ließen sich Tänzer sehen und Musikbanden von Männern und Frauen auf Harfen, Guitarren und Flöten hören, in deren Klänge sich die Töne des Tamburins mischten; auch sang wol ein Chor zur Harfe. Doch musicirt und tanzt die Gesellschaft auch selbst [2]). Daß das Ballspiel, das Fingerspiel schon im alten Reiche geübt wurde, sahen wir oben; unter den Unterhaltungen des neuen Reiches finden wir auch das Brettspiel. Männer und Weiber, welche Verrenkungen des Körpers und Kraftstücke zur Schau stellen, zeigen die Monumente häufig. Auch Scheingefechte der Schiffer sehen wir abhalten und Uebungen im Ringen standen in ausgedehntem Gebrauch.

So stolz die Aegypter im Gefühl ihrer Reinheit und Bildung auf die „unreinen und verkehrten“ Völker außerhalb ihres Landes

---

1) Herod. 2, 78. — 2) Wilkinson manners and customs 2, 132.

herabsahen, so wenig die Aegypter in die Fremde gingen, Aegypten war dennoch der Mittelpunkt eines bedeutenden Handelsverkehrs. Auch China und Japan haben sich lange vom Auslande abgeschlossen, und trotzdem war ihr Handelsverkehr bedeutend, wenn derselbe auch nur an bestimmten und wenigen Plätzen gestattet war. Auch sie ließen sich die Waaren bringen, deren sie bedurften, ohne sie selbst aufzusuchen. Aegypten brauchte Holz zum Hausbau wie zum Schiffbau, Erze, Elfenbein, Sklaven, Weihrauch. Arabische Karawanen führten schon vor dem Jahre 1500 v. Chr. die Produkte der Südküste Arabiens nach Syrien und Aegypten[1]). Die Wanderstämme Libyens, Syriens, Arabiens brauchten Korn, Waffen, Geräthe und Werkzeuge, die sie in Aegypten kaufen konnten. Dazu kam dann späterhin der Verkehr der Phoeniker mit Aegypten. Sie konnten den Aegyptern Holz aus den Wäldern des Libanon, Wein, Oel, Sklaven, Bernstein und Zinn zuführen und dafür Fabrikate Aegyptens eintauschen: nicht nur Kram- und Glaswaaren, Medikamente, welche Aegypten in großer Menge herstellte, und Fische, sondern auch aegyptische Gewebe, Leinwand und aus der Papyrusstaude bereitete Stoffe. Wenn die Griechen Gewebe aus dieser Staude „byblische" nennen d. h. dieselben nach der Stadt Byblos bezeichnen, so beweist dies, daß die Griechen diese aegyptische Waare zuerst durch die Phoeniker, insbesondere durch Schiffe der Stadt Byblos kennen gelernt und erhalten haben. Aber auch Rosse und Streitwagen wurden um das Jahr 1000 v. Chr. als Handelsartikel aus Aegypten nach Syrien geführt; ein Wagen kostete in Aegypten damals 600 Shekel, ein Roß 150[2]). So viel sich aus den Sagen der Griechen ersehen läßt, durften die fremden Handelsschiffe nur in die kanopische Mündung des Nil einlaufen, durfte der Verkehr mit den fremden Kaufleuten nur auf der kleinen Insel Pharos der Stadt Thonis gegenüber stattfinden. Hier handelten dann die Seefahrer jener Zeit, die Phoeniker, nach ihnen und neben ihnen die Ionier mit den Aegyptern. Der Eingang zu Lande war nur über Pelusion offen; hier wie dort scheint Eingangszoll erhoben worden zu sein. Die homerischen Gedichte lassen neben räuberischen Landungen an der Küste Aegyptens auch Handelsverkehr mit Aegypten erkennen. Als aber die Ionier um die Mitte des achten Jahrhunderts anfingen, den Phoenikern eine bedenkliche Konkurrenz zu

---

1) S. u. Buch 2 Kap. 3. — 2) Könige 1, 10, 28. 29. Chronik 2, 1, 16. 17; 9, 28.

machen, scheint es diesen gelungen zu sein, die Ausschließung der Griechen und den Alleinhandel mit Aegypten auf dem Seewege zu erlangen, ein Privilegium, welches sie indeß nicht über ein Jahrhundert behaupteten [1]).

So war das Land der Wunder, das alte Aegypten, dessen reich entwickelte Kultur an den Pforten des geschichtlichen Lebens liegt. Mit guten Anlagen von der Natur ausgerüstet und in ein besonders begünstigtes Terrain gestellt, haben die Kopten den ernsten und feierlichen Charakter ihres Himmels und ihrer Landschaft auf ihr Leben und ihre Bildung übertragen. Ihr konservativer Sinn ist auf eine feste und gleichbleibende Ordnung gerichtet, die Söhne leben das Leben des Vaters weiter und das Volk scheidet sich in verschiedene Stände, in Körperschaften, welche dieselben Beschäftigungen von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzen. Die wohlthätigen Mächte der Natur, das Geheimniß des Lebens, das aus dem Absterben wiederkehrende Leben, diese Kräfte und Gesetze sind es, welche die Aegypter als ihre guten Götter verehren, deren Erzeugniß die fruchtbare Natur, deren Erscheinungsformen die guten Geschöpfe sind, deren unveränderliches Wesen ihnen in dem instinktiven und stets gleichen Leben gewisser Thiere zur Anschauung kommt. Auch das Leben des Volks fügt sich einer priesterlichen Regel, die unabänderlich fortwirkt wie die Gesetze der Natur.

Wie auf die Dauer des Geschlechts und der Beschäftigung, auf Regel und Gesetz, so ist der Wille dieses Volkes auch auf die Erhaltung und Dauer der einzelnen Person gerichtet; und dieser Trieb der Selbsterhaltung wirkt so stark, daß die Aegypter sich mindestens eben so sehr mit der Zukunft als mit der Gegenwart beschäftigen. Es ist dieser Charakterzug, welcher die Aegypter ihre Todten der Verwesung entziehen läßt, welcher die Lebenden mit dem Bau der „ewigen Wohnungen der Todten" beschäftigt, welcher die Aegypter zu einem Volk von Schreibern, von Bauleuten, von Malern und Bildhauern gemacht hat; Bestrebungen, welche in dem Wirken, in den Bauten der Könige gipfeln, denen zur Erhaltung ihres Namens die Kräfte des ganzen Landes zur Verfügung stehen. Mit dem Tode wollen die Aegypter nicht aufhören zu leben. Wie es die wesentliche Arbeit für jeden ist, sein Grab würdig zu bauen und zu schmücken, so ist die wesentlichste Aufgabe des Lebens, das ewige

1) Odyss. 14, 288; 4, 225. 355; 17, 448. Movers Phoenizier 2, 70.

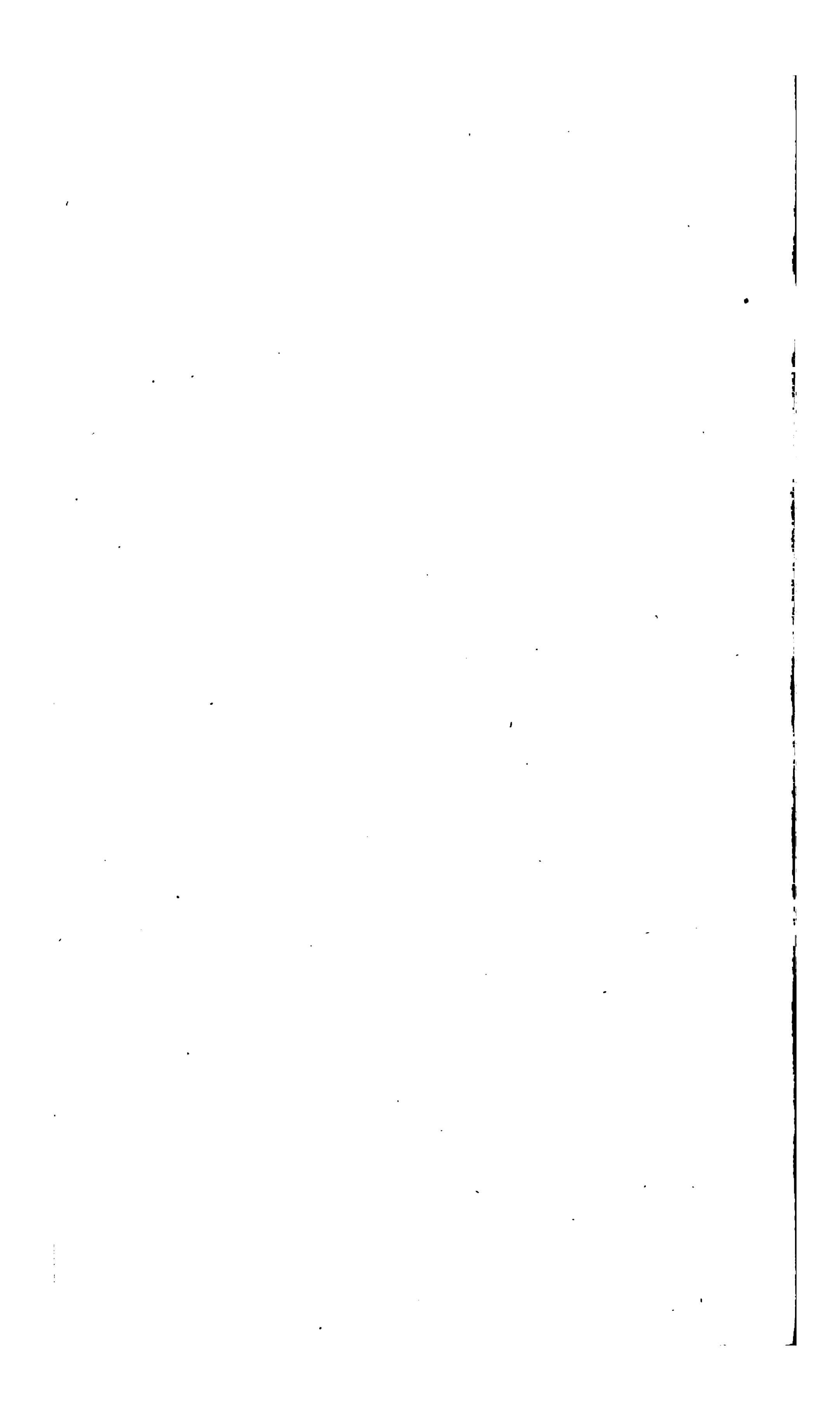
Leben nach dem Tode nicht durch einen unreinen und ungesetzmäßigen Wandel zu verwirken, die Rückkehr zum göttlichen Ursprung zu gewinnen.

Mit einer kindlichen Naivetät des Vertrauens, mit der geduldigsten männlichsten Ausdauer, mit der eisernsten Beharrlichkeit versuchen es die Aegypter, das Dasein des Menschen dem Untergang und der Verwesung abzutrotzen, seinen Lebenslauf der Vergessenheit zu entreißen. Die Kraft der Aegypter erschöpft sich in diesem Mühen nach Fortdauer. Aber so eifrig das Individuum bestrebt ist, seine persönliche Fortdauer zu behaupten, so selbstlos ist es dem Herrscher gegenüber, der das gesammte staatliche Leben des Volkes in seiner Person zusammenfaßt und erschöpft. Wie ein Gott, wie ein inkarnirtes Fatum steht der Pharao in unbeschränkter Machtfülle über dem Lande und läßt „sein Antlitz über Aegypten leuchten wie die Sonne", vor welchem alle Unterschiede verschwinden, vor welchem sich alle in gleichem Gehorsam beugen. Wenn aber auch das Vergängliche festgehalten und so dauerhaft gemacht wird, wie die Felsen des Landes, wenn in dem Ceremoniel, dem Ritual, den Regeln des Lebens dieselbe unverrückte Festigkeit herrschte wie in den Gesetzen der Natur; es bleibt neben der starren Vorschrift und dem Willen des gottgleichen Herrschers Raum für das lebhafte Treiben einer Industrie, welche der des modernen Europa nicht viel nachgestanden haben wird, für einen nicht blos geselligen, sondern auch üppigen und schwelgerischen Lebensgenuß in der Weise des Orients.

Das Streben der Aegypter, sich selbst und ihre Thaten zu erhalten und ihren Namen „leben zu machen" im Munde der Nachwelt, ist nicht erfolglos gewesen. Was das griechische und römische Alterthum von ihrer Geschichte kannte, waren Traditionen, die sich an die großen Denkmale knüpften. Unserer Forschung ist das aegyptische Volk wirklich aus seinen Gräbern erstanden; die Pyramiden erzählen uns die Geschichte des alten und die Tempel von Theben die des neuen Reiches. Ohne ihre Denkmale wären die Könige des Manethos ein leerer und unverständlicher Schall geblieben. Diese Steinberge am Eingange der Geschichte, diese Chronik von Hieroglyphen, dieses Volk von Mumien verkünden unwiderleglich, daß die Völker es vermögen, durch ihre Werke sich zu überdauern, daß ihr Leben selbst aber nur so weit reicht als ihre Entwickelung.

Zweites Buch.

Die Semiten.



1. Das alte Reich von Babylon.

Die Nachbarn Aegyptens im Osten waren die Syrer und die Araber. Herodot bezeichnet die Bewohner der syrischen Küste und des Libanon, die Anwohner des Euphrat und Tigris und die Bevölkerung der östlichen Landschaften Kleinasiens mit dem Namen Syrer, Xenophon läßt die Babylonier syrisch reden, Strabon bemerkt, daß die Syrer und Araber in Sprache, Lebensweise und Körperbildung nahe verwandt seien, daß diesseit und jenseit des Taurus Syrer wohnten, daß diesseit und jenseit des Euphrat dieselbe Sprache gesprochen werde, daß Babylon und Ninos Städte der Syrer, daß das assyrische Reich ein Reich der Syrer gewesen, daß die Bewohner der Reiche von Babylon und Ninos von ihren eigenen Geschichtsschreibern Syrer genannt würden [1]. In der That waren es in Art und Sprache nahe verwandte Stämme — wir bezeichnen sie mit dem Gesammtnamen Semiten — die die weiten Einöden Arabiens und die syrische Wüste mit ihren Heeren durchzogen, die die Küsten Syriens und einen Theil Kleinasiens inne hatten, die das Gebiet des Euphrat und Tigris von den Randgebirgen Armeniens südwärts bis zum persischen Meerbusen, ostwärts bis zum Hochlande von Iran bewohnten. Die Sprache der Araber, der Semiten des Südens, der Aramaeer und Kanaaniter, der Semiten des Westens, der Babylonier und Assyrer, der Semiten des Ostens, sind drei in sich verzweigte Aeste desselben Sprachstammes, dessen Gebiet vom schwarzen und vom Mittelmeer bis zum arabischen und persischen Meerbusen reichte. Unter verschiedene Lebensbedingungen gestellt, sind die semitischen Völker zu unterschiedenen Bildungen gelangt. Während die der Wüsten bei den einfachsten und primitivsten Formen stehen blieben und zum Theil heute noch stehen, gelangten die der begünstigteren Gebiete zu eigenthümlichen Entwickelungen, welche im Verlauf der Zeit auf einander einwirkten und dadurch zu einer vielseitigeren und

1) Xenoph. Cyrop. 7, 5. Strabon p. 41. 84. 544. 736. 737.

in gewissen Richtungen weit intensiveren Kultur führten als das streng gesonderte, auf sich allein gestellte und ausschließende Wesen der Aegypter.

Die beiden Flüsse, welche Art und Natur des Tieflandes zwischen dem syrischen Plateau und dem Hochlande von Iran bestimmen, entspringen nicht allzuweit einander entfernt auf den Bergen Armeniens, nordwärts der Euphrat, südwärts der Tigris. Nachdem jener auf einem weiten westlichen Umwege, dieser in sogleich nach Süden gerichtetem Lauf die Berge Armeniens hinter sich gelassen, treten beide in ein ziemlich hochliegendes Steppenland, dessen Einförmigkeit durch Felskämme, Hügelreihen, Weiden und fruchtbare Strecken unterbrochen wird, während die Ufer der Flüsse mit Waldungen von Platanen, Tamarisken und Cypressen besetzt und von Wiesen eingeschlossen sind. Mit der Abflachung des Bodens werden diese fruchtbaren Niederungen an den Flüssen etwas breiter, aber das Land zwischen den Strömen wird desto öder und baumloser, und duldet nur Wanderhirten und Heerden von wilden Eseln, Straußen und Trappen als seine Bewohner [1]). Nachdem der Euphrat die letzten Ausläufer dieses öden Hügellandes hinter sich gelassen, da wo die beiden Flüsse am nächsten zusammentreten — etwa hundert Meilen oberhalb ihrer Mündung — beginnt eine weite Ebene von braunem und fetten Boden, welche der Euphrat ruhig durchfließt, während der Tigris in schmalerem oft durch Felsen verengten Bette und durch reichliche Zuflüsse, welche von dem Westrande des Hochlandes von Iran herabströmen, verstärkt, rasch zum Meere hinabeilt. Trotz seines trefflichen Bodens würde dieses Niederland ohne Frucht bleiben, da der Regen fehlt, wenn nicht die beiden Flüsse alljährlich, sobald der Schnee der armenischen Berge schmilzt, der Tigris in der Regel zu Anfang Juni, der Euphrat, dessen Quellpunkt viel höher liegt, Anfang Juli, weit über ihre Ufer austräten und das Land dadurch für den Sommer bewässerten. Doch verläuft diese Ueberschwemmung bei weitem nicht so friedlich und regelmäßig wie die des Nil. Oftmals wirft der Tigris statt befruchtender Wasser verheerende Fluthen über die Ebene und verwandelt dieselbe bis zu dem sumpfigen Delta an seiner Mündung in einen breiten wogenden See.

Dieses Niederland am Euphrat und Tigris begünstigte durch

1) Strabon p. 748. Xenoph. An. I, 5, 1 seqq. G. Hertzberg Feldzug der Zehntausend S. 139 flgdd.

seinen einfachen Bau, im Innern ohne alle hemmenden Schranken, die Bildung größerer Reiche und ließ es kaum weniger als das Thal des Nil an Reiz und Nöthigung zu einem kultivirten Leben fehlen. Die alten Schriftsteller rühmen die Fruchtbarkeit und den natürlichen Reichthum dieser Ebene. Während jenseit des Euphrat, sagt ein babylonischer Geschichtsschreiber von seiner Heimat, das Land nach Arabien hin ohne Wasser und Frucht sei, und jenseit des Tigris zwar fruchtbare aber bergige Gegenden lägen, wüchsen im Lande zwischen den Strömen Weizen und Gerste, Linsen und Bohnen und Sesam wild empor, sogar in den Sümpfen und im Schilf des Flusses finde man nahrhafte Wurzeln in Fülle, ebenso gut zum Unterhalt wie die Gerste. Dazu gäbe es Datteln und Aepfel und verschiedene andere Früchte und viele Fische und Vögel des Landes und des Sumpfes. Herodot rühmt den Reichthum des Landes an Getreide und Palmen in den stärksten Ausdrücken, Xenophon bewundert die Größe und Schönheit seiner Datteln [1]). Noch heute geben die Palmenwälder, welche den unteren Lauf der beiden Flüsse ununterbrochen begleiten, Datteln in Fülle und bilden mit ihren schlanken Stämmen und ragenden Wipfeln den malerischen Schmuck der sonst einförmigen Landschaft. Diese Ueppigkeit der Vegetation, sammt den eigenthümlichen Naturverhältnissen des Landes mußte eine befähigte Bevölkerung bald zu regelmäßigem Anbau und höherer Kultur treiben. Der Schutz des Ackers vor der reißenden Ueberschwemmung, die Leitung des Wassers in die höheren Gegenden, die Entwässerung der Sümpfe mußten zu Vorkehrungen führen, welche der technischen Fertigkeit Ursprung und Fortschritt gegeben haben werden. Man brauchte hier Bassins von ansehnlicherem Umfange, längere Ableitungen und stärkere Dämme gegen die rasche Ueberfluthung, und ausgedehntere Wasserleitungen, um die Ueberschwemmung bis in die Mitte des Landes zu führen, als in Aegypten. Lange Zeit bevor unter den Tuthmosis und Amenophis, unter den ersten Ramessiden Aegypten den Gipfel seiner Macht und Blüthe erreichte, hatten sich die Bewohner dieser Ebene zu eigenthümlicher Kultur und Bildung erhoben.

Die Kunde, welche uns die Griechen von den Geschicken dieser Lande in alter Zeit überliefert haben, ist mager und dürftig. Die Macht der semitischen Staaten am Euphrat und Tigris war längst dahin, als wißbegierige Griechen in den Orient gelangten und die

1) Beros. ap. Sync. p. 28. Herod. 1, 193. Anab. 2, 3.

Perser, welche zu dieser Zeit hier geboten, hatten geringes Interesse, die Griechen von der vormaligen Herrlichkeit ihrer alten Gegner, ihrer einstigen Beherrscher zu unterrichten. Herodot beabsichtigte die Geschichten der Assyrer zu schreiben; sie sind nicht auf uns gekommen, wenn sie überhaupt abgefaßt wurden. Dagegen hat er zwar Land, Sitten und Gebräuche der Babylonier beschrieben, von ihrer Geschichte sagt er jedoch nur, daß viele Könige über Babylon geherrscht, und unter diesen seien zwei Frauen gewesen [1]). Aristoteles bemerkt, daß man in Babylon Beobachtungen des Himmels besitzen wolle, die 31,000 Jahre über Alexander den Makedonier hinaufreichten [2]). Diodor berichtet, daß die Priester der Babylonier den Himmel seit 473,000 Jahren beobachtet zu haben versicherten. Cicero spricht von der unverschämten Prahlerei der Behauptung der Chaldaeer: Aufzeichnungen über 470,000 Jahre zu besitzen. Bei Julius dem Afrikaner sind es 480,000 Jahre geworden und bei Plinius sogar 720,000 Jahre, aus welchen Beobachtungen des Himmels, auf Ziegeln eingebrannt, vorhanden sein sollten [3]).

Um dieselbe Zeit als Manethos das Verzeichniß der aegyptischen Herrscher verfaßte, unter der Regierung des Antiochos Soter, schrieb Berosos, ein Priester am Tempel des Bel zu Babylon, die Geschichte seines Landes in drei Büchern in griechischer Sprache nieder [4]). Nur wenige Bruchstücke von diesem Werke sind uns erhalten. Berosos begann mit dem Ursprung der Welt. „Einst war Alles Finsterniß und Wasser Darin lebten schreckliche Thiere und Menschen mit zwei Flügeln und andere mit vier Flügeln und zwei Gesichtern und andere mit zwei Naturen, männlich und weiblich. Andere hatten Schenkel von Ziegen und Hörner auf dem Kopfe, andere hatten Pferdefüße oder hinten die Gestalt des Pferdes und vorn die des Menschen. Auch gab es Stiere mit Menschenköpfen und hundsköpfige Pferde und Menschen und andere Thiere in Menschengestalt mit Schweifen gleich den Fischen, und Sirenenartige Fische und Drachen und kriechende Thiere und Schlangen und wilde Thiere, deren Bilder im Tempel des Bel vorhanden sind." Ueber alle diese habe ein Weib geherrscht des Namens Omorka. „Bel aber spaltete

1) Herod. 1, 178—200. — 2) de caelo p. 503. — 3) Diodor 3, 31. Cic. de Divin. 1, 19. Jul. Afric. ap. Sync. p. 17. Plin h. n. 7, 57; vergl. H. Martin Revue archéol. 1862, 5, 243. — 4) Zwischen 280—270 v. Chr. Clinton fasti hell. ad ann. 279.

die Finsterniß und das Weib in der Mitte durch und machte den einen Theil zur Erde, den andern zum Himmel und stellte die Sterne, die Sonne und den Mond und die Wandelsterne auf und leitete das Wasser ab [1]) und vertheilte es unter jegliches Land, und bereitete und ordnete die Welt. Jene Wesen aber konnten die Macht des Lichtes nicht ertragen und kamen um. Da Bel nun das Land unbewohnt und fruchttragend sah, hieb er sein Haupt ab und befahl einem von den Göttern, das Blut, welches aus seinem abgehauenen Kopfe floß, mit Erde zu mischen und die Menschen und andere Thiere und Wild zu bilden, welche die Luft ertragen könnten." „Es war eine große Menge von Menschen verschiedenen Stammes, die Chaldaea bewohnten, aber sie lebten ohne Ordnung wie die Thiere. Da erschien ihnen aus dem Meere am Ufer Babyloniens ein furchtbares Thier des Namens Oan. Sein Körper war der eines Fisches, und unter dem Kopfe des Fisches war ein anderer Kopf angehängt und an dem Schweif Füße wie die eines Menschen, und es hatte die Stimme des Menschen. Sein Bild wird jetzt noch aufbewahrt. Am Morgen kam das Thier und verkehrte am Tage mit den Menschen. Aber es nahm keine Nahrung zu sich und tauchte mit dem Untergange der Sonne wieder in das Meer und brachte die Nacht im Meere zu. Dieses Thier lehrte die Menschen die Sprache und das Wissen, das Einsammeln der Samen und Früchte, die Regeln der Grenzen, die Erbauung von Städten und Tempeln, die Künste und die Schrift und alles was zur Zähmung des menschlichen Lebens gehört [2])."

Ueber Babylonien herrschte zuerst Aloros, ein Chaldaeer aus der Stadt Babylon, den der Gott selbst dem Volke als Hirten gezeigt hatte, 36,000 Jahre lang. Nach dem Tode des Aloros regierte dessen Sohn Alaparos 10,800 Jahre. Diesem folgte Almelon aus den Chaldaeern der Stadt Sippara 46,800 Jahre, diesem Ammenon, ein Chaldaeer aus derselben Stadt 43,200 Jahre, unter dessen Regierung ein Thier dem Oan ähnlich und von Gestalt ein Fischmensch, des Namens Idotion aus dem Meere erschien [3]). Nach dem Ammenon regierte Amegalaros aus der Stadt Sippara 64,800 Jahre und nach diesem Daonos aus der Stadt Sippara 36,000 Jahre. Unter diesem erschienen abermals aus dem rothen Meere vier Thiere

1) Abydeni fragm. 9 ed. Müller. — 2) Berosi fragm. 1 ed. Müller. — 3) Abyd. frag. 1. 2 ed. Müller. Berosi fragm. 5.

in der Gestalt des Menschen und des Fisches am Ufer: der Euedokos, der Eneugamos, der Eneubolos und der Anementos. Dem Daonos folgte Edorankhos aus der Stadt Sippara 64,800 Jahre hindurch und zu seiner Zeit erschien wiederum ein Fischmensch des Namens Odakon. Und alle diese erklärten das, was Oan zusammengefaßt hatte, im Einzelnen. Nach dem Edorankhos regierte Amempsinos, ein Chaldaeer aus Larancha 36,000 Jahre [1]), nach ihm Otiartos, ein Chaldaeer aus derselben Stadt 28,000 Jahre. Dem Otiartos aber folgte nach dessen Tode sein Sohn Xisuthros, der 64,800 Jahre herrschte."

Vierhundert und zwei und dreißig tausend Jahre waren vom ersten Jahre des Aloros bis zum letzten Jahre des Xisuthros vergangen. „In diesem Jahre offenbarte der Gott Bel dem Xisuthros im Schlafe, daß am fünfzehnten des Monats Daesios große Regengüsse kommen und die Menschen durch die Wasserfluth vernichtet werden würden, und befahl ihm alle Schriften, die alten, die mittleren wie die neueren, in der Stadt der Sonne Sippara zu vergraben und ein Schiff zu bauen und dasselbe zu besteigen mit den Verwandten und den nächsten Freunden. Auch Speise und Trank solle er in das Schiff bringen und Thiere hineinnehmen, geflügelte und vierfüßige. Xisuthros that wie ihm geboten war und baute ein Fahrzeug, 9000 Fuß lang [2]) und 1200 Fuß breit, und brachte Weib und Kind und Verwandte und Freunde hinein. Die Ueberschwemmung kam. Als der Regen aufhörte, ließ Xisuthros einige Vögel hinaus; diese aber kehrten, da sie nichts zu essen und keinen Platz zum Ruhen fanden, zu dem Schiffe zurück. Nach einigen Tagen entsendete Xisuthros andere Vögel, die ebenfalls wieder an das Schiff kamen; aber sie hatten Schlamm an den Füßen. Da ließ Xisuthros zum dritten Male Vögel fliegen. Da diese nicht zurückkehrten, erkannte Xisuthros, daß die Erde wieder erschienen sei. Er nahm eine Seite von dem Dache des Schiffes ab und gewahrte, daß es auf einem Berge festsitze So ging er mit seinem Weibe, seiner Tochter und dem Baumeister des Schiffes heraus, verehrte die Erde, richtete einen Altar auf, brachte den Göttern ein Opfer und verschwand mit denen, mit welchen er aus dem Schiffe gegangen war. Als die Gefährten das Schiff verlassen hatten und den Xisuthros suchten, rief

1) Bei Eusebius Lancharis. — 2) So bei Eusebius, beim Synkellos fünf Stadien d. h. 3000 Fuß lang.

seine Stimme ihnen aus den Lüften zu, daß ihn die Götter zum Lohn seiner Frömmigkeit entrückt hätten, daß er mit seinem Weibe und seiner Tochter und dem Baumeister bei den Göttern wohne; sie aber sollten aus dem Lande der Armenier, auf dessen Boden sie sich befänden, nach Babylon zurückkehren und dem Gebote der Götter gemäß die in Sippara vergrabenen Bücher ausgraben, und sie den Menschen geben. Die Gefährten gehorchten der Weisung des Xisuthros. Sie opferten den Göttern und kehrten zu Lande nach Babylon zurück und gruben die heiligen Schriften aus und errichteten viele Städte und Tempel und bauten Babylon wieder auf. Von dem Fahrzeuge des Xisuthros aber, welches an den Bergen der Gordyaeer sitzen geblieben, waren dort noch lange Ueberreste zu sehen [1])."

Nach der Fluth herrschte Euexios über das Land der Chaldaeer 2400 Jahre lang. Ihm folgte sein Sohn Chomasbelos, welcher 2700 Jahre regierte und diesem 84 Könige, welche, zusammen mit den Zeiten des Euexios und Chomasbelos, 34,080 Jahre herrschten [2]). Danach aber sammelten die Meder ein Heer gegen Babylon und nahmen das Land und setzten dort Tyrannen aus ihrer Mitte ein. Diese, acht an der Zahl, regierten 234 Jahre hindurch über Babylon. Danach herrschten wiederum 11 Könige 248 Jahre; dann aber folgten Chaldaeer, 49 Könige, welche 458 Jahre hindurch über Babylon geboten. Nach diesen Chaldaeern herrschten neun Könige der Araber 245 Jahre hindurch, dann 45 assyrische Könige 526 Jahre, nach welchen Sanherib, Asordan, Samuges und dessen Bruder und darauf Nabopolassar über Babylon geboten. Nach diesem aber regierten Nabukudurussur (Nebukadnezar) und dessen Nachfolger 67 Jahre [3]).

Dies der wesentliche Inhalt der Bruchstücke des Berosos, welche auf uns gekommen sind. Sie gewähren eine ziemlich deutliche Anschauung des Systems der Kosmogonie, welches die Priesterschaft Babylons aufgestellt hatte, der Entstehung der Ordnung und

1) Euseb. p. 14 ed. Mai. Syncell. p. 30. Abydeni fragm 3 ed. Müller. — 2) Eusebius giebt 33,091. Da der Synkellos die Saren, Neren und Sossen aufzählt, wird dessen im Text gegebene Zahl die richtige sein oder durch 34,091 ersetzt werden müssen. Die Grundlage der Reduktion, welche der Synkellos mit den vier ersten Dynastieen des Berosos vorgenommen, hat Lepsius (Chronol. der Aegypter S. 78) überzeugend nachgewiesen. — 3) Die Zeit der vierten Dynastie, der elf Könige, ist aus der Randbemerkung der armenischen Handschrift des Eusebius auf 248 Jahre ergänzt.

Bildung unter den Menschen durch successive Offenbarungen von göttlichen, aus dem Meer aufsteigenden Wesen, und einen freilich sehr dürren Ueberblick über die Dynastieen, welche bis auf die Zeit des Kyros über Babylon geboten haben Die ungeheuern Zahlen, welche die Fragmente der ersten Dynastie, den zehn ersten Herrschern, zutheilen, 432,000 Jahre, und jene 34,080 Jahre, welche die zweite Dynastie, die erste nach der Fluth ausfüllt, zeigen, daß jene Angaben des Diodor, Cicero und Plinius nicht aus der Luft gegriffen sind, wenn diese Summen auch wol kaum den Zeitraum der Beobachtungen der Chaldaeer, sondern die großen Perioden, welche die babylonische Priesterschaft der Dauer der Welt vor und nach der Fluth beilegte, ausdrücken sollten.

Von der großen Fluth erzählen auch Schrifttafeln, welche in den Trümmern Ninive's, in den Ueberresten des Palastes des Königs Assurbanipal von Assyrien gefunden sind, Copieen älterer babylonischer Originale. Abgesehen von der seltsamen Einleitung und dem noch seltsameren Schluß heißt es auf diesen Tafeln, daß der Gott Hja dem Sisit (Xisuthros) von Surripak geboten habe, ein Schiff zu bauen, so viel Ellen hoch, so viele breit und so viele lang, und es in die Tiefe zu lassen; er wolle die Sünder vernichten. „Wenn die Fluth kommt, welche ich senden werde, sollst du eintreten in das Schiff und du sollst in die Mitte desselben bringen dein Korn, dein Geräth, deine Götter, dein Gold und dein Silber, deine Sklaven, Weiber und Männer, die Söhne des Heeres, die wilden und die zahmen Thiere des Feldes, und alles was du hörst sollst du thun." Sisit fand es schwierig, dies Gebot auszuführen, endlich aber fügte er sich und sammelte alles, was er von Silber besaß, und alles was er von Gold besaß, und alles was er an Samen des Lebens besaß, und ließ alle seine männlichen und weiblichen Sklaven in das Schiff gehen. die wilden und die zahmen Thiere des Feldes und alle Söhne des Heeres ließ er hineingehen. „Und Samas (der Gott der Sonne) machte eine Fluth und sprach: in der Nacht will ich schwer regnen lassen vom Himmel, tritt in die Mitte des Schiffs und schließe die Thür. Sisit trat von Furcht ergriffen in das Schiff und der Sturm begann am Morgen des Tages, den Samas bestimmt hatte, von den Enden des Himmels zu wehen, und in der Mitte des Himmels donnerte Bin und Nebo trat hervor und die Götter kamen über Berge und Ebenen und der Zerstörer Nergal stürzte um und Adar trat hervor und warf nieder; die Geister brachten Zerstörung; in

ihrem Glanze fegten sie die Erde. Der Sturm fuhr über die Völker, der Bruder sah nicht den Bruder, die Fluth des Bin erreichte den Himmel, die lichte Erde wurde eine Wüste, und die Fluth zerstörte alles Leben vom Angesicht der Erde. Auch die Götter fürchteten den Sturm und suchten Zuflucht in dem Himmel des Anu; Hunden gleich, welche den Schwanz einziehen, legten die Götter sich nieder, und Istar die große Göttin sprach: die Welt hat sich zur Sünde gewendet und darum habe ich Unheil verkündet, aber ich habe die Menschen erzeugt und will nicht, daß sie wie die Kinder der Fische die See füllen. Und die Götter auf ihren Sitzen weinten mit ihr. Am siebenten Tage aber legte sich der Sturm, der wie ein Erdbeben zerstört hatte, und die See begann trocken zu werden. Sisit war durch das Meer getragen worden. Die Uebelthäter und alle Menschen, die sich zur Sünde gewendet, ihre Leichen schwammen wie Schilfrohr. Da öffnete Sisit das Fenster und das Licht drang in seine Zuflucht und das Schiff stockte am Berge Nizir und konnte nicht über denselben hinweg, und am siebenten Tage darauf ließ Sisit eine Taube frei, aber sie fand keinen Ruheplatz und kehrte zurück, und danach eine Schwalbe, die auch zurückkehrte, und danach einen Raben, der sah die Leichen im Wasser und fraß und kam nicht wieder. Da ließ Sisit die Thiere in die vier Winde frei und spendete einen Weiheguß und baute einen Altar auf dem Gipfel des Berges und schnitt sieben Kräuter ab und als das Opfer gut brannte, sammelten sich die Götter und Sisit betete, daß Bel nicht zu dem Altar kommen möge. Denn Bel hatte den Sturm gemacht und das Volk in die Tiefe versenkt und das Schiff wollte er zornig vernichten und keinen Menschen entkommen lassen. Adar öffnete seinen Mund und sprach zum Krieger Bel und Hja sprach zu ihm: Fürst der Götter, statt des Sturms mögen sich die Löwen und Leoparden vermehren und die Menschen vermindern und Hungersnoth und Pest das Land verwüsten und die Menschen tödten. Und Bel kam in die Mitte des Schiffs und ergriff Sisits Hand und führte ihn heraus und ließ sein Weib an seine Seite bringen und reinigte das Land und machte einen Vertrag, und Sisit und sein Weib und das Volk wurden wie Götter entführt und Sisit wohnte in fernem Lande an der Mündung der Ströme [1]).

Die Anklänge an die Ueberlieferung der Hebraeer von der Fluth,

---

1) G. Smith Daily Telegr. 4. Dec. 72. 20. Sept. 73.

die Uebereinstimmung einiger, der scharfe Gegensatz anderer Züge in jener Erzählung des Berosos wie in dieser Erzählung von der großen Fluth bedürfen kaum der Hervorhebung. Die zehn Könige des Berosos vor der Fluth entsprechen wenigstens in der Zahl den zehn Patriarchen der Hebraeer von Adam bis Noah [1]). Das Schiff des Xisuthros landet bei Berosos im Lande der Armenier an den Bergen der Gordyaeer, Noah's Arche auf dem Gebirge des Landes Ararat. Xisuthros baut einen Altar und opfert wie Sisit, nachdem er dem Schiffe entstiegen ist, verschwindet und heißt seine Gefährten nach Chaldaea zurückzukehren; sie gehorchen und bauen Babylon wieder auf. Noah baut, nachdem er die Arche verlassen hat, dem Herrn einen Altar und opfert Brandopfer und schließt den neuen Bund mit Jehovah. Noah wird dann ein Landmann und lebt noch 350 Jahre nach der Fluth; die Geschlechter seiner Söhne „aber als sie zogen von Morgen, fanden eine Ebene im Lande Sinear" d. h. in Babylonien und wohnten daselbst und bauten die Stadt, die den Namen Babel erhielt [2]). Es leuchtet ein, daß diese Sagen einen alten und gemeinsamen Besitz der semitischen Stämme des Euphrat- und Tigrislandes wiedergeben, der uns in den Schriften der Hebraeer in gereinigter und vertiefter Gestalt vorliegt. Das Motiv zur Fluthsage gewährte die Natur des babylonischen Landes. Es wurde, wie bemerkt, alljährlich überschwemmt; es wurde aber auch zuweilen von reißenden Fluthen heimgesucht, die das gesammte Niederland bis zum Meere in eine weite Wasserfläche verwandelten. Aehnliche Sagen finden sich in allen Gebieten, welche Ueberschwemmungen ausgesetzt sind: in Armenien, Thessalien, Boeotien wie in Indien.

Versuchen wir festzustellen, was sich etwa an historischem Gewinn aus den Fragmenten des Berosos ergiebt. Die sieben Fischmenschen steigen aus dem Meere Babyloniens d. h. aus dem persischen Meerbusen auf. Sie lehren die Sprache, den Ackerbau, die Erbauung von Städten und Tempeln, die Schrift; und was der erste zusammengefaßt hatte, lehren die folgenden im Einzelnen. Es scheint hiernach, als ob Gesittung, Bildung und Schrift von Süden, vom Gestade des persischen Busens her zu den Chaldaeern gelangt seien. Die siebenfache Offenbarung wird auf sieben heilige Bücher der Priesterschaft zu deuten sein, von denen sechs die im ersten enthaltenen Lehren

1) Nach Bunsen Aegypt. 5, 2, 61 flgdd. kannten die Hebraeer ursprünglich nur sieben Patriarchen vor der Fluth; s. u. — 2) Gen. 9, 20-28. 11, 2-9.

durch gesonderte Vorschriften weiter ausgeführt hätten. Die Fragmente legen entschiedenen Nachdruck darauf, daß die heiligen Schriften bereits vor der Fluth vorhanden gewesen, daß sie vor derselben gerettet und bei Sippara wieder aufgegraben worden seien. Plinius bemerkt, die geheimen Lehren der Chaldaeer seien zu Sippara gelehrt worden [1]). Neben dieser Stadt (der Trümmerhügel Sifeira oberhalb Babylons am Euphrat bezeichnet ihre Lage) nennen die Fragmente Larancha und Babylon selbst. Die beiden ersten Könige vor der Fluth sind Chaldaeer aus Babylon, die diesen folgenden fünf Könige Chaldaeer aus Sippara, die letzten drei vor der Fluth Chaldaeer aus Larancha. Lassen wir die Zeiten vor der Fluth bei Seite, so soll auch noch die erste Dynastie von 86 Königen nach der Fluth 34,080 Jahre regieren; gleich den beiden ersten Herrschern dieser Dynastie sind über 5000 Jahre beigelegt; für die übrigen 84 bleiben etwa 29,000 Jahre übrig. Im Hinblick auf solche Zahlen wie darauf, daß die Babylonier nach gewissen Jahrescyklen, Sossen von 60 Jahren, Neren von 600 Jahren und Saren von 3600 Jahren rechneten, könnte man vermuthen, daß die Priesterschaft die Zeiten vor und nach der Fluth durch eine gewisse Anzahl von Saren umschrieben habe. Jene 432,000 Jahre vor der Fluth machen 120 Saren aus (die 720,000 Jahre des Plinius wären 200 Saren). Die Zeiten nach der Fluth könnten hiernach etwa auf den zehnten Theil jener Summe, auf zwölf Saren d. h. auf 43,200 Jahre angesetzt gewesen sein. Jene 34,080 Jahre, die der ersten Dynastie nach der Fluth zugetheilt sind, ergeben keine runde Summe von Saren. Unterstellt man nun, daß diese Cyklen erst nach der Zeit aufgestellt wurden, da Babylon dem Angriff des Kyros erlegen war, daß der Fall Babylons durch die Waffen des Kyros dem Ablaufe des zehnten Sares nach der Fluth gleichgesetzt wurde — so würden von diesen 36,000 Jahren, die nach der supponirten Meinung der babylonischen Priester von der Fluth bis zur Eroberung Babylons durch Kyros im Jahre 538 v. Chr. verlaufen wären, 34,080 Jahre jener mythischen Dynastie nach der Fluth gehören, 1920 Jahre aber für die historische Zeit bis zu dem angegebenen Zeitpunkt übrig bleiben (1920 + 34,080 = 36,000). Fügt man hiernach 1920 Jahre dem sicheren Datum der Einnahme Babylons durch Kyros hinzu, so wäre damit das Jahr 2458 als

1) Plin. h. n. 6, 30. Hipparenum kann nichts sein als Sipparenum oder Sipparenorum.

Anfangsjahr der historischen Zeit gewonnen. Der erste Herrscher der dritten Dynastie des Berosos hätte dann im Jahre 2458 v. Chr. zu regieren begonnen [1]). Dasselbe Resultat, dieselbe Jahreszahl ergiebt sich, wenn man die einzelnen Posten der Dynastieen, welche die Fragmente angeben, vom Jahre 538 an bis zum ersten König der dritten Dynastie hinauf summirt, den sehr auffallenden Umstand unbeachtet läßt, daß die Fragmente die assyrische Dynastie vor Sanherib, Assarhaddon und Samuges, die entschieden zu derselben gehören, abbrechen und die hierdurch in der Folge der Dynastieen eintretende Lücke durch die 142 Jahre ergänzt, die der Kanon des Ptolemaeos, der keine historischen Zwecke verfolgt und keine Dynastieen umschreibt sondern nur die Jahre feststellen will, aus denen Beobachtungen der Chaldaeer vorhanden waren, von Nebukadnezars Regierungsantritt aufwärts nachweist. Wäre auf diesem Wege [2]) das erste historische Datum für die Geschichte des Niederlandes der beiden Ströme richtig ermittelt, so würden die Anfänge der Gesittung in diesen Gebieten nicht weit diesseit des Jahres 3000 v. Chr. angesetzt werden dürfen. Es mußte in Babylonien bereits ein reicheres Leben vorhanden sein, wenn sich die Stämme des iranischen Hochlandes versucht fühlen sollten, die Herrschaft über dasselbe zu gewinnen. Auffallend bliebe immer, daß die Geschichte Babyloniens mit einer Fremdherrschaft beginnt, daß die einheimische Tradition nach Ausweis unserer Fragmente dieser nur jene beiden mythischen Dynastieen babylonischer Fürsten vor und nach der Fluth voranzustellen vermag. Die einheimische historische Dynastie, die der chaldaeischen Fürsten, steht in den Fragmenten erst an fünfter Stelle; ihre Herrschaft hätte nach der eben bezeichneten Rechnung im Jahre 1976 v. Chr. begonnen, um bereits im Jahre 1518 v. Chr. zunächst neun arabischen, dann den Königen Assyriens den Platz zu räumen. Und auch die Angabe der Fragmente, daß in den 458 Jahren von 1976 bis 1518 v. Chr. neunundvierzig einheimische Könige geherrscht hätten, befremdet, da sie für die Regierung jedes Herrschers dieser Reihe nur die sehr kurze Durchschnittszeit von wenig mehr als neun Jahren ergiebt.

Aber vielleicht gewähren die Schriften der Hebraeer, die Denkmale Babyloniens und Assyriens hinreichende Ausbeute, diese dürftigen

---

1) Wäre die Zahl 34,091 die richtige (S. 183 N. 2) so würde das Jahr 2447 v. Chr. das erste Jahr der geschichtlichen Zeit sein. — 2) v. Gutschmid hat ihn im Rhein. Museum 8, 252 bezeichnet.

Ergebnisse zu ergänzen, zu bestätigen oder zu widerlegen. Nach der Genesis waren die Söhne des ältesten Sohnes Noah's, des Sem: „Elam und Assur und Arphachsad und Lud und Aram." Und des zweiten Sohnes des Noah, des Cham erster Sohn war Kusch „und Kusch zeugte Nimrod, selbiger fing an ein Gewaltiger zu werden auf der Erde und der Anfang seines Reiches war Babel und Erech und Akkad und Chalne im Lande Sinear" [1]). Nicht nur die nahe Verwandtschaft der Hebraeer mit der Bevölkerung des Zweistromlandes geht hieraus deutlich hervor, sondern auch der Vorrang des höheren Alters, welches die Hebraeer den Stämmen am Euphrat und Tigris einräumen. Ihren eigenen Ursprung leiten die Hebraeer von Noah, Sem und Arphachsad her, diesem stellen sie zwei ältere Söhne Sems, den Elam und Assur voran; jener ist der Vertreter des Volkes und Landes Elam am unteren Tigris, Assur der Vertreter des Volkes und Landes am oberen Tigris, der Assyrer. Aber die Babylonier sind auffallender Weise nicht in das Geschlecht Sems aufgenommen, obwol diese, die Chaldaeer, wie wir sehr bestimmt wissen, semitischer Art waren und eine semitische, dem Hebraeischen nahe verwandte Sprache redeten. Vielmehr wird die Gründung des Reiches von Babylon einem anderen Stamme zugeschrieben, dem Enkel Chams, dem ersten Sohn des Kusch. Da die Genesis wie die späteren Hebraeer unter dem Namen Kusch die südlich wohnenden Völker, die Nubier und Aethiopen, die Stämme Südarabiens begreift, so wird auch hier unter dem Sohn des Kusch, der Babylon gründet, ein südlich, also etwa am Gestade des persischen Meerbusens wohnender Stamm zu verstehen sein. Wenn die Fragmente des Berosos die Kultur Babylons vom südlichen Meer, aus dem Süden herstammen lassen, so weist uns somit auch die Genesis auf einen südlichen Ursprung Babyloniens hin. Und zugleich nennt die Genesis einen Stamm der am unteren Tigris zwischen diesem Fluß und den Randgebirgen Irans saß, die Elamiten, den ältesten Sohn Sems. Bei den Griechen heißt das Land der Elamiten Kissia, späterhin nach der Hauptstadt Susiana, aber auch Elymais, in den Inschriften der Achaemeniden Uwazha. Die Griechen schildern dieses Gebiet als ein heißes aber sehr fruchtbares Land, das von den Zuflüssen des Tigris aus den Gebirgen Persiens wohl bewässert sei. Der Acker habe dort zwei, ja dreihundertfache Frucht getragen. Nach Strabons Angaben

1) Gen. 10, 22. 6, 10.

war das Land von zwei Stämmen bewohnt, den Kissiern und den Elymaeern. Die Hauptstadt Susa lag zwischen dem Schapur und dem Dizful [1]). Den Griechen war sie die Burg Memnons, des Sohnes der Morgenröthe, der den bedrängten Troern zu Hülfe zog, „die alte große Stadt," wie Aeschylos sagt [2]).

Die Inschriften der assyrischen Könige geben einige Kunde von den Geschicken des Reiches Elam, welcher durch freilich ganz vereinzelte Andeutungen babylonischer Inschriften nicht widersprochen wird. Aus diesen Zeugnissen folgt, daß in Elam seit dem Jahre 2500 v. Chr. ein geordnetes Staatswesen bestanden hat, daß die Könige Elams vor dem Jahre 2000 v. Chr. in Babylonien einbrachen, daß die Könige Elams um diese Zeit Babylonien und Mesopotamien bis nach Syrien hin beherrschten. Demnach bestand vor dem Jahre 2000 v. Chr. auch ein Staatswesen in Babylonien, dem, wie sich zeigen wird Kultur nicht fehlte. Die Herrschaft Elams über Babylon war von kurzer Dauer, Babylonien gewann seine Selbständigkeit bald wieder. Als sich dann etwa um das Jahr 1500 v. Chr. Assyrien zu einem selbständigen Staate erhoben hatte, als dessen Macht nach dem Jahre 900 v. Chr. den Nachbarstaaten gefährlich zu werden begann, als Babylonien danach seit der Mitte des achten Jahrhunderts den Kräften Assyriens nicht mehr gewachsen war, behauptete sich Elam trotz vielfacher Angriffe der Assyrer fortdauernd in voller Selbständigkeit neben Assyrien. Erst nachdem Babyloniens Unterthänigkeit gesichert war, gelang es König Assurbanipal von Assyrien Elam niederzuwerfen, die alte Hauptstadt des Landes Susa einzunehmen und zu zerstören.

In seinen Inschriften erzählt dieser König Assyriens: König Kudur-Nanchundi [3]) von Elam habe seine Hand an die Tempel von Akkad (S. 195) gelegt; vor zwei Neren, sieben Sossen und funfzehn Jahren d. h. vor 1635 Jahren habe er das Bild der Göttin Nana entführt. Er (Assurbanipal) habe es zurückgebracht, am ersten des Monats Kisallu (Kislev) sei die Göttin in Erech (S. 195) eingezogen; in Bithiliana habe er ihr ein dauerndes Heiligthum errichtet. Da Elam nicht vor dem Jahre 645 v. Chr. von Assurbanipal völlig unterworfen wurde, dürfen wir die Zurückführung des Bildes der

---

1) Menke Jahrbb. für klassische Philologie 1862 S. 545. — 2) Aesch. Pers. v. 16. — 3) Der Name Nanchundi kommt auch in der Zusammensetzung Istar-Nanchundi und Sutruk-Nanchundi vor.

Nana in dieses Jahr setzen [1]). Die Zeit König Kudur-Nanchundi's von Elam würde hiernach in das Jahr 2280 v. Chr. fallen, und wenn um diese Zeit bereits Götterbilder aus Babylonien entführt werden konnten, so werden wir die Anfänge der Bildung in Babylonien gewiß nicht diesseit des Jahres 2500 v. Chr. legen dürfen. Einem zweiten Könige gleicher Namenbildung Kudur-Mabuk gehören Ziegel an, die zu Mugheir nicht allzu weit über der Mündung des Euphrat in Babylonien gefunden worden sind. Die Inschriften derselben sagen, daß Kudur-Mabuk Herr des Westlandes (mat acharri) dem Gott „Sin, seinem Könige" für die Verlängerung seines Lebens und das seines Sohnes Zikar-Sin ein Heiligthum errichtet habe [2]). Auch auf einer jetzt im Louvre befindlichen Statuette von Bronze wird der Name Kudur-Mabuks und seines Sohnes gelesen. Noch nicht genauer bekannte Inschriften sollen ausführliche Nachrichten von der Eroberung Babyloniens durch die Elamiten enthalten [3]). Die Ueberlieferung der Hebraeer erzählt, daß die Könige von Sodom und Gomorra, die Könige von Adama, Zeboim und Zoar d. h. Fürsten des Jordanlandes, deren Namen sie anführt, dem König Kedor-Laomer von Elam zwölf Jahre lang gedient hätten und als sie dann von ihm abgefallen, sei König Kedor-Laomer und die Könige, welche mit ihm waren, Amraphel von Sinear, Arioch und Thideal herabgezogen und hätten die Horiter, die Amalekiter und die Amoriter d. h. Stämme der syrischen Wüste, des Landes Aram zwischen dem Hermon und dem Sinai, besiegt und die Könige vom Jordan seien im Thale Siddim geschlagen worden. Der erste Theil des Namen Kedor-Laomer entspricht dem Kudur in den Namen Kudur-Nanchundi und Kudur-Mabuk. Den zweiten Theil Laomer finden wir in dem Namen Lagamer wieder, der einem Gotte angehört dem die Elamiten dienten [4]). Hiernach haben die Könige von Elam, die Kuduriden, von denen Kudur-Nanchundi, Kudur-Mabuk und Kudur-Lagamer uns genannt sind, zuerst Babylonien bekämpft, danach die Oberherrschaft über Babylonien geübt und einstmals über Babylonien hinaus, weit

1) G. Smith Assurbanipal p. 200. 234—236. 249—251. Da zwei Stellen 1635 Jahre unter Anführung der Neren und Sossen geben, wird diese Zahl gegen 1535 Jahre der dritten Stelle festzuhalten sein. Die Eroberung Susa's folgte nicht unmittelbar auf die Eroberung Babylons im Jahre 647; vergl. unten. — 2) Oppert Empires de Chaldée et d'Assyrie p. 27. — 3) G. Smith Daily Telegraph 5. Aug. 1873. — 4) Genes. 14, 1—12. G. Smith Assurb. p. 228.

nach Westen, bis nach Syrien hin geboten. Nach den Ansätzen der Hebraeer würde jener Zug Kedor-Laomers nach Syrien um das Jahr 2100 v. Chr fallen. Der Anfang der Kuduriden in Elam muß nach jener Inschrift wol auf das Jahr 2300 gesetzt und demnach der Anfang des Staatswesens in Elam vor dem Jahre 2500 v. Chr., die Herrschaft der Kuduriden über Babylon, ihre Herrschaft im Westen um 2000 v. Chr. angenommen werden.

War Elam einst stärker als Babylon, so kann es auch älter gewesen — es ist den Hebraeern der älteste Sohn Sems — und seine Kultur frühzeitiger entwickelt worden sein als die der Babylonier. Aber wenn uns auch eine Anzahl von Königsnamen durch die assyrischen Tafeln überliefert ist, wenn diese auch von unaufhörlichen Kämpfen mit Elam erzählen — über Richtung und Art der Kultur Elams bleiben wir fast in völligem Dunkel. Erst der assyrische Bericht über das Ende des Reichs und die Einnahme der Hauptstadt zeigt, daß Zustand, Art und Leben der Hauptstadt der Elamiten von denen Babels und Ninive's nicht weit verschieden gewesen sein können. Eine Abbildung der Stadt (in dem Palaste Assurbanipals aufgefunden) zeigt sie uns zwischen den beiden Flüssen (S. 190), in länglicher Gestalt, von hoher Mauer mit zahlreichen Thürmen umgeben. Außerhalb der Ringmauer zwischen dieser und den Flüssen sieht man Palmen und einzelne Wohnhäuser [1]). Assurbanipal erzählt: „Schuschan die große Stadt, den Sitz ihrer Götter, die Stätte ihres Orakels nahm ich ein. In ihre Paläste trat ich und öffnete ihre Schatzhäuser; Gold und Silber und Geräthe und Güter, welche die Könige von Elam, die früheren und die Könige dieser Tage gesammelt hatten und das Erz und die kostbaren Steine, womit die Könige von Akkad, die früheren und Samuges, ihre Hülfe bezahlt hatten, die Schätze, an welche kein Feind außer mir seine Hand gelegt, brachte ich fort nach Assyrien. Den Thurm von Schuschan zerstörte ich. Den Gott ihres Orakels, der in den Hainen wohnte, dessen Bild Niemand gesehen hatte und die Bilder der Götter Sumudu, Lagamer und der anderen Götter (neunzehn werden namhaft gemacht), welchen die Könige Elams dienten, diese Götter mit ihren Priestern führte ich nach Assyrien. Zweiunddreißig Statuen der Könige von Silber, Erz und Alabaster nahm ich aus Schuschan, Madaktu und Huradi und die Statuen des Ummanigas, des Istar-Nanchundi, des Halludus und

---

1) Auch bei Ménant les Achémenides p. 136.

des Tammaritu des Jüngeren brachte ich nach Assyrien. Ich brach die geflügelten Löwen und Stiere, welche den Tempel bewachten, und entfernte die geflügelten Stiere, welche an den Pforten der Tempel von Elam standen. Ihre Götter und Göttinnen sandte ich in die Gefangenschaft" [1]). Noch mehr als hundert Jahre nach diesen Tagen hatten die Elamiten ihre alte Selbständigkeit nicht vergessen. In wiederholten Aufständen gegen die Perser suchten sie dieselbe wieder zu gewinnen.

Die Inschriften, in denen die Könige Persiens zu den Völkern ihres weiten Reiches redeten, sind dreifacher Art. Drei verschiedene Gattungen von Keilschrift geben denselben Inhalt in drei verschiedenen Sprachen. Die erste Gattung giebt die Inschrift in persischer Sprache, in der Sprache des Königs, des herrschenden Volkes, die dritte wiederholt sie in babylonisch-assyrischer Sprache. Die zweite Fassung muß sie voraussetzlich in der Sprache Elams gegeben haben, da die persischen Könige in Susa residirten und in der Aufzählung der beherrschten Länder in der Regel auf Persien Susiana und Babylonien folgen. Die Keilzeichen der Backsteine und Ziegel, die in den Trümmern Susa's gefunden werden, entsprechen den Keilbildern der zweiten Gattung der Inschriften der Achaemeniden. So weit diese Art der Inschriften entziffert ist, soll deren Sprache in ihrem überwiegenden Bestandtheil den türkisch-tatarischen Sprachen nahe stehen [2]), während die Namen der elamitischen Gottheiten, die die assyrischen Inschriften aufbewahrt haben, wenn sie auch andere sind als die der Babylonier und Assyrer, und ebenso die Namen der Könige Elams doch mehr semitischen als türkisch-tatarischen Klang haben.

Auf assyrischen Schrifttafeln finden sich neben den Monatsnamen der Assyrer und Babylonier, die zugleich die der Hebraeer sind, Monatsnamen einer anderen, uns unbekannten Sprache [3]), werden die Zeichen der assyrischen Keilschrift nicht nur durch Beisetzung der phonetischen Werthe und der sachlichen Bedeutung erklärt — vor die Substantiva, Verbalformen und Deklinationen der babylonisch-assyrischen Sprache werden die entsprechenden Worte und Beugungen einer anderen Sprache gestellt, die entschieden unsemitischer Art ebenfalls dem türkisch-tatarischen Sprachstamm anzugehören scheint [4]). Wenn

---

1) G. Smith Assurbanipal p. 224 seqq. — 2) So Rawlinson, Norris und Mordtmann, Zeitschrift d. d. M. G. 1870 S. 7. 76. — 3) Norris dict. I, 50. — 4) Nach dem Urtheil Eberhard Schraders.

man es in Babylonien und Assyrien für nöthig hielt, der eigenen eine andere Sprache voran oder zur Seite zu stellen, so muß deren Beziehung zur babylonisch-assyrischen Sprache eine sehr nahe gewesen sein. Am nächsten würde die Vermuthung liegen, daß es die Sprache der alten Bevölkerung des Niederlands der beiden Ströme war, die sich danach in Elam mit semitischen Bestandtheilen verschmolzen hätte. Wie es sich mit dieser Vermuthung verhalte, jedenfalls werden wir annehmen dürfen, daß die Semiten am unteren Euphrat und Tigris bereits ältere Bewohner, eine ältere Kultur vorfanden. Die ältere Bevölkerung hätte sich dann auch schon im Besitz eines Schriftsystems befunden. Diese Kultur und dieses Schriftsystem hätten die Semiten sich angeeignet, wie nachmals Armenier, Meder und Perser die Keilschrift von den Babyloniern, den Assyrern, den Susianern entlehnten.

Der Vorrang Elams bei den Hebraeern, die Angabe des Berosos, daß die Kultur vom persischen Meere hergekommen, die alte Ueberlegenheit Elams über Babylonien, die uns die hebraeische Tradition, bestimmter die Inschriften erkennen ließen, beweisen gleichmäßig, daß die ältesten Stätten der Bildung im Niederlande des Euphrat und Tigris im Mündungsgebiete der beiden Ströme lagen, und dieses Ergebniß erhält eine weitere Stütze dadurch, daß auch die ältesten Mittelpunkte des babylonischen Staatswesens der Mündung des Euphrat näher liegen. Vielleicht darf man noch einen Schritt weiter gehen. Die Hebraeer lassen das babylonische Reich von einem Sohne des Südens gründen. Sprache und religiöse Anschauungen der Babylonier und Assyrer zeigen eine nähere Verwandtschaft mit der Sprache und den religiösen Anschauungen der Stämme Südarabiens, einige Stämme Südarabiens werden in der Genesis schwankend bald zu den Abkommen Sems bald zu denen des Kusch gestellt. Hiernach könnte man vielleicht annehmen, daß arabische Stämme am Ufer des Meeres ostwärts vordringend das Mündungsland des Euphrat und Tigris erreichten und von hier sich stromaufwärts wendend das Flußthal der beiden Ströme bis in die südlichen Abhänge der armenischen Berge hinauf besetzt haben [1]). Der Theil dieser Semiten, der an dem unteren Tigris blieb und die alte Bevölkerung Susiana's unterwarf, vermochte nicht, diese (die Kissier, S. 190) zu absorbiren, die alte Sprache erhielt sich in ihren wesentlichen Theilen, der herr-

1) Schrader Abstammung und Ursitze der Chaldaeer S. 405 flgdd. 416 flgdd.

schende Stamm, die semitischen Elamiten verschmolzen mehr oder weniger mit der alten Bevölkerung. Anders am unteren Euphrat, wo die eingewanderten Semiten wol in einem langsameren Prozesse, bei späterer Machtbildung die alte turanische Bevölkerung aufzehrten und ein entschieden semitisches Staatswesen ausbildeten, nachdem sie der alten Bevölkerung die Grundlagen der Gesittung und das System der Keilschrift, das für eine andere Sprache erdacht war, entlehnt hatten.

Die Fragmente des Berosos nennen die Bewohner Babyloniens Chaldaeer, die Abendländer bezeichnen vorzugsweise die Priester Babylons mit diesem Namen, doch heißt bei ihnen auch eine Landschaft am unteren Euphrat Chaldaea [1]). Die Inschriften der assyrischen Könige nennen das gesammte Land Kaldi, die Bewohner Kaldiai [2]). Den Hebraeern waren, wie bemerkt, Erech, Akkad und Kalneh der Anfang des Reiches des Nimrod (S. 189). Die Fragmente des Berosos lassen Babylon, in den Inschriften Bab-Ilu d. h. Pforte des Il (El), Sippara und Larancha bereits vor der großen Fluth bestehen. Erech, bei den Griechen Orchoë, in den Inschriften Arku ist das heutige Warka südlich von Babylon am Ostufer des Euphrat, dessen mächtige Trümmerhaufen von der einstigen Bedeutung dieser Stadt zeugen. Die Lage Kalneh's läßt sich ebensowenig wie die des Larancha der Fragmente aus den Inschriften oder sonstigen Nachrichten nachweisen. Desto häufiger zeigen die Inschriften den Namen Akkad. Die Könige von Babylon und nach ihnen die Könige von Assyrien, die zugleich Babylon beherrschten, nennen sich Könige von Babel, Könige von Akkad und Sumir, Namen, welche zugleich Landschaften (vielleicht das obere und untere Babylonien) und deren Bewohner bezeichnen. Die Stadt der heiligen Bücher, der Geheimlehre der Chaldaeer (S. 187), Sippara, nennen die Hebraeer Sepharvaim d. h. die beiden Sepher. Sepher bedeutet Schrift. Es war

1) Strabon p. 736. 765. 767. Plin. hist. natur. 6, 23. 27. 5. 20. — 2) Ueber die richtige Auslegung der Stelle des Jesaias 23, 13 Schrader Keilschriften und Alt. Test. S. 269; über die armenischen Chaldaeer, die Chalyber-Chaldaeer Schrader Abstammung der Chaldaeer S. 399. 400. Jene sind im Flußthal des Lykos zu suchen und heißen bei den Armeniern Chalti; Kiepert Monats-Berichte der B. Akad. d. W. 1869. Arphachsad d. h. die hochgelegene Berglandschaft Albak (Kiepert a. a. O. S. 200) am oberen Zab wurde dagegen unzweifelhaft von Semiten besetzt, aber doch wol erst von Mesopotamien und Assyrien aus. Arphachsad ist der jüngere Bruder Elams und Assurs. Wo das Kir zu suchen ist, woher nach Amos 6, 9. 7, 1. 5 die Syrer gekommen sind, wissen wir nicht.

die Schriftstadt der Babylonier. Die Hebraeer wissen, daß diese Stadt die Götter Adar und Anu, den Adrammelech und Anammelech verehrte. Die Inschriften kennen ebenfalls zwei Sippara, bei ihnen Schipar; sie unterscheiden das Schipar des Gottes Anu und das Schipar des Samas, des Sonnengottes. Das Bildzeichen der Keilschrift für Sippara bedeutet „Stadt der Sonne der vier Weltgegenden", der Euphrat wird durch ein Bildzeichen geschrieben, welches „Fluß von Sippara" bedeutet [1]). Aus alledem erhellt, welche Stellung diese Stadt einst in Babylonien eingenommen haben muß. Das Ur Kasdim d. h. das Ur der Chaldaeer der hebraeischen Schriften wird das heutige Mugheir, südwestlich von Babylon sein; auf Thontafeln der Trümmer dieses Orts befinden sich Keilzeichen, die „Uru" zu lesen sind [2]). Ebenso finden sich das Kutha und das Telassar der Hebraeer in dem Kuthi und dem Tel Assur der Inschriften wieder. König Sanherib rühmt sich in seinen Inschriften, daß er im Jahre 704 v. Chr. außer Babylon selbst 89 feste Städte und 820 Orte Babyloniens eingenommen habe [3]).

Die Trümmerhaufen dieser Städte, die assyrischen Inschriften haben uns mehr als fünfzig Namen der Könige aufbewahrt, welche einst über Babylonien geboten. Wenn die Fragmente des Berosos die Zeit der Selbständigkeit Babylons auf 458 Jahre, auf die Periode von 1976 bis 1518 v. Chr. beschränken (S. 188), wenn sie dann den chaldaeischen Königen dieser Zeitdauer arabische Könige bis 1273 v. Chr., diesen die Herrschaft der Assyrer über Babylon folgen lassen, so widersprechen sowol die babylonischen als die assyrischen Inschriften diesen Angaben vollständig. Wir sahen bereits, daß in der Zeit etwa vom Jahre 2300 bis um das Jahr 2000 v. Chr. Elam das Uebergewicht, zum Theil die Herrschaft über Babylonien besaß. Danach aber erhob sich Babylon zu selbständiger Macht und behauptete diese auch Assyrien gegenüber, bis dieses seit dem neunten Jahrhundert v. Chr. in das Uebergewicht kommt, und dann seit dem Beginn des siebenten Jahrhunderts die Selbständigkeit Babyloniens für eine Periode von etwa 70–80 Jahren ganz beseitigt.

Den Königsnamen, welche jene Inschriften aufbewahrt haben, eine genau bestimmte Reihenfolge anzuweisen ist vorerst noch unmög-

1) Schrader Assyrisch-babyl. Keilschriften S. 382. 18. 42. 165. 225. — 2) Schrader Keilschriften und Alt. Test. S. 383. — 3) Oppert inscript. des Sargonides p. 55 seqq.

lich. Wir sehen nur soviel, daß Babel in der ältesten Zeit des Reichs noch nicht die Hauptstadt, daß vielmehr Ur, Erech und Nipur d. h. südlich gelegene Orte die Sitze der Herrschaft waren, daß die Gewalt der alten Fürsten sich bis zur Mündung des Euphrat, danach auch über einen Theil Mesopotamiens und über die assyrische Landschaft am oberen Tigris erstreckt haben muß bis sich Assyrien etwa um das Jahr 1500 zu einem selbständigen Reiche erhob. Daß das Gebiet des oberen Euphrat nicht zu Babylonien gehörte, daß hier selbständige Fürstensitze, insbesondere zu Karchemis bestanden, zeigten jene Züge der Pharaonen nach Naharina d. h. nach Mesopotamien, die in die Zeit von 1650 bis 1350 fallen, und die Hülfe, welche in dieser Periode den Syrern von den Fürsten des oberen Euphrat gegen Aegypten geleistet wird [1]). Danach dringen dann auch die Assyrer über den oberen Euphrat nach Syrien vor ohne auf die Babylonier zu treffen. Daß späterhin der südliche Theil Chaldaea's sich von Babylonien trennte, daß am unteren Euphrat von den Königen von Babel unabhängige Fürstenthümer entstanden, hat es offenbar den Assyrern erleichtert, das Uebergewicht über Babylon zu erlangen.

Unter den alten Herrschern Babylons wird eine der ersten Stellen einem Könige zukommen, dessen Name Urukh gelesen wird. Auf Ziegeln die zu Warka (Erech) gefunden sind, heißt es, daß der „König von Ur, König von Akkad seiner Herrin der Göttin Bilit einen Tempel erbaut habe"; auf Ziegeln, die zu Mugheir (Ur) gefunden sind, heißt es, daß „Urukh zu Ehren des Gottes Sin, seines Herrn, Tempel errichtet habe"; endlich sagt eine Inschrift des letzten Königs von Babylon des Nabonetos: daß Urukh der großen Göttin einen Tempel zu bauen begonnen, daß Urukhs Sohn Ilgi diesen vollendet habe. Zu Nipur (Niffer) erbaute Urukh dem Bel und der Bilit Tempel, bei dem heutigen Senkereh dem Gotte Samas einen Tempel [2]). Auf dem Siegel dieses Königs sieht man drei unbärtige Gestalten, wie es scheint den König selbst, seinen Sohn und die Königin, die Hände vor einem auf einem Sessel sitzenden

1) Oben S. 100 102. 114. 115. Daß unter den oberen Retennu die Assyrer zu verstehen seien, daß Januaa, Anaugas und Hurenkar, welche die Inschrift des Tuthmosis zu Karnak (S. 100. 103) nennt, Städte der Assyrer gewesen, wird jetzt nicht mehr behauptet werden. Aus Naharina erhält Tuthmosis III. unter Anderem 47 Ziegel Blei, 45 Pfund Gold, 81 Mana (Minen) Spezerei; de Rougé Notice p. 16. 18. — 2) Oppert Empires p. 16. 17. G. Rawlinson five Monarchies 1, 63. 64. 137.

langbärtigen Greise erheben, den der über ihm sichtbare Neumond als den Mondgott Sin bezeichnet; die Inschrift in den älteren Formen der Keilschrift (s. unten) sagt: „das Siegel Urukhs, des frommen Königs von Ur, des — von Nipur". Der Siegelcylinder des Sohns dieses Königs, Ilgi, trägt die Inschrift: „Der Offenbarung des Nergal für die Rettung des Lebens des Ilgi, der mächtige Held, der König von Ur, Sohn des Urukh. Möge sein Name dauern." Ziegelinschriften melden, daß er zwei Tempel zu Erech hergestellt habe[1]). König Ismidagon (d. h. Dagon erhört), dessen Namen Ziegel von Mugheir und Niffer nennen[2]), muß bald nach der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts geherrscht haben; aus alten assyrischen Inschriften erhellt, daß des Ismidagon Sohn Samsibin um das Jahr 1820 v. Chr. einen Tempel zu Assur errichtet habe (s. unten). Danach soll König Sarrukin (d. h. stark ist der König) nach Elam und bis nach Syrien vorgedrungen sein und ein Denkmal seiner Züge am Mittelmeer errichtet haben[3]). Die Inschriften König Hammurabi's (d. h. der Sonnengott ist groß) die zu Babylon, Zerghul und Tell Sifr gefunden sind, sagen, daß die Götter El und Bel die Bewohner von Sumir und Akkad seiner Herrschaft untergeben hätten, daß er den Fluß Hammurabi (d. h. den Kanal dieses Namens) zum Segen der Babylonier habe graben lassen, daß er den Sumir und Akkad beständiges Wasser gegeben habe. Dem Befehl Merodachs gehorsam habe er an diesem Kanal eine Feste errichtet, deren Thürme so hoch wie Berge seien und diese nach dem Namen seines Vaters Dur-Ummubanit genannt[4]). Diesem König Hammurabi, der kaum später als in das achtzehnte Jahrhundert v. Chr. zu setzen sein wird, läßt eine assyrische aus der Zeit Assurbanipals herrührende Liste der Könige Babylons etwa fünfzehn Königsnamen folgen, und stellt dem letzten dieser Reihe, dem König Binsumnasir von Babylon zwei Könige Assyriens, den Assurnirar und Nabudan als Zeitgenossen (zwischen 1500—1450 v. Chr. s. unten) gegenüber[5]). Danach schließt König Karatadas von Babylon Freundschaft mit dem König Assurbel-nisi von Assyrien, welche unter ihren Nachfolgern Purnapuryas von Babylon und Busurassur von Assyrien fortbesteht (etwa 1450 bis 1400). Dem Nachfolger des Purnapuryas, Nazibugas, einen

1) G. Rawlinson l. c. p. 69. 94. 157 seqq. — 2) Oppert l. c. p. 21. — 3) Schrader Keilschr. u. A. T. S. 47; Assyrisch-babylonische Keilschriften S. 162. Sayce Zeitschrift für aegypt. Sprache 1870 S. 151. — 4) Oppert Empires p. 36. — 5) Lenormant lettres Assyr. 1, 249.

Usurpator, soll Assuruballit, der Nachfolger Busurassurs mit Krieg überzogen und an seiner Stelle einen Sohn des Purnapuryas, den Kurigalzu, auf den Thron von Babylon gesetzt haben (etwa 1400 v. Chr.). Ziegel von Senkereh belehren uns, daß Purnapuryas „König von Babel, König von Sumir und Akkad" den großen Tempel, den Urukh für den Sonnengott Samas erbaut, herstellte; Ziegel von Ur (Mugheir) tragen den Namen des Kurigalzu, und die Festung Dur-Kurigalzu, welche spätere assyrische Inschriften öfter erwähnen und „als den Schlüssel Babyloniens" bezeichnen, wird unter diesem Fürsten erbaut worden sein[1]). Sein Siegel (im britischen Museum) trägt die Inschrift: „Kurigalzu Sohn des Purnapuryas König von Babel"[2]). Des Kurigalzu Enkel war König Merodach Baladan (Marduk-habal-iddina d. h. Merodach schenkte den Sohn[3]). Danach um das Jahr 1300 v. Chr. griff Tiglath Adar (Tuklat Adar) von Assyrien die Babylonier an, wie es scheint zuerst mit glücklichem Erfolg; schließlich jedoch verlor er sein Siegel in diesem Kriege, welches seitdem im Schatzhause zu Babylon 600 Jahre hindurch aufbewahrt wurde. Noch unglücklicher focht Belkudurussur von Assyrien gegen Babylon, er wurde geschlagen und fiel selbst im Kampfe (um 1200); sein Nachfolger Adarpalbitkur hatte Mühe, sich des Angriffs der Babylonier zu erwehren. Als dann der erste Nebukadnezar (Nabukudurussur) von Babylon zweimal in Assyrien einbrach, gelang es dem König Assur-ris-ilim von Assyrien (zwischen 1150—1130 v. Chr.) den Nebukadnezar zurückzuwerfen; Nebukadnezar verlor vierzig Streitwagen und eine Fahne. Assur-ris-ilims Nachfolger Tiglath Pilesar I. (Tuklat-habal-assar, um 1120 v. Chr.) focht anfangs, wie Tiglath Adar, glücklich gegen die Babylonier. In seinen Inschriften rühmt er sich, in zwei aufeinander folgenden Jahren: Dur-Kurigalzu, die beiden Sippara (S. 196), ja Babylon selbst genommen zu haben. Das Ende des Krieges aber war, daß König Merodachnadinakh von Babel um das Jahr 1110 v. Chr. Götterbilder aus Assyrien nach Babylon entführte. Inschriften auf Ziegeln zu Warka nennen Mardukuadinakh Erbauer des Tempels von Bitanna[4]). Gegen einen anderen Marduk von Babylon hatte Assur-bel-kala von Assyrien (1110—1090 v. Chr.) zu kämpfen. Zweihundert Jahre später

1) Oppert Empires p. 28. Dur-Kurigalzu wird hier mit Akkerkuf identificirt. — 2) G. Rawlinson l. c. p. 169. 170. — 3) G. Smith Daily Telegr. 28. April, 22. Oct. 1873. Der von G. Smith aufgefundene Stein soll wichtige historische Aufschlüsse enthalten. — 4) Oppert l. c. p. 31.

wehrte Nebubaladan von Babylon die Angriffe Assurnasirpals von Assyrien (883—859 v. Chr.) ab. Danach benutzte Salmanassar II. von Assyrien so geschickt einen Streit um den Thron in Babylonien, daß er im Jahre 850 v. Chr. zu Babel, Borsippa und Kutha Opfer darbringen konnte. Jedoch gelangten jenes Siegel Tiglath Adars und die Götterbilder, welche Tiglath Pilesar I. verloren hatte, erst im Jahre 703 oder 689 v. Chr. nach Assyrien zurück.

2. Religion und Wissenschaft der Chaldaeer.

Im zweiten Jahrtausend v. Chr. war Babylon unter Urukh und Ismidagon, Sarrukin und Hammurabi, Nebukadnezar und Merodachnadinakh durch seine Macht, seine Wissenschaft und seine Kunstfertigkeit der erste Staat Vorderasiens. Seine Kultur war eine durchaus selbständig entwickelte. Waren die ersten Grundlagen derselben nicht von den Babyloniern selbst gelegt sondern entlehnt worden, den Aegyptern verdankten sie dieselben nicht. Die religiösen Anschauungen der Babylonier und Aegypter beruhen auf völlig verschiedenen Grundlagen. War in Aegypten der Himmel eifrig beobachtet worden, die Chaldaeer kamen zu einer anderen Theilung des Himmels, des Jahres, des Monats, des Tages, zu weit schärferen und reineren astronomischen Resultaten. Hatte die Regel der Priester in Aegypten Gewicht und Maß geordnet, die Chaldaeer stellten ein ungleich genaueres und consequenteres System auf, welches weit über die Grenzen Babyloniens hinaus wirkte. Hatten die Aegypter das Größte erreicht was der Bau in Bruchsteinen zu leisten vermag, die Bauten der Chaldaeer in Ziegeln sind an Umfang, Stärke und Höhe von keinem Volke und keiner Zeit übertroffen worden. Wir sind nicht genau unterrichtet, wie hoch die Wasserbauten der Chaldaeer hinaufreichen (der Kanal des Hammurabi ist oben bereits erwähnt), aber wir finden, daß sie an Größe und Mannigfaltigkeit nicht hinter denen der Aegypter zurückgeblieben sind. Die Skulptur kann sich in technischer Virtuosität nicht mit der aegyptischen messen, aber ihre freilich sehr geringen Ueberreste zeigen einen durchaus selbständigen, markigeren und volleren Stil und eine größere Freiheit der Auffassung als die der Aegypter.

Als Fürsten des Himmels hätten die Babylonier, so berichtet Diodor, zwölf Götter verehrt, deren jedem sie eines der Zeichen des

Thierkreises und einen Monat des Jahres geweiht [1]). Die Inschriften bestätigen diese Angabe. Als höchsten Gott verehrten die Babylonier den El (Il), nach welchem sie ihre Hauptstadt Babel Pforte des El benannt hatten. Dem El folgten die Götter Anu, Bel (Bil) und Hja, Sin, Samas und Bin, diesen die Götter der Planeten: Adar, Merodach, Nergal, Istar und Nebo. Von El wissen wir nur, daß er der höchste Herr war, der über den anderen Göttern thronte; welche besondere Bedeutung und Macht ihm etwa beigelegt war, ist um so schwerer zu erkennen, als der Name des dritten Gottes, Bel, den Herrn schlechthin bedeutet und unter diesem Namen somit ebensowol Bel selbst als andere Götter angerufen werden konnten. König Hammurabi sagt in seinen Inschriften, „daß El und Bel die Bewohner von Sumir und Akkad seiner Herrschaft übergeben hätten." In jener Erzählung von der Fluth heißt Bel „der Fürst der Götter", der „Krieger", in assyrischen Inschriften heißt er „die Leuchte der Götter", der „Herr des Alls". Die Griechen berichten von dem großen Tempel des Belos zu Babylon und lassen die Babylonier „bei dem großen Belos" schwören [2]). In den Fragmenten des Berosos ist es Belos, der die ursprüngliche Finsterniß theilt, die Omorka spaltet, die Menschen und Thiere bilden läßt, während nach den Thontafeln von der Fluth Bel auch den Sisit nicht gerettet wissen will. Von dem Gott Hja können wir den Inschriften vorerst nur entnehmen, daß er „der Herr der Erde", der „König der Flüsse" heißt, daß er es ist, der dem Sisit die kommende Fluth verkündet und ihm den Weg der Rettung zeigt. Der Name des Gottes, welcher dem El zunächst folgt, des Anu, findet sich bereits in den Inschriften des Königs Ilgi, des Sohnes des Urukh. In der Erzählung der Thontafeln von der großen Fluth flüchten die Götter erschreckt vor dem Sturm in den Himmel des Anu. Die assyrischen Inschriften geben diesem Gott häufig den Zusatz Malik (d. i. König). Wenn nun die Hebraeer berichten, daß die Sepharviter dem Anammelech gedient haben, so liegt zu Tage, daß Anumalik und Anammelech denselben Gott bezeichnen. Das Wesen, welches die ersten Offenbarungen, die Sprache und die Schrift bringt, heißt bei Berosos Oan, bei anderen Jan [3]). Da diese Offenbarungen nach Sepharvaim gelangen, die heiligen Bücher zu Sepharvaim aufbewahrt wurden

1) Diod. 2, 30. — 2) Nicol. Damasc. fragm. 9. 10 ed. Müller. — 3) Pindari fragm. adesp. 83 ed. Bergk.

(S. 187), werden wir annehmen dürfen, daß auch der Dan des Berosos und der Anu der Inschriften ein und derselbe Gott sind. Deutlicher ist uns das Wesen der folgenden Götter Sin, Samas und Bin. Sin ist der Gott des Mondes. Neben seiner bärtigen Gestalt zeigen die Denkmale häufig den Neumond. Die Inschriften legen ihm „weißstrahlende Hörner" bei. Die Hauptstätte seiner Verehrung war Ur (Mugheir), wo ihm bereits Urukh, wie wir sahen, einen Tempel baute, und der letzte König von Babylon Nabonetos bittet diesen Gott „die Verehrung seiner großen Gottheit in das Herz seines erstgeborenen Sohnes zu legen; daß dieser nicht der Sünde nachgebe, nicht die Untreue begünstige [1])." Der Sonnengott Samas wird durch das Zeichen des Kreises kenntlich gemacht, nach den Inschriften erleuchtet er „Himmel und Erde", ist er der „Herr des Tages". Neben dem Sin und Samas dienten die Babylonier noch einem Gotte in der Höhe, dem Bin, „der in der Mitte des Himmels donnert", der in „seiner Hand ein flammendes Schwert" den Blitz hält, dem „Geber des Ueberflusses, dem „Herrn der Fruchtbarkeit" [2]).

An der Spitze der fünf Geister der Planeten steht der Herr des entferntesten, des höchsten Wandelsternes, des Saturn (bei den Babyloniern Kaivanu) der Gott Adar d. h. der Erhabene. Seinen Namen trug der letzte Monat des babylonischen Jahres. Die Inschriften geben den Namen Adar häufig mit dem Beisatze Malik; auch Sakkut Adar nennen die Inschriften diesen Gott. Die Hebraeer berichten, daß die Sepharviter dem Adrammelech gedient hätten, womit kein anderer Gott als der Adar-Malik der Inschriften gemeint sein kann. Da die Hebraeer hinzufügen, daß dem Adrammelech Kinder verbrannt worden seien [3]), so folgt hieraus, daß der Adar der Babylonier eine der Zeugung abgewandte, feindliche und harte Gottheit war, deren Zorn mit Menschenopfern gesühnt werden mußte. Wenn der Prophet Amos den Israeliten verkündet: sie würden „den Sichuth ihren König und den Kewan, ihren Sternengott, ihre Bilder, welche sie sich gemacht, tragen" [4]), so kann mit Sichuth-Melech keine andere Gottheit als Sakkut-Malik d. i. Adar, und mit Kewan nur der Kaivanu d. i. der Saturn der Inschriften gemeint sein [5]). Der Gott von Borsippa Nebo (Nabu) war der Herr des Planeten

1) Schrader Assyr.-babyl. Keilschriften S. 123. Keilschriften und Alt. Test. S. 280. — 2) G. Rawlinson l. c. p. 130. — 3) Könige 2, 17, 31. — 4) Amos 5, 26. — 5) Eberhard Schrader Theologg. Studien und Kritiken 1874, 2, 324 flgdd.

Merkur; er waltet nach den Inschriften Babyloniens über die Heere des Himmels und der Erde. Seines Bildes auf dem Siegel König Urukhs ist oben (S. 197) gedacht. Statuen des Nebo mit langem Bart und Haar, von der Brust abwärts in langem Gewande, sind in den Trümmern Ninive's gefunden. Assyrische Inschriften bezeichnen ihn als „Fürsten der Götter". Sein Name bedeutet den Offenbarenden, womit wohl übereinstimmt, was die Abendländer von einer besonderen Schule der chaldaeischen Priester zu Borsippa berichten. Dem Herrn des Mars, dem Nergal, diente die Stadt Kutha; er war der Kriegsgott der Babylonier. Die Inschriften nennen ihn den „König des Kampfes", den „Herrscher des Sturms", schlechtweg den Löwengott [1]). Demnach waren die geflügelten Löwen mit Menschenhaupt an den Tempeln und Palastpforten Susa's und Ninive's (S. 193) seine Bilder, die auch zu Kutha und Babylon gestanden haben werden, während die geflügelten Stiere Bilder des Adar gewesen sein sollen. In jener Erzählung der assyrischen Tafeln von der Fluth ist es Adar, der niederwirft und Nergal, der zerstört (S. 184). Nach der Wiederherstellung des babylonischen Reichs nennen sich die Könige nach dem Nebo und dem Nergal. Doch feiern Nebukadnezars II. Inschriften vor allen übrigen Göttern den Merodach, den Herrn des Jupiter, als Belrabu d. i. als den großen Herrn, als „höchsten Gott", als den „Herrn des Himmels und der Erde".

Diesem Kreis der Planetengötter gehört auch die weibliche Gottheit an, welcher die Babylonier einen eifrigen Dienst widmeten, die Bilit d. i. Herrin, bei Herodot Mylitta. Ihr ist die Venus eigen. Die Inschriften nennen sie „Königin der Götter", „Mutter der Götter". Wenn sie zugleich als „Herrin der Sprößlinge" bezeichnet wird, so erhellt, daß sie den Babyloniern die Göttin der Fruchtbarkeit und der Geburt war. In der Anmuth und Schönheit der vegetativen Natur erkannten sie die Kraft der Göttin; ein schattiger Hain in der Ringmauer ihres Tempels zu Babylon bot Kühlung, eine Wassercisterne wies auf die Herrin des befruchtenden Wassers hin. Die Fische, die Thiere des Wassers und der starken Fortpflanzung, und die Tauben waren ihr heilig [2]). Nach Herodots Bericht mußten die Jungfrauen der Babylonier der Göttin der Fruchtbarkeit mit dem

1) Schrader Keilschriften und Alt. Test. S. 167. 272. Assyr.-bab. Keilschriften S. 88. 129. 140. — 2) Münter Religion der Babylonier S. 28.

Opfer ihrer Jungfräulichkeit dienen; jede sollte sich einmal der Göttin zu Ehren preisgeben, sich durch diese Preisgebung von der Göttin loskaufen. So hätten an den Festen der Mylitta die Jungfrauen Babylons in langen Reihen im Hain dieser Göttin gesessen, einen Kranz von Stricken um das Haupt; auch die Töchter der Reichen seien in bedeckten Wagen gekommen, von großer Dienerschaft gefolgt. Hier mußten sie harren bis einer von den fremden Wallfahrern, welche der Mylitta zu dienen kamen, ihnen ein Goldstück mit den Worten: „im Namen der Mylitta" in den Schoß warf. Dann mußte das Mädchen ihm folgen und ihm zu Willen sein. Das Geld, welches sie erhalten hatte, gab sie in den Tempelschatz und war nun ihrer Pflicht gegen die Göttin ledig. „Die gut aussehen und wohlgewachsen sind, fügt Herodot hinzu, finden bald ihren Mann, die häßlichen aber können dem Gesetz nicht genügen und müssen wol drei, vier Jahre lang warten und sitzen [1])." Die Schriften der Hebraeer bestätigen die Angaben Herodots. Sie erzählen von den Babyloniern, „daß die Weiber mit Stricken angethan (sie waren der Göttin gebunden) an den Wegen säßen und mit Kleie räucherten und die, welche von dem Vorübergehenden weggeführt sei, spotte der Nachbarin, daß diese nicht wie sie selbst gewürdigt und ihr Strick nicht zerrissen worden sei" [2]). Die Göttin Nana, deren Bild in alter Zeit, wie wir oben (S. 190) sahen, von Erech nach Susa entführt wurde, deren Straße gebahnt zu haben Nebukadnezar II. in seinen Inschriften sich rühmt [3]), war von der Bilit, der Mylitta schwerlich verschieden.

Der Göttin der Fruchtbarkeit, der Zeugung und Geburt stand die Göttin des Krieges, des Verderbens, der Zerstörung, die Istar gegenüber. Die Inschriften nennen sie häufig „die Königin von Babylon"; nach den assyrischen Inschriften trägt sie den Bogen, und die Abendländer berichten vom Kultus der Artemis bei den Babyloniern. Daß diese Göttin mit der Bilit verschmolzen, abwechselnd Segen und Frucht, Tod und Verderben sendete, steht nicht nur durch den analogen Dienst der Baltis, der Aschera und Astarte bei den Syrern, insbesondere bei den Phoenikern und Karthagern außer Zweifel. Der Planet Venus gehörte dieser Göttin in ihren beiden Formen. In jenen Tafeln von der Fluth rühmt Istar, daß ihr die Menschen das Dasein dankten (S. 185) und ein assyrisches Syllabarium sagt uns:

---

1) Herod. 1, 199. — 2) Baruch 6, 42. 43 (Br. Jerem.). Vergl. Genesis 38, 14 flgdd. — 3) G. Rawlinson Herodotus 2, 586.

„der Venusstern (Dilbat, Delephat bei den Griechen) bei aufgehender Sonne ist die Istar unter den Göttern, der Venusstern bei untergehender Sonne ist die Bilit unter den Göttern [1]).“ Eine Erzählung von der Fahrt der Istar in die Unterwelt findet sich auf assyrischen Tafeln. Sie will niedersteigen zu dem Hause der Abgeschiedenen, zum Sitze des Gottes Irkalla, zu dem Hause, welches keinen Ausgang hat, zu der Straße, welche nicht zurückführt, zu dem Ort, wo sie nach Licht verlangen, wo Staub ihre Nahrung und ihre Speise Moder ist, wo Licht nie gesehen wird, wo sie im Dunkel wohnen, dessen Wölbungen Geister, Vögeln gleich, füllen; über dem Thor und dessen Riegeln ist Staub gestreut. Wächter der Wasser, befahl Istar, öffne dein Thor, daß ich eintrete; öffnest du nicht, so breche ich das Thor und sprenge den Riegel, ich zertrümmere die Schwelle und zersplittere die Pforte; den Tod, den Verzehrer des Lebens lasse ich aufstehen und der Tod soll Macht haben über die Lebendigen. Der Wächter öffnete das Thor, und als sie hindurchschritt, nahm er die große Krone von ihrem Haupte, und als sie das zweite Thor durchschritt, nahm er die Ringe aus ihren Ohren, und als sie das dritte Thor durchschritt, nahm er das Halsband von ihrem Nacken, und als sie das vierte Thor durchschritt, nahm er die Zierden von ihrer Brust, und als sie das fünfte Thor durchschritt, nahm er den Gürtel ihres Gewandes, und als sie das sechste Thor durchschritt, nahm er die Ringe von ihren Armen und Schenkeln, und als sie das siebente Thor durchschritt, nahm er den Mantel von ihrem Nacken und sagte: so thut Ninkiti denen, die zu ihr kommen. In die Unterwelt gelangt, wird Istar an den Augen, in den Seiten, an den Füßen, am Herzen, am Haupt, am ganzen Körper mit Elend geschlagen. Aber die Oberwelt konnte der Istar nicht entbehren, und der Gott Hja sendete dem Ninkigal Botschaft, die Istar zu entlassen. Ninkigal läßt das Wasser des Lebens über Istar ausgießen; danach werden ihr dann die sieben Thore der Unterwelt wiederum geöffnet und sie empfängt vor jedem zurück, was ihr beim Eintritt genommen war [2]).

Der letzte der sieben Fischmenschen heißt in den Fragmenten des Berosos Odakon (S. 182) In den Inschriften König Urukhs wird ein Gott Dagon (Dakan) genannt; dem Namen dieses Gottes begegneten wir ferner in dem Namen des Königs Ismidagon, den wir

---

1) Schrader Abstammung der Chaldaeer S. 405. — 2) G. Smith Daily Telegraph 19. August 1873.

in die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts v. Chr. stellen zu müssen glaubten. König Hammurabi rühmt sich der Gunst Anu's und Dagons. In derselben Verbindung erscheinen diese beiden Götter in den assyrischen Inschriften. König Sargon von Assyrien nennt sich „Augapfel Anu's und Dagons"[1]). Männliche Gestalten, das Haupt mit einer gehörnten Mütze bedeckt, die unten in den Fischleib übergehen, Priester mit übergehängten Fischhäuten zeigen sich häufig auf den Denkmalen Ninive's. Da das Wort Dag „Fisch" bedeutet, dürfen wir mit voller Zuversicht in dem Gott Dakan den Fischgott der Babylonier, den Gott der aus der Feuchte Wachsthum, Fruchtbarkeit und Vermehrung spendet, erkennen. Daß auch die Kanaaniter dem Dagon dienten, beweisen die Ortsnamen Beth-Dagon und Kaphar-Dagon, welche in der Nähe von Joppe und Sichem vorkommen. Am Gestade des Mittelmeers riefen die Philister denselben Gott an. Sein Bild im Tempel zu Asdod hatte Antlitz und Hände des Menschen, den Rumpf des Fisches und unten wiederum menschliche Füße (s. unten). Die sieben Fischmenschen, welche aus dem persischen Meerbusen aufsteigen, waren hiernach wol sieben Erscheinungen, sieben Offenbarungen der Götter Dan und Dagon, Anu und Dakan.

Die Hauptstätten des Kultus der Babylonier waren Babylon selbst, nachdem dies die Hauptstadt des Landes geworden war, Borsippa und Kutha. Die Könige Assyriens, denen es gelang Babylon zu betreten oder zu unterwerfen, bemerken wiederholt, daß sie zu Babylon, Borsippa und Kutha dem Bel, dem Nebo und Nergal geopfert hätten und König Assurbanipal erzählt uns, daß sein rebellischer Bruder, der Statthalter Babylons mit den Schätzen des Tempels des Bel zu Babylon, des Nebo zu Borsippa und des Nergal zu Kutha die Hülfe der Elamiten erkauft habe[2]). Diese Tempel sind somit auch hiernach die angesehensten gewesen, und haben die größten Schätze besessen. Welche Bedeutung für den Kultus der Babylonier neben diesen Tempelstätten Erech als Sitz des Dienstes der Nana, Ur als Tempelstätte des Mondgottes, Sepharvaim als Stätte des Anu und Samas, als Stadt der heiligen Schriften behaupteten, ist bereits bemerkt.

In der Anschauung der Babylonier tritt die Beziehung der

1) Schrader Keilschriften u. Alt. Test. S. 69. 86. — 2) G. Smith Assurbanipal p. 201.

Gottheiten zu den Lichtern des Himmels dominirend hervor. Die mächtig wirkende Kraft der Sonne gehörte dem Gott Samas, der Mond wie wir sahen dem Sin, der Saturn dem Adar, der Jupiter dem Merodach, der Merkur dem Nebo, der Mars dem Kriegsgott Nergal, die Venus der Bilit-Istar. Wie uns Nebukadnezars II. Inschriften sagen, stand zu Borsippa, der Stätte des Nebo, ein altes Heiligthum „der sieben Leuchten der Erde". Der Horizont der babylonischen Ebene reichte sehr weit; je einförmiger und endloser das flache Land sich streckte, um so mehr richtete sich der Blick nach oben, nach den Veränderungen, den Bewegungen, dem Leben am Himmel. Das Auge folgte in der hellen Atmosphäre den regelmäßigen Bahnen der Planeten und erblickte in jeder Morgendämmerung neue Standsterne, während andere in der Abenddämmerung verschwanden. Wenn nun mit dem höheren oder niederen Stand der Sonne, dem höheren oder niederen Stand dieses oder jenes Sternes eine andere Jahreszeit, die Ueberschwemmung der Flüsse, Veränderungen des Naturlebens, Erwachen und Absterben der Vegetation eintraten; wenn von dem Gehen und Kommen der Sonne, des Mondes und der Gestirne auch das Leben der Menschen, ihr Wachen und Schlafen, ihre Frische und Mattigkeit abhing; wenn die Zeiten der keimenden und der reifenden Frucht, günstiger oder ungünstiger Schifffahrt mit dem Erscheinen gewisser Sternbilder eintraten, mit ihrem Verschwinden vorübergingen, so lag es solcher Anschauung nahe, das gesammte Leben der Natur und der Menschen von den Lichtern des Himmels abhängig zu glauben, zu glauben, daß Erde und Menschen das Gesetz von oben, von den leuchtenden Bahnen der Gestirne empfingen. Die guten oder übeln Wirkungen, die man den Sternen für das Naturleben beilegte, galten auch für ihren Einfluß auf das Leben der Menschen.

Die Planeten mußten eine hervorragende Stellung in dem Kreise solcher Anschauungen einnehmen. Wie die Griechen berichten, nannten die Chaldaeer die Planeten „Dolmetscher" d. h. Verkünder des Willens der Götter [1]). Von den Planeten gelten Jupiter und Venus (Merodach und Bilit) der späteren Astrologie für glückbringende Mächte. Der Jupiter sollte der Luft gemäßigte wohlthätige Wärme bringen, während die Venus kühlen und fruchtbaren Thau ausgoß. Der Saturn galt als unheilbringender Stern, als das große Unheil,

1) Diodor 2, 30.

was die oben gezogene Schlußfolge, daß Adar der Zeugung abgewandt und feindlich gedacht war, bestätigt. Der Mars war ebenfalls verderblich; mit seinem rothen feurigen Schein brachte er ausdörrende Gluth; er ist der Astrologie das kleine Unheil. Merkur, Mond und Sonne d. h. Nebo, Sin und Samas standen zwischen den Heil und Unheil bringenden Sternen in der Mitte, sie waren mittlerer, unentschiedener Art[1]).

Nach der Meinung der Chaldaeer nahmen die Planeten aber auch den Einfluß und den Charakter der Sternbilder an, bei welchen sie vorüberzogen. Sie hatten die Bahn der Sonne nach den Sternbildern, welche ihr Lauf berührte, in zwölf Stationen, in zwölf Häuser getheilt. Als das eigene Haus der Sonne galt ihr höchster Standpunkt im Zeichen des Löwen. In ähnlicher Weise wurden die Bahnen der Planeten eingetheilt und diese „Planetenhäuser" wurden den Chaldaeern nun selbst göttliche Mächte, weil sie den Charakter und die Kraft der Wandelsterne veränderten und bestimmten; ja sie nannten deshalb die Planetenhäuser sogar „Herren der Götter" [2]). Dagegen hießen dreißig andere Standsterne „rathgebende Götter", weil sie nur einen geringeren Einfluß auf die Wandelsterne ausüben sollten; endlich führten zwölf Standsterne am nördlichen und zwölf am südlichen Himmel den Namen „die Richter". Diejenigen von diesen vierundzwanzig Sternen, welche sichtbar waren, entschieden über die Geschicke der Lebenden, die unsichtbaren über die Geschicke der Todten [3]). Wie die zwölf Monate den Zeichen des Thierkreises, so gehörten die sieben Tage der Woche der Sonne, dem Monde und den fünf Planeten, dem Monde folgte der Mars, diesem der Merkur, diesem der Jupiter, diesem Venus und Saturn. Dem Planeten, welchem die erste Stunde nach Mitternacht zukam, dessen war der Tag; in der folgenden Stunde herrschte der Planet, welcher nach jenem der Sonne am nächsten stand; ebenso folgten die übrigen Planeten, zuerst in solarischer, dann in lunarischer Reihe.

So verehrten die Chaldaeer „die Sonne und den Mond und den Thierkreis", so räucherten sie, wie die Hebraeer sagen, „den Planetenhäusern und dem ganzen Heere des Himmels" [4]). Wie die Priester diese Lehre ausgebildet hatten, so verstanden sie es, in den Constellationen des Himmels den Willen der Götter zu erkennen, aus der

1) Plut. de Isid. c. 48. — 2) Diodor 2, 30. — 3) Diodor 2, 31. — 4) Könige 2, 23, 5 - 7.

Stunde der Geburt das Schicksal des Lebens vorherzusagen und aus der fortdauernd wechselnden Stellung der Sternbilder die passende Zeit zum Beginn jedes Geschäfts, jedes Unternehmens zu bestimmen. Wie die Sterne durch die Höhe des Himmels zogen, wie sie einander näher kamen und wieder auseinandergingen, wie sie sich ihre Kräfte mittheilten oder entzogen, wie sie sich das Gleichgewicht hielten oder im Gegensatz standen — das bestimmte Glück oder Unglück des Reiches, des Königs, des Jahres, des Tages und der Stunde. Außerdem kam es darauf an, zu welcher Jahreszeit und in welcher Himmelsgegend die Sterne aufgingen, in welcher sie verschwanden, welche Farbe sie zeigten [1]). Dem Osten gehörte die ausdörrende Hitze, dem Süden die Wärme, dem Westen die befruchtende Nässe, dem Norden die Kälte, und die Planeten übten größere oder geringere Kraft, je nachdem sie höher oder niedriger standen [2]).

Das war der Glaube und die Lehre der Babylonier. Wenn in der ursprünglichen Auffassung des El als hohen Himmelsherrn, des Adar als des höchsten der Sterngeister ein großer und einfacher Zug gelegen haben kann, so werden doch auch dieser Anschauung Härte und Grausamkeit nicht gefehlt haben, wie aus dem Bericht der Hebraeer über die Opfer, die dem Adar gebührten, geschlossen werden muß. Dazu kommt, daß jene Anschauung noch ein anderes nur allzustarkes Gegengewicht in dem wollüstigen Dienst der Mylitta hatte, in welchem die sinnlichen Elemente des semitischen Charakters einen breiten Ausdruck erhielten. Diese Seite des Kultus mußte mit dem steigenden Reichthum, mit der dadurch eintretenden Weichlichkeit und Ueppigkeit des babylonischen Lebens das Uebergewicht erlangen, während anderer Seits die große Anschauung der durch die Bewegungen der Sterne geordneten und beherrschten Welt im Laufe der Zeit zu einem nüchternen Kalkul der Astrologie und Wahrsagerei herabsinken konnte.

Unsere Kunde von dem Leben und der Stellung der Priesterschaft Babylons ist dürftig. Die Griechen geben an, daß hier die Priester denselben Platz eingenommen hätten wie die Priester Aegyptens. Ihre Würde sei erblich; der Sohn werde von früh auf vom Vater unterrichtet. Einige beschäftigten sich mit den Opfern und Reinigungen, andere mit der Abwendung vorhandener oder drohender Uebel durch Sühnungen und Beschwörungen, andere erklärten wunder-

1) Diodor 2, 31. — 2) Stuhr Die Religionssysteme der Völker des Orients 1, 424.

bare Naturerscheinungen, deuteten Träume und weissagten aus dem Fluge der Vögel. Die Schriften der Hebraeer nennen Sterndeuter und Zeichendeuter, Beschwörer und Wahrsager [1]). In Babylon sollen die Priester ein besonderes Quartier der Stadt bewohnt haben, in Borsippa, Erech und Sippara sollen Priesterschulen bestanden haben [2]) Die Fragmente der Berosos zeigten uns Babylon, Sippara und Larancha (S. 181) schon vor der Fluth als Mittelpunkte priesterlicher Weisheit, indem sie jedem dieser Orte besondere Offenbarungen der Götter Anu und Dakan zukommen ließen; sie sprechen von den heiligen Büchern, die in Sippara vor der Fluth gerettet worden, sie theilen diese heiligen Bücher in „alte, mittlere und neuere". Unter den „alten Büchern" werden die Verkündigungen zu verstehen sein, welche der Gott Anu den beiden ersten Fürsten, dem Aloros und Alaparos von Babel zu Theil werden ließ, unter den „mittleren" die Offenbarungen, welche Ammenon und Daonos von Sippara erhielten, unter den „neueren" endlich die Enthüllungen, welche der Gott Dagon dem Edoranthos von Sippara (S. 182) gethan. Wir werden hiernach annehmen dürfen, daß die Priesterschaft Babylons frühzeitig zu einem Codex gelangte, der Glaube und Ritual wie es scheint in sieben heiligen Büchern (S. 206) umfaßte. Wie hoch die Kosmogonieen hinaufreichen, deren wesentlichste Züge uns die Fragmente des Berosos erkennen ließen (S. 180), ist nicht zu entscheiden. Die zu Grunde liegende Anschauung läßt die Kräfte der Natur wild durch einander quellen Den Namen des Weibes, das diese Kräfte beherrscht oder dieses von Ungeheuern bewohnte Chaos selbst ist, Omorka, hat man durch Homer Kai d. i. Stoff des Eies, hier des Welteies, zu erklären versucht. Kann man in der Kosmogonie des Berosos den Gegensatz eines materiellen und intellektuellen, eines natürlichen und eines übernatürlichen Princips wenn auch in sehr roher und widerwärtiger Anschauung finden, so behaupten spätere Berichte, daß die Babylonier die Welt aus dem Feuer und Wasser entstehen ließen, daß das Chaos und die Liebe das Leben und den Streit geboren hätten, daß Bel der Sohn des Lebens und des Streites sei [3]).

Wichtiger und ungleich werthvoller als diese Abstraktionen, zu denen die Chaldaeer offenbar erst sehr spät und schwerlich ohne den Einfluß griechischer Vorstellungen gelangten, sind die Ergebnisse, die

---

1) Diodor 2, 30. 31. Daniel 4, 4. — 2) Oben S. 187. 203. Strabon p. 739. — 3) Movers Religion der Phoenizier 2, 262. 275.

ihre Kenntniß und ihr Scharfsinn auf anderen Gebieten erreichten. Die Keilschrift, welche, wie wir oben schließen mußten, die Elamiten und die Babylonier von den früheren Bewohnern des Niederlandes empfangen hatten, war ursprünglich Bilderschrift, die wie die aegyptische Schrift von dem wirklichen Bilde zum andeutenden und symbolischen Bilde, zum Bildzeichen übergegangen sein wird. Die Nöthigung die Bildzeichen abzukürzen und zusammenzudrängen war hier bei weitem größer und zwingender als in Aegypten; ganz abgesehen davon, daß der starke bildnerische Trieb der Aegypter am unteren Tigris gefehlt haben wird. Das Material der Bruchsteine und Steinplatten, in welche die Aegypter ihre Hieroglyphen gruben, war in den Ebenen der beiden Flüsse nicht zu finden; die Lehm-, Thon- und Ziegelplatten, auf denen hier geschrieben werden mußte (die Bilder und Bildzeichen wurden mit dem Griffel in die weichen Platten eingedrückt und diese dann gebrannt), waren für Zeichnungen wenig geeignet. So widerstrebende Unterlagen drängten gebieterisch zur Abbreviatur der Bildzeichen, die sich auf Lehm- und Thonplatten am leichtesten durch kurze und gerade Striche bewerkstelligen ließ. Die ältesten uns erhaltenen Backsteine in den Trümmern von Mugheir, Warka und Senkereh zeigen umrissene Bilder; dann finden sich neben Ziegeln mit Inschriften dieser Art andere, welche dieselbe Inschrift durch Keilzeichen wiedergeben, die nun ein durchweg ideographisches Schriftsystem bilden. Das sinnliche augenfällige Verständniß der Bildzeichen war durch die angedeutete Art der Abbreviatur hinfällig, aus der Bilderschrift war eine Zeichenschrift geworden. Eine weitere Entwicklungsstufe betrat diese aus Keilzeichengruppen bestehende Schrift damit, daß einem Theil der vorhandenen Gruppen von Keilzeichen, sowol solchen deren Sinnwerth Nomina als solchen deren Sinnwerth Verba und Beiwörter waren, ein Lautwerth beigelegt oder neue Gruppen zu diesem Zweck gebildet wurden. Einfache und zusammengesetzte Silben wurden durch Keilzeichengruppen ausgedrückt. Für die einfachen Silben d. h. für solche, die aus einem Konsonanten mit dem Vokal im Anlaut oder Auslaut bestehen, der den Konsonanten tönen läßt, besitzt die babylonisch-assyrische Keilschrift etwa hundert Gruppen; für zusammengesetzte Silben d. h. für solche, die mehr als Einen Konsonanten haben, mehrere hundert Keilzeichengruppen. Neben dieser Silbenschrift wurde jedoch die abbrevirte Bildzeichenschrift beibehalten. Gewisse häufig wiederkehrende Worte wie: König, Schlacht, Kampf, Monat wurden stets durch

Bildzeichen, durch Ideogramme wiedergegeben, ebenso die Namen der Gottheiten, die meisten Eigennamen. Die Mehrzahl der Keilzeichengruppen wurde nun sowol phonetisch als ideographisch verwendet und zwar ohne jede Beziehung des Lautwerthes zum Sinnwerth, des Sinnwerthes zum Lautwerth. Die Keilzeichen für das Wort Vater z. B. haben den Lautwerth der Silbe at, während der Vater im Babylonischen abu heißt. Noch verwickelter wurde dies Schriftsystem in Babylon dadurch, daß denselben Keilzeichengruppen sowol verschiedene Sinnwerthe als verschiedene Lautwerthe beigelegt wurden. Es giebt Zeichen, welchen vier Lautwerthe und vier Sinnwerthe zukommen [1]). Um die große Schwierigkeit des Verständnisses, die durch den wechselnden Gebrauch desselben Zeichens als Ideogramm und Laut, durch die gewissen Zeichen beiwohnende Mehrheit von Laut- und Sinnwerthen herbeigeführt war, etwas zu mildern, wurden den Namen der Gottheiten, der Länder, Städte und Personen Determinativzeichen vorangestellt und zuweilen den Ideogrammen, denen mehr als Ein Sinnwerth zukommt, eine oder mehr Silben hinzugefügt, die den Ausgang des Wortes bilden, das in diesem Falle durch das Ideogramm ausgedrückt sein sollte.

So verwickelt und schwerfällig diese Schrift war, sie wurde in Babylonien und Assyrien in ausgedehntem Maßstabe angewendet. Noch aus der Zeit der Herrschaft der Perser, der Herrschaft der Seleukiden, sind Tafeln dieser Schrift übrig, Kauf- und Darlehensverträge, Heirathsurkunden, vom zweiten Jahre des Kyros in Babylon bis zum Jahre 232 v. Chr. [2]). In Elam galt, wie wir annahmen, ursprünglich dasselbe Schriftsystem; doch erscheint dasselbe in den Inschriften der Achaemeniden zweiter Gattung wesentlich vereinfacht; die Zahl der Zeichen ist erheblich vermindert. Von den Babyloniern und Assyrern hatten die Armenier dies System angenommen; auch sie verkürzten und vereinfachten dasselbe. Ebenso entlehnten die Meder und Perser dies System. Aber in den persischen Inschriften der Achaemeniden ist es bereits eine einfache Lautschrift geworden, die nahe daran ist, in alphabetische Schrift überzugehen. Den westlichen Stämmen der Semiten ist das babylonische System unzweifelhaft bekannt gewesen; ja es drang über Syrien hinaus auf die Insel

1) Schrader Assyrisch-babyl. Keilschriften S. 105. — 2) Ménant les Achéménides. Neuerdings soll auch eine Tafel aus Cäsars Zeit aufgefunden sein.

Kypros vor, wo es eigenthümlich umgeformt den durchgehenden Charakter der Silbenschrift zeigt. Daneben aber hatte sich bei den Syrern, bei den Phoenikern eine Cursivschrift entwickelt wie sich in Aegypten neben den Hieroglyphen die hieratische Schrift gebildet hatte, welche auf anderer Unterlage als auf Ziegelplatten arbeitend, die Keilzeichen und Gruppen abkürzte, abrundete und zugleich mehr und mehr auf Lautzeichen zurückführte. So entstand das phoenikische (aramaeische) Alphabet. Ob diese Entwicklung vornehmlich auf Grundlage der Keilschrift sich vollzogen hat, ob von der anderen Seite her einwirkend die hieratische Schrift der Aegypter Einfluß übte, ist schwer zu entscheiden, aber kaum recht wahrscheinlich, da das eben bemerkte Vordringen des Keilschriftsystems bis nach Kypros annehmen läßt, daß dasselbe auch in Phoenikien den Ausgang der weiteren Entwicklung gebildet haben wird. Daß das phoenikische Alphabet um das Jahr 1000 v. Chr. in Gebrauch war, steht außer Zweifel [1]). Auch in Babylonien ist dann diese Buchstabenschrift neben den Keilzeichen angewendet worden. Sie findet sich in Babylon neben entsprechenden Keilzeichen auf einem Gewicht, das die Inschrift trägt: „30 Minen justirten Gewichts; Palast Irba Merodachs (Marduks) Königs von Babylon." Die Zeit dieses Königs kann nur insoweit bestimmt werden, als er dem alten Reiche angehört haben muß. Assyrische Gewichte, auf denen sich entsprechende phoenikische Schrift neben Keilzeichen findet, stammen aus dem achten Jahrhundert v. Chr., aus der Zeit der Könige Tiglath Pilesar II., Salmanassar IV. und Sanherib [2]).

„Mit gutem Grunde kann behauptet werden, bemerkt Diodor, daß die Chaldaeer in der Himmelskunde allen übrigen weit voraus sind und dieser Wissenschaft die größte Mühe zugewendet haben." Frühzeitig hatten sie durch Vergleichung des Laufes der Sonne mit dem des Mondes wahrgenommen, daß die Sonne nach etwa zwölf Kreisläufen des Mondes zu demselben Standpunkt zurückkehre; sie bestimmten hiernach das Jahr auf zwölf Monate zu dreißig Tagen und ließen dem zwölften Monat, dem Adar fünf Zusatztage folgen. Durch welche Einschaltungen sie dann dieses Jahr von 365 Tagen

1) Die Inschrift des König Mesa von Moab beweist durch Ausbildung und Verwendung der Schriftzüge, daß dies Alphabet bereits seit langer Zeit üblich gewesen sein muß. — 2) Die Basaltente Irba Marduks ist — ohne Zweifel ein babylonisches Beutestück — in Ninive gefunden; Layard Discoveries p. 601; Schrader Assyr.-babyl. Keilschriften S. 175; de Vogüé Rev. arch. 11, 366.

mit dem astronomischen Jahre, dessen Dauer sie auf 365¼ Tag setzten [1]), in Uebereinstimmung brachten, wissen wir nicht. Jene Wahrnehmung, daß die Sonne nach Ablauf von zwölf Monaten zu demselben Sternbild zurückkehrt, führte dazu, den wechselnden Standpunkt der Sonne auch für die übrigen Monate durch Sternbilder zu bestimmen. So gelangten die Chaldaeer zur Aussonderung der Sternbilder, die der Sonnenlauf am nächsten zu berühren schien, zu den Zeichen der Ekliptik, des Thierkreises. Diese zwölf Stationen, welche die Sonne durchlief, theilten sie jede wieder in 30 Theile. Die Woche bestimmten sie nach dem Mondumlauf auf sieben Tage. Dem Tage gaben sie nach der Zwölfzahl der Monate zwölf Stunden, die Stunde theilten sie in sechzig Theile und jedes dieser Sechzigstel wiederum in sechzig Theile Nach Zwölfteln wurden auch die Maße getheilt, ihre Elle hatte 24 Fingerbreiten; während sie ihrem Zahlensystem die aus der Zwölfzahl abgeleitete Sechzig (Sossos) und deren Quadrat, den Saros, zu Grunde legten. Als sie versuchten Stellung und Abstände der Gestirne am Himmel festzustellen, nahmen sie für diese Bestimmungen den Durchmesser der Sonne zum Maßstabe Wie die Ekliptik zerlegten sie den Kreis des täglichen Sonnenlaufes in 360 Theile und versuchten diese in der Tag- und Nachtgleiche zu messen. In dem Augenblicke, wo sich die Sonne am Tage der Nachtgleiche am Himmel zeigte, wurde ein mit Wasser gefülltes Gefäß geöffnet. Aus diesem ließen die Chaldaeer das Wasser zuerst in ein zweites kleines Gefäß ablaufen bis die Sonnenscheibe völlig sichtbar war, dann aber in ein drittes großes Gefäß bis die Sonne am folgenden Tag wieder am Horizont erschien. Sie schlossen, daß sich der Durchmesser der Sonne zu dem von ihr durchlaufenen Kreis verhalten müsse wie die Wasserquantität in dem kleinen Gefäß zu der in dem großen Gefäß befindlichen. Auf diesem Wege fanden sie, daß der Durchmesser der Sonne 720 Mal in dem von ihr durchlaufenen Kreise enthalten sei und bestimmten diesen Durchmesser selbst zu $^1/_{30}$ Stunde [2]). Die Beobachtung, daß ein rüstiger Fußgänger in dem dreißigsten Theil einer Aequinoktialstunde ein gewisses Wegmaß zurücklege, in einer ganzen Stunde das Dreißigfache, führte die Chaldaeer zu consequenter Bestimmung der Längenmaße. Das Wegmaß der Stunde war der Parasanges (¾ geographische Meile), der

---

1) Ideler Handbuch der Chronologie 1, 207. — 2) Ideler Sternkunde der Chaldaeer S. 214.

dreißigste Theil des Parasanges das Stadion — nur den persischen Namen für jenes, den griechischen für dieses Maß kennen wir, bis etwa die Inschriften weiteren Aufschluß geben; die Sonne sollte im Aequator in jeder Stunde einen Weg von 30 Stadien zurücklegen. Nach diesem System stellten die Chaldaeer dann auch ihr Ellenmaß fest, indem sie das Stadion in dreihundertsechzig Ellen, den sechsten Theil des Stadion, das Plethron in sechzig Ellen zerlegten, und den Fuß auf drei Fünftheile dieser Elle bestimmten. Die babylonische Elle war hierdurch auf etwa 21 Zoll unseres Maßes (525 Millimeter) gesetzt [1]).

Von jener Eintheilung der Sphaere aus gelangten die Chaldaeer, obwol nur durch sehr einfache Hülfsmittel, den Polos und den Gnomon unterstützt, zu sehr exakten astronomischen Beobachtungen und Ergebnissen. Sie fanden eine Periode von 223 Monaten, innerhalb welcher alle Verfinsterungen des Mondes in gleicher Zahl und in gleichem Umfange wiederkehrten. Mittelst dieser Periode bestimmten sie die mittlere Länge des synodischen und periodischen Monats nach dem Urtheil unserer Astronomen jenen nur um vier Sekunden, diesen nur um eine Sekunde zu groß. Ihre Beobachtungen von zehn Mondfinsternissen und drei Zusammenkünften der Planeten und Fixsterne sind uns aufbehalten. Die älteste dieser Beobachtungen ist die einer Mondfinsterniß aus dem Jahre 721 v. Chr., die „eine gute Stunde nach Mitternacht" eintrat; die zweite aus dem Jahre 720 v. Chr. trat „um Mitternacht", die dritte aus demselben Jahre trat „nach Aufgang des Mondes" ein. Auch in diesen Beobachtungen haben unsere Astronomen nur geringe Fehler gefunden.

Wie die Chaldaeer die Maße der Sphaere, der Zeit und des Raumes in Beziehung setzten, so suchten sie diese Beziehungen auch bei Feststellung der Körpermaße und des Gewichts aufrecht zu halten. Auch für Gewicht und Hohlmaß galt die Theilung der Einheit in Sechzigstel (Minen d. h Theile). Das Quadrantal, der Maris hatte den Inhalt eines babylonischen Kubikfußes, der sechzigste Theil desselben war das Log. Das Wassergewicht eines babylonischen Kubikfußes beträgt nach den Wägungen unserer Naturforscher gegen 66 Pfund (32,721 Kilogr.), die Chaldaeer hatten es nur auf $60^{3}/_{5}$ Pfund (30,300 Kilogr.) berechnet [2]).

---

1) Brandis Münzwesen S. 20 flgdd. — 2) Brandis Münzwesen Vorderasiens S. 36 flgdd.

Dieses Gewicht des Hohlmaßes wurde zugleich die Norm für das Reichsgewicht in Babylonien. Es gab ein schweres Talent (Kikkar d. i. Scheibe), welches auf das doppelte Gewicht jenes Quadrantals festgestellt war. Es wog demnach 121 1/5 Pfund (60,600 Kilogr.), das Sechzigstel, die Mine über zwei Pfund. Das leichte Talent entsprach einfach jenem Wassergewicht, wie es die Chaldaeer ermittelt hatten. Es wog 60 3/5 Pfund, die Mine war etwas schwerer als ein Pfund unseres Gewichts. Für das Gewicht der edlen Metalle kamen die Chaldaeer jedoch zu Einheiten, welche von diesen für alle übrigen Gegenstände geltenden Reichsgewichten abwichen. Man zahlte mit Gold- oder Silberscheiben, Gold- oder Silberringen, kleinen Gold- oder Silberbarren (Zungen), deren kleinste auf den sechzigsten Theil der Mine des schweren Talents, den Schekel abgewogen waren. Diese Schekel waren die nöthigsten und gangbarsten Werthe. Man fand es bequemer und leichter nach Einheiten von 3000 Schekeln als nach Einheiten von 3600 Schekeln zu rechnen. So geschah es, daß die Mine statt 60 Schekel nur 50, das Talent demgemäß nur 3000 Schekel statt 3600 Schekel erhielt. 3000 Schekel ergaben als Gesammtgewicht nicht mehr 121 1/5, sondern nur noch 101 Pfund und wog demnach das Sechzigstel, die Mine nicht mehr reichlich zwei, sondern nur etwa 1 3/5 Pfund [1]).

Dieses Gewicht oder die Hälfte desselben (50 1/2 Pfund) wurde für das schwere und leichte Goldtalent beibehalten. Für das Silbergewicht führte der Verkehr noch zu einer weiteren Abweichung. Man mußte Gold und Silber gegen einander umtauschen. Der Werth des Goldes wurde im alten Orient etwa auf das Dreizehnfache (genau das 13 1/3 fache) des gleichen Silberquantums geschätzt [2]). Machte man das Silbertheilstück, das Funfzigstel der Silbermine d. h. den Silberschekel, der nach dem Gewicht des leichten Goldtalents abgewogen war, etwas schwerer, so gelangte man zu einem Silbertheilstück, welches zu dem Funfzigstel der leichten Goldmine ungefähr in dem Werthverhältniß von Zehn zu Eins stand. Zehn Silberschekel dieses Gewichts konnten dann ohne Weiteres gegen das Funfzigstel der Goldmine, den Goldschekel des leichten Goldtalents umgesetzt werden. Hieraus ergab sich ein Silbertalent von 67 1/3 Pfund (33,660 Kilogr.), eine Silbermine von etwa 1 1/10 Pfund, ein Silberfunfzigstel von etwa 11 Milligrammen.

---

1) Diesen Angaben liegen überall die von Brandis nachgewiesenen jüngeren Formen zu Grunde; a. a. O. S. 158 flgdd. — 2) Brandis Münzwesen S. 85.

3. Kunst und Verkehr Babyloniens.

Wie die Pharaonen suchten die Herrscher Babylons ihren Ruhm in mächtigen Bauten. Ihre Werke haben indeß nicht mit der Festigkeit der Steinberge und Hallen am Nil den Jahrtausenden zu widerstehen vermocht. Der Euphrat wird nicht wie der Nil von Felsenketten begleitet, welche die schönsten und härtesten Bruchsteine jeder Art lieferten. Die babylonische Ebene bietet nichts als Erde zu Ziegeln, welche theils an der Sonne getrocknet, theils gebrannt wurden, und trefflichen Mörtel in den großen Asphaltlagern am Euphrat, namentlich bei Hit. Um so stärker mußte man die Mauern fügen. In den Palästen und Tempeln wurden diese Ziegelwände mit Gips- und Kalksteinplatten belegt, welche zum Theil aus weiter Ferne herbeigeführt werden mußten, und diese Platten dann ebenso wie die Steinwände der aegyptischen Gebäude mit Skulpturen bedeckt. Häufiger jedoch bestanden die Ornamente der inneren Wände und zuweilen auch die der äußeren Mauern aus bunt glasirten Ziegeln. Wenn auch das Baumaterial am Euphrat gebrechlicher war als die Granitblöcke der Aegypter: der Umfang, die Dimensionen, die Mächtigkeit dieser Bauten waren so groß, daß dennoch Reste auch von den ältesten derselben auf unsere Zeiten gekommen sind. Die oberen Theile der Ziegelmauern sind herabgestürzt und die Trümmerhaufen der babylonischen Städte sind dadurch meist unscheinbar genug geworden, aber sie zeigen uns doch die Stätten der alten Bauten und bergen die werthvollsten Ueberreste jener alten Zeiten in ihrem Schoße.

Die Städte des Südens Ur, Erech und Nipur treten, wie oben bemerkt ist, in der Geschichte Babylons zuerst hervor. Urukh und Ilgi nennen sich Könige von Ur, Erech, Nipur und Akkad (S. 197. 198). Jener baute zu Ur dem Sin, zu Erech der Bilit d. h. der Mylitta-Nana, zu Nipur dem Bel, zu Senkereh, zwischen Ur und Nipur, dem Samas Tempel [1]). Auch Ismidagon baute zu Ur. Hammurabi nennt sich König von Babel und baut nun in dieser Stadt, nunmehr wol der Hauptstadt des Reichs; seine Nachfolger bauen hier, zu Borsippa, zu Sippara und Kutha wie in den südlichen Städten. Der gemeinsame Charakter dieser Bauten, soweit die Ueberreste ein Urtheil gestatten, ist die ungemeine Stärke der Mauern und

1) Vgl. Oppert Empires p. 19 seqq. G. Rawlinson Monarch. 1, 67.

das sichtliche Bestreben, durch übereinander gelegte Stockwerke soliden Mauerwerks in der flachen Ebene höhere Punkte, bessere Luft, weiteren Umblick zu gewinnen. Die Tempel scheinen fast durchgängig in diesem thurmähnlichen Stil erbaut worden zu sein, sei es um in der reineren und höheren Luft den Göttern näher zu sein, sei es weil man glaubte, daß die Götter, die Geister des Himmels und der leuchtenden Himmelskörper, die Opfer, die ihnen hier gebracht, die Anrufungen, die von hier aus an sie gerichtet würden, günstiger aufnähmen. Im Inneren bestanden diese Bauwerke aus großen drei bis vier Zoll starken quadraten Backsteinen, die nach außen hin mit gebrannten Ziegeln verblendet wurden. Die Ziegel tragen fast sämmtlich in der Mitte die eingedrückten Stempel des Königs, der sie verwendete.

Die Trümmer von Ur erfüllen einen ansehnlichen Raum welcher von den erkennbaren Resten einer in ovaler Form geführten Umfassungsmauer, deren Länge etwa dreiviertel Meile beträgt, eingeschlossen ist. Aus diesen Trümmern ragt ein Hügel von Backsteinen und Ziegelschutt noch einige siebzig Fuß über die Fläche der Ebene empor. Auf einer Plattform von etwa 20 Fuß Höhe erhebt sich ein rechtwinkliges Gebäude, dessen vier Seiten genau nach den Himmelsgegenden orientirt sind. Die längeren Seiten messen etwa 200, die beiden kürzeren etwa 130 Fuß. Es war eine solide Masse von etwa 40 Fuß Höhe von Backsteinen, durch Asphalt verbunden; die Außenmauern von gebrannten Ziegeln haben eine Dicke von 10 Fuß. Strebepfeiler von 8 Fuß Breite in kurzen Entfernungen von einander umgeben das gesammte Stockwerk. Der ganze Kern des Baues ist von engen Luftzügen von einer Seite nach der andern durchzogen Auf diesem Stockwerk erhebt sich ein zweites, 120 Fuß an den längeren, 75 Fuß an den kürzeren Seiten messend, jetzt noch etwa 20 Fuß hoch. Die über diesem liegende Trümmermasse deutet auf ein drittes Stockwerk, welches den eigentlichen Tempel enthalten haben kann. Von dem Aufgang, welcher von außen hinaufführte, sind Spuren vorhanden. Eine ganz ähnliche Konstruktion läßt ein Trümmerhaufe, der südöstlich von Ur ebenfalls auf dem westlichen Ufer des Euphrat bei Abu Shahrein liegt, errathen; noch etwa zwei Stockwerke sind zu unterscheiden. In den umgebenden Ruinen hat sich eine Anzahl von Grundmauern viereckiger Zimmer gefunden. Nördlich von Ur auf der Ostseite des Euphrat bilden die Ruinen von Senkereh eine kreisförmige Plattform, nicht ganz eine Meile im Umfang; die Trümmer

erheben sich allmählich nach der Mitte, die ein Schutthaufen von siebzig Fuß Höhe einnimmt.

Die Ruinen von Erech (Warka) oberhalb der Trümmer von Senkereh, auf dem Ostufer des Euphrat, zeigen die Reste einer Umfassungsmauer, welche von halbrunden, nach der Stadt zu offenen Thürmen unterbrochen, einen unregelmäßigen Kreis von mehr als einer deutschen Meile im Umfange bildete. Hier und da sind diese Mauerreste noch 40 Fuß hoch. Innerhalb der Mauer ragen drei Trümmerhaufen hervor. Der größte, unten 200 Fuß in regelmäßigem Quadrat, läßt auf diesem ein zweites Stockwerk erkennen; seine Höhe ist heute etwa 100 Fuß. Es sind Backsteine in Zwischenräumen von 4 bis 5 Fuß Höhe durch Schilflagen unterbrochen. Auch hier finden sich wieder Strebepfeiler, deren Ziegel durch Asphaltmörtel verbunden sind. Die Ruinen von Nipur liegen 12 Meilen nordwärts von Erech, mitten im Lande zwischen dem Euphrat und Tigris. Es sind mehrere kegelförmige Trümmerhügel, deren Ausdehnung aber geringer ist als die der Reste von Ur, Senkereh und Erech.

Die Trümmerhaufen, welche sich einige Meilen südwestlich von Babylon aus der Ebene emporheben — die Araber nennen sie Birs Nimrud d. i. Nimrods Burg — zeigen dieselbe Anlage wie die Tempelreste zu Ur und Erech. Auf einer Plattform von Backsteinen erhebt sich ein viereckiges Stockwerk, das 272 Fuß an jeder Seite mißt und 26 Fuß Höhe; über diesem steht ein zweites Stockwerk von derselben Höhe, das jedoch nur ein Quadrat von 230 Fuß bildet und nicht genau über der Mitte des ersten sondern so steht, daß es auf der einen Seite nur 12 Fuß, auf der andern 30 Fuß gegen das untere Stockwerk zurücktritt. In derselben Weise erhebt sich das dritte, wiederum verjüngte Stockwerk auf dem zweiten. Es hat die Höhe der beiden unteren. Das vierte Stockwerk mißt jedoch nur 15 Fuß Höhe. Weiter hinauf gestattet die lose Trümmermasse keine nähere Unterscheidung mehr. Es ist möglich, daß diese Ruine, deren Höhe heute 153 Fuß beträgt, die Lage des alten Borsippa (Barzip in den Inschriften) bezeichnet und wir in ihr den Ueberrest jenes großen Tempels des Nebo besitzen, von dessen Bedeutung oben die Rede gewesen ist [1]).

1) S. 26. Borsippa kann ich nicht für einen Stadttheil Babylons halten, gegenüber dem ausdrücklichen Zeugniß des Berosos (bei Josephus c. Apion.

Berosos sagte uns oben (S. 180), daß die Bilder der wunderbaren Geschöpfe die im Anfgnge gelebt, dann aber die Macht des Lichtes nicht zu ertragen vermocht hätten, im Tempel des Bel vorhanden seien. Mit diesem Tempel des Bel ist jedenfalls der große Tempel dieses Gottes zu Babylon gemeint, in welchem auch die Könige Assurs opferten, wenn sie Babylonien unterworfen hatten (S. 206). Herodot beschreibt diesen Tempel in folgender Weise: „Das Heiligthum des Zeus Belos — es ist zu meiner Zeit noch vorhanden — bildet ein Viereck von zwei Stadien an jeder Seite, mit ehernen Pforten versehen. In der Mitte ist ein massiver Thurm errichtet, ein Stadion ins Geviert. Ueber diesem Thurm steht ein anderer und über diesem wieder andere, acht Thürme über einander. Sie werden von außen her erstiegen, der Aufgang führt rings um alle Thürme. In der Mitte des Aufgangs ist ein Ruheplatz und Bänke, wo die Aufsteigenden sich ausruhen können; auf dem letzten Thurm ist ein großer Tempel und in diesem ein großes schön bereitetes Ruhebett und neben diesem ein goldener Tisch. Ein Bild findet sich nicht daselbst, noch übernachtet Jemand dort, außer einem Weibe des Landes, welche sich der Gott aus Allen erlesen hat, wie die Chaldaeer sagen, welche dieses Gottes Priester sind. Sie erzählen auch — was ich aber nicht glaube — daß der Gott selbst zuweilen in jenen Tempel kommt und auf jenem Bett ausruht. In diesem Heiligthum ist aber auch unten ein anderer Tempel, in diesem be-

1, 20), des Strabon (p. 728), des Justinus (12, 13), des Ptolemaeos (5, 20). Auch die assyrischen Inschriften unterscheiden stets sehr bestimmt zwischen Borsippa und Babylon. Endlich spricht Nebukadnezar selbst sowol von seinen Bauten in Borsippa als in Babylon. Wenn nun auch Ziegel des Birs Nimrud den Stempel Nebukadnezars tragen, so folgt daraus doch nicht, daß der Birs Nimrud „der Tempel der sieben Leuchten" gewesen ist. Nebukadnezar kann sicherlich auch außer dem Tempel der sieben Leuchten noch andere Bauwerke in Borsippa haben herstellen lassen. Er sagt von dem Tempel der Leuchten, daß dessen Höhe 42 Ellen betragen habe. Die Höhe der Ruine von Birs Nimrud beträgt aber heute noch über das Doppelte. Verdankt die Sage vom Thurmbau einem babylonischen Bauwerk ihre Entstehung, so kann dies weder der Tempel der sieben Leuchten von 42 Ellen Höhe noch der Birs Nimrud gewesen sein, sondern nur der höchste Tempel Babylons selbst, wenn wir auch dessen Ueberreste unter den vorhandenen Trümmern weder jetzt noch vielleicht späterhin festzustellen vermögen. Man darf nicht übersehen, daß dieser Tempel noch im fünften Jahrhundert zerstört wurde, wenn auch die Umfassung und die unteren Stockwerke geblieben sein werden, und daß Alexander die Schuttmassen wegräumen ließ um den Neubau beginnen zu können.

findet sich ein großes Bild des sitzenden Zeus von Gold und ein großer goldener Tisch, auch die Fußbank und der Sessel sind Gold, zusammen, wie die Chaldaeer sagen, aus 800 Talenten Goldes gemacht; und außerhalb dieses Tempels ist ein goldener Altar, an welchem nur saugende Thiere geopfert werden dürfen, und noch ein großer Altar, wo die erwachsenen Thiere geopfert werden. Auf diesem verbrennen die Chaldaeer in jedem Jahre 1000 Talente Weihrauch, wenn sie dem Gott das Fest feiern. Noch ein anderes Standbild aus massivem Gold war dort, 12 Ellen hoch, das ich jedoch nicht gesehen habe — ich berichte, was von den Chaldaeern gesagt wird. Dieses hat Xerxes hinweg genommen. So war dieser Tempel geschmückt, es sind aber in demselben viele Weihgeschenke von Einzelnen [1]." Vierhundert Jahre später berichtet Diodor: „In der Mitte der Stadt stand das Heiligthum des Zeus, den die Babylonier Belos nennen. Da über diesen die Schriftsteller Verschiedenes berichten und der Bau in Folge des Alters zusammengestürzt ist, läßt sich nichts Gewisses darüber sagen. Doch besteht Uebereinstimmung darüber, daß er übermäßig hoch gewesen ist und daß die Chaldaeer hier die Beobachtungen der Gestirne gemacht haben, da die Höhe des Gebäudes sie in den Stand setzte, die Auf- und Niedergänge genau zu bemerken. Das gesammte Bauwerk soll aus gebrannten Ziegeln und Asphalt sehr kunstreich und mit vielem Schmucke ausgeführt gewesen sein. Auf der Höhe desselben befanden sich drei aus Gold getriebene Statuen des Zeus, der Hera und der Rhea. Die Statue des Zeus war stehend und schreitend 40 Fuß hoch, 1000 babylonische Talente schwer, die der Rhea auf einem goldenen Thron sitzend war ebenso schwer; neben ihren Knieen standen zwei Löwen und nahe dabei zwei übermäßig große Schlangen von Silber, jede 30 Talente schwer. Das stehende Bild der Hera wog 800 Talente; in der Rechten hielt es eine Schlange am Kopfe, in der Linken ein mit Edelsteinen besetztes Scepter. Vor diesen Statuen stand ein gemeinsamer Tisch aus Gold getrieben, 40 Fuß lang und 15 Fuß breit, 500 Talente schwer; auf dem Tische zwei Kelche, jeder 30 Talente schwer. Auch waren dort zwei Weihrauchfässer, jedes 30 Talente schwer und drei große Gefäße, von denen das dem Zeus geweihte 1200 Talente, die beiden anderen je 600 Talente schwer waren [2]." Strabon begnügt sich mit der Bemerkung: „Das jetzt zerstörte Grab

1) Herod. 1, 181—183. — 2) Diodor 2, 9.

des Belos war eine viereckige Pyramide von gebrannten Ziegeln. Ihre Höhe maß ein Stadion und jede ihrer Seiten ebenfalls ein Stadion. Alexandros wollte sie wieder aufbauen, aber das Werk war groß und brauchte viel Zeit, die Wegräumung des Schuttes allein war ein Werk von zwei Monaten für 10,000 Arbeiter, so daß er es nicht zu vollenden vermochte, denn alsbald befiel Krankheit den König und der Tod [1])." Was Diodor von dem Golde der Bildsäulen und Geräthe auf der Höhe des Tempelthurms berichtet, ist dem Ktesias entlehnt und gehört der Fabel oder der Dichtung des Orients aus der Zeit der Herrschaft der Meder. Aber wir vernahmen schon aus assyrischen Quellen, daß der Tempel des Bel zu Babel, des Nebo zu Borsippa, des Nergal zu Kutha die ersten und reichsten des alten Babyloniens waren und dürfen nicht zweifeln, daß in dem großen Heiligthum zu Babel ein starkes Maß von Gold vorhanden gewesen sein wird. Die sitzende Goldstatue im unteren Tempel, welche Herodot sah, wog nach der Angabe der Chaldaeer 800 Talente d. h. nach dem leichten Reichsgewicht berechnet 500 Centner.

Es war wol dieser mächtige Bau zu Babel, an den die Ueberlieferung der Hebraeer die Erzählung von der Errichtung jenes Thurmes in der Ebene von Sinear geknüpft hat, dessen Spitze den Himmel erreichen sollte. Die gewaltigen Menschen, die Riesen der alten Zeit wollten den Himmel ersteigen. Diese Ueberhebung, dies frevelhafte Unterfangen wird durch die Verwirrung der Sprache, durch die Zerstreuung der Menschen geahndet. Josephus läßt den Nimrod, als den Gründer des babylonischen Reichs, den Frevel dieses Thurmbaues anstiften, der nach Nimrods Absicht so hoch werden soll, daß eine zweite Fluth seine Spitze nicht erreichen könne, so daß die Menschen der Gottheit Trotz zu bieten vermöchten und doch gegen einen erneuten Untergang gesichert wären [2]).

Die Stadt Babylon mit dem Thurm d. h. dem Tempel des Bel und der alten Burg der Könige lag auf dem westlichen Ufer des Euphrat. Die Königsburg war nach Diodors Angabe von einer Mauer aus gebrannten Ziegeln umgeben, welche 30 Stadien maß [3]). Man sah an den Mauern des Palastes Schlachten und Jagden aller

1) Strabon p. 738. — 2) Antiq. 1, 4. — 3) Die Burg auf dem Ostufer, deren Lage durch die Trümmermassen des Kasr und Amran ibn-Ali bezeichnet zu sein scheint, gehört dem Nabopolassar und Nebukadnezar an (siehe unten); doch hat am Amranhügel wol schon ein Palast früherer Könige gestanden; G. Rawlinson l. c. 2, 526.

Art, welche dem Beschauer mannigfache Bilder darboten. Auch eherne Statuen der Gebieter, eines Königs und einer Königin sah man daselbst, und eine eherne Statue des Zeus [1]). Wenn die Königsburg allein den Umfang eines Parasanges d. h. von dreiviertel Meilen ausfüllte, werden wir den Umfang der Stadt nicht klein anzunehmen haben. An einer Seite vom Euphrat gedeckt, wird sie nach Westen, Norden und Süden durch starke Mauern geschützt gewesen sein. Die Könige bauten nicht nur Tempel, sondern auch Festungen. Hammurabi baute an seinem Kanal die Feste Dur-Ummubanit, „deren Thürme so hoch wie Berge waren", die Erbauung der Feste Dur-Kurigalzu mußten wir dem König dieses Namens zuschreiben (S. 199), von den ausgedehnten Umfassungsmauern von Ur und Erech war oben die Rede und Sanherib konnte sich rühmen 89 Festungen in Babylonien genommen zu haben (S. 196).

Herodot bemerkt, daß in Babylonien der Fluß (der Euphrat) nicht wie in Aegypten von selbst über die Aecker gehe, daß er nicht so werkthätig sei wie der Nil, daß das Wasser durch Menschenhände und Schöpfräder gehoben werden müsse [2]). Die ausreichende Versorgung des Landes mit Wasser wurde von den Königen nicht vernachlässigt. Wir sahen schon, wie König Hammurabi sich rühmte, dem Sumir und Akkad für immer Wasser verschafft zu haben (S. 198). Das Kanalsystem Babyloniens begann etwa dreißig Meilen oberhalb der Hauptstadt [3]). Es kam darauf an, die Ebene durch Dämme vor den raschen Fluthen des Euphrat zu sichern, die Ueberfluthung in ihrem Laufe zu mäßigen. Es handelte sich um Reservoirs, welche das Wasser der Ueberschwemmung auffingen und für die Zeit der Dürre aufbewahrten, um die Fortleitung der Ueberschwemmung bis in die Mitte der Ebene, die sie in der Regel nicht erreichte, um abgezweigte Kanäle, die dem Lande auch außer der Zeit der Ueberschwemmung Wasser aus dem Euphrat zuführten, endlich um Ableitungsgräben für die Gegenden, wo das Wasser zu lange verweilte, um Entwässerung der weiten Sumpfstrecken an dem unteren Lauf, an den Mündungen des Euphrat. Aus jener Inschrift des Hammurabi und den zahlreichen Resten von Dämmen und Kanälen darf geschlossen werden, daß die Könige Babylons große und um-

1) Diodor 2, 8. — 2) Herod. 1, 193. 2, 11. — 3) Xenoph. Anab. 1, 7; Ammian 24, 3. Strabon p. 748 legt die Grenze Babylons an einen Kanal, 18 Schoenen d. h. 27 Meilen oberhalb Seleukeia's und Seleukeia lag noch etwas höher als Babylon.

fassende Anlagen dieser Art, die nicht blos dem Anbau sondern auch dem Verkehr zu Gute kamen, gemacht haben. Die kurze Zeit der späteren Wiederherstellung des Reiches hätte in keinem Falle Raum gegeben, die Mehrzahl der großen Bauten und Leitungen zu vollenden, von welchen Spuren und Trümmer vorhanden sind. Der Kanal Naarsares, welcher oberhalb Babylons aus dem Euphrat nach Westen hin geführt war und den Strom bis auf eine kurze Strecke über der Mündung begleitete, der Kanal Pallakopas, welcher zwanzig Meilen unterhalb Babylons aus dem Hauptstrom abgeleitet war und in die chaldaeischen Seen mündete, um den Ueberfluß des Wassers aus dem Euphrat hierher zu führen, drei Verbindungskanäle oberhalb Babylon zwischen dem Euphrat und Tigris, aus welchen Bewässerungskanäle abgezweigt waren, scheinen den Zeiten des alten Reiches anzugehören (s. unten). Diese Bemühungen der Fürsten, die zahlreichen Dämme, die „Wasserbäche" Babylons, erreichten ihren Zweck. Babylonien war ein Gartenland, dessen Aecker reichere Frucht trugen als die Aegyptens.

Von der Skulptur der Babylonier sind sehr geringe Reste übrig geblieben. Von den Statuen ihrer Götter haben wir keine unmittelbare Anschauung, wenn man einige Umrisse auf Siegeln und Cylindern ausnimmt. Der Gestalt des Gottes Nebo auf dem Siegel des Urukh ist bereits gedacht worden (S. 198). Die ausgeführten Statuen werden von den Standbildern der assyrischen Götter, von jenen Statuen des Nebo (S. 203) nicht weit verschieden gewesen sein. Was von Ornamenten der Friese in den Palästen Babylons übrig ist, unterscheidet sich kaum von assyrischen Skulpturen. Es sind langbärtige und langhaarige Häupter von ernstem Ausdruck mit gerade emporstehenden hohen Kopfbedeckungen. Außerdem sind nur einige Thonfiguren erhalten nicht ohne eine gewisse, wenn auch übertriebene Naturwahrheit, und ein roh aber nicht ohne Kraft ausgeführter Löwe in Stein, der über einem niedergeworfenen Mann steht, aus den Ruinen Babylons. Dies entweder unvollendet gebliebene oder aus den Anfängen der Kunst stammende Werk ist Alles, was wir von runden Figuren in Stein besitzen, abgesehen von einer als Gewicht dienenden Ente (S. 213). Die menschlichen Gestalten sind auf den zahlreichen Siegelcylindern oft nur in kindisch rohen Umrissen angedeutet. Das einzige Reliefbild eines Königs von Babylon, welches bisher aufgefunden worden, ist dagegen, wenn auch

schwerfällig, doch kunstreich und sauber ausgeführt. Der König trägt ein langes sehr reich verziertes Gewand mit eng anliegenden Aermeln, die durch Armbänder an den Knöcheln geschlossen sind. Das Gewand fällt bis über die Knöchel herab, die ebenfalls verzierten Schuhe reichen über diese hinauf. Den Kopf deckt eine hohe grade aufrechtstehende Tiara, auf welcher sich geflügelte und gehörnte Rosse zeigen. Der König hält den Bogen in der Linken, zwei Pfeile in der Rechten, ein Dolch steckt im Gürtel; es ist, wie es scheint, ein Bild Merodachnadinakhs, des Gegners Tiglath Pilesars I. von Assyrien (S. 199). Die Thiergestalten der Reliefs und auf den Cylindern: Hunde, Vögel, Affen, Hirsche, Antilopen sind lebendig ergriffen und dreist ausgeführt. Auch humoristische Darstellungen travestirter Thiere finden sich auf Cylindern und die Ohrringe und Schmucksachen, die die Trümmer bergen, sind zum Theil zierlich gearbeitet.

Die merkwürdigsten Ueberreste in den Trümmern von Ur und Erech sind die Gräber. Zu Ur zieht sich außerhalb der oben erwähnten Umfassungsmauer ein breiter Streifen von Grabstätten rings um die Mauerreste. Es sind Gemächer von etwa 7 Fuß Länge, 3—4 Fuß Breite und 5 Fuß Höhe, deren Decken durch successiv über die Seitenwände hineintretende und dadurch einander sich nähernde Ziegelschichten gebildet werden. Der Boden ist ebenfalls mit Ziegeln gepflastert. Auf diesem Pflaster liegt eine Schilfmatte, auf dieser die Leiche, meist nach der linken Seite gewendet, das Haupt auf einem Backstein; der rechte Arm, über die Brust nach links gelegt, ruht mit den Fingern auf dem Rande einer kupfernen Schaale. Thongefäße, für Speise und Trank bestimmt, finden sich an den Wänden. In den Ruinen von Erech ist der gesammte Raum zwischen jenen drei hervorragenden Trümmerhügeln und der Außenmauer von Gräbern, Knochen und Ueberresten von Todten erfüllt. Die Särge sind hier theils ovale, in Einem Stück aus Thon gebrannte Behälter von etwa 7 Fuß Länge, $2^1/_2$ Fuß Breite und 2—3 Fuß Höhe, die sich nach oben etwas verjüngen; theils engere, schlauchähnliche, an beiden Enden abgerundete, in der Mitte zusammengefügte, den Leichnam knapp einschließende Thongefäße. Die Lage und die Umgebung der Skelette in den ovalen Särgen ist dieselbe wie in den Ziegelgewölben. In der Regel befinden sich diese Särge nicht unter der Erde, sondern in erhöhten Ziegelbauten. Die Särge stehen dicht nebeneinander, oft in mehreren Reihen übereinander. Reste von Waffen, Arm- und Hals-

bänder, goldene und silberne Ringe für Finger und Zehen und andere Schmucksachen finden sich in diesen Todtenstätten [1]).

Die babylonische Industrie gelangte frühzeitig zu großer Kunstfertigkeit und breiter Entfaltung. Berühmt war ihre Weberei in Wolle und Leinen. Die Abendländer sind einstimmig in Anerkennung der Trefflichkeit der Teppiche, der Buntwirkerei der Babylonier. Ihre Töpferei war geschickt und thätig; die Glasbereitung nicht unbekannt, die in Babylon verfertigten Salben berühmt und gesucht, und die hier geschnittenen Steine hochgeschätzt. Die Erzeugnisse des babylonischen Kunstfleißes gelangten zunächst zu den Stammgenossen in Syrien, welche Oel und Wein dafür zu bieten vermochten. Die Schriften der Hebraeer lassen babylonische Mäntel schon vor der Einwanderung der Hebraeer in Kanaan hier in Gebrauch stehen [2]). Wie lebhaft Handel und Verkehr zwischen Babylonien und Syrien schon vor dieser Zeit waren, beweist der Umstand, daß die Tribute, welche König Tuthmosis III. im sechzehnten Jahrhundert v. Chr. aus Syrien erhielt, theils nach Minengewicht in jenen Inschriften dieses Königs zu Karnak (S. 103) aufgeführt werden, theils aus aegyptischem auf babylonisches Gewicht zurückgeführt, diesem entsprechende runde Summen ergeben, woraus der Schluß gezogen wird, daß sowol das babylonische Reichsgewicht als babylonisches Geldgewicht bei den Syrern bereits um diese Zeit üblich gewesen. Daß die Handelsmine der Syrer der sechzigste Theil des schweren Gewichtstalents der Babylonier war, steht fest, aber auch das schwere und leichte Goldtalent wie das Silbertalent zu $67^1/_3$ Pfund sollen nach jener Schlußfolge bereits um die bezeichnete Zeit den Syrern bekannt gewesen sein [3]). Nach dem schweren Goldtalent der Babylonier haben die Hebraeer danach ihren Goldschekel auf den fünfzigsten Theil der Mine dieses Gewichts gesetzt. Neben dem Silbertalent der Babylonier kam jedoch in Syrien noch ein schweres Silbertalent von etwa 90 Pfund (44,760 Kilogr.) in Gebrauch, welches dadurch entstand, daß hier nicht zehn sondern fünfzehn Silberstücke (Fünfzigstel der Mine) dem Fünfzigstel der schweren babylonischen Goldmine ($1^3/_5$ Pfund, S. 216) gleichgesetzt wurden [4]). Mit dem Gewichte hatten die Syrer auch die Hohlmaße der Babylonier angenommen.

---

1) W. K. Loftus, Warka its ruins and remains; Transactions of the Royal Soc. 2, 6, 1—64. — 2) Josua 7, 21. — 3) Brandis a. a. O. S. 93. — 4) Brandis a. a. O. S. 105 flgdd.

Die Rohstoffe, deren die babylonische Industrie bedurfte, wurden derselben zunächst von den Arabern zugeführt, die ihre Thiere, ihre Felle, ihre Wolle gegen Korn und Waffen vertauschten. Wein, insbesondere aber Holz, das in Babylonien fehlte, führten die Armenier aus ihren Thälern von Norden her nach Babylon auf dem Euphrat hinab [1]). Der Verkehr der Araber brachte dann auch schon vor der Mitte des zweiten Jahrtausends v. Chr. die Produkte Südarabiens, die Arome Jemens, weiterhin sogar Produkte wie Manufakte Indiens, namentlich seidene Gewebe, die an die Küste Südarabiens gelangten (s. u.), nach Babylon. Die Babylonier bedurften der Arome Arabiens und Indiens zur Bereitung ihrer Salben; fünfundzwanzig der edelsten Arome sollen in Babylon zur Bereitung der besten Salbe, der sogenannten Königssalbe gemischt worden sein [2]). Als sich die Städte der Phoeniker zu großen Handelsplätzen erhoben, die die Waaren Babyloniens zur See nach dem Westen führten, um dessen Erze dafür einzutauschen, mußte der Verkehr zwischen Syrien und Babylonien noch lebhafter werden. Es waren die Schiffe der Phoeniker welche die babylonischen Hohlmaße, das babylonische Gewicht und die babylonische Elle an die griechischen Küsten brachten und hier einbürgerten. Im neunten oder achten Jahrhundert v. Chr. ließen die Griechen ihr altes Längen- und Feldmaß vollständig fallen, bestimmten ihr Stadion auf 360 babylonische Ellen, ihr Plethron auf die Länge und das Quadrat von 60 babylonischen Ellen, regulirten den griechischen Fuß nach dem babylonischen auf 308 bis 315 Millimeter und setzten ihre Elle auf das anderthalbfache dieser Fußlänge [3]). Das leichte babylonische Goldtalent wurde in Hellas unter dem Namen des euboeischen Talents üblich, während auf der Küste Kleinasiens die Griechenstadt Phokaea die älteste Goldmünze der Hellenen, den phokaeischen Stater auf das Fünfzigstel der schweren Goldmine Babylons ($1^3/_5$ Pfd.) schlug, Chios, Klazomenae und Lampsakos nach jenem schweren syrischen Silbertalent münzten, endlich König Kroesos seinen Goldstater auf den fünfzigsten Theil der Mine des leichten babylonischen Goldtalents ($50^1/_2$ Pfund), seinen Silberstater auf den fünfzigsten Theil der Mine des babylonischen Silbertalents von $67^1/_3$ Pfund prägen ließ [4]).

---

1) Herod. 1, 194. — 2) Movers Phoenizier 2, 3, 103. — 3) Brandis a. a. O. S. 21 flgdd. — 4) Brandis a. a. O. S. 71. 107. 121.

4. Die Araber.

Die arabische Halbinsel ist eine Wiederholung Afrika's in kleineren Dimensionen und gemäßigteren Verhältnissen, aber ohne ein Flußthal wie das des Nil. Den Kern des Landes bildet eine Gebirgsplatte, welche zwischen nackten Wüstenflächen, Sandebenen, Klippen und kahlen Gipfeln unter einem brennenden Himmel nicht allzuviele bewässerte Senkungen zeigt. So bietet Arabien trotz der großen Ausdehnung (über 50,000 Quadratmeilen) in seinem Innern wenig zum Anbau geeignete Strecken. Aber nach Süden, am indischen Ocean fällt das Plateau in breiten Randgebirgen zum Meere hin stufenförmig ab. Hier liegen äußerst fruchtbare Thäler, und auf den Terrassen dieser Berge gedeihen in der tropischen Atmosphäre, welche durch die Höhe des Gebirges und durch die Winde, welche über den Ocean heranwehen, gekühlt wird, die edelsten Früchte. Es ist das Land des Weihrauchs, des Zuckerrohrs und des Kaffeebaumes, der Granatäpfel, der Feigen und Dattelpalmen, der Weizen- und Durrafelder.

Herodot, welcher wie das gesammte Alterthum den Namen Arabien auch über die syrische Wüste und den Sinai ausdehnt, giebt uns nur spärliche Notizen über die Bewohner dieses weiten Landes. „Die Araber," sagt er, „tragen lange Gewande, an der rechten Seite große Bogen, nach beiden Seiten zu spannen, und reiten auf schnellen Kameelen. Sie haben nur zwei Götter, den Dionysos, welchen sie Urotal, und die Urania, welche sie Alilat nennen. Die Urania heißt den Babyloniern Mylitta, den Arabern Alilat. Verträge schließen sie so miteinander, daß ein dritter Mann jedem der beiden, welche sich das Wort geben wollen, in die Hand schneidet neben dem Daumen und mit dem Blut sieben Steine bestreicht, welche zwischen ihnen liegen, und dabei den Urotal und die Alilat anruft. Diese Verträge halten die Araber so heilig wie fast kein anderes Volk [1])." Eratosthenes berichtet, die ersten arabischen Völker neben den Syrern und Juden seien noch Landbauer, dann aber folge ein sandiges und armes Land, welches nur wenige Palmen, Akazien, Tamarisken und Wassergruben habe und von Kameelhirten, den Nabataeern, Agraeern und Chaulotaeern, welche unter Zelten lebten, bis zum Euphrat hin bewohnt sei [2]). Artemidoros von Ephesos nennt Arabien reich an Thieren,

---

1) Herod. 3, 7. 1, 131. 7, 69. 86. — 2) Eratosthenes bei Strabon p. 767.

Löwen, Panthern, Wölfen, wilden Eseln und Kameelen; die Einwohner seien wandernde Hirten, die ihren Unterhalt von den Kameelen hätten; auf ihnen zögen sie umher, von den Kameelen herab kämpften sie und nährten sich von deren Milch und deren Fleisch. Die Namen der Arabervölker wolle er nicht nennen wegen ihrer Unberühmtheit und ihres häßlichen Klanges [1]). Diodor wiederholt, daß der Theil Arabiens, welcher gegen Syrien hinneige, noch Bewohner habe, welche vom Ackerbau und dem Handel lebten, aber schon die Nabataeer bewohnten ein meist wasserloses und unfruchtbares Land, führten ein Räuberleben und plünderten die Nachbarn weit und breit; niemand hätte es vermocht, sie zu unterwerfen [2]). Das Innere Arabiens und dessen Westseite sei von Sandfeldern von ungeheurer Größe erfüllt. Hier könne man nicht anders reisen als wie auf der See, indem man sich nach dem Bären richte. Im ganzen inneren Arabien gäbe es keine Städte, nur Zeltbewohner und die meisten arabischen Völker führten ein Hirtenleben, da Arabien sehr reich an verschiedenartigen Thieren sei, so daß die Araber davon bequem ohne Getreidebau zu leben vermöchten; sie hielten sehr große Viehheerden und wanderten mit diesen in unermeßlichen Ebenen. Endlich rühmt Diodor die Fruchtbarkeit und Schönheit eines quellenreichen Palmenhaines der Halbinsel zwischen den nördlichen Buchten des arabischen Busens, welchen die Barbaren mit Recht, da er mitten in einem sehr heißen und menschenleeren Lande rings von Wüsten umgeben läge, den Göttern geweiht hätten. Es sei dort ein alter Altar aus hartem Gestein mit sehr alten Buchstaben beschrieben, welche man nicht lesen könne. Ein Mann und ein Weib ständen dem Priesterthum des heiligen Palmenwaldes auf Lebenszeit vor und alle vier Jahre opferten hier die benachbarten Araberstämme Hekatomben wohlgenährter Kameele [3]). Plinius bemerkt: „Es ist wunderbar zu sagen, die Araber leben fast zu gleichen Theilen vom Handel und von der Räuberei; sie verkaufen, was sie aus ihren Wäldern (es sind wol die Erträge der Dattelpalme und der Fruchtbäume Südarabiens gemeint) oder vom Meer her erhalten, aber sie kaufen nichts dagegen ein [4])." „Die Ausdehnung der Araber", sagt Ammianus Marcellinus, „reicht vom Euphrat bis nach Aegypten. Sie sind halbnackt, mit

---

1) Strabon p. 777. — 2) Diodor 2, 48. 3. 44. — 3) Diodor 2, 48. 50. 54. 3, 42. 43. Die Angaben über den Hain sind dem Agatharchides entnommen; Strabon p. 777. — 4) h. n. 6, 32.

einem Schurz um den Leib und einer großen Decke bekleidet. Jeder unter ihnen ist Krieger. Auf ihren schnellen dünnbeinigen Pferden und ihren Kameelen zeigen sie sich aller Orten. Sie ertragen auf die Länge nicht einen Himmelsstrich; ohne festen Sitz schweifen sie umher und ihr ganzes Leben ist Flucht. Von Brod und Wein wissen die meisten unter ihnen nichts[1])."

Von der Südküste Arabiens wird Anderes berichtet. Den Endpunkten der Erde seien die schönsten Güter zu Theil geworden, bemerkt Herodot; so auch Arabien, dem südlichen Ende der bewohnten Erde. Hier wachse allein von allen Ländern Weihrauch, Myrrhe, Kassia und Ladanum; hier gäbe es Schafe mit so dicken Schwänzen, daß ihnen Wagen untergebunden werden müßten. Aber die weihrauchtragenden Bäume würden von geflügelten Schlangen und die Kassia von Fledermäusen bewacht. Der Zimmet wachse nicht in Arabien, sondern große fleischfressende Raubvögel brächten die Zimmetzweige in ihre Nester, woher aber, das könnten die Araber nicht sagen[2]). Herakleides von Kyme erzählte von dem Reichthum des Königs des Weihrauchlandes. Er wollte wissen, daß der Aufwand für diesen, seine Weiber und Genossen täglich fünfzehn babylonische Talente betrage. In Weichlichkeit und Verschwendung lebend, bleibe er stets in der Königsburg; er thue nichts und werde vom Volke nicht gesehen; es sei denn, daß jemand in die Burg gehe, um sich über einen Richterspruch zu beschweren; dann urtheile der König selbst[3]). Durch die Handelsverbindungen Alexandria's besser über diese Gebiete unterrichtet, kann Eratosthenes die Stämme bezeichnen, die den Süden inne hatten: „Das äußerste Arabien bewohnen am Meere zuerst die Minaeer, deren Hauptstadt Karna ist, diesen sich anschließend folgen die Sabaeer, deren Hauptstadt Mariaba ist, weiter nach Westen bis zur Enge des arabischen Busens die Kattabanen, deren Könige zu Thamna wohnen; endlich sitzen am meisten gegen Morgen die Chatramiten, deren Stadt Sabbatha ist. Jedes dieser vier Gebiete ist größer als das aegyptische Delta; sie haben Regen im Sommer, und Flüsse, welche sich in Ebenen und Seen verlieren. Dadurch ist das Land so fruchtbar, daß zweimal gesäet werden kann. Das Land der Kattabanen liefert den Weihrauch, das der Chatramiten die Myrrhe; aber auch sonst sind alle Früchte in Ueberfluß vorhanden und Vieh in Menge. Von den Chatramiten kommt man in vierzig Tagen zu

---

1) 14, 4. — 2) 3, 107—113. — 3) Heracl. Cuman. fragm. 4 ed. Müller.

den Sabaeern; von den Minaeern reisen die Kaufleute siebzig Tage bis nach Aela (Elath). Die Städte der Chatramiten, Kattabanen, Sabaeer und Minaeer sind reich und geschmückt mit Tempeln und Palästen der Könige [1])." Die Sabaeer, das zahlreichste Volk der Araber, berichtet Agatharchides, der in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts v. Chr. schrieb, bewohnen das sogenannte glückliche Arabien. Hier wachsen in unzählbarer Menge die schönsten Früchte, hier giebt es unermeßliche Fülle von Thieren aller Art. In den Strichen am Meer wächst der Balsam und die Kassia und ein anderes Kraut von schönstem Ansehen. Im mittleren Lande stehen dichte Wälder von hohen Weihrauch- und Myrrhenbäumen erfüllt und außerdem Zimmetbäume, Palmen und Kalmus, und Bäume ähnlicher Art, welche wie jene den schönsten Geruch aushauchen. Wegen der Menge und Unzählbarkeit derselben ist es nicht möglich, jede einzelne Art zu nennen und zu beschreiben. Der Wohlgeruch ist göttlich und geht über alle Worte hinaus. Auch die, welche an der Küste, selbst weit vom Lande, vorüberschiffen, haben den Genuß dieser Wohlgerüche, wenn der Wind vom Lande weht. Denn die Arome sind dort nicht abgeschnitten und alt und abgelegen, sondern in frischer Kraft und Blüthe, so daß die an jener Küste Hinsegelnden Ambrosia zu genießen glauben, da die übergroße Kraft und Fülle des Wohlgeruchs mit keinem anderen Namen bezeichnet werden kann. Das Königthum bei den Sabaeern ist erblich. Die Hauptstadt der Sabaeer, Mariaba, liegt auf einem Berge; hier wohnt der König, welcher dem Volke Recht spricht, aber er darf seinen Palast niemals verlassen. Wenn er dagegen handelt, wird er vom Volke gesteinigt, einem alten Orakelspruch gemäß. Die Sabaeer sind das reichste Volk der Welt, da ihnen für wenige Waaren viel Silber und Gold gebracht wird und von allen Seiten her zufließt und sie wegen der Entfernung ihrer Lage von niemand erobert worden sind. So haben sie denn besonders in der Hauptstadt eine Menge von silbernen und goldenen Gefäßen und Ruhebetten und Hallen, deren Säulen im Schafte vergoldet, deren Kapitelle mit silbernen Ornamenten, deren Architrave und Thüren mit Gold und Edelsteinen geschmückt sind. Auf diese Bauten verwenden sie großen Fleiß und große Sorgfalt [2]). Arte-

1) Bei Strabon p. 768 flgdd. — 2) Agath. de mari erythr. bei Diodor 3, 45—48 u. die Excerpte des Photius bei Müller Geogr. gr. min. 1, 111 seqq. Vergl. Strabon p. 778.

midor von Ephesos, der etwas später schrieb als Agatharchides von Knidos, läßt den König der Sabaeer und seine Umgebung zu Mariaba, das auf einem bewaldeten Berge gelegen sei, in weibischer Ueppigkeit leben; das Volk sei durch den Ueberfluß an Früchten träge und unthätig und ruhe auf den Wurzeln der Gewürzbäume; zur Feuerung bedienten sie sich statt des Brennholzes des Zimmets und der Kassia. Die Beschäftigung des Volkes sei theils Feldbau, theils Handel mit Gewürzen, sowol den einheimischen, als denen aus dem gegenüberliegenden Aethiopien (Afrika), wohin die Sabaeer die Enge des Meeres auf Booten von Fellen überschifften. Von den Sabaeern empfingen die nächsten Stämme die Waaren und reichten sie dann immer den Nachbarn bis nach Syrien und Mesopotamien zu[1]). Plinius sagt: die Sabaeer seien die berühmtesten der Araber wegen des Weihrauchs und ihr Gebiet erstrecke sich von Meer zu Meer. Ihre Städte lägen am Meere und im inneren Lande, die Hauptstadt aller aber sei Mariaba. Ein Theil der Sabaeer seien die Chatramiten, deren Hauptstadt Sabbatha sechzig Tempel in ihren Mauern habe; weiter nach Osten säßen die Kattabanen, deren Stadt Thamna fünfundsechzig Tempel zähle; die Minaeer säßen im inneren Lande über den Chatramiten. Der gesammelte Weihrauch werde nach Sabbatha geführt und dürfe nicht eher von den Fremden gekauft werden, bis die Priester den Zehnten für den Gott von Sabbatha abgemessen. Die Ausfuhr sei nur durch das Gebiet der Kattabanen möglich, deren Könige Zoll erlegt werden müsse; auch die Priester und Schreiber des Königs erhielten Geschenke wie die Thürsteher und Leibwächter und die Schutzwachen. Die Hauptstadt der Kattabanen Thamna sei 75 Tagereisen von Gaza entfernt. Und da nun überall hier für die Weide, dort für Wasser, hier für die Station, dort Durchzugsgebühr gezahlt werden müsse, betrage der Aufwand für jedes Kameel bis an die syrische Küste 688 Denare[2]).

Nach den Schriften der Hebraeer müssen die Scheba d. h. die Sabaeer „ein fernes Volk, reich an Gewürzen, Weihrauch, Gold und Edelsteinen" im Süden Arabiens gesucht werden[3]). Der Stamm

1) Strabon a. a. O. — 2) h. n. 12, 32. 6, 32 seqq. — 3) Die Königin von Scheba, welche dem Salomo so große Geschenke an Gold und Spezereien bringt, ist jedenfalls als Fürstin des reichen Gewürzlandes gedacht, und damit stimmen die übrigen Stellen, in denen der Scheba erwähnt wird. Den Seba, die Psalm 72, 10. 15 als goldreich neben den Scheba erwähnt, die bei Jesaias

oder die Ortschaft Uzal, welchen die Genesis und Ezechiel neben den Sabaeern nennen, ist der alte Name des späteren Sanaa; die Hauptstadt der Sabaeer, welche uns die Abendländer Mariaba nannten, ist das Marjab der Inschriften. Östlich von den Sabaeern an der Südküste sitzen die Hazarmaweth der Hebraeer, die Chatramiten der Abendländer, in der Landschaft Hadramaut, die noch heut ihren Namen trägt. Die Rhegmaeer der Abendländer, die Söhne des Raema der Hebraeer werden in der Nähe des persischen Busens im Südosten Arabiens (in Oman) zu suchen sein. Weiter nordostwärts am Ufer dieses Meerbusens saßen die Dedaniten,' noch weiter nordwärts, wie es scheint die Havila, vielleicht die Chaulotaeer, die Eratosthenes gegen den untern Euphrat hin ansetzt. (S. 228). Wiederholt nennen die Schriften der Hebraeer die Hagariter, die Nebajoth (die Agraeer und Nabataeer des Eratosthenes) und weiter nach dem Innern Arabiens hin die Kedariter nnd Themaniter; endlich auf der Halbinsel des Sinai und an den Grenzen Kanaans die Amalekiter, Edomiter und Midianiter. Die Hebraeer gedenken zweier Häupter der Midianiter, deren Namen „Wolf" und „Rabe" gewesen seien, der Lederzelte dieses Volkes, der Menge seiner Dromedare und der Monde, die seine Kameele als Zierde getragen hätten. Dann werden die Schafheerden der Nebajoth erwähnt, die schwarzen Zelte der Kedariter, ihr Reichthum an Groß- und Kleinvieh, ihre tapfern Bogenschützen [1]).

Auch die Inschriften der assyrischen Könige nennen uns einige Stämme der Araber: die Pekod, die Hagariter, die sie in die Nähe der Länder Hauran, Moab und Zoba setzen, die Kedariter, Thamudener, Nabataeer, endlich die Sabaeer. Wenn die Schriften der Hebraeer die Königin der Sabaeer zu König Salomo nach Jerusalem ziehen und diesem reiche Geschenke an Gold und Weihrauch bringen lassen, so erzählt König Tiglath Pilesar II. von Assyrien, daß er im Jahre 738 v. Chr. den Tribut der Zabibieh, Königin von Arabien (Aribi) empfangen, daß er (im Jahre 734 v. Chr.) der Königin Samsieh von Arabien 30,000 Kameele und 20,000 Ochsen genommen habe. König Sargon rühmt sich, daß er die Leute von Thammud (die Thamudener), Tasid, Ibadid, Marsiman, Chayapa, die

als Leute von großer Länge bezeichnet werden (45, 15 vgl. 43, 3), die Genesis 10, 7 unter den Söhnen des Kusch genannt sind, weiß ich keinen Platz anzuweisen. — 1) Jesaias 21, 13. 14. 17.

Arbaeer die fernen, die Bewohner des Landes Bari, „welches die Gelehrten und Schriftkundigen nicht kannten", unterworfen, daß er „die Tribute der Samsieh, der Königin der Araber, des Ithamar des Sabaeers (Ithamaru Sabahi) empfangen, Gold, Kräuter und Kameele" (im J. 715 v. Chr.). Er erwähnt des Landes Agag „an der Grenze der Araber des Aufgangs der Sonne" d. h. der östlichen Araber [1]). König Sanherib nimmt den Pekod, den Hagaritern, Nabataeern und einigen andern Stämmen 5330 Kameele und 800,600 Stück Kleinvieh (703 v. Chr.), und zur Zeit Assurbanipals wurden (um das Jahr 645 v. Chr.) Adiya, die Königin der Araber und Ammuladin, der König von Kedar, in Ketten nach Ninive geführt, die Häuptlinge Abiyateh und Uaiti von Arabien trotz der Hülfe, die ihnen der König Nadnu (Nathan) der Nabataeer leistete, besiegt und gefangen. Assurbanipal erzählt, daß er aus der Beute dieses Zuges Kameele wie Schafe vertheilt, daß das Kameel am Thore von Ninive einen halben Silberschekel (10—15 Sgr.) gegolten habe [2]).

Die Lage Arabiens zwischen den Flußthälern des Nil und des Euphrat und Tigris, in denen Anbau und Gesittung früh emporblühten, in denen die ältesten Industrieen erwuchsen, hatte zunächst die Stämme der Araber, welche die Grenzgebiete dieser Flußthäler durchwanderten, in Berührung mit Aegypten und Babylon gebracht. Was der Raubzug nicht vermochte, war durch den Tausch zu erreichen. Die Wanderhirten brauchten Korn, Geräthe und Waffen; Aegypten und Babylonien Pferde, Schafe, Ziegen, Kameele. So konnten die Araber ihre Thiere gegen Korn, Waffen und Geräthe vertauschen, den Industrieen Babylons und Aegyptens einen Theil der erforderlichen Rohprodukte, vor Allem Leder und Wolle liefern. Die Ueberlieferung der Hebraeer läßt den Abraham nach Aegypten ziehen, und die Söhne Jakobs Getreide in Aegypten einkaufen, als „Hunger im Lande war". Seinerseits hatte Aegypten, wie oben (S. 72) bemerkt ist, bereits unter König Snefru, dem Vorgänger Chufu's d. i. etwa um das Jahr 3000 v. Chr. auf der Halbinsel des Sinai festen Fuß gefaßt, und wenn dann ein Jahrtausend später Wanderstämme des Nordwestens Arabiens die Herrschaft im Nilthal gewannen und Jahrhunderte hindurch behaupteten (S. 98), so konnte diese Herrschaft den Verkehr Aegyptens mit den Arabern, der Herrscher Aegyp-

1) Schrader Keilschriften und Alt. Test. S. 56. 143. 163. — 2) G. Smith Assurbanipal p. 264. 265. 275.

tens mit den Stammgenossen der Heimat nur steigern, und die Berührung mit den Kulturen Aegyptens und Babyloniens wird auf die Araber nicht ohne Wirkung geblieben sein. Indem sie ihre Bedürfnisse vermehrte, vermehrte sie auch den Handelsverkehr. Die Araber hatten für diesen nicht nur die Produkte ihrer Viehzucht zu bieten, sie konnten die kostbaren Erzeugnisse der Südküste ihres Landes an Gewürzen und Wohlgerüchen durch Verkehr untereinander eintauschen und den Aegyptern und Babyloniern zuführen. Die Schriften der Hebraeer machen die Ketura d. h. das Rauchwerk zum Weibe Abrahams und lassen dieser Verbindung die Midianiter und die Dedaniter entspringen, dem Sohn Isaaks, dem Esau, dem Stammvater der Edomiter geben sie ein Weib des Namens Basmath d. i. Wohlgeruch [1]) und lassen bereits im zwanzigsten Jahrhundert v. Chr. nach ihrer Zeitrechnung einen Zug Ismaeliten mit Kameelen, welche Gewürze, Balsam und Ladanum tragen, und Midianiter des Handels wegen nach Aegypten hinab ziehen.

Der durch die Stämme der Araber vermittelte Verkehr Aegyptens und Babyloniens mit dem Süden Arabiens reicht sicherlich bis in das siebzehnte Jahrhundert v. Chr. hinauf. Wenn sich im sechzehnten Jahrhundert König Tuthmosis III. von Aegypten nach seinen Feldzügen in Syrien und nach Mesopotamien von den Syrern 828 Minen und von den Naharina 81 Minen Spezereien als Tribut entrichten lassen konnte [2]), so mußten solche nicht nur um diese Zeit in diese Gebiete gelangen, sondern bereits als übliche Handelswaare vorhanden sein. Wie stark der Bedarf Aegyptens an Produkten Südarabiens war, erhellt am schlagendsten daraus, daß die Aegypter es versuchten, diese Produkte auf direktem Wege durch den Seeverkehr auf dem arabischem Busen sich zu verschaffen; der Kanal, den Ramses II. vom Nil nach diesem Busen zu führen begann (S. 119), konnte keinen andern Zweck haben als den der Herstellung einer Wasserverbindung zwischen dem Nil und den Küsten Südarabiens und Ostafrika's. Nicht geringer kann der Bedarf Babyloniens an Weihrauch gewesen sein. Wir sahen, die Salbenbereitung war ein Hauptzweig der babylonischen Industrie und Herodot sagte uns, daß am Feste des Belos zu Babylon auf dem Altar des großen Tempels tausend Talente Rauchwerk d. h. nach leichtem babylonischen Gewicht

1) Gen. 25, 1—11. c. 26, 34. c. 36, 11. — 2) Birch the annals of Tutmes III; Archaelog. vol. 45.

reducirt über 600 Centner verbrannt wurden. Wenn die Themaniter, die Kedariter, die Nebajoth, die Midianiter den Verkehr zwischen Südarabien und Aegypten vermittelten, so werden die Rhegmaeer und Dedaniten den Verkehr zwischen Südarabien und Babylonien vermittelt haben. Bei den Sabaeern galt das babylonische Talent [1]).

Dieser Transithandel zwischen Südarabien, Aegypten, Syrien und Mesopotamien mußte sich steigern, als die Städte der Phoeniker an der syrischen Küste Handelsplätze wurden, welche die Manufakte Babyloniens wie die Erzeugnisse ihrer eigenen Industrie seewärts nach dem Westen führten, als dann auch die griechischen und italischen Stämme den Weihrauch und die Gewürze Arabiens zu begehren begannen. Und nicht nur die Produkte Südarabiens brachten die Araber nach Syrien, Aegypten und Babylonien, sondern auch die Erzeugnisse der Ostküste Afrika's, ja die Erzeugnisse Indiens. Artemidoros sagte uns oben, daß die Sabaeer auf ledernen Booten den arabischen Busen überschifften, die Produkte des Aethiopenlandes zu holen. Konnte man auf solchen Fahrzeugen über das schmale Becken des arabischen Busens gelangen: die Indusmündungen, die Malabarküste waren auf diesen Nachen nicht zu erreichen. Wenn durch die Sabaeer zeitig indische Waaren nach Syrien gelangt sind, so müssen diese von den Indern selbst an die Küste der Sabaeer gebracht worden sein. Zu Anfang des zweiten Jahrhunderts v. Chr. war die Insel Dioskoridis vor der Somaliküste, welche bei den Abendländern das Zimmetland hieß, der Mittelpunkt des Verkehrs zwischen Aegypten, Südarabien und Indien. Die Schiffe der Inder brachten die Erzeugnisse ihres Landes nach dieser Insel.

Hatten die Araber die Transporte aus Südarabien zunächst auf ihren Kameelen nach dem Euphrat und dem Nil geführt, so gewährten sie danach auch den Karavanen der Babylonier und Phoeniker den Durchzug oder versagten ihn; bald lauerte dieser bald jener Stamm den Karavanen auf, beraubte sie oder ließ sich den Durchzug und den Schutz, das Geleit abkaufen [2]). Eratosthenes sagte uns schon, daß die Kaufleute von den Minaeern bis nach Aela d. h. bis nach Elath an der Nordostspitze des arabischen Busens 70 Tage gebrauchten, und Plinius gab die Entfernung von Gaza nach Thamna, der Hauptstadt der Kattabanen, auf 75 Tagereisen an. Von jener

1) Movers Phoenizier 2, 3, 302. — 2) Strabon p. 756. Plin. h. n. 12, 32.

Karavanenstraße, die von den Sabaeern also etwa von Marjab nach Elath führte, wissen wir nur, daß sie längs der Küste lief, dann von Elath über Sela und Bosra in das Gebirge der Edomiter gelangte, über Kir Moab (Charak Moab) und Rabbat Ammon das Gebiet der Moabiter und Ammoniter durchschnitt, über Edrei und Astaroth Karnaim durch das Gebiet der Jeturiter Damaskus, endlich von hier aus die Städte der Phoeniker erreichte. Eine zweite Karavanenstraße aus dem Inneren Arabiens führte, wie es scheint, über die Oase Duma (Dumaetha bei Ptolemaeos, Dumat el-Dschandal) geraden Weges auf Damaskus. Im Osten brachten die Dedaniten die Produkte Südarabiens durch die Wüste, durch die Gebiete der Themaniter und Kedariter an den untern Euphrat [1]. Die Waaren, welche Babylonien nicht selbst gebrauchte, gingen dann den Euphrat aufwärts bis Harran (Karrhae). Von hier wendeten sich die Karavanen westwärts und gelangten in zwanzig Tagen durch die Wüste an die Küste der Phoeniker [2].

Wie lebhaft der Verkehr mit dem Weihrauchlande war, zeigen die Worte des hebraeischen Propheten, der dem neuen Jerusalem weissagt: „eine Fluth von Kameelen wird dich bedecken, die Dromedare Midians und Epha's (s. u.), sie alle kommen aus Sabaea, Gold und Weihrauch bringend. Alle Heerden Kedars sammeln sich zu dir und die Widder Nebajoths dienen dir [3])!" Die dem Perserreich unterworfenen Araberstämme mußten jährlich 1000 Talente Weihrauch steuern [4]) d. h. mindestens 600 Centner, den sie nur aus Südarabien erlangen konnten, und den Abendländern erschien die Verbindung zwischen Aegypten und den Sabaeern, zwischen Damaskus und Südarabien so nahe, daß sie fabelten, die Sabaeer seien Kolonisten der Aegypter, Ninos und Semiramis hätten Kolonieen von Damaskus nach dem glücklichen Arabien geführt.

Obwol die Phoeniker die Erzeugnisse Südarabiens wie die der Somaliküste sowol auf der Straße von Elath als vom Euphrat her über Harran erlangen konnten, trachteten sie dennoch ebenfalls eifrig danach, eine Seeverbindung mit diesen Gebieten zu gewinnen. Sie benutzten die Beziehungen, in welchen sie mit König Salomo von Israel standen, um Schiffe von Eziongeber aus den arabischen Busen hinab nach Ophir bis zur Indusmündung zu senden, die

---

1) Jesaias 21, 13. 14. — 2) Movers Phoenizier 2, 3, 293. — 3) Jesaias 60, 6. — 4) Herod. 3, 97.

Sandelholz, Affen, Pfauen und Gold zurückbrachten. Diese Schifffahrt ging mit dem Sinken des Reiches Juda nach Josaphats Zeit verloren. Aber als König Amazia von Juda die Edomiter gegen das Jahr 800 v. Chr. von Neuem unterworfen, als dann König Usia in der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts v. Chr. die Grenzen Juda's wieder bis zum rothen Meere vorgeschoben hatte, nahmen die Phoeniker sogleich die Verbindung mit den Königen von Juda und die Ophirfahrt wieder auf [1]). Nachmals gewährte ihnen Pharao Necho noch einmal Gelegenheit zwar nicht von der Nordostspitze, doch von der Nordwestspitze des rothen Meeres aus ihre Fahrten auf dem arabischen Meerbusen auf eine kurze Zeit wieder zu beginnen. Unmittelbar darauf gelang es indeß König Nebukadnezar von Babylon nach der Unterwerfung der Dedaniten, durch Anlage von babylonischen Handelsplätzen an der Küste von Dedan wie an der Euphratmündung den Seeverkehr mit Südarabien in den persischen Meerbusen zu verlegen, während ihn die Unterwerfung der Kedariter zugleich in den Stand setzte, eine Straße quer durch die Wüste von Babylon nach Sela (im Gebiet der Edomiter) einzurichten (s. u.). Erst die Herrschaft der Ptolemaeer in Aegypten erreichte, was Ramses II. und Necho, was die Phoeniker erstrebt hatten, die Concentrirung des aegyptischen und syrischen Verkehrs mit Südarabien im Busen von Heroonpolis.

Etwa seit dem siebzehnten Jahrhundert v. Chr., so mußten wir schließen, lieferten die Stämme des Südwestens ihre Gewürze den Aegyptern, Syrern und Babyloniern, ihren Weihrauch, den die Morgenländer, danach auch die Abendländer auf den Altären der Götter verbrannten. Dann holten sie auch die Produkte der gegenüberliegenden Ufer Afrika's, deren Fruchtbarkeit nicht geringer war als die Südarabiens selbst, herbei, während ihnen endlich die Schiffe der Inder die Erzeugnisse des Indus und Ganges zuführten. So war Südarabien nicht nur die Ausfuhrstätte seiner eigenen Edelfrüchte, es war auch der Stapelplatz ostafrikanischer wie indischer Produkte, die Zwischenstation zwischen Ost- und Westasien geworden. Durch die Fruchtbarkeit ihrer Thäler und Terrassen wie durch diesen alten und ausgedehnten Handel gelangten die Stämme des Südens zu festeren Staatsformen und vorgeschrittener Bildung. Zahlreiche

1) Könige 1, 22, 49. 2, 14, 7. 22. Chronik 2, 17. 2, 26, 6. 7. Elath ging dann unter König Ahas wieder verloren; Könige 2, 16, 6.

Reste von stattlichen Quaderbauten, die Ruinen von Wasserleitungen, Kanälen, Bassins und Dämmen, welche dazu bestimmt waren, die herabströmenden Bergwasser auf den Terrassen des Stufenlandes wie in den Thälern aufzuhalten und zu sammeln, erregen noch heute sowol durch die Festigkeit des Mauerwerks als durch die kunstvolle Anlage die Bewunderung unserer Reisenden. Die Ruinen von Nakb el-Hadschar und Misenat in Hadramaut, die der alten Sabaeerhauptstadt Marjab selbst bestätigen, was die Abendländer, was die Ueberlieferung der Araber von prachtvollen Palästen, von großen Dammbauten im Thale von Marjab erzählt [1]). Die Reste der Wasserbauten beweisen, daß Südarabien wie Aegypten und Babylonien in jenen fernen Jahrhunderten viel besser angebaut war als heute, daß man auch hier auf die Bewässerung das größte Gewicht legte, daß man es verstand, die Gebirgswasser auf den Terrassen der Berge festzuhalten und auszunutzen. Die hieraus sich ergebende Annahme, daß die Kultur der edlen Früchte damals eine bei weitem größere Ausdehnung in Südarabien gehabt habe als heute, dürfte schwerlich eine irrige sein. Die Inschriften, die sich in jenen Ruinen in der Nähe von Aden und sonst im Südwesten Jemens finden, lassen, wenn sie auch, so viel bis jetzt feststeht, nicht über das erste Jahrhundert v. Chr. hinaufreichen, doch die Art der Bildung dieser Stämme und die alten Formen der südarabischen Sprache und Schrift erkennen Noch jüngeren Datums, aus den ersten Jahrhunderten n. Chr. sind am entgegengesetzten nordwestlichen Ende Arabiens die zahlreichen Felseninschriften in der Gegend des Sinai in nordarabischer Sprache und Schrift [2]).

Die Schriften der Hebraeer lassen die Stämme der Araber in vier Gruppen zerfallen: in die der Joktaniten, unter welchen Stämme des Südens und Ostens voranstehen; die der Keturiter, unter denen Stämme West- und Ostarabiens hervortreten; die der Ismaeliten, welche Stämme des inneren Hochlandes und Nordarabiens begreift, und endlich in die Gruppe der Stämme, welche der Ostgrenze Kanaans zunächst sitzen und wandern: die der Amalekiter, Moabiter, Ammoniter und Edomiter. Den Ursprung der Araber und ihren

1) Caussin de Perceval histoire des Arabes 1, 16. 17. Wellsted Reisen in Arabien von E. Rödiger 1, 307. — 2) Rödigers Excurs über die himjaritischen Inschriften a. a. O.; Osiander in der Z. d. d. M. Gesellschaft 10, 17—73; Prätorius daselbst 26, 417 flgdd.; Gildemeister und Levy daselbst 24, 188.

eigenen leiten die Hebraeer von denselben Stammvätern ab. Dem Sohn Noah's, dem Sem, so berichtet die Genesis, wurde Arphachsad geboren und „Arphachsad zeugete Selah, und Selah zeugete Eber, und Eber zeugete Peleg und Joktan. Und Joktan zeugete Almodad und Saleph und Hazarmaweth (die Chatramiten in Hadramaut, S. 233), und Jerah und Hadoram und Uzal (Sanaa) und Dikla und Obal und Abimael und Scheba (die Sabaeer) und Ophir und Hevila (die Chaulotaeer) und Jobab (wol die Jobariten des Ptolemaeos an der Südküste); und ihre Wohnung war Mescha (Maischan, Mesene am Euphrat) gen Sephar (Dschafar südwärts von Sanaa und Marjab) das Gebirge des Ostens." Dem älteren Bruder Joktans, dem Peleg, wurde Regu, diesem Serug, diesem Nahor, diesem Therah geboren. Therah's Söhne waren Abraham, Nahor und Haran. Dem Abraham gebar Hagar, die aegyptische Magd, den Ismael. Abraham verstieß die Hagar und den Ismael in die Wüste von Beerseba, „aber Gott war mit dem Knaben und er wuchs und wohnte in der Wüste Pharan und ward ein Bogenschütze und seine Mutter nahm ihm ein Weib aus dem Lande Aegypten und Nebajoth (die Nabataeer, S. 233) war sein Erstgeborner, und Kedar (die Kedariter) und Adbeel und Mibsam und Misma und Duma (S. 237) und Massa (die Masaner des Ptolemaeos) und Hadar und Thema (die Themaniter, S. 233) und Jetur (die Jeturiter bei Damaskus, S. 237) und Naphis und Kedma „zwölf Fürsten" waren seine Söhne, und die Nachkommen Ismaels wohnten von Sur, das vor Aegypten liegt, und von Havila (S. 233) bis gen Assur." „Und Abraham nahm wieder ein Weib, ihr Name Ketura, und sie gebar ihm Simram und Joksan und Medan und Midian (die Midianiter) und Jesbak und Suah. Und Joksan zeugte Dedan, und Midian Epha und Epher (S. 237). Und Abraham gab ihnen Geschenke und ließ sie wegziehen in das Land des Ostens [1])." Abrahams Sohn war Isaak. Isaaks ältester Sohn Esau wurde der Vater der Edomiter und Esau's Enkel Amalek der Stammvater der Amalekiter [2]). Harans, des Bruders Abrahams, Sohn war Lot, Lots Söhne waren Moab und Ammon d. h. die Moabiter und die Ammoniter. Aus diesen Stammbäumen folgt, daß die Hebraeer die Stämme der Araber fast ohne Ausnahme als ihre Blutsverwandten angesehen haben [3]) und

1) Genesis 25, 1—6. — 2) Genesis 36, 12—16. — 3) Die Völkertafel Genes. 10, 7 stellt Raema, Scheba, Dedan, Hevila zu den Söhnen des Kusch;

zwar als Blutsverwandte älteren Ursprungs, älterer Abkunft, da sie sich selbst erst von dem zweiten Sohne Isaaks ableiten. Am nächsten stellen sie sich die Ismaeliten, die sie in zwölf Stämme zerfallen lassen — es sind die Nachkommen der zwölf Söhne Ismaels, der zwölf Fürsten, diesen folgen die Edomiter, die Ammoniter und Moabiter.

Die eigene Ueberlieferung der Araber ist ohne historischen Werth. Ihre Erinnerung reicht kaum bis zum Beginn der christlichen Aera zurück, und was ihre Schriftsteller, die nach Muhammed von den älteren Geschicken ihres Volkes zu erzählen begannen, von diesen wissen, ist entweder den Büchern der Hebraeer entlehnt oder freie Fiktion. Die Amalekiter, die sie in den Schriften der Hebraeer fanden, machten sie zum Urvolk, das sie sowol in Kanaan und Damaskus als im Gebiet von Mekka und in Oman wohnen, auch über Aegypten herrschen lassen. Diese Amalekiter, die Tasmiten und Dschadi, die A'aditen und Dschorhomiten sollen die ächten Araber sein, denen Gott selbst nach der Sprachverwirrung das Arabische gelehrt hat. Aber die Tasmiten und Dschadi sind ebensowenig historisch wie das Urvolk der Amalek; ihre Namen bedeuten die „Ausgerotteten" und die „Verschwundenen", die A'aditen sind ein völlig fabelhaftes Volk, und die Dschorhomiten (im Gebiet von Mekka) ein Stamm, dessen Alter nicht weit hinaufreicht [1]). Der Stammvater der Südstämme, der Stämme von Jemen, ist bei den Arabern Kachtan, der Sohn Ebers, der Urenkel Noah's. Es ist der Joktan der Genesis. Kachtans Sohn J'arab gründet die Herrschaft der Kachtaniden in Südarabien; der Enkel J'arabs, Abd-Schams-Saba, baut die Stadt Mareb, die Hauptstadt des Reiches der Sabaeer bei den Griechen. Dieser Gründer des Reiches der Sabaeer, Abd-Schams-Saba, hinterläßt zwei Söhne, Himjar und Kachlan. Jener wurde der Stammvater der Himjariten, die auch die Abendländer, jedoch erst im ersten Jahrhundert n. Chr. nennen und zwar an der Südküste zwischen Mareb und Hadramaut, der Chatramiten, der Codhaa, der Kinana, der Dschoheina u. s. w.; Kachlan aber gründete Dschafar (S. 240) und wurde der Stammvater der Kachlaniden d. h. der Hamdaniden, der Badschila, der Odthan, der Chozaa und anderer Stämme. Dem Reiche, welches Abd-Schams-Saba gegründet, dem Reiche von Mareb, giebt die arabische Tradition die am weitesten hinaufreichende Regentenfolge. Aber

---

in der Genealogie der Araber aber (c. 25) werden Scheba und Dedan zu Joktan und Midian gestellt. — 1) Nöldeke Ueber die Amalekiter S. 23 flgdd.

wenn wir auch jedem Namen dieser Reihe mehr als dreißig Jahre zutheilen, so würden die Zeiten Kachtans nicht über das Jahr 700 v. Chr. hinausfallen [1]). Abd-Schams-Saba soll nicht nur Mareb gebaut, sondern auch einen großen Damm zur Bewässerung des Landes aufgeführt haben. Die kunstvollen Dämme, Kanäle und Schleusen zu Sanaa (dem Uzal der Hebraeer, westlich von Mareb) soll König Asad erbaut haben [2]); die Schlösser Salhin und Bainun (bei Sanaa) sollen Dämonen auf das Geheiß des Königs Salomo der Königin Belkis von Saba errichtet haben. Außer diesen wissen die Araber noch von zahlreichen Schlössern und Festen im Süden zu erzählen. Im ersten Jahrhundert v. Chr. erwarb Harith, ein Nachkomme Himjars, die Herrschaft über das Reich der Sabaeer. An die Stelle der Sabaeer traten die Himjariten, die Homeriten der Abendländer, die seitdem das herrschende Volk in Jemen sind, eine Umwandlung, welche die Tradition der Araber von vornherein dadurch andeutet, daß sie den Himjar dem Abd-Schams-Saba zum Sohne und Nachfolger giebt. Hariths Nachfolger hatten ihre Residenz zuerst in Mareb, dann in Dschafar, endlich in Sanaa [3]).

Die Stämme des inneren Hochlands, das die Araber Nedschd d. i. die Höhe nennen und einige Stämme von Hedschas leitet die Tradition der Araber von Adnan ab, den sie Ismaels Enkel nennt. Als Ibrahim (Abraham) die Hagar mit ihrem Sohne verstoßen hatte und Hagar in der Wüste dem Verschmachten nahe war, schlug der kleine Ismael die Erde mit dem Fuße und alsbald sprang der Brunnen Zamzam (nahe bei Mekka) aus der Erde. Amalekiter, welche verirrte Kameele suchten, fanden den Brunnen, ließen sich an demselben nieder und ehrten den Ismael als den Herrn des Brunnens. Danach aber kamen Stämme aus dem Süden, die Dschorhomiten und die Katura zu dieser Quelle und Ismael heirathete die Tochter des Hauptes der Dschorhomiten und erzeugte mit dieser den Nabit (die Nebajoth) und den Kaidar (die Kedariter). Die Amalekiter und die Katura wurden danach vertrieben und die Dschorhomiten blieben allein im Besitz der Quelle Zamzam. Kaidars Sohn war

---

1) Caussin l. c. 1, 49 gelangt zum Jahre 794 für die Geburt J'arabs, indem er jeder Generation drei und dreißig Jahre giebt. Wüstenfeld gelangt nach seinen genealogischen Tabellen nur zu 30 bis 34 Generationen zwischen Kachtan und Muhammed und damit, obwol er jeder 40 Jahre giebt, nur bis zum Jahre 700 v. Chr. für Kachtan. — 2) Osiander in d. Zeitschr. d. d. Morgenländischen Gesellschaft 10, 27. — 3) Caussin l. c. 1, 49—60.

Adnan. Von Adnan stammen die Benu Bekr, die Taghlib, die Temim, die Takif, die Gatafan u. s. w. [1]). Gehen wir die Genealogieen, welche die Tradition der Araber den Häuptlingen der Stämme beilegt, die sie von Ismael ableitet, aufwärts, so erreichen diese Namenstafeln in zweiundzwanzig Geschlechtsfolgen bis zum Enkel Ismaels Adnan hinauf doch nur das Ende des zweiten Jahrhunderts v. Chr., auch wenn man jeder Generation dreißig Jahre giebt [2]).

Die spärlichen Daten, die über den Götterdienst der Südaraber ermittelt werden können (sie gehören fast durchgängig erst der Zeit, in der die Himjariten die Herrschaft im Südwesten gewonnen hatten), lassen eine gewisse Verwandtschaft mit dem der Babylonier erkennen, ohne daß wir sicher festzustellen vermöchten, ob diese Uebereinstimmung gleich jener näheren Verwandtschaft der südarabischen mit der babylonischen Sprache (S. 194) ebenfalls auf ursprünglicher Gemeinschaft oder erst auf späterem Verkehr beruht. Die Byzantiner berichten, daß die Himjariten der Sonne, dem Monde und einheimischen Dämonen gedient hätten. Wenn die Tradition der Araber den Gründer des Sabaeerreiches Abd-Schams-Saba nennt, so bedeutet der Name Abd-Schams den Diener des Sonnengotts, und muß demnach in der Anschauung der Araber der Dienst des Sonnengotts eine hervorragende Stelle im Kultus der Sabaeer eingenommen haben, was andere Anzeichen bestätigen [3]). Die Verehrung des Mondgotts Sin, einer Mondgöttin Almakah [4]) und der Astarte unter einer der babylonischen Form des Namens dieser Göttin genau entsprechenden Bezeichnung Athtar (Istar) beweisen himjaritische Inschriften [5]). Dieser Göttin gehörte ein prachtvoller Tempel zu Sanaa [6]). Die Himjariten sollen die Sonne unter dem Bilde des Adlers (Nasr) verehrt haben; die Hamdaniden (sie saßen nordwärts von Sanaa und Mareb) sollen den Sonnengott unter dem Bilde des Pferdes, ein dritter Stamm Jemens soll ihn im Bilde des Löwen angerufen haben [7]).

Die Nachrichten, die wir von der Religion der Stämme erhalten, die im zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung in Folge eines

1) Caussin l. c. 1, 166 seqq. — 2) Wüstenfeld (genealogische Tabellen) kommt etwas höher hinauf, da er, wie bemerkt, 40 Jahre auf die Generation rechnet. — 3) Krehl Religion der Araber S. 41. 30. Lenormant lettr. assyr. 2, 10. — 4) Osiander, Zeitschr. d. d. M. G. 10, 63. — 5) Schrader Abstammung der Chaldaeer S. 407. — 6) Osiander, Zeitschr. d. d. M. G. 7, 474. 11, 472. Lenormant l. c. 2, 79. — 7) Caussin l. c. 1, 113. Osiander a. a. O.

großen Dammbruchs bei Mareb, wie die Tradition der Araber will, nach Norden auswanderten, eine Wanderung, die eine gute Zahl der alten Stämme dieser Gebiete theils vernichtete, theils verdrängte, theils mit den Ankömmlingen verschmolz, zeigen, daß die Eingewanderten gewisse Sterne als ihre Schutzgötter verehrten. Die Tadschi, welche aus dem Süden eingewandert ihre Heerden bei der Oase Duma (S. 237) weideten, dienten dem Kanopus, die Lachmiten, die an den unteren Euphrat nach Hira vorgedrungen waren, dem Glücksstern Jupiter, die Chozaa, die sich nordwärts von Mekka niedergelassen hatten, dem Sirius [1]).

Von den Diensten der Stämme, welche die Araber von Adnan ableiten, erfahren wir, daß die Benu Bekr, die von Nedschd gegen den Euphrat hin vordrangen, den Gott Audh d. h. den Brennenden verehrten; eine alte Schwurformel dieses Stammes lautet: „Ich schwöre bei den Blutströmen um Audh und bei den Steinen, die neben Suair aufgestellt sind.“ Die Kinana und die Benu Gatafan in Hedschas verehrten die Göttin Uzza, ein Name, der „die Gewaltige“ bedeuten soll, in einem heiligen Baume [2]). Der Stamm der Takif (bei Taif südlich von Mekka) diente der Göttin Allat, in deren Namen sich unschwer die Alilat Herodots erkennen läßt; Al ilahat bedeutet die Göttin. Unter den Palmen des Thales von Nachlah ragte der große Baum der Göttin, „der mit Weihgeschenken begabte“ hervor, aber zugleich beteten die Takif diese Göttin auch in einem weißen Steine an. Eine dritte Göttin, des Namens Manat, herrschte in der Gegend von Medinah; sie wurde in einem schwarzen unförmigen Steine verehrt. Die Kuraisch schwuren bei Allat, Uzza und Manat [3]). Bei anderen Stämmen der Wüste galt der Dienst der Göttin Halasah, der Venus. Die Nabataeer sollen nach dem Zeugniß der Abendländer die Sonne und den Kriegsgott Dusares verehrt haben [4]). „Sein Bild ist ein schwarzer unbehauener viereckiger Stein, vier Fuß hoch und zwei Fuß breit auf einer aus Gold

1) Krehl a. a. O. S. 8. 24. Osiander, Zeitschr. d. d. M. G. 7, 473 flgdd. — 2) Osiander a. a. O. 7, 487. Auf einem Steinbilde findet sich Kuh und Kalb mit der Inschrift „Uzza“. — 3) Krehl Religion der Araber S. 73-76. Über die sieben schwarzen Steine der Planeten zu Erech W. A. J. 2, 50. Über die Steine der Kaabah Lenormant lettres assyr. 2, 120 seqq. Caussin l. c. 1, 165. 170 seqq. — 4) Strabon p. 784. Suid. θεὸς Ἄρης. Steph. Byz. Δουσαρή.

getriebenen Unterlage. Diesem Stein opfern sie und begießen ihn mit dem Blute der Opferthiere; das ist ihre Art des Weihegusses; der ganze Tempel aber strotzt von Gold und Weihgeschenken." Neuere Forscher stellen diesen Gott Dusares mit dem Du'scharah der Schriften der Araber zusammen [1]). Herodot sagte uns schon oben, daß bei dem Abschluß von Verträgen die Steine zwischen den Schwörenden mit Blut bestrichen wurden; da nach diesem Zeugniß auch die Idole mit dem Blut der Opferthiere begossen wurden, erklärt sich hieraus jener Schwur der Benu Bekr bei den Blutströmen um Audh. Auf den Kreis der nördlichen Wanderstämme wird Herodots Angabe, daß die Araber nur dem Urotal und der Alilat, werden die Angaben Strabons und Arrians, daß sie dem Zeus und dem Dionysos, dem Dionysos und dem Himmel gedient hätten, zu beschränken sein.

Bestimmter kennen wir nur die Götter der Syrien benachbarten Araberstämme. Die Midianiter und Amalekiter, welche das Sandsteinplateau der Sinaihalbinsel, die Wüsten Sur im Norden und Sin im Süden inne hatten, beteten auf dem höchsten Berge dieses ihres Gebiets, welchen die Hebraeer Horeb und Sinai d. h. den Sinischen nennen, zum Gott Baal, dem auch die Syrer dienten Am Fuße des Sinai liegt noch heute der wohlbewässerte Palmenwald mit seiner reichen schwarzen Erde, von welchem uns Agatharchides und Diodor oben erzählten (S. 229). Es ist die Oase von Firan, von deren Palmen der Berg über ihr noch heut Serbal d. h. Palmenwald des Baal heißt [2]). Die Moabiter riefen den Baal auf dem Berge Peor an und sühnten in Bedrängnissen seinen Zorn durch Menschenopfer; in derselben Art dienten die Ammoniter ihrem Gott Milkom; die weibliche Gottheit der Moabiter war Astor, die Astarte der Syrer, der auch die Kedariter dienten [3]). Daß der Baal des Sinai ein Gott war, der Frucht und Wasser in der Wüste spendete, geht daraus hervor, daß Herodot den Gott der Araber mit dem Dionysos vergleichen, daß Strabon und Arrian den Dienst des Dionysos den Arabern zuschreiben konnten.

---

1) Krehl a. a. O. S. 49. Siehe ebendaselbst über den Kultus des Alfuls, des Sahd und Sahid. — 2) Lepsius Briefe S. 330 flgdd. — 3) Nöldeke Inschrift des Mesa S. 6. Die Verschmelzung der Astarte mit dem Kamos, wie bei den Phoenikern mit dem Melkart, setzt zugleich die abgesonderte Verehrung der Göttin voraus. G. Smith Assurban. p. 283.

Ueberblickt man diese spärlichen Angaben, so erhellt, daß die Grundlagen der religiösen Anschauungen bei den Semiten Arabiens von denen der Semiten des Euphrat- und Tigrislandes, von denen der Semiten Syriens, die sich uns einander verwandt zeigen werden, nicht weit verschieden gewesen sein können. Es ist begreiflich, daß die Dienste der Syrien benachbarten Stämme den Diensten der Syrer näher stehen. Daß die der Südstämme denen der Babylonier am nächsten verwandt erscheinen, ist bereits bemerkt. Hier wie dort fanden wir den Dienst der Astarte, Herodot bezeichnet die Göttin der Araber ausdrücklich als die Mylitta, die Bilit der Babylonier, der, wie wir sehen werden, auch die Kanaaniter einen eifrigen Dienst widmeten. Wir sahen, daß in Babylon ihre Kraft in dem erbleichenden Schimmer der Venus erkannt wurde, daß dieser Göttin die Sprößlinge, Quellen und Wasserbecken gehörten; wir werden sie in Syrien auf den schattigen Höhen des Libanon verehrt finden. Auch die Stämme der arabischen Wüsten weihten dieser Göttin, der Allat, der Halasah, hochragende Bäume, und wenn sie die Kraft derselben und anderer Gottheiten in Steinen gegenwärtig glaubten, so wird uns dieser Brauch auch bei den Syrern begegnen. Daß die Stämme der Wüste den Sterngeistern besondere Verehrung zollten — wir sahen, zu wie durchgeführter Systematik der Sterndienst in Babylon gelangte — kann nicht auffallen. Mit dem erfrischenden Thau des Abends trafen nicht blos die Venus, der Mond, sondern die gesammte Pracht des Sternenhimmels Blick und Gemüth der Araber. Hoch über den Zelten und ruhenden Heerden, über dem nächtlichen Ritt und dem lauernden Hinterhalt, über allem Treiben der Menschen erhaben, zogen die Sterne ihre glänzenden Bahnen. Sie zeigten den Arabern ihren Weg durch die Einöde, gewisse Sternbilder verkündeten ihnen den ersehnten Regen, andere die tobenden Stürme, den Wechsel der Jahreszeiten, die Perioden der Begattung und der Fortpflanzung der Thiere. Wie diese Sterne den Heerden bald Gedeihen und gute Weide brachten, bald die Brunnen versiegen ließen und den Anger versengten, so konnten sie auch den Menschen bald Freude und Glück, bald Kummer und Leid bringen. So erschienen den Stämmen der Wüste besonders hervorleuchtende Sterne als lebendige Geister, als die Herrscher über die Natur und die Geschicke der Menschen.

Das Leben der Wanderstämme, welche die Araber unter dem Namen Badawi (Beduinen) d. i. Söhne der Wüste zusammenfassen,

im Innern des Landes, hat wenig Veränderungen erlitten; bis auf den heutigen Tag sind nicht allzu große Abweichungen von den Sitten und Zuständen der alten Zeit eingetreten. Ihr Leben regelte sich in patriarchalen Formen nach der Abstammung und gründete sich auf die Pietät der Familie. An der Spitze des Stammes steht das Haupt der ältesten Familie, von welcher die übrigen ihren Ursprung ableiten; alle Abkömmlinge des Stammvaters, der dem Stamme den Namen gegeben hat, gehorchen willig dessen nächsten Nachkommen, denn das Recht der Erstgeburt ist heilig. Der Reichthum an edlen Pferden, Kameelen und anderem Vieh ist der Stolz dieser Stammhäupter und das Zeichen ihrer Herrschaft. Umgeben von dem Rath der übrigen Familienväter, der Aeltesten, erhalten die Stammhäupter den Frieden im Stamm, schlichten den Streit, führen die Jugend des Stammes auf dem Raubzug und in der Fehde und theilen die Beute. Ihnen allein steht das Recht zu, die Versammlung des Stammes zu berufen, die Fahne zu führen, unter welcher der Stamm kämpft, den Befehl im Kampfe zu ertheilen. Selten erhält das Gedächtniß gemeinsamer Abkunft unter mehreren Stämmen eine gewisse Einheit unter dem Oberhaupt des anerkannt ältesten Stammes, von welchem sich die übrigen abgezweigt haben. Die Mehrzahl der Stämme steht sich stolz und feindselig gegenüber. Sie überfallen einander, plündern die Zelte, rauben Weiber, Kinder und Knechte und treiben die Heerden fort. Ist die Fehde einmal ausgebrochen, sind Genossen eines Stammes erschlagen, so liegt auf der Familie, auf dem Stamme, welchem die Todten angehörten, die Pflicht, die Gefallenen zu rächen und mindestens ebensoviele Glieder des feindlichen Stammes nieder zu machen. Diese Blutrache erbt dann auf beiden Seiten fort, von Geschlecht zu Geschlecht, bis das Oberhaupt eines dritten Stammes zum Schiedsrichter und Friedensstifter, zur Feststellung einer Sühne an Vieh oder anderer Habe erwählt wird.

In solcher Lebensweise, welche seit Jahrtausenden bis heute im Ganzen dieselbe geblieben ist, übten die Araber der Wüste die Tugenden der Ehrfurcht, Pietät und Anhänglichkeit für ihre Stammhäupter, bildete sich ein fester und männlicher Charakter bei ihnen, zeigten sie treues Festhalten am gegebenen Wort und eine edle Gastfreiheit. Wer friedlich zu ihren Zelten kam, den tränkten die Töchter des Stammes am Brunnen, die Männer führten ihn freundlich ins Zelt und theilten ihren Dattelvorrath mit ihm oder bewirtheten ihn festlich mit einem Schafe der Heerde. Hatte der Fremde den Fuß

in das Zelt gesetzt, so stand der Gastfreund mit seinem eigenen Leben für dessen Sicherheit. Wenn dann die Nacht mit ihrer erquickenden Kühle herabsank, mußte der Fremdling beim Glanze der Sterne im Kreise der Stammgenossen niedersitzen. Er mußte von seiner Herkunft, von seinem Geschlecht und seinem Stamme erzählen, worauf dann auch die Gastfreunde ihre Abkunft rühmten, von den Thaten ihrer Väter und ihren eigenen, von den Fehden und Gefechten, in denen ihr Stamm siegreich gewesen war, sagten und sangen, und die Tugenden ihrer Lieblingsrosse, die Schnelligkeit ihrer Kameele priesen.

Die Poesie war die einzige Form des geistigen Lebens der Wüstenstämme. Die Beduinen faßten die Vorfälle, welche die Einfachheit und Einsamkeit ihres Lebens unterbrachen, mit Innigkeit auf und gaben ihnen einen drastischen, ja feurigen Ausdruck. Das kunstlose Lied war der Ausdruck der höher erregten Empfindung in Trauer oder Freude. Es diente gleichmäßig der Erinnerung an die eigenen Thaten und Schicksale, an die des Stammes wie der sittlichen Mahnung. Es waren Gelegenheitsgedichte. Die Klage um die Todten, der Preis des besten Kämpfers, die Schlachten und das Lob des Stammes, die Tapferkeit und der Edelmuth des eigenen, der Haß gegen den feindlichen Stamm, die Verspottung des Gegners, die Jagd, die Waffen, der Zug durch die Wüste, die Rosse und die Kameele sind die Gegenstände dieser Poesie, die ihren Ausdruck in kurzen jambischen Versen fand. Die Tradition nennt Lokman den ältesten Dichter. Sie macht ihn zum Zeitgenossen König Davids und knüpft eine Anzahl von Sprüchwörtern, Gnomen und Fabeln an diesen Namen. Die kurzen Lieder lebten im Stamme fort; sie wurden hier wieder und wieder gesungen, erweitert, umgedichtet. In späterer Zeit gab es auch Recitatoren, welche einen Vorrath von Gedichten vorzutragen verstanden.

Die Araber haben die Eigenschaften des semitischen Charakters am gesundesten und schärfsten entwickelt. Das Wanderleben in den Steppen, in der Sonnengluth und unter Wind- und Sandwirbeln hat sie gekräftigt und gestählt. In pfadloser Einsamkeit von Raubthieren und feindlichen Stämmen umgeben, war jeder auf seine Wachsamkeit, seinen Scharfblick, seinen Muth und seine Entschlossenheit, auf sein Pferd und seine Lanze angewiesen. Bei schmaler und geringer Kost wurde der Leib hager und dürr, aber geschmeidig, muskelstark und ausdauernd, und in diesen abgehärteten Körpern wohnte ein entschlossener Muth. So zeigen die Araber eine freiere

Haltung, eine unerschütterlichere Ruhe, einen trotzigeren Stolz, eine größere Liebe zur Unabhängigkeit, ein kühneres Wagen als ihre Stammgenossen. Ihr Land und ihr Leben hat sie vor der gierigen Habsucht, vor dem Versinken in Ueppigkeit und Schwelgerei bewahrt, welcher die Semiten am Euphrat und Tigris wie am Mittelmeer öfter verfallen sind, wenn sie auch Grausamkeit und Blutdurst mit allen Völkern ihres Stammes theilen. Die Araber waren es, auf deren unverbrauchte Kraft im Mittelalter eine neue semitische Herrschaft, eine neue semitische Kultur gegründet werden konnte, nachdem Babel und Assur, Tyros und Karthago, Jerusalem und Palmyra längst zu Grabe gegangen waren.

5. Die Kanaaniter.

Zwischen dem Stromgebiet des Euphrat und Tigris und dem Mittelmeer erhebt sich das syrische Bergland, eine Gebirgsplatte, welche vom rechten Ufer des Euphrat allmälig aufsteigt und an der Küste zum Meere steil hinabfällt. Eine eigenthümliche Thalspalte, das hohle Syrien [1]), durchschneidet dieses Gebiet in seiner ganzen Länge von Norden nach Süden, vom Taurus bis zur Nordostspitze des rothen Meeres und theilt das Plateau in eine östliche und westliche Hälfte. Die Sohle des schmalen Thals hat ihre größte Erhebung in der Gegend der Stadt Baalbek (Heliopolis). Von hier fließt der Orontes nach Norden und bewässert die grünen Gärten von Emesa und Hamath, bis er sich westwärts wendet und bei Antiochien einen Weg zum Meere findet; der Leontes und der Jordan fließen nach Süden. Zwischen steilen Felswänden eilt der Jordan reißend die Schlucht hinab, in schnellem Laufe durchströmt er die Seen von Merom und Kinneroth (Genezareth), welche die von beiden Seiten herabrieselnden Bergwasser bilden. Je tiefer die Sohle des Thales wird, desto edlere Früchte gedeihen in der tropischen Atmosphäre desselben. Das Gebiet der Palmenstadt Jericho, abgeschnitten von den Winden der Hochfläche, erhitzt durch die von den Bergwänden zurückprallenden Sonnenstrahlen, trägt zehn Monate im Jahre Trauben und Feigen; sein Reichthum an Datteln und Balsam war

1) Strabon p. 756: „Zwar wird auch das ganze von der Seleukis bis nach Aegypten und Arabien sich erstreckende Land das hohle Syrien genannt, eigentlich aber nur der Theil zwischen dem Libanos und Antilibanos."

in der alten Zeit hoch gepriesen [1]). Im todten Meere, dessen Spiegel gegen 1300 Fuß unter dem Niveau des Mittelmeeres liegt, endet der Lauf des Jordan.

Aus dem hohlen Syrien steigt das östliche Plateau Aram [2]), mit nackten, wilden und zerrissenen Felsenkämmen, welche in dem Antilibanos ihre größte Höhe erreichen (etwa 9000 Fuß), wie eine Mauer empor. Der Rücken der Berge zeigt zunächst grüne Triften, die von Eichenwäldern beschattet werden, aber weiter nach Osten werden die Höhen öde und kahl, bis das Land in seiner Abflachung nach dem Euphrat hin allmälig den Charakter der Wüste annimmt, welche nur durch die fruchtbaren Senkungen von Damaskus, Hierapolis (Membidsch) und Tadmor (Palmyra) unterbrochen wird.

Anders geartet ist das Bergland im Westen der Spalte. Der Küstensaum ist ein schmaler Landstreifen, der sich nur an den Mündungen der Gebirgswasser zu kleinen Ebenen erweitert: heiß, feucht und wenig gesund, aber von großer Fruchtbarkeit. Bald erheben sich die weißen und gelben Kalksteinfelsen der Vorberge. Auf diesen Höhen wird die Luft reiner und kühler, Terrassen mit Myrthen und Oleander, mit Pinien, Feigen- und Maulbeerbäumen besetzt, wechseln mit Weinpflanzungen; auf dem breiten Rücken der höheren Bergzüge erheben sich stattliche Waldungen von Tamarisken, Platanen, Cypressen und Nußbäumen, vor allem aber mächtige Cedern. Noch heute stehen hier einige Stämme von vierzig Fuß Umfang und neunzig Fuß Höhe [3]). Vor dem höchsten Felsenkamme liegen grüne Abhänge, auf denen zahlreiche Heerden schwarzer Ziegen weiden, beunruhigt von Schakals, Bären und Löwen, welche in den öden Schluchten hausen. Zwischen der Mündung des Orontes und dem Vorgebirge Karmel, welches weit in das Meer hinaustritt, erreicht dieser am Meer hinstreichende Gebirgswall seine größte Höhe in den Gipfeln des Libanos (über 10,000 Fuß), von welchen Tacitus bewundert, daß sie den Schnee in so heißem Klima hielten [4]). Ueber den grünen Weiden und Wäldern, den wohlbestellten gutbewässerten Aeckern bietet dieser Felsenkamm mit seinem weißen Mantel den Anblick einer Winterlandschaft über beständigem Frühling. Südwärts vom Karmel sinkt die Höhe der Berge, welche nun weniger schroff und pittoresk aufsteigen. Die Küste wird breiter aber auch sandiger, flacher

---

1) Strabon p. 763. — 2) Genes. 31, 20—24. Strabon p. 627. 784. — 3) Lepsius Briefe S. 396. — 4) Tacit. histor. 5, 6.

und ärmer an Häfen. An die Stelle der steilen Bergketten tritt eine grasreiche Tiefebene (Esdraelon, Galilaea), die nur von einzelnen Berggipfeln wie dem Tabor (1700 Fuß) überragt wird. Dann bilden wieder parallele Ketten breite und fruchtbare, von Waldungen beschattete Thäler (Gebiet von Samaria), bis das Land zwischen dem todten Meer und der Küste einen ernsteren und wilderen Charakter annimmt. Hier sind die Bergflächen rauh und kahl, die Thäler schmale tief eingerissene Furchen, der Boden steinig. Während das Auge vom Libanos auf die mannigfaltigsten Gruppen der bewachsenen Vorberge, auf eine lachende Küste herabsieht, zeigt in Judaea die Landschaft nur strenge und einfache Bilder. Auf weiten Strecken erheben sich nur einzelne Büsche von fahlen Oelbäumen oder durchsichtige Gruppen weniger Palmen. Die Rasenflächen haben steppenartigen Angern Platz gemacht, und selbst die Sohle der Thäler bedeckt sich nur während der kurzen Regenperiode mit frischem Grün. Die Gegend um das todte Meer ist vollends öde. Schwefelquellen und Asphaltablagerungen weisen auf einen vulkanischen Ursprung hin; der starke Salzgehalt des Wassers läßt keine Fische in diesem See leben und die Salzniederschläge, welche die Umgegend bedecken, hemmen die Vegetation.

Im Gegensatze zu den großen einförmig gebildeten Gebieten des Euphrat und Tigris, Arabiens, zeigt das westliche Bergland Syriens Wechsel und Mannigfaltigkeit. Die schmale Küste drängt ihre Bewohner auf die See hinaus, die üppige Fruchtbarkeit der tieferen Senkungen ladet zur Bestellung des Ackers, zu Wein- und Obstbau ein, während die höher liegenden Thäler und Bergrücken nur ein Hirtenleben mit geringem Anbau verbunden gestatten. Ein dominirendes Terrain, von welchem diese zahlreichen, großentheils geschlossenen Gebirgsgaue verbunden und beherrscht werden könnten, giebt es nicht. Statt der gleichförmigen Entwickelung zahlreicher Volksmassen ist daher hier ein verschieden gearteter Bildungsgang zu erwarten, statt eines großen despotischen Reiches, statt des einförmigen Treibens wandernder Stämme eine selbständigere und freiere Entfaltung kleiner Gemeinwesen, statt einer durchgreifenden Bildung vielmehr scharfe Gegensätze. Zugleich giebt diese syrische Küste durch Meer- und Bergluft, durch Seefahrt und Gebirgsleben den erschlaffenden Einflüssen der Sonne des Orients starke Gegengewichte, sie verbindet die Elemente, welche Leben und Kraft der Bewohner frisch und straff zu erhalten pflegen. Zieht das Meer in

die Ferne und bildet es auf seinen Wellen eine bewegliche, unternehmungslustige, thatkräftige Bevölkerung, so zwingt dagegen die starre Natur der Berge, die Geschlossenheit der Thäler zu einfacher gleichbleibender Lebensweise, zum Festhalten des Hergebrachten und Ueberlieferten. Je näher diese Gegensätze hier neben einander stehen, um so energischer müssen sie auf einander wirken, um so lebendiger wird der Prozeß des geistigen Lebens, um so ergiebiger werden dessen Resultate sein.

Das Bergland im Westen der Thalspalte etwa vom Hermon und den Quellen des Orontes südwärts bis zu der Wüste, die Syrien von Aegypten scheidet, hieß bei dessen Bewohnern Kanaan. Schon des ersten Sethos Inschriften nannten uns diesen Namen; er bedeutet Niederland und ist offenbar von der Küste auf das Hinterland übertragen. Bei den Griechen heißt der südliche Küstenstrich nach dem Stamme, welcher ihn inne hatte, nach den Philistern (Pelischtim) Palaestina; der nördliche vom Karmel bis zum Eleutheros (Nahr el-Kebir) Phoenike; bei den Aegyptern heißt der Küstenstrich Kaft [1]).

Die älteste uns überlieferte Kunde, welche diese Gebiete angeht, sind die Angaben über jene Herrschaft der Könige Kudur-Mabuk und Kudur-Lagamer von Elam über das Land östlich vom Jordan und am Jordan, über das Westland d. h. über Syrien, deren oben erwähnt ist. Wir mußten diese Herrschaft um das Jahr 2000 v. Chr. ansetzen. Als sich danach Babylon von der Obmacht Elams befreit hatte, soll König Sarrukin von Babylon bis nach Syrien vorgedrungen sein und ein Denkmal seines Zuges am Mittelmeer aufgerichtet haben (S. 198). Danach wurde Syrien von der entgegengesetzten Seite, von Westen her angegriffen. Sobald es den Königen von Oberaegypten gelungen war, die Hyksos wieder aus dem Lande zu drängen, trugen sie ihre Waffen nach Syrien und erreichten auf diesen Zügen wiederholt den Euphrat. Schon der erste Tuthmosis soll gegen Mesopotamien ausgezogen sein (S. 100) und am Thronsitze des dritten Tuthmosis, dessen Regierung wir in die erste Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts v. Chr. setzen durften, sind als von ihm besiegte Länder angegeben: Kaft, das obere Syrien (wol Aram) und Naharina d. h. Mesopotamien [2]). Danach kämpfte Sethos I. (1439—1388 v. Chr.) gegen die Schasu d. h. die Hirten,

---

1) Ebers Aegypten und die Bücher Mose's S. 131 flgdd. — 2) Ebers a. a. O. S. 130. Ob. S. 103. 115.

„die bis Kanana reichen,“ gegen die Cheta (die Chetiter) und die Retennu d. h. die Syrer. Ramses II. (1388—1322 v. Chr.) überzieht das Land Kaft, läßt hier Denkzeichen seiner Siege in die Felsen am Nahr el-Kelb in der Nähe von Berytos eingraben, kämpft gegen die Chetiter und deren Verbündeten vom Euphrat, den Fürsten von Karchemis, und schließt dann Frieden und Freundschaft mit dem Fürsten der Cheta (S. 113—116). Die Kriegszüge Ramses' III. (1269—1244 v. Chr.) waren wiederum gegen die Schasu, gegen die Cheta, deren Fürsten er lebend gefangen nahm, gegen die Amari (wol die Amoriter) und gegen die Pulista (die Philister) gerichtet (S. 124. 125).

Die Inschriften dieser Pharaonen beweisen, daß die Stämme Syriens bereits im sechzehnten Jahrhundert v. Chr. nicht nur zu seßhaftem Leben, sondern auch zu unverächtlicher Kultur und lebhaftem Verkehr gelangt waren. Dem dritten Tuthmosis treten die Fürsten Syriens mit zahlreichen Streitwagen, von denen sie in dem Gefecht bei Megiddo 924 verlieren (S. 100) entgegen. Wenn Tuthmosis dann 107 Städte von Berytos und Hamath im Norden bis Gaza im Süden nennen kann, die sich ihm hier unterwarfen, so muß die Bevölkerung bereits zahlreicher und das Land dichter bewohnt gewesen sein. Die aufgeführten Namen beweisen, daß Gaza (Kazatu), Damaskus (Tamesku), Hamath (Hamtu), Joppe (Japu), Berothai (Berytos), Kades (Kadeschu), Astaroth Karnaim (Astartu) und viele nachmals oft genannte Städte Kanaans bereits damals standen; mehrere von ihnen zeigen uns die Denkmale jener Pharaonen wohlummauert auf Höhen gelegen.

Die Tribute, die der dritte Tuthmosis aus Syrien erhielt, erhärten, daß die Thäler Kanaans gut angebaut waren, daß bereits weitreichende Handelsbeziehungen bestanden und nicht unerheblicher Besitz an Metallen vorhanden gewesen sein muß. Die Syrer liefern dem Tuthmosis nicht nur Wein, Honig und Datteln, sondern auch ansehnliche Quantitäten von Spezereien. Die Retennu geben ein Mal 1718 Minen süßen Weines. Die Chetiter liefern 8 Silberringe im Gesammtgewicht 301 aegyptische Pfunde, und an Gold 93 aegyptische Pfunde; die Retennu 40 Barren, danach 80 Barren (Ziegel) Eisen, ein Mal 761 und in einem anderen Jahre 1495 aegyptische Pfunde Silber und 55 aegyptische Pfunde Gold [1]). Es

1) Brandis Münzwesen S. 80. 92.

ist oben (S. 226) bemerkt, daß diese Tribute zugleich ergeben, daß Maß und Gewicht der Babylonier bereits damals in Syrien üblich geworden waren.

Die Denkmale der Pharaonen zeigen ferner, daß das Land in selbständige Gebiete zerfiel, die von erblichen Fürsten regiert wurden. Der hervorragendste, mächtigste Stamm ist der der Chetiter im Süden Kanaans; er kann im vierzehnten Jahrhundert v. Chr. mit seinen Verbündeten 2500 Streitwagen ins Feld stellen. Wir sahen oben, wie der König der Chetiter, der Sohn Maursars, der Enkel Sepalulu's mit Ramses II. als Macht zu Macht Vertrag und Bündniß schloß. Der Hof und das Heer des Königs der Chetiter erscheinen in den Urkunden der Aegypter wohlgeordnet: Oberste der Reiter, Stallmeister und Schreiber werden genannt und die Skulpturen jener Pharaonen zeigen uns die Chetiter in stattlicher Kleidung und Rüstung auf ihren Streitwagen. Als Götter der Chetiter nennen die Inschriften Ramses' II. Baal und Astarte, Gottheiten, die wir unter den Namen Bel und Istar in Babylonien fanden. Weniger erfahren wir von dem Lande Kaft, von den Amari, endlich von den Pulista, die erst zur Zeit des dritten Ramses genannt werden, von den Retennu im Norden der Cheta, ein Name, der jedoch zugleich die Stämme Syriens gemeinsam bezeichnet zu haben scheint. Zu dauernder Herrschaft in Syrien gelangten, wie oben bemerkt, die Pharaonen in Syrien nicht; auch Tuthmosis III., der die größten Erfolge erzielte, kam doch nicht weiter, als daß die syrischen Fürsten eine kurze Reihe von Jahren hindurch Tribut zahlten.

Können hiernach die Anfänge des seßhaften Lebens, des Ackerbaues, der Städte und des Handelsverkehrs in Kanaan nicht diesseit des Jahres 2000 v. Chr. gelegt werden, so bestätigt die Ueberlieferung der Hebraeer dieses Ergebniß. Nach der Genesis zeugte Cham, der zweite Sohn Noah's, den Kanaan und Kanaan zeugte Sidon, seinen Erstgebornen, und Chet und Amori und Chivvi und Arvadi und Hamathi und nachher breiteten sich aus die Geschlechter der Kanaaniter [1]. Hiernach galten die Sidonier den Hebraeern für die ältesten Kanaaniter. Der Name bedeutet Fischfänger; ein auf einen schmalen Uferstrich beschränkter Stamm mußte sich bald an das Meer gewiesen sehen. Die Erstgeburt der Sidonier wird dann weiter dahin erläutert, daß der Ursprung ihrer Stadt Sidon

1) Genes. 10, 15—19.

den Tagen der Urzeit angehöre. Daß die zweite Stadt dieses Stammes Sor (Tyros), „die Tochter Sidons“ [1]) stolz auf ihr hohes Alter war, ist anderweit berichtet. Als Herodot dort war und nach der Zeit der Erbauung des heiligsten Tempels der Stadt, des Tempels des Melkart fragte, erhielt er die Antwort, daß dies Heiligthum zugleich mit der Stadt vor 2300 Jahren d. h. um das Jahr 2750 v. Chr. gebaut sei. Auch Lukianos versichert, daß die Tempel Phoenikiens, der Tempel des Melkart zu Tyros nicht viel später als die ältesten aegyptischen Tempel gegründet seien [2]).

Nordwärts von Sidon, an den Mündungen des Nahr Ibrahim und des Nahr el-Kelb (Adonis und Lykos) saß der Stamm der Gibliter d. h. der Bergbewohner, deren Städte Gebal (Byblos) und Berothai (Berytos) waren. Byblos behauptete älter als Sidon, die älteste Stadt des Landes und von dem höchsten Gott, dem Gott El selbst erbaut zu sein. Wenigstens bestand sie, wie wir oben sahen, zur Zeit Tuthmosis' III, dessen Inschriften auch der Stadt eines dritten Stammes gedenken, den die Hebraeer unter den Söhnen des Kanaan nennen, des Arvadi d. h. der Arvaditer. Diese waren im Besitz eines nicht unansehnlichen Gebiets nordwärts von Byblos an der Mündung des Nahr el-Kebir (Eleutheros) und eines Felseneilandes vor der Küste, auf welchem ihre Stadt Arvad, Aratu bei den Aegyptern, Arados bei den Griechen lag.

Die Chetiter leitet die Ueberlieferung der Hebraeer von dem zweiten Sohn des Kanaan her, dem Chet. Den Mittelpunkt ihres Gebiets, das sich von den Höhen der Küste bis zum Jordan erstreckte, bildete das steinige und kahle Bergland um Hebron. Hier sollen einst nach der Ueberlieferung der Hebraeer Riesen, die Enakiter gehaust haben, deren Vater und größter Arba gewesen sei; nach diesem habe Hebron vordem Kiriath-Arba geheißen. Auch dieser Stadt schreiben die Hebraeer ein hohes Alter zu: sie sei sieben Jahre früher erbaut worden als Zoan (Tanis) in Aegypten [3]). Wir kennen die Zeit der Entstehung von Zoan nicht, aber ihr Name wird bereits in den Inschriften des ersten Sesurtesen, dessen Regierung wir um das Jahr 2350 v. Chr. ansetzen mußten, genannt [4]). Mit den Chetitern von Hebron lassen die Bücher der Hebraeer die Stammväter ihres eigenen Volkes im letzten

---

1) Jesaias 23, 3. Justin. 18, 3. — 2) Herod. 2, 34. Luc. de dea Syria c. 2. 3. — 3) Richter 1, 10. Josua 14, 12. 15. 15, 13. 14. Num. 13, 23. — 4) Ebers Aegypten S. 188.

Jahrhundert des dritten Jahrtausends v. Chr. freundlich und friedlich verkehren. Wie ausdauernden Widerstand die wohlgeordnete streitbare Macht der Fürsten der Chetiter den Angriffen Aegyptens drei Jahrhunderte hindurch, von der Mitte des sechzehnten bis zur Mitte des dreizehnten Jahrhunderts v. Chr. zu leisten vermochte, sahen wir oben. Der Krieg gegen die Cheta bildet einen stehenden Artikel in den Inschriften der Ramessiden und der Chetiter Ansehen und Bedeutung muß so groß gewesen sein und so nachhaltigen Eindruck hinterlassen haben, daß die assyrischen Herrscher noch im neunten, achten und siebenten Jahrhundert v. Chr. neben dem Land der Arimi (der Aramaeer) das Land der Chatti, der Chetiter aufführen und unter diesem Namen die Stämme Kanaans von Hamath bis zur Küste und bis zur Grenze Aegyptens hin zusammenfassen [1]).

Nordwärts von den Chetitern saßen die Stämme, welche die Ueberlieferung der Hebraeer von den jüngeren Söhnen des Kanaan, dem Chivvi und Amori ableitet, die Cheviter und Amoriter, jene in den schönen Gebirgsthälern um Gibeon und Sichem nordwärts bis zu den Quellen des Orontes hin, diese, ein zahlreicher und kräftiger Stamm, außerhalb des Landes Kanaan, nordostwärts vom Jordan, vom Jabbok im Süden bis zum Hermon im Norden [2]). Die Amoriter sind, wie wir annehmen dürfen, die Amari der aegyptischen Inschriften. Am weitesten nordwärts im Thale des Orontes saßen die Hemathiter, die die Hebraeer ebenfalls noch den Söhnen Kanaans beizählen. Dagegen werden die Damaskener, die nördlichen Nachbarn der Amoriter, deren Stadt mit Hamath schon im sechzehnten Jahrhundert von den Aegyptern genannt wird, die im neunten und achten Jahrhundert v. Chr. der Mittelpunkt des mächtigsten Gemeinwesens des syrischen Binnenlandes war, von den Hebraeern nicht zu den Söhnen Kanaans gezählt; auch die Inschriften der Assyrer rechnen die Damaskener zu den Arimi. Die alten Bewohner des Jordanthals schließt die Ueberlieferung der Hebraeer den Kanaanitern ebenfalls nicht an. Sie kennt hier die Fürsten von Sodom und Gomorra, von Adama, Zeboim und Zoar, die einst gegen Kedor-Laomer im Thale Siddim gestritten haben sollen, mit ihren Namen. Danach aber habe Jehova Schwefel und Feuer regnen lassen über Sodom und Go-

---

1) E. Schrader Keilschriften u. Alt. Test S. 30. — 2) Genesis 15, 16. 34, 2. Josua 3, 10. 11, 3.

morra wegen der Sünden ihrer Bewohner und diese Städte und den ganzen Kreis vernichtet.

Ebenso wenig gehörten den Hebraeern die Philister, die wir im Besitz des Küstenstrichs von Gaza im Süden bis zum Karmel im Norden finden, zu den Söhnen Kanaans. Es ist bemerkt, daß ihr Name in den aegyptischen Inschriften erst in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts v. Chr. genannt wird; die Hebraeer sagen, daß die Philister aus Kaphtor heraufgezogen seien, daß sie die Cheviter überwältigt hätten, „welche in Dörfern wohnten bis Gaza hin." Unter Kaphtor wird die östliche Meeresküste Aegyptens, der Nordosten des Delta zu verstehen sein, wo semitische Bevölkerung von den Zeiten der Hykſosherrschaft her feste Wurzel gefaßt haben und sich auch nach deren Vertreibung erhalten haben konnte. Doch steht auch der Annahme nichts entgegen, daß ein Theil der Hykſos gleich bei der Verdrängung durch Amosis und Tuthmosis III. sich nach Syrien gewendet hat, daß aus diesem die Philister erwachsen sind. Wir erinnern uns, daß Manethos die Hykſos Phoeniker oder Verwandte der Phoeniker nennt, daß er ihrem Rückzuge die Richtung nach Syrien giebt, daß Herodot den Hirten Philitis seine Heerden bei Memphis weiden läßt [1]). Im elften Jahrhundert finden wir die Philister unter der Herrschaft der Fürsten der Städte Gaza, Askalon, Asdod, Gath und Ekron. Die Fürsten haben ihre Paläste, die Städte sind durch Mauern und Burgen geschützt, sie besitzen weitläufige Tempelanlagen, in diesen Götterbilder von Holz und Erz und reiche Weihgeschenke. Die fünf Städte bilden eine Foederation, ihre Fürsten (Seranim) berathen gemeinsam, führen gemeinsam die Kriegsmacht und bringen gemeinsam Dankopfer für erfochtene Siege. Sie konnten ein stattliches Heer von Kriegswagen, Reitern, Schwerbewaffneten und Bogenschützen ins Feld führen; die Kriegsleute waren nach Schaaren von Hunderten und Tausenden eingetheilt [2]).

Gegen die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts trat im inneren Kanaan zwischen der Küste der Philister und dem Thale des Jordan eine bedeutende Veränderung ein. Die Amoriter drangen südwärts über den Jabbok vor und unterwarfen die Moabiter, die hier östlich

1) Ob. S. 94. 96. Genesis 10, 13. 14. Amos 9, 7. Deuteron. 2, 23. Jerem. 47, 4. Stark Gaza S. 104 flgdd. Ebers erklärt Kaphtor durch Kaft-ur d. h. Groß Kaft, Großphoenikien. Dem Ai-Kaphtor entspreche aegypt. Aa-Kaft d. i. Insel- und Küstenland, gebogenes Küstenland; Aegypten S. 131 flgdd. — 2) Stark Gaza S. 132—136. 318 flgdd.

vom todten Meere saßen, bis zum Arnon hin. Sie dehnten sich westwärts über den Jordan aus und stürzten das alte Staatswesen der Chetiter. Diese wurden unterjocht oder vertrieben; in wenigen Gebirgsgauen behaupteten sich Chetiter. Die Amoriter herrschten an ihrer Stelle zwischen der Küste und dem todten Meere; dieses Gebiet heißt nun das „Gebirge der Amoriter" [1]). Auch nordwärts gegen die Cheviter drangen die Amoriter vor und besetzten deren Gebiet bis zum See Merom hin [2]). Nur in Gibeon und in den umliegenden Ortschaften hielten sich die Cheviter [3]). Wer sich sonst von ihnen und den Chetitern nicht unterwerfen oder zum Knecht machen lassen wollte, mußte an die Küste entweichen. Es muß ein starker Stoß gewesen sein, der die Macht der Chetiter zu zertrümmern vermochte, und die Zusammendrängung einer zahlreichen Bevölkerung an der Küste, welche diese neue Herrschaft der Amoriter herbeiführte, wurde dann wiederum für die Städte der Phoeniker von gewichtigen Folgen. Aber die neuen Herren des südlichen Landes bildeten keine einheitliche Macht wie vor ihnen die Chetiter; sie zerfielen in einzelne Stämme, so daß bei ihnen, bei den Resten der Chetiter und Cheviter etwa dreißig kleine Fürstenherrschaften bestanden.

6. Die Dienste der Kanaaniter.

Unsere Kunde von den religiösen Vorstellungen der Kanaaniter besteht aus zerstreuten und spärlichen Notizen. Sie genügen jedoch, um mit Sicherheit zu erkennen, daß die Anschauungen der Syrer von den Mächten des Himmels auf denselben Grundlagen fußten, auf denen der Kultus der Babylonier beruhte. Die lascive und wollüstige Seite dieses Dienstes ist in Syrien ebenso wie die entgegenstehende grausame und blutige Seite stärker und breiter entwickelt worden als in Babylonien, während dagegen die volle Ausbildung des Gestirndienstes, die wir am unteren Euphrat fanden,

1) Deuteronom. 1, 7. 20. 44. Josua 10, 5. 6. 11, 3. Die Jebusiter, welche das spätere Jerusalem inne hatten, waren ein Stamm der Amoriter. Sie selbst werden wie ihr König ausdrücklich als Amoriter bezeichnet. — 2) Im Buch Josua wie beim Propheten Amos sind es die Amoriter, welche die Hebraeer zu bekämpfen haben, mit schwachen Resten der Chetiter und Cheviter untermischt. Außerdem ist das Vordringen der Amoriter gegen die Moabiter hinreichend bezeugt (s. Exodus, Numeri und Deuteronom.) ebenso wie die Auswanderung der Chetiter durch ihre Ansiedlung auf Kypros. — 3) Josua 9, 7. 10.

in Syrien fehlt. Den Göttern, welche dem natürlichen Leben fremd und feindselig gedacht waren, dienten die Kanaaniter mit scharfer Enthaltung, harter Ascetik, mit Selbstverstümmelung und Menschenopfern; den dem natürlichen Leben günstig vorgestellten Gottheiten, den Gottheiten der Zeugung und Geburt mit um so schamloserer Prostitution und zügellosester Ausschweifung. Ja diese sinnlich ausschweifenden und ascetisch blutigen Dienste werden durch jenes geheimnißvolle Band, welches in der menschlichen Brust Wollust und Schmerz nahe aneinander rückt, verschmolzen, so daß dieser Kultus ein treues Abbild der semitischen Sinnesart giebt, welche zwischen üppigem Genuß und fanatischer Zerstörung, zwischen sklavischer Kriecherei und hartherzigem Trotz, zwischen weibischem Versinken im Harem und kühnen Kriegsthaten hin und wider schwankt.

Die Phoeniker rühmten sich, heilige Bücher von Alters her zu besitzen. Sie sollten von einem ihrer Götter, dem Esmun selbst, oder von einer Reihe von Hierophanten, dem Thabion, Isiris, Sanchuniathon und Mochos herrühren. Wir haben in Babylonien die Stadt der heiligen Schriften Sepharvaim kennen gelernt; nach den Büchern der Hebraeer hieß Debir in der Nähe von Hebron einst Kiriath Sepher d. h. Schriftstadt. Sanchuniathon, der ein Sidonier, von anderen ein Tyrier, von noch anderen ein Berytier genannt wird, sollte seine Schriften dem Könige Abibal von Berytos gewidmet haben, woraus nach den Königslisten der Phoeniker sich ergebe, daß er vor dem troischen Kriege oder zur Zeit des troischen Krieges gelebt habe [1]). Auch Mochos lebte nach dem Zeugniß des Poseidonios vor dem troischen Kriege [2]). Der Name Sanchuniathon scheint eher eine Sammlung von Vorschriften als einen Schriftsteller bezeichnet zu haben [3]). Von den dem Sanchuniathon zugeschriebenen Schriften soll Philon von Byblos, der in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts n. Chr. schrieb, in seiner Geschichte der Phoeniker eine griechische Uebersetzung gegeben haben. Von dieser angeblichen Uebersetzung dieser angeblichen, nach vielem Suchen von Philon gefundenen Quelle, neben welcher Philon auch die Bücher des Thoth d. h. die heiligen Schriften der Aegypter benutzt haben wollte, sind uns einige Auszüge und Bruchstücke erhalten. Wie spärlich und zusammenhangslos dieselben sind, sie lassen von vorn herein erkennen, daß Philon,

1) Philon. fragm. 1 ed. Müller. — 2) Bei Strabon p. 756. — 3) Movers Rel. der Phoenizier S. 99.

welches auch seine Quellen gewesen sein mögen, von einfacher Wiedergabe alter religiöser Anschauungen sehr weit entfernt war, daß die synkretistische Bildung seiner Zeit auf seine Auffassung starken Einfluß geübt hat, daß seine Gesammtanschauung derjenigen Art der Aufklärung angehört, welche in den Göttern nachmals vergöttlichte Könige, die das Land in alter Zeit regiert hätten, erkennen wollte. Indeß gab Philon zu, daß außer diesen die Sonne, der Mond und die Planeten und gewisse Grundelemente als Götter verehrt worden seien[1].

Den kosmogonischen Systemen, wie solche etwa seit der hellenistischen Zeit bestimmter entwickelt sein mochten, folgend, setzte Philon als den Anfang von Allem eine dunkle und wehende Luft und ein trübes und finsteres Chaos. Als der Windhauch seines Anfangs in Liebe begehrte, entstand eine Vermischung, und diese Verflechtung wurde Verlangen genannt. Das Verlangen ist aller Dinge Anfang. Aus der Verbindung des Windhauchs mit sich selbst entstand Mot, was einige als Schlamm, andere als Fäulniß wässeriger Mischung deuten. Aus dieser kam der Samen von Allem und die Entstehung von Allem; sie war nach der Form des Eies gebildet. Und Mot erglänzte und Sonne und Mond und die großen Gestirne. Als nun die Luft einen feurigen Glanz ausströmte entstanden aus der Entzündung des Meeres und der Erde Winde und Wolken, und ungeheure Regengüsse strömten herab, und als Alles dies zusammenstieß, da erfolgten Donnerschläge und Blitze, durch welche die Geschöpfe erweckt wurden, und es regten sich auf Erden und im Meer das Männliche und das Weibliche[2]. „Von dem Winde Kolpia aber und dessen Weib Baau, welches Nacht gedeutet wird, wurden Aeon und Protogonos, sterbliche Männer, erzeugt. Aeon fand die von den Bäumen kommende Nahrung. Und Aeon und Protogonos erzeugten den Genos und die Genea, welche Phoenikien bewohnten und als starke Hitze kam, die Hände zum Himmel, zur Sonne emporstreckten. Da sie diese für den alleinigen Herrn des Himmels hielten, nannten sie sie Belsamen, was den Phoenikern Herr des Himmels, bei den Griechen Zeus bedeutet." Weiter aber hätten Aeon und Protogonos Kinder mit Namen Phos (Licht), Pyr (Feuer) und Phlox (Flamme) erzeugt. Diese fanden das Feuer, indem sie Holzstücke gegen einander rieben und lehrten den Gebrauch des Feuers und zeugten Söhne,

1) Phil. fragm. 1, 6. 7 ed. Müller. — 2) fragm. 2, 1—4 ed. Müller. Vgl. Bunsen Aegypt. 5, 1, 257 flgdd.

welche durch ihre Größe und Höhe die anderen überragten. Die Namen dieser Riesen wurden den Bergen beigelegt, deren sie sich bemächtigt hatten, dem Kasion, Libanos, Antilibanos und dem Brathy (Thabor?). Die Riesen erzeugten den Samemrumos, der auch Hypsuranios heißt und den Usoos. Diese machten einen Gelderwerb aus ihren Müttern, da die Weiber jener Zeit mit jedem Gemeinschaft pflegten. Samemrumos habe zu Tyros gewohnt und die Kunst, aus Rohr und Binsen Hütten zu bauen erfunden, während Usoos aus den Fellen der Thiere, die er zu erlegen wußte, eine Bekleidung erfand. Samemrumos lehnte sich auf gegen Usoos; dieser aber nahm einen Baum, entkleidete ihn von den Aesten und war der erste, welcher ein Fahrzeug bestieg. Danach weihte er dem Feuer und dem Winde zwei Säulen und opferte ihnen auch das Blut der Thiere, welche er gefangen hatte. Als die Brüder gestorben waren, betete man die Säulen an und feierte ihnen ein jährliches Fest, und lange Zeit danach war unter den Nachkommen des Usoos Agreus (der Jäger) und unter denen des Samemrumos Halieus (der Fischer). Und von diesen stammten zwei Brüder, deren einer Chusor d. i. Hephaestos hieß, und diese erfanden die Bereitung des Eisens und den Mauerbau aus Ziegelsteinen. Und von diesen kamen Agros (der Acker) und Agrotes (der Ackersmann), der in Phoenikien als Gott verehrt und in Byblos der größte Gott genannt wird. Von diesen stammten Misor und Sydyk, von Sydyk aber die Kabiren, welche das Schiff erfunden haben. Um dieselbe Zeit aber wurde Eljon, genannt „der Höchste" geboren und ein Weib Namens Beruth und diese wohnten bei Byblos. Sie erzeugten den Uranos und die Ge, und als der „Höchste" im Zusammentreffen mit wilden Thieren geendet, verehrten ihn die Kinder als Gott mit Weihegüssen und Opfern. Uranos aber folgte seinem Vater in der Herrschaft und nahm seine Schwester, die Ge, zur Frau und erzeugte mit ihr den El, der auch Kronos heißt, den Dagon, der, nachdem er das Korn und den Pflug erfunden hatte, Zeus Arotrios genannt wurde, und den Atlas. Da Uranos aber auch mit andern Weibern Kinder erzeugte, gedachte El, als er herangewachsen war, die Unbill, die seine Mutter erfuhr, an seinem Vater zu rächen, bereitete sich eine Sichel und eine Lanze aus Eisen, griff den Uranos an, stieß ihn vom Throne, trieb ihn aus dem Lande und übernahm die Herrschaft. Er umgab sein Haus mit einer Mauer und gründete die erste Stadt der Phoeniker, Byblos. Seinen Bruder Atlas aber, auf welchen er Verdacht hatte, stürzte er in den Abgrund und be-

deckte ihn mit Erde, seinen Sohn tödtete er mit dem Schwert und seiner Tochter hieb er den Kopf ab. Und als er im zweiunddreißigsten Jahr seiner Regierung seinem Vater Uranos mitten im Lande einen Hinterhalt gestellt und ihn auf diese Weise in seine Gewalt gebracht hatte, schnitt er ihm in der Nähe von Quellen und Flüssen die Scham ab; das Blut strömte in die Quellen und Flüsse und dieser Platz wurde geheiligt und wird noch gezeigt. Mit Els Zustimmung aber regierten „Astarte die größte", die Tochter des Uranos, und Zeus Demaros, der Sohn des Uranos von einem Kebsweibe, und Adodos „der König der Götter" das Land. Als Zeichen der Herrschaft setzte sich Astarte einen Rindskopf auf ihr Haupt und als sie den ganzen Erdkreis durchwanderte, fand sie einen vom Himmel herabgefallenen Stern, nahm ihn auf und weihte ihn in Tyros auf der heiligen Insel. Als aber eine Pest eintrat und ein Sterben, da verbrannte El seinen einzigen Sohn im königlichen Schmucke dem Uranos als Opfer auf dem Altar, den er errichtet hatte und beschnitt seine Scham und zwang seine Bundesgenossen, dasselbe zu thun. Die Stadt Byblos aber übergab er der Göttin Baaltis, Berytos dem Meergott, den Kabiren und den Nachkommen des Agrotes (des Ackersmannes) und des Halieus (des Fischers), und als El in das Land des Südens kam, gab er ganz Aegypten dem Taauthos, daß es ihm eine königliche Wohnung sei. Dem El aber wurde nach seinem Tode der nach ihm genannte Stern geweiht [1]).

Sehr übel würden wir berathen sein, wären wir für unsere Kenntniß der kanaanitischen Dienste auf diese Fragmente allein beschränkt, welche ihren späten Ursprung, die künstliche genealogische Verbindung, in welche die Götter gebracht sind, ihren altklugen Euhemerismus, die Einmischung aegyptischer und griechischer Vorstellungen so deutlich an der Stirn tragen. Glücklicherweise gestatten andere Spuren, die Angaben des Philon einigermaßen in Ordnung zu stellen und in sehr wesentlichen Punkten zu ergänzen. Wir sahen, daß der höchste Gott der Babylonier El war. Wenn nun Philon seinem König El, der den Griechen in Syrien wie in Babylonien Kronos d. h. der Gott des Saturn ist, nach dessen Tode den mit seinem Namen bezeichneten Stern heiligen läßt, wenn dieser König El die Astarte, den Demaros, ja sogar den Adodos, den „König der Götter" das Land regieren läßt, wenn er der Baaltis, den Kabiren Städte

1) fragm. 2. 4. 5 ed. Müller.

und Gebiete zur Herrschaft zutheilt, so erhellt hieraus doch deutlich genug, daß El auch den Kanaanitern der herrschende Gott gewesen ist, daß ihm auch hier der Saturn gehörte. Aber man darf wol aus dem Kampf des El gegen den Uranos d. h. den Himmelsgott bei Philon schließen, daß die höchste Stelle bei den Kanaanitern auch dem Baal-Samin d. i. wie Philon richtig erklärt Herr des Himmels zugetheilt wurde, da Philon diesen als den von den erstgeborenen Menschen verehrten Gott bezeichnet. Auch bei den Griechen gab es einen wol dem Orient entlehnten Mythos, daß Zeus (Baal) einst mit dem Kronos gerungen habe[1]). Als Gott des Saturn wäre der El der Kanaaniter dem Adar der Ostsemiten gleichzustellen. Die Inschriften Ramses' II. nannten uns bereits den Baal als den Gott der Cheta. Wir sahen, daß dem Gott dieses Namens von den Nomaden der Sinai-Halbinsel die höchste Bergspitze ihres Landes geweiht war. Die Moabiter riefen den Baal auf dem Berge Peor an. Auch in Kanaan selbst waren diesem Gotte die Bergspitzen heilig; im Süden des Landes der einsam ragende Kasios am sirbonischen See, dann der Karmel, der Thabor, der Hermon. Die Philister verehrten ihn zu Ekron; zahlreiche Ortsnamen Kanaans: Baal Hamon, Baal Hazor, Baal Meon, Baal Gad, Baal Perazim, Baal Thamar, Baalath, Baalbek u. a. geben von dem durchgreifenden Dienste des Baal in Kanaan sehr ausreichenden Beweis. Wir werden nicht irren, wenn wir ihn als den Gott der wohlthätig wirkenden Kraft der Sonne ansehen. Wenn El dem Uranos d. h. dem Baal Samin die Scham abschneidet, wenn sein Blut in die Quellen und Flüsse rinnt, so ist der Sinn dieses Mythus wol der, daß der wohlthätige Gott der Sonne seine lebengebende, fruchtschaffende Kraft dem befruchtenden Wasser mitgetheilt habe. Die Quellen und Flüsse waren den Phoenikern heilig. Der Karthager Hannibal beschwor seinen Vertrag mit König Philipp von Makedonien im Angesicht „der Flüsse, Wiesen und Wasser", und der Zeus Demaros des Philon wird auf den Baal Tamur d. h. Baal in der zeugenden Kraft zu deuten sein. Nordwärts von Sidon fällt der dem Baal Tamur besonders geheiligte Fluß, den die Griechen Tamyras nennen (heut Nahr Damur) ins Meer. Er bezeichnet wol die Stelle, wo jene That des Mythos lokalisirt worden war, die Stelle, welche nach Philons Bemerkung noch gezeigt wurde. Plinius

1) Pausan. 5, 7, 10.

berichtet, daß an einen südwärts von Sidon mündenden Bergstrom dem Belos d. i. Baal (Sihor Libnath bei den Hebraeern), der aus einem Quellsee nach einem kurzen und in der Ebene trägen Laufe in das Meer fällt, Gebräuche sehr heiliger Art geknüpft seien [1]).

Die Göttin, welche die Syrer neben dem Sonnengott anriefen, trug verschiedene Namen. Nach den Fragmenten des Philon hatte El der Baaltis d. h. der Bilit, der Herrin, die Herrschaft der Stadt Byblos übergeben. Zu Askalon hieß sie Derketo, zu Hierapolis (Bambyke, Membidsch) Atargatis [2]), die Hebraeer nennen sie Aschera. Herodot nennt die Göttin von Askalon Aphrodite Urania, er bezeichnet sie damit als Göttin der Liebestriebe und der Zeugung, und nennt den Tempel zu Askalon den ältesten dieser Göttin, welchen er kenne, „von hier stamme das Heiligthum der Urania auf Kypros, wie die Kyprier selbst sagten, und den Tempel der Urania auf Kythera hätten die Phoeniker, die demselben Syrien angehörten, gegründet." Pausanias bemerkt, daß die Assyrer zuerst von allen Menschen die Urania verehrt hätten, nach den Assyrern die Paphier auf Kypros und die Phoeniker zu Askalon [3]). Hieraus werden wir schließen dürfen, daß die Baaltis wie in dem Namen so auch in dem Wesen von der Bilit, der Mylitta der Babylonier nicht verschieden gewesen ist und was wir vom Dienste der Baaltis erfahren, bestätigt diese Schlußfolge ausreichend. Kinyras, der erste König von Byblos, soll der Aphrodite Heiligthümer zu Byblos und auf Kypros errichtet und seine Töchter sollen dieser Göttin mit dem Leibe gedient haben. Die Jungfrauen von Byblos standen den Fremden auf dem Markte bereit, wie die Jungfrauen Babylons im Tempel der Fremden harrten (S. 204) und der Preis der Hingebung gehörte auch hier der Aphrodite [4]). Von den Jungfrauen der Kyprier wird berichtet, daß sie an den Strand des Meeres hinabgingen, um sich den landenden Seeleuten preiszugeben [5]). Wir erfahren ferner, daß männliche und weibliche Hierodulen, die sich dauernd diesem Dienste geweiht, in den Tempeln der syrischen Göttin waren, daß auch Ehefrauen auf gewisse Zeit in ihre Reihen traten [6]). Die Hebraeer sagen, daß die Weiber für die Aschera Zelte webten, daß Buhler, Weiber und Männer, in ihren

1) h. n. 36, 65. — 2) Athar-ath d. i. Astarte-Athe; Brandis Münzwesen S. 431. Diod. 2, 4. 30. Makkab. 2, 11, 26. — 3) Herod. 1, 105. Pausan. 1, 14, 7. — 4) Lucian. de dea Syr. c. 16. Das Abschneiden der Haare, dessen Lukian erwähnt, ist jedenfalls ein stellvertretender Gebrauch. — 5) Justin. 18, 3. — 6) Movers Phoeniz. Encycl. v. Ersch S. 388 flgdd.

Heiligthümern gewesen [1]). In schattigen Hainen, auf grünen Hügeln, auf den Waldhöhen des Libanos wurde dieser Göttin geopfert. Die ragenden Bäume, die Terebinthe, die immergrüne Fichte und die Cypresse gehörten ihr; der Granatapfel, das Bild der Fruchtbarkeit, war ihr eigen. Der Widder, der Ziegenbock, die Taube, insbesondere die weiße Taube, die Thiere starker Begattung und Fortpflanzung, waren ihr geweiht und die willkommensten Opfer. In den Tempeln der Göttin befanden sich vor der Zelle, in welcher die Göttin in kegelförmigen Steinen oder aufrechtstehenden Holzsäulen verehrt wurde, Taubengehege und Wasserbecken [2]). Auch die Fische waren dieser Göttin geweiht; gewisse Arten von Fischen waren bei den Syrern heilig und unverletzlich und genossen göttlicher Verehrung [3]). Neben dem reichen und alten Tempel der Derketo zu Askalon befand sich ein fischreicher See. Zu Hierapolis wurde das Bild der Atargatis, das eine Taube auf dem Haupte trug, zu dem See, der neben ihrem Tempel lag, hinabgetragen. Auch an das Meer soll dieses Bild „der assyrischen Urania“ unter großem Zulauf aus Syrien, Arabien und Mesopotamien getragen worden sein [4]). Das Bild der Derketo zu Askalon am Gestade des Meeres, in jenem ältesten Tempel der Urania, den Herodot kannte, war oben das eines Weibes, von den Schenkeln abwärts begann der Fischleib [5]). Aus dem Hinabtragen des Bildes der Göttin an die Wasserbecken, aus der Gestalt der Göttin von Askalon ist die Sage der Griechen entstanden, daß sich diese zu Askalon oder Hierapolis in den See gestürzt, daß sie in einen Fisch verwandelt worden sei. Die Pflanzstädte der Phoeniker verehrten eine Venus marina, die Göttin von Berytos sollte aus dem Meere gekommen sein; den Griechen ist die Göttin von Kypros und Kythera einst dem Meere entstiegen [6]). Appian bemerkt, daß die Göttin von Hierapolis von den einen als Aphrodite, von den andern als Hera, von noch anderen endlich als Grund und Quell alles dessen angesehen werde, was aus dem Feuchten entstehe [7]). Die Bilit (Baaltis) von Byblos, die Derketo von Askalon, die Atargatis von Hierapolis,

1) Könige 1, 23, 24. 2, 23, 7. Ezech. 23, 40 flgdd. — 2) Movers Phoeniz. 1, 197. 579. Münter Tempel der Göttin von Paphos, und die kyprischen Münzen bei de Luynes numismatique pl. I. Lucian. de dea Syria c. 13. 28. Ueber die Säulen von Marathos und Paphos Gerhard Kunst der Phoeniker S. 23. — 3) Xenoph. Anab. 1, 4. Diod. 2, 4. Lucian. l. c. c. 14. — 4) Lucian. l. c. c. 33. 39. — 5) Stark Forschungen S. 248 flgdd. — 6) Avien. ora maritim. v. 305. — 7) de bell. Parth. c. 28.

die Aschera der Hebraeer war demnach eine der Geburt und der Fruchtbarkeit günstige Gottheit, die aus der Feuchte, aus dem Wasser schaffende Naturkraft.

Auch einer männlichen Gottheit, die aus dem Wasser Frucht und Gedeihen gewährt, dienten die Kanaaniter. Zu Gaza und Asdod, den Städten der Philister, und im Binnenlande zu Beth-Dagon und Kaphor-Dagon wurde der Gott Dagon angerufen, den uns Philon als Zeus Arotrios, als den Zeus des Ackers, als Gott der Nahrung bezeichnete. Sein Tempel zu Gaza war das erste Heiligthum der Philister, der Mittelpunkt ihrer Foederation. Das Standbild des Dagon im Tempel zu Asdod hatte Antlitz und Hände des Menschen, der Körper war der eines Fisches und unten hatte es wieder menschliche Füße [1]). Da Philons Angaben den Dagon als Erfinder des Pflugs, als Gott der Ernährung, als Getreidespender, als Schutzherrn des Ackers bezeichnen, muß er jedenfalls ein Geist des Gedeihens, der Fruchtbarkeit gewesen sein. Wir fanden den Namen dieses Gottes bereits in den ältesten Inschriften Babylons, sein Bild und das seiner Priester in den Denkmalen Assyriens; wir sahen, daß sein Name ihn als Fischgott kennzeichnet und wissen, daß die babylonische Sage ihn ebenfalls mit dem Meere verknüpfte, daß sie ihn dem Meere entsteigen ließ (S. 205. 206).

Den Gottheiten der wohlthätigen Naturkraft, der Geburt standen bei den Kanaanitern ernste und finstere Mächte zur Seite, welche der Blüthe der Natur, dem Leben und der Fortpflanzung der Menschen abgewendet und feindlich sind: Moloch und Astarte. Die Griechen bezeichnen jenen mit dem Namen Kronos und wir mußten aus Philons Angaben über den El die Beziehung dieses Gottes zum Saturn folgern. Der Moloch der Kanaaniter ist der harte vernichtende Gott des Krieges, das Feuer in seiner verzehrenden aber auch reinigenden Kraft gehört ihm. In Stiergestalt oder mit dem Stierkopf soll er gebildet worden sein. Unter der Beute, die Sethos I. (1439—1388 v. Chr.) von seinen Zügen gegen die Cheta und Retennu nach Aegypten zurückbrachte, sieht man auf jenen Skulpturen zu Karnak (S. 114) ein Stierbild [2]). Wir erinnern uns, daß die Babylonier den Geist des Saturn, den Adar, im Bilde des Stiers verehrten, daß die Sepharviter dem Adrammelech d. h. dem König Adar Menschen opferten. Demnach werden wir den Moloch der

1) Richter 16, 23. Samuel 1, 5 flgdd. — 2) Osborne Egypt. p. 144.

Kanaaniter auch für den Gott des Saturn halten dürfen, ohne auszuschließen, daß die sengende Gluth der Sonne des Hochsommers der Anschauung des Moloch bei den Kanaanitern zu Grunde gelegen haben könne. Dem Moloch wurden zum Danke für den Sieg, den er verliehen, nicht nur die gefangenen Feinde häufig genug zu Tausenden geopfert [1]), auch beim Beginne eines wichtigen Unternehmens, bei Eröffnung des Feldzuges wurde seine Gunst durch ein Menschenopfer gesucht. Unerläßlich waren diese, seinen Zorn zu sühnen, das Verderben von Allen auf das Haupt Einiger abzulenken [2]). Wenn die Saaten dorrten, wenn Seuchen die Städte verödeten, wenn große Unglücksfälle im Kriege das Land trafen, wurden Menschen als Sühnopfer verbrannt [3]). Nur aus den Kreisen der Genossen durften solche Opfer genommen werden. Reine und durch Zeugung noch nicht Befleckte, Kinder und Jünglinge galten wie es scheint als die willkommensten Opfer. Das Theuerste was man besaß war das wirksamste Sühnopfer. Die liebsten Kinder, der erstgeborene Sohn, der einzige Sohn mußten dem Gotte „als ein Lösegeld" dargebracht werden [4]). Wir sahen oben, wie Philon dies Opfer des Sohnes den El selbst vollziehen läßt (S. 262). Nur die Hingabe des Liebsten konnte den harten Sinn des strengen Gottes mildern und seinen Zorn auf den Feind ablenken, daß der Gott seinen Fluch auf diesen legte. So geschah es, daß der älteste Sohn des Königs mit dem Purpur bekleidet an der Stelle des Herrschers und des Landes dem Moloch verbrannt wurde. Als König Joram von Israel den König von Moab in Kir Haroseth eingeschlossen hatte, „nahm der Moabit seinen erstgeborenen Sohn, der König werden sollte an seiner Statt und opferte ihn als Brandopfer auf der Mauer. Da ward ein großer Zorn über Israel und Israel kehrte heim in sein Land [5])." Hamilkar, Hanno's Sohn, verbrannte sich selbst im Jahre 480 v. Chr. als die Schlacht bei Himera sich gegen die Karthager wendete; und als Himilko im Jahre 406 v. Chr. Agrigent belagerte und eine Pest das Lager ergriff, opferte er zur Abwendung der Seuche dem „Kronos" einen Knaben [6]). Als Agathokles von Syrakus, in Afrika gelandet, das karthagische Heer geschlagen hatte und unter den Mauern

---

1) Z. B. Diod. 20, 65. — 2) Justin. 18, 6. 19, 1. Plin. h. n. 36, 4. — 3) Curtius 4, 15 ed. Mützell. Porphyr. de abstinentia 2, 56. — 4) Euseb. praep. evang. 4, 26. — 5) Könige 2, 3, 27. S. unten. — 6) Diod. 13, 86.

Karthago's lagerte, glaubten die Karthager, dadurch den Zorn des Gottes auf sich geladen zu haben, daß statt der Söhne der edelsten Bürger in der letzten Zeit heimlich gekaufte und untergeschobene Kinder geopfert seien. Die Untersuchung ergab, daß dies in einigen Fällen geschehen war. Zur Sühne wurden zweihundert Knaben der angesehensten Geschlechter zum Opfer auserlesen, und die Familien, welche im Verdacht standen, ihre Söhne dem Gotte früher entzogen zu haben, stellten jetzt freiwillig dreihundert Knaben „Es war in Karthago — so fährt Diodor, der diesen Vorfall berichtet, fort — eine eherne Bildsäule des Kronos, welche die Hände in geneigter Haltung vorstreckte, so daß die Opfer, welche auf dieselben gelegt wurden, in einen Schlund hinabrollten, welcher mit Feuer angefüllt war [1]." Die Wehklage der Opfer, sagt Plutarch, wurde durch den Lärm der Pauken und Flöten übertönt; die Mutter mußte dabei stehen, ohne Trauer und Seufzen. Seufzte sie oder weinte sie, so ging sie der Ehre verlustig, das Kind aber wurde dennoch geopfert. Ein römischer Dichter läßt die „väterlichen Götter" Karthago's anrufen, deren Tempel durch Mord gesühnt werden, die sich der Verehrung durch das Entsetzen der Mütter freuen [2]).

Die Inschriften Ramses' II. nannten uns die Astarte als Göttin der Chetiter, den Namen ihrer Stadt Astaroth Karnaim fanden wir bereits in den Inschriften des dritten Tuthmosis (S. 263). Die Philister dienten der Astarte, nach deu Fragmenten des Philon weihte sie einen Stern auf der Insel Tyros, den Sidoniern war „die große Astarte" die Gottheit ihrer Stadt. „Eine jungfräuliche Göttin [3])" waltete sie über das Schicksal der Schlachten; sie ist die Göttin des Krieges und Verderben bringend und vernichtend die Göttin des Todes. Münzen von Sidon zeigen sie den Speer in der Hand. Als Kriegsgöttin trug sie den Speer auch in ihren Tempeln auf Kypros und Kythera [4]). In ihrem Tempel auf der alten Burg von Karthago war sie auf einem Löwen reitend, den Speer in der Hand dargestellt; die Istar der Babylonier und Assyrer trug den Bogen (S. 204). Als die Philister die Rüstung König Sauls von Israel erbeutet hatten, weihten sie sie in das Haus der Astarte. Wenn die Astarte bei Philon einen Stern heiligt, so sahen

1) Diod. 20, 14. — 2) Plut. de superstitione p. 171. Sil. Ital. 4, 767. — 3) Numen virginale; virgo coelestis. — 4) de Luynes numism. pl. V. Höck Kreta I, 98.

wir oben, daß der Istar in Babylon die Venus im Aufgange gehörte (S. 205). Die Astarte der Syrer stand jedoch in näherer Beziehung zum Monde. Philon sagte uns, daß sie einen Rindskopf auf ihr Haupt gesetzt habe. Jene Denkmale des Sethos zeigen uns neben dem Stierbild des Baal ein Kuhhaupt mit der Mondsichel, karthagische Steine den Vollmond zwischen Rindshörnern. Mit den Hörnern des Mondes heißt die Göttin Astaroth-Karnaim d. h. die gehörnte Astarte. Die Priester der Astarte waren zur Enthaltsamkeit, zu ehelosem Leben verpflichtet. Den Priesterinnen der „himmlischen Jungfrau", der „Jungfrau des Himmels" [1]) war Keuschheit auferlegt; kein vermähltes Weib durfte ihren Tempel auf Kypros betreten; in ihren Tempeln brannte, wie in denen des Moloch, das ewige Feuer [2]). Wie Moloch erhielt die Astarte Menschenopfer; der jungfräulichen Göttin fielen Jünglinge zum Opfer, wurden Jungfrauen und Frauen verbrannt [3]). Wie sich die Syrer im Dienst der Aschera in die Natur der Göttin zu versetzen, wie sie in ihr Wesen zu versinken und aufzugehen versuchen, so verlangt auch der Kultus der Astarte, daß man der Göttin gleich werde, daß die Lust getödtet werde. Es war das höchste und wohlgefälligste Opfer, wenn Priester und Nichtpriester sich zu Ehren der jungfräulichen Göttin selbst entmannten. Wenn das Fest der Astarte gefeiert wurde, dann geschah es, indem die Anwesenden durch den Lärm der Cymbeln, Pauken und Doppelpfeifen in Begeisterung und Raserei versetzt wurden, daß einige Jünglinge hervorsprangen, das alte Schwert, welches am Altar der Göttin stand, ergriffen und sich mit diesem verstümmelten [4]). In späterer Zeit gab es Tausende von verschnittenen Dienern in den Tempeln der Astarte; andere zogen in weiblicher Kleidung, das Gesicht nach der Weise der Frauen bemalt, bettelnd und ihr Fleisch peinigend durch das Land. Beim Klange der Pfeifen und Pauken drehten sie sich im Kreise mit wilden Bewegungen und Verrenkungen des Körpers, das Haupt zur Erde gebeugt, so daß die Haare im Kothe schleiften. Dabei zerbissen sie sich die Arme und zerschnitten sich mit Schwertern. Der Rasendste fing dann an zu stöhnen und zu prophezeihen. Endlich klagte er sich seiner Sünden an, ergriff die knotige Geißel und schlug sich den Rücken bis das Blut herabfloß. Nachdem der Tanz

1) Luc. l. c. c. 4. 32. Augustin. de civit. dei 2, 26. — 2) Movers Religion der Phoenizier S. 605. 611. 621 flgdd. — 3) Procop. de bello Persico 2, 28. — 4) Luc. l. c. c. 15. 27. 43. 50. 51.

und die Geißelung geendet, sammelten die Verschnittenen bei den Umstehenden. Einige gaben Geld, andere Milch, Wein, Käse und Mehl. Das rafften jene eilig zusammen, um sich Abends in der Herberge durch einen Schmaus für die Qualen des Tages zu entschädigen [1]).

So standen freundliche und feindselige, zeugende und verderbende, naturale und supranaturale Mächte im religiösen Bewußtsein der syrischen Stämme einander gegenüber. Wie die Aegypter dazu fortgingen, in dem Mythos des Osiris die freundliche Gottheit als den Ueberwinder des bösen Gottes im Prozeß des vegetativen Lebens und im Kreislauf des Jahres anzuschauen, so fassen die Semiten die wohlthätigen und verderblichen Mächte des Himmels in dieselben Gottheiten zusammen, welche abwechselnd Segen und Verderben spenden, welche die verderbliche Seite an sich selbst und in sich selbst überwinden. Diese Zusammenfassung tritt in der Gestalt des Baal von Tyros hervor, den die Tyrier als den König, den Schutzherrn ihrer Stadt unter dem Namen Melkart d. i. Stadtkönig [2]) anriefen, den die Griechen Melikertes nennen und mit ihrem Herakles identificiren. Herodot bewunderte die Pracht des alten Tempels dieses Gottes zu Tyros, seinen reichen Schmuck an Weihgeschenken und die beiden viereckigen Säulen, welche in demselben standen, die eine von reinem Golde, die andere von Smaragd und solcher Größe, daß sie des Nachts leuchte [3]). König Hiram von Tyros hatte diese um das Jahr 1000 v. Chr. dem Melkart geweiht. Baal Melkart war den Phoenikern ein arbeitender und überwindender Gott, der aus der Zerstörung neues Leben schafft, welcher die verderblichen Zeichen des Thierkreises überwindet, die Sonne aus der Erdennähe und Erdenferne, aus der übermäßigen Gluth und winterlichen Kälte zur wohlthuenden Wirkung immer wieder zurückführt, dessen Leben im Sonnenlaufe selbst angeschaut wird [4]). Brannte die Sonne in der heißesten Gluth, stand die Sonne in dem Zeichen des Löwen, dann mußte der gute Sonnengott den Löwen, das Symbol der Gluthhitze, überwältigen; er erdrückte den Löwen an seiner eigenen Brust, er drückte die überheißen Strahlen in sich selbst zurück, er verbrannte sich selbst

1) Movers Religion der Phoenizier S. 681. — 2) „Unser Herr Melkart, Baal von Tyros" heißt es in einer auf Malta gefundenen Inschrift. — 3) Herod. 2, 44. Plin. h. n. 37, 75. Theophr. de lap. 25. — 4) So sagt Virgil vom Sänger der Dido: „Canit errantem lunam solisque labores"; Aen. 1, 742.

in seiner Gluth. Der gute Sonnengott mußte den bösen Sonnengott überwinden, oder er mußte sich selbst verbrennen, um der Erde neu verjüngt wieder mildere Wärme gewähren zu können. Wenn die Sonne am fernsten schien, dann war der Baal von Tyros entschlafen. In den phoenikischen Pflanzstädten im Westen, auf Kreta, Sicilien und zu Gades, im fernen Land des Sonnenunterganges zeigte man die Ruhestätten des Gottes, aus denen er mit der Frühlingssonne zu neuer Thätigkeit, zu neuem Leben erstand. Ende Februar oder Anfang März wurde das Wiedererwachen des Gottes gefeiert [1]), und wenn die Griechen berichten, daß Iolaos den Gott wiedererweckt habe, so wird Iolaos nur eine Gräcisirung von Iubal d. h. Schönheit Baals, mithin nur ein mythischer Ausdruck des mit der schönen Frühlingssonne wieder erwachenden Gottes selbst sein [2]). Von jenen Anschauungen des Kampfes und der Ueberwindung aus konnte Melkart den Phoenikern ein streitbarer Held werden, der, wie die Sonne die Erde umkreist, die Erde umwandert haben sollte, sie von feindseligen Gewalten zu befreien. In diesen Zusammenhang kann es gehören, wenn dem Uranos die zeugende Kraft entrissen und diese den Quellen und Flüssen übergeben wird, wenn Els Bruder Atlas d. i. wol Atel, ein Name der vielleicht auf Dunkelheit zu deuten ist, überwunden und in den Abgrund gestürzt wird. In der Sage der Phoeniker war es Melkart, der die wilden Stämme der fernen Küsten bezwungen, der die alten Pflanzstädte der Phoeniker an den Westküsten des Mittelmeeres selbst gegründet, der als Denkmal seiner Wanderung am Ende der Erde die beiden großen Säulen errichtet hatte, die Felsenberge Kalpe und Abyle an der Straße von Gibraltar. Als wandernder, das Leben der Menschen ordnender Gott ist der Melkart der Phoeniker den Griechen Minos und Kadmos (Kadmon bedeutet den Mann des Ostens) geworden, Gestalten, durch welche sie sowol die Gottheit als die alte Herrschaft, die alten Ansiedlungen der Phoeniker auf ihren Inseln und Küsten ausdrückten Die Hebraeer erzählen, daß einst, als große Dürre das Land heimsuchte, die Priester des Baal auf den Karmel gezogen seien und den Baal angerufen hätten, den Stier welchen sie hier zum Opfer auf die Scheiter des Altars gelegt mit seinem Strahl zu verbrennen. Aber der Gott hörte sie nicht. Da spottete ihrer Elias, der Prophet der Juden.

---

1) Joseph. antiq. 8, 5, 3. Movers Religion der Phoenizier S. 150. — 2) Athen. p. 392. Movers a. a. O. S. 536.

„Rufet lauter, sagte er ihnen, vielleicht denkt er nach, vielleicht ist er bei Seite gegangen; er ist auf der Reise, vielleicht schläft er!" Und die Priester riefen lauter und raseten und schnitten sich nach ihrem Gebrauch mit Messern und mit Pfriemen, daß das Blut herabfloß [1]).

Wie Baal und Moloch, die wohlthätige und die verderbliche Macht in dem Baal von Tyros, in der Gestalt des Melkart vereinigt waren, so wurde auch die Göttin der Fortpflanzung, der Geburt und der Zeugung mit der Tod bringenden Jungfrau, mit der Kriegsgöttin verschmolzen. Es war nun dieselbe Gottheit, welche wechselnd Segen und Verderben, Liebesgenuß und Krieg, Geburt und Tod gab. Sie flößt verzehrende Liebeslust ein und läßt dann den Tod den Liebenden ereilen, wenn sie ihn nicht mit eigener Hand vollzieht. So kann ein römischer Dichter einem Punier die Anrufung in den Mund legen: „Göttin Astarte, der Götter und der Menschen Kraft, Leben, Heil und wiederum auch Verderben, Tod und Untergang [2])." Wir erfahren, daß die Venus von Tyros Astarte geheißen, daß zu Astaroth Karnaim, der alten Kultusstätte der gehörnten Astarte, der Jungfrau mit den Mondhörnern, ein Heiligthum der Atargatis gestanden [3]), daß zu Hierapolis im Heiligthum der Atargatis Feuerfeste gefeiert wurden, die der Astarte gehörten, daß die Urania d. h. die Geburtsgöttin von Askalon, Kypros und Kythera eine Aphrodite Areia d. h. eine kriegerische Aphrodite gewesen sei [4]), daß nach jenem König Kinyras von Byblos, dessen Töchter der Göttin von Byblos mit ihrem Leibe gedient, König Pygmalion geherrscht habe, der die unzüchtigen Töchter des Kinyras verabscheute, die reine Göttin des Himmels verehrte und ihren Zorn durch Menschenopfer zu sühnen lehrte [5]). Zu Karthago wurde eine gute Himmelsgöttin (bona coelestis) neben einer bösen Himmelsgöttin (inferna coelestis) verehrt. Wenn hier der Göttin Dido Menschenopfer durch Feuer gebracht wurden, wie die angebliche Gründerin Karthago's sich selbst verbrannt haben sollte [6]), so wurde ihre Schwester Anna d. h. die Anmuthige durch einen heiteren Dienst gefeiert. Andere Berichte behaupten, die beiden Schwestern Dido und Anna seien eine und dieselbe Göttin. Ohne Zweifel mit Recht. Wir sahen, daß den Babyloniern der Planet Venus im Aufgange die Kriegsgöttin Istar, die Venus im Untergange die Liebesgöttin Mylitta war (S. 205).

1) Könige 1, 18, 28. — 2) Plaut. merc. 4, 6. — 3) Cic. d. nat. deor. 3, 23. Makk. 1, 5, 43. 2, 12, 26. — 4) Pausan. 3, 23, 1. — 5) Movers Phoeniz. 2, 230. — 6) Sil. Ital. 4, 81. 819. Justin. 18, 6.

Der Beziehung der syrischen Astarte zum Monde ist bereits gedacht. Als Göttin des Mondes war sie eine unstäte, wandernde Göttin. Mit dem abnehmenden Lichte des Mondes entwich sie in das Dunkel des Westens, in die Region des Sonnenunterganges und die Tyrier begingen beim Verschwinden der Göttin „am bösen Abend" ein Trauerfest. Als „irrende Göttin" [1]) heißt die Astarte bei den Phoenikern Dido d. h. die Schweifende, bei den Abendländern Europe d. h. die Dunkle [2]). An das Entweichen der Göttin schloß sich der Mythos, wie die verderbliche Kraft der Göttin überwunden wurde; er zeigte, wie Astarte in Tyros als Gattin des Melkart, als Milkath (Melecheth d. i. Königin) verehrt werden konnte [3]). Der wandernde Sonnengott suchte die verschwundene Göttin. Endlich findet er sie in weiter Ferne und löst ihr den Gürtel, die Göttin ergiebt sich ihm und die heilige Hochzeit verwandelt die Kriegsgöttin in die freundliche, der Zeugung günstige Göttin, die Astarte in die Aschera, die Dido in die Anna, die Artemis oder Athene in die Atargatis. Die „Jungfrau des Himmels" ist nun die Gattin des Gottes von Tyros, die Hera des Himmels, die Aba (Athe) der Syrer geworden. Aus der Umarmung des Melkart und der Astarte, des Sonnengottes und der Mondgöttin, aus der Ueberwindung der harten Herrin des Krieges entsprießen Leben, Ordnung und Gesetz. Die heilige Hochzeit sollte im fernen Westen auf Samothrake, auf der Kadmeia, der Burg des Kadmos [4]) d. h. des suchenden Melkart, endlich jenseit der Säulen des Gottes, auf den glücklichen Eilanden des Abendmeeres vollzogen sein, wo alle Frucht freiwillig emporsproßte, zumal die Aepfel des Lebens, die Granatäpfel der Aschera, die Aepfel der Hesperiden, das Pfand der Liebe, das Zeichen des aus der Nacht wiederkehrenden Lebens und Lichtes. Hier ging dann Melkart auch in den von seinen Strahlen erwärmten Fluthen der Abendmeeres zur Ruhe [5]).

---

1) Virg. Aen. I, 742. — 2) Hesych. *Εὐρωπὸν σκοτεινόν, πλατύ. Εὐρώπη ἡ χώρα τῆς δύσεως ἢ σκοτεινή.* Daß die Europe Astarte ist, folgt aus Hesychius: *Ἑλλωτία, ἑορτὴ Εὐρώπης ἐν Κρήτῃ.* Etymol. magn. p. 232. 333 sagt: „Europa habe vor Alters Ellotia geheißen, *ὅτι οἱ Φοίνικες τὴν παρθένον Ἑλλωτίαν καλοῦσιν.*" Eloth bedeutet „Göttin". — 3) Jerem. 7, 18. 44, 17—23. — 4) Pindar. Pyth 3, 90. Cic. de nat. deor. 3, 23. — 5) Appian de reb. hisp. c. 2. Movers Kolonieen der Phoenizier S. 63 flgdd. Wir werden weiter unten sehen, welches Convolut von Fabeln die Griechen an die umherwandernde Astarte, welche auf dem Stier reitet und mit der Mond=

Die Syrer blieben nicht bei der Vereinigung der wohlthätigen und feindlichen Macht in derselben Göttergestalt, im Baal-Melkart und der Astarte-Aschera stehen. Indem sie die Einheit der göttlichen Kräfte und des göttlichen Wesens suchten, verschmolzen sie auch die männliche und weibliche Gottheit zu Einer Figur, wurde die zeugende und empfangende Kraft zu derselben Gestalt zusammengenommen. Wenn die Vereinigung mächtiger Heldenkraft und üppiger Sinnenlust das praktische Ideal des Orients ist, so erhielt man dadurch auch theoretisch eine höchste Einheit der Naturkraft, des göttlichen Wesens, die Mannweiblichkeit. Nachdem die Astarte Aschera geworden, nachdem sie sich dem Gotte ergeben, ergiebt sich der Gott der Göttin. Er verrichtet weibliche Arbeit, sie trägt die Waffen. Aber sogar ihr Wesen wird eins, ihre Gestalten verschmelzen. Astarte und der ihr zur Seite gestellte Baal werden Eine Gottheit. Die männliche Gottheit der Moabiter war Kamos. Als König Mesa von Moab den Israeliten Nebo genommen, weihte er es dem Astor-Kamos [1]). Zu Karthago wurde die Dido-Astarte mit dem Barte des Melkart dargestellt [2]). Zu Paphos gab es ein Standbild der bärtigen Aphrodite, welches als große Gottheit verehrt wurde. Es ist diese Ineinsbildung, welche den Mythen vom Herakles (Melkart) und der Omphale (vielleicht Gebärerin [3]), von der Semiramis und dem Sardanapal zu Grunde liegt. An gewissen Festen des Baal erschienen die Priester und Anbeter des androgynen Gottes in röthlichen durchsichtigen Frauenhemden und der übrigen Tracht der Weiber, während die Frauen in Männerkleidern Schwerter und Lanzen trugen [4]). Das Gesetz der Juden verbietet streng: Astarten und Säulen zu errichten, den Lohn der Hure oder den Preis des

sichel und den Rindshörnern dargestellt wird, geknüpft haben. Sie ist ihnen nicht blos die Europe, welche der Stier-Zeus aus Phoenikien entführt, welche Kadmos, der Sohn des Phoenix sucht. Sie erkennen in ihrer Mondsichel und ihren Rindshörnern auch ihre argivische Mondgöttin, die Io, wieder und lassen diese darum nach Phoenikien wie nach Aegypten wandern, wo die Isis, die hier die Rindshörner, den Kuhkopf trägt oder ganz als Kuh dargestellt wird (S. 46), wiederum ihre Io ist. Das Umherwandern der Dido-Astarte floß dann auch wieder mit den Sagen von der Helena, von den Irrfahrten und Schicksalen der Gründerin Karthago's zusammen, und des Aeneas, des Schützlings der Aphrodite, Fahrten werden nach den berühmtesten Kultusstätten der Aschera gerichtet. — 1) Nöldeke Inschrift des Mesa. — 2) Serv. ad Aen. 2, 632. Gerhard Kunst der Phoeniker S. 36. 38. — 3) Nach Lenormant um-pali Mutter des Schwerts. — 4) Joh. Lyd. de mensib. 4, 46.

Hurers in das Haus Jehova's zu bringen, die Haut aufzureißen und das Haar zu scheeren (was bei den Syrern als Zeichen des Dienstes gewisser Gottheiten in verschiedener Weise üblich war) und schärft ein, daß kein Entmannter in die Gemeinde Jehova's komme, daß das Weib keine Mannesfleider trage und der Mann nicht die Kleider des Weibes [1]).

Philon sagte uns oben (S. 261), daß Eljon, welcher der „Höchste" geheißen, im Zusammentreffen mit wilden Thieren getödtet und von den Nachkommen durch Weihegüsse und Opfer geehrt worden sei. In Byblos wurde unter dem Namen Adonis (Adon d. i. Herr) ein Gott verehrt, welcher in der Blüthe der Jugend verschwunden oder dahingerafft sein sollte. Wenn der nach diesem Gott genannte Küstenfluß bei Byblos, der Adonis (heut Nahr Ibrahim) im Juli (Thammuz) röthlich zu fließen begann — von der rothen Erde, welche er oben in den Bergen abspülte — dann sollte der schöne Adonis auf dem Libanos durch den wilden Eber des Kriegsgottes getödtet worden sein. Klagend und schreiend saßen dann die Weiber in dem Heiligthum zu Byblos, trauernd um den Tod des Adonis weilten sie an den Wegen. Sie schnitten sich das Haar ab, zerrissen sich die Brüste und riefen: Ailanu! Ailanu (wehe uns)! Adonis war verschwunden und hieß nun Thammuz d. i. der Geschiedene. Ein Trauerfest wurde gefeiert, bei welchem sein Holzbild gewaschen und gesalbt auf eine Bahre gelegt wurde, die die Priester mit zerrissenen Kleidern, geschorenen Bärten umhertrugen. Aber der Gott erschien wieder; er lebte wie es scheint mit dem neuen Frühling wieder auf. So ausschweifend sein Tod beklagt wurde, mit so üppiger Lust wurde sein neues Leben gefeiert [2]). Wir werden demnach annehmen müssen, daß in dem Adonis die Frühlingssonne, die Blüthe der Vegetation, die so früh wieder verwelkt, personificirt war. War es der Eber des Kriegsgottes d. h. des Moloch, der den Adonis tödtete, wie ein Bericht behauptet, so wäre den Syrern der furchtbare Sonnengott, die Gluth des Hochsommers, die die Vegetation verdorren läßt, die Ursache des Todes des Adonis gewesen.

Weiter erzählte uns Philon von den beiden Söhnen der Riesen, den Brüdern Samemrumos und Usoos zu Tyros (S. 261). Der Name Samemrumos bedeutet den Hohen des Himmels; was der

1) Levit. 19, 27—29. Deuteron. 14, 1. 22, 5. 16, 21. 23, 1. — 2) Luc. de dea Syr. c. 8. Strabon p. 755.

griechische Beisatz Hypsuranios deutlich bestätigt. Samemrumos war somit der Gott, der Baal von Tyros, Baal Melkart. Daß auch Usoos ein Gott von Tyros war, ergiebt sich aus einer Bemerkung des Eusebius, daß Usoos ein wenig achtbarer Mann neben dem Melikertes in Tyros vergöttert worden sei [1]). Usoos, der die wilden Thiere zu fangen und zu erlegen versteht, der sich in Thierfelle kleidet, der Stammvater des Jägers, erinnert an den Esau der hebraeischen Tradition. Die sprachliche Vergleichung läßt die Namen Usoos und Esau zusammenfallen; „Usoos" (Usov) bedeutet wie „Esav" den Behaarten. In vollständiger Umkehrung des natürlichen Zusammenhanges schreibt Philon dem Usoos die Errichtung der Säulen zu, die seinem Bruder gehören, läßt er den Jäger das erste Schiff besteigen, während Samemrumos, der Vater des Fischers, auch das erste Schiff bestiegen haben müßte. Wir sahen, der Name Sidon bedeutet Fischfänger (S. 254). Demnach führte die Sage der Phoeniker wol den Ursprung der Sidonier, denen nicht blos die Stadt Sidon, sondern auch Tyros gehörte, auf den Baal Melkart zurück. Von seinem Gotte, dem Baal Melkart wollte, wie es scheint, der Stamm der Sidonier abstammen. Mit Stolz wird späterhin der Seefahrer der Küste d. h. die Bevölkerung der Hafenstädte auf die Hirten und Jäger des Gebirges herabgesehen haben, wenn sie auch das höhere Alter dieser Lebensweise nicht verkennen konnte. Usoos muß darum als der ältere Bruder, der auf den Bergen jagt, wie Esau bei den Hebraeern, gedacht gewesen sein, während der jüngere Melkart seinen Sitz in Tyros nimmt. Die Erstgeburt des Usoos geht auch aus der Bemerkung Philons hervor, daß Samemrumos sich gegen seinen Bruder aufgelehnt habe. Der Gegensatz der beiden Brüder wird durch die Angabe des Eusebius, daß Usoos wenig achtbar gewesen sei, noch bestimmter als bei Philon charakterisirt. Man darf hieraus vielleicht schließen, daß Usoos der ältere Gott ursprünglich als feindliche Macht, als Baal Moloch gefaßt war, während in Samemrumos die freundliche, wohlthätige, hülfreiche Seite der Gottheit als Baal Melkart personificirt war. Eine dunkle Spur des Gegensatzes der beiden Götter liegt wol auch in dem Namen Surmubel d. i. Bestreiter Baals bei Philon, der dem Baal Melkart im Gegensatz zum Baal Moloch zuzugehören scheint [2]).

Die Götter, denen die einzelnen Städte der Phoeniker als ihren

1) De laudib. Constant. c. 13. — 2) Bunsen Aegypt. 5, 1, 379.

besonderen Schutzherrn dienten, wurden neben einander gestellt, sobald das Gefühl der Gemeinschaft in den Städten lebendiger, der Verkehr unter ihnen lebhafter wurde. Dadurch geschah es, daß diesen Schutzherrn auch eine gemeinsame Verehrung zu Theil wurde. Neben ihren elementaren und ethischen Bedeutungen wohnten einigen Gottheiten von Alters her Beziehungen zur Jagd, zur Ackerfrucht bei, und es war natürlich, daß, als sich Schifffahrt, Handel und Gewerbe in den Städten entwickelten, den Göttern auch Beziehungen auf diese Thätigkeiten gegeben wurden. In demselben Maaße, in welchem fühlbar wurde, daß Handel und Verkehr nur bei sicherem Frieden im Inneren der Städte, nur unter dem Schutz von Recht und Gesetz gediehen, mußten die Götter, welche die Ordnung der Welt erhielten, auch die Schutzherren der Ordnung und des Rechts in den Städten werden. In diesem Sinne, von Anschauungen dieser Art aus stellten die Priester der Phoeniker die Götter ihrer Städte zu einem System zusammen, welches nach der heiligen Siebenzahl sieben Götter umfaßte. Die Götter, welche in diesen Kreis gezogen waren, werden mit dem Gesammtnamen Kabirim d. h. die Gewaltigen, die Großen bezeichnet. Philon nannte uns oben unter den Nachkommen des „Ackers" und des „Ackersmannes" den Sydyk d. i. den Gerechten. Als die in Recht und Gesetz waltenden, die Ordnung der Städte erhaltenden Mächte heißen die Kabiren Kinder Sydyks. Die Griechen nennen sie Kinder des Sonnengottes d. h. des Baal Samin, und wenn andere die Kabiren mit dem Ptah, dem Lichtgott der Aegypter in Verbindung bringen, so folgt auch hieraus, daß es Baal Samin war, der den Kabiren gegenüber mit dem Namen des Gerechten, des obersten Schirmers des Rechtes bezeichnet war. Vom Jäger und Fischer ließ Philon den Chusor stammen, der die Bearbeitung des Eisens erfunden habe; er nennt ihn Hephaestos (S. 261). Chusor war, so viel wir zu sehen vermögen, der erste im Kreise der Kabiren. Phoenikische Münzen zeigen ihn mit Schurzfell, Hammer und Zange; der Name scheint Ordner zu bedeuten. Er war der Schutzherr des in Seefahrt und kunstreichem Handwerk erblühten Lebens der Städte. Dem Chusor folgt in der Reihe der Kabiren eine weibliche Gottheit Chusarthis, auch Thuro (Thorah, Gesetz) genannt, welche die Griechen mit dem Namen Harmonia bezeichnen. Da dieselbe zugleich die Göttin des Mondes genannt wird, so können wir nicht zweifeln, daß Chusarthis die Astarte ist, was auch aus anderen Anzeichen genügend erhellt; nur daß die strenge Göttin in dem neuen System eine be-

stimmte Beziehung auf die Aufrechterhaltung und Wahrung des Gesetzes erhalten hatte. In der Reihe der Kabiren steht dann hinter der Astarte Baal Melkart von Tyros, bei den Griechen unter dem Namen Kadmos. Er gilt für den Erfinder des Steinbaues und des Bergbaues, der Schrift. Er sucht die verschwundene Harmonia und feiert mit der Wiedergefundenen die heilige Hochzeit. So konnte Kadmos in diesem System als lebenerweckender, phallischer Gott wie als Schutzherr der Ehe verehrt werden. Einer besonderen Verehrung unter den Kabiren genoß der Gott, der diesen sieben Göttern als achter hinzugefügt wurde, Esmun d i. der Achte. Es scheint, daß die Eigenschaften der sieben Götter in diese Gestalt résumirt und zusammengefaßt wurden. Wenigstens in Karthago lag der Tempel des Esmun in der Byrsa, auf dem höchsten Punkte derselben; in diesem wurden die besten Heiligthümer der Stadt aufbewahrt und die wichtigsten Berathungen gehalten. Die Griechen bezeichnen den Esmun als Asklepios, fügen aber hinzu, daß er von dem griechischen Asklepios unterschieden sei. Er war, wie es scheint, ein heilender d. h. ein versöhnender Gott wie Jasion in den kabirischen Mysterien von Samothrake. Auch mit dem Hermes wie mit dem Thoth der Aegypter wird Esmun verglichen und zusammengeworfen; wie Thoth die heiligen Bücher der Aegypter sollte Esmun die heiligen Bücher der Phoeniker offenbart haben. Esmun wurde, die Schlange in der Hand, als Schlangenhalter (Ophiuchos), das Haupt von acht Strahlen umgeben dargestellt. Die Bilder der acht Schutzgötter ließen die phoenikischen Städte auf den Vordertheilen ihrer Kriegsschiffe ausschnitzen, die Kabiren waren es, wie Philon uns oben sagte, die das Schiff erfunden hatten; dem Samemrumos gehörte nur der Fischernachen. Noch heute zeigen uns phoenikische Münzen die Kabiren in jener zwergartigen und fratzenhaften Gestalt, in welcher die Phoeniker das über menschliche Kraft hinausreichende Wesen der Götter darzustellen liebten [1]).

Aus dem Umstande, daß die Griechen bei ihrer Ansiedlung auf Lemnos, Imbros, Samothrake und Rhodos den Dienst der Kabiren vorfanden und denselben annahmen, freilich nicht ohne ihn umzubilden, dürfen wir schließen, daß das kabirische Göttersystem bereits vor dem Jahre 1000 v. Chr. aufgestellt war. Die Griechen erkannten und

1) Herod. 3, 37. Gerhard Kunst der Phoeniker Taf. 4. 5. Movers Phoenizier 2, 87—99; Phoeniz. bei Ersch. S. 391 flgdd.

verehrten in den Schutzgöttern des meerliebenden Volkes der Phoeniker den Seefahrern günstige Gottheiten und verschmolzen sie nach dieser Seite hin mit ihren Dioskuren, anderer Seits gewährte der Mythos vom Melkart und der Astarte, die in den Kreis dieser Gottheiten aufgenommen waren, der Mythos des Melkart, der die verschwundene Mondgöttin im Lande des Dunkels wiederfindet und aus diesem mit ihr zu neuem Licht und Leben zurückkehrt, der aus dem Winterschlaf zu neuem Leben erwacht, den Griechen Anlaß, die Vorstellungen vom Leben nach dem Tode, welche sich seit dem Anfang des sechsten Jahrhunderts bei ihnen ausbildeten, auch an den Geheimdienst der Kabiren zu knüpfen.

Nachdem die großen Gottheiten zum Kreise der Kabiren vereinigt waren, ließ man diesen die untergeordneten Dämonen folgen. Man gelangte allmählig zu einem Schema von drei Mal sieben, von ein und zwanzig oder vielmehr zwei und zwanzig Gottheiten, da den sieben Kabiren ein achter hinzugefügt war. Diese wurden mit El beginnend nach den zwei und zwanzig Zeichen des phoenikischen Alphabets geordnet und auf diese bezogen. Aus solcher Anzahl der Götter, aus ihren unterschiedenen Namen, aus ihren Reihefolgen wurden dann verschiedene Schemata der Abstammung der Götter, und mit Hülfe dieser Genealogieen eigenthümliche Systeme der Theogonie und Kosmogonie entwickelt, von welchen sowol jenen als diesen in den Fragmenten Philons die verschobenen und verwirrten Trümmer erhalten sind, deren Hauptstücke ich oben gegeben habe. Den Wind Kolpia (S. 260) wollen neuere Forscher durch Kol-pi-jah d. i. Hauch des Mundes, Baau das Weib dieses Windhauches durch Bohu d. i. Chaos, das Tohu-wa-Bohu der Hebraeer erklären. Je abstracter die Potenzen sind, mit denen diese Systeme beginnen, für desto jüngeren Ursprungs werden sie zu halten sein.

Wie die Araber verehrten die Syrer ihre Götter ursprünglich auf den Bergen und in Steinen, dann richteten sie ihnen Säulen aus Holz und Stein und Bilder, Stierbilder, aus den Formen des Menschen und des Fisches gemischte Gestalten, aber auch Bildsäulen männlicher, weiblicher und androgyner Art auf. An den großen Festen wurden die heiligen Zelte und Laden, in welchen alte Symbole und Zeichen der Götter aufbewahrt wurden, oder die Bildsäulen der Götter feierlich umhergetragen [1]). Von den Festen im

---

1) Jerem. 10, 5. Baruch 6, 3. 25. 26. Diodor 20, 65.

Tempel der Atargatis zu Hierapolis war bereits die Rede (S. 265. 269), von dem Feuerfeste, welches die Tyrier im Frühjahr begingen, berichtet Lukian: „Sie hauen große Bäume um, richten sie im Vorhof des Tempels auf und bringen Ziegen, Schafe, Vögel und andere Opferthiere herbei, welche sie an den Bäumen befestigen, dazu noch Kleider und silberne und goldene Bildwerke. Nach diesen Vorrichtungen tragen sie die Götterbilder um die Bäume, der Scheiterhaufen wird angezündet und Alles verbrennt [1].“

Wie aus Lukians Bericht und aus Ueberresten zu schließen ist, waren die Tempel ziemlich weitläufige Anlagen; zwei bis drei aneinander gereihte Hofräume, entweder viereckig wie zu Paphos und Marathos oder eiförmig wie zu Malta und Gaulos, von starken Mauern umgeben, mit Säulen, Altären, Wasserbecken versehen, an welche sich ein enges und kleines Heiligthum mit dem heiligen Steine oder dem Götterbilde anschloß. Den Göttern gehörte der Zehnte. Jährlich erschien zum Feste des Melkart in Tyros eine Gesandtschaft von Karthago, welche dem Gotte der Mutterstadt den Zehnten des Staatseinkommens darbrachte; auch nach großen Siegen sendeten die Karthager wol den zehnten Theil der Beute den Göttern von Tyros [2]. Die Zahl der Priester war groß, wir finden oft mehrere hundert bei einem Opfer beschäftigt [3]) und das Ritual complicirt. Die Menschenopfer, die Kastration und Prostitution, durch welche die Syrer die Gunst ihrer Götter zu gewinnen gedachten, haben wir kennen gelernt. In späterer Zeit gab es an den größeren Heiligthümern Syriens neben den Priestern Tausende von männlichen und weiblichen Hierodulen. Die Priester lebten vom Zehnten, vom Tempelland, von dem Antheil, welcher ihnen von den Opfern zufiel. Das Ritual unterschied: Brandopfer, Reinigungsopfer, Sühnopfer, Opfer der Erstlinge; neben den Thieren und Erstlingen der Feldfrucht wurden häufig Opferkuchen dargebracht. Der Stier war das werthvollste Opferthier. Kühe wurden weder geopfert noch ihr Fleisch gegessen. Neben den Stieren wurden Widder und Ziegenböcke, von den Vögeln Tauben, Rebhühner, Wachteln und Gänse dargebracht. Es mußten reine, fehlerlose, zeugungsstarke männliche Thiere sein. Um die Darbringung unreiner Thiere zu verhüten, ließen die Priester von Hierapolis keine anderen Thiere opfern als solche, welche ihnen

---

1) Luc. de dea Syr. c. 49. — 2) Polyb. 31, 20. Diod. 20, 14. Just. 18, 7. Curt. 4, 13. — 3) Könige 1, 18, 17—24.

selbst abgekauft worden waren [1]). Aus dem vierten Jahrhundert v. Chr. sind uns zwei phoenikische Inschriften von Massilia und Karthago selbst übrig, welche Verordnungen der karthagischen Suffeten enthalten über den Antheil, der den Priestern an den Opfern zukomme, über die Gebühr, die für das Opfer zu zahlen sei, und endlich Feststellungen des Preises der Opferthiere, die den Priestern abgekauft werden. Die karthagische Inschrift bestimmt, daß bei einem Stier, einem Widder oder einer Ziege, welche als Brandopfer dargebracht würden, die Haut den Priestern, die Eingeweide dem Darbringer des Opfers gehören sollen. Ferner soll von jedem Opfer, das gebracht wird, den Priestern geschnittenes und gebratenes Fleisch zufallen. Die Inschrift von Marseille erkennt dagegen die Haut der Opferthiere den Darbringern des Opfers zu (auch das Gesetz der Hebraeer bestimmt dem Darbringer eines Brandopfers die Haut des Opferthieres); doch mußten nach diesem Dekrete die Opferthiere den Priestern abgekauft werden. Für einen Stier sollen ihnen zehn Schekel gezahlt werden; und wenn der Tarif von Karthago für Opfer von Federvieh dem Opfernden nur eine Gebühr von zwei Sus für jedes Stück auflegt, so bestimmt die Inschrift von Marseille dieselbe Gebühr auf drei Viertel Schekel und zwei Sus [2]).

7. Herkunft und Abstammung der Hebraeer.

Die Ueberlieferung der Hebraeer von der Vorzeit und den Geschicken ihres Volkes vor der Ansiedelung in Kanaan, ist in den Büchern des Pentateuch zusammengefaßt. Nachdem die Hebraeer hier in Kanaan über den losen Zusammenhang ihrer Stämme hinaus zu einem einheitlichen Staatsleben, zur Königsherrschaft gelangt waren, als unter dieser eine Hauptstadt und ein Mittelpunkt für den nationalen Kultus gegründet wurden, begann die an diesem thätige Priesterschaft die Observanzen des Rituals und die Gewohnheiten des Rechts zusammen zu stellen und diese verbunden mit dem, was in der Ueberlieferung ihrer Geschlechter von der Vorzeit des Volkes lebte, nieder zu schreiben. Die Hebraeer hatten in Kanaan jene alte und vielseitig entwickelte Kultur vorgefunden, deren Art und Umfang annähernd zu ermitteln eben versucht worden ist.

---

1) Movers Phoeniz. bei Ersch S. 419. — 2) Movers Opferwesen der Karthager S. 8. Blau Opfertarif von Karthago; Zeitschrift d. d. M. G. 16, 438.

Von ihrer eigenen Geschichte konnten den Hebraeern nur hervorragende Thatsachen, entscheidende Wendungen in der Erinnerung sein. Lob- und Siegeslieder, welche die großen Ereignisse der hebraeischen Vorzeit, den Auszug aus Aegypten, die über die Kanaaniter erfochtenen Siege verherrlichten, von denen einzelne bereits niedergeschrieben waren [1]), Segenssprüche, Geschlechtsregister [2]), vereinzelte Aufzeichnungen des Sittengebots, althergebrachten Opferbrauchs und alter Rechtsregeln [3]), endlich Erzählungen aus den Kriegen [4]) bildeten feste Anhaltspunkte in dieser Ueberlieferung. An dem neuen Mittelpunkt des Gottesdienstes mußte der gesammte Bestand der Vorschriften des Rituals und des Rechts zur Uebersicht gelangen, von hier aus mußte auf die Anwendung der wahren, Gott wohlgefälligen Art des Opfers und des Rechtsspruchs gehalten werden. Der Rückblick auf das wunderbare Geschick, welches den Hebraeern zu Theil geworden war, die Erstarkung eines schwachen Hirtenstammes unter dem mächtigen Schutze Aegyptens, die Befreiung von der Herrschaft dieses Großstaates, die Eroberung Kanaans, die Gewinnung alter fester und starker Städte, „von Aeckern, die sie nicht bearbeitet, von Wein- und Oelbergen, die sie nicht gepflanzt, von Brunnen, die sie nicht gehauen, von Städten, die sie nicht gebaut", ließ die Hebraeer in solcher Gunst, die ihnen widerfahren war, die unmittelbare Hand und Führung ihres Gottes erkennen. Diese Gnade mußte ihnen bleiben, wenn sie fortfuhren, dem Gott ihrer Väter nach seinem Willen, in der ihm wohlgefälligen Weise weiter zu dienen. So zeigte sich den Priestern, die an die Niederschrift der Ueberlieferung gingen, ihr Volk als ein von vornherein auserwähltes, dem sein Gott seinen „Segen" frühzeitig erwiesen. Für solche Wohlthat und Gnade haben die Hebraeer seinem Gesetz zu gehorchen. Das ist der „Bund" den Jehova mit ihnen aufgerichtet hat [5]). Dies Gesetz war deshalb sorgfältig aufzuzeichnen, damit es in allen Stücken und genau von den Priestern selbst wie von den Richtern und von allem Volk befolgt würde.

Auf Grund der Ueberlieferung, jener Lieder und Gesänge, jener Geschlechtstafeln und alten Aufzeichnungen und unter Leitung der angedeuteten Gesichtspunkte entstand im ersten Jahrzehnt der Herrschaft

---

1) Numeri 21, 27. Josua 10, 14. Gen. 48, 20. 22. Daß auch Gen. 49 aus der Richterzeit stammt, Ewald Gesch. Israels 1, 91. — 2) Gen. 36, 1. 46, 8 flgdd. Exod. 6, 14 flgdd. Num. 3, 17—21. 27. 33. — 3) Nöldeke Untersuchungen S. 64. — 4) Numeri 21, 14. — 5) De Wette-Schrader Einleitung S. 273.

König Davids im Kreise eines Priestergeschlechts, das sich wie es scheint von Aaron, des Moses Bruder ableitete, zu Hebron die judaeische Grundschrift des Pentateuchs und des Buches Josua [1]). Annalistisch gehalten kommt es dieser Schrift wesentlich auf den Zusammenhang und Fortgang der Geschicke Israels an, bildet ihren Mittelpunkt der Bund, den Jehova (Elohim) mit Israel, Israel mit Jehova geschlossen hat, und das Gesetz, welches den Inhalt dieses Bundes ausmacht. Sehr bestimmt wird die Einheit des Kultus, die Vereinigung desselben an Einer Stätte hervorgehoben, was erst geschehen konnte, nachdem die politische Einheit erreicht, eine Hauptstadt gegründet und in dieser eine Stätte für den Kultus des ganzen Volks errichtet war, oder eben errichtet werden sollte. Das Gesetz für die Priester, die ausgeführten und genauen Ritualvorschriften, die das Hauptstück dieser Grundschrift ausmachen, waren der priesterlichen Anschauung bereits in jener großen Zeit ertheilt, in welcher Moses das Volk geführt hatte, obwol thatsächlich nur wenige grundlegende Vorschriften so hoch hinaufreichten (s. u.). Auch die Vereinigung des Kultus an Einer Opferstätte, das Gebot einer gemeinsamen Kultusstätte sollte bereits in jener Zeit bestanden haben, bereits in jener Zeit vorgeschrieben worden sein, da die Hebraeer in der Wüste lagerten. Das Ideal für den Kultus, für Kirche und Staat, dem man nachtrachtete, schob sich der Anschauung der Priester von der Zeit des Moses um so leichter unter, als die wahren Ordnungen in jener Zeit der Frömmigkeit und Erhebung doch unzweifelhaft vorhanden gewesen sein mußten, als gewisse Satzungen des Opfers, des Rechts und der Sitte in der That jener Zeit entstammten.

Dieser ersten Grundschrift trat eine zweite nicht viel jüngere zur Seite, welche kaum aus priesterlichen Kreisen, jeden Falls nicht aus dem Stamm Juda hervorgegangen ist. Nicht die Sammlung und Feststellung des Gesetzes, nicht die Einschärfung der Befolgung desselben ist dem Verfasser dieser zweiten Schrift das Wesentliche. Es sind die persönlichen Schicksale der Väter des Volks, in denen sich die göttliche Führung zeigt, die Gotteserscheinungen, die ihnen zu Theil geworden sind, die Offenbarungen, die sie durch göttliche Boten empfangen haben, die Bedeutung der alten Gebräuche, der alten Namen, auf welche er Gewicht legt. Auch er benutzte ältere schriftliche

1) De Wette-Schrader Einleitung S. 316. 317.

Quellen [1]). Sprache und Darstellung dieser zweiten Grundschrift sind bewegter, lebensvoller und anschaulicher als die der ersten, und die Bedeutung, welche den Geschicken Josephs, dem Stamme Ephraim beigelegt wird, begründen die Annahme, daß der Verfasser ein Glied dieses Stammes gewesen ist. Die Entstehung dieser zweiten Grundschrift fällt in die letzten Jahre der Regierung Salomo's oder unmittelbar nach dessen Regierung, in die Jahrzehnte von 970 bis 950 v. Chr. [2]).

Etwa ein Jahrhundert später, gegen die Mitte des neunten Jahrhunderts v. Chr. sind diese beiden Grundschriften verbunden und zu einem einheitlichen Ganzen umgestaltet worden. Der Urheber dieser Vereinigung (der Jahvist), ebenfalls ein Angehöriger der nördlichen Stämme, wie die Hervorhebung Sichems, sein stark ausgesprochener Gegensatz gegen den Stamm Juda, die Gutheißung von Kultusstätten neben dem Tempel beweisen, wird von den Anschauungen und Gesichtspunkten des Prophetismus geleitet. Er hat nicht nur die beiden Grundschriften in einander gearbeitet und seine besonderen Anschauungen eingeschoben; er hat auch ganze Abschnitte hinzugefügt, deren Unterlagen sowol Tradition als vorhandene schriftliche Aufzeichnungen gewesen sein werden [3]). In dieser Gestalt lagen die vier ersten Bücher des Pentateuch, der Anfang und der Schluß des fünften Buchs und das Buch Josua bereits den Propheten Amos und Hosea vor. Das „zweite Gesetz" d. h. der Hauptbestandtheil des fünften Buches des Pentateuch [4]), ist dagegen erst zur Zeit des Königs Josias um das Jahr 625 v. Chr. geschrieben und dann hinzugefügt worden. Der Verfasser dieses zweiten Gesetzes hat auch das Buch Josua überarbeitet [5]).

Adam zeugte Seth, so berichtet das erste Buch des Pentateuch, und Seth zeugte Enos und Enos zeugte Kenan und Kenan zeugte Mahalaleel und Mahalaleel zeugte Jared und Jared zeugte Henoch und Henoch zeugte Methusalah und Methusalah zeugte Lamech und Lamech zeugte Noah und Noah zeugte Sem, Ham und Japhet. Die Erde war voll von Frevel, Noah aber wandelte mit Gott. Da sprach Gott zu Noah: mache dir einen Kasten von Harzbäumen, dreihundert Ellen die Länge, fünfzig Ellen seine Breite und dreißig Ellen seine Höhe.

1) Gen. 10. 14. Exod. 15, 1–11. Num. 21, 14—18 vergl. De Wette-Schrader a. a O. S. 319. — 2) De Wette-Schrader a. a. O. S. 318. — 3) De Wette-Schrader a. a. O. S. 320. 321. — 4) c. 4, 44 — c. 28, 69. — 5) De Wette-Schrader a. a. O. S. 303 flgdd.

Denn ich will die Wasserfluth kommen lassen auf die Erde, um alles Fleisch, worin Odem des Lebens, zu verderben unter dem Himmel. Aber ich errichte meinen Bund mit dir und du sollst in den Kasten gehen, du und deine drei Söhne und dein Weib und die drei Weiber deiner Söhne mit dir. Und von allem Lebendigen sollst du zwei in den Kasten bringen, Männchen und Weibchen sollen es sein. Und Noah that wie ihm Gott geboten. Als Noah sechshundert Jahr alt war, da brachen im zweiten Mond, am siebzehnten Tage dieses Mondes alle Brunnen der Tiefe auf, und die Fenster des Himmels thaten sich auf, und es war Regen auf der Erde vierzig Tage und vierzig Nächte, und das Gewässer wuchs und hob den Kasten. Und das Gewässer ward stark und es wurden alle hohen Berge bedeckt, die unter dem Himmel sind; fünfzehn Ellen stieg das Gewässer über die Spitzen der Berge. Hundert und fünfzig Tage war das Gewässer stark auf der Erde, da ließ Gott einen Wind wehen und das Gewässer sank und der Kasten ruhte im siebenten Mond am siebzehnten Tage des Mondes auf dem Gebirge des Landes Ararat, und im zehnten Mond am ersten Tage erschienen die Häupter der Berge. Es geschah nach vierzig Tagen, da öffnete Noah das Fenster des Kastens und er entsandte den Raben; der aber flog hin und wieder. Und er entsandte die Taube zu sehen, ob das Wasser abgenommen von der Erde. Aber die Taube fand keinen Ruheort und kehrte zurück in den Kasten. Und Noah harrte noch sieben andere Tage und entsandte wiederum die Taube. Da kam die Taube zu ihm zur Abendzeit, und siehe ein frisches Oelblatt in ihrem Schnabel. Und er harrte noch sieben andere Tage, und entsandte die Taube, aber sie kehrte nicht wieder zu ihm zurück. Da that Noah die Decke vom Kasten und schaute und siehe es trocknete der Erdboden und im zweiten Mond am siebzehnten Tage des Mondes war die Erde trocken. Und Noah ging aus dem Kasten und seine Söhne und sein Weib und die Weiber seiner Söhne und er baute Jehova einen Altar und nahm von allen reinen Thieren und allen reinen Vögeln und opferte Brandopfer auf dem Altar. Nach der Fluth wurden den Söhnen Noah's Söhne geboren. Die Söhne des Sem waren Elam und Assur und Arphachsad und Lud und Aram. Und Arphachsad zeugte Selah und Selah zeugte Eber. Dem Eber wurden zwei Söhne geboren, der Name des einen Peleg, des anderen Joktan. Peleg zeugte Regu, Regu Serug, Serug Nahor und Nahor zeugte Therah.

Therah wohnte im Lande seiner Heimat zu Ur in Chaldaea

und seine Söhne waren Abraham, Nahor und Haran. Haran zeugte Lot und die Milka und Tiska und starb vor seinem Vater zu Ur in Chaldaea. Und Nahor nahm die Milka zu seinem Weibe und Abraham die Sara. Therah aber zog mit Abraham seinem Sohn, und Lot dem Sohn Harans aus Ur in Chaldaea nach Harran und wohnte daselbst. Jehova aber sprach zu Abraham: ziehe aus deinem Lande und aus deiner Heimat und aus deines Vaters Hause in ein Land, welches ich dir zeigen werde. Da nahm Abraham Sara sein Weib und Lot seines Bruders Sohn, und alle ihre Habe, die sie gewonnen und die Seelen, die sie erworben in Harran, und zog fort aus Harran. Er kam in das Land Kanaan bis gen Sichem und an die Eiche More und baute dort Jehova einen Altar und danach brach er auf gegen das Gebirge und schlug sein Zelt auf zwischen Bethel und Ai und baute daselbst Jehova einen Altar und zog weiter nach Süden. Und als schwerer Hunger im Lande war zog Abraham und Lot mit ihm nach Aegypten und der Pharao gab Abraham um der Schönheit Sara's willen Schafe und Rinder und Esel und Knechte und Mägde und Eselinnen und Kameele. Aber Jehova schlug den Pharao mit großen Plagen, so daß dieser die Sara und Abraham ziehen ließ und Männer entbot ihn zu geleiten.

Abraham wohnte wiederum bei Bethel und war sehr reich an Heerden, an Silber und an Gold. Auch Lot hatte Zelte und Schafe und Rinder und es war Streit zwischen den Hirten Abrahams und den Hirten Lots. Da sprach Abraham zu Lot: laß keinen Streit sein zwischen meinen Hirten und deinen Hirten, denn Brüder sind wir ja. Willst du zur Linken, so wende ich mich zur Rechten. Da erhob Lot seine Augen und schaute den Kreis des Jordan, der gewässert war wie ein Garten Gottes und brach auf nach Morgen und schlug seine Zelte bis nach Sodom. Zu Abraham aber sprach Jehova: erhebe deine Augen, das ganze Land, welches du siehest, will ich dir geben und deinem Samen ewiglich; mache dich auf und ziehe durch das Land nach seiner Länge und Breite, denn ich will es dir geben. Und Abraham schlug seine Zelte unter den Eichen auf, die bei Kirjath Arba (Hebron) sind, und baute daselbst Jehova einen Altar.

Die Könige von Sodom und Gomorra, von Adama, Zeboim und Zoar hatten dem König Kedor-Laomer von Elam zwölf Jahre gedient. Danach fielen sie von ihm ab und im vierzehnten Jahre kam Kedor-Laomer und die Könige, welche mit ihm waren Amraphel von Sinear und Thideal von Elassar und Arioch und schlugen die

Rephaiten zu Astaroth Karnaim, die Susiten zu Ham und die Emiten zu Save-Kirjathaim und die Horiter auf ihrem Gebirge Seir und schlugen das ganze Land der Amalekiter und Amoriter. Auch die Könige von Sodom und Gomorra, von Adama, Zeboim und Zoar, die sich im Thale Siddim in Schlachtordnung stellten, wurden in die Flucht geschlagen und flohen auf das Gebirge und alle Habe und alle Speise von Sodom und Gomorra wurde genommen und sie nahmen auch Lot und seine Habe. Als Abraham hörte, daß seines Bruders Sohn weggeführt worden, brach er auf mit seinen Knechten 318 an der Zahl und überfiel sie zur Nachtzeit bei Dan und verfolgte sie bis gen Zoba, welches links von Damask liegt, und brachte alle Habe zurück und Lot und alles Volk was gefangen war. Der König von Sodom zog ihm entgegen und sprach: gieb mir die Seelen und nimm die Habe für dich. Aber Abraham sprach: ich erhebe meine Hand zu Jehova, daß ich nichts nehme, was dein ist, außer was die Knechte gegessen haben.

Abraham wohnte zehn Jahre im Lande Kanaan, aber sein Weib Sara gebar ihm nicht. Sie hatte aber eine aegyptische Magd, ihr Name Hagar. Diese gab sie Abraham zum Weibe und Hagar ward schwanger und der Engel Jehova's verkündete ihr, sie werde einen Sohn gebären, der werde ein Mensch wie ein Waldesel sein, seine Hand gegen alle und aller Hand gegen ihn und östlich von seinen Brüdern werde er wohnen. Und Hagar gebar dem Abraham einen Sohn und Abraham nannte ihn Ismael. Danach empfing er die Verheißung, daß auch Sara einen Sohn gebären werde, „aus dem Könige und Völker kommen sollten"; und als er hundert Jahre alt war und im Süden zwischen Kades und Sur wohnte, gebar ihm Sara einen Sohn. Abraham nannte dessen Namen Isaak und beschnitt ihn, da er acht Tage alt war. Das Jahr zuvor hatte er den Ismael beschnitten, denn Gott hatte zu Abraham gesprochen: das ist mein Bund, welchen ihr halten sollt zwischen mir und euch und deinem Samen nach dir, daß von euch alles Männliche beschnitten werde.

Als Isaak wuchs und Sara den Sohn der Aegypterin sah, sprach sie zu Abraham: treibe diese Magd aus und ihren Sohn; Ismael soll nicht erben mit Isaak. Da gab Abraham der Hagar Brod und einen Schlauch Wasser auf die Schulter und schickte sie fort mit ihrem Knaben. Sie irrte in der Wüste von Beer-seba d. h. Brunnen der Sieben umher und als ihr das Wasser ausging und der Knabe verschmachtete, legte sie ihn nieder unter einen Strauch

und setzte sich einen Bogenschuß weit abseit und sprach: ich kann das Sterben des Knaben nicht sehen. Da hörte Jehova die Stimme des Knaben und sein Engel rief der Hagar vom Himmel zu: fürchte dich nicht, stehe auf. Nimm den Knaben an deine Hand, zu einem großen Volke will ihn Jehova machen. Und Jehova öffnete ihre Augen, sie sah einen Wasserbrunnen und füllte den Schlauch und tränkte den Knaben. Und Jehova war mit ihm; er wuchs auf in der Wüste und wurde ein Bogenschütze und wohnte in der Wüste Pharan und seine Mutter nahm ihm ein Weib aus Aegypten und Ismael zeugte den Nebajoth und den Kedar und Adbeel und Mibsam und Misma und Duma und Massa und Hadar und Thema und Jetur und Naphis und Kedma, zwölf Fürsten. Und Ismael starb hundert und sieben und dreißig Jahr alt und seine Nachkommen wohnten morgenwärts von ihren Brüdern von Sur, das vor Aegypten liegt, bis Chavila und gen Assur hin.

Abraham hielt sich auf im Lande der Philister lange Zeit. Und Gott versuchte Abraham und hieß ihn seinen einzigen Sohn Isaak im Lande Moriah als Brandopfer opfern. Aber als Abraham den Altar auf der Höhe gebaut, das Holz darauf zurecht gelegt, den Isaak gebunden auf die Scheite geworfen, das Messer genommen hatte und die Hand ausstreckte, seinen Sohn zu schlachten, rief der Engel Jehova's vom Himmel: lege deine Hand nicht an den Knaben; denn nun weiß ich, daß du Gott fürchtest: du hast ihm deinen eigenen Sohn nicht verweigert. Und Abraham sah einen Widder im Dickicht und opferte das Thier.

Als Sara zu Hebron gestorben war, sprach Abraham zu den Chetitern, unter denen er wohnte: Fremdling und Beisasse bin ich bei euch, gebt mir ein Begräbniß zum Eigenthum bei euch, daß ich meine Leiche von mir thue. Leget Fürsprache für mich ein bei Ephron, dem Sohn Zoars, daß er mir die Höhle Makphela gebe, die sein ist am Ende seines Feldes; für volles Geld gebe er sie mir unter euch zum Eigenthum-Begräbniß. Ephron willigte ein und Abraham wägete dem Ephron das Geld dar, vierhundert Schekel Silbers gangbar beim Kaufmann. Und so ward bestätigt das Feld Ephrons bei Makphela morgenwärts von Mamre, das ist Hebron, das Feld und die Höhle darin und alle Bäume, die auf dem Felde und ringsum standen, dem Abraham vor den Augen der Chetiter und vor Allen, die zu den Thoren der Stadt eingingen, und Abraham bestattete die Sara in der Höhle des Feldes Makphela.

Danach nahm Abraham wieder ein Weib, ihr Name Ketura, und sie gebar ihm Simram und Jokſan und Medan und Midian und Jesbak und Suah. Isaak aber war ein Mann geworden und Abraham ſprach zu ſeinem Knechte, dem Aelteſten ſeines Hauſes, Elieſer von Damask: lege deine Hand unter meine Hüfte; ich beſchwöre dich, daß du meinem Sohne kein Weib nehmeſt unter den Töchtern der Kanaaniter, unter denen wir wohnen; in mein Vaterland und in meine Heimat ſollſt du ziehen, und dort dem Isaak ein Weib ſuchen. Da nahm der Knecht zehn Kameele von den Kameelen ſeines Herrn und allerlei Gut und zog hinauf über den Euphrat gen Meſopotamien zur Stadt Nahors, des Bruders Abrahams. Dem Nahor hatte ſein Weib Milka, die Tochter Harans, acht Söhne geboren. Der jüngſte war Bethuel, und Bethuels Sohn war Laban und ſeine Tochter Rebekka. Elieſer kam zur Stadt Nahors zur Abendzeit und ließ ſeine Kameele draußen am Waſſerbrunnen lagern. Da kam ein Mädchen, ſchön von Anſehen, den Krug auf der Schulter, zum Brunnen. Als ſie unten ihren Krug gefüllt hatte und wieder heraufſtieg, trat ihr der Knecht entgegen und ſprach: neige doch deinen Krug und laß mich ein wenig Waſſer trinken Trink mein Herr, antwortete ſie, nahm eilend den Krug auf ihre Hand und ließ ihn trinken. Dann ſprach ſie: auch deinen Kameelen will ich ſchöpfen, und ſtieg wieder hinab. Elieſer ſtaunte ſie an, und als alle Kameele getrunken, nahm er einen goldenen Ring, einen halben Schekel ſchwer und zwei goldene Armbänder, zehn Schekel ſchwer und that den Ring in ihre Naſe und die Armbänder an ihre Arme und als er dann fragte, weſſen Tochter ſie ſei und ob Raum ſei in ihres Vaters Hauſe, ihn zu herbergen und die Kameele, antwortete ſie: ich bin Rebekka, Bethuels Tochter des Sohnes Nahors; ſowol Stroh als Futter iſt genug bei uns, auch Raum zur Herberge. Und ihr Bruder Laban kam heraus zur Quelle und führte Elieſer ins Haus und Laban ſattelte die Kameele ab, ſtreute ihnen Stroh und gab ihnen Futter und brachte Waſſer, daß der Gaſt ſeine Füße wüſche, und Eſſen. Aber jener ſprach: ich eſſe nicht, ehe ich meine Worte geredet. Ich bin der Knecht Abrahams und Jehova hat meinen Herrn geſegnet, daß er groß geworden iſt, und er hat ihm Schafe und Ochſen gegeben und Silber und Gold und Knechte und Mägde und Kameele und Eſel. Und Sara hat meinem Herrn einen Sohn geboren in ihrem Alter und ich habe ihm geſchworen, dieſem ſeinem Sohne ein Weib zu ſuchen aus ſeiner Heimat und aus ſeinem Geſchlecht. Und Jehova führte mich den rechten

Weg um die Enkelin des Bruders meines Herrn für seinen Sohn zu nehmen. Wenn ihr nun Treue und Liebe thun wollt dem Abraham, so sagt es an. Da sprach Bethuel, Rebekka's Vater und Laban ihr Bruder: siehe die Dirne steht vor dir, nimm sie und ziehe hin. Da zog Eliefer silbernes und goldenes Geschmeide und Kleider hervor und gab sie Rebekka; auch ihrem Bruder und ihrer Mutter gab er Kostbarkeiten. Und als Laban und seine Mutter die Rebekka mit ihrer Amme Debora und Abrahams Knecht Eliefer entließen, segneten sie Rebekka und sprachen: werde zu tausendmal tausend; dein Same besitze das Thor deiner Feinde! Als Eliefer heimkehrte, erzählte er alle Dinge, welche er gethan, und Isaak führte Rebekka in das Zelt seiner Mutter und sie ward sein Weib und er liebte sie. Und Abraham gab Alles was sein war dem Isaak, aber dem Ismael und den Söhnen der Ketura gab er Geschenke und ließ sie wegziehen von seinem Sohne Isaak in das Land gen Osten. Lebenssatt verschied Abraham in glücklichem Alter, nachdem er 175 Jahre gelebt, und Isaak und Ismael begruben ihn in der Höhle Makphela.

Diese Erzählungen zeigen, daß die Hebraeer den Ursprung ihres Volks aus dem Gebiet des Euphrat und Tigris herleiteten. Wir bemerkten schon oben, daß die Sage von der großen Fluth nur Flußthälern entsprungen sein könne, welche mächtigen Ueberschwemmungen ausgesetzt seien (S. 186). Die Erzählung der Fluth gehört abgesehen von Zusätzen der prophetischen Bearbeitung der ersten Grundschrift, welche danach die Völker der Erde von den Söhnen Noah's abstammen läßt. Die Bearbeitung schiebt ein, daß die Nachkommen Noah's, als sie zogen von Morgen, eine Ebene im Lande Sinear d. h. in Babylonien fanden und daselbst wohnten und eine Stadt und einen Thurm bauten, welcher bis in den Himmel reichen sollte. Da verwirrte Jehova ihre Sprache und zerstreute sie über die Erde [1]). Es ist dann wiederum jene Grundschrift, welche den Stammbaum Abrahams giebt, nach welcher der Abkomme Noah's, Therah, der Vater Abrahams, im Lande seiner Heimat zu Ur in Chaldaea wohnt. Wir fanden, daß Ur am unteren Euphrat lag, daß die Ruinen von Mugheir dessen Stätte bezeichnen, daß die ältesten Bauwerke Babyloniens diesem Ort angehören, daß die ältesten Herrscher am Euphrat sich Könige von Ur nannten (S. 196. 197). Von Ur zieht Therah wiederum nach der ersten Grundschrift mit den Seinen nach Harran [2]). Harran liegt

1) Genes. 11, 1—9. — 2) Genes. 11, 10—32.

in einer weiten von Hügeln umschlossenen Ebene am Skirtos, einem Nebenfluß des Belik, nicht allzuweit vom Euphrat entfernt; es ist das Karrhae der Abendländer. Von hier, von Harran bricht Abraham nach Kanaan auf, seines Bruders Stamm aber bleibt in Harran. Wenn somit die ältesten Bücher der Hebraeer die Stammväter des Volks mit unzweifelhafter Bestimmtheit aus dem Lande des Euphrat von Ur und Karrhae herkommen lassen, so halten es auch die späteren Schriften als unumstößliche Gewißheit fest, daß „die Väter jenseit des Stromes" d. h. des Euphrat gewohnt haben. In dem zweiten Gesetz heißt Abraham „ein irrender Aramaeer" und der Prophet Ezechiel nennt Chaldaea „das Geburtsland der Hebraeer" [1]). Auch der Name „Hebraeer" spricht für jene Angabe und diese Auffassung. Heber bedeutet das Jenseitige, die jenseit wohnenden. Die Hebraeer nannten sich selbst Söhne Israels; den Namen Hebraeer haben sie von den Kanaanitern empfangen, in deren Land sie eindrangen, wenn auch die Kanaaniter mit demselben wol nur bezeichnen wollten, daß die Söhne Israels jenseit des Jordan gehaust, bevor sie in Kanaan Fuß faßten.

Aber der Stammbaum der Hebraeer reicht weit über Karrhae und Ur hinauf. Nachdem die erste Grundschrift die zehn Erzväter von Adam d. h. dem aus der Erde (adama) gebildeten bis Noah aufgezählt und die Lebensdauer dieser Patriarchen nach Jahrhunderten bestimmt hat (die höchste ist 969, die geringste ist die des siebenten 365 Jahre), zählt sie wiederum zehn Patriarchen von den Söhnen Noah's bis auf Abraham, deren Lebensdauer sich allmählig von 600 bis auf 175 Jahre verkürzt [2]). Das Haupt dieser Reihe, Sem, der älteste Sohn des gottbegnadigten Noah ist der nähere Stammvater der Hebraeer. Daß die Erinnerung, die Empfindung der Ver-

---

1) Ezech. 23, 15. Deuteron. 26, 5. Josua 24, 2. — 2) So die Zahlen des hebraeischen Textes, die des samaritanischen und der Septuaginta sind verändert; Nöldeke Untersuchungen S. 112. Der ersten Grundschrift sind von dem prophetischen Bearbeiter Kap. 2, 4—24 und Kap. 3 hinzugefügt worden, der Folge der Erzväter dieser Grundschrift von Adam bis Noah hat er eine andere Stammtafel derselben vorangestellt (4, 17 flgdd.), die nicht wie die der ersten Grundschrift: Adam, Seth, Enos, Kenan, Mahalaleel, Jared, Henoch, Methusalah, Lamech, Noah lautet sondern folgende Reihe giebt: (Enos) Adam, Kain, Henoch, Irad, Mahujael, Methusael, Lamech. An Lamech wird dann von diesem Erzähler die Abstammung der Hirten, der Spielleute, der Erzarbeiter angeschlossen. Bunsen (Aegypt. 5, 2, 61 flgdd.) hat hieraus den Schluß gezogen, daß den Hebraeern ursprünglich nur sieben Erzväter vor der Fluth gestanden hätten.

wandtschaft mit den Bewohnern des Gebiets der beiden Ströme, mit der Bevölkerung Arams d. h. des oberen Landes zwischen dem Tigris und Euphrat, zwischen diesem und dem Jordan, mit Theilen der Bevölkerung Kleinasiens und Arabiens den Hebraeern lebendig und gegenwärtig geblieben war, erhellt daraus, daß sie diese stamm- und sprachverwandten Völker ebenfalls auf den Sem zurückführen. Dem dritten Sohne Sems, dem Arphachsad, sind die Väter der Hebraeer entsprossen; die beiden ersten Elam und Assur kennen wir bereits als Stammväter der Elamiten und Assyrer. Von dem vierten und fünften Sohne Sems, dem Lud und Aram werden dann die Lyder und die Aramaeer abgeleitet, ein Stammbaum der wenn nicht der judaeischen, jeden Falls der ephraimitischen Grundschrift angehört. In dem dritten Sohn dem Arphachsad läßt sich der Name einer Landschaft ebensowenig wie in denen der vier anderen Söhne verkennen. Arphachsad ist ein Bergkanton Südarmeniens zwischen den Seen von Van und Urumia – bei den Griechen Arrapachitis [1]), bei den Armeniern Alpak, heut Albak — der über 6000 Fuß hoch am Ursprung des großen Zab gelegen ist und von diesem durchflossen wird [2]). Des Arphachsad Sohn ist Selah d. i. die Entlassung, der Abschied, des Selah Sohn ist Eber d. h. der unter die Stammväter versetzte spätere Name der Israeliten. Dem Eber werden zwei Söhne zugetheilt. Der Name des älteren Peleg soll Theilung bedeuten, „weil zu seiner Zeit die Erde vertheilt wurde." Hieraus wird nur gefolgert werden dürfen, daß jene Scheidung der Nachkommen Noah's, die Trennung der Völker in das fünfte Geschlecht nach ihm verlegt wurde. Dem Namen Peleg (Phaleg) könnte sprachlich auch eine andere Bedeutung zukommen und am Einfluß des Chaboras in den Euphrat wird uns ein Ort des Namens Phalga genannt [3]). Den zweiten Sohn Ebers den Joktan kennen wir bereits als Vater jener arabischen Stämme, die von Mescha bis Dschafar wohnen, haben wir bereits unter dem Namen Kachtan in der Tradition der Araber wiedergefunden (S. 241). Des älteren Sohnes, des Peleg Nachkommen sind Regu und dessen Sohn Serug. Der Name Serug scheint in dem Namen der Landschaft Serug, in dem Namen des heutigen Serudsch, südwestlich von Edessa in der Nähe des Euphrat erhalten zu sein. Die Abendländer nennen uns eine Landschaft Osrhoëne, sie bezeich-

1) Ptolem. 6, 1. — 2) Kiepert Monatsberichte der B. Akademie 1859. S. 200. — 3) Stephan. Byz. s. v. aus Arrian; Nöldeke Untersuchungen S. 16

nen mit diesem Namen den Südwesten Mesopotamiens [1]). Serugs Sohn ist Nahor d. h. der Fluß, der Euphrat; dem Nahor folgt dann jener Therah, der zu Ur seine Heimat hat.

Läge in dieser Reihefolge der ersten Grundschrift eine sichere historische Erinnerung, so wäre ein Theil eines semitischen Stammes, der in den Bergen Südarmeniens saß, oder dieser ganze Stamm, die Arphachsaditen, nachdem er jenem Hochthal nur seinen Namen gelassen, südwärts gezogen. Die Trennung von den Genossen, oder die Auswanderung wäre durch den Selah, die Entlassung, angedeutet. Die Arphachsaditen hätten dann zunächst im Nordwesten Mesopotamiens bei Serudsch ihre Heerden geweidet und wären von hier nach Ur an den unteren Euphrat gezogen, während ein anderer Zweig, die Joktaniden, von der Mündung des Euphrat sich nach Arabien gewendet hätte. Späterhin wären dann die Arphachsaditen, welche sich in Ur angesiedelt, wieder am Euphrat hinaufgezogen bis nach Karrhae. Hier wäre eine zweite Theilung erfolgt, einige, die Nahoriten d. h. die Leute des Stromes wären hier sitzen geblieben, während andere die Abrahamiten nach Kanaan oder vielmehr in die Kanaan benachbarten Wüsten gewandert wären. Da ferner schon die erste Grundschrift Abrahams ältesten Sohn, Ismael, als Stammvater der Ismaeliten d. h. einer ansehnlichen Zahl von Stämmen Nord- und Mittelarabiens bezeichnet, da die Bearbeitung von den jüngeren Söhnen Abrahams, von den Söhnen der Ketura auch die Midianiter, die auf der Sinaihalbinsel und weiter ostwärts wanderten, und andere arabische Stämme ableitet (S. 240. 289), müßte sich hier an den Grenzen Kanaans wiederum ein Theil der Abrahamiten abgesondert haben und nach jener Halbinsel, nach Arabien gezogen sein.

Wie sich dies verhalte, die Verwandtschaft der Hebraeer mit den Babyloniern, Assyrern und Aramaeern, die Abkunft ihres Stammes aus dem Stromgebiet des Euphrat und Tigris steht außer Zweifel und wir werden die Landschaften Arphachsad und Serug, das Gebiet von Ur und Karrhae wol als Ausgangspunkte des Stammes betrachten dürfen, der nachmals zu dem Volke der Hebraeer erwachsen ist. Jedenfalls erhellt aus dieser Stammtafel, daß die Hebraeer sich den Nahoriten von Harran, insbesondere aber einer nicht unbeträchtlichen Zahl von Stämmen der Araber, den Ismaeliten d. h. den

---

1) Buttmann Mythol. 1, 235. Procop. de b. Pers. 1, 17. Ewald Gesch. d. V. Israel 1, 358. 380. Bunsen Aegypt. 4, 450.

Nebajoth, den Kedaritern, den Themanitern, den Jeturitern, endlich auch den Midianitern nahe verwandt hielten. Dies beweist nicht nur die Abstammung der Ismaeliten von dem ältesten Sohne Abrahams, sondern auch die nahe Beziehung, die dem Brudervolk der Hebraeer, den Edomitern zu den Ismaeliten gegeben wird. Die Namen Ismael und Israel sind gleich gebildet; jener bedeutet „Gott (El) erhört," dieser „Gott streitet" oder „Gott herrscht".

In diesem Kreise verwandter Völker nehmen die Hebraeer die bevorzugte Stelle ein. Die Ismaeliten stammen zwar von dem ältesten Sohne Abrahams, aber weder aus rechter noch aus ebenbürtiger Ehe; ihre Stammmutter ist eine Magd und eine Aegypterin; Ismaels Frau ebenfalls ein Weib aus Aegypten, worin vielleicht eine dunkle Erinnerung an die Herrschaft der Hyksos in Aegypten liegen könnte [1]). Die Midianiter dagegen sind jüngeren Ursprungs als die Hebraeer, und auch sie sind nicht dem rechten Weibe Abrahams entsprossen, und darum nicht seine wahren Erben. Auch mit den Moabitern, die ihre Heerden im Osten des todten Meeres weideten, mit den Ammonitern, deren Gebiet nordostwärts von diesem Meere lag, fühlten die Hebraeer sich nahe verwandt. Sie sind ihnen Abkömmlinge Lots, des Brudersohnes Abrahams, sie stammen also wie die Hebraeer selbst von solchen, die von Karrhae nach Westen gezogen sind. Aber Lot hat sich von Abraham getrennt, er hat den Kreis des Jordan für sich gewählt. Und als Jehova dann auf Sodom und Gomorra, weil die Sünde ihrer Bewohner schwer war, Feuer und Schwefel herabregnen ließ und diese Städte und den ganzen Kreis ihrer Bewohner umkehrte, da war Lot mit seinen beiden Töchtern zwar nach Osten gerettet worden; aber weil nun alle Bewohner Sodoms vertilgt waren, war kein Mann, Lots Töchtern beizuwohnen. Da gaben diese ihrem Vater Wein zu trinken und legten sich zu ihm, und die ältere gebar den Moab, die jüngere aber den Ammon. Wenn also die Moabiter und Ammoniter auch den Hebraeern nahe verwandt und reinen Bluts sind — sie sind in Blutschande gezeugt; ein schwerer Makel liegt auf ihrem Ursprung. Offenbar hat die schwere Feindschaft, die nachmals zwischen den Hebraeern und den Moabitern und Ammonitern bestand, haben die harten Wunden,

1) Die Erzählung von der Hagar (Genes. 16) gehört der ersten Grundschrift, die Zusätze dem prophetischen Bearbeiter; die Schilderung der Austreibung Ismaels (Genes. 21) der ephraimitischen Grundschrift.

welche die Hebraeer durch die Einfälle dieser Völker empfingen, auf die Gestaltung und Fassung der Sage vom Ursprung der Ammoniter und Moabiter eingewirkt. Die judaeische Grundschrift hatte die Trennung Abrahams und Lots, die Wahl des Jordankreises, die Vernichtung der Städte und Lots Errettung ganz einfach erzählt [1]). Der prophetischen Bearbeitung gehört die breite Ausführung und Motivirung dieser Erzählung; die Schilderung des Ursprungs der Moabiter und Ammoniter ist ihr ausschließliches Eigenthum.

Die Wanderungen und Geschicke der Vorfahren erschienen den Hebraeern in den Lebensgang der Stammväter zusammengedrängt, deren große Gestalten ihnen zugleich die Vorbilder der Sitte, der Frömmigkeit, des Gott wohlgefälligen Wandels, der Ausdruck der rechten nationalen Art sind. Der Name Abraham bedeutet in der Form ab-ram hoher Vater, in der Form ab-raham Vater der Menge; der Name Sara die Fürstin. Das Recht auf die Sitze, die sich die Hebraeer in Kanaan mit dem Schwert erkämpften, sahen sie in dem Gebote Gottes an den Stammvater hierher zu ziehen, in der Verheißung, daß dieses Land seinem Samen gehören solle, die dem Abraham bereits in der ersten Grundschrift zu Theil wird [2]). Weiter giebt der Kauf, den Abraham mit den Chetitern von Hebron geschlossen, seines Weibes und seine eigene Grabstätte in der Höhle Makphela — diese Erzählung gehört der judaeischen Grundschrift — wie die Verdienste, die sich Abraham um Kanaan erworben, seinen Nachkommen Rechte auf den Besitz Kanaans. Abraham hat die Bäume bei Beerseba gepflanzt und Brunnen gegraben, er hat Kanaan vertheidigt gegen Kedor-Laomer, den Königen des Ostens ihre Beute wieder abgejagt und nichts von dieser Beute für sich genommen. Auch diese Verdienste des Stammvaters sind ein Rechtstitel für die Nachkommen.

Den Angaben der Genesis von Zügen elamitischer Herrscher nach dem Westen, von der Herrschaft eines Königs von Elam, eines Kuduriden über Syrien liegen Ereignisse und Thatsachen, die gegen das Jahr 2000 v. Chr. fallen, zu Grunde, wie oben ausgeführt ist (S. 191). Die Verbindung, in die Abraham mit denselben gesetzt ist, gehört den Hebraeern und zwar der ephraimitischen Grundschrift [3]). Ihre Relation, die die Horiter unter den von den Elami-

1) Genes. 13, 5. 11. 12. 19, 29. — 2) Genes. 17. — 3) Genes. 14. De Wette-Schrader hält die Entlehnung aus einer schriftlichen Quelle für wahrscheinlich; a. a. O. S. 319.

ten besiegten Völkern anführt, die vor den Edomitern auf dem Gebirge Seïr saßen, und außer diesen untergegangene und sagenhafte Völker: die Rephaiten, Susiten und Emiten nennt, zeigt deutlich, daß das Ereigniß einer entfernten Vorzeit angehören soll.

War das Recht der Hebraeer auf Kanaan erwiesen, war zugleich festgestellt, daß die stammverwandten Ammoniter und Moabiter nach dem freiwilligen Verzicht ihres Stammvaters kein Recht auf Kanaan geltend zu machen hätten, so blieb nur noch der Nachweis zu führen, daß die älteren Bewohner des Landes selbst, die Kanaaniter seit Alters dazu bestimmt gewesen seien, den Hebraeern zu weichen. Wir sahen, die Kanaaniter gehörten wie die Hebraeer der großen Familie der semitischen Völker an, aber sie unterschieden sich in der Volksart, im Dialekt, in den religiösen Anschauungen von den Hebraeern. Sie sollen darum nicht von Sem, sondern von Noah's zweitem Sohn dem Cham stammen, sie sollen zudem mit Noah's Fluch beladen sein; ein Zug, den der prophetische Bearbeiter hinzugefügt hat [1]). Als Noah nach der Fluth Weinberge gepflanzt hatte, ward er trunken und entblößte sich in seinem Zelte, und Cham der Vater Kanaans hatte die Blöße seines Vaters gesehen, Sem und Japhet aber hatten rückwärts gewendet die Blöße ihres Vaters bedeckt. Und als Noah erfahren, was Cham gethan, hatte er gesprochen: „Verflucht sei Kanaan, ein Knecht der Knechte sei er seinen Brüdern."

Das Land der Kanaaniter, welches seine Nachkommen in Besitz nehmen sollen, hat Abraham nach der Länge und Breite durchzogen; bei Sichem und Hebron, dann im Süden des Landes, bei Kades und Sur hat er am längsten verweilt, bei Hebron und zwischen Bethel und Ai hat er Jehova einen Altar errichtet. Die Anwesenheit des Stammvaters hat die Stätten geheiligt, die die Nachkommen bewohnen werden, mitten unter den Chetitern, unter den Kanaanitern ist Abraham dem Gott treu geblieben, der ihn nach Kanaan geführt, hat er auch dem härtesten Gebot sich in willigem Gehorsam gefügt. An den Orten, wo Abraham Altäre aufgerichtet, an den Stätten, an denen er geopfert haben sollte, finden wir nachmals Mittelpunkte des Kultus der Hebraeer; durch Abrahams Opfer waren sie im Voraus geheiligt. Die judaeische Grundschrift setzt den Aufenthalt Abrahams vornehmlich in den Süden Kanaans, nach Hebron; der Süden gehörte dem Stamme Juda, und Hebron war Davids

1) Genes. 9, 20—27; Schrader Studien und Kritiken S. 166 flgdd.

Königssitz, ehe er Jerusalem den Jebusitern abgewann. Die ephraimitische Grundschrift läßt Abraham vorzugsweise bei Sichem, dem Hauptort des Stammes Ephraim verweilen und die heilige Stätte von Bethel besonders hervortreten Die Wanderung Abrahams aus dem Süden Kanaans nach Aegypten, dessen Pharao ihn durch Plagen Jehova's gewarnt, reich beschenkt freigiebt und in Frieden zurückgeleiten läßt, ist ein von dem prophetischen Bearbeiter eingefügtes Vorbild des späteren Aufenthaltes der Hebraeer unter aegyptischer Hoheit, ein Gegenbild zugleich ihres ganz anders gearteten Auszuges.

Dem Stammvater ist nach langem Harren endlich der rechte Sohn von seiner Ehefrau „aus dem Blut der Väter" in Harran geboren. Um den Stamm der Hebraeer weiter rein zu halten, wird diesem Sohne, dem Isaak, kein Weib aus Kanaan zugeführt, sondern durch die Vorsorge des Vaters eine Frau aus der Blutsverwandtschaft, dem Stamm der Nahoriten vom Euphrat gefreit. Die lebensvolle Schilderung der Fahrt und der Brautwerbung Eliesers gehört dem Bearbeiter der beiden Grundschriften [1]). Die erste Grundschrift sagt ganz kurz: „Isaak war vierzig Jahre als er Rebekka, die Tochter Bethuels, des Aramaeers aus Mesopotamien, die Schwester Labans des Aramaeers sich zum Weibe nahm" [2]). Nachdem so für die Fortpflanzung des reinen Stammes gesorgt ist, nachdem der älteste Sohn, der Sohn der Hagar und die jüngeren, die Söhne der Ketura mit Geschenken abgefunden, wie es nachmals das Gesetz der Hebraeer für die Söhne der Kebsweiber vorschrieb, und in den Osten gewiesen sind, nachdem Abraham Alles dem Isaak übergeben hat, was sein ist, stirbt er lebenssatt in glücklichem Alter.

Isaak war bereits sechzig Jahre, so erzählt die Genesis, und sein Weib Rebekka, die Tochter Bethuels, die Schwester Labans von Harran hatte noch nicht geboren. Da betete Isaak für sein Weib und Jehova ließ sich erbitten. Rebekka ward schwanger und siehe, es waren Zwillinge in ihrem Leibe und die Kinder stießen sich in ihrem Leibe und Jehova sprach zu ihr: zwei Völker sind in deinem Leibe und zwei Völker werden sich scheiden aus deinem Schooße. Und der erste Knabe war röthlich von Farbe und behaart und sie nannten seinen Namen Esau, und danach kam sein Bruder ans Licht und seine Hand hielt die Ferse Esau's und man nannte ihn Jakob das ist Fersen-

---

1) De Wette-Schrader Einleitung S. 275. — 2) Genes. 25, 19.

halter. Und die Knaben wurden groß und Esau ward ein jagdkundiger Mann, Jakob aber blieb bei den Zelten und seine Mutter liebte ihn. Einst kam Esau matt von der Jagd zurück, als Jakob gerade ein Linsengericht kochte. Da sprach Esau: laß mich essen. Verkaufe mir erst deine Erstgeburt und schwöre sie mir zu, erwiderte Jakob, und Esau schwur ihm und verkaufte seine Erstgeburt und aß und trank und ging davon. So verachtete Esau die Erstgeburt; und als er vierzig Jahre alt war, da nahm er zum Weibe Judith die Tochter Beeri's des Chetiters und Basmath die Tochter Elons des Chetiters und nach dieser Zeit Mahalath die Tochter Ismaels, Nebajoths Schwester.

Es war Hunger in Kanaan und Isaak zog gen Gerar im Lande der Philister und wohnte da und säete in selbigem Lande und erhielt hundert Maße, denn Jehova segnete ihn. Er wurde groß und immer größer und er hatte Schafvieh und Rindvieh und viel Gesinde. Und Isaak grub die Wasserbrunnen wieder auf, welche Abrahams Knechte gegraben, und welche die Philister verstopfet nach dem Tode Abrahams. Und die Hirten Gerars haderten mit den Hirten Isaaks und Isaak nannte den einen Brunnen Esek (Zank) und den Namen des andern Sitna (Streit) und den Namen des dritten, den die Hirten von Gerar nicht bestritten, Rehoboth (Räume). Von dannen zog er gen Beerseba und errichtete dort einen Altar.

Als Isaak alt geworden war und seine Augen blöde, sprach er zu Esau: nimm doch dein Jagdgeräth, deinen Bogen und deinen Köcher, jage mir ein Wildpret und bereite mir ein Leckergericht, wie ich es liebe, daß ich es esse und meine Seele dich segne bevor ich sterbe. Esau ging hinaus, aber Rebekka, die Isaaks Rede gehört hatte, sprach zu Jakob: gehe zur Heerde und hole mir zwei gute Ziegenböcklein, die will ich zu einem Leckergericht für deinen Vater bereiten, daß er dich segne statt Esau's. Er gehorchte und Rebekka zog ihm die Kleider Esau's an und that ihm die Felle der Ziegen um seinen Hals und um seine Hände, daß der Vater nicht, wenn er ihn vielleicht betaste, an der glatten Haut Jakob erkenne. So ging Jakob hinein zum Vater und sprach: ich bin Esau dein Erstgeborner, iß doch von meinem Wildpret. Wie hast du es denn so bald gefunden, mein Sohn; fragte der Vater. Jehova dein Gott ließ mirs begegnen, sprach jener. Die Stimme ist Jakobs, sagte der Vater, aber die Hände sind Esau's. Er aß und Jakob brachte ihm Wein und er trank. Dann sprach Isaak: tritt doch her und küsse mich, mein Sohn. Es

gebe dir Gott den Thau des Himmels und von der Fettigkeit der Erde und Fülle von Korn und Most. Sei Herr über deine Brüder und beugen sollen sich vor dir die Söhne deiner Mutter. Verflucht seien die dir fluchen und gesegnet die dich segnen. Als Jakob mit diesem Segen hinausgegangen war von seinem Vater, kam Esau mit dem Wildpret. Isaak erschrak und sprach: dein Bruder ist gekommen mit List und hat deinen Segen hinweggenommen. Da erhob Esau ein klägliches Geschrei und sprach: meine Erstgeburt hat er mir hinweggenommen und nun auch deinen Segen. Segne auch mich mein Vater. Was kann ich dir denn thun; antwortete Isaak; siehe, ich habe ihn zum Herrn gesetzt über dich, und seine Brüder habe ich ihm zu Knechten gegeben und mit Korn und Wein habe ich ihn versehen. Hast du nur einen Segen; fragte Esau und weinte. Da sprach Isaak: ohne Fett des Bodens wird dein Wohnsitz sein und ohne Thau des Himmels, aber von deinem Schwert wirst du leben. Deinem Bruder wirst du dienen, aber sein Joch abschütteln von deinem Halse.

Esau feindete Jakob an, weil er ihn um den Segen des Vaters betrogen, und Esau sprach in seinem Herzen: es werden Tage der Trauer kommen für meinen Vater, denn ich werde Jakob erwürgen. Da sprach Rebekka zu Jakob: mache dich auf und fliehe zu Laban, meinem Bruder nach Harran, bis sich der Grimm deines Bruders wendet. Und Rebekka redete zu Isaak, daß Jakob kein Weib nehmen dürfe von den Töchtern der Chetiter und Isaak gebot dem Jakob, hinauf zu ziehen nach Mesopotamien ins Haus Bethuels, des Vaters seiner Mutter und sich von dannen ein Weib zu nehmen von den Töchtern Labans. Und Jakob zog aus von Beerseba gen Harran. Als er bei der Stadt Lus übernachtete, legte er einen Stein unter sein Haupt und ruhte an selbigem Orte. Da sah er im Traum eine Leiter auf die Erde gestellt, deren Spitze rührte den Himmel und die Engel Gottes stiegen auf und nieder und siehe, Jehova stand über ihr und sprach: ich bin der Gott Abrahams, deines Vaters und der Gott Isaaks; das Land darauf du ruhest, dir will ich es geben und deinem Samen. Und Jakob erhob sich am Morgen und stellte den Stein, den er zu Häupten gelegt als Mal auf und goß Oel auf den Stein und nannte den Ort Bethel.

Im Lande der Söhne des Ostens sah Jakob einen Brunnen, an welchem drei Schafheerden lagerten. Da sprach Jakob zu den Hirten: woher seid ihr, meine Brüder? Sie antworteten: von Harran.

Kennet ihr Laban, den Sohn Nahors; fragte Jakob weiter. Und sie sprachen: wir kennen ihn; es gehet ihm wohl und siehe, da kommt Rahel, seine Tochter mit den Schafen ihres Vaters. Und Jakob wälzte den großen Stein hinweg, welcher auf der Oeffnung des Brunnens lag und tränkte Rahels Schafe, und Laban kam und führte den Sohn seiner Schwester in sein Haus. Laban hatte zwei Töchter. Lea die ältere hatte blöde Augen, aber Rahel war schön von Ansehen, und Jakob sprach zu Laban: ich will dir sieben Jahre dienen um Rahel. Und diese sieben Jahre waren in Jakobs Augen wie sieben Tage, weil er Rahel liebte. Als die Zeit vorüber war, versammelte Laban alle Leute des Orts und richtete ein Mahl aus. Aber in der Dunkelheit des Abends führte er Lea statt der Rahel zu Jakob. Erst am Morgen erkannte dieser die Lea. Warum hast du mich betrogen, fragte er Laban; habe ich dir nicht um Rahel sieben Jahre gedient? Es geschieht nicht an unserm Ort, erwiderte dieser, daß man die jüngere Tochter vor der Erstgebornen weggiebt. Diene mir noch sieben Jahre, dann sollst du auch Rahel zum Weibe haben. So blieb Jakob noch sieben Jahre bei Laban und erhielt die Rahel zu seinem zweiten Weibe und hütete Labans Heerden noch sechs Jahre und das Vieh gedieh unter Jakobs Hand.

Lea gebar dem Jakob vier Söhne: Ruben, Simeon, Levi und Juda. Rahel aber war unfruchtbar und gebar nicht. Da führte Rahel ihre Magd Bilha zu Jakob und Bilha gebar dem Jakob zwei Söhne Dan und Naphtali. Auch Lea führte ihre Magd, Silpa, zu Jakob, und Silpa gebar ihm den Gad und den Asser. Danach gebar die Lea dem Jakob Issaschar und Sebulon, und Jehova erhörte Rahel und schenkte ihr einen Sohn, dessen Namen nannte sie Joseph. Als Joseph geboren war sprach Jakob zu Laban: nunmehr zwanzig Jahre bin ich bei dir gewesen, deine Schafe und deine Ziegen haben nicht verworfen und die Widder deiner Heerde habe ich nicht gegessen. Entlasse mich, daß ich wegziehe in mein Land mit meinen Weibern und Kindern und bestimme meinen Lohn. Was soll ich dir geben; fragte Laban. Sondre jedes gesprenkelte und gefleckte Stück unter deinen Schafen und Ziegen, und was danach von deinen Schafen und Ziegen bunt oder gefleckt fällt, das soll mein Lohn sein, sprach Jakob. Und Laban sprach: es geschehe nach deinem Worte. Da sonderte Jakob die bunten Thiere und als die Zeit der Brunst kam, nahm er frische Stäbe von Ahorn und Mandelbaum und schälte weiße Streifen daran, indem er die Rinde wegnahm und warf sie in die Brunnen und

Rinnen, wo Labans Schafe und Ziegen getränkt wurden, und alles fiel bunt gesprenkelt und wurde Jakobs, daß er groß wurde und viele Schafe erwarb und Kameele und Esel und Mägde und Knechte. Aber Labans Angesicht war nicht mehr wie gestern und vorgestern, und Labans Söhne zürnten und sprachen: von dem, was unserm Vater gehört, hat er seinen Reichthum. Da machte sich Jakob, als Laban zur Schafschur gezogen war, mit seinen Weibern und Kindern und Heerden heimlich auf und Rahel entwendete die Götterbilder aus dem Hause ihres Vaters und nahm sie mit sich, und Jakob floh über den Strom und richtete sein Angesicht nach dem Gebirge Gilead. Aber Laban eilte ihm nach und erreichte ihn auf dem Gebirge Gilead und sprach: warum flohest du heimlich vor mir, daß ich dich nicht geleiten konnte in Freuden mit Pauken und Lauten und Liedern, warum hast du mich meine Töchter nicht küssen lassen, und warum stahlst du mir meine Götter? Jakob antwortete: ich fürchtete mich, denn ich glaubte, du würdest deine Töchter mir entreißen. Und Jakob richtete einen Stein auf dem Gebirge Gilead auf und sie machten einen Steinhaufen und opferten auf dem Haufen und Laban sprach: der Gott Abrahams und der Gott Nahors sei Richter zwischen uns und Wächter, daß du meine Töchter nicht drückest und keine anderen Weiber zu ihnen nehmest, und dieser Haufe sei Zeuge, daß ich weder dir zum Bösen über ihn gehe, noch du über dieses Mal gehest mir zum Bösen. Und Jakob schwur bei dem, welchen sein Vater Isaak fürchtete und opferte die Opfer auf dem Berge. Und man nennet jenen Steinhaufen Galed (Haufe des Zeugnisses) und Mizpa (Wachtthurm), weil Laban gesprochen, daß Jehova Wächter sein solle, wenn sie getrennt seien einer von dem andern.

Und Jakob sendete Boten vor sich her, seinen Bruder Esau zu versöhnen, auf das Gebirge Seïr mit zweihundert Schafen und zwanzig Widdern und zweihundert Ziegen und zwanzig Böcken und dreißig säugenden Kameelen mit ihren Füllen und vierzig Kühen und zehn Stieren und zwanzig Eselinnen und zehn Eseln zum Geschenk für Esau und theilte seine Heerden in zwei Lager, damit das eine entrinnen könne, wenn Esau über das andere käme; denn er fürchtete sich sehr. Er selbst aber stand auf in der Nacht und nahm seine beiden Weiber und seine beiden Mägde und seine elf Kinder und führte sie durch die Fuhrt des Jabbok, er selbst aber blieb zurück. Da rang ein Mann mit ihm bis die Morgenröthe aufging, und schlug ihm das Gelenk der Hüfte und die Hüfte Jakobs ward verrenket. Und jener

sprach: lasse mich, denn die Morgenröthe geht auf; Jakob aber sprach: ich lasse dich nicht, du segnest mich denn! Da sprach jener: nicht Jakob soll man fürder deinen Namen nennen, sondern Israel, denn du hast gekämpft mit Gott und mit Menschen und überwunden, und er segnete ihn daselbst. Und Jakob nannte den Namen des Ortes Pniel (Gottesantlitz) und die Sonne ging auf, als er an Pniel vorbeiging.

Jakob erhob seine Augen und siehe Esau kam und mit ihm vierhundert Mann. Da theilte Jakob seine Kinder zu Lea und Rahel und zu den beiden Mägden und stellte die Mägde und ihre Kinder voran, danach Lea und ihre Kinder, zuletzt aber Rahel mit ihrem Sohne; er selbst aber ging vor ihnen her und beugte sich sieben Mal vor seinem Bruder. Esau aber umarmte und küßte ihn und sie weinten. Die Thiere wollte Esau nicht nehmen. Ich habe genug, mein Bruder, sagte er, behalte was dein ist. Aber Jakob drang in ihn, sie anzunehmen zum Zeichen, daß er Gnade vor seinen Augen gefunden. Da nahm sie Esau, schied in Frieden von seinem Bruder und kehrte am selbigen Tage seines Weges zurück auf das Gebirge Seïr. Jakob aber zog nach Sichem und kaufte das Feld, wo er sein Zelt aufgeschlagen und errichtete daselbst einen Altar und von Sichem zog er nach Bethel und baute daselbst einen Altar, und von Bethel kam Jakob nach Hebron zu seinem Vater Isaak. —

Vergleicht man die Erzählung der Hebraeer von der Erschaffung der Welt mit den Kosmogonieen des Berosos und des Philon (S. 180. 260), die Erzählung von Noah's Fluth mit der Schilderung der Fluth auf den assyrischen Tafeln und bei Berosos (S. 182. 184), so zeigt sich dem ersten Blick, wie weit die Auffassungen von einander abliegen, mit welcher Klarheit und Energie die Anschauung der Hebraeer die rohen Vorstellungen der ihnen so nahe verwandten Völker, den alten gemeinsamen Besitz der Ostsemiten, denen die Hebraeer entstammt waren, zu läutern und zu erheben vermocht hat. Diese Kraft, die ausdauernde Arbeit, die ernste und tiefsinnige Anstrengung, die Traditionen der Vorzeit zu ethischer Bedeutung zu vertiefen, die Sagen zu einfachen sittlichen Lehren zu erheben, den Mythus in das Gebiet des sittlichen Ernstes und der sittlichen Aufgabe hinüberzuführen, von dem crassen Naturalismus ihrer Stammgenossen zum Supranaturalismus, von dem bunten Polytheismus Babels und Kanaans zum Monotheismus vorzudringen, giebt den Hebraeern auf dem Gebiet des religiösen Bewußtseins, der religiösen Entwickelung den ersten

Platz und nicht blos unter den semitischen Völkern. Verstanden es nachmals die Griechen, den Göttern der Phoeniker, deren Dienste zu ihnen gelangten, Leben, Schönheit und Adel einzuhauchen, die Aschera-Bilit, die Göttin der Prostitution, in die jugendliche Aphrodite, in die Göttin der blühenden Anmuth, des höchsten Liebreizes umzuwandeln — die Hebraeer übten die härtere, ernstere und höhere Arbeit, das religiöse Bewußtsein über das natürliche Leben hinauszuführen, die höchste Macht im Gegensatz zu den natürlichen Trieben, zu den Naturgewalten ethisch zu fassen und die Obmacht des geistig-sittlichen Wesens über die Natur zu verkünden.

Die Araber und die Phoeniker glaubten, wie wir sahen, die Kraft und Macht der Götter in gewissen Steinen gegenwärtig, die sie in ihren Heiligthümern verehrten (S. 244. 279). Auch die Hebraeer kennen diese Verehrung. Die erste Grundschrift erzählt, daß Gott dem Jakob erschienen sei, als er aus Mesopotamien zurückgekommen, daß er ihn gesegnet und geboten habe: Israel solle fürder sein Name sein. „Und Gott stieg auf von dem Orte wo er mit ihm geredet; da richtete Jakob an dem Orte ein Mal von Stein auf und goß Oel darauf und nannte den Namen des Orts Bethel (Gotteshaus [1])." Der alten Anschauung war der Stein selbst das Gotteshaus. Die ephraimitische Grundschrift läßt den Jakob auf dem Steine ruhen als er nach Mesopotamien zieht und im Traume jene Leiter sehen, auf der die Engel auf und nieder steigen [2]); die Erscheinung Jehova's auf der Spitze der Leiter gehört der Bearbeitung wie die Formel des Segens [3]). Die Umwandlung des Namens Jakob in Israel führt die ephraimitische Grundschrift auf ein bestimmtes Ereigniß zurück. Der Gott ihres Stammes war den Hebraeern in alter Zeit ein eifriger und furchtbarer, dem Naturleben abgewandter Gott, der in der Höhe, im höchsten Himmel waltet, der auf den Wolken dahin fährt, sich im Donner und Blitz, im Erdbeben verkündet, der in der Feuerflamme erscheint, den das Auge des Menschen nicht erblicken kann, ohne zu sterben [4]). Ihm gehörte nach uralter Vorstellung alles, was die Mutter

1) Genes. 35, 9—15. — 2) Genes. 28, 11. 12. 17—22. — 3) Genes. 28, 13—16. — 4) Exod. 24, 17: „Und das Ansehen der Herrlichkeit Jehova's war ein fressendes Feuer" (aus der zweiten Grundschrift). Exod. 19, 16. 18: „Es geschah Donner und Blitz und der ganze Berg bebte sehr." „Der ganze Berg Sinai aber rauchte, weil Jehova auf ihn herabgestiegen mit Feuer und es stieg sein Rauch auf, wie der Rauch des Ofens. Und das Volk sahe die Donner und die Flammen und den rauchenden Berg und Gott antwortete im

bricht: die Erstlinge des Feldes, der Thiere, die männliche Erstgeburt des Weibes. Abraham war bereit, den erstgeborenen Sohn seiner Ehefrau, den Sohn seines Herzens, zum Opfer zu bringen. Aber er darf ihn nicht schlachten. Er hat das Opfer bereits gebracht, indem er den Entschluß faßte, sich des Theuersten nach Gottes Willen zu entschlagen. So die ephraimitische Grundschrift. Den Jakob läßt sie vom Euphrat zurückkehrend nach einem Orte in Gilead gelangen, der „Gottes Antlitz" heißt. Hier ringt im Dunkel der Nacht ein Mann mit Jakob, bis die Morgenröthe kommt, und Jakob läßt jenen nicht, bis er ihn gesegnet: „du hast gekämpft mit Gott und Menschen und überwunden, darum soll man fürder deinen Namen Israel nennen [1])". In dem Mythus der Phoeniker wird dem feindlichen Gott die Kraft des Verderbens dadurch entzogen, daß der freundliche Gott mit ihm ringt; die Anschauung der Hebraeer wandelt das Ringen der feindlichen und freundlichen Macht in das Ringen des Stammvaters mit seinem Gott um, ein Ringen, von dem jener nicht eher abläßt, als bis er das Unterpfand gewonnen hat, daß Gott ihn und seinen Stamm verschonen, daß er ihm und seinem Stamme Gedeihen und Heil schenken werde. Der Gegensatz der feindlichen und freundlichen Gottheit, ihren Kampf gegen einander erfaßt die Anschauung der Hebraeer als das Ringen des Menschen um den Segen Gottes. Jakob hat eine Verletzung an der Hüfte davongetragen, aber er hat den Segen Jehova's errungen.

Donner." Exod. 40, 38: „Die Wolke Jehova's war auf der Wohnung des Tages; und Feuer war in ihr des Nachts"; vergl. Numeri 9, 15. 16. Deuter. 4, 15: „Da Jehova am Horeb zu euch redete aus dem Feuer." Hiob 1, 16: „Feuer Gottes fiel vom Himmel und brannte unter den Schafen und fraß sie." Num. 16, 35: „Und Feuer ging aus von Jehova und fraß die 250, welche Rauchwerk dargebracht." Levitic. 10, 2: „Da ging Feuer aus von Jehova und fraß sie (Nadab und Abihu) und sie starben vor Jehova.". Exod. 33, 3: „Ich will nicht in deiner Mitte ziehen, damit ich dich nicht unterwegs vertilge; wenn ich einen Augenblick in deiner Mitte zöge, würde ich dich (Israel) vertilgen." Exod. 33, 20: „Du kannst mich nicht sehen, denn nicht siehet mich der Mensch und lebet." Deuter. 5, 26: „Wer ist von allem Fleische, der die Stimme des lebendigen Gottes hörte und leben blieb?" Levitic. 6, 1: „Rede zu Aaron, daß er nicht eingehe ins Heiligthum, daß er nicht sterbe." Exod. 19, 21. 22: „Warne das Volk, daß sie nicht durchbrechen zu Jehova, daß er nicht unter sie schmettere." Exod. 20, 19: „Gott möge nicht zu uns reden, daß wir nicht sterben." Richter 13, 22: „Sterben werden wir, denn wir haben Gott gesehen." Samuel 1, 6, 19: „Und Jehova schlug unter den Leuten von Beth-Semes 50,000 und siebzig Mann, weil sie die Lade Jehova's angeschaut." — 1) Genes. 32, 24—32.

Der Brauch der Beschneidung hing bei den Hebraeern wie es scheint mit jener Vorstellung zusammen, daß das Leben der Knaben durch ein blutiges Opfer gelöst werden müsse. Dem Abraham sollte Jehova befohlen haben, die Seinen zu beschneiden zum Zeichen des Bundes, den er mit ihm und seinem Samen geschlossen (S. 284). Dieser Gebrauch bestand auch bei den Edomitern und einigen anderen arabischen und syrischen Stämmen. Die Erstgeburt von Jehova zu lösen schreibt das Gesetz den Hebraeern bestimmt vor; es geschah durch ein stellvertretendes Opfer. Das Passahlamm wurde alljährlich für die Verschonung der Erstgeburt dargebracht [1]).

Nach der Stammtafel der Hebraeer war anzunehmen, daß jene Semiten aus Arphachsad einst nach Serug, dann nach Ur in Chaldaea hinabzogen, daß diese Einwanderer oder ein Zweig derselben von hier wieder nach Harran hinaufgingen. Während dann die Nahoriten bei Harran zurückbleiben, wenden sich die Abrahamiten an die südlichen Grenzen Kanaans, wo sich die Ammoniter und Moabiter, die Ismaeliten und Midianiter aussondern, die das mittlere Arabien, die Halbinsel des Sinai, das Land im Osten des Jordan in Besitz nehmen. Aus der Erzählung vom Isaak, Esau und Jakob folgt des Weiteren, daß nicht blos jene Völker, daß auch die Söhne Esau's, die Edomiter Nachkommen der Abrahamiten waren, daß die Hebraeer ein Zweig der Edomiter sind, der sich von diesen getrennt hat. Die Hebraeer waren somit der jüngste Sproß des Stammes, der einst von den Bergen Arphachsads nach Ur, nach Mesopotamien, danach in die syrisch-arabischen Wüsten gelangt sein soll. Wenn jedoch zuzugestehen ist, daß die Stammtafel der Hebraeer mehr die Stellung, welche sich die Hebraeer zu den verwandten semitischen Völkern, zu den Assyrern, Babyloniern, Mesopotamiern, zu den Arabern, den Midianitern, Moa-

---

1) Exod. 12, 1—28. 13, 2. 12—14. 34, 19. 30, 11—16. Aus diesen Geboten (vgl. S. 329 N. 1), aus der Erzählung vom Opfer Isaaks, aus der Annahme der Leviten für die fehlende Erstgeburt, aus den Gebräuchen des Passah wie aus Exodus 4, 24 läßt sich der Schluß nicht abweisen, daß einst auch bei den Hebraeern Menschenopfer gefallen sind. Num. 25, 4 heißt es: „Nimm alle Häupter des Volkes und hänge sie auf für Jehova vor der Sonne, daß sich Jehova's Zornglut wende.“ Jephta gelobt seine Tochter und opfert sie; Richter 11, 30—34. „Und Samuel hieb Agag in Stücke vor Jehova zu Gilgal“; Samuel 1, 15, 33. Samuel 2, 21, 6—9 sagen die Gibeoniten: „Man gebe uns sieben Männer von seinen Söhnen, daß wir sie aufhängen dem Jehova zu Gibea; — und sie hängten sie auf auf dem Berge vor Jehova.“ Das Verbot solcher Opfer bei Todesstrafe hat bereits die erste Grundschrift Levit. 18, 21. 20, 2.

bitern und Ammonitern gaben oder geben wollten, ausdrückt, als daß sie historische Thatsachen außer Zweifel zu setzen vermöchte, so können doch in dem Verhältniß der Hebraeer zu den Edomitern bestimmte historische Grundlagen nicht verkannt werden. Die Edomiter hatten das Gebirge Seïr, welches vom Südende des todten Meeres zur Nordostspitze des rothen Meeres zieht inne. Vor ihnen saßen die Horiter auf diesem Gebirge (S. 296 [1]). Der Stammvater der Edomiter ist nach der Ueberlieferung der Hebraeer Esau. „Er war röthlich von Farbe und behaart." Wenn auch nicht der Name Esau selbst, so bedeutet der Name Edomiter in der That die Röthlichen und der Name ihres Gebirges Seïr behaart sein; eine Bezeichnung, die einem mit Waldgebüsch oder Gestrüpp bedeckten Gebirge wol zukommen konnte. Die Edomiter lagen der Jagd und dem Kriege ob; so ist denn schon ihr Stammvater ein Jäger und Kriegsmann und Isaak verkündet diesem seinem ersten Sohne: sein Wohnsitz werde ohne Fett des Bodens sein, aber von seinem Schwerte werde er leben. Nur ein geringer Vorzug des Alters wird dem Esau zugestanden, er ist nur der Erstgeborene eines Zwillingspaares und schon bei der Geburt hat ihn sein Bruder Jakob an der Ferse gehalten. Den Vorzug, den Isaak dem jüngeren Sohne zu Theil werden läßt, motivirt die judaeische Grundschrift einfach dadurch, daß Esau Töchter der Chetiter zu seinen Weibern genommen. „Und als Esau sah, daß Isaak den Jakob gesegnet und ihn entlassen nach Mesopotamien, um sich von dannen ein Weib zu holen, da sah Esau, daß die Töchter Kanaans seinem Vater misfielen und er ging hin zu Ismael und nahm Mahalath, die Tochter Ismaels des Sohnes Abrahams, die Schwester Nebajoths zu seinen Weibern sich zum Weibe [2])." Die gesammte weitere Ausführung des Verhältnisses zwischen den beiden Brüdern, der Verkauf der Erstgeburt, die Erschleichung des Segens wie die Formeln des Segens selbst, gehören der Bearbeitung. Nur diese konnte Isaak dem Esau sagen lassen: „deinem Bruder wirst du dienen, aber sein Joch abschütteln von deinem Halse". Saul besiegte, David unterwarf die Edomiter; erst unter König Joram von Juda in der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts v. Chr. erlangten sie ihre Selbständigkeit wieder.

Die Schilderung der Fahrt Jakobs nach dem Euphrat, seines

1) Genes. 14, 6. Deuteron. 2, 12. 22. — 2) Genes. 28, 1—9; Genes. 36, 3. 10 heißt die Tochter Ismaels Basmath; vgl. ob. S. 235.

Dienstes bei Laban, seiner Flucht stammt aus der ephraimitischen Grundschrift; die Bearbeitung hat nur die Einleitung erweitert und hier und da eine Einschiebung gemacht. Derselben Grundschrift gehört die friedliche Scheidung von den Nahoriten, das Wahrzeichen im Osten des Jordan, wie weit hier die Grenzen der Israeliten reichen sollen, die die Nahoriten nicht überschreiten dürfen, endlich Jakobs Aussöhnung mit Esau. Esau vermag mit den Töchtern Kanaans, die er heimgeführt, nur einen unreinen Stamm, auch mit der Tochter Ismaels keinen ganz reinen Stamm zu erzeugen, während Jakob geduldig vierzehn Jahre lang um Weiber ächten Bluts gedient hat. Der Vorrang der jüngeren Israeliten vor den Edomitern ist hierdurch und durch den Segen Isaaks festgestellt, aber die Brüder sind in Frieden geschieden. Esau hat reiche Geschenke genommen. So haben sie sich an der Fuhrt des Jabbok, an der heiligen Stätte von Pniel getrennt; der eine ist nach Seïr, der andere nach Sichem in Kanaan gezogen. Die Edomiter haben somit keinen Grund den Söhnen Jakobs zu zürnen.

Isaak und Jakob weilen in Kanaan bei Hebron, Beerseba, Sichem. Isaak gräbt hier die Brunnen wieder auf, die Abrahams Knechte vordem gegraben haben. Dem Hader seiner Knechte um die Brunnen mit den Philistern von Gerar liegen die späteren harten Kämpfe Israels mit den Philistern zu Grunde. Wie Abraham Altäre errichtet hat, baut Isaak einen Altar zu Beerseba [1]), richtet Jakob zu Bethel einen heiligen Stein auf; wie Abraham nach der ersten Grundschrift die Grabstätte bei Hebron kauft, so kauft Jakob nach derselben Quelle das Feld zu Sichem, wo er sein Zelt aufgeschlagen. So haben auch Isaak und Jakob Besitz in Kanaan und Verdienste um Kanaan erworben, so haben auch sie die Herrschaft ihrer Nachkommen in diesem Lande vorbereitet und die Stätten geheiligt, an denen die Hebraeer danach dem Gott ihrer Väter dienen sollen.

Strenge vollziehen die drei Stammväter die Gebote Jehova's, von denen die Nachkommen sich nachmals oft und lange abgewendet haben. Sie sind den Hebraeern Vorbilder der Reinhaltung des Stammes; die Nachkommen haben sich leider der Vermischung mit den Kanaanitern nicht immer enthalten. Aber nicht blos Vorbilder der Gottesfurcht und Frömmigkeit, des rechten Glaubens und des rech-

1) Genes. 46, 1. Ueber die Kultusstätte bei Beerseba und die „Höhen Isaaks" bei Amos A. Bernstein Ursprung der Sagen S. 14. 15.

ten Verhaltens zu den Kanaanitern sind die Stammväter, sie zeigen den Hebraeern auch das sittliche Ideal ihres Lebens. Abraham glänzt in den Tugenden der Treue, der Uneigennützigkeit, der Verträglichkeit gegen seines Bruders Geschlecht, wofür ihm dann der Segen Jehova's zu Theil wird. Andere Tugenden hebt die Ueberlieferung an dem nächsten, dem eigentlichen Stammvater der Hebraeer, an Jakob hervor. Wenn Abraham auch das Schwert zu erheben weiß, wenn Esau ein wildes Jägerleben führt, so ist Jakob ein friedlicher treuer Hirt, der trotz Hitze und Frost draußen bleibt und den Schlaf nicht auf seine Augen fallen läßt, unter dessen Hand sich die Heerde mehrt und unter dessen Obhut die Schafe und Ziegen nicht verwerfen. Nachdem Jakob vierzehn Jahre um seine Weiber gedient hat, dient er noch sechs Jahre um Lohn. Der Dienst des Lohnknechtes ist bei den Hebraeern nicht schimpflich und die Ausdauer im Dienste um des Lohnes willen wird nicht gering geachtet. Jehova belohnt den fleißigen Knecht, den rührigen Arbeiter. Mit dem Stecken in der Hand ist Jakob über den Euphrat gegangen; reich an Heerden und Habe, mit Weib und Kind gesegnet kehrt er zurück. In seiner Fügsamkeit, in seinem stillen friedlichen Gottvertrauen, in seinem Ringen um den Segen Gottes ist Jakob der rechte Kämpfer Gottes (Israel), welcher errettet wird und überwindet. Daneben stehen realistische, dem Morgenlande und der Eigenart der Hebraeer angehörige Züge. Jakob ist ein kluger Mann, der treffliche Listen zu ersinnen weiß. Mit Hülfe der Mutter bringt er seinen Bruder um den Segen des Erstgeborenen. Wol überlistet ihn Laban zuerst, aber zuletzt trägt Jakobs Schlauheit den Sieg davon. Seinen Bruder weiß er durch Unterwürfigkeit zu versöhnen. Vor dem Mächtigen sich zu beugen um Habe und Leben zu retten scheint dem Morgenländer nicht immer unehrenhaft.

8. Die Hebraeer in Aegypten.

Nachdem die Stammväter der Hebraeer vom Euphrat nach Hebron und Sichem gekommen, nachdem Jakob und Esau in Frieden geschieden sind und dieser auf das Gebirge Seïr gezogen ist, läßt die Ueberlieferung den Jakob mit allen seinen Söhnen nach Aegypten gelangen.

Jakob saß zu Hebron, so lautet diese Erzählung, als er Joseph den Sohn der Rahel nach Sichem zu den älteren Söhnen sendete, zu sehen, ob es bei ihnen wohl stünde und bei den Heerden. Die Brüder aber haßten den Joseph, weil ihn der Vater mehr liebte als sie und

sprachen als sie ihn kommen sahen: wir wollen ihn erwürgen. Doch der Aelteste, Ruben sprach: vergießet kein Blut, werfet ihn dort in die Grube. So thaten sie, sie zogen Joseph den Aermelrock aus, den ihm der Vater gemacht hatte, und stießen ihn hinunter. Da kam ein Zug Ismaeliten von Gilead; ihre Kameele trugen Gewürze, Balsam und Ladanum hinab nach Aegypten. Und die Brüder zogen den Joseph wieder aus der Grube und verkauften ihn den Ismaeliten um zwanzig Schekel Silber. Dann schlachteten sie einen Ziegenbock und tauchten den Aermelrock Josephs in das Blut und brachten ihn dem Vater. Jakob erkannte den Rock und rief: ein wildes Thier hat meinen Sohn gefressen, und zerriß seine Kleider und wollte sich nicht trösten lassen, sondern sprach: ich will trauernd zu meinem Sohne hinabgehen in die Unterwelt. Joseph aber ward hinabgeführt nach Aegypten und ihn kaufte Potiphar, ein aegyptischer Mann im Dienste des Königs und Oberst der Leibwächter, aus der Hand der Ismaeliten. Joseph fand Gnade in den Augen seines Herrn und da ihm alles gelang was er begann, setzte ihn Potiphar über sein Haus. Joseph war schön von Gestalt und Ansehen und das Weib seines Herrn warf ihre Augen auf ihn. Er aber widerstand ihr, und als sie ihn beim Kleide ergriff, ließ er sein Kleid in ihrer Hand und lief hinaus. Da legte sie Josephs Kleid neben sich, bis Potiphar nach Hause kam und sprach zu ihm: der hebraeische Knecht, welchen du zu uns gebracht hast, kam zu mir um meiner zu spotten, und als ich meine Stimme erhob, floh er und ließ sein Kleid hier liegen. Da ergrimmte Potiphar und ergriff Joseph und legte ihn in das Haus der Feste, wo die Gefangenen des Königs waren. Und es geschah, daß der Oberste der Schenken und der Oberste der Bäcker gegen den König sündigten und der Pharao gab sie in das Haus der Feste. Jeder von beiden hatte in der Nacht einen Traum und Joseph legte ihnen ihre Träume aus, und wie er es vorhergesagt, so geschah es: der Oberste der Bäcker wurde gehängt, den Obermundschenk aber setzte der Pharao, als sein Geburtstag gekommen war, wieder in sein Amt, daß er ihm wie vorher den Becher in die Hand gäbe. Zwei Jahre darauf sah der König von Aegypten im Traume sieben fette Kühe aus dem Nil emporsteigen und danach sieben magere, und die mageren verzehrten die fetten. Da keiner der Zeichendeuter und Weisen Aegyptens diesen Traum auslegen konnte, gedachte der Obermundschenk des Jünglings aus dem Volke der Hebraeer, welcher ihm seinen Traum im Gefängniß gedeutet hatte und redete zum Pharao, was ihm begegnet war.

Da sandte Pharao und Joseph ward eilend aus dem Kerker geholt und schor sich und wechselte seine Kleider und kam hinein vor Pharao und sprach: sieben Jahre des Ueberflusses werden kommen im Lande Aegypten und sieben Jahre des Hungers kommen nach ihnen. Es sammle Pharao alle Speise der guten Jahre und lasse Getreide aufschütten und aufbewahren für die Jahre des Hungers, daß das Land nicht vertilgt werde. Da zog Pharao seinen Ring ab von seiner Hand und that ihn an die Hand Josephs und bekleidete ihn mit Kleidern von Byssus und legte eine goldene Kette an seinen Hals und sprach: ich setze dich über das ganze Land Aegypten; nur um den Thron will ich höher sein denn du. Und Pharao nannte den Namen Josephs Zphanatphaneach und gab ihm die Asnath, die Tochter des Priesters zu On, zum Weibe und ließ ihn fahren auf dem zweiten Wagen, den er hatte, und man rief vor Joseph her: beuget euch! Als dann die sieben Jahre des Ueberflusses kamen sammelte Joseph alle Speise und schüttete Getreide in den Städten auf, unzählig wie der Sand des Meeres. Und als die Jahre des Hungers kamen, war kein Brod im Lande und die Aegypter mußten ihr Brod kaufen aus den Speichern Pharao's, und als das Geld ausging, kauften sie Brod von Joseph, indem sie ihre Pferde, ihr Rindvieh, ihre Schafe und ihre Esel brachten, und alles Vieh des Landes kam an den König; als sie keine Thiere mehr hatten, Korn zu kaufen, gaben sie ihr Land und ihre Aecker. So kaufte Joseph alles Feld für Pharao und das Land ward dem Pharao eigen und Joseph sprach: hier habt ihr Samen, besäet das Feld und zur Zeit des Ertrages gebet den Fünften an Pharao und vier Theile sollen euer sein zur Speise für euch und eure Kinder und für die, welche in euren Häusern sind. So legte Joseph den Fünften auf das Land der Aegypter bis auf diesen Tag.

Der Hunger war schwer in allen Landen und im Lande Kanaan und als Jakob sah, daß Getreide in Aegypten war, sprach er zu seinen Söhnen: ziehet hinab und kaufet uns von da, daß wir nicht sterben. Da zogen die Brüder Josephs hinab; Benjamin aber, den Rahel dem Jakob nach dem Joseph geboren, sandte Jakob nicht mit, denn er besorgte, es möchte ihm ein Unfall begegnen. Joseph, der das Getreide allem Volke verkaufte, erkannte seine Brüder als sie sich vor ihm mit dem Antlitz zur Erde beugten und gedachte, wie er einst zu Hebron geträumt, daß er mit seinen Brüdern Garben bände auf dem Felde, daß seine Garbe sich aufrichtete und die Garben seiner Brüder

sich vor ihr beugten, daß die Sonne, der Mond und elf Sterne sich vor ihm neigten. Der Dolmetscher war zwischen ihnen und er ließ seine Brüder hart an und sprach: ihr seid Kundschafter, die gekommen sind, die Schwäche des Landes zu erspähen. Nein, mein Herr, erwiderten sie, wir sind redliche Männer, zwölf Brüder, die Söhne eines Mannes im Lande Kanaan. Der jüngste ist beim Vater geblieben, und einer ist nicht mehr. Da ergriff Joseph den Simeon und band ihn und sprach: nehmet Getreide für die Nothdurft eures Hauses und bringet dann euren jüngsten Bruder zu mir, damit ich sehe, daß ihr nicht Kundschafter seid; dann will ich euch diesen hier zurückgeben und ihr sollt im Lande verkehren.

Jakob sprach zu seinen Söhnen als er dies hörte: ihr machet mich kinderlos; Joseph ist nicht mehr und Simeon ist nicht mehr und Benjamin wollt ihr mir nehmen; über mich kommt es Alles. Aber als das Korn aufgezehrt war, welches sie aus Aegypten mitgebracht hatten, sendete er seine Söhne zum anderen Male hinab, um Speise zu kaufen; und Benjamin war mit ihnen, Juda hatte dem Vater versprochen, Bürge für ihn zu sein. Joseph ließ sie in sein Haus führen und ihnen Wasser geben, daß sie ihre Füße wüschen, und Futter für ihre Esel und gab ihnen Simeon heraus und hieß sie essen an seinem Tische. Und man setzte für die Brüder besonders auf und für Joseph und die Aegypter besonders. Und Joseph ließ Ehrengerichte bringen von sich zu ihnen und das Ehrengericht Benjamins war das größte und sie wurden trunken bei ihm. Da befahl Joseph seinem Hausmeister, die Säcke der Fremden mit Getreide zu füllen und jedem das Kaufgeld heimlich wieder hineinzuthun und in Benjamins Sack seinen eigenen Becher von Silber zu stecken. Als nun der Morgen leuchtete und die Brüder mit ihren Eseln und Säcken aus der Stadt zogen, ereilte sie Josephs Hausmeister unweit der Stadt und forderte das Silber und Gold, welches sie gestohlen und fand den Becher im Sacke Benjamins. Die Brüder zerrissen ihre Kleider und kehrten zurück und warfen sich vor Joseph auf die Erde; er aber sprach: bei dem der Becher gefunden ist, der soll mein Knecht sein, ihr andern aber zieht in Frieden. Da trat Juda hervor und sagte: unser Vater sprach, da wir auszogen: wenn ihr auch den Benjamin von mir nehmet und ihm ein Unfall begegnet, so bringet ihr meine grauen Haare mit Leid hinab in die Unterwelt. Kommen wir nun wieder zu unserm Vater, deinem Knechte, und der Knabe ist nicht bei uns, so stirbt er, denn seine Seele hängt an dem Knaben. Laß mich statt

seiner hier bleiben und dein Knecht sein, daß ich das Leid meines Vaters nicht mit ansehen muß. Da konnte sich Joseph nicht länger zurück halten, er hieß die Aegypter hinausgehen und erhob seine Stimme mit Weinen und sprach: ich bin Joseph, euer Bruder, den ihr verkauft habt. Eilet, fuhr er fort, und ziehet hinauf zu meinem Vater und saget ihm alle meine Herrlichkeit; er komme herab zu mir und ihr sollt hier wohnen mit eurer Habe. Aber Jakob glaubte den Worten seiner Söhne nicht, bis er die Wagen sah, welche Pharao gesendet hatte, ihn nach Aegypten zu führen. Und Jakob brach auf mit seinen Söhnen und ihren Weibern und Kindern, siebzig Seelen, mit seinen Heerden und seiner Habe nach Aegypten, und Joseph fuhr ihm entgegen in seinem Wagen und weinte lange am Halse seines Vaters und gab den Seinen Brod und Wohnung im Lande Gosen. Als dann Jakobs Tage zu Ende gingen, rief er seinen Sohn Joseph und sprach zu ihm: deine beiden Söhne, die dir geboren sind im Lande Aegypten sollen mein sein: Ephraim und Manasse sollen mir wie Ruben und Simeon sein. Und er legte seine Rechte auf Ephraim und nannte Ephraim, den jüngeren, vor Manasse und sprach: „mit dir wird Israel segnen und sprechen: Gott mache dich wie Ephraim und Manasse!“ Und so segnete Jakob auch seine anderen Söhne und zu seinem Sohne Juda sprach er: „nicht weichet das Scepter von Juda noch der Herrscherstab von seinen Füßen; er bindet an den Weinstock seinen Esel und an die Edelrebe seiner Eselin Sohn, er wäschet in Wein sein Kleid und im Blut der Trauben sein Gewand, trübe sind seine Augen von Wein und weiß seine Zähne von Milch. Joseph aber ist der Sohn eines Fruchtbaumes am Quell. Die Sproßen schießen über die Mauer und es reizen und verfolgen ihn die Pfeilschützen, aber es bleibt fest sein Bogen und gelenk die Kraft seiner Hände.“ So segnete er sie und sprach zu Joseph: begrabet mich nicht in Aegypten, begrabet mich zu meinen Vätern, in die Höhle, welche Abraham gekauft von Ephron dem Chetiter, wo Abraham und Sara und Isaak und Rebekka begraben sind und wo ich Lea begraben habe. Da fiel Joseph auf das Antlitz seines Vaters und weinte und die Aegypter weinten siebzig Tage um Jakob, und Joseph führte den Leichnam mit den Knechten Pharao's und den Aeltesten des Königshauses und des Landes Aegypten und mit allen seinen Brüdern und dem ganzen Hause Jakobs nach Kanaan und bestattete ihn in der Höhle Makphela. Joseph aber wohnte in Aegypten bis an sein Ende und er sah von Ephraim Söhne bis in das dritte

Glied und auch die Söhne Machirs des Sohnes Manasse's wurden auf seinen Knieen geboren. Joseph starb hundert und zehn Jahr alt und sie balsamirten ihn ein und man legte ihn in eine Lade in Aegypten. Und alle Brüder Josephs starben. Aber ihre Söhne waren fruchtbar und mehrten sich und das Land ward voll von ihnen.

Da stand ein neuer König in Aegypten auf, der von Joseph nichts wußte und sprach: die Söhne Israels sind stark; wir wollen klug sein, daß sie sich nicht mehren und sich nicht zu unsern Feinden schlagen, wenn ein Krieg sich ereignet. Und die Aegypter setzten Frohnvögte über die Söhne Israels, um sie zu drücken mit Lastarbeiten. Die Söhne Israels mußten schwere Dienste auf dem Felde thun und Frohndienste in Thon und Ziegeln; und sie bauten dem Pharao die Vorrathsstädte Pithom und Ramses und Pharao gebot seinem ganzen Volke, allen Aegyptern: alle Söhne der Israeliten, welche geboren werden, sollt ihr in den Nilstrom werfen, die Töchter aber sollen am Leben bleiben.

In welcher Weise die judaeische Grundschrift die Uebersiedelung Jakobs und seiner Söhne motivirte, ist nicht mehr ersichtlich. Sie nennt das den Hebraeern hier zugewiesene Land nicht Gosen, sondern Ramses. Deutlich läßt sich jedoch erkennen, daß es auch nach ihrem Berichte Joseph war, der seinem Vater und seinen Brüdern Wohnung und Besitz in Aegypten verschaffte [1]). Die uns vorliegende Motivirung ist der ephraimitischen Grundschrift entnommen, die Tugend und Ruhm des Ahnherrn in lebensvollster Schilderung ausgeführt hat. Die prophetische Bearbeitung hat nur Nebendinge hinzugefügt und einige Züge geschärft. Die zweite Grundschrift ließ den Joseph an midianitische Kaufleute verhandelt werden, die Bearbeitung schob die Ismaeliten daneben ein. Nach dieser Grundschrift war Joseph Knecht im Hause Potiphars; in dieses, als des Obersten der Leibwache, Haus werden der Bäcker und Schenk des Pharao eingeschlossen, hier legt ihnen Joseph ihre Träume aus. Die Bearbeitung schiebt die Versuchung Josephs durch die Frau des Potiphar ein und macht ihn durch diese falsche Anklage zum Mitgefangenen jener Beiden [2]). So konnte sie den Joseph nicht nur aus dem Knechtsdienst,

1) Nöldeke Untersuchungen S. 32. — 2) De Wette-Schrader Einleitung S. 273 flgdd.

sondern aus dem Elend des Gefängnisses zu den Stufen des Thrones erhöhen.

Die ethischen Züge, der religiös-nationale Kern der Erzählung springen in die Augen. Das Unheil, das seine Brüder ohne seine Schuld über Joseph bringen, trägt er mit Ergebung. Im Dienste des Aegypters beweist er sich als treuer Sklave; er widersteht der lockendsten Versuchung. Für diese treue Ehrbarkeit muß er von Neuem unschuldig leiden. Nach langer Haft wird ihm die höchste Erhebung zu Theil, aus dem Gefängniß wird er zum Gebieter Aegyptens nach dem Pharao berufen. War er dem Potiphar ein treuer Hausmeister über Geringes, dem Pharao ist er ein treuer Diener über Großes; die Dinge, die er richtig vorausgesehen, weiß er zum größten Vortheil seines Herrn zu wenden. Dann, nachdem er um das Gewissen seiner Brüder, für das, was sie ihm gethan haben zu schärfen, ihnen gezeigt hat, wie man schuldlos in Verdacht, Strafe und Unglück gerathen könne, verzeiht er ihnen großmüthig. In dieser Verzeihung, in der Rettung des gesammten Geschlechts durch den, den sie hatten verderben wollen, liegt die wahre Strafe, die den Brüdern auferlegt wird. Es ist die wunderbare Führung Jehova's, die dem Unschuldigen aus Elend und Noth hilft, die den Frevel, den die Brüder an Joseph begehen, dahin wendet, daß dem Geschlechte Jakobs in den schweren Jahren des Hungers ein Helfer und Schützer am Throne Aegyptens bereit steht, der den Seinen Brod und Wohnung und ihren Heerden die stattlichen Weiden des Landes Gosen anzuweisen vermag. Durch die Zurückführung der Leiche Jakobs nach Hebron wird dann angedeutet, daß nicht Aegypten sondern Kanaan der bleibende Wohnsitz der Nachkommen Jakobs sein werde. Zugleich aber weist die Tradition der Hebraeer die Wohlthaten nach, die ein Mann ihres Volkes den Aegyptern in böser Zeit erwiesen, hebt sie hervor, wie Aegypten durch seine Vorsicht dem Verderben zu entgehen vermochte, um dann zugleich anzudeuten, wie wenig eingedenk die Aegypter dieser Wohlthaten geblieben seien, in welchem Gegensatz zu diesen das Verfahren steht, das sie danach gegen die Hebraeer geübt haben.

Die Schilderung Aegyptens entspricht den Zuständen dieses Landes, wie wir dieselben kennen gelernt haben, vollkommen. Sowol dem Verfasser der ephraimitischen Grundschrift als dem Bearbeiter waren Leben und Einrichtungen Aegyptens gut bekannt. Oberste der Leibwache trafen wir in der Umgebung des Pharao (S. 144), ein Oberbäcker findet sich ebenfalls auf den Denkmalen und wenn sich auf

diesen auch kein Mundschenk des Königs nachweisen läßt, so wissen wir doch, daß der Wein in Aegypten der Tafel des Pharao so wenig als den Arbeitern fehlte [1]. Auf Träume wurde wie im ganzen Orient so auch nachweislich in Aegypten großer Werth gelegt [2]. Daß Joseph deren Bedeutung richtiger zu würdigen versteht als die Weisen und Zeichendeuter Aegyptens d. h. die Propheten und Schriftkundigen, die Tempelschreiber der aegyptischen Priesterschaft [3], befreit ihn aus dem Gefängniß und trägt ihm die Stellung des ersten Veziers ein. Die Byssusgewänder, mit denen Joseph nun bekleidet wird, kennen wir bereits als die vorgeschriebene Tracht der Priester (S. 149) und wenn der Pharao eine goldene Kette um seinen Hals legt, so ist uns auch diese Art der Auszeichnung oben begegnet (S. 99). Daß die Pharaonen sich als Eigenthümer des Bodens betrachteten, daß sie eine Grundsteuer erhoben, daß die Aecker zum Behufe dieser Besteuerung vermessen worden sein werden, ist dort erörtert (S. 147). Die Hebraeer erklärten diese ihnen auffallende Besteuerung dadurch, daß sie den Joseph alle Aecker während der Hungerjahre aufkaufen lassen, welche den Eigenthümern dann gegen Abführung des fünften Theils des Jahresertrags wiedergegeben werden. Die Verdienste Josephs um den Thron Aegyptens traten damit zugleich in das hellste Licht. Wir sahen oben, es war die erste Aufgabe des Pharao und seiner Beamten, Aegypten Leben und Nahrung zu geben (S. 79. 139). Josephs Einsicht und Vorsorge hatte den Pharao in den Stand gesetzt, dieser Aufgabe auch in den Jahren des Hungers gerecht zu werden. Auch die Namen, die die Erzählung der Hebraeer anführt, erscheinen dem Altaegyptischen entsprechend. Der Name Potiphar läßt sich durch Pet-phra d. i. dem Ra geweiht, oder durch Puti-phra d. i. von Ra gegeben, erklären. Der Name der Tochter des Priesters zu On (Heliopolis) Asnath, die Joseph zum Weibe erhält, kann durch As-neith, der aegyptische Name der Joseph ertheilt wird Zphanatphaneach durch Zpentpouch d. h. Schöpfer des Lebens (in der Hungerzeit) erklärt werden [4].

Von allen diesen Seiten der Erzählung abgesehen — welche historische Bedeutung darf der Ueberlieferung beigelegt werden, daß die Söhne Jakobs aus dem Süden Kanaans nach dem Osten Aegyptens gezogen seien, daß sie hier 430 Jahre hindurch, wie die ältere Grund-

1) Ebers Durch Gosen S. 430; Aegypt. und die Bücher Moses S. 330. 323 flgdd. — 2) Ebers Aegypt. S. 321. 322. — 3) Oben S. 148. Ebers a. a. O. S. 347. — 4) Lepsius Chronol. S. 382. Ebers Aegypt. und die Bücher Moses S. 296. Lauth Moses S. 77.

schrift angiebt, gewohnt [1]), daß sie in dieser Zeit zu einem großen Volke erwachsen seien. Die Landschaft, welche den Söhnen Jakobs zum Wohnsitz angewiesen wird, liegt wie die Ueberlieferung deutlich erkennen läßt, im unteren Lande östlich des Nil und zwar jenseit des östlichsten Nilarmes, des Mündungsarms von Tanis. Der Name derselben in der ephraimitischen Grundschrift Gosen scheint dem Namen eines der Bezirke von Unteraegypten, welcher Kesem lautet, zu entsprechen [2]). Die Bergkette, welche den Nil im Osten begleitet, flacht sich gegen den Nilarm von Tanis und die Nordwestspitze des arabischen Busens hin ab und gewährt auf den dem Flusse näheren Abhängen Weideflächen. Ein Hirtengeschlecht mußte in Aegypten außerhalb des geregelten Anbaus, der festen Ordnung des aegyptischen Lebens bleiben; nur ein Distrikt, der dessen Heerden zu ernähren geeignet war, konnte ihm angewiesen werden. Dem Norden dieses Bezirkes lag von den großen Städten der Aegypter Tanis (Zoan), dem Süden Heliopolis (On, Anu) am nächsten, das wir als einen der großen Mittelpunkte ihres Kultus, als die Stätte der Verehrung des Sonnengottes Ra und des Lebensgottes, des Bennu-Osiris kennen gelernt haben (S. 36. 54). Die Ueberlieferung der Hebraeer erzählt somit völlig folgerecht, daß dem Joseph die Tochter eines Priesters von Heliopolis zum Weibe gegeben worden sei.

Was aber konnte das Geschlecht Jakobs bewegen, nach Aegypten zu ziehen, was die Aegypter, diesem einen Weidedistrikt an ihrer Nordostgrenze zu überlassen? Wir gelangten oben zu dem Schlusse, daß von den Edomitern, als deren Wohnsitz die Ueberlieferung das Gebirge zwischen der Nordostspitze des arabischen Busens und dem todten Meere bezeichnet, wo wir dies Volk dann auch in historischer Zeit finden, sich ein Zweig abgetrennt, daß diese Abzweigung das Geschlecht Jakobs war. Dies befand sich also, als es noch mit den Edomitern an der Ost- und Südgrenze Kanaans umherzog wie nach der Trennung von den Edomitern — mochten diese das Gebirge Seïr den Horitern schon entrissen haben oder noch in dessen Nähe ihre Heerden weiden — nicht fern von Aegypten. Von den Edomitern geschieden, konnte Besorgniß vor den stärkeren Stammgenossen, von denen man sich getrennt hatte, konnte der Wunsch ergiebigere Weiden in der Nähe des Nil zu finden, konnte endlich Mangel an Korn, wie die Ueberlieferung will, die Söhne Jakobs bestimmen, von den Grenzen Ka-

1) Exod. 12, 40. — 2) Ebers Durch Gosen S. 505 flgdd.

naans an die Grenzen Aegyptens zu ziehen. Die Stämme, die Hirtenfamilien, die ihre Heerden in der Nähe Kanaans weideten, mochten gewohnt sein, das Korn, so weit ihr eigener Anbau nicht ausreichte, von den Ackerbauern Kanaans einzutauschen. Mißwachs in Kanaan mußte sie dann zwingen, sich nach dem kornreichen Aegypten zu wenden. Aegypten aber konnte einem Hirtenstamm, der seinen Schutz suchte, der sich freiwillig seiner Herrschaft unterwarf, jene Weidestrecken jenseit des Nil um so eher überlassen, wenn dieser in Gegensatz oder in Feindschaft zu anderen semitischen Stämmen in der Nachbarschaft stand.

Versuchen wir die Zeit zu bestimmen, zu welcher etwa der Stamm Jakobs die Weiden an den Grenzen Kanaans mit den ergiebigeren am tanitischen Nilarm vertauscht haben kann, so zeigt sich bald, daß die Angaben der Hebraeer nicht festgehalten werden können. Die ältere Grundschrift legt 215 Jahre zwischen den Zeitpunkt, in dem Abraham Kanaan betreten hat und den Einzug der Söhne Jakobs in Aegypten und genau die doppelte Jahressumme zwischen den Einzug und den Auszug derselben aus Aegypten. Ein so bestimmtes Verhältniß zwischen diesen beiden Zahlen wie der weitere Umstand, daß die Ueberlieferung nur wenige Geschlechtsfolgen der Söhne Jakobs in Aegypten namhaft zu machen weiß [1]), führen zu dem Schlusse, daß jene Zahlen nicht aus Aufzeichnung oder Erinnerung stammen, sondern ein Erzeugniß der Reflexion sein werden. Auch die Zeit des Auszugs aus Aegypten wird mittelst einer runden Summe bestimmt; von diesem bis zum Tempelbau Salomons sollen 480 Jahre vergangen sein [2]). Die Hebraeer rechneten ein Menschenalter zu 40 Jahren; sie legten somit zwölf Generationen zwischen den Auszug und den Tempelbau und berechneten hiernach den Zeitraum; ihre Schriften können jedoch nur neun bis zehn Geschlechtsfolgen in dieser Zeit namhaft machen [3]). Somit werden wir die Jahreszahlen 2140 v. Chr. und 1925 v. Chr., welche sich jene für den Einzug Abrahams in

---

1) Meist nur zwei bis drei. Der längste überlieferte Stammbaum ist der Josua's: Ephraim, Bria, Rephah, Thelah, Thahan, Laedan, Ammihud, Elisama, Nun (Chronik 1, 7, 20 flgdd. vgl. Num. 26, 35. 7, 48. 10, 22), woraus, wenn diese Geschlechtsfolge als sicher zu betrachten wäre (Ewald Gesch. Israels 1, 490 ist dieser Meinung), folgen würde, daß die Hebraeer über zwei Jahrhunderte in Aegypten verweilt hätten; die Dauer der Generation auf 25 Jahre angenommen. — 2) Könige 1, 6, 1. — 3) Lepsius Chronolog. S. 365. Ueber die möglichen zwölf Vertreter jener zwölf Generationen Nöldeke a. a. O. S. 190.

Kanaan, diese für den Einzug Jakobs in Aegypten aus jenen Ansätzen der älteren Grundschrift ergeben, wenn der Beginn des Tempelbaus nach hergebrachter Annahme auf das Jahr 1015 v. Chr. gesetzt wird, fallen lassen müssen. Das einzige Datum in der Ueberlieferung von den Erzvätern, welches eine ungefähre Zeitbestimmung erlaubte, wäre jener von der ephraimitischen Grundschrift angeführte Kriegszug Kudur-Lagamers von Elam, den wir etwa um das Jahr 2000 v. Chr. ansetzen durften. Die Genesis läßt ihn die Völker im Osten und Süden Kanaans, auch die Horiter auf dem Gebirge Seïr, schlagen, während sie danach bei der Trennung Esau's und Jakobs nicht mehr diese, sondern Esau's Stamm auf dem Gebirge Seïr wohnen läßt. Aber wir mußten die Berechtigung der Ueberlieferung bestreiten, die Geschichte Abrahams mit jenem Kriegszuge der Elamiten nach Westen in Verbindung zu bringen. Andererseits ist als feststehend zu erachten, daß der Stamm Jakobs nicht zu der Zeit als das Nilthal unter der Herrschaft der Hyksos stand d. h. in der Periode von 2101 bis 1591 v. Chr., die wir oben für diese Herrschaft angenommen haben, nach Aegypten gekommen ist, daß er in dieser Zeit nicht in Aegypten verweilt hat. Die Ueberlieferung der Hebraeer würde nicht vergessen haben, daß ihre Vorfahren nicht als Schutzflehende, sondern als Verwandte der Herrscher Aegyptens an den Nil gezogen wären; sie würde nicht vergessen haben, daß ihr Stamm einst Antheil an der Herrschaft über Aegypten gehabt hätte; sie hätte die Knechtsarbeit und Gefangenschaft, den Dienst Josephs beim Pharao entbehren können. Und wenn man diese Gründe nicht gelten lassen will — war der Stamm Jakobs unter der Herrschaft der Hyksos in Aegypten, so mußte er in den Sturz und in die Vertreibung derselben verwickelt werden.

Hiermit dürfte erwiesen sein, daß die Aufnahme der Söhne Jakobs in Aegypten erst nach der vollständigen Verdrängung der Hyksos d. h. nachdem Tuthmosis III. die Hirten zum Abzuge aus dem Gebiet, auf das sie zuletzt beschränkt waren, genöthigt hatte d. h. nach dem Jahre 1591 v. Chr. erfolgt sein kann. Und schwerlich unmittelbar nach diesem Zeitpunkt. Man wird keine Neigung bei den Aegyptern voraussetzen dürfen, gleich nach Vertreibung der fremden Hirtenstämme, Hirten die derselben Nationalität angehörten am Nile aufzunehmen. Als dann jedoch der dritte Tuthmosis seine Waffen bis zum Euphrat getragen hatte und Jahr für Jahr Tribut von den Syrern, von den Cheta und den Retennu empfing, konnte man wol kaum noch Bedenken

haben, einem schwachen Hirtenstamme einen Weidebezirk am Saume der Wüste einzuräumen. Demnach würde die Niederlassung der Söhne Jakobs in Gosen etwa um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts v. Chr. anzusetzen sein.

Die Ueberlieferung der Hebraeer sagte uns oben, daß ihre Vorfahren dem Pharao die Vorrathsstädte Pithom und Ramses bauen mußten; die ephraimitische Grundschrift hat diese Angabe, und die judaeische Grundschrift nennt das den Hebraeern überwiesene Land Ramses [1]). Die Trümmer sowol von Pithom als von Ramses fanden wir oben an dem Kanal, den Sethos I. und Ramses II. bei Bubastis vom Nil nach dem arabischen Busen hinzuführen gedachten, der bis zum Krokodilsee hin vollendet wurde (S. 119). Die Senkung des Wadi Tumilat, welcher der Kanal folgte, durchzieht das Land Gosen. Städte konnten hier erst angelegt werden, nachdem durch den aus dem Nil abgeleiteten Kanal Wasser in zureichender Menge beschafft war. Eine Stadt, die den Namen Pa-Rameses d. i. Stätte des Ramses trug, konnte nur von einem Fürsten dieses Namens herrühren; am Kanale Ramses' II., und zwar weiter nach Osten hin als Pithom gelegen, kann diese Stadt nur von diesem Fürsten, dem wir oben die Regierungszeit von 1388—1322 v. Chr. zugewiesen haben, erbaut worden sein. Sein Bild findet sich in der That auf einem Granitblock der Trümmer zwischen den Göttern Ra und Tum, und die Backsteine der Reste der Umfassungsmauer sind mit geschnittenem Stroh vermischt, von dessen Anwendung zum Formen der Ziegel für diese Bauten die prophetische Bearbeitung spricht [2]). Diese Stadt Ramses muß für das den Hebraeern zugewiesene Gebiet eine erhebliche Bedeutung gehabt haben, da das ganze Gebiet mit ihrem Namen bezeichnet wird. Demnach waren die Söhne Jakobs unter Ramses' II. Regierung im Lande Gosen. Die Ueberlieferung läßt sie lange Zeit ruhig in Aegypten wohnen, erst „nachdem das Land voll voni hnen wurde", so sagt die ältere Grundschrift ohne weitere Motivirung, „zwangen die Aegypter die Söhne Israels zum Dienst in Thon und Ziegeln und auf dem Felde [3])." Zu jenen gehörte der Bau jener beiden Städte. Die Israeliten müssen mithin vor den Zeiten Königs Ramses' II. nach Gosen gelangt sein.

Von der Anwesenheit der Söhne Jakobs in Aegypten würden aegyptische Schriften und Denkmale erwünschtes Zeugniß geben, wenn

1) Exod. 1, 11. Genes. 47, 11. — 2) Exod. 5, 6—11. — 3) Exod. 1, 7. 13. 14.

eine Bezeichnung, welche diese gebrauchen, mit Sicherheit auf jene zu beziehen wäre. Auf einem hieratischen Papyrus (jetzt zu Leyden) richtet ein Beamter an seinen Vorgesetzten die Bitte: Korn zu geben „den Soldaten und den Apuriuu, welche Steine schleppen zur großen Festung des Hauses des Ramses, geliebt von Ammon" d. h. König Ramses' II [1]). Der Name findet sich in der Form Apruu an anderen Stellen desselben Papyrus. Ein anderer Papyrus bemerkt aus der Zeit Ramses' III. (S. 124): „2083 Apruu an diesem Orte", zu Heliopolis nämlich [2]). Auch in der Inschrift eines Steinbruchs zu Hamamat sollen 800 Apuriu oder Apriu als Arbeiter erwähnt sein [3]). Aber lautet der Name Hebraeer aegyptisch wirklich Apru und Apuriu? Die Frau des Potiphar nennt freilich Joseph den „hebraeischen Knecht" (S. 309); trugen die Söhne Jakobs jedoch wirklich schon den Namen Hebraeer d. h. wie wir wissen „der Jenseitigen", als sie nach Aegypten kamen? Scheint die Bedeutung des Namens in den angeführten Stellen nicht eher allgemeiner Art zu sein als einen bestimmten Volksstamm zu bezeichnen?

Die Könige Sethos I. und Ramses II. (1439—1322 v. Chr.) standen wie wir oben sahen im Kampf gegen die Schasu d. h. die Hirtenstämme zwischen Aegypten und Kanaan, gegen die Chetiter, die den Süden Kanaans inne hatten, gegen andere Stämme Syriens (S. 113—114). Erfochten sie nun auch Erfolge über diese Völker, drang Sethos I. ein Mal bis zum Euphrat vor, Ramses II. bis zur Küste der Phoeniker, so blieben doch die Schasu wie die Cheta gefährliche Feinde Aegyptens. Hätte man jene Stämme, hätte man die Cheta nicht als solche angesehen, wie hätte Sethos auf den Gedanken kommen können die östliche Grenze von Pelusium bis Heliopolis durch eine große Befestigung zu decken, was hätte Ramses II. nach mehreren Feldzügen in Syrien bewegen können, mit den Cheta im Jahr 1367 v. Chr. einen Frieden zu schließen (S. 115), der Aegypten keinerlei Vortheile gewährte? Ramses III. hatte dann wiederum mit den Schasu, den Chetitern, den Amoritern und den Philistern zu kämpfen (S. 124). Stand es aber so, daß Aegypten auf Abwehr der Hirten und der Syrer zu denken hatte, so durfte man innerhalb der eigenen Grenze unzuverlässige Unterthanen derselben Nationalität nicht

1) Chabas Mélang. égypt. s. 2, 42 seqq. Daß lutu Aegypter bedeutet wie Ebers will (Aegypt. S. 96), steht wol noch nicht fest. — 2) Ebers Durch Gosen S. 494. — 3) Lauth Moses S. 1.

dulden; in jenem Friedensvertrage war ausdrücklich bedungen, daß keiner der beiden Paciscenten zu ihm übertretende Unterthanen des anderen Theils aufnehmen werde (S. 116). Man mußte unter solchen Umständen verhüten, daß „sich die Hebraeer zu den Feinden schlügen", wie die zweite Grundschrift sagt[1]), man mußte versuchen, die Hebraeer seßhaft zu machen, zu assimiliren, zu aegyptisiren. Die Befestigung von Pelusium bis nach Heliopolis umschloß gerade die den Hebraeern überwiesene Landschaft Gosen. Die Bollwerke bedurften arbeitender Hände. Dazu kam dann jene Absicht des Kanalbaues vom Nil zum arabischen Meerbusen. Umgab jene Befestigung Gosen, so führte der Kanal von Bubastis nach dem Krokodilsee quer durch dieses Gebiet. Wenn neben der Befestigung auch dieser Kanal zahlreicher Arbeiter bedurfte, wozu natürlich in erster Linie die verwendet worden sein werden, welche am nächsten zur Hand waren, so gewährte ferner die Zuführung von Wasser die Möglichkeit, die Weidedistrikte längs des Kanals in Ackerflächen zu verwandeln, und Städte am Kanal zu erbauen. Nach alledem ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Bedrückung von welcher die Hebraeer berichten, unter der Regierung Sethos' I. begonnen hat, daß sie unter Ramses II. fortgesetzt und durch den Bau jener beiden Städte gesteigert wurde.

Die Ueberlieferung der Hebraeer behauptet, daß das hebraeische Volk in Aegypten entstanden, daß hier aus einem Geschlecht ein Volk erwachsen sei. Die Aegypter konnten einen Hirtenstamm an ihren Grenzen dulden, ein starkes Hirtenvolk nicht. Mit 70 Seelen ist nach der ersten Grundschrift Jakob eingezogen und am Ende des Aufenthalts in Aegypten hätten die Hebraeer nach derselben Quelle bei 600,000 Männer ohne die Weiber und Kinder gezählt[2]). Sind nun auch jene Siebzig des Anfangs eine heilige Zahl, rechnet man „eine Menge Fremder", die sich nach der Bearbeitung den Hebraeern anschlossen, in diese Endsumme ein, so war, selbst wenn der Stamm, der nach unserer Annahme um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts seine Weideplätze im Süden Kanaans mit denen am Nil vertauschte, damals nach Tausenden zählte, eine Vermehrung desselben auf 600,000 erwachsene Männer d. h. auf mehr als zwei Millionen Menschen in einem Zeitraum von noch nicht zweihundert fünfzig Jahren, auf den sich die Dauer der Siedelung der Hebraeer am Nil beschränkt zeigen wird, auch dann nicht möglich, wenn man die Fremden zu

1) Exod. 1, 10. — 2) Exod. 12, 37. Num. 1, 46.

einem Drittheil des angeblichen Bestandes annehmen wollte. Auch in viel späteren Zeiten wird die Zahl der streitbaren Männer der Hebraeer kaum höher als auf zwei bis drei Hunderttausend angegeben. Jene Summe erscheint danach selbst unter der Annahme sehr hoch, daß sie nicht die Zahl der erwachsenen Männer, sondern die aller Köpfe ausdrückte. Auch zugestanden, daß eine Zählung an sich nicht unmöglich erscheint (die Hebraeer hatten das Muster des zählenden Aegyptens lange vor Augen gehabt), so ergiebt eine nähere Betrachtung, daß der angegebenen Zahl die Durchschnittssumme von 50,000 Köpfen für jeden der zwölf Stämme zu Grunde liegt. Dieselbe ist somit als zur Verherrlichung der alten Zeit erfunden, aufzugeben [1]. Die folgenden Ereignisse zeigen, daß die Israeliten unter dem Schutze Aegyptens wirklich aus einem Stamme ein Volk geworden sind, das 50- bis 60,000 Streiter zu stellen vermochte, wozu ihnen auf ihren alten Weideplätzen die Nähe der weit überlegenen Edomiter, Chetiter, Midianiter und Amalekiter schwerlich Raum gewährt hätte.

Die zwölf Stämme, in welche das Volk der Hebraeer zerfiel, werden auf die Söhne Jakobs, die ihre Stammväter sein sollen, zurückgeführt. Zahl und Stellung dieser Söhne ist offenbar hierdurch in der Ueberlieferung bedingt worden. Die Stämme, die sich die ältesten zu sein rühmten, mußten von den ältesten Söhnen Jakobs stammen; die welche sich der reinsten Abstammung rühmten, mußten Söhne Jakobs aus rechter Ehe zu Stammvätern erhalten; die deren Blut für weniger rein galt, wurden von Söhnen Jakobs abgeleitet, die er mit den Mägden seiner Weiber erzeugt habe. Wir hörten oben (S. 300) wie die Lea aus dem reinen Blut der Väter und noch in Harran, also im Lande der Väter, den Ruben, Simeon, Levi und Juda, den Issaschar und Sebulon geboren hatte. Nach dem Ruben nannten sich die ältesten Geschlechter der Hebraeer. Diese „die Söhne Rubens" waren „tapfere Männer, die Schwert und Schild führten und den Bogen spannten und des Krieges kundig waren [2]", aber sie setzten auch in der späteren Zeit das alte Hirtenleben auf den Bergtriften im Osten des Jordan fort und konnten somit keine

1) „Bei 600,000 Männer ohne die Kinder" heißt es Exod. 12, 37. 38. Num. 1, 22—46 zählt 603,550 streitbare Männer, die zum Heere ausziehen in der Gesammtzahl und in Theilzahlen für die einzelnen Stämme; wozu dann noch 22,000 männliche Leviten Männer und Knaben kommen; Num. 3, 39. Die Frage scheint mir durch Nöldeke (Untersuchungen S. 117) erledigt. — 2) Chronik 1, 6, 18.

eingreifende Wirkung auf die Entwickelung des Volkes üben. Diese auffällige Bedeutungslosigkeit des ältesten Stammes motivirt die Bearbeitung durch einen Frevel des Stammvaters, der jene Magd seines Vaters die Bilha gebraucht habe [1]). Auch Simeon und Levi haben nach derselben Quelle, der prophetischen Erzählung, eine unlautere That vollführt, nicht minder habe Juda einst gefrevelt [2]). Diesem Erzähler können wir jedoch vollständig nur zurechnen, was er von Juda sagt. Für die Thaten des Ruben, des Simeon und Levi hat er Andeutungen ausgeführt, die ein aus der Richterzeit stammendes Gedicht „der Segen Jakobs" enthält, welches er in der ephraimitischen Grundschrift vorfand [3]). Dasselbe sagt ausdrücklich, daß Ruben obwol der Erstgeborene nicht vorgezogen werden solle, daß Simeon und Levi „weil sie in ihrem Zorn den Mann würgten, und in ihrem Gelüst den Stier lähmten" zerstreut werden sollten in Israel d. h. kein besonderes Stammgebiet erhalten würden. Im Gegensatz zu den Stämmen Ruben, Simeon, Levi feiert dieses Gedicht den Stamm Joseph — unter diesem Namen sind die Stämme Ephraim und Manasse zusammengefaßt — dessen Preis oben mitgetheilt ist, hebt es den Stamm Juda hervor. Auf den Stämmen Ephraim und Juda beruhte die Kraft des Volkes; sie hatten bei der Eroberung Kanaans das Beste gethan und thaten es dann in der Vertheidigung des Landes. Der Stamm Ephraim war der Vorkämpfer, Jahrhunderte hindurch behauptete er die Vormacht. Er stammt freilich nicht von dem ältesten, aber von dem geliebtesten Sohne Jakobs, den ihm die Rahel spät geboren hat. Er ist der jüngere der beiden Söhne die Joseph mit der Aegypterin gezeugt hat, aber Jakob hat diesem jüngeren die rechte Hand auf das Haupt gelegt und ihm gesagt: mit dir wird Israel segnen [4]). So die ephraimitische Grundschrift; aber schon die judaeische läßt Jakob sagen: Ephraim und Manasse sollen wie meine beiden Erstgebornen sein [5]). Die Väter der Stämme Dan, Naphtali, Gad und Asser sollte Jakob mit seinen Mägden erzeugt haben.

9. Die Befreiung der Hebraeer.

Den Druck, den der Pentateuch die Aegypter auf die im Lande Gosen angesiedelten Söhne Jakobs durch Arbeiten im Felde und Baufrohnden ausüben läßt, durften wir nach Prüfung der Lage

1) Ob. S. 300. Genes. 35, 22. — 2) Genes. 34, 13. 25—30. c. 38. Vgl. Bernstein a. a. O. S. 53 flgdd. — 3) De Wette-Schrader a. a. O. S. 280 N. 54. — 4) Genes. 48, 20. — 5) Genes. 48, 5. Ob. S. 312.

und der Beziehungen Aegyptens zu seinen nordöstlichen Nachbarn im vierzehnten Jahrhundert v. Chr. wie in Betracht der Einrichtungen und Zwecke, welche der erste Sethos und der zweite Ramses gerade in diesem Grenzgebiet trafen und verfolgten, für eine geschichtliche Thatsache ansehen. Es mußte den Hebraeern schwer fallen, von der leichteren Weise der Hirten zur Arbeit des Ackerbaues überzugehen, auf das altgewohnte Leben mit ihren Thieren zu verzichten. Dazu kamen jene schweren Arbeiten für die Befestigung, für den Kanal, für die neuen Städte. Sollten sie die Erinnerung an ihre Väter, ihre Anhänglichkeit an die hergebrachte Lebensweise aufgeben, um den Aegyptern Frohndienste zu leisten, um Aegypter zu werden? Aber war es möglich, diesem erdrückenden Zwange zu entgehen? Wie vermochte man, der gewaltigen Macht der Pharaonen zu entrinnen? Konnten die Hebraeer, ein friedliches Volk, ohne Waffen und ohne Uebung im Kampfe wagen, sich den zahlreichen, wohlgeordneten, wohlgeübten Heerschaaren Aegyptens zu widersetzen?

Anknüpfend an jenes angebliche Gebot des Pharao, alle Söhne die den Israeliten geboren würden in den Nil zu werfen und nur die Töchter am Leben zu lassen, erzählt die Ueberlieferung der Hebraeer die Befreiung der Vorfahren in folgender Weise. Des Levi, des Sohnes Jakobs, Sohn war Kahath, des Kahath Sohn Amram. Diesem ward von seinem Weibe Jochebed ein Sohn geboren. Da Jochebed sah, daß der Knabe schön war, verbarg sie ihn drei Monate lang und als sie ihn nicht länger verbergen konnte, nahm sie einen Kasten von Rohr und verklebte ihn mit Harz und Pech, legte den Knaben hinein und setzte den Kasten in das Schilf am Ufer des Nil. Des Knaben Schwester mußte sich in der Nähe halten, um zu sehen was geschähe. Da kam die Tochter Pharao's herab mit ihren Dirnen, im Strome zu baden. Sie erblickte den Kasten und ließ ihn heraufbringen, und als sie ihn öffnete, weinte der Knabe. Von den Kindern der Hebraeer ist er, sprach sie und erbarmte sich seiner. Da trat die Schwester heran und erbot sich, ein säugendes Weib zu holen von den Hebraeern und brachte alsbald ihre Mutter. Als der Knabe groß war, nahm ihn die Tochter Pharao's zu ihrem Sohne und nannte ihn Moses. Eines Tages ging Moses aus zu seinen Brüdern und sah ihre Lastarbeiten, und als ein aegyptischer Mann einen Hebraeer schlug und Moses gewahrte, daß kein Mensch in der Nähe war, erschlug er den Aegypter, und mußte vor Pharao fliehen in das Land der Midianiter. Als er hier an einem Brunnen rastete, kamen die

sieben Töchter Jethro's, um die Schafe ihres Vaters zu tränken, aber die anderen Hirten hinderten die Jungfrauen und trieben sie fort. Da half ihnen Moses und tränkte ihre Schafe, und ihr Vater Jethro nahm ihn bei sich auf und Moses ließ es sich bei ihm gefallen und nahm eine seiner Töchter, die Zippora, zum Weibe und hütete Jethro's Heerde. Nach vielen Tagen starb der König von Aegypten und die Söhne Israels seufzten wegen des Dienstes und Gott hörte ihre Wehklagen und gedachte seines Bundes mit Abraham, Isaak und Jakob. Da sah Moses, als er einst die Schafe Jethro's hütend, diese hinter die Wüste führte und an den Berg Horeb kam, einen Busch im Feuer stehen, aber der Busch verbrannte nicht. Und Moses trat heran und Jehova redete zu ihm aus dem Busche und sprach: ich bin der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs; nahe nicht, ziehe deine Schuhe von deinen Füßen, denn der Ort, auf welchem du stehst, ist heiliges Land. Da verhüllte Moses sein Antlitz, denn er fürchtete Gott zu schauen. Und Jehova sprach: ich habe das Elend meines Volkes in Aegypten gesehen und will es erretten. Du sollst hingehen zu Pharao und mein Volk hinwegführen nach Kanaan, in das Land, das von Milch und Honig fließt. Moses antwortete: bitte, Herr, ich bin kein Mann von Worten und kann nicht sprechen zu den Söhnen Israels; denn ich bin schwer von Mund und von Zunge. Gehe hin, sprach Jehova, ich will mit deinem Munde sein und dich lehren, was du reden kannst, und Aaron dein Bruder, der Priester, kann reden. Da nahm Moses sein Weib und seine Söhne und ließ sie reiten auf dem Esel und kehrte nach Aegypten zurück, und Aaron sein älterer Bruder begegnete ihm in der Wüste. Moses verkündete ihm Jehova's Gebote und sie versammelten die Aeltesten Israels, und das Volk glaubte ihren Worten.

Danach traten Moses und Aaron vor den König Aegyptens und sprachen: laß uns mit unserm Volke drei Tagereisen in die Wüste ziehen und Jehova unserm Gott opfern, daß er uns nicht überfalle mit der Pest oder mit dem Schwerte. Der König antwortete: wollt ihr das Volk losmachen von seinem Dienst; geht an eure Arbeit. Und er gebot den Frohnvögten und Treibern, die Arbeiten der Israeliten zu mehren und ihren Dienst schwerer zu machen und ihnen kein Stroh mehr zu geben zu den Ziegeln, damit sie das Stroh sich selbst zusammenstoppelten. Aber das tägliche Maß der Ziegel blieb dasselbe und die Vorsteher Israels wurden geschlagen, weil sie den Satz nicht vollenden konnten. Da gingen Moses und Aaron wiederum zu Pharao

und Aaron warf seinen Stab hin vor den König und siehe, er ward zur Schlange. Aber die Weisen und Zauberer Aegyptens warfen ebenfalls ihre Stäbe hin und sie wurden zu Schlangen, aber Aarons Schlange verschlang die übrigen. Und Aaron reckte seine Hand aus über die Wasser Aegyptens und alles Wasser im Strome ward in Blut verwandelt, und die Fische starben und das Wasser ward stinkend und ekelhaft. Aber die Zeichendeuter Aegyptens thaten ebenso mit ihren Zauberkünsten. Und Aaron reckte abermals seine Hand aus über den Strom und die Frösche kamen heraus auf die Felder, in die Häuser, in die Schlafkammern, in die Betten und in die Oefen und Backtröge. Da rief der Pharao Moses und Aaron, die Frösche wegzunehmen von ihm und seinem Lande; er wolle sie ziehen lassen. Und die Frösche starben weg aus den Häusern, den Höfen und den Feldern. Als aber der Pharao Luft bekommen hatte, verstockte er sein Herz und entließ die Hebraeer nicht. Da machte Aaron den Staub der Erde zu Fliegen und Moses und Aaron nahmen auf Jehova's Geheiß Ofenruß und streuten ihn in die Luft und der Staub des Rußes ward zu Blattern und Beulen, die an Vieh und Menschen, an den Zeichendeutern und allen Aegyptern ausbrachen. Und Moses reckte seine Hand zum Himmel empor: da ließ Jehova donnern und hageln und es fuhr Feuer auf die Erde, und der Hagel erschlug alles was auf dem Felde war, Menschen und Vieh und alles Kraut des Feldes, und alle Bäume wurden zerschlagen: nur im Lande Gosen war kein Hagel Und Moses reckte seine Hand aus über Aegypten, da führte Jehova den Ostwind her, und am Morgen brachte der Ostwind die Schaaren der Heuschrecken, und sie verzehrten alles was der Hagel auf dem Felde übrig gelassen hatte; nichts Grünes blieb an den Bäumen und auf dem Felde. Und Moses reckte seine Hand aus gen Himmel, da ward eine dicke Finsterniß im Lande Aegypten drei Tage lang. Nun wollte der König die Israeliten ziehen lassen, doch ihre Schafe und Rinder sollten zurückbleiben. Moses entgegnete, daß keine Klaue zurückbleiben dürfe und ging entbrannten Zornes vom Pharao hinweg. Den Israeliten aber verkündete er: um Mitternacht werde Jehova ausgehen und alle Erstgeburt Aegyptens erschlagen, vom ältesten Sohne Pharao's bis zum Erstgebornen der Magd, welche hinter der Mühle ist, und alle Erstgeburt des Viehs. Sie aber sollten für jedes Haus ein fehlloses Lamm ein Jahr alt schlachten und es gebraten verzehren, dazu ungesäuertes Brod und bittere Kräuter. Die Lenden gegürtet, die Schuhe an den Füßen und

den Stab in der Hand, sollten sie die Mahlzeit halten. Mit dem Blut des Lammes sollten sie die Thürpfosten und die Oberschwelle ihrer Häuser bestreichen, daß Jehova das Blut sehe und vorübergehe an ihren Thüren. Am Morgen war kein Haus der Aegypter, worin nicht ein Todter gewesen wäre. Es war eine große Wehklage in Aegypten und der König rief Moses und Aaron und sprach zu ihnen: ziehet aus mit eurem Volke und mit euren Schafen und Rindern.

Da zogen die Söhne Israels aus von Ramses nach Suchoth bei sechsmal hunderttausend Mann zu Fuß, die Männer ohne die Kinder. Auch eine Menge Fremder zog mit ihnen und viele Schafe und Rinder. Und sie brachen auf von Suchoth und lagerten zu Etham am Ende der Wüste, und von Etham zogen sie gen Pihachiroth und lagerten Baal Zephon gegenüber. Aber es gereute Pharao, daß er die Hebraeer aus seinem Dienste entlassen, er jagte ihnen nach, alle seine Streitwagen, seine Reiter und sein Heer und ereilte sie gelagert am Meere bei Pihachiroth Baal Zephon gegenüber. Aber Moses reckte seine Hand aus über das Meer, da ließ Jehova das Meer weggehen durch einen starken Ostwind die ganze Nacht hindurch und machte das Meer zu trockenem Boden, und die Israeliten gingen mitten durch das Meer und das Wasser war ihnen eine Mauer zur Rechten und eine Mauer zur Linken. Und die Aegypter jagten nach und kamen hinter ihnen, die Wagen und die Reiter hinein ins Meer. Da reckte Moses abermals seine Hand aus und das Meer kehrte gegen Morgen zurück in seine Fluth und bedeckte die Wagen und die Reiter vom ganzen Heere Pharao's, daß nicht einer von ihnen übrig blieb.

Und Moses und die Söhne Israels sangen: „Singen will ich Jehova, denn erhaben ist er, Rosse und Wagen stürzt er ins Meer, Jehova, den Gott meines Vaters will ich erheben. Jehova ist ein Kriegsheld; deine Rechte, Jehova, zerschmettert den Feind. Die Wagen Pharao's und seine Macht warf er ins Meer, und die besten Wagenkämpfer versanken im Schilfmeer. Die Fluthen deckten, gleich Steinen sanken sie in den Abgrund. Beim Hauche deiner Nase häuften sich die Wasser, wie ein Damm standen die Ströme; es gerannen die Fluthen inmitten des Meeres. Ich will nachsetzen, sprach der Feind, einholen, Beute theilen, meinen Muth an ihnen kühlen, mein Schwert ziehen und sie vertilgen mit meiner Hand. Du bliesest, Jehova, mit

deinem Munde und das Meer deckte sie, sie sanken wie Blei im gewaltigen Wasser. Wer ist unter den Göttern wie du, Jehova?[1])"

Die ältere Grundschrift erzählte in einfacher Weise, daß die Hebraeer sich stark in Aegypten vermehrt, daß die Aegypter ihnen das Leben durch schweren Dienst verbittert, daß Gott ihr Wehklagen gehört und seines Bundes mit Abraham, Isaak und Jakob gedacht habe. Da habe Gott zu Moses geredet: er wolle Israel annehmen zu seinem Volke und aus Aegypten führen, und Moses habe zu den Söhnen Israels geredet, sie aber hätten ihn nicht gehört. Nun sei dem Moses das Gebot geworden, zum Pharao zu reden, Aaron solle für ihn das Wort führen. Dann geschehen die Plagen, denen die Bearbeitung den Hagel, die Heuschrecken und die Finsterniß hinzugesetzt hat[2]), die Tödtung der Erstgeburt, der Durchzug durch das Schilfmeer, wie derselbe eben angegeben ist[3]). Die Grundschrift der Josephsstämme ist wie über Joseph so auch über Moses viel genauer unterrichtet, jeden Falls viel ausführlicher. Ihr gehört das Gebot der Knabentödtung, die Rettung des Moses, seine Jugendgeschichte, die Flucht in die Wüste, die Verschwägerung mit Jethro, die Gotteserscheinung am Sinai, wie einige Züge der Verhandlungen mit dem Pharao und das unmittelbare Eingreifen Gottes beim Zuge durch das Schilfmeer und durch die Wüste.

Die Tendenz beider Erzählungen ist dieselbe, sie ist in der zweiten nur stärker accentuirt und breiter veranschaulicht. Der Gott der Hebraeer erbarmt sich der Leiden seines Volks, er erhält und erweckt ihnen den Führer. Er verleiht diesem und Aaron die Kraft Wunder zu wirken, denen die Zauberer Aegyptens es nur bis zu einem gewissen Punkte gleich zu thun vermögen. Trotzdem hat die Wunderkraft, die er dem Moses und Aaron verliehen, nicht ausgereicht den Pharao zu bezwingen. Die Entscheidung giebt Jehova selbst, indem er die Erstgeburt der Aegypter an Menschen und Thieren schlägt. Und als dann der Pharao dem Zuge der Hebraeer nacheilt, läßt Jehova das Meer vor ihnen zurückweichen und begräbt endlich den Pharao und sein Heer unter den zurückkehrenden Wogen. So hat Jehova sein Volk mit starker Hand und ausgerecktem Arm aus Aegypten geführt.

1) Exod. 15, 1—11. Vgl. Josua 24, 7. — 2) Nöldeke a. a. O. S. 40. — 3) Exod. c. 1, 1—7. 13. 14. c. 2, 23. 24. c. 6, 2—7. 9—27. c. 7, 8—13. 19—22. c. 8, 1—4. 12—15. c. 9, 8—11. c. 12, 1—23. 37. 40—51. c. 13, 20. c. 14, 8. 9. 15—17. 21—23. 26—29.

Die Erzählung von der Tödtung der Erstgeburt der Aegypter und die Art, wie die Hebraeer ihre Häuser vor dieser Heimsuchung geschützt, ist dem Kultus der Hebraeer entlehnt. Wir sahen oben, dem Stammgotte der Hebraeer gehörten die Erstlinge der Früchte, „gehörte alles, was zuerst die Mutter bricht von Menschen und Thieren" [1]). Diese Erstgeburt mußte geopfert oder durch ein stellvertretendes Opfer abgekauft werden. Im Frühjahr wurde das Opfer der Erstlinge der Früchte seit alter Zeit dargebracht und ungesäuertes Brod gegessen wie die Hirten pflegten [2]). Das Frühjahr, die Zeit in der die Natur von Neuem geboren hat, war auch die rechte Zeit das stellvertretende Opfer für die nicht geopferte Erstgeburt darzubringen. So schlachtete jeder Familienvater am Frühlingsfest ein Lamm ohne ihm ein Bein zu brechen und bestrich mit diesem Blute Schwelle und Thürpfosten. Das Frühlingsopfer war somit zugleich das Fest der Verschonung der Erstgeburt, des Vorübergehens — des Passah – Jehova's, der die Erstgeburt des Lammes wegen verschont hat. Schon die erste Grundschrift giebt diesem alten Frühlingsopfer, das im ersten Monat des hebraeischen Jahres (es war das Jahr der Babylonier) im Monat Nisan gefeiert wurde, beim Eintreten des Vollmondes, wenn die Sonne im Widder steht, geschichtlichen Hintergrund und geschichtliche Bedeutung. In der Nacht nach diesem Opfer sollte der Auszug aus Aegypten stattgefunden haben. Das ungesäuerte Brod des alten Brauchs wurde durch die Eilfertigkeit des Auszuges erklärt und dem Opferritus die Gürtung der Lenden, die Schuhe an den Füßen und der Stab in der Hand hinzugefügt, als Zeichen der Bereitschaft zum Aufbruch; das Bestreichen der Thürpfosten mit dem Blute des Opferlammes aber damit begründet, daß der Engel Jehova's die Thüren der Israeliten von denen der Aegypter unterscheiden könne. Das Frühjahrsfest und Opfer machte die Ueberlieferung zu einem Dankfeste für den Schutz der Erstgeburt der Israeliten während Jehova die der Aegypter hinweggerafft habe, zu einem Dankfeste für die Errettung des Volkes aus Aegypten.

Die hohe Bestimmung des Mannes, den Jehova zum Werkzeug der Rettung berufen hat, deutet die ephraimitische Grundschrift durch

---

1) Exod. c. 13, 2. c. 22, 29. 30. c. 34, 19. 20: Die Erstgeburt deiner Söhne sollst du mir geben; also sollst du thun mit deinen Ochsen und Schafen. Alles was die Mutter bricht ist mein und all dein Vieh, was männlich geboren ist; alles Erstgeborne deiner Söhne sollst du lösen; vgl. Exod. 30, 11—16. — 2) Ewald Alterthümer des Volkes Israel S. 358 flgdd.

das wunderbarste Geschick gleich in der frühesten Jugend an. Die Tochter des Pharao selbst, das Gebot des Vaters mißachtend, erhält den Knaben, zieht ihn auf, nimmt den zum Sohne an und giebt dem den Namen, der die Hebraeer befreien und so viel Unheil über Aegypten bringen soll. Ueber den Wohlthaten die Aegypten ihm erwiesen, vergißt Moses das Volk nicht, dem er angehört. Der Anblick der Bedrückungen, die seine Volksgenossen erleiden, entzündet sein Herz. Eine rasche That, durch die er die Mißhandlung eines Hebraeers ahndet, nöthigt ihn zur Flucht in die Wüste. Hier gründet er eine Familie, indem er eine Tochter der Wüste, eine Midianitin heimführt. Der Vater seiner Frau heißt der zweiten Grundschrift Jethro, der Bearbeitung Reguel [1]). Nachdem er hier Söhne erzeugt hat und hoch in die Jahre gekommen ist, wird ihm am Berge Gottes seine Mission offenbart. Er zaudert in beiden Grundschriften sie auf sich zu nehmen, führt sie dann aber entschlossen durch.

Wie in der Erzählung von Joseph entspricht auch hier was von Aegypten ausgesagt wird, dem was uns sonst von Aegypten bekannt ist. Da die Hebraeer im Osten des tanitischen Nilarms angesiedelt waren, wird die Stätte der Aussetzung im Sinne der jüngeren Grundschrift in der Nähe von Tanis anzunehmen sein; wir sahen oben, daß Ramses II. hier ansehnliche Bauwerke errichtet hat (S. 134). Der Name Moses, den die Königstochter dem geretteten Knaben gegeben haben soll, schließt sich ungezwungen dem aegyptischen Messu d. i. das Kind an. Auch die Plagen, die die Ueberlieferung über Aegypten kommen läßt, gehören der Natur dieses Landes an. Das Wasser des Nil wird noch heute zuweilen roth und übelriechend, häufig bedecken nach der Ueberschwemmung große Schaaren von Fröschen die Felder und zu derselben Zeit erheben sich Schwärme von Sumpfmücken und Stechfliegen aus dem Schlamm; Heuschrecken kommen noch heute zuweilen in dichten zerstörenden Schwärmen über die Aecker des Nilthals [2]). Auch Hautausschläge stellen sich nach der Ueberschwemmung ein, welche zu großen Beulen anlaufen. Hagelschläge sind in Aegypten obwol äußerst selten doch nicht ohne Beispiel, und Südweststürme, welche im Frühjahr über die große Wüste herwehen, gehören zu den schlimmsten Plagen Aegyptens; sie bringen starke Hitze und dichten Staub, welcher die Luft verfinstert.

Versucht man den historischen Gehalt dieser Erzählungen fest-

1) De Wette-Schrader a. a. O. S. 282. 284. 290. — 2) Lepsius Briefe S. 46. 47.

zustellen, so folgt aus der oben angedeuteten Ohnmacht der Hebraeer den Aegyptern gegenüber, daß die Absicht, diese der Herrschaft der Aegypter zu entziehen, nur von einem entschlossenen Geiste gefaßt, die Unternehmung nur unter einem Führer begonnen werden konnte, der das Volk mit sich fortzureißen vermochte, der bereit war, das Höchste zu wagen, um das Höchste, Nationalität und Religion zu retten. Man konnte bei den Hebraeern keinen anderen Gedanken haben, als die Grenzen Aegyptens hinter sich zu lassen, um in den Wüsten Syriens das altgewohnte Leben wieder aufzunehmen, um hier dem alten Gott in alter Weise wieder zu dienen. Der Sage entsprechend läßt die ephraimitische Schrift den Entschluß zum Auszuge in der Seele eines Mannes, der um der Bedrückung seines Volkes willen in den härtesten Konflikt mit Aegypten gerathen, der in die Wüste entflohen ist, sein Leben zu retten, der dann hier das freie Leben der Stammverwandten wieder gesehen und wieder gelebt hat, nach langem Zögern und schwerem Bedenken reifen. Wollte man Aegypten verlassen, so mußte man darüber sicher sein, daß die Stämme der Wüste, daß wenigstens ein Theil dieser Stämme den Hebraeern Aufnahme gewähren, daß nicht auch sie insgesammt den Hebraeern feindlich entgegen treten würden. Eine Verbindung mit den Midianitern erfüllte die wesentlichste Vorbedingung des Auszugs. Wenn von den Aegypten zunächst hausenden Wüstenvölkern, den Midianitern und den Amalekitern, die ersten für die Hebraeer gewonnen waren, wenn von diesen Unterstützung, Hülfe, gemeinsame Abwehr eines aegyptischen Angriffs zu erwarten stand, ließ sich vielleicht ein Gelingen des Wagnisses erwarten. Wenn dann dieselbe Schrift die Hebraeer zur Bewerkstelligung des Auszugs den Augenblick wählen läßt, in welchem eben ein Thronwechsel in Aegypten eingetreten war, so leuchtet ein, daß eine Veränderung dieser Art, der Beginn einer unversuchten vielleicht bestrittenen Herrschaft den Hebraeern bessere Aussichten gewährte, als eine festbegründete von gesichertem Gehorsam umgebene Regierung.

Bei der Stadt Ramses (Abu Kescheb) sollen sich die Israeliten nach der älteren Grundschrift zum Auszuge gesammelt haben. Wir sahen, daß diese Stadt an jenem Kanale, etwa in der Mitte der den Hebraeern zugewiesenen Landschaft erbaut worden war; sie war somit der natürliche Sammelplatz. Von hier aus schlagen die Israeliten die Richtung nach Süden auf die Nordwestspitze des arabischen Busens ein, der bei den Hebraeern das Schilfmeer heißt. Es war der kürzeste Weg, die Wüsten der Sinaihalbinsel, die Weidestrecken

der Midianiter zu erreichen und die Hebraeer hatten auf diesem Zuge die bitteren Seen zur Seite, die das nothdürftigste Wasser gewähren konnten. Als die Hebraeer über Suchoth, Etham, Pihachiroth an jene Spitze des Schilfmeers gelangt sind, wie die erste Grundschrift erzählt, ereilt sie die Verfolgung, die der Pharao mit rasch gesammelter Macht begonnen hat. Südwärts der Spitze des Schilfmeeres in der Nähe von Suez befinden sich Furthen, welche zur Ebbezeit passirt werden können, die dann besonders gangbar sind, wenn starker Nordostwind die Wellen südwestwärts zurücktreibt. Jehova habe das Meer weggehen lassen durch einen starken Ostwind die ganze Nacht und das Meer zu trockenem Boden gemacht, und das Wasser sei den Hebraeern eine Mauer zur Rechten und Linken gewesen, sagte uns oben die älteste Relation. Die äußerste Spitze des Schilfmeeres d. h. das Meer zur Linken jener Furth ist tief und unpassirbar, zur Rechten hielten Ebbe und Wind die Fluthen zurück [1]. So war es an sich nicht unmöglich, daß die Hebraeer das jenseitige Ufer d. h. die Sinaihalbinsel erreichten, indem sie die äußerste Spitze desselben durch den Durchzug durch jene Furth abschnitten, an sich nicht unmöglich, daß das aegyptische Heer im Eifer die Hebraeer zu erreichen, in der Besorgniß durch den Marsch um die Meeresspitze zu lange aufgehalten zu werden, um die Hebraeer zu fassen, bevor die Wüste die Verfolgung erschwerte, den Uebergang versuchte, als die Fluth bereits wiederkehrte. Die Erzählung erhält eine gewisse Stütze durch jenes alte Siegeslied (S. 327). Nicht daß dieses Lied etwa erweislich jener Zeit angehörte, aber sein Ursprung wird doch ziemlich hoch hinauf reichen [2]).

Wie die Aegypter, wie Manethos den Auszug der Hebraeer erzählten, ist oben mitgetheilt. Die Hebraeer sind nach seiner Darstellung unreine und aussätzige Aegypter, die der Pharao in die Steinbrüche östlich vom Nil verbannt hat und dort arbeiten läßt wie die sonst dazu bestimmten Aegypter. Daß die Hebraeer der aegyptischen Tradition Aegypter, aussätzige Aegypter sind, darf nicht Wunder nehmen; der weiße Aussatz war eine Krankheit, von der die Israeliten häufig geplagt wurden; auch über die Zahl der Aussätzigen, die Manethos auf 80,000 angiebt, darf man nicht rechten; wir sahen,

---

1) Ebers Durch Gosen S. 101 flgdd. — 2) Nöldeke Untersuchungen S. 47. Nach de Wette-Schrader a. a. O. S. 283 aus der zweiten Grundschrift. Vers 11—17 können Zusatz sein, 19—21 rühren ersichtlich von dem Bearbeiter her.

daß die Hebraeer zur Zeit des Auszugs kaum annähernd diese Summe von arbeitsfähigen Männern gezählt haben werden. Die hebraeische Ueberlieferung, beide Grundschriften lassen die Stämme Ephraim und Manasse während der Ansiedelung in Aegypten als Nachkommen Josephs und einer Aegypterin erwachsen, die Bearbeitung setzt hinzu, daß eine „Menge Fremder" mit ihren Vorfahren aus Aegypten gezogen sei. Den Führer der Aussätzigen d. h. den Moses bezeichnet Manethos als einen aegyptischen Priester von Heliopolis, des Namens Osarsiph. Wir sahen, daß Heliopolis der der Landschaft Gosen zunächst gelegene Mittelpunkt des aegyptischen Kultus war, daß die zweite Grundschrift dem Joseph die Tochter eines Priesters von Heliopolis zum Weibe gab. Nach derselben Schrift ist Moses von den Aegyptern aufgezogen, und die Bearbeitung läßt den Moses „einen aegyptischen Mann" nennen [1]). Dem Manethos wird somit immerhin zugegeben werden können, daß der Führer der Hebraeer der Weisheit der aegyptischen Priester kundig gewesen ist [2]). Dagegen erscheint die weitere Erzählung Manethos' in sich viel unwahrscheinlicher, widerspruchsvoller und unmöglicher als die Relation der Hebraeer. Der Anlage der Erzählung Manethos' widerspricht es, wenn der Pharao den in die Steinbrüche verbannten und geplagten Aegyptern die feste Stadt Avaris überläßt. Hier empören sich nun diese Aussätzigen, hier machen sie den Priester von Heliopolis, den Osarsiph, zum Anführer, hier giebt ihnen Osarsiph das Gesetz, keine Götter zu verehren und die heiligsten Thiere zu essen und nur mit den Mitverschworenen Gemeinschaft zu halten, von hier aus ruft er die Hyksos wieder herbei, welche lange Zeit zuvor aus Avaris vertrieben worden sind und inzwischen Jerusalem gebaut haben. Der Pharao zieht mit einem Heere von 300,000 Mann der streitbarsten

1) Exod. 2, 19. — 2) Büdinger (Akad. d. Wissenschaft. zu Wien, Sitzung vom 15. Okt. 1873) erklärt Aaron und Moses für aegyptischer Herkunft, für aegyptische Priester und sieht in den mit den Hebraeern ausgezogenen aussätzigen Aegyptern den Stamm Levi. Lauth (Moses der Hebraeer und Zeitschrift d. d. M. G. 1871 S. 135 flgdd.) will in dem Mohar, dem Sotem (Schreiber) Messu des Papyrus Anastasi I, den Moses wiedererkennen, der hiernach dem Kreise der aegyptischen Gelehrsamkeit angehört hätte und von Ramses II. in Staats- und Kriegsgeschäften gebraucht worden wäre. Pleyte (Zeitschrift f. aegypt. Sprache 1869 S. 30. 100 flgdd.) hat dieser Ansicht widersprochen; er liest den Namen Ptahmessu. Lauth will zugleich den Namen Osarsiph nicht von Osiris abgeleitet wissen, er hält vielmehr diesen Namen für semitisch und erklärt ihn durch a-sar-suph d. i. Binsenkorb.

Aegypter gegen die Verbündeten, 80,000 Unreine und 200,000 Hirten, kehrt aber freiwillig wieder um und flieht nach Aethiopien, während die Verbündeten dreizehn Jahre Aegypten gräuelvoll verheeren. Es ist wenig glaubhaft, daß ein König Aegyptens sein Reich den Aussätzigen und den Nachkommen der Hyksos ohne Weiteres überlassen habe. Wollte man annehmen, daß die Hebraeer zwar nicht mit den angeblichen Hyksos von Jerusalem, aber etwa mit den Midianitern verbündet, wirklich Aegypten erobert und den König nach Aethiopien gedrängt, daß sie dreizehn Jahre über Aegypten geboten — ihre Ueberlieferung hätte solchen Ruhm ihres Volkes, solchen Beweis der Macht Jehova's weder vergessen noch unterdrückt. Jener völlig unmotivirten Auswanderung des Königs gegenüber erscheint die Angabe der Hebraeer bei weitem glaubhafter, daß der Pharao zwar den Versuch gemacht, die Auswanderung zu hindern, daß aber dieser Versuch unglücklich geendet.

Es bleibt übrig, die Zeit zu bestimmen, zu welcher es den Hebraeern gelungen ist, sich der Herrschaft Aegyptens zu entziehen und ihre alte Lebensweise in den Wüsten Syriens wieder aufzunehmen. Daß Sethos I. und Ramses II. die Pharaonen der Unterdrückung der Hebraeer gewesen sind ist bereits nachgewiesen. Es entspricht der Lage der Dinge, daß nach ihnen, unter einem schwächeren Nachfolger der Versuch, diesem Druck zu entgehen gemacht wurde. War der Pharao des Manethos, der die Aussätzigen verbannte und vor ihnen wich, wie sich oben (S. 122) zeigte, Menephta, des zweiten Ramses Sohn und Nachfolger, so wäre Moses vor Ramses II. in die Wüste Sin geflohen, so wäre er nach dessen Tode zurückgekehrt und hätte, was gegen einen so gewaltigen Herrscher wie Ramses II. nicht gewagt werden konnte, dessen Sohn gegenüber versucht und durchgeführt. Menephta's Regierung fällt in die Jahre 1322 bis 1302 v. Chr. In diese Zeit, um das Jahr 1320 ist demnach der Auszug der Hebraeer zu setzen[1]). Die Einwanderung derselben in das Land Gosen durften wir, wie sich oben (S. 319) zeigte um das Jahr 1550 v. Chr. ansetzen. Hiernach hätten die Hebraeer die Landschaft Gosen 230 Jahre hindurch bewohnt; diese Dauer entspricht etwa den acht Geschlechtsfolgen, welche die Stammtafel des Führers, unter dem die Hebraeer danach Kanaan eroberten, für den Aufenthalt in Aegypten ergiebt (S. 317). Als die aus Aegypten entwichenen Hebraeer die

1) Lepsius Königsbuch der Aegypter S. 117—150.

Sinaihalbinsel aufgeben und sich im Osten des Jordan niederlassen wollen, bitten sie nach der zweiten Grundschrift den „König von Edom" um freien Durchzug. Die erste Grundschrift kennt und nennt acht Könige, die über Edom geherrscht haben, „bevor Könige herrschten über Israel". Da das Königthum in Israel um das Jahr 1050 v. Chr. aufgerichtet wurde (s. u.), würden acht Generationen zwei Jahrhunderte über die Zeiten des Königs Saul von Israel hinaufführen, wenn diese Liste für geschichtlich gesichert zu erachten wäre. Die beiden ersten Namen derselben scheinen jedoch eher mythischer als historischer Art zu sein [1]).

Die ältesten Nachrichten der Abendländer über die Geschicke der Hebraeer stammen erst aus der Zeit der Nachfolger Alexanders von Makedonien. Sie beruhen theils auf Nachrichten der Aegypter, theils auf Nachrichten der Hebraeer selbst. Am unbefangensten und aus dem weitesten Gesichtspunkte, indem er die Auswanderung der Hebraeer, die ihm nicht Aegypter sind, mit den angeblichen Auswanderungen aus Aegypten nach Griechenland combinirt, berichtet Hekataeos von Abdera, welcher um die Zeit des ersten Ptolemaeos in Aegypten war und eine aegyptische Geschichte verfaßte. „Als einst eine Pest in Aegypten ausgebrochen war schrieben die meisten die Ursache des Uebels dem Zorn der Gottheit zu. Da viele Fremde von verschiedener Abkunft in Aegypten wohnten und für das Heilige und die Opfer unterschiedene Sitten hatten, war es geschehen, daß die väterlichen Dienste der Götter bei den Aegyptern in Auflösung gekommen waren. Da meinten nun die Aegypter, daß ihnen keine Linderung des Uebels zu Theil werden würde, wenn sie die Leute fremder Abstammung nicht entfernten. Als diese nun ausgetrieben waren, ging der edelste und tapferste Theil der Vertriebenen wie einige sagen unter edlen und berühmten Führern, dem Danaos und Kadmos nach Hellas; die größte Menge aber fiel in das Land ein, welches nicht weit von Aegypten gelegen jetzt Judaea genannt wird, und damals ganz leer von Bewohnern war. Diese Auswanderer führte Moses, welcher durch Einsicht und Tapferkeit der ausgezeichnetste unter ihnen war. Als dieser nun das Land besetzt hatte baute er mehrere Städte, auch die, welche jetzt am berühmtesten ist, Jerusalem. Er errichtete auch das angesehenste Heiligthum und zeigte den Gottesdienst und die Gebräuche und ordnete den Staat und gab die Gesetze. Er theilte

1) Genes. 36, 31—39. Nöldeke Untersuchungen S. 87.

die Menge in zwölf Stämme, weil er diese Zahl für die vollendetste hielt, und der Zahl der Monate entsprechend, welche das Jahr ausfüllen. Die schönsten Männer, welche zugleich dem vereinigten Volke am besten vorstehen konnten, machte er zu Priestern und ordnete an, daß sie sich mit dem Heiligen, dem Gottesdienst und den Opfern beschäftigten, und bestellte sie zugleich zu Richtern in den wichtigsten Sachen und vertraute ihnen die Bewahrung der Gesetze und Sitten an. Götterbilder aber richtete er nicht auf, weil er nicht glaubte, daß der Gott die Gestalt der Menschen habe; vielmehr glaubte er, daß der Himmel, welcher die Erde umgebe, allein Gott und Herr aller Dinge sei. Auch die Opfer und die Lebensweise ordnete er anders als bei den übrigen Völkern; wegen der eigenen Verbannung führte er ein menschenhassendes und ungastliches Leben ein. Am Ende aber ist seinen Gesetzen beigeschrieben: Dies hat Moses von Gott gehört und sagt es den Judaeern. Auch für den Krieg sorgte dieser Gesetzgeber und nöthigte die Jugend, sich in Stärke und Männlichkeit und in der Ertragung übler Dinge zu üben. Gegen die benachbarten Völker unternahm er Feldzüge und theilte das eroberte Land durchs Loos und gab den Priestern größere Loose als den übrigen. Aber niemandem war es erlaubt, mit seinem Loose Handel zu treiben, damit nicht einige aus Habsucht die Loose an sich kauften und die Bedürftigeren verdrängten (hiermit ist wol das Jobeljahr der Hebraeer gemeint). Auch zwang er das Volk die Kinder zu erziehen und da es möglich war, diese mit geringen Kosten zu erhalten, so war der Stamm der Judaeer immer zahlreich. Ueber die Heirathen und Begräbnisse machte er ganz andere Gesetze als bei den übrigen Menschen galten [1]."

Als Antiochos Sidetes im Jahre 134 v. Chr. Jerusalem belagerte und die Stadt zu unterhandeln begann, ging die Meinung der meisten Räthe des Königs, so erzählt Diodor, dahin, daß die Juden vernichtet werden müßten, denn von allen Völkern seien sie die einzigen, welche mit anderen keine Gemeinschaft und keine Ehen schlössen und alle insgesammt für Feinde hielten. Ihre Vorfahren seien von den Aegyptern als Gottlose und den Göttern Verhaßte aus dem gesammten Aegypten verbannt worden. Damals seien alle die, welche den weißen Aussatz und Schuppen an ihrem Körper gehabt, als fluchbeladene Menschen zusammengebracht und um das Land zu reinigen, über die Grenze geworfen worden. Die Ausgestoßenen

1) Diod. Sic. lib. 40 fragm. 3.

hätten sich zusammengethan und das Volk der Juden gebildet, die um Jerusalem gelegenen Gegenden eingenommen und den Haß gegen die Menschen fortgepflanzt. Deswegen hätten sie ganz abweichende Gesetze angenommen: weder mit Fremden an einem Tische jemals zu essen noch diesen freundlich gesinnt zu sein. Als Antiochos Epiphanes die Juden besiegt (167 v. Chr.) sei er in das innerste Heiligthum des Tempels hineingegangen, welches nur der Priester betreten durfte, und habe hier das steinerne Bild eines Mannes mit langem Barte gefunden, welcher auf einem Esel ritt und ein Buch in der Hand hatte. Diese Statue habe er für ein Bild des Moses gehalten, der Jerusalem gegründet, das Volk zusammengebracht und jene frevelhaften Gesetze des Menschenhasses gegeben hatte [1]).

Strabon berichtet, daß das südliche Syrien „von gemischten Stämmen bewohnt sei, aegyptischen, arabischen und phoenikischen Ursprungs; die vorherrschende Sage über den Tempel zu Jerusalem nenne aber die Voreltern der Juden Aegypter. Denn Moses, einer der aegyptischen Priester, welcher einen Theil dieses Landes besaß und über den bestehenden Zustand unwillig war, erhob sich von dort, und viele, welche die Gottheit ehrten, wanderten mit ihm aus. Moses sagte und lehrte nämlich, daß weder die Aegypter richtig dächten, indem sie die Gottheit wie wilde oder zahme Thiere darstellten, noch die Libyer, und daß auch die Hellenen nicht weise wären, indem sie den Göttern die Gestalt der Menschen beilegten. Denn nur das Eine sei Gott, welches uns alle und die Erde und das Meer umgebe und Uranos und Kosmos und die Natur des Seienden genannt werde. Wie möge nun jemand der Verstand hat den Muth haben, ein Bildniß zu machen, welches diesem Wesen gleich wäre? Man müsse alles Bildnißmachen aufgeben, und einen heiligen Ort abgrenzend einen Tempel errichten und ohne Bildniß anbeten. Auch müsse man um glücklicher Träume willen in dem Heiligthum schlafen und die, welche weise und mit Gerechtigkeit lebten, könnten immer von dem Gott sowol Zeichen als Gabe erwarten. Solches lehrend überredete Moses nicht wenige verständige Männer und führte sie an jenen Ort, wo jetzt der Bau von Jerusalem steht. Er gewann das Land leicht, weil es nicht so beneidenswerth ist, daß jemand angestrengt darum kämpfen möchte; denn es ist felsig und das Gebiet um die Stadt wasserlos. Zugleich aber schützte er statt der Waffen das Heilige und die

1) Diod. lib. 34, fragm. 1.

Gottheit vor, welcher er einen Wohnsitz suche, und versprach solchen Dienst und solche Opfergebräuche, welche die Ausübenden nicht durch Aufwand noch durch Verzückungen und abgeschmackte Hantierungen belästigen sollten. Da dies wohl aufgenommen wurde, errichtete Moses keine unbedeutende Herrschaft, indem die Umwohnenden auf seine Reden und Verheißungen sich ihm anschlossen. Später aber erlangten abergläubische und dann auch tyrannische Menschen das Priesterthum und aus dem Aberglauben wurden die Enthaltungen von Speisen und die Beschneidungen und die Ausschneidungen und anderes zum Gesetz, was sie noch heute beobachten; aus der Willkürherrschaft aber kamen die Räubereien, denn die Aufständischen plünderten das Land. Aber die, welche mit den Herrschern waren, unterwarfen auch die angrenzenden Gegenden und eroberten viel von Syrien und Phoenikien. Doch blieb der Feste, welche sie nicht als Zwingburg haßten sondern als Tempel verehrten, eine gewisse Würde [1]).

Mit der Tradition der Hebraeer vertrauter, erzählt Nikolaos von Damaskus, daß Abraham aus dem Lande Chaldaea, welches oberhalb Babylons liege, mit einem Heereszuge gekommen sei und über Damaskus geherrscht habe. Nicht lange danach sei er wieder von hier mit seinem Volke aufgebrochen und habe seinen Sitz in dem Lande genommen, welches damals Chananaea genannt worden sei und jetzt Judaea heiße. Hier habe er gewohnt und seine zahlreiche Nachkommenschaft. „Des Abraham Name ist im Gebiet von Damaskus noch gepriesen und es wird hier ein Dorf gezeigt, welches nach ihm Abrahams Wohnsitz genannt ist [2]).“ Diese Kunde, deren weiterer Bestand in der Schrift des Nikolaos verloren ist, hat, wie es scheint, Trogus Pompejus benutzt. Sein Bericht ist nur im Auszuge des Justinus erhalten. „Die Juden, heißt es in diesem, haben ihren Ursprung von Damaskus, der berühmtesten Stadt Syriens. Diese Stadt hat ihren Namen vom König Damaskus, zu dessen Ehre die Syrer das Grabmal seiner Gattin Astarte als Tempel achteten und sie selbst als Göttin auf das Heiligste verehrten. Nach dem Damaskus regierte Azelus, danach Adores, dann Abraham, endlich Israhel. Den Israhel machte es berühmter als seine Vorfahren, daß ihm zehn Söhne zu Theil wurden. So übergab er das Volk in zehn Königreiche vertheilt seinen Söhnen, und nannte es nach dem Namen Juda's, der nach der Theilung gestorben war, Judaeer, und befahl, daß dessen Andenken

1) Strabon p. 760. 761. — 2) fragm. 30 ed. Müller.

von allen geehrt würde, da sein Antheil allen zu Gute gekommen war. Der jüngste der Brüder war Joseph. Die anderen fürchteten seine hervorragenden Gaben, bemächtigten sich seiner heimlich und verkauften ihn fremden Kaufleuten. Von diesen wurde er nach Aegypten gebracht, und da er die dortigen magischen Künste mit eifrigem Geiste begriffen hatte, wurde er bald selbst dem Könige werth. Denn er war der scharfsinnigste Ausleger der Wunderzeichen und das Verständniß der Träume begründete er zuerst; nichts von göttlicher und menschlicher Satzung schien ihm verborgen, so wenig, daß er sogar die Unfruchtbarkeit der Aecker viele Jahre zuvor voraussah. Ganz Aegypten wäre durch Hunger zu Grunde gegangen, wenn nicht der König auf Josephs Mahnung viele Jahre zuvor geboten hätte, Korn aufzubewahren; und solche Beweise seiner Einsicht gab er, daß seine Antworten nicht die eines Menschen sondern eines Gottes zu sein schienen. Sein Sohn war Moses, den außer der Erbschaft der väterlichen Weisheit auch die Schönheit der Gestalt empfahl. Aber auf das Geheiß eines Orakelspruchs verbannten ihn die Aegypter, als sie an Krätze und Aussatz litten, mit den Kranken aus den Grenzen, damit nicht noch mehrere angesteckt würden. Zum Führer der Vertriebenen erwählt, entwendete Moses den Aegyptern ihre Heiligthümer. Die Aegypter machten sich auf, diese mit den Waffen zurückzuerlangen, wurden aber durch Stürme zur Umkehr gezwungen. So besetzte Moses, indem er nach dem alten Vaterlande Damaskus zurückkehrte, den Berg Syna. Als er dort nach siebentägigem Entbehren in den Wüsten Arabiens mit seinem Volke ermüdet ankam, weihte er den siebenten Tag für alle Zeit dem Fasten. Nach der Weise des Volkes wird dieser Tag Sabbata genannt, weil er dem Hunger und dem Umherirren ein Ende gemacht hatte. Und da sie sich erinnerten, daß sie aus Furcht vor der Ansteckung aus Aegypten vertrieben seien, hatten sie Acht, daß sie den Einwohnern nicht aus demselben Grunde verhaßt würden, und pflegten keine Gemeinschaft mit ihnen, was allmälig strenge Uebung und Religion wurde. Nach Moses wurde dessen Sohn Arvas zum Priester der aegyptischen Heiligthümer, bald aber auch zum Könige gewählt. Seitdem war es Sitte bei den Juden, daß die Priester zugleich Könige waren, deren mit dem Gottesdienst verbundene Rechtspflege das Volk ungemein fest zusammenhielt [1]."

Die wunderlichste Relation ist die des Lysimachos von Alexandria,

1) Justin. hist. 36, 2.

der den Auszug der Juden bis in das achte Jahrhundert v. Chr. herabdrückt. „Zur Zeit des Königs Bokchoris seien unreine und aussätzige Menschen in die Tempel gekommen um Nahrung zu betteln. Darüber sei Mißwachs entstanden und Bokchoris habe einen Ausspruch des Ammon erhalten, daß die Tempel gereinigt werden müßten; die Aussätzigen, als ob die Sonne auf ihr Leben zürne, sollten in die Tiefe versenkt, die Unreinen aber aus dem Lande getrieben werden. So seien denn die Aussätzigen an bleierne Platten gebunden ins Meer geworfen, die Unreinen aber hülflos in die Wüste gejagt worden. Diese hätten nun zusammentretend Raths gepflogen, zur Nachtzeit Feuer und Lichter angesteckt und fastend die Götter angerufen, sie zu retten. Da habe ein gewisser Moses ihnen gerathen, durch die Wüste fortzugehen bis sie an bewohnte Gegenden kämen, zugleich aber sie aufgefordert, keinem Menschen wohlzuwollen und jedem immer das Schlechteste zu rathen und alle Altäre und Tempel, welche sie antreffen würden, zu zerstören. Die Vertriebenen stimmten ihm bei und kamen nach vielen Beschwerden durch die Wüste in bewohntes Land, und die Menschen grausam behandelnd und die Tempel ausraubend und verbrennend, gründeten sie in Judaea eine Stadt Hierosyla (Tempelraub), die dann um den Schimpf zu mindern etwas verändert Hierosolyma (Jerusalem) genannt wurde [1])".

Auch diese Erzählung fand Eingang und Glauben. Tacitus zählt zuerst verschiedene Ansichten der Schriftsteller über den Ursprung der Juden auf, um sich im Wesentlichen der Erzählung des Lysimachos anzuschließen. „Nach der Ansicht einiger, sagt Tacitus, sind die Juden Nachkommen der Aethiopen, welche Furcht und Abneigung antrieben, zur Zeit des Königs Kepheus den Wohnsitz zu verändern; andere erzählen, daß ein aus Assyrien zusammengelaufener Haufe sich eines Theils von Aegypten bemächtigt habe und bald darauf in die angrenzenden Theile von Syrien gezogen sei und die hebraeischen Landschaften und Städte bewohnt habe;" eine Auffassung, welche offenbar die Einwanderungen der Hyksos und der Juden zusammenwirft, aber dennoch der Wahrheit am nächsten kommt. „Noch andere meinen, fährt Tacitus fort, daß unter der Herrschaft der Isis in Aegypten die Zahl der Menschen zu groß gewesen und die überflüssige Menge unter den Führern Hierosolymus und Juda auf die angrenzenden Länder abgelagert worden sei. Die meisten Autoren aber stimmen dahin überein,

1) Joseph. c. Apion. 1, 34.

daß unter König Bokchoris eine ansteckende Krankheit in Aegypten geherrscht und daß das Orakel des Ammon befohlen habe, das Reich zu reinigen und die Angesteckten als ein den Göttern verhaßtes Geschlecht aus dem Lande zu schaffen. So seien die Unreinen zusammengebracht und in der Wüste zurückgelassen worden. Als alle thatlos klagten, habe einer der Vertriebenen, Moses, sie ermahnt, daß sie keine Hülfe von den Göttern oder von den Menschen zu erwarten hätten, denn von beiden seien sie verlassen, sondern dem als himmlischem Führer vertrauen sollten, durch dessen Hülfe sie sich der vorhandenen Noth erwehrten. Sie stimmten bei und schlugen in völliger Unkunde aufs Gerathewol einen Weg ein. Der Mangel an Wasser bedrängte sie am meisten und dem Tode nahe sanken sie auf die Erde hin, als eine Heerde Waldesel von der Weide zu einem mit Bäumen bedeckten Felsen hinlief. Moses folgte ihnen und fand reichliche Wasseradern. Das war Hülfe und nach einem Marsche von sechs Tagen erlangten sie am siebenten nach Vertreibung der Bewohner einen Landstrich, in welchem sie Stadt und Tempel errichteten. Um das Volk und seine Herrschaft zu festigen, gab ihnen Moses neue und den Sitten der übrigen Menschen entgegengesetzte Gebräuche. Was bei uns heilig, ist bei ihnen profan, und was bei uns erlaubt, ist bei ihnen verboten. Das Bild des Thieres, welches ihnen den Ausweg des Umherirrens und das Ende des Durstes gezeigt hatte, stellten sie im inneren Heiligthum auf, nachdem sie gleichsam um den Ammon zu beschimpfen einen Widder geschlachtet hatten. Des Schweins aber enthalten sie sich, im Gedächtniß des Elends, welches der Aussatz, dem dieses Thier unterworfen ist, einst über sie gebracht. Den langen Hunger, welchen sie damals ertragen haben, gestehen sie noch jetzt durch häufiges Fasten ein, und zum Beweis der einst geraubten Früchte ist ihr Brod ungesäuert. Am siebenten Tage ruhen sie, weil der siebente Tag ihnen das Ende ihrer Anstrengungen brachte; auch das siebente Jahr haben sie, durch Trägheit verführt, dem Nichtsthun geweiht. Andere meinen, daß dies zur Ehre Saturns geschähe, weil der Saturn von den sieben Sternen, welche die Geschicke der Menschen regieren, den höchsten Kreis zieht und von vorzüglicher Macht ist und die meisten Gestirne ihre Kraft und ihren Lauf durch die Siebenzahl vollenden. Durch schnöde Verderbtheit kamen auch andere unheilvolle Institute in Kraft. Denn die Schlechtesten brachten dorthin, die Götterdienste der Väter verachtend, Beiträge und Geld; und weil unter ihnen hartnäckiger Glaube und bereite Hülfe war und

feindseliger Haß gegen alle andern, wuchs ihre Macht. Mit Fremden essen sie nicht, noch schließen sie Ehen mit ihnen, und dieses sonst der Wollust ergebenste Volk hält sich von allen fremden Weibern fern. Die Beschneidung haben sie eingeführt, um sich durch diesen Unterschied kenntlich zu machen, und die, welche ihre Sitten angenommen haben, thun dasselbe. Nichts lernt bei ihnen die Jugend früher als die Götter hassen, das Vaterland gering schätzen, Eltern, Kinder und Brüder für nichts achten. Doch nehmen sie Bedacht, die Volksmenge zu vermehren. Es ist Sünde, einen Verwandten zu tödten, und die Seelen derer, welche in der Schlacht oder durch Hinrichtung umgekommen sind, halten sie für unsterblich. Daher rührt bei ihnen das Streben Kinder zu erzeugen und die Verachtung des Todes. Die Sitte, die Leichname zu begraben statt sie zu verbrennen haben sie von den Aegyptern; dagegen verehren die Juden allein im Geist eine einzige Gottheit, während die Aegypter viele Thiere und zusammengesetzte Bilder anbeten Auch die halten sie für profan, welche Götterbilder aus vergänglichem Material in Menschengestalt bilden, denn die Gottheit sei das Höchste und Ewige und Unveränderliche und Unvergängliche. Daher giebt es keine Standbilder in ihren Städten und Tempeln. Weil ihre Priester die Musik der Flöten und Pauken anwendeten und Eppichkränze trugen und ein goldener Weinstock im Tempel gefunden wurde, haben einige gemeint, daß die Juden den Bezwinger des Orients, den Vater Liber verehrten. Aber die Dienste gehen weit auseinander. Liber setzte festliche und frohe Gebräuche ein, die Sitte der Juden ist abgeschmackt und traurig [1])."

10. Die Hebraeer in der Wüste.

Nach der Erzählung des Pentateuch zogen die Israeliten vom Schilfmeer in die Wüste Sur und fanden drei Tage kein Wasser. Als sie gen Mara kamen, konnten sie das Wasser von Mara nicht trinken, denn es war bitter. Da zeigte Jehova dem Moses ein Holz und er warf es in den Wasserquell, da wurde das Wasser süß. Danach kamen sie nach Elim, wo zwölf Wasserbrunnen und siebzig Palmbäume waren und sie lagerten dort am Wasser. Von Elim kamen sie in die Wüste Sin und das Volk murrte wider Moses, weil keine Speise zu finden war, aber am Abend ließ Jehova Schwärme von Wachteln auffsteigen, welche das Lager bedeckten, und am Morgen war

---

1) Hist. 5. 2—5.

Manna gefallen, das wie Reif auf der Erde lag, und das Volk durfte das Manna sechs Tage lang sammeln, aber am siebenten durfte niemand sammeln. Und Israel brach auf aus der Wüste Sin und lagerte in Raphidim. Da war kein Wasser zu trinken und das Volk haderte mit Moses, aber Jehova sprach zu Moses: nimm deinen Stab, womit du den Nilstrom geschlagen; du sollst den Felsen schlagen, so wird Wasser herausfließen, und Moses that also vor den Augen Israels und man nannte den Namen des Ortes Massa und Meriba. Und es kam Amalek und stritt mit Israel in Raphidim und wurde niedergestreckt mit der Schärfe des Schwertes. Und Jethro, der Priester von Midian, der Schwiegervater Moses' kam und rieth dem Moses zu seiner Hülfe wackere Männer zu erlesen als Oberste über das Volk und Richter für die kleinen Händel. Und Moses that also.

Im dritten Mond nach dem Auszuge aus Aegypten brachen die Israeliten auf von Raphidim und kamen in die Wüste Sinai und lagerten dem Berge gegenüber. Das Volk mußte sich reinigen und seine Kleider waschen, und Moses verbot jedem der Höhe zu nahen. Am dritten Tage als es Morgen ward geschah Donner und Blitz und eine schwere Wolke stand über dem Berge und starker Posaunenschall ertönte. Und das ganze Volk sah die Donner und die Flammen und den rauchenden Berg und der Berg bebte und alle zitterten; aber Moses führte sie Jehova entgegen an den Fuß des Berges. Und Jehova stieg herab auf die Spitze des Berges und Moses stieg hinauf. Vierzig Tage war Moses auf dem Berge und vierzig Nächte, und Jehova verkündete ihm seine Gebote und der Finger Gottes schrieb sie auf zwei steinerne Tafeln. Und Jehova sprach zu Moses aus dem Dunkel und sagte ihm alle Rechte, die er dem Volke vorlegen sollte. Die Wolke aber bedeckte den Berg und die Herrlichkeit Jehova's war ein fressendes Feuer auf der Spitze des Berges.

Als das Volk sah, daß Moses verzog herabzukommen vom Berge, sprach das Volk zu Aaron: wir wissen nicht, was dem Manne geschehen ist, welcher uns aus Aegypten führte; mache uns einen Gott, der vor uns hergehe. Und Aaron sprach zu ihnen: reißet die goldenen Ringe ab, die in den Ohren eurer Weiber, eurer Töchter und Söhne sind. Sie brachten ihm die Ringe und er goß ihnen einen goldenen Stier daraus und baute einen Altar vor dem Stiere. Da sprachen sie: das ist der Gott, der uns aus Aegypten geführt; und Aaron ließ dem Jehova ein Fest ausrufen und sie brachten dem

Stier Dankopfer, und das Volk aß und trank und stand auf zu tanzen. Als aber Moses vom Berge herabstieg, die steinernen Tafeln in seiner Hand, und das Singen und Jauchzen hörte und das Kalb und die Reigentänze sah, entbrannte sein Zorn; er warf die Tafeln aus seiner Hand und zerbrach sie am Fuße des Berges und nahm das Kalb und verbrannte es mit Feuer und zermalmte es zu Staub und streute es auf das Wasser und ließ es die Söhne Israels trinken. Und Moses trat in den Eingang des Lagers und rief: zu mir, wer Jehova angehört! Da sammelten sich die Abkömmlinge Levi's um ihn. Nehmet jeder sein Schwert an seine Seite, sprach er zu ihnen, gehet von einem Thor des Lagers zum andern und tödtet ein jeglicher seinen Bruder, ein jeglicher seinen Freund, und ein jeglicher seinen Nachbar. Und es fielen an selbigem Tage bei 3000 Mann von dem Volke.

Am andern Morgen aber sprach Moses: ihr habt eine große Sünde gesündigt; ich will hinaufsteigen zu Jehova, vielleicht kann ich eure Sünde versöhnen. Und Jehova sprach zu Mose: haue dir zwei steinerne Tafeln gleich den vorigen und sei bereit am Morgen und stelle dich mir auf der Spitze des Berges. Und Moses war daselbst bei Jehova vierzig Tage und vierzig Nächte und aß nicht Brod und trank nicht Wasser und er schrieb auf die Tafeln die zehn Worte. Danach stieg er herab die zwei Gesetzestafeln in der Hand, und gebot dem Volke alle Worte, welche Jehova geredet, und alle Gesetze und das Volk antwortete: alle Worte welche Jehova geredet wollen wir thun. Darauf baute Moses einen Altar und zwölf Säulen nach den zwölf Stämmen. Und die Jünglinge schlachteten Brandopfer und Dankopfer, und die Hälfte des Blutes sprengte Moses auf den Altar und mit der anderen Hälfte besprengte er das Volk und sprach: das ist das Blut des Bundes, welchen Jehova mit euch schließt über alle Gesetze.

Danach richtete Moses das Versammlungszelt auf zum Heiligthum Jehova's, damit er wohne in ihrer Mitte, wie Jehova geboten aus Brettern von Akazienholz auf silbernen Füßen, durch silberne Riegel zusammengehalten, über diesen eine Decke von gewebten Teppichen von Byssus in Purpur gefärbt und über dieser eine zweite Decke von rothen Widderfellen und Seehundsfellen, und theilte das Zelt durch Vorhänge von blauem und rothem Purpur und Karmesin und Byssus von Kunstweber-Arbeit mit Cherubs. Und in das Zelt hinter den zweiten Vorhang stellte er die Lade des Gesetzes, wie Jehova

geboten, von Akazienholz mit reinem Gold überzogen, und legte das Gesetz in die Lade. Danach machte Moses einen Tisch von Akazienholz mit reinem Gold überzogen und stellte Schalen von reinem Gold darauf für die Trankopfer und legte die Opferbrode auf den Tisch. Und er machte einen Leuchter aus reinem Golde mit sieben Lampen, drei auf der einen und drei auf der anderen Seite des Leuchters. Danach machte er den Rauchaltar von Akazienholz mit Gold überzogen und den Brandopferaltar von Akazienholz, wie Jehova geboten, und überzog ihn mit Kupfer, und machte die Umhänge für den Vorhof, und die Stangen für die Umhänge von Kupfer. Die Israeliten aber brachten, was zur Errichtung und zum Schmucke des Heiligthums nöthig war und gaben Nasenringe, Ohrringe, Siegelringe und Gehänge. Und Moses machte den Aaron und seine Söhne zu Priestern und salbte die Altäre und alle Geräthe mit heiligem Salböl und heiligte das Feuer auf dem Altare und opferte Brandopfer. Aber zwei Söhne Aarons, Nadab und Abihu, brachten fremdes Feuer vor Jehova; da ging Feuer aus von Jehova und fraß sie und sie starben vor Jehova. Und die Herrlichkeit Jehova's erfüllte seine Wohnung, und die Wolke bedeckte das Versammlungszelt und Jehova redete zu Mose aus dem Versammlungszelt, und wenn sich die Wolke erhob, dann brachen die Söhne Israels auf; bei Nacht aber war Feuer in der Wolke.

Im zweiten Jahre nach dem Auszuge aus Aegypten, im zweiten Mond am zwanzigsten des Mondes, da erhob sich die Wolke von der Wohnung des Gesetzes und die Söhne Israels brachen auf nach ihren Zügen aus der Wüste Sinai, vom Berge Jehova's, und sie zogen drei Tagereisen und die Wolke blieb stehen in der Wüste Paran. Und Jehova gebot Moses, Männer auszusenden das Land Kanaan zu erforschen je einen für jeden Stamm aus den Fürsten. Und Moses sendete für Ephraim Josua, den Sohn Nuns, und für den Stamm Juda den Sohn Jephunne's, Kaleb. Da zogen die zwölf Fürsten zur Zeit der ersten Trauben hinauf und kamen bis Hebron und bis in das Thal Eskol und schnitten daselbst eine Traube ab und eine Weinrebe und trugen sie auf einer Stange zu zweien und auch von den Granatäpfeln und den Feigen. Nach vierzig Tagen kehrten sie zurück und sprachen zum Volke: das Land, in welches ihr uns gesendet, fließet von Milch und Honig und solches sind seine Früchte. Nur daß das Volk stark ist und die Städte sehr groß und befestigt sind, und Amalek wohnet im Lande gegen Süden, und die Chetiter

und Jebusiter und Amoriter wohnen auf dem Gebirge und die Kanaaniter wohnen am Meere und an der Seite des Jordan. Und Kaleb sprach: wir werden hinaufziehen und überwältigen, aber die anderen sprachen: wir können nicht hinaufziehen gegen jenes Volk, denn stärker ist es als wir, und die Söhne Israels riefen: warum sollen wir durch das Schwert fallen und unsere Weiber und Kinder zur Beute werden; ist es nicht besser, zurückzukehren nach Aegypten? Da redete Jehova zu Moses: alle die gemurret wider mich, sollen nicht in das Land kommen, worin ich euch wohnen zu lassen meine Hand erhoben habe. Eure Leiber sollen fallen in dieser Wüste, außer Kaleb, dem Sohn Jephunne's und Josua, dem Sohn Nuns, und eure Söhne sollen weiden in der Wüste vierzig Jahre; vierzig Jahre sollt ihr meine Abwendung erfahren. Und Mose redete diese Worte zu den Söhnen Israels. Da vermaßen sich die Israeliten und machten sich auf und zogen auf die Höhe des Gebirges auf dem Wege nach Atharim. Aber die Amalekiter und Kanaaniter, die auf dem Gebirge wohnten, kamen herab und schlugen und zerstreuten die Israeliten bis Horma.

Und Korah vom Stamme Levi und Dathan und Abiram vom Stamme Ruben und zweihundert und fünfzig angesehene Männer, Fürsten der Geschlechter und Berufer der Gemeinde, versammelten sich wider Moses und Aaron und sprachen: was erhebt ihr euch über die Gemeinde? Und zu Moses sprachen sie: ist es nicht genug, daß du uns hinausgeführt hast aus Aegypten uns zu tödten in der Wüste, daß du dich auch zum Herrscher aufwirfst über uns. Aber die Erde that ihren Mund auf und verschlang sie. Am anderen Morgen murrte das Volk in der Versammlung wider Moses und Aaron und sprach: ihr habt jene getödtet. Aber Jehova sprach zu Moses: hebet euch aus dieser Gemeinde, ich will sie plötzlich vertilgen. Da begann die Plage. Aaron nahm auf Moses' Gebot die Rauchpfanne und brachte Rauchwerk dar, die Söhne Israels zu sühnen; und er stand zwischen den Lebendigen und den Todten; und es ward der Plage gewehrt. Es waren aber gestorben vierzehn Tausend und sieben Hundert.

Die Söhne Israels kamen in die Wüste Zin und Moses sendete Boten an den König von Edom: laß uns ziehen durch dein Land, die Straße des Königs wollen wir gehen und nicht ausbeugen zur Rechten und zur Linken. Aber Edom zog ihnen entgegen mit mächtigem Volke und starker Hand, und Israel bog aus vor ihm und zog

von Kades nach dem Berge Hor und vom Berge Hor nach dem Schilfmeer. Da wurde das Volk ungeduldig auf dem Wege und murrte wider Moses, und Jehova sandte die Schlangen, die Saraphs, unter das Volk und es starben viele. Da sahen die Israeliten, daß sie gesündigt hatten und Moses bat für das Volk und machte eine Schlange von Kupfer und setzte sie auf eine Stange, und wer von den Schlangen gebissen wurde und blickte das kupferne Bild an blieb leben. Vom Schilfmeer zogen die Israeliten wieder nordwärts nach Oboth und Beer, zu dem Brunnen welchen die Fürsten gruben. Damals sang Israel: „Steig herauf Brunnen, singet ihm entgegen! Brunnen, den die Fürsten gruben, den die Edlen des Volkes höhleten mit dem Scepter und mit ihren Stäben.“ Und von Beer zogen die Söhne Israels nach Bamoth und von Bamoth nach dem Pisga, der emporragt über die Wüste. Und Sihon der König der Amoriter der zu Hesbon in seiner Stadt saß sammelte all sein Volk, und zog Israel entgegen in die Wüste und kam gen Jahaz und stritt wider Israel. Da schlug ihn Israel mit der Schärfe des Schwertes, verheerte das Land und nahm die Städte ein. Und Israel sang: „Feuer ging aus von Hesbon und Flammen aus der Stadt Sihons; wir schossen auf sie, wir verwüsteten das Land bis Nophah, wir versengten es mit Feuer bis Medeba.“ Danach wendeten sich die Israeliten und zogen hinauf gegen Og, den Fürsten der Amoriter von Basan der zu Astaroth Karnaim war, und schlugen ihn bei Edrei und seine Söhne und all sein Volk, und seine Städte wurden eingenommen und kein Entronnener blieb übrig. Von Basan zog Israel südwärts und lagerte in den Ebenen Moabs zu Sittim; und sie begannen zu huren mit den Töchtern Moabs und dienten dem Baal Peor. Und Pinehas der Enkel Aarons durchstach mit dem Speere den Simri, einen Fürsten des Stammes Simeon, eben als er eine Midianitin umarmte, und tödtete beide mit demselben Stoße durch die Scham. Und Jehova sprach zu Moses: steige auf den Berg Abarim und siehe das Land, welches ich den Söhnen Israels gegeben, und hast du es gesehen so sollst du gesammelt werden zu deinem Volke. Nimm Josua, den Sohn Nuns, und lege deine Hand auf ihn und stelle ihn vor Eleasar den Priester (den Sohn Aarons) und vor die ganze Gemeinde, daß ihm das ganze Volk gehorche, und Eleasar soll für ihn Jehova befragen und nach seinem Befehl sollen sie ausziehen und einziehen. Und Moses that wie Jehova geboten. Und die Söhne Rubens und Gads sprachen zu Moses: das Land, welches Jehova vor

der Gemeinde Israels geschlagen, ist ein Land für Heerden und deine Knechte haben Heerden, und Moses gab ihnen und der Hälfte des Stammes Manasse das Land Gilead. Und Moses stieg von den Ebenen Moabs auf den Gipfel des Pisga, Jericho gegenüber, und Jehova ließ ihn das ganze Land schauen von Gilead bis nach Dan und von Jericho bis Zoar. Und Moses starb daselbst, hundert und zwanzig Jahre alt; aber sein Auge war nicht blöde geworden und seine Kraft war nicht entflohen. Die Israeliten beweinten Moses' Tod in den Ebenen Moabs dreißig Tage lang und es stand hinfort kein Prophet in Israel auf wie Moses, und kein Mensch weiß des Moses Grab bis auf diesen Tag. —

Die Vereinigung der beiden Grundschriften des Pentateuch ist in den Theilen, welche den Aufenthalt und die Geschicke der Hebraeer in der Wüste erzählen, loser und widerspruchsvoller als in den übrigen. Die beiden Relationen sind durch einander geschoben und die Zusätze der Bearbeitung erheblicher als sonst. Eine alte Urkunde, welche der ersten Grundschrift einverleibt war, giebt das Verzeichniß der Stätten, an denen die Israeliten zwischen Aegypten und dem Jordan ihre Zelte aufgeschlagen hatten. Ihre Angaben stimmen mit der Erzählung, wie sie jetzt vorliegt, nicht recht zusammen. Der ersten Grundschrift wohnen die Midianiter ersichtlich im Osten des Jordan. Sie läßt die Israeliten Rache an ihnen nehmen, weil sie Israel zu abgöttischem Dienste verführt; zuerst durch jene That des Pinehas, des Enkels des Aaron, dessen Samen dafür der „ewige Bund des Priesterthums" zu Theil wird, dann mit Heeresmacht, die den Midianitern eine unermeßliche Beute an Schafen, Rindern und Eseln und Tausende von Gefangenen abnimmt [1]). In der ephraimitischen Grundschrift wohnen die Midianiter am Sinai; Moses ist aus Aegypten hierher zu den Midianitern geflüchtet, hat die Tochter des Priesters von Midian gefreit und steht in freundlichster Beziehung zu den Midianitern. Diese Schrift läßt dann auch die Verführung der Israeliten nicht durch die Midianiter sondern durch die Moabiter geschehen und erzählt danach die Besiegung der Amoriter von Hesbon und Basan. Wie die erste Grundschrift die Eroberung des Landes Gilead schilderte ist nicht mehr ersichtlich; daß sie davon gehandelt hat steht außer Zweifel [2]).

Die Aufrichtung des goldenen Kalbes am Sinai ist in dem Zu-

1) Num. 24, 13. c. 31. — 2) Num. 32, 4. Nöldeke a. a. O. S. 90.

sammenhang der Erzählung undenkbar. Während Jehova's Herrlichkeit auf dem Sinai sichtbar ist, sich in Donner und Blitz verkündet, sollte das Volk und Aaron an seiner Spitze nach einem Bilde Gottes verlangt und dasselbe angebetet haben? Als die zehn Stämme nach Salomo's Tod ihr eigenes Reich gründeten, wurde hier im Gegensatze zum Kultus des Reiches Juda Jehova im Bilde des Stiers verehrt. Diesen Kultus, an welchem sich vielleicht auch Priester des Geschlechts, das von Aaron abstammen sollte, betheiligten, im Voraus für verwerflich zu erklären, hat die Bearbeitung jene Anbetung des goldenen Kalbes und die Bestrafung dieser Abgötterei eingeschoben, wodurch dann das zweimalige Besteigen des Sinai durch Moses in die Erzählung gekommen ist. Der Bericht von den Saraphs, von der Aufrichtung der ehernen Schlange gehört der ephraimitischen Grundschrift [1]). Es gab zu Jerusalem ein Schlangenbild von Erz, das von Moses herrühren sollte [2]).

Bei den Hebraeern stand fest, daß ihre Vorfahren nur durch die unmittelbare Hülfe Jehova's der Macht Aegyptens zu entrinnen vermocht hätten. Aber nicht nur dies war den Vätern geworden, sie hatten danach im Osten und Westen des Jordan Sitze gewonnen, aus der Wüste waren sie in ein Land fließend von Milch und Honig gelangt. Auch hier hatte sich die Hülfe Jehova's mächtig erwiesen für sein Volk gegen die alten und starken Städte, gegen die Felsenburgen Kanaans. Offenbar hatte Jehova sein Volk aus Aegypten gerettet um ihm dies schöne und reiche Land zum Wohnsitz zu geben. Aber warum hatte er es nicht sogleich hierher geführt, warum waren die Israeliten so lange in der armseligen Wüste geblieben? Die Israeliten haben — so erklärt gleich die erste Grundschrift diesen Aufenthalt — den Bericht der Späher voll Furcht vernommen. Dies muthlose Geschlecht soll erst aussterben. Wir sahen schon, daß die Hebraeer die Dauer einer Generation auf 40 Jahre setzten und so bestimmt schon die erste Grundschrift den Aufenthalt in der Wüste auf vierzig Jahre. Es wird sich unten zeigen, daß er diese Frist wol noch um einige Jahrzehnte überschritt. Auch Moses und Aaron gelangen nicht nach Kanaan, weil sie sich, wie die erste Grundschrift sagt: „gegen Jehova vergangen beim Haderwasser zu Kades in der Wüste Zin", „weil sie widerspenstig gewesen gegen seinen Befehl beim

1) De Wette-Schrader a. a. O. S. 292. Nöldeke a. a. O. S. 86. — 2) Könige 2, 18, 4.

Haderwasser"; eine Widerspenstigkeit die sich aus der überarbeiteten Erzählung dieses Vorganges nicht mehr entnehmen läßt [1]). Wenn Josua und Kaleb von diesem Rathschluß ausgenommen werden, wenn sie allein nach Kanaan gelangen, so stand es fest, daß Josua den Angriff auf Kanaan unternommen und geführt hatte, daß Kaleb Hebron erobert und die umliegende Landschaft unterworfen hatte; seine Nachkommen lebten hier noch zu Davids Zeit in fürstlichem Reichthum.

Auch in der Wüste hat Jehova für sein Volk gesorgt; er hat es hier nicht umkommen lassen; er hat Wachteln gesendet und Manna gegeben. Große Züge von Wachteln ziehen auch noch heute über die syrischen Steppen und über die Wüsten des Sinai, und in der Umgebung von Firan wird ebenso noch heute Manna d. h. der aus den Zweigen und Blättern der Tamariske rinnende Saft gesammelt [2]). Auch das Wasser hat Jehova in der Wüste den Israeliten nicht fehlen lassen. Wenn Moses eine bittere Quelle in süßes Wasser verwandelt, so lehnt sich diese Angabe wol an den Namen der Quelle. Mara bedeutet bitter. An einer anderen Quelle des Namens Meriba d. i. Streit (Jehova hat hier den Felsen sein Wasser zu geben geheißen) soll jene Widerspenstigkeit Moses' und Aarons stattgefunden haben. Der Brunnen von Beer, den die Fürsten gruben, wird kein anderer sein als der Brunnen von Beer Elim d. h. der Brunnen der Starken [3]), und das Lied, welches die Ueberlieferung hier einfügt (S. 347) ist gewiß sehr alt, wenn nicht gleichzeitig.

Das Gesetz, welches dem Moses am Sinai verkündet wird, bildet den Hauptbestandtheil des zweiten, dritten und vierten Buches des Pentateuch. Es enthält nicht etwa nur die grundlegenden Sittengebote, die Satzungen des Familien- und Blutrechts, die maßgebenden Vorschriften für den nationalen Gottesdienst; es ist vielmehr ein systematisch ausgeführtes Gesetz für die Priesterschaft, welches deren Stellung, Rechte, Ehren, Amtstracht und Opfergebühren bestimmt, eine breite Sammlung von Vorschriften für das Opferritual, die bis in das Kleinste gehen, für die Kultusstätte, die Opfergeräthe, die Begehung der Feste, die Ordnung des Lebens der Stämme in zukünftigen Wohnsitzen. Konnte in der Wüste wandernden Stämmen vorgeschrieben werden, wie sie die Feste der Saat, der Ernte, der Wein-

1) Num. 20, 1—13. 22—29. Deuteron. 32, 48—52. — 2) Lepsius Briefe S. 245. — 3) Jesaias 15, 8.

lese zu feiern hätten, welcher Theil des Ertrags des Ackers an die Priester abzugeben sei, wie es mit der Brachzeit des Sabbathjahres, mit dem Rückfall des veräußerten Grundeigenthums im Jobeljahre zu halten sei? Konnten an Zeltbewohner Vorschriften über den Fremdling in ihren Thoren, über Asylstädte und Levitenstädte erlassen werden? Und wenn dies dennoch geschehen wäre, wie will man erklären, daß ganze Complexe von Einrichtungen des Kultus und des Lebens die diese Gesetze vorschreiben in den der Wanderung folgenden Jahrhunderten bei den Hebraeern erweislich nicht vorhanden sind? Jede Gesetzgebung ist an bestimmte Zustände gebunden, kein Gesetzgeber vermag die Verhältnisse, welche kommende Zeiten bringen, zu anticipiren und die Fragen, welche diese stellen werden, im Voraus zu beantworten.

Es steht somit außer Zweifel, daß nachmals entwickelte Anschauungen und Tendenzen, daß die Ergebnisse eines längeren Bildungsprocesses auf die Vorzeit, die Zeit des Auszuges aus Aegypten übertragen worden sind. Die Vorzeit war ein Zeitalter ursprünglicher Frömmigkeit gewesen, die Zeit des Auszuges eine Periode, in der der Gott der Väter diese mit starker Hand geführt und geleitet, in der er ihnen seinen Willen unmittelbar und untrüglich verkündet hatte. Der Zustand des Gottesdienstes und des Lebens, den man für den rechten und wahren hielt, mußte demnach schon in jener Zeit vorgeschrieben worden und vorhanden gewesen sein, das Ideal, was man erstrebte, dessen Hinderungen man zu beseitigen eifrig bemüht war, mußte in jener Zeit der unmittelbaren göttlichen Führung bereits bestanden haben. So wurden Satzungen und Gebräuche, welche erst nach der Ansiedelung in Kanaan in successiver Entfaltung entstanden waren, mit den älteren Bräuchen und Satzungen verschmolzen und zu einem System verbunden, das den Priestern als das nothwendige, Gott wohlgefällige, von ihm gebotene erschien. Die Stellung, welche die erste Grundschrift dem Aaron zuweist, welche die ihr angehörigen Gesetze den Priestern und Leviten geben, die Hervorhebung eines einheitlichen, reich ausgestatteten, ja glänzenden Kultus, einer einzigen Stätte der Verehrung Jehova's zeigen die Tendenz, die in der Priesterschaft lebte, den Dienst Jehova's an einer Stelle zu concentriren, den ersten Priestern an derselben Gewicht im Staate zu schaffen. Die prachtvolle Stiftshütte, welche am Berge Sinai errichtet wird, mit den tragbaren Altären für Brand- und Rauchopfer, mit den Opfergeräthen und dem siebenarmigen Leuchter kann nur von der Stiftshütte, welche David

errichtete, danach von dem Tempel Salomo's und dessen Pracht hergenommen sein, deren geheiligtes Vorbild nun in dem beweglichen Heiligthum erkannt werden sollte, das Moses schon am Sinai errichtet hat. Zugleich zeigte die reiche Ausschmückung dieses Vorbildes durch die freiwilligen Gaben der Israeliten, wie bereitwillig das Volk in jener Zeit gewesen war, seinem Gott Ehre zu erweisen, sein Eigenthum ihm zu weihen. Daß die Israeliten ihr nationales Heiligthum, die heilige Lade, die Bundeslade in der Wüste mitgeführt, daß diese unter einem tragbaren Zelt niedergesetzt worden sein wird, daß sich bei diesem die Stammhäupter und das Volk zum Opfer und zum Rath zusammengefunden haben werden, bildete die historische Grundlage jener Schilderungen. In der Stellung Aarons und seines Geschlechts sind die Eigenschaften und Vorzüge, die Rechte und Ehren, die den Oberpriestern und Priestern im Unterschiede von den Tempeldienern, den Leviten, gebühren, vorbildlich und genau ins Licht gestellt. Die furchtbaren Strafen, welche Verstöße gegen das Ritual, die Nichtbefolgung der priesterlichen Vorschriften herbeiführen, werden stark betont. Selbst zwei Söhne Aarons Nadab und Abihu sterben, weil sie sich Jehova mit ungeheiligtem Feuer nahen; und als sich der Levit Korah und Dathan und Abiram vom Stamme Ruben gegen Moses und Aaron erheben, werden sie von der Erde verschlungen und Jehova schlägt das Volk, das sich ihrer annimmt [1]). Es ist das ideale Bild des Priesterthums, der Einrichtung der Kirche, das jene Gesetze zeichnen und in jene große Zeit hineintragen, da Jehova durch Moses zu den Israeliten gesprochen hatte.

Die Absicht der Israeliten beim Auszuge aus Aegypten konnte zunächst nicht weiter gehen als sich der Herrschaft Aegyptens zu entziehen, das alte freie Leben in der Wüste wieder aufzunehmen. Daß der Zug zuerst längs der Westküste des Schilfmeeres den Süden der Sinaihalbinsel zu erreichen suchte, um so weit als möglich von Aegypten fort zu kommen, die ganze Länge des schützenden Meeresarmes zwischen die Auswanderung und Aegypten zu legen, die Weidestrecken der, wie es scheint, befreundeten Midianiter zu erreichen, entspricht der Lage der Dinge. Daß die Amalekiter, wie die ephraimitische Grundschrift angiebt, den Hebraeern entgegentreten d. h. den Ankömmlingen die Weidestrecken, die Oasen der Wüste Sur und Paran

1) Ueber die in einander geschobenen Relationen sowol in Betracht der Empörer selbst als der Art ihres Untergangs Nöldeke Untersuchungen S. 79. 131.

streitig machten, kann in keiner Weise befremden. Die Israeliten trugen den Sieg davon. So gelangen sie zum Sinai, dem heiligen Berge der Wüste Sin, der zwischen den beiden Buchten, mit denen das Meer diese Halbinsel einschließt, ein nackter Granitrücken in fünf steilen Gipfeln, die sich zu einer mächtigen Krone verbinden, über das Sandsteinplateau emporsteigt, welches die ganze Halbinsel ausfüllt. Die Höhe beträgt 8000 Fuß. In einer wilden Natur überschaut er in erhabener Einsamkeit die weiten öden Flächen im Norden, die Wogen des Meeres im Süden. Die schöne Oase am Fuße des Berges (Wadi Firan) gewährt für eine große Zahl von Menschen und Thieren Nahrung [1]). An dem altgeheiligten Berge mußten sich die Israeliten auch ihrem Gott in der Höhe näher glauben, konnte ihm Dank und Opfer für die glückliche Rettung dargebracht werden. Danach werden die Israeliten ihre Thiere auf den Angern und Triften der Halbinsel geweidet haben. Aber diese mochten doch neben den Heerden der Midianiter nur spärliche Nahrung finden, und die Sicherheit vor Aegypten war größer, wenn man sich weiter von Aegypten entfernte. Die Israeliten suchten an der Südgrenze Kanaans bei Kades und Horma bessere Weiden. Sie wurden jedoch zurückgeschlagen und bis Horma verfolgt. Nach diesem Mißlingen bitten die Israeliten nach der ephraimitischen Grundschrift den König von Edom, ihnen friedlichen Durchzug durch Edom „auf der Straße des Königs zu gestatten, sie wollten weder zur Rechten noch zur Linken ausweichen"; jener Schlag könnte somit ein sehr empfindlicher gewesen sein [2]). Die Absicht des Durchzuges kann nur gewesen sein, jenseit des Gebirges Seïr im Osten, in den syrischen Steppen neue Weidestrecken zu finden. Die Ausdehnung der syrischen Wüste mußte jeden Falls hinreichende Triften, ihre Entfernung vom Nil eine gute Sicherung gegen Aegypten bieten. Da die Edomiter die Bitte abschlagen, da sie sich bereit zeigen, den Durchzug mit bewaffneter Hand abzuwehren, wagen die Israeliten nicht, den Kampf aufzunehmen, sie weichen vielmehr südwärts aus und umziehen das Gebiet der Edomiter auf einem sehr weiten Umwege, indem sie die ganze Länge des Thales von Arabah südwärts hinabziehen bis nach Elath; bis zur Nordostspitze

1) Lepsius Briefe S. 341. — 2) Numeri 33, 40 (die erste Grundschrift); Num. 21, 1—3 und 14, 44. 45 gehören der zweiten Grundschrift; de Wette-Schrader a. a. O. S. 291. Deuter. 1, 44. Josua 12, 14. Richter 1, 17. Vgl. Nöldeke a. a. O. S. 85 über die Festigkeit der Erinnerung an Kämpfe mit wenig günstigem Erfolg in diesen Gebieten.

des rothen Meeres. Von hier gehen sie dann auf der anderen Seite des Gebirges Seïr über Phunon und Oboth nach dem Arnon, der ins todte Meer fällt. Mochten sie sich zunächst ostwärts im wüsten Lande halten, die Triften auf dem linken Ufer des Jordan waren ungleich besser als die Steppen der Wüste. Die Waffen der Israeliten waren endlich hier glücklicher als jenseit des todten Meeres. Die Amoriter von Hesbon, ostwärts vom todten Meer, wurden bei Jahaz überwunden und ihre Städte eingenommen. Das Lied, welches diesen Sieg feiert (S. 347) ist alt und unverdächtig. Von hier, dem neu eroberten Lande aus, vom Gipfel des Pisga (der Berg liegt nahe bei Hesbon) soll Moses das gelobte Land gesehen haben. Ein zweiter Sieg über die nordwärts, jenseit des Jabbok sitzenden Amoriter von Edrei und Astaroth Karnaim öffnete den Israeliten ausreichende Weidestrecken und einige wohlbewässerte Thäler auf dem weiten Plateau im Osten des Jordan; ihr Gebiet erstreckte sich nun vom Arnon nordwärts hinauf bis zum Jarmuk. Hier blieb das Volk sitzen; der größte Theil folgte wie bisher den Heerden; der kleinere wandte sich in besonders fruchtbaren Thälern dem Anbau derselben zu.

Ein friedliches den Waffen fremdes Hirtenvolk hatten die Hebraeer dem starken Arm des Pharao Trotz geboten, mit kühnem Entschluß hatten sie sich glücklich einer harten Knechtschaft entzogen, hatten sie ihre Freiheit, ihre nationale Art, ihren Glauben gerettet. Jenseit der Grenzen Aegyptens, jenseit des Schilfmeeres mußte die frische Empfindung der Befreiung, des wiedererlangten alten Lebens, des sichtbaren Schutzes ihres Gottes einen mächtigen Aufschwung, am meisten in ihrem großen Führer hervorrufen. Es war ein Moment großer Erhebung. Mit dem Nilthal hatten sie auch die Götter Aegyptens hinter sich gelassen, kehrten sie zum Dienst ihres alten Gottes mit verstärkter innigerer Empfindung zurück. So konnte Moses am Sinai den ausschließlichen Dienst Jehova's, den bildlosen Dienst Jehova's, die Heiligung des siebenten Tages gebieten [1]). Es waren Gebote, die in bewußtem Gegensatz gegen die Menge der aegyptischen Götter, gegen die Buntheit ihrer Bilder und ihrer Verehrung, gegen die Zeiten ihrer Feste ergingen. An diese Gebote angeschlossen, angeschlossen an die bei den Israeliten hergebrachten Bräuche des Opfers werden dann Satzungen für die Reinhaltung ertheilt und Vorschriften

1) Nöldeke erklärt Exod. 20, 23—26 und c. 21, 1 — c. 23, 19 der Substanz, zum Theil wol selbst der Formulirung nach für uralt; a. a. O. S. 51.

gegeben worden sein, wie bei Errichtung der Altäre, bei den Reinigungen und Sühnungen, bei den Brandopfern, Speisopfern und Dankopfern zu verfahren sei; Vorschriften, welche in dem Geschlechte Aarons aufbewahrt und fortgebildet wurden [1]). Auch bei der Feststellung dieses Rituals wird der Gegensatz gegen das aegyptische Wesen nicht unwirksam gewesen sein. Dieser Gegensatz war so stark, daß das beste Stück der aegyptischen Religion, der Glaube an die Fortdauer der Seele nach dem Tode, an ihr Erwachen aus dem Tode zu neuem Leben von den Israeliten nicht aufgenommen wurde. Von der Vorsorge Aegyptens für die Leichen zeigt sich keine Spur.

Wir sahen, welche lange Reihe von Sittengeboten die Aegypter aufgestellt hatten. Die Grundsätze des religiösen und Sittengebotes für sein Volk faßte Moses in einfacherer, ernsterer, reinerer und tieferer Form, in den zehn Worten zusammen [2]). Indem der Kern des Sittengesetzes mit seiner Grundlage, dem Dienste Jehova's, untrennbar verbunden in durchschlagendem Ernst erfaßt als unmittelbares Gebot des Gottes Israels hingestellt wurde, hat Moses seinem Volke den Charakter jenes religiösen Ernstes, jenes ethischen Ringens gegeben, der dessen Geschichte vor der aller übrigen Völker auszeichnet. An das Zehngebot werden sich die Grundsatzungen für den Frieden im Volk, für das Familienrecht und das Blutrecht angeschlossen haben. Wer seinem Vater oder seiner Mutter flucht, der soll getödtet werden. Wer seinen Vater oder seine Mutter schlägt, der soll getödtet werden. Wer einen Menschen schlägt, daß er stirbt, der soll getödtet werden. Wer nicht hat nachgetrachtet, sondern von ungefähr getödtet, soll an den Altar fliehen. So aber Jemand frevelt gegen den andern, daß er ihn morde mit Hinterlist: von dem Altar sollst du ihn nehmen, daß er sterbe. So Leute mit einander streiten und Schade geschiehet, so sollst du Leben geben um Leben, Auge um Auge, Zahn um Zahn, Fuß um Fuß, Brandmal um Brandmal, Beule um Beule. Und so jemand seinen Knecht oder seine Magd schlägt mit dem Stabe und

---

1) Nöldeke a. a. O. S. 62 flgdd. vindicirt Levit. c. 1 — c. 26, 2. c. 27 mit Ausnahme einiger Zusätze, insbesondere aber c. 18—20 der ersten Grundschrift und de Wette-Schrader (Einleitung S. 286 flgdd.) fast das ganze Buch. Ferner wird hier S. 265. 266. bemerkt, daß viele der ceremonialen Verordnungen und überhaupt der Kern der Gesetzgebung auf Moses oder die mosaische Zeit zurückgehen. — 2) Der mosaische Ursprung des Dekalogs (Exod. 20, 1—17. Deuter. 5, 6—21) ist nachgewiesen bei de Wette-Schrader Einleitung S. 284; die ursprüngliche Fassung liegt freilich nicht mehr vor.

sie sterben unter seiner Hand, so soll es gerochen werden. So du einen hebraeischen Knecht kaufst, so soll er sechs Jahre dienen, im siebenten soll er als Freier ausgehen. Der lange Knechtsdienst in Aegypten stand in frischester Erinnerung [1]).

Wie die Satzungen des Moses für den Kultus die alten Gebräuche der Hebraeer wieder hervorgehoben, dieselben gereinigt und weitergebildet haben werden, so werden sich seine Vorschriften für den Frieden, für das Blutrecht und die Sühne, für Verletzungen und Entwendungen in ähnlicher Weise an die alten Gewohnheiten der Söhne Jakobs angeschlossen haben, welche in Aegypten kaum ganz vergessen worden sein konnten. Indem Moses seinen Rechtsspruch an diese alten Bräuche knüpfte, indem er dieselben mit der Tiefe seiner ethischen Anschauung durchdrang, mußte sich eine gewisse Summe von Weisthümern bilden, welche durch die Urtheile der Stammhäupter, der Geschlechtsvorsteher, der Aeltesten, der Priester aufbewahrt und weiter entwickelt wurden. Das Weisthum der Exodos ist einer alten Aufzeichnung entnommen, aber wie es scheint, erst von der Bearbeitung eingefügt worden [2]).

Die Israeliten waren aus einem Stamme ein Volk geworden, welches der Organisation bedurfte, sobald es nicht mehr unter aegyptischer Herrschaft stand. Diese Ordnung mußte auf die Zusammenhänge der Familien und Geschlechter, auf die Pietät gegen die Bande des Blutes und die Ehrfurcht vor dem Alter gegründet werden. Man kannte keine andere politische Gliederung, als die Gemeinschaft der Familie, der Abstammung. Verwandtschaften und Geschlechter waren vorhanden, welche ihren Ursprung auf Einen Stammvater zurückführten, welche dem Haupte der ältesten Familie, von welcher die übrigen abstammten oder abzustammen meinten, folgten oder sich doch in der Regel seinem Richterspruch unterwarfen. Einige dieser Geschlechter leiteten ihren Stammbaum bis zu Jakob und dessen Söhnen hinauf. Nach dem Vorbilde dieser Verbände, mit Benutzung und Anlehnung an dieselben wurde nun das ganze Volk in Geschlechtsverbände abgetheilt. Die Fremden und namenlosen Familien mochten theils den bereits vorhandenen Verwandtschaften zugetheilt werden, theils wurden

1) So der alte Codex, Exod. 21, 1–6. Das Priestergesetz verfügt dagegen die Freilassung im Jobeljahre Levit. 25, 39 flgdd. — 2) Ueber Exod. c. 21 — c. 23, 19 de Wette-Schrader Einleitung S. 285. 286 und Nöldeke a. a. O. S. 51. 63 flgdd.

neue Korporationen, neue Verwandtschaften aus ihnen gebildet, so daß im Ganzen etwa siebzig Geschlechtsverbände entstanden. Diejenigen von den alten Geschlechtsverbänden, welche ihren Ursprung auf denselben Sohn Jakobs zurückführten, bildeten unter einander wieder eine größere Gemeinschaft, einen Stamm, und waren gewohnt dem nächsten Nachkommen des Stammvaters, dem Sohn seines ältesten Sohnes, von Erstgeburt zu Erstgeburt, also dem Haupte der ältesten Familie in der ganzen Gemeinschaft als ihrem Stammfürsten und geborenen Führer zu gehorchen. In dieser Weise werden nun auch die neuen Geschlechtsverbände zu Stämmen zusammengenommen und ihnen ältere Familien als Stammhäupter vorgesetzt worden sein, so daß drei bis zehn Geschlechtsverbände einen Stamm bildeten [1]). Man zählte nun zwölf Stämme; auch die Nahoriten und Ismaeliten, die den Hebraeern am nächsten verwandten Völker, theilten sich in zwölf Stämme; die Edomiter wie es scheint in sechzehn. Die bereits vorhandenen Stämme leiteten sich von bestimmten Stammvätern, den Söhnen Jakobs ab; auch den neuen Stämmen wurde nun einer der Söhne Jakobs, deren Zahl hiermit bestimmt war, als Stammvater zugewiesen. Ruben, Simeon und Juda waren Jakobs älteste Söhne, von seiner ersten Frau der Lea in rechter Ehe erzeugt; von diesen drei Stammvätern leiteten sich die ältesten Geschlechtsverbände ab. Zu den Stämmen Issaschar und Sebulon waren Geschlechter verbunden, deren Alter nicht so hoch hinaufreichte, so galten Issaschar und Sebulon für jüngere Söhne Jakobs von derselben Frau. Die Stämme Dan, Naphtali, Gad und Asser galten nicht für ganz ebenbürtig, vielleicht daß hinzugetretene Geschlechter zu diesen vereinigt worden waren; darum sollte Jakob, wie wir sahen, ihre Stammväter mit seinen Mägden erzeugt haben. Die Stämme Ephraim, Manasse und Benjamin sind durch ihre Zurückführung auf Jakob und Rahel als jüngere Stämme bezeichnet, und wenn Joseph seine Söhne Ephraim und Manasse mit der Tochter des Priesters von Heliopolis erzeugt hat, so ist damit angedeutet, daß die Geschlechter, die zu den Stämmen Ephraim und Manasse vereinigt wurden, erst in Aegypten erwachsen sind, daß sie aegyptisches Blut in ihren Adern hatten. Aber Ephraim war zugleich der stärkste Stamm der durch Zahl und Tüchtigkeit vor den übrigen hervorragte. So wird sein jüngerer Ursprung durch die Bedeutung der Rahel und Josephs selbst ausgeglichen. Die

1) Genes. 46, 8—27. Num. 2, 3—31. Chronik 1. c. 2 — c. 10.

aegyptische Beimischung aber, die Ephraim und Manasse den Hebraeern zuführten, kann unmöglich bedeutend gewesen sein, da weder die Sprache noch die Anschauungen der Hebraeer aegyptische Elemente in sich aufgenommen haben. Nicht mehr als einige Aeußerlichkeiten in der Kleidung der Priester können mit Sicherheit auf aegyptischen Einfluß zurückgeführt werden. Von den beiden Josephssöhnen heißt Manasse der ältere, Ephraim der jüngere. Die zu jenem vereinigten Geschlechtsverbände müssen hiernach für die älteren gegolten haben, oder der Stamm Manasse hat ein Mal eine Vormacht vor Ephraim besessen, was etwa zur Zeit Gideons der Fall gewesen sein könnte.

Wenn für den elften Sohn Jakobs, den Joseph, zwei Enkel Jakobs in die Reihe der Stammväter eintreten, so ist dafür ein anderer Sohn Jakobs erster Ehe, Levi, aus der Zwölfzahl der Stämme ausgeschieden. Die Ueberlieferung stellt ihn unter die ältesten Söhne zwischen Simeon und Juda. Doch gewannen die Geschlechter, welche sich auf diesen Stammvater zurückführten, kein Gebiet wie die übrigen; sie lebten zerstreut unter den übrigen Stämmen. Man könnte annehmen, daß die Priesterfamilien, welche seit Alters den heiligen Dienst an den Hauptstätten des Kultus versahen, das Geschlecht Kahath (dem die Aaroniden angehörten) mit den Priesterfamilien der übrigen Altäre (den Geschlechtern Gersom und Merari) und den zugehörigen Familien der Tempeldiener erst späterhin zu einem Stamme vereinigt worden seien. Der Name „Levi" kann „gebunden" d. h. an das Heiligthum gebunden und somit Tempeldiener bezeichnen. Die Sonderung dieses Stammes von den übrigen Stämmen, seine Bestimmung für den heiligen Dienst wird von den priesterlichen Gesichtspunkten der ersten Grundschrift aus sehr nachdrücklich hervorgehoben. Jehova nimmt die Leviten an Stelle der Erstgeburt Israels an, und eben diese Grundschrift theilt 48 Städte Kanaans den Leviten zu, die sie niemals besaßen oder ausschließlich oder überwiegend bewohnt haben[1]). Aber während hier die Annahme der Leviten durch Jehova, „ihr Besitz des Opfers" an Stelle eines Stammgebietes als ein Vorzug für diesen Stamm gedacht ist und gepriesen wird, sagte uns oben (S. 323) ein älteres Gedicht, daß die „Vertheilung der Leviten in Jakob und ihre Zerstreuung in Israel" Strafe des Frevels sei, den ihr Stammvater einst begangen habe. Hiernach müssen wir annehmen, daß auch

1) Nöldeke a. a. O. S. 103. 109. 128.

die Geschlechtsverbände, denen die hervorragendsten Priesterfamilien angehörten, einst gleich den übrigen einen zusammenhängenden Stamm gebildet haben, dessen Zertheilung nach der Ansiedelung durch uns unbekannte Gründe herbeigeführt worden ist.

11. Der Einfall der Hebraeer in Kanaan.

Nachdem die Israeliten sich der Herrschaft Aegyptens entzogen, hatten sie ihre Heerden auf der Halbinsel des Sinai geweidet. Sie waren dann weiter nordostwärts in die syrische Wüste gewandert und hatten sich endlich, da hier die sparsamen Oasen und Brunnen nicht ausreichten, auf die fetten Triften im Osten des Jordan geworfen. Von der Hochfläche aus, welche die Israeliten erobert hatten, sah man die gesegneten Niederungen des Jordan vor sich, man sah die Feigen und die Granatbäume, die Rebstöcke und die grünen Anger in den jenseitigen Thälern. Das reizte den größeren Theil der Israeliten in das Thal des Jordan hinabzusteigen, in das Land jenseit des Flusses einzubrechen, um sich dort, wo Milch und Honig fließen sollten, feste Sitze zu erkämpfen.

Die Zustände Kanaans haben wir oben untersucht. Die Amoriter hatten die Macht der Chetiter niedergeworfen. Mit Resten der Chetiter und Chewiter untermischt hatten sie das Land inne. Sie lebten gesondert in den einzelnen Gebirgsgauen unter dreißig bis vierzig kleinen Fürsten. Aber ihre Städte waren alt und wohlbefestigt, die Natur des Landes begünstigte die Vertheidigung und an der Küste lagen die starken Städte der Phoeniker und der Philister. Das Unternehmen war nicht leicht. Friedliche Hirten waren die Israeliten aus Aegypten gezogen; aber die sechs oder sieben Jahrzehnte, welche sie seitdem in der Wüste und auf den Triften jenseit des Jordan verlebt, hatten sie abgehärtet und kriegerisch gemacht. Die Erfolge, die sie gegen die Amalekiter, gegen die Amoriter von Hesbon und Basan erfochten, mochten ihren Muth erhöht haben. Warf man sich mit vereinigter Kraft auf die gesonderten Kantone Kanaans, so konnte man hoffen, auch der festen Mauern Herr zu werden, vielleicht fand man sogar Hülfe bei den Chetitern und Chewitern, welche unter dem Druck der Amoriter lebten. Die größere Masse der Israeliten brach um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts v. Chr. gegen den Jordan auf. Der Fürst des Stammes Ephraim, Josua, war

der Führer des Zuges. Die Stämme Ruben und Gad und ein Theil des Stammes Manasse blieben jenseit des Jordan zurück [1]).

Das Buch Josua erzählt die Eroberung Kanaans durch die Hebraeer in folgender Weise: Es geschah nach dem Tode Moses' da sprach Jehova zu Josua dem Sohne Nuns: mache dich auf, gehe über den Jordan, du und das ganze Volk in das Land, welches ich ihm gebe. Da gebot Josua den Vorstehern des Volkes: gehet durch das Lager und sprechet, bereitet euch Zehrung, denn in drei Tagen werdet ihr über den Jordan gehen. Als nun das Volk aufbrach aus seinen Zelten zu Sittim und an den Jordan gelangte, die Priester die Lade Jehova's tragend vor ihm her, und die Füße der Priester, der Träger der Lade, das Wasser des Jordan berührten, da stand das Wasser, das herabfloß von oben, und das Wasser, welches hinabfloß nach dem Salzmeer, schied sich ab, bis die Lade Jehova's und das Volk Israel auf dem Trockenen übergegangen waren. Und das Volk lagerte zu Gilgal am zehnten des ersten Mondes und Josua machte scharfe Messer und beschnitt die Söhne Israels, das ganze Volk das geboren war in der Wüste, und hielt das Passah am vierzehnten Tage des Mondes am Abend in der Ebene von Jericho. Und Jehova sprach zu Josua: siehe ich habe Jericho und seinen König in deine Hand gegeben. Umziehet die Stadt sechs Tage hindurch und sieben Priester sollen sieben Posaunen tragen vor der Lade und am siebenten Tage sollt ihr die Stadt sieben Mal umziehen und die Priester sollen in die Posaunen stoßen. Und wenn ihr den Schall der Posaunen hört, soll das ganze Volk ein großes Geschrei erheben und die Mauer der Stadt wird einstürzen unter sich und das Volk soll sie ersteigen, ein jeglicher gerade vor sich hin. Josua vollzog das Gebot Jehova's und als das Volk am siebenten Tage zum siebenten Mal die Mauern Jericho's umzog, sprach Josua: erhebet ein Geschrei,

1) Daß aus den Zeitangaben des Buches der Richter kein fester Punkt für den Einbruch der Hebraeer in Kanaan gewonnen werden kann, hat Nöldeke (Chronologie der Richterzeit) erwiesen. Die Geschlechtsregister haben vom Auszuge bis auf Eli und Samuel nur 6 bis 7 Generationen, deren Dauer 150 bis 175 Jahre nicht viel übersteigen kann. Da nun Ramses III., dessen Regierung nach Lepsius' Ansätzen in die Jahre 1269 bis 1244 v. Chr. fällt, innerhalb der ersten neun Jahre derselben die Pulista, Cheta und Amari d. h. die Philister, Chetiter und Amoriter bekämpft hat (S. 124) ohne hierbei auf die Hebraeer zu treffen, werden wir annehmen dürfen, daß deren Ansiedelung in Kanaan erst nach dem Jahre 1260, um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts v. Chr. erfolgt ist.

denn Jehova hat euch die Stadt gegeben und sie soll gebannet sein, sie und alles was darin ist dem Jehova, und alles Silber und Gold und alle kupfernen und eisernen Geräthe sollen Jehova heilig sein und in den Schatz Jehova's kommen. Als nun das Volk den Schall der Posaunen hörte, erhob es ein großes Geschrei, die Mauer stürzte ein und das Volk erstieg die Stadt und nahm die Stadt ein. Und sie verbanneten alles was in der Stadt war vom Manne bis zum Weibe, vom Knaben bis zum Greise, vom Rinde bis zum Schafe und Esel mit der Schärfe des Schwertes.

Danach sendete Josua Kundschafter gen Ai. Die sprachen zu Josua, als sie zurückkehrten: laß nicht das ganze Volk hinaufziehen; zwei bis drei Tausend Mann können Ai schlagen, denn ihrer sind wenig. Josua sandte dreitausend, aber die Männer von Ai überwältigten sie und jagten ihnen nach bis Schebarim und schlugen sie am Abhange. Josua zerriß seine Kleider und fiel auf sein Angesicht. Aber Jehova sprach zu ihm: Israel hat genommen vom Gebannten; die Söhne Israels können nicht stehen vor den Feinden, wenn der Gebannte nicht getilgt ist aus ihrer Mitte. Sie sollen herzutreten nach den Stämmen, Geschlechtern und Häusern, und das Haus, welches Jehova treffen wird, soll herzutreten nach seinen einzelnen Männern. Und wer getroffen wird beim Gebannten, der soll mit Feuer verbrannt werden und alles was ihm angehört. Josua ließ Israel herzutreten nach seinen Stämmen und es ward getroffen der Stamm Juda, und das Geschlecht Serah und vom Geschlecht Serah das Haus Sabdi und von den Männern des Hauses Sabdi ward getroffen Achan, der Sohn Charmi's. Achan gestand, daß er einen schönen Mantel von Sinear und 200 Schekel Silbers und eine Zunge Gold 50 Schekel schwer genommen und in seinem Zelte verborgen. Und Achan der Sohn Charmi's ward hinausgeführt „mit seinen Töchtern und Söhnen, seinen Rindern und Eseln, seinem Zelte und allem was ihm angehörte und es steinigte sie ganz Israel und sie verbrannten sie mit Feuer und warfen sie mit Steinen und errichteten dort einen großen Steinhaufen". Josua aber brach auf gegen Ai mit dem gesammten Volke und erwählte 5000 streitbare Männer und sandte sie aus in der Nacht und sprach zu ihnen: ihr sollt im Hinterhalt sein im Rücken der Stadt zwischen Ai und Bethel. Ich und alles Volk, das bei mir ist, wollen uns nähern gegen die Stadt und wenn sie herausziehen uns entgegen, so wollen wir vor ihnen fliehen. Dann seid bereit und macht euch auf aus dem Hinterhalt und zündet die Stadt

an. Als Israel nun heranzog gegen Ai, kam der König von Ai den Söhnen Israels entgegen zum Streit, aber Josua wendete um mit den Seinen und floh und alles Volk von Ai jagte nach und ließ die Stadt offen. Da machte sich der Hinterhalt auf und zündete die Stadt an und als die Männer von Ai hinter sich blickten stieg der Rauch ihrer Häuser zum Himmel empor, und Israel wandte sich gegen die Verfolger und schlug die Männer von Ai, die mitten inne waren zwischen Israel von dieser und Israel von jener Seite, daß keiner übrig blieb außer dem König, den sie lebendig fingen. Und danach wurden die Weiber und Kinder in Ai niedergemacht und es waren der Gefallenen an diesem Tage 12,000. Und den König von Ai hängte Josua an den Baum bis zur Abendzeit. Da nahmen sie den Leichnam herab vom Baume und warfen ihn an den Eingang des Thores und errichteten einen großen Steinhaufen über ihm bis auf diesen Tag; die Stadt aber blieb ein Haufe der Verwüstung.

Als die Männer von Gibeon, einer großen Stadt wie eine von den Königsstädten — sie war größer als Ai und alle ihre Bewohner streitbar — und die Männer von Kephira, Beeroth und Kiriath-Jearim hörten was Josua gethan, sandten sie zu ihm und die Boten zogen alte und geflickte Schuhe an ihre Füße und alte Kleider auf den Leib und nahmen alte Säcke auf ihre Esel und geflickte Weinschläuche und das Brod ihrer Zehrung war alt und schimmelig. So kamen sie in das Lager Israels zu Gilgal und sprachen zu Josua: um einen Bund mit dir zu schließen kommen wir aus fernem Lande, siehe die Weinschläuche die wir neu füllten sind zerrissen, unser Brod ist trocken und schimmelig, unsere Kleider und unsere Schuhe sind alt geworden von der Länge des Weges. Und Josua schloß mit ihnen den Bund, sie leben zu lassen, und es schwuren ihnen die Fürsten der Gemeinde. Aber als die Söhne Israels aufbrachen von Gilgal kamen sie schon am dritten Tage zu ihren Städten. Da rief sie Josua und sprach: warum habt ihr uns betrogen und gesprochen: sehr weit sind wir von euch. Und nun seid verflucht und nicht sollen von euch aufhören Knechte und Wasserträger und Holzhauer für das Haus meines Gottes. Also that er ihnen und errettete sie von der Hand der Söhne Israels, daß sie sie nicht umbrachten.

Adoni-Zedek der König von Jerusalem vernahm, was Josua gethan an Jericho und seinem Könige und an Ai und seinem Könige und daß Gibeon Friede gemacht mit Josua. Er sandte zu Hoham dem König von Hebron und zu Piream dem König von Jarmuth und

zu Japhia dem Könige von Lachis und zu Debir dem Könige von Eglon und sie versammelten sich und zogen heran, fünf Könige der Amoriter, nnd lagerten wider Gibeon. Da zog Josua hinauf von Gilgal und alles Kriegsvolk mit ihm. Und Jehova gab die Amoriter hin vor den Söhnen Israels und Josua rief: steh Sonne still in Gibeon und Mond im Thal von Ajalon! Und die Sonne stand still und der Mond hielt an, bis das Volk seine Feinde bestrafte, und es war kein Tag wie dieser vor ihm und nach ihm. Und es flohen die fünf Könige und versteckten sich in die Höhle bei Makeda, und als Josua berichtet wurde, daß die Könige dort versteckt seien, sprach er: wälzet große Steine davor und stellet Leute hin, sie zu bewachen. Ihr aber bleibt nicht stehen, sondern jaget den Feinden nach und schlaget ihre Nachhut und laßt sie nicht in die Städte kommen. Und Israel beendete ihre Niederlage und kehrte zurück ins Lager nach Makeda und Josua ließ die fünf Könige aus der Höhle herausführen und rief die Anführer seiner Kriegsleute und sprach: tretet herzu und setzet eure Füße auf die Hälse dieser Könige. Und nachdem diese also gethan, schlug Josua die Könige und hängete sie an fünf Bäume und sie hingen an den Bäumen bis zum Abend. Da gebot Josua sie herabzunehmen und sie warfen sie in die Höhle und legten große Steine an deren Oeffnung bis auf diesen Tag.

Danach nahm Josua Makeda und Libna und Lachis und schlug sie mit der Schärfe des Schwertes und ließ keinen Entronnenen übrig in Makeda, Libna und Lachis und that den Königen von Makeda und Libna, wie er gethan am Könige von Jericho. Horam der König von Geser zog heran Lachis zu helfen, aber Josua schlug ihn und Josua zog von Lachis nach Eglon und von Eglon gen Hebron und von Hebron gen Debir und er bannete Eglon und Hebron und Debir, alle Seelen die darin waren, und schlug die Könige von Hebron und Debir mit der Schärfe des Schwertes und kehrte zurück in das Lager von Gilgal.

Aber Jabin der König von Hazor versammelte die Könige von Madon, Simron und Achsaph und die Könige des Nordens, welche gegen Mitternacht waren auf dem Gebirge und in der Ebene, und sie lagerten ein großes Volk wie der Sand am Ufer des Meeres an Menge mit Wagen und Rossen am Wasser Merom. Da fiel Josua mit allem Kriegsvolk plötzlich über sie und schlug sie und jagte ihnen nach bis Sidon und bis in das Thal Mizpeh und lähmte ihre Rosse und verbrannte ihre Wagen mit Feuer. Danach nahm er Hazor

ein, die Hauptstadt aller dieser Königreiche, und schlug ihren König mit dem Schwerte und alle Seelen die darin waren, und alle Beute dieser Städte und alles Vieh nahmen die Israeliten sich zum Raube. Lange Zeit führte Josua Krieg mit allen diesen Königen und er rottete aus die Enakiter von dem Gebirge von Hebron, von Debir und von Anab, vom Gebirge Juda und vom Gebirge Israel; mit ihren Städten bannete er sie. Und es war keine Stadt, die sich den Hebraeern friedlich ergab, außer den Chevitern von Gibeon.

Josua war alt und in die Jahre gekommen und Jehova sprach zu ihm: vertheile dieses Land unter die neun Stämme und den halben Stamm Manasse. Und Eleasar der Priester und Josua, der Sohn Nuns, und die Stammhäupter der Söhne Israels vertheilten das Land nach dem Loose. Und es war das Loos der Söhne Juda's im Süden bis an die Wüste Zin und den Bach Aegyptens, im Osten bis an das Salzmeer und an das Ende des Jordan, und im Norden war die Grenze Gilgal und das Thal Ben Hinnom und Beth Semes, und die Westgrenze das große Meer. Und das Loos kam heraus für die Söhne Josephs, und die Grenze im Mittag lief vom Wasser Jericho's hinüber nach Bethhoron und von Bethhoron an das Meer. Das Land gegen Mittag kam an Ephraim und das Land gegen Norden an Manasse. Und es versammelte sich die ganze Gemeinde der Söhne Israels zu Silo und sie stellten daselbst das heilige Zelt auf und Josua sprach zu den sieben Stämmen, deren Besitzung noch nicht vertheilt war: schaffet drei Männer aus jedem Stamme, die das Land aufschreiben, dann werde ich euch hier zu Silo das Loos werfen vor Jehova. Und so gingen die Männer hin und schrieben das Land auf nach den Städten, nach sieben Theilen, und Josua warf das Loos zu Silo und vertheilte daselbst das Land den Söhnen Israels nach ihren Abtheilungen. Jehova aber redete zu Josua, daß er zu den Söhnen Israels spreche, die Zufluchtsstädte zu bestimmen, dahin fliehe der Todtschläger, der jemand schlägt aus Versehen, daß ihn die Aeltesten der Stadt aufnehmen, und so der Bluträcher nachjaget, den Todtschläger nicht ausliefern in seine Hand bis er vor der Gemeinde gestanden hat. Und sie heiligten Kades und Sichem und Hebron und Bezer und Ramoth in Gilead und Golan. Und die Stammhäupter der Leviten traten zu Eleasar dem Priester und Josua dem Sohne Nuns und verlangten Städte zum Wohnen und Bezirke für ihr Vieh, und die Israeliten gaben ihnen von ihrer Besitzung acht und vierzig Städte und deren Bezirke. Und es versammelte Josua die Aeltesten

von Israel und seine Vorsteher und Richter und stellte Gesetz und Recht zu Sichem und er starb hundert und zehn Jahr alt und sie begruben ihn im Gebiete seiner Besitzung zu Thimnath-Serah auf dem Gebirge Israel und die Gebeine Josephs, welche die Söhne Israels heraufgebracht aus Aegypten, begruben sie zu Sichem auf dem Stück Feldes, welches Jakob erkauft (S. 302. 307) und die Söhne Josephs erhielten die Stätte zur Besitzung. Und Eleasar der Sohn Aarons starb und sie begruben ihn in Gibea der Stadt Pinehas' seines Sohnes, welche ihm war gegeben worden auf dem Gebirge Ephraim.

Die Anschauung von dem zwischen Jehova und Israel aufgerichteten Bunde, von der bereits in jenen Zeiten bestehenden vollkommen gesetzlichen Ordnung, von welcher die beiden Grundschriften des Pentateuchs und des Buches Josua wie die prophetische Bearbeitung derselben beherrscht sind (S. 282), mußte auch auf die Erzählung der Eroberung Kanaans, der Erfüllung der Verheißungen, einwirken. Schon der ersten Grundschrift ist es das unmittelbare Gebot Jehova's, auf welches Josua gegen den Jordan aufbricht, es sind die priesterlichen Gesichtspunkte dieser Schrift, die in der Feier des Passah und in der Beschneidung vor der Eroberung Jericho's hervortreten. Der wunderbare Durchgang durch den Jordan ist eine Wiederholung des Durchzugs durch das Schilfmeer. Diese Erzählung gehört, wie es scheint, der zweiten Grundschrift an, sie ist dann durch den Bearbeiter weiter ausgeführt worden [1]). Den Einsturz der Mauern Jericho's nachdem die Priester die Posaunen geblasen und das Volk das Kriegsgeschrei erhoben, erzählte die erste Grundschrift nur kurz; die Ausführung ist auch hier das Werk des Bearbeiters. Wurden die Mauern Jericho's gleich beim ersten Sturm erstiegen, so mochte die Ueberlieferung wol melden, daß sie vor dem Kriegsgeschrei Israels zusammengebrochen seien, woraus dann jener Bericht gebildet werden konnte. Das Gesetz der Priester verfügt: „Alles Gebannte (cherem) was jemand Jehova weihet von Allem, was sein ist, von Menschen und Vieh und vom Felde seines Eigenthums, das soll nicht gekauft und nicht gelöst werden. Alles Gebannte ist ein Hochheiliges Jehova's. Kein Gebannter soll gelöst; er soll getödtet werden [2])." Josua hat Jericho und Alles, was in der Stadt war, Jehova gebannt. Aber einer aus dem Volke hat von diesem Gebannten etwas für sich genommen. Dafür trifft nun das ganze Volk

1) Vgl. Nöldeke a. a O. S. 95. — 2) Lev. 27, 28. 29.

die Strafe, daß der erste Angriff auf Ai mißlingt. Um so vollständiger aber wird der Sieg, nachdem jener Uebertreter und sein Haus mit ihm gesteinigt ist. Mit dieser Erzählung wurde die Beachtung jenes Gebots sehr nachdrücklich eingeschärft. Als sich lange nach der Ansiedelung in Kanaan zeigte, wie nachtheilige Folgen für Leben, Sitte und Kultus der Israeliten der Umstand hatte, daß Theile der alten Bevölkerung unter ihnen sitzen geblieben waren, schien es der priesterlichen Anschauung, daß die Ordnung und Reinheit des hebraeischen Wesens deren Ausrottung erfordert hätte, daß Jehova schon vor der Besitznahme Kanaans geboten haben müsse: weder Bündniß noch Ehen mit den Kanaanitern zu schließen, ihre Altäre und Götterbilder zu zertrümmern und das Volk selbst auszurotten [1]). Unzweifelhaft ist bei der Eroberung eine ansehnliche Zahl der alten Bewohner nicht blos vertrieben, sondern auch getödtet worden, gewiß sind bei der Erstürmung der Städte deren Bewohner „vom Mann zum Weibe, vom Kinde zum Greise" mit der Schärfe des Schwertes geschlagen worden; eine systematische Ausrottung hat nicht stattgefunden. Von den vier Orten der Chewiter Gibeon, Kephira, Beeroth und Kiriath-Jearim war Gibeon, zwei starke Stunden nordwestlich von Jebus, die bedeutendste. Diese vier Städte traten auf die Seite der Hebraeer gegen die herrschenden Amoriter [2]), sie verbündeten sich mit den Hebraeern gegen diese. Die List der Gibeoniten, durch welche es diesen gelingt, Josua über ihre kanaanitische Abkunft zu täuschen, soll die Verschonung eines so ansehnlichen Theils der alten Bevölkerung gegen das vorausdatirte Gebot der Ausrottung erklären. Und wenn dann hinzugefügt wird, daß Josua, nachdem er ihnen einmal das Leben zugeschworen, sie zu Holzhauern und Wasserträgern für die ganze Gemeinde gemacht habe, so beruht dies wol darauf, daß nachmals König Saul „in seinem Eifer für Israel" die Gibeoniten theils ausrottete theils auszurotten gedachte, „obwol Israel ihnen geschworen", daß David sie begünstigte, Salomo aber „alles Volk was übrig geblieben war von den Amoritern, Jebusitern, Chetitern, Pheresitern, Chewitern zu Frohnarbeitern machte bis auf diesen Tag [3])". Der König Adoni Zedek von Jerusalem, welcher erschreckt durch den Fall

1) In Form des Gelübdes Num. 21, 1—3 aus der zweiten Grundschrift; in Form des Gebots Exod. 23, 32. 33. c. 34, 12 aus der Bearbeitung. — 2) Wenn die Chewiter Samuel 2, 21, 22 zu den Amoritern gerechnet werden, so liegt das nur in der umfassenden Bedeutung, die dem Namen Amoriter hier gegeben ist. — 3) Samuel 2, 21, 1—10; Könige 1, 9, 20. Vgl. Josua 17, 12.

Jericho's und Ai's, durch „den Frieden, den Gibeon mit Josua gemacht hat," das Bündniß der Amoriterfürsten im Süden des Landes gegen den Einfall der Hebraeer zu Stande bringt, gehört dem prophetischen Bearbeiter an; der ersten Grundschrift ist das nachmalige Jerusalem noch die Stadt der Jebusiter. Die Schilderung der großen Schlacht und des Wunders bei Gibeon gegen die Amoriter gehört der zweiten Grundschrift. Dem Wunder liegt einfach die poetische Wendung des Siegesliedes der Israeliten zu Grunde: „die Sonne stand still und der Mond hielt an, bis das Volk seine Feinde bestrafte," die nur aussprach, daß der Tag lang genug gewesen und der Mond lange genug geschienen hätte, um den Amoritern eine große Niederlage beizubringen und sie weithin zu verfolgen. Nach diesem Tage soll Josua dann Hebron, Debir, Libna und Lachis eingenommen, die Fürsten Nordkanaans in einer großen Schlacht besiegt und ihre Städte, selbst Hazor erobert haben. Dieser Erzählung sammt ihren Einzelnheiten, nach welcher die Eroberung Kanaans in Folge der Schlacht von Gibeon und eines zweiten großen Sieges der Israeliten beim See Merom erfolgt wäre — sie gehört der Bearbeitung an [1]) — stehen gewichtige Bedenken entgegen. Zunächst wird daneben berichtet, daß Josua lange Zeit gegen alle diese Könige gefochten habe; jenes Hazor, den Sitz des Jabin, welches Josua zerstört hat, finden wir bald danach als Sitz eines Königs Jabin wieder; eine ganze Zahl anderer Orte, die Josua genommen haben soll, sind danach nicht in den Händen Israels, und sowol im Buche Josua als im Buche der Richter werden Einzelkämpfe der Stämme erwähnt, unter denen namentlich der Kampf um Hebron hervortritt, das der Stamm Juda für sich gewinnt [2]).

Es war die Anschauung der beiden Grundschriften, daß das gesammte Land den Hebraeern verheißen und verliehen worden sei. Sie hielten sich bei den Einzelnheiten nicht auf, um die Gemeinschaft der Stämme, die gottgeordnete gerechte Vertheilung des Landes an diese desto bestimmter und heller hervortreten zu lassen. Nachdem der Krieg im Sinne der Ueberlieferung etwa fünf Jahre gedauert, Josua 85 Jahr alt geworden ist, vertheilt er mit Eleasar, dem Sohn Aarons, das diesseit des Jordan eroberte Gebiet nach dem Loose. Die erste Grundschrift bestimmt hierbei den Antheil des Stammes Juda mit

1) De Wette-Schrader a. a. O. S. 304. 305. Nöldeke a. a. O. S. 98. — 2) Jos. 11, 1. 10. 13. c. 12, 19. c. 19, 36. Richter 4, 2. 17. Sam. 1, 12, 9.

besonderer Genauigkeit, die zweite verweilt bei der Bedeutung des Stammes Ephraim. Endlich werden die 48 Städte bestimmt (im Durchschnitt vier auf jeden Stamm), die den Leviten zu Theil werden sollen. Von diesen 48 Städten werden als den Priesterfamilien des Stammes Levi angewiesen dreizehn genannt. Diese liegen sämmtlich in den Stammgebieten von Juda, Simeon und Benjamin, während die Bundeslade erweislich zu Silo im Gebiet von Ephraim stand. In der Nähe dieses Heiligthums hätten somit die Priester ihre Wohnsitze erhalten müssen. Dagegen ist Nob, welches zu Sauls Zeit als eine Stadt der Priester bezeichnet wird [1]), nicht unter diesen dreizehn Städten. Und unter den 35 Städten, die den dienenden Leviten zugebilligt worden sein sollen, befinden sich mehrere, welche von den Israeliten gar nicht erobert wurden wie Thaanach, Geser, Jibleam, Nahalal. Von den dreizehn Priesterstädten und den sechs Asylstädten, die theils Priester- theils Tempeldienerstädte sind, ist gleich die zuerst genannte Hebron, wie bemerkt, erst später und nicht von Josua erobert worden. Es sind ideale Vorstellungen, denen diese Ordnungen entsprungen sind; es gab niemals in Israel Levitenstädte und das Asylrecht der Zufluchtsstädte ist erst in späterer Zeit zur Anerkennung gelangt. Läßt man auch diese priesterliche Einrichtung des Landes zur Seite — selbst einem anscheinend alten Verzeichniß der besiegten Könige und Städte im Buche Josua ist nicht ohne Weiteres zu trauen. Mag dasselbe auch schon einer der beiden Grundschriften angehört haben; es ist überarbeitet und interpolirt [2]). Es werden Städte als erobert genannt, die in der vorhergehenden Erzählung fehlen, andere als unterworfen angeführt, die erweislich noch lange in der Hand der Kanaaniter geblieben sind, wie Thaanach und Megiddo [3]).

Demnach werden wir den Gang der Dinge überwiegend auf Grundlage der über die Kämpfe der einzelnen Stämme vorhandenen Nachrichten etwa in folgender Weise anzunehmen haben. Die beiden Stämme Ruben und Gad so wie der größere Theil des Stammes Manasse zogen vor, im Osten des Jordan zu bleiben. Die fruchtbare Niederung Jericho's bildete naturgemäß den ersten Angriffspunkt. Die Einnahme Jericho's gelang. Die Zerstörung dieser Stadt kann jedoch kaum eine vollständige gewesen sein; wir finden sie nicht allzu

1) Sam. 1, 21, 1—6. 22, 11—18. — 2) Josua c. 12. Nöldeke a. a. O. S. 98. — 3) Richter 1, 27—30.

lange danach wieder bewohnt [1]). Daß die Hebraeer sich nach der Einnahme Jericho's bei Gilgal festgesetzt, daß sie von hier aus Streifzüge gegen die Städte der Amoriter unternahmen, die nächstgelegenen zu überwältigen suchten, giebt sachlich keinen Anlaß zur Erhebung von Zweifeln. Der Bund mit den nahe gelegenen vier Städten der Cheviter, welcher noch in der Zeit der Könige angerufen wird, beweist mit voller Evidenz, daß diese Städte sich den Israeliten anschlossen, daß sie mit diesen gemeinsam gegen die Amoriter gefochten haben. Gerade um Gibeon gegen die Amoriter zu decken, welche dessen Abfall strafen wollen, kommt es bei dieser Stadt zu jener großen Schlacht gegen die Amoriter, welche durch das alte Siegeslied gesichert ist. Die Kraft der Amoriter scheint durch diese Niederlage gebrochen worden zu sein. Die Vertheidigung beschränkte sich auf die Behauptung der eigenen Stadt. Aber auch der Angriff verlor die Gemeinschaft. Die einzelnen Stämme der Israeliten versuchten, sich die Gebiete zu erkämpfen, die ihnen zusagten. Der Eroberungszug fiel in lokale Kämpfe auseinander. Der Stamm Ephraim und mit ihm die Mehrzahl der übrigen Stämme wendete sich nordwärts nach den grünen Höhen und den schattigen Thälern von Silo und Sichem. Hier auf „dem Gebirge Ephraim" ließen sich die Ephraimiten nieder, zu Silo wurde die heilige Lade niedergesetzt, hier zu Timnath-Serah, „welches er vom Volke begehrt und erhalten hatte", nahm Josua seinen Sitz, und „baute die Stadt und wohnte darin". Um die Burg des Fürsten wird sich der beste Theil des Stammes angesiedelt haben. Auf denselben Bergen zu Gibea lag das Grundstück, welches dem Priester der heiligen Lade, Pinehas, dem Enkel Aarons gehörte [2]). Bei einem Heiligthum zu Sichem, unter der Eiche sollen sich die Fürsten und Aeltesten des Stammes zur Handhabung von Recht und Gesetz versammelt haben. Die ephraimitische Grundschrift läßt die Söhne Josephs dem Josua sagen, daß sie ein zahlreiches Volk und ihnen das Gebirge Ephraim zu eng sei. Josua erwiderte ihnen: ziehe hinauf in den Wald und haue dir aus daselbst im Lande der Pheresiter und Rephaiten, so dir zu enge ist das Gebirge Ephraim. Sie antworteten: das Gebirge wird von uns nicht erlangt werden; eiserne Wagen sind bei allen Kanaanitern, welche im Thallande wohnen zu Beth Sean und im Thale Jesreel. Aber Josua sprach: das

1) Richter 1, 16. 3, 13. — 2) Josua 19, 49. 50. c. 24, 33 beides aus der ersten Grundschrift.

Gebirge soll dir gehören; weil es Wald ist, haue ihn aus und dir sollen seine Ausgänge gehören, du wirst die Kanaaniter vertreiben [1]).

Die Stämme Juda und Simeon hatten sich nach der Schlacht von Gibeon südwärts gewendet, sie setzten sich im Gebirgslande von Hebron fest, es gelang ihnen hier ein ansehnliches Gebiet zu erwerben. Aber nur allmählig, nur in langen und harten Kämpfen kamen die beiden Stämme vorwärts. Den König von Besek überwand der Stamm Juda zuerst und nahm ihn gefangen. Dem Könige wie den übrigen Gefangenen wurden die Daumen an Händen und Füßen abgehauen. Da sprach der König von Besek: siebzig Fürsten mit abgehauenen Daumen an Händen und Füßen lasen auf was von meinem Tische fiel, jetzt wird mir vergolten [2]). Von größerem Erfolge war, daß sich Kaleb der Sohn Jephunne's in Hebron, jener alten Hauptstadt des südlichen Landes festsetzte (S. 255) und selbständig das umliegende Gebiet unterwarf [3]). Dem welcher Debir erobern würde, versprach er seine Tochter Achsa zum Weibe, und Otniel seines Bruders Sohn gewann die Stadt und das Weib. Von Debir drang der Stamm Juda weiter nach Süden vor und eroberte Zephat und Horma. „Und Jehova, so heißt es im Buche der Richter, war mit Juda, daß er das Gebirge in Besitz nahm, aber die Bewohner der Ebene konnte Juda nicht vertreiben, weil sie eiserne Wagen hatten [4])." Die Bewohner der Ebene sind die Philister an der Küste, deren Kräfte denen der Stämme Juda und Simeon unzweifelhaft überlegen waren. Die Simeoniten, ein wenig zahlreicher Stamm, ließen sich unter den Judaeern nieder und mußten sich mit den unfruchtbarsten Bezirken an der Südgrenze begnügen.

Der den Ephraimiten nahe verwandte Stamm Manasse war zum Theil jenseit des Jordan zurückgeblieben, der andere Theil ließ sich unter den Ephraimiten, an deren nördlicher Grenze im Gebiet von Hadad Rimmon bis zur Mündung des Kison hin nieder, vermochte aber die Mehrzahl der hier gelegenen Städte der Kanaaniter nicht zu bewältigen. Der kleine Stamm Benjamin hatte sich wol gleich nach der Schlacht bei Gibeon um diese Stadt zwischen Beth Horon und Jericho an der Südgrenze Ephraims niedergelassen. Am spätesten kamen die Stämme Issaschar und Sebulon, Asser und Naphtali zu festen Sitzen. Issaschar gewann die Höhen von Thirza und Gilboa

---

1) Josua 17, 14—18. — 2) Richter 1, 7. — 3) Richter 1, 12—15. 20. Jes. Sirach 46, 11. — 4) Richter 1, 19.

bis zum Thabor hin; Sebulon setzte sich zwischen dem rechten Ufer des Kison und dem See Kinneroth fest im Gebiet von Jokneam und Beth Arbel. Westwärts von den Seen von Kinneroth und Merom ließen sich die Stämme Naphtali und Asser nieder. Jener zunächst dem See von Merom im Gebiet von Kades, Asser weiter nach Westen an den Grenzen des Gebiets von Tyros. Der Stamm Dan hatte es versucht, westwärts von Benjamin die Abhänge des Gebirges nach dem Meere hin zu gewinnen. Er stand lange gegen die Amoriter und die nördlichen Städte der Philister, gegen Ekron und Gath im Lager, kam aber, obgleich von Ephraim und Juda zu Zeiten unterstützt, zu keinem Gebiet, welches für seine Zahl ausgereicht hätte. Als die anderen längst zu festen Ansiedelungen gekommen waren, brach noch ein Theil der Daniten, weil sie gegen die Küste nicht vorwärts kamen, nach Norden auf, nahm nordwärts von Kades und dem Gebiet des Stammes Naphtali die Stadt Laisch, welche den Sidoniern gehörte [1]), gab ihr den Namen Dan und behauptete hier, durch lange Kämpfe streitbarer geworden als die übrigen, den nördlichsten Punkt des israelitischen Landes.

Die Eroberung war gelungen. In der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts v. Chr. hatten die Israeliten die Herrschaft der Amoriter in Kanaan gebrochen und ein bedeutendes Gebiet (etwa vierhundert Quadratmeilen) dessen eine Hälfte diesseit die andere Hälfte jenseit des Jordan lag erworben. Aber dieses durch den Jordan zerschnittene Land bildete überdies weder im Innern ein fest zusammenhängendes Ganze, noch war es nach außen durch natürliche Grenzen geschützt. Da die Israeliten gleich nach ihren ersten Erfolgen wieder auseinander gefallen waren, da der Angriff mit jedem Schritt, welchen er vorwärts that, schwächer wurde, hatten sich die Kanaaniter in einzelnen Thälern, auf schwer zugänglichen Höhen, in festen Burgen unabhängig erhalten. Reste der Kanaaniter blieben fast überall unter und zwischen den Israeliten sitzen. Neben den Benjaminiten behaupteten sich die Jebusiter (ein Stamm der Amoriter) und jene Heviter zu Gibeon, Kirjath-Jearim, Kephira und Beeroth, die ihren Frieden mit den Israeliten geschlossen hatten. Im Gebiete Ephraim erhielten sich Kanaaniter zu Geser und Bethel, bis dieses letztere wenigstens — es war eine bedeutende Stadt — von den Ephraimiten erstürmt wurde [2]). Unter dem Stamme Manasse saßen die Ka-

1) Josua 19, 47. Richter c. 18. — 2) Richter 1, 22. 29.

naaniter zu Beth Sean, Dor, Thaanach, Jibleam und Megiddo und deren Gemarkungen [1]), und unter den nördlichen Stämmen wohnten die Kanaaniter noch zahlreicher. Erst lange nach der Einwanderung der Hebraeer wurden diese wenigstens zum Theil zinspflichtig gemacht [2]). Das Land der Israeliten jenseit des Jordan, wo der Stamm Manasse den Norden, Gad die Mitte, Ruben den Süden bis zum Arnon inne hatte, stand den Angriffen der Ammoniter und Moabiter, den Angriffen der wandernden Stämme der syrischen Wüste offen und mußte einen um so stärkeren Reiz auf diese üben, je bessere Weiden die Höhen des Landes Gilead gewährten, je fruchtbarer dessen Thäler waren. Im Westen hatte nur der Stamm Ephraim das Meer erreicht und eine hafenlose Strecke der Küste in seine Gewalt gebracht. Die übrige Küste, alle Häfen waren in den Händen der mächtigen Städte der Philister und Phoeniker geblieben. Ein Versuch der Eroberung gegen diese wurde nicht gemacht, wenn es auch an Grenzkämpfen der Stämme Juda, Dan und Asser gegen die Philister und Sidonier nicht fehlte; er hätte nur gemacht werden können, wenn die Israeliten vereinigt geblieben wären, und selbst unter dieser Voraussetzung dürften die Kräfte der Israeliten schwerlich ausgereicht haben, die Mauern von Gaza, Askalon und Asdod, die Mauern von Tyros, Sidon und Byblos zum Fall zu bringen. Trotzdem war der Einbruch der Israeliten nicht ohne Folgen für die Städte der Küste; er drängte einen großen Theil der Bevölkerung in diese zusammen und wir werden unten sehen, wie rasch und mächtig gerade seit der Zeit des Einbruchs der Israeliten, gerade seit der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts Handel und Bedeutung von Tyros sich hoben. Stieg die Bevölkerung und damit die Macht der Küstenstädte durch die Zusammendrängung der alten Bevölkerung am Ufer des Meeres, so wurden diese dadurch um so bedenklichere Nachbarn für die Israeliten.

Wenn es ein Uebelstand für das neue Gebiet war, das die Israeliten sich eben erkämpft hatten, daß ihm in Nord und Ost der Schutz natürlicher Grenzen fehlte, daß die Städte der Philister und Phoeniker ihm das Meer sperrten, daß sich im Innern des eroberten Landes Reste der Kanaaniter behauptet hatten — noch bei weitem bedrohlicher war es für die Einwanderer, daß sie ohne Einheit, ohne Zusammenhang und ohne Leitung blieben, welche sie noch mitten

1) Richter 1, 27. — 2) Richter 1, 30—35.

im Kampfe bereits wieder aufgegeben hatten. Gewiß hätte eine energischere Führung in dem Eroberungskriege gegen die Kanaaniter ein kriegerisches Königthum zu begründen vermocht, welches für die Grenzen und die Sicherung des Landes besser gesorgt hätte als nun ohne dasselbe geschehen war. Aber der vereinzelte Widerstand, auf welchen sich die Kanaaniter beschränkt, hatte es auch dem Angriff gestattet, sich zu vereinzeln; die neuen Herren des Landes lebten wie vor ihnen und unter ihnen die Kanaaniter in gesonderten Kantonen; das Gebirgsland, welches man besetzt hatte, war mannigfaltig gegliedert und ohne ein natürlich dominirendes Gebiet, und es gab wenn auch gefährliche Nachbarn, doch unter diesen seitdem Aegypten in seinen Grenzen blieb keine einheitlich gefaßte aggressive Macht in der Nähe. Die Städte der Philister bildeten nur eine wenn auch bei weitem stärker gegliederte Foederation als die Stämme der Israeliten. Unter diesen Umständen war die politische Einheit zwar keine unmittelbare Existenzfrage für die Israeliten, aber bei der Zersplitterung, in welcher sie lebten, bei den offenen Grenzen ihres neuen Gebietes fragte es sich ernstlich, ob ihnen ein ruhiger Genuß des Landes, welches sie gewonnen, zu Theil werden würde. Wie schwer der Mangel des Zusammenhangs im Innern und nach Außen ins Gewicht fallen, wie bedenklich der Ueberrest der Kanaaniter im Lande, wie ungenügend der Schutz der Grenzen sein mochte — alle diese politischen Nachtheile sollten eben so viele Vortheile für die Entwickelung des religiösen und sittlichen Lebens der Israeliten werden.

12. Die Völker Kleinasiens.

Die Halbinsel Kleinasien ist ein zwischen dem schwarzen, dem aegaeischen und dem Mittelmeere gelagertes Hochland von etwa 150 Meilen Länge und 80 Meilen Breite. Seine höchste Erhebung hat dieses Plateau im Süden; es sind ziemlich gleichlaufende längs des Mittelmeeres von Ost nach West streichende Gebirgsreihen, die Ketten des Taurus, unter deren schneebedeckten Gipfeln grüne Alpenweiden liegen, deren Thäler mit der schönsten Waldung erfüllt sind. Unter diesen Bergen bleiben am Meere nur hier und dort schmale und heiße aber fruchtbare Küstenebenen frei, welche durch Querzüge des Taurus, die bis in die See vorspringen, in mehrere scharf gesonderte Gebiete getrennt werden. Von den Gipfeln des Taurus nordwärts

senkt sich der Boden allmählig nach dem schwarzen Meere zu, so daß während der Südrand, mit Ausnahme des Saros und Pyramos, nur kurze Küstenflüsse besitzt, die größeren Wasseradern des Landes im schwarzen Meere münden: der Iris, der Halys, der Billaeos, der Sangarios und der Rhyndakos. Sie durchlaufen theils hohe felsige Gebiete, theils üppig fruchtbare Senkungen. Den Kern des Landes vom mittleren Laufe des Halys bis zum Sangarios im Westen nimmt eine weit ausgedehnte baumlose Wüste, die große Salzsteppe ein, deren Ränder von aneinandergedrängten vulkanischen Bergkegeln, tief eingerissenen Schluchten und großen Seen gebildet werden. Weiter nach Westen finden die vom Hochlande herabrinnenden Wasser durch abfallende Bergstufen den Weg zum aegaeischen Meere, so daß die Thäler des Maeander und des Hermos zugleich die Straßen bilden, welche die Küste mit dem inneren Lande in Verbindung setzen. Jene Bergstufen treten dann bald mit steilen Kalkfelsen und schroffen Vorbergen an die Westküste, in die blaue glänzende Fluth hinaus, bald nähern sie sich dem Strande in sanfteren Hügelformen; hier bleiben breitere dort schmalere Küstenebenen frei, welche, von großer Fruchtbarkeit des Bodens, mit Obstbäumen und Weinreben bedeckt sind. Weiter hinauf erhebt sich auf den ansteigenden Höhen stattlicher Hochwald von Eichen, Fichten und Platanen, der durch Bergwiesen unterbrochen wird, über denen dann die zackigen Felsen der Ida, des Tmolos, der Messogis und des Latmos emporragen; in weiter Ferne begrenzen die schneebedeckten Gipfel des Taurus den Horizont. Auf der Westküste mildert die Nähe des Meeres sowol die Hitze des Sommers als die Kälte des Winters, und die Vereinigung von Berg und Meer, von Gebirgsluft und Seewind, die Verbindungen, welche der Hermos und Maeander ostwärts zum Hochlande öffnen, während westwärts eine ruhige See zu der Menge der nahen Eilande hinüberführt, machen diese Küstenlandschaften des aegaeischen Meeres zum bevorzugten Kulturgebiet Kleinasiens.

Im Nordosten Kleinasiens, da wo diese Halbinsel mit dem breiten Gebirgslande des Isthmus, der das schwarze Meer vom kaspischen trennt, zusammenstößt, im Quellgebiet des Euphrat und Tigris, am Laufe des Araxes, der ins kaspische Meer fällt, auf dem hochgelegenen Tafellande des Sees von Van saßen die Armenier. Nach Strabons Zeugniß glichen ihre Sitten denen der Meder, die die Nachbarn der Armenier im Osten am Urmiasee und an der Mündung des Araxes waren. Und wenn die Armenier nach demselben Zeugniß der

Göttin Anaitis die größte Verehrung zollten[1]), so nahm die Göttin Anahita eine hervorragende Stelle im Kultus der Völker des Hochlandes von Iran ein. Da ferner die Verwandtschaft mit den iranischen Sprachen auch im heutigen Armenisch überwiegt, unterliegt es keinem Zweifel, daß die Armenier zu den Indogermanen zählen, daß sie ein Volk arischer Abkunft sind.

Auf dem Südabhange der Berginsel, die sie inne hatten, südöstlich von dem See von Van am oberen Laufe des großen Zab, lag die uns bereits bekannte von Semiten besetzte Landschaft Arphachsad, südwärts vom Vansee saßen die Karduchen, welche die späteren Griechen Gordyaer und Gordyener nennen; bei den Armeniern heißen sie Kordu, bei den Syrern Kardu[2]). Es sind die Väter der heutigen Kurden, ebenfalls ein Volk arischen Stammes, dessen Sprache denen der Völker von Iran noch näher steht als die der Armenier. Westwärts von den Karduchen am Zusammenfluß der beiden Quellarme des Euphrat saßen wiederum Semiten[3]). Den nordwestlichen Abhang der armenischen Berge zum Phasis und zum schwarzen Meere hin hatten die Muskai der assyrischen Inschriften, die Mesech der Hebraeer, die Moscher der Griechen inne. Neben ihnen saßen weiter westwärts an der Küste die Tabal der Assyrer, die Tubal der Hebraeer, die Tibarener der Griechen; westwärts von diesen bis zur Mündung des Iris die Chalti der Armenier, die Chalyber (Chaldaeer) der Griechen. Abkunft und Sprache der Moscher und Tibarener kennen wir nicht näher; die Völkertafel der Hebraeer zählt Mesech und Tubal zu den Söhnen Japhets.

Das Gebiet der Armenier um den See von Van liegt 5000 Fuß hoch. Die einzige größere Ebene in den Bergen, welche die Armenier inne hatten, ist das Thal am mittleren Laufe des Araxes, der von dem Gebiete des Vansees durch die Bergreihen des Masis (Ararat) getrennt wird. Der höchste Gipfel dieser Kette, ein mächtiger Kegel dunklen Gesteins von weiten Schneefeldern eingehüllt, steigt 16,000 Fuß empor. Nur das Thal des Araxes gestattete ausgedehnten Ackerbau und gab reichen Ertrag. Andere noch geschütztere und wärmere Senkungen, jedoch von geringem Umfang erlaubten an den südlichen Abhängen den Weinbau. Die Bewohner der Höhen waren auf die Viehzucht angewiesen; die Bergtriften nährten stattliche Rosse und Maulthiere.

1) Strabon p. 525. 528. 530. 532. 559. — 2) Kiepert Monatsberichte der B. Akad. 1869. S. 238. — 3) Kiepert a. a. O. S. 239.

Moses von Chorni (Chorene), der unter Benutzung der Aufzeichnungen des Syrers Mar Abas im fünften Jahrhundert unserer Zeitrechnung die Geschichte Armeniens geschrieben hat, berichtet: des Japhet, des dritten Sohnes des Noah, Sohn sei Gomer, Gomers Sohn Thiras, des Thiras Sohn Thorgom gewesen. Thorgoms Sohn Haik sei mit seinem Sohne Armenak und seinem ganzen Geschlecht, um sich der Tyrannei des Belos, des Königs von Babel zu entziehen, aus Babylon ausgewandert nach der Ebene Airarat. Diese habe Haik dann seinem Enkel Kadmos, dem Sohne des Armenak überlassen. Er selbst sei mit Armenak nach Westen gegangen und habe Haikaschen gegründet. Als aber das Heer der Babylonier zum Angriff auf Airarat herangezogen sei, sei Haik seinem Enkel zu Hülfe gekommen und habe den Belos am Ufer des See's von Van überwunden. Danach sei Armenak von Haikaschen ostwärts in die Ebene am Fuße des Aragazd gezogen, wo danach Armenaks Sohn Armajis die Stadt Armavir erbaut habe. Des Armajis Sohn war Amasiaj, des Amasiaj Sohn Arast, des Arast Enkel war Aram, der weite Kriegszüge unternahm und seiner Herrschaft Syrien und Kappadokien unterwarf. Seine Macht und Tapferkeit achtend, habe König Ninos von Assyrien ein Bündniß mit ihm geschlossen. Arams Sohn und Erbe war Araj, dessen Schönheit die Herrscherin Assyriens Schamiram (Semiramis) in Liebe entflammte. Als Araj diese Neigung zurückwies, brach Schamiram an der Spitze ihrer Krieger in Armenien ein, gebot diesen jedoch vor dem Kampfe, des Araj zu schonen. Die Armenier wurden geschlagen, aber Araj kam trotz des Gebotes der Schamiram im Getümmel um und sie versuchte vergebens, den Leichnam durch Zauberkünste wieder zu beleben. Danach ließ Schamiram Bauleute aus Assyrien nach Armenien kommen und von diesen eine prächtige Stadt Schamiramakert (Semiramisstadt) am Ufer des See's von Van errichten, um in den heißen Sommermonaten in der kühlen Luft der Berge zu wohnen, und gab die Regierung Armeniens dem Sohne Araj's, dem Kardos. Dieser aber stand gegen sie auf, kämpfte nicht glücklich, und kam wie sein Vater im Kampfe um. Endlich erhoben sich die Meder gegen die Schamiram; geschlagen entfloh sie nach Armenien. An den Ufern des See's von Van wurde sie von den Verfolgern ereilt und nachdem sie ihr Halsband und ihren Schmuck in das Wasser geworfen, erschlagen. Danach bestieg ihr Sohn Zames (Ninyas) den Thron von Assyrien und die Nachkommen des Kardos waren sechs und zwanzig Generationen hindurch Statt-

halter der Könige von Assyrien [1]). Nach diesen sechs und zwanzig Königen, deren Namen Moses aufzählt, hätte Varbakis (Arbakes) der Meder nach dem Falle Ninive's den Baroir zum Könige von Armenien gekrönt, dessen Nachkommen dann als freie Fürsten regiert hätten. Der neunte Nachfolger Baroirs sei Tigran (Tigranes) gewesen. Dieser habe den Azdahag (Astyages) den König der Meder besiegt, und ihn in der Schlacht mit der Lanze durchbohrt. Durch Tigrans Tapferkeit und Sieg sei der Fürst der Perser der Herr der Meder geworden [2]).

Die Elemente aus denen dieser Bericht erwachsen ist, lassen sich erkennen. Die Namen Japhet, Gomer und Thiras sind den Schriften der Hebraeer, der Stammtafel der japhetitischen Völker der Genesis entlehnt; die Reihefolge jedoch verschoben. Derselben Stammtafel gehört der Sohn des Thiras, der Vater Haiks Thorgom, bei den Hebraeern Thogarma an. Thogarma war der Name Armeniens bei den Syrern [3]), den Hebraeern bezeichnet er wie es scheint das Gebiet von Van. Sich selbst nannten die Armenier Haikh, ihr Land Haiastan. Aus diesem ihrem Volksnamen ist der Stammvater Haik, der Sohn des Thorgom, abgeleitet. Die Auswanderung aus Babylon ist wol aus frühzeitiger Berührung, aus dem Verkehr Armeniens mit Babylonien erdichtet, um den Armeniern Antheil an dem Glanze jenes alten Mittelpunkts der Kultur Vorderasiens zu gewähren, von welchem sie in der That so erhebliche Elemente der Bildung wie das Schriftsystem überkommen haben. Ostwärts vom See von Van schlägt Haik die Babylonier, denn hier lag Haiks Burg, armenisch Haikabjerd d. h. Burg der Armenier, und Hajots-dsor d. h. Thal der Armenier. Nordwestwärts von diesem See liegt der Gau Harkh d. h die Väter, der Gau der Väter [4]), und in diesem am östlichen Euphrat Haikaschen d. h. Haiks Bau, welches Haik gegründet haben, wo sich seine Grabstätte befinden sollte. Wie Haiks Name d. h. der Name des Volkes vorzugsweise um den See von Van haftet, so die seiner angeblichen Nachkommen, seines Sohnes Armenak und seiner Enkel Kadmos und Armajis an der Landschaft Airarat, dem Berge Aragadz, der Stadt Armavir. Das Land Airarat d. h. die fruchtbare Ebene am mittleren Laufe des Araxes war, wie wir hörten, das erste Ziel der Einwanderer, die freilich nicht wie die Sage

1) Mos. Chor. 1, 10—22. — 2) Mos. Chor. 1, 23—30. — 3) Kiepert a. a. O. S. 222. — 4) Kiepert a. a. O. S. 236.

will von Süden sondern von Osten, von den medischen Landschaften hergekommen sein und vom Gestade des kaspischen Meeres aus das Thal des Araxes erreicht haben werden. Ist Haikh der Name mit dem die Armenier sich selbst nannten, so ist Armenak ersichtlich aus dem Namen Armina gebildet, mit welchem die Meder und Perser die Armenier bezeichneten. Der Sohn des Armenak Kadmos ist eingeschoben und wie diese Form des Namens zeigt aus griechischen Quellen übernommen, wol um jene semitische Bevölkerung im Süden der armenischen Landschaften zu vertreten. Daß freilich dem Kadmos bei dieser gelehrten Konstruktion der armenischen Sage nicht die südliche sondern die östliche Landschaft Armeniens übergeben wird, liegt sicherlich darin, daß dem semitischen Worte Kedem nicht wohl eine andere Bedeutung als die des Ostens beigelegt werden konnte. Armenaks Enkel und Urenkel Amasiaj und Arast vertreten jener die Bergkette Masis, dieser den Fluß Araxes dessen Name altarmenisch Eras'ch lautete [1]).

Die Unterscheidung der beiden Mittelpunkte des armenischen Landes und Lebens, des Landes im Osten und des Landes im Westen, der Landschaft Airarat am Araxes und des Gebiets von Van tritt in dieser Ueberlieferung wie in den assyrischen Inschriften und den Schriften der Hebraeer hervor. Die erste Grundschrift des Pentateuch läßt Noah's Schiff an den Bergen von Ararat landen und dieselbe oder die zweite Grundschrift nennt zugleich Thogarma neben Gomer. Der Prophet Ezechiel erwähnt der Pferde und Maulthiere, die aus Thogarma, dem Lande der Bergtriften, nach Tyros gelangen [2]). Die assyrischen Inschriften nennen das Land Van (mat vannai) neben dem Lande Urarti d. i. Ararat; jenes wie dieses steht unter besonderen Fürsten.

König Aram ist der Vertreter des Landes Aram, der Aramaeer, mit denen die Armenier in naher Nachbarschaft und vielfacher Beziehung waren. Die älteste geschichtliche Erinnerung der Armenier mochte vielleicht bis zu den Zeiten hinaufreichen da die Könige Assyriens in ihre Berge vordrangen und ihre Fürsten Tribut und Gehorsam zu leisten zwangen. Wenn aber Mar Abas oder Moses von Chorni von Arams, Araj's und des Kardos Begegnungen mit Ninos, Semiramis und Ninyas, von den 26 Königen die unter Assyriens Herrschaft geboten und von der Befreiung des Landes durch Arbakes

1) Kiepert a. a. O. S. 226. — 2) Jerem. 51, 27. Ezech. 27, 14. 38, 6.

erzählt, so genügen diese angeblichen Namen der assyrischen Herrscher für den Beweis, daß jene Erzählungen auf Grund griechischer Anschauungen von den Herrschern und Geschicken Assyriens gebildet worden sind. Dagegen hat die Sage von der Stadt der Semiramis am See von Van ihren Grund in assyrischen Bildwerken und Bauresten, die noch heut an verschiedenen Orten Armeniens, insbesondere zu Van, Bitlis, Karkar, Egil und Achlat sich finden, wie in Monumenten der persischen Großkönige, insbesondere des Xerxes; zum größten Theil aber wol in den Denkmalen der eigenen Fürsten, von denen uns Inschriften aus dem Ende des siebenten und dem Laufe des sechsten Jahrhunderts v. Chr. erhalten sind. Die späteren Geschlechter kannten diese Fürsten nicht mehr und vermochten ihre Inschriften nicht zu lesen. Die lange Liste der armenischen Könige bei Moses von Chorni hat auch nicht einen Namen eines der armenischen Fürsten, die in den Inschriften der assyrischen Könige oder in den eigenen Inschriften dieser Fürsten genannt sind.

Aelter als die übrigen Sagen des Moses von Chorni ist die Erzählung von dem großen König Tigran, der den Kyros zum Sieger über die Meder macht. Xenophon muß auf dem Durchmarsch durch Armenien von dieser Sage gehört haben; er läßt in seinem Roman von Kyros den König Tigranes von Armenien dem Kyros die wichtigsten Dienste leisten. Aber trotzdem ist auch diese Sage ohne historischen Gehalt. Astyages heißt in derselben Azdahag, er soll über die Meder am Demavend herrschen; aus Azdahags von Tigran gefangen nach Armenien geführten Nachkommen erwächst hier ein Geschlecht von Drachen. Bei den Völkern Irans werden wir einen Mythus von der Wolkenschlange Azhi Dahaka finden, die ein Lichtgeist Thraetaona schlägt. Diese Schlange verwandelt sich dann in späterer Fassung in den bösen König Zohak, welchen Feridun überwältigt und in den Demavend einschließt. Es liegt zu Tage, daß die Armenier den Kampf gegen den Azhi Dahaka auf ihren Tigran übertrugen und diesen Kampf in Verbindung mit der Bekämpfung der Meder brachten, deren Fürst nun der böse Geist wird. Daran schloß sich dann leicht die weitere Beziehung auf die Aufrichtung der Herrschaft des Kyros, der Achaemeniden, unter welcher Armenien stand, da Xenophon seine schneebedeckten Höhen durchzog, in die Erdhütten der Bergbewohner trat und von ihrer Gastlichkeit mit Gerstenwein d. h. mit Bier bewirthet wurde [1]).

1) **Anab.** 4, 5.

Frühzeitig wendeten die Könige Assyriens ihre Waffen nach Norden. Am östlichen Quellbach des westlichen Tigris, dem Zibene-su findet sich Tiglath Pilesars I. (1130—1110 v. Chr.) Bild bei Karkar in die Felsen eingegraben. Die Inschrift sagt, daß er das Land Nairi d. h. wol das Land der Flüsse (des Euphrat und Tigris) unterworfen habe; aus anderen Inschriften erhellt, daß er die Muskai (S. 375), die seit fünfzig Jahren den schuldigen Tribut nicht erlegt hätten und in Kumukh (Commagene) eingefallen wären, besiegt habe. Mehr als zweihundert Jahre später hat dann Tiglath Adar II. (889 bis 883 v. Chr.) sein Bild hier in Armenien neben dem des ersten Tiglath Pilesar einhauen lassen. Tiglath Adars Nachfolger Assurnasirpal (883—858 v. Chr.) zieht wiederholt gegen die Nairi, zerstört 250 Orte derselben, tödtet viele ihrer Fürsten und richtet sein Bild neben denen Tiglath Adars und Tiglath Pilesars auf. In seinem zehnten Feldzuge nahm er Amida (Diarbekr) am Tigris. Unterhalb dieser Stadt bei Kurkh findet sich ein zweites Bild dieses Königs. Auch sein Nachfolger, der zweite Salmanassar (858—823 v. Chr.) kämpfte gegen die Nairi, richtete sein Bild an der Tigrisquelle auf und brachte im Jahre 843 dem Könige von Urarti eine Niederlage bei. Im Jahre 831 schlagen seine Truppen wiederum einen König von Urarti anderen Namens als jener erste, im Jahre 828 v. Chr. verwüsten sie das Land des Königs Udaki von Van und im folgenden Feldzuge werden 50 Orte von Urarti niedergebrannt. König Bin Nirar III. von Assur (810—781 v. Chr.) zog zweimal gegen die Landschaften am Vansee; siebenmal gegen Nairi; er rühmt sich das Land Nairi in seinem ganzen Umfange in Besitz genommen zu haben [1]). Salmanassar III. (781—771 v. Chr.) führte sein Heer sechsmal gegen Urarti. Danach besiegte Tiglath Pilesar II. (745 – 727 v. Chr.) im Jahre 742 den König Sarda oder Sarduri von Urarti nebst seinen Verbündeten, entsetzte im Jahre 728 v. Chr. den König Vassarmi von Tubal und erhob den Chulli auf den Thron dieses Landes. Zur Zeit Sargons von Assyrien (722—705 v. Chr.) wurde der Fürst des Landes Van, Aza, der wie sein Vorgänger Iranzu zu Assyrien hielt, ermordet. Sein Bruder Ullusun, den Sargon an dessen Stelle setzte, verband sich mit dem Fürsten Urza von Ararat und dem Fürsten des Berges Mildis gegen Assyrien. Sargon siegte, Ullusun unterwarf sich (716 v. Chr.); Urza aber behauptete sich in Ararat,

1) G. Rawlinson Monarch. 2, 64. 79. Ménant Annal. p. 49. 64. 73. 82.

obwol Sargon sich rühmt, ihm 55 Ortschaften verbrannt zu haben, verband sich mit Urzana von Musasir d. h. wol von Arsissa am Vansee, mit dem Fürsten Mita der Moscher, mit dem Fürsten Ambris von Tubal, dem Sohne jenes Chulli, den Sargon seinem Vater in der Herrschaft über die Tibarener hatte folgen lassen, dem er zugleich die Regierung über Kilikien anvertraut und seine Tochter zum Weibe gegeben hatte [1]). Die Verbündeten wurden geschlagen, Ambris gefangen nach Assyrien geführt, ein Theil seines Volkes nach Assyrien verpflanzt und Assyrer an dessen Stelle in Tubal angesiedelt. Mita unterwarf sich, Arsissa wurde genommen, 20,000 Gefangene, die Schätze, die Götter Haldia (?) und Bagamazda (?) mit den heiligen Gefäßen wurden fortgeführt. Als Urza dies vernahm gab er sich selbst den Tod (714 v. Chr. [2]). Im siebenten Jahrhundert hatte Assarhaddon von Assyrien gegen die Kiliker, die Tibarener und gegen die Mannai zu fechten. Dieser Name scheint die armenische Landschaft Minyas am obersten Lauf des östlichen Euphrat zu bezeichnen, deren Hauptort Manavazakert war; Manavaz der Sohn des Haik sollte diese Stadt erbaut haben [3]). Gegen die Mannai, die Minni des Ezechiel, richtete dann auch Assarhaddons Nachfolger Assurbanipal (668—626 v. Chr.) seine Waffen. Der Fürst der Minni Achsheri wurde im Laufe dieses Krieges von seinen eigenen Unterthanen getödtet, sein Sohn Ualli unterwarf sich; der frühere Tribut der Minni wurde um 30 Rosse erhöht, König Mugalla von Tubal und Sandasarmi von Kilikien unterwarfen sich freiwillig dem Assurbanipal [4]).

Das armenische Bergland zerfiel, wie diese Erzählungen der assyrischen Herrscher beweisen, in mehrere Fürstenthümer. Die Assyrer suchten zunächst das Gebiet südlich des hohen Gebirges heim, danach erst das Land Ararat, das mächtigste der armenischen Fürstenthümer. Diesseit und jenseit des Hochgebirges sowol im Becken des Vansee's als im Thale des Araxes leisteten ihnen die Armenier hartnäckigen Widerstand, so daß der Gehorsam der armenischen Häuptlinge niemals auf längere Zeiträume gesichert gewesen zu sein scheint. Trotz dieses Widerstandes übte die Kultur der Assyrer auf die Armenier großen Einfluß. Dies zeigt nicht nur die Annahme des Systems der Keil-

1) G. Smith Z. f. aegypt. Sprache 1869 S. 9—13. 98. — 2) Oppert Inscript. des Sargonid. p. 22 seqq. 37. Inscript. de Dur-Sarkayan p. 14. 21. G. Rawlinson Monarchies 2, 188. Nach Opperts Lesung heißen die beiden Götter von Arsissa Haldia und Bagabarta. — 3) Joseph. antiq. 1, 3, 6. Kiepert a. a. O. S. 236. — 4) G. Smith Assurbp. 61. 69. 75. 84 seqq.

schrift Seitens der Armenier. König Sargon hat die Einnahme von Arsissa in seinem Palast zu Khorsabad darstellen lassen. Sind diese Reliefs treue Nachbildungen, so unterschied sich der Baustil und die Anlage der armenischen Tempel nicht wesentlich von der Art der assyrischen. Auch die Altäre, die Ornamente, die Waffen erscheinen ähnlich [1]). Dagegen würde es außer Zweifel stehen, daß Armenien trotz dieses Einflusses die Dienste der iranischen Götter unvermischt festgehalten hat, wenn der Name jener armenischen Gottheit Bagamazda d. h. der große Gott richtig gelesen wäre; derselbe würde einen neuen Beweis dafür geben, daß die Götter Irans auch in Armenien verehrt wurden. Von dem Dienst der Anaitis, der Wasser spendenden Anahita der Iranier, bei den Armeniern berichtet wie schon (S. 375) bemerkt ist Strabon, und der Name dieser Göttin findet sich in der Form „Anaid" in den Keilinschriften der armenischen Fürsten selbst. Leider sind diese zumeist dem Gebiete von Van angehörigen Inschriften noch nicht ausreichend entziffert. Die Namen der Könige, von denen sie herrühren, werden Bagridur, Isbuinis, Minuas, Argistis und Bagridur II. gelesen [2]). Ihre Träger sind aufeinander gefolgt, jeder nennt sich Sohn des Vorgängers. Eines älteren Königs Argistis von Ararat erwähnt nach den Zeiten jenes Urza, eine wie es scheint das Jahr 708 v. Chr. betreffende Inschrift König Sargons von Assyrien. Den Inhalt der Inschriften der Königsreihe der Armenier von dem ersten bis zum zweiten Bagridur bilden die Kriege, welche sie geführt, die Zahlen der Erschlagenen, der Gefangenen, des erbeuteten Viehs, der zerstörten Orte und Tempel. Da in den Inschriften des zweiten Argistis Assur genannt, in denen seines Nachfolgers Bagridur II. ein Krieg gegen Babylon erzählt wird [3]), werden diese beiden Könige Zeitgenossen des letzten Herrschers von Assyrien des Assuridilili (626—606 v. Chr.) und des zweiten Nebukadnezar von Babylon (604—568 v. Chr.), ihre drei Vorgänger Zeitgenossen des Sanherib, Assarhaddon und Assurbanipal gewesen sein.

Die weitgedehnte Mitte des kleinasiatischen Hochlandes vom Flußthal des Halys und dem großen Salzsee bis zum Kadmos und zum mysischen Olymp, nordwestwärts bis zur Küste der Propontis hatten die Phryger inne. Nach Herodots Bericht behaupteten die Makedo-

---

1) Botta Monum. de Ninive 2 pl. 140. 141. — 2) Lenormant lettr. assyr. 1, 121. 142 liest Belitdur und Menuas, Hincks las Niriduris und Kinuas. — 3) Mordtmann Z. d. D. M. G. 26, 484 flgdd.

nier, daß die Phryger unter dem Namen Briger einst in ihrem Lande gewohnt. Von hier seien sie durch Thrakien nach Asien gezogen, indeß ein Theil von ihnen, der auch den Namen Briger bewahrt habe, in Thrakien zurückgeblieben wäre. Von denen, die nach Asien gelangt, seien einige weiter nach Osten gegangen; die Armenier seien Kolonisten der Phryger [1]. Auch nach Strabons Angabe waren die Phryger Eingewanderte und zwar aus Thrakien [2]. Jeden Falls waren die Bithyner, die am unteren Lauf des Sangarios von der Mündung dieses Stromes westwärts bis an den Bosporus saßen, thrakischen Stammes; sie sollten von Strymon nach Asien gewandert sein [3]. Dagegen behaupteten die Phryger selbst, daß nicht sie von den thrakischen Brigern, sondern die Briger in Thrakien von ihnen ausgegangen wären [4]. Ist die Verwandtschaft der Armenier, Phryger und Thraker begründet, so werden die Phryger Recht behalten. Nicht vom Strymon könnten diese Wanderungen ausgegangen sein; sie müßten vielmehr von Osten nach Westen, von Armenien nach Thrakien hin stattgefunden haben, und nicht die Armenier, vielmehr die Thraker wären das letzte Glied dieser Wanderung gewesen. Da unsere Sprachforschung in den schwachen Ueberresten der phrygischen Sprache, die erhalten sind, indogermanische Wurzeln findet [5], so werden wir annehmen müssen, daß die Väter der Phryger und Thraker vom armenischen Berglande, von Osten her westwärts gezogen sind. Die der Phryger blieben auf dem Hochlande Kleinasiens, die der Thraker zogen weiter nordwestwärts nach Bithynien, über den Bosporus, den die Griechen nach den Thrakern genannt haben, und bevölkerten jenseit dieser Meerenge das Land unter dem Balkan vom schwarzen Meer hinüber bis zu den Küsten der Adria. Der Charakter der Sprache der Thraker und Illyrier, deren Reste im Rumänischen und Albanesischen enthalten sind, stellt sie zur indogermanischen Sprachfamilie.

Die Phryger sollten ein sehr altes Volk sein [6]. Nach den Berichten der Griechen stellte die Sage der Phryger die Könige Gordios und Midas an die Spitze der Landesgeschichte. Gordios sei ein armer Bauer gewesen, der nur zwei Gespanne Ochsen besessen. Als nun die Phryger zu jener Zeit in Streit gerathen seien, habe die Gottheit zur Herstellung des Friedens geboten, den zum König zu

---

1) Herod. 7, 73. 8, 138. — 2) Strabon p. 471. — 3) Herod. 7, 75. Thukyd. 4, 75. Xenoph. anab. 6, 4, 2. Strabon p. 541. 542. — 4) Otto Abel Makedonien S. 57 flgdd. — 5) Lassen Z. d. D. M. G. 10, 369 flgdd. — 6) Herodot 2, 2.

wählen, welchem sie auf dem Wege zum Heiligthum des Zeus zuerst auf dem Bauerwagen begegnen würden. Da hätten sie den Gordios auf dem Lastwagen erblickt und diesen als König gegrüßt. Gordios habe am Einfluß des Skopas in den Sangarios die Stadt Gordion gegründet, und den Wagen, der ihn zum Thron getragen, auf der Burg von Gordion in den Tempel des Zeus geweiht. Nach Gordios' Tod sei die Herrschaft auf seinen Sohn Midas übergegangen, dem schon als Knaben Ameisen Getreidekörner in den Mund getragen hätten. Midas soll im Süden des Landes an der Grenze Phrygiens die Stadt Gordiuteichos, im Norden Ankyra gegründet, zu Pessinus am Abhange des Agdos der Göttin Phrygiens einen Tempel erbaut und den Opferdienst geordnet haben [1]). Er war der reichste Herrscher, der je gelebt. Alles was er berührte, verwandelte sich in Gold. Einst badete er im Paktolos und der Sand, den dieser Fluß fortspülte, war seitdem Goldsand. Als Pan die Hirtenpfeife blies, Apollon aber die Kithara rührte, gefiel dem Midas die Musik des Pan besser. Dafür ließ Apollon dem Midas Eselsohren wachsen, die dieser unter einer hohen Mütze versteckte. Aber der Bartscheerer des Midas kannte das Geheimniß, er ruft es in eine Grube, in welcher alsbald Schilfrohr wächst, welches flüstert: Midas hat Eselsohren [2]).

Der Goldreichthum des Midas, seine Kraft Gold zu machen gehören den Griechen, deren Sage den alten Reichthum der Könige Phrygiens verherrlichen und erklären will. Nicht minder die Eselsohren und das flüsternde Schilfrohr. Den Gebrauch zwar nicht der Hirtenpfeife aber doch der Rohrflöte haben die Griechen, zunächst ihre Kolonisten auf der Küste Kleinasiens von den Phrygern gelernt. Das Rohr, (die Rohrflöte) hieß „Eleg" bei den Armeniern; ihre Töne begleiteten zuerst die nach ihr benannten Elegieen des Kallinos von Ephesos und des Archilochos von Paros. Bei den Griechen gaben nicht wenige und nicht die Geringsten der Musik der Kithara, der Leier des Apollon den entschiedensten Vorrang vor der Flöte. Im Sinne dieses Urtheils wird die Geschmacklosigkeit, die Töne der Rohrflöte schöner zu finden als die der Kithara durch eine Strafe geahndet, welche zugleich den Ursprung der hohen phrygischen Mütze erklären soll. Die Schilfrohre gehören einem See bei Kelaenae in

1) Justin. hist. 11, 7. Plut. Alex. c. 18. Arrian. anab. 2, 3. Steph. Byz. *Γορδίειον*. Pausan. 1, 4, 5. — 2) Aristoph. Plut. 287. Ovid. Met. 11, 146.

Phrygien, den die Griechen Flötenquell (Aulokrene) nannten, weil das an demselben wachsende Schilfrohr zu Blasinstrumenten diente. Auch noch in einer anderen Erzählung haben die Griechen den Gegensatz der ruhigen und gehaltenen Töne der Kithara gegen die rauschende Musik der phrygischen Flöten, gegen die phrygischen Harmonieen, denen sie die Kraft zuschreiben die Gemüther enthusiastisch zu Schmerz und Lust aufzuregen, ausgedrückt [1]). Die Flötenmusik war in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts von Polymnestos von Kolophon und Sakadas von Argos auch zum Chorgesang eingeführt worden. Man erzählte nun, daß Apollon den Flötenspieler Marsyas (er war den Phrygern der keusche und treue Gefährte ihrer Landesgöttin, der Dämon des Flötenspiels [2]) im Wettstreit mit der Kithara überwunden und ihm zur Strafe für die Anmaßung, sich auf den Wettstreit einzulassen, die Haut abgezogen habe. Zu Kelaenae wurde ein Schlauch des Marsyas gezeigt, welcher wol dieser Abhäutung des Marsyas zu Grunde lag [3]).

Nach Abzug der Erfindungen und Zuthaten der Griechen bleibt der charakteristische Zug der phrygischen Sage übrig, daß das Königthum aus dem Bauernthum hervorgegangen ist, daß dem Sohne des ersten Herrschers Getreidekörner in den Mund getragen werden, daß der König Phrygiens die Hirtenpfeife, die Rohrflöte liebt. Auch in anderen Nachrichten tritt die Achtung der Phryger vor dem Bauernleben hervor. Nikolaos von Damaskus berichtet von einem Gesetz der Phryger, nach welchem die Tödtung des Ackerstieres, die Entwendung von Ackergeräthen mit dem Tode bestraft worden wären [4]). Noch im vierten Jahrhundert stand der Wagen des Gordios auf der Burg zu Gordion. Das Joch war mit Bast von Hartriegel so fest um die Deichsel geschlungen — Gordios selbst sollte diesen Knoten geschürzt haben — daß man in Phrygien sagte, wer diesen Knoten löse, werde ganz Asien beherrschen. Der Name Gordios scheint auf das armenische „Gords" d. i. Arbeit, Tagewerk zurückgeführt werden zu müssen [5]). Daß neben diesen Zügen die Landessage die Erbauung der alten Städte und Tempel, die Erbauung von Gordion, Gordiuteichos, Ankyra den ersten Herrschern zuschrieb, ist natürlich. Auch die Städtenamen Manegordum (bei Ankyra) und Midaeion weisen auf diese hin.

1) Arist. pol. 8, 55. — 2) Diod. 3, 59. — 3) Herod. 7, 26. Xenoph. anab. 1, 2, 8. — 4) fragm. 128 ed. Müller. — 5) Mittheilung Kieperts.

Die Phryger gehorchten einer Dynastie, die ihre Ahnen in den Königen Gordios und Midas sah und sich wechselnd nach diesen beiden Namen nannte. Der erste König, von welchem wir Bestimmteres hören, war ein Midas, Sohn des Gordios, der um die Mitte des achten Jahrhunderts v. Chr. auf dem Thron von Phrygien saß. Sein Weib war Damodike, die Tochter Agamemnons, des Königs der Griechenstadt Kyme, die eine durch Schönheit und Einsicht ausgezeichnete Frau genannt wird [1]). Den Sitz, auf welchem er Gericht zu halten pflegte, ein sehenswürdiges Werk, wie Herodot sagt, weihte er nach Delphi. Als Phrygien von dem ersten großen Einfall der Kimmerier heimgesucht wurde, gab er sich selbst den Tod, indem er Stierblut trank. Von einem dritten Midas, der wie es scheint etwa ein Jahrhundert später regierte, erfahren wir, daß sein Grab mit dem Bilde einer Jungfrau aus Erz geschmückt wurde, daß ein griechischer Dichter als Inschrift für dies Denkmal die Verse gedichtet habe: „Eine Jungfrau von Erz liege ich hier auf dem Grabmal des Midas. So lange das Wasser fließt und die Bäume hoch emporwachsen, so lange bleibe ich hier auf dem vielbeweinten Grabe und melde dem Wanderer, daß Midas hier begraben ist." Mit den Nachkommen dieses Midas, einem König Gordios und dessen Sohn Adrastos, erlosch im sechsten Jahrhundert v. Chr. diese Dynastie [2]).

Zwischen Prymnessos und Midaeion (Jazili Kaja und Sidi Ghazi) im Thal von Doganlu liegen die Gräber dieser Könige. Es sind Grabkammern, welche in senkrechte Felswände von rothem Sandstein eingehauen sind. Doch zeigt sich nirgend an der Vorderseite ein Eingang. Die Leichen werden hinter der Vorderseite von oben herabgelassen worden sein. Die Felswände sind in Skulpturen verwandelt, die die Grundlinien und Elemente eines leichten Holzbaues nachahmen. In wenig erhabenem Relief sind Gerüste von Balken angedeutet, über denen sich ein flacher Giebel erhebt. So die einfachsten

1) Pollux 9, 83. Heracl. Pont. fragm. 11 ed. Müller. — 2) Diog. Laert. 1, 89. Simonid. fragm. 57 ed. Bergk. Herod. 1, 14. 35. Strabon p. 61. Bergk griech. Litteratur-Gesch. 1, 779. Die Zeit des zweiten Midas bestimmt sich durch die Bemerkung Herodots, daß die Weihgeschenke des Midas älter seien als die des Gyges und durch die Zeit des ersten Einbruchs der Kimmerier, die unten erhellen wird; der zweite Kimmeriereinbruch findet erst weit später zur Zeit des Ardys von Lydien d. h. zu einer Periode statt, in welcher das Königthum in den Griechenstädten nicht mehr bestand. Demnach glaube ich den Midas des Grabmals und den der Weihgeschenke nach Delphi unterscheiden zu müssen.

dieser Façaden, die wir wahrscheinlich auch für die ältesten zu halten haben. Andere zeigen innerhalb der oberen Umrahmung des Balkengerüstes einen Fries von Palmetten, andere fügen im Giebel Thierfiguren hinzu, z. B. zwei Pferde, zwischen denen ein Obelisk steht, und lassen hellenischen Einfluß erkennen. Eine dieser Grabfronten bildet eine dorische Säulenstellung vollständig nach. Unter diesen Gräbern wird sich auch das mit der ehernen Jungfrau befunden haben. Die Inschriften, welche sich auf einigen dieser Gräber oder in der Nähe derselben finden, sind phrygisch aber in griechischen Buchstaben geschrieben. Das bedeutendste Grabmal ist das eines älteren Midas bei Kümbet. Seine Façade in phrygischem Balkenstil bedeckt etwa sechzig Quadratfuß der hundert Fuß hohen Felswand. Der Raum innerhalb der Umrahmung ist mit rechtwinkligen Ornamenten, einem maeanderartigen Muster vollständig ausgefüllt und das Giebelfeld mit Schlüsselformen bedeckt [1]).

Auch andere Reste von Bauten merkwürdiger Art sind in Phrygien übrig. Strabon erzählt von einem Stamm an der Grenze Kilikiens der in Felsgehängen und Höhlungen oberhalb des fruchtbaren Thalgeländes gewohnt habe, welches er bebaute; bis die Römer diesen Stamm besiegt, hatte man ihn für unangreifbar gehalten, und Vitruv bemerkt, daß die Phryger die natürlichen Hügel aushöhlten, Gänge darin grüben und die Räume zu Wohnungen erweiterten so weit es die Natur des Orts zulasse [2]). Am Rhyndakos, in der Gegend des alten Prymnessos, bei Beibazar, am Egerdirsee, im Osten bei Ikonion finden sich zahlreiche Wohnungen in Felsen eingehöhlt, so daß es in der That scheint, als ob die Phryger in den Wänden ihrer Berge gehaust hätten [3]). Hohe Felswände, Tausende von isolirten Felskegeln und einige mächtige Bergkuppen sind zu Wohnungen, zu Felsenstädten ausgehöhlt; eine Arbeit, welche das weiche Gestein (Peperin und Tuff) erleichterte. Steile, zum Theil sehr wunderbar gezackte Seitenwände pittoresker Thäler sind hundert ja zweihundert Fuß hoch dergestalt ausgemeißelt, daß mehrere Stockwerke von Behausungen über einander liegen, welche durch Oeffnungen von der Vorderseite

1) Die obere Inschrift dieses Grabmals lautet: Ates arkiaevos akenanogavos Midai lavaltaie vanaktei edaes; die untere Baba memavais proitavos kphizan avozos sikeman edaes; Leake, Asia minor p. 22—36; Barth in Petermann geogr. Mittheilungen 1860 S. 91—93; Lassen in Z. d. d. M. G. 10,372. Für lavaltaie liest Robert Stuart na- oder gavaltaie. — 2) Strabon p. 569. Vitruv 2, 1, 5. — 3) Perrot Exploration p. 218. 224.

erhellt, durch Schachte und Treppen mit einander verbunden sind. Diese Räume sind ohne jeden Schmuck; von Sitzen, Feuerheerden, Lagerstätten findet sich keine Spur, nur Nischen und Vertiefungen sind vorhanden. Doch sind an einigen dieser Felsenstädte Fortschritte zu bemerken. Hier zeigen sich die Eingänge zum Theil mit Andeutungen von Säulen, Architraven, Portalen und dgl. versehen, so daß die Behausungen dieser Art für Arbeiten einer späteren Zeit zu halten sein möchten. Die Trümmer der Städte der Phryger, die Reste von Gordion, Midaeion, Pessinus, Prymnessos, Ankyra lassen den sogenannten kyklopischen Stil erkennen [1]).

Ueber den Kultus der Phryger sind wir sehr ungenügend unterrichtet. Unter verschiedenen Namen sollen sie den Gott Men oder Manes angerufen haben [2]). Die Namen der Städte Manegordum und Manesion scheinen auf diesen Gott zurückzugehen. Ob er derselbe ist, den die Griechen den phrygischen Zeus nennen, ist nicht klar. Die Göttin der Phryger, welche die Griechen Rhea oder nach den ihr geheiligten Bergen Kybele, Dindymene, Agdistis nennen, soll bei den Phrygern Amma geheißen haben [3]). Die angesehenste Stätte ihres Kultus war jenes Heiligthum am Berge Agdos bei Pessinus, welches der erste Midas ihr geweiht haben sollte (S. 384). Sie wurde hier in einem unförmigen nicht allzugroßen heiligen Stein verehrt; ein Mann vermochte ihn zu heben. Ihrem Tempelbilde sollen Löwen und Panther zur Seite gestanden haben [4]). Ihre Priester waren Verschnittene, die der Göttin in bunten Kleidern dienten. Den Oberpriester zu Pessinus, den Archigallus finden wir nachmals in fürstlicher Stellung. An den Festen der Göttin, die alljährlich gefeiert wurden, geschah es, daß Jünglinge mit einer scharfen Muschel unter dem Rufe: „nimm dies Agdistis" sich selbst entmannten. Dann zogen sie im Namen der Göttin um Gabe bittend im Lande umher. Die Griechen nennen sie Metragyrten d. h. Bettler der Mutter [5]). Dieselbe Göttin, deren Priester Verschnittene sind, deren Dienst das Opfer der Mannheit fordert, wird von den Griechen zugleich als „große Mutter", als „Bergmutter", als „nährende Erde", als „Allgeberin" bezeichnet. Sie muß demnach als die mütterliche Kraft der Erde, als die Leben spendende Kraft der Natur angeschaut worden sein. Daß sie den Heerden Gedeihen giebt, wird besonders hervor-

1) Hamilton Asia minor 1, 95—98. 401. 451. 2, 233—252. — 2) Luc. Jup. trag. c. 8. 42. — 3) Etym. magn. Ἄμμα. — 4) Diodor 3, 59. Livius 29, 14. — 5) Arist. rhet. 3, 2. Ovid. fast. 4, 265. Arnob. adv. gent. 9, 5, 4.

gehoben [1]), und da sie nach verschiedenen Bergen genannt wird, werden wir annehmen müssen, daß Höhen und Berge die bevorzugten Stätten ihres Kultus gewesen sind. Die griechisch-römische Kunst läßt die phrygische Göttin auf einem von Löwen und Panthern gezogenen Wagen thronen, die Handpauke in der Hand, die Mauerkrone als Göttin der städtetragenden Erde auf dem Haupte.

Der großen Mutter steht der Gott Attys zur Seite, den Herodot einen Sohn des Gottes Manes nennt [2]). Unter den Hirten, bei den Ziegen des Waldes ist er aufgewachsen. Die Göttin liebt ihn, er aber entflieht ins Gebirge, und entmannt sich hier unter einer Fichte, in welche sein Geist entweicht. Ihn suchend irrt die Amma in wilder Trauer im Gebirge umher, und trägt die Fichte, in die des Attys Geist entwichen ist, in ihre Höhle. Die Entmannung und der Tod des Attys, dann aber auch seine Wiedererweckung wurden von den Phrygern gefeiert [3]). An diesen Festen wurde eine Fichte gefällt, mit Veilchen bekränzt, mit Binden umwickelt und in das Heiligthum der Göttin getragen. Danach wurde Attys mit wilder Musik und Raserei in den Bergen gesucht wie ihn die Amma gesucht hatte. Der dritte Tag des Festes war „der Tag des Blutes" d. h. der Entmannung und des Todes des Attys, an dem in Verzweiflung geklagt, das Haar gerauft und die Brust geschlagen wurde. Dann folgte ein Freudenfest, das Fest „der Wiedererweckung" und die Waschung des Steins der Göttin [4]). Wir erfahren ferner, daß Attys bei den Phrygern auch Papas geheißen. Er führt die Beinamen: Ziegenhirt und Rinderhirt; die griechisch-römische Plastik bildet ihn als jugendlichen Hirten mit der Syrinx, die Fichte und den Widder zur Seite. Nach späteren Berichten war er „der Hirt der hellen Sterne" [5]). Hiernach ist anzunehmen, daß die Phryger in dem Attys die jugendliche Blüte der Natur, die Blüte des Frühlings angeschaut haben, deren Verschwinden sie beklagten, wie sie auch beim Schneiden des Korns nach Angabe der Griechen einen ergreifenden Klagegesang, den Lityerses, anstimmten. Wenn sie den Tod des Frühlings, den Fall der Jahresfrucht beweinten — der jugendliche Gott hatte selbst auf seine Kraft ver-

1) Diod. 3, 59. — 2) Herod. 1, 94. Bei Hippolytos (Philosoph. 5, 9 p. 118 ed. Miller) heißt Attys der Sohn der Rhea. Wie es scheint war Agdistis androgyn; Paus. 7, 17, 5. Hesych. Ἄγδιστις. Die Oberpriester zu Pessinus hießen nach den Inschriften von Sivrihissar ständig Attys; vgl. Polyb. 22, 20. — 3) Plut. de Isid. c. 69. — 4) Arnob. l. c. 5, 16. Herodian 1, 10. — 5) Hippolyt. l. c. p. 119.

zichtet und das Fortleben der schaffenden Macht zeigte sich in dem Baum des Attys, der immer grünen Fichte. Im Frühjahr erwachte diese dann von Neuem; das war der Tag der Wiedererweckung mit seiner Freude und Lust. Dieser orgiastische Kultus des Umherschweifens mit wildem Lärm auf den Höhen und in den Klüften der Gebirge, bald in klagendem Schmerz bald unter Jauchzen ist dem Kultus der Phryger eigenthümlich.

Der Mittelpunkt des phrygischen Reichs lag westwärts der großen Salzsteppe in dem Gebiet zwischen Gordion und Ankyra, zwischen Midaeion und Pessinus im Thale des Sangarios, an dessen Ufer die homerischen Gedichte die Phryger, welche „wohlummauerte Städte" besitzen, lagern lassen [1]). Wenn die Phryger auch in der Mehrzahl Landbauer und Hirten geblieben sein werden, so sind sie doch frühzeitig zum Königthum und unter diesem zu unverächtlicher Kultur, zu eigenthümlichen Bauwerken und eigenthümlicher Musik, zu einer nationalen Bildung gelangt. Auf den Kultus der Phryger haben die Dienste ihrer semitischen Nachbarn im Norden und Süden ohne Zweifel stark eingewirkt. Die Vereinigung der der Zeugung feindlichen und der schaffenden Kraft zu Einer Gottheit, der Brauch der Entmannung sind den arischen Völkern fremde Anschauungen und Dienste. Desto näher stehen sie den Gestalten und dem Kultus der Astarte-Aschera, wie Attys dem Adonis der Syrer. Andererseits ist, wie oben bemerkt, von den Phrygern die griechische Schrift für ihre Denkmale angenommen, griechische Verse sind für das Grab jenes Midas gedichtet worden (S. 386). Dagegen haben die Griechen die phrygische Flöte, mit ihr die Form der Elegie und die phrygischen Harmonieen angenommen. Und nicht nur diese. Das wilde Umherschweifen, die ungezügelte Trauer und Freude, die Pauken und Trommeln der Feste der Phryger haben zuerst ohne Zweifel die griechischen Pflanzstädte an der Propontis, vor allen Kyzikos, dann auch das Mutterland auf gewisse Feste der Demeter und des Dionysos übertragen. „Ergreift, sagt Euripides in den Bakchen, die Trommeln, der Phryger und Mutter Rhea's Erfindung. Einst ersannen die Korybanten (die Gefährten der großen Mutter) den hautbespannten Reifenkreis und legten mit phrygischer Flöten kräftigem süßschallenden Ton in Rhea's Hand den Donner zum Festgesang [2])."

Die Südküste Kleinasiens hatten ostwärts die Kilikier und So-

---

1) Il. 3, 187. H. Ven. 112. — 2) Bacch. v. 55 seqq. 120 seqq. Diod. 3, 57.

lymer inne. Jenen gehörten die Abhänge des Taurus und das Gestade bis über den Kalykadnos hinaus. Dann folgten nach Westen hin in einem wilden und zerrissenen Gebirgsland die Solymer. Sie hatten den Namen vom Solymagebirge (sallum Treppe) welches sie bewohnten, und redeten nach dem Zeugniß des Choerilos von Samos die Sprache der Phoeniker [1]). „Der Paß, so berichtet Xenophon, der nach Kilikien führt (aus dem Inneren Kleinasiens) ist sehr steil und nur für einen Wagen breit genug. Steigt man von diesem Paß hinab, so gelangt man in eine wasserreiche Ebene am Meere, welche von einem Ende bis zum anderen von hohen und schroffen Bergen eingeschlossen ist. Aber die Ebene selbst ist groß und schön und mit Bäumen aller Art und Weinreben angefüllt und trägt viel Sesam, Weizen, Hirse und Gerste [2]).“ Dazu boten die Abhänge des Taurus stattliche Weiden für Rosse und die Küste besaß gute Häfen. Die Bewohner dieses begünstigten Gebiets, in den assyrischen Inschriften Chillakai, auf den Landesmünzen der persischen Zeit Chelech [3]), gehörten wie ihre Nachbarn am Orontes und am oberen Euphrat dem semitischen Stamme an, wie die Namen ihrer Landschaften und Orte, die Namen ihrer Götter, die Inschriften ihrer Münzen beweisen. Das semitische Gepräge von Ortsnamen wie Amanos (amana fest), Adana (eden Wonne), Mallos (maa'la Höhe), Tarsos (tars trocken) steht außer Zweifel [4]). Herodot giebt an, daß die Kilikier wollene Kleider und eigenthümliche Helme aus Rindsleder getragen und den aegyptischen ähnliche Schwerter und Speere geführt hätten; er behauptet, daß sie von Kilix dem Sohne Agenors, einem Phoeniker, abstammten. Ihre Fürsten hießen stets Syennesis [5]). Dieser ständige Name war ohne Zweifel der Titel, den die Fürsten Kilikiens sich beilegten; er wird schu'a nasi d. i. edler Fürst gelautet haben [6]). Hellanikos erzählt: von den beiden Königen des Namens Sardanapal, die über Assyrien geherrscht, habe der eine in einem Tage die beiden Städte Tarsos und Anchiale in Kilikien erbaut [7]). Dagegen berichtet Berosos, daß König Sanherib (705—681 v. Chr.) in Assyrien vernommen habe, daß ein Heer der Griechen in Kilikien gelandet sei; er sei gegen diese aufgebrochen und habe sie geschlagen, aber auch viele von den

1) Herod. 1, 173 und H. Stein zu dieser Stelle. Choerilos bei Joseph. c. Apion. 1, 22. — 2) Anabas. 1, 2, 21 seqq. — 3) Blau Num. Achaem. aram.-persic. p. 5. — 4) Lassen Z. d. d. M. G. 10, 385. — 5) Herod. 7, 91. 5, 118. 7, 98. Xenoph. anab. 7, 8, 25. — 6) H. Stein zu Herodot 1, 74. — 7) Hellan. fragm. 158 ed. Müller.

Seinen verloren. Zum Denkmal dieses Sieges habe er dort sein Bild aufrichten lassen und danach die Stadt Tarsos dergestalt erbaut, daß der Kydnos mitten durch sie hindurchfloß. Auch den Tempel zu Anchiale (westlich von Tarsos am Meere) habe Sanherib gegründet [1]). Als Alexander von Makedonien nach Kilikien gelangte, fanden seine Begleiter, daß Umfang und Zinnen der Mauern Anchiale's bewiesen, daß die Stadt groß angelegt sei. Nahe der Mauer sahen sie die Bildsäule eines assyrischen Königs. Seine rechte Hand war erhoben; die Inschrift in assyrischen Zeichen sollte ihn Sardanapal, den Sohn des Anakyndaraxes nennen [2]).

Weder ein König des Namens Anakyndaraxes noch ein König des Namens Sardanapal hat über Assyrien geboten. Dagegen erwähnen die Inschriften König Sargons von Assur (722—705 v. Chr.) der Kilikier. Er erzählt, daß diese seinen Vorfahren nicht gehorcht hätten, daß er die Herrschaft über Kilikien dem König Ambris von Tubal übertragen habe. Danach muß Kilikien ihm schon in den ersten Jahren seiner Regierung unterthänig geworden sein. Ambris wurde in Folge jenes Aufstandes, den er mit Urza von Ararat und Mita dem König der Moscher unternahm, wie wir oben (S. 381) sahen, im Jahre 714 v. Chr. gefangen und entsetzt. Unter dem nächsten Nachfolger Sargons, Sanherib, geschieht der Kilikier so weit wir bis jetzt sehen, keine Erwähnung. Aber Assarhaddon versichert, daß er die Kilikier niedergetreten und Assurbanipal berichtet, daß Sandasarmi von Kilikien, der sich den Königen seinen Vätern nicht unterworfen und ihre Gebote nicht vollführt, seine Tochter für Assurbanipals Harem mit manchen Geschenken nach Ninive gebracht und Assurbanipals Füße geküßt habe [3]).

Der Fall des assyrischen Reichs gab Kilikien seine Freiheit zurück, die es bis auf die Zeiten des Kyros behauptet zu haben scheint. Seitdem waren die Fürsten Kilikiens nur noch Statthalter der Könige der Perser. Kilikien steuerte diesen seinen Oberherrn jährlich 500 babylonische Talente Silbers und 360 ausgesuchte Rosse. Seine Hafenstädte, die einen lebhaften Handel betrieben, konnten zu Anfang des fünften Jahrhunderts v. Chr. hundert Linienschiffe (Dreiruderer) ausrüsten und bemannen [4]).

---

1) Berosi fragm. 12 ed. Müller. Abyd. fragm. 7 ed. Müller. Daß hier Anchialensium statt Atheniensium gelesen werden muß, bedarf keiner Ausführung. — 2) Arrian. anab. 2, 5. Athen. p. 529. Steph. Byz. Ἀγχιάλη. — 3) Ménant Annal. p. 242. G. Smith Assurbanipal p. 62. — 4) Aeschyl. Pers. v. 326. Herod. 3, 90. 7, 91. 98. Xenoph. anab. 1, 2, 12.

Ueber den Kultus der kilikischen Städte geben Münzen derselben, welche aus der Zeit der Perserherrschaft übrig sind, Aufschluß. Sie zeigen den Baal, den Sonnengott der Syrer auf dem Thronsitze, in der Rechten Trauben und Aehren, zuweilen einen Adler an seiner Seite, andere zeigen den Herakles einen Löwen mit der Keule bekämpfend. Die Inschriften nennen den dargestellten Gott Bal Tars d. h. Baal von Tarsos. Auch eine Münze von Mallos zeigt den löwenwürgenden Herakles d. h. den guten Sonnengott, der den furchtbaren Sonnengott, den Sonnengott im Zeichen des Löwen, die verzehrende Sonnengluth überwältigt. Andere Stücke lassen die Kriegsgöttin, noch andere die Geburtsgöttin der Syrer, oder deren Kuh, einige Münzen von Kelenderis den Ziegenbock dieser Göttin erkennen [1]).

Das Gebiet der Kilikier muß sich einst über die Tauruskettten nordwärts hinaus auf dem inneren Hochlande bis zu den Quellen des Saros, bis zur Wasserscheide zwischen dem Mittel- und dem schwarzen Meer, ja noch weiter erstreckt haben. Unmöglich konnte König Sargon dem Könige von Tubal zugleich die Herrschaft über Kilikien übertragen, wenn das Gebiet dieses Fürsten das der Kilikier nicht berührte. Wollte man annehmen, daß damals das Land Tubal bis zum Taurus gereicht haben könne so steht dem entgegen, daß noch Herodot den Halys von Armenien durch das Gebiet der Kilikier herabfließen läßt [2]). Danach muß mindestens die späterhin Kataonien genannte Landschaft zwischen dem Taurus und Antitaurus und der nördliche Abhang des letzteren Gebirges noch zu Herodots Zeit zu Kilikien gehört haben.

Auf dem nordwestlichen Abfall der armenischen Berge zum schwarzen Meere fanden wir bereits oben die Moscher und Tibarener, welche die Hebraeer den Söhnen Japhets zurechnen. Die westlichen Nachbarn der Tibarener an der Küste des schwarzen Meeres waren die Chalyber. Hierher das Gebiet der Chalyber andeutend setzen die homerischen Gedichte die Stadt Alybe „wo des Silbers Geburt sei [3])". Aber nicht nur die Gewinnung von Silber schrieben die Griechen den Chalybern zu, sondern auch die Erfindung der Bearbeitung des Eisens; sie nannten den Stahl, welchen sie zuerst von dieser Küste erhielten nach dem Namen der Chalyber. Aeschylos nennt die Chalyber „wilde Erzbe-

---

1) Brandis Münzwesen S. 348 flgdd. 354. 497 flgdd. 574. — 2) 1, 72 vgl. 5, 62. — 3) Il. 2, 857.

reiter, den Fremden ungeneigte Männer" [1]). Die Schriften der Hebraeer nennen den Thubalkain, ein Name dessen erstes Wort die Tibarener zu bezeichnen scheint, den Vater der Schmiede in Erz und Eisen. Hieraus erhellt wol, daß die Erz- und Eisengruben im Gebiet der Tibarener und Chalyber frühzeitig aufgeschlossen worden sein müssen. In der That liegen die Erze hier nur in geringer Tiefe in den Bergen. Westwärts von Trapezunt werden heute längs der Küste große Kupfermassen zu Tage gebracht; neben Kupfer geben die Gruben von Gümüsch Chane, zwei Tagereisen landeinwärts von Trapezunt noch heute silberhaltiges Blei wie weiter nach Süden die Gruben von Baiburt und Tokat [2]). So konnten diese Gebiete nicht nur Eisen und Stahl sondern auch Silber liefern; außer ihnen gewährten nur nach die Gruben an der Ida Silber, bis die Phoeniker dies Metall in größeren Massen aus Tartessos herbeiführten.

Westwärts von den Chalybern am Thermodon, am Iris, am unteren Lauf des Halys wohnte eine Bevölkerung, die abgesehen von späterer Beimischung semitischen Stammes war. Herodot nennt die Bewohner des Landes, das sich von Armenien im Osten bis zum Halys nach Westen, von der Küste des schwarzen Meeres südwärts bis zu den Kilikiern erstreckt, Syrer, indem er bemerkt, daß dies die bei den Griechen gebräuchliche Benennung dieses Volkes sei [3]). Pindar spricht von einem „lanzenbewehrten syrischen Heer" an der Mündung des Thermodon [4]). Die griechische Pflanzstadt Sinope westwärts der Halysmündung soll im Gebiet „der Syrer edlen Stammes" gegründet sein [5]); ein nordwärts Sinope's in das Meer hinaustretendes Vorgebirge heißt Syrias [6]). Von Syros einem Sohn Apollons ließen die Griechen die Bevölkerung dieses Gebiets abstammen [7]). Skylax von Karyanda nennt die Küste des schwarzen Meeres von den Chalybern bis Armene, westwärts vom Vorgebirge Syrias, Assyrien [8]). Strabon giebt an, daß diese Syrer, die vom Taurus nordwärts bis zum Pontus reichten, zum Unterschiede von den eigentlichen Syrern Leukosyrer d. h. weiße Syrer genannt würden, daß die Kataonen (S. 393) mit ihnen dieselbe Sprache sprächen [9]). Die

1) Prometh. v. 613—617. — 2) Sandwich Belagerung von Kars S. 35 d. Uebers. Am Murad Tschai bei Charput wird noch heute das beste Eisen zu Tage gefördert. — 3) Herod. 1, 72. 7, 72. — 4) fragm. incerta 150 ed. Bergk. — 5) Scymn. Ch. v. 943. — 6) Peripl. P. E. c. 20 ed. Müller. — 7) Plut. Lucull. c. 23. — 8) c. 89. 90. — 9) Strabon p. 533. 544. 737. Vgl. Schol. Apoll. Rhod. 1, 948.

Münzen, welche zu Sinope (Sanab), Side und Kotyora (Gazir) im vierten Jahrhundert v. Chr. geprägt sind, haben aramaeische Legenden und lassen Namen und Bild des Gottes Baal erkennen[1]). Die Perser nannten diese Bevölkerung Kappadoken (Katapatuka) und dehnen diesen Namen auch über Kilikien aus. Hatten die Phryger einst von Armenien westwärts ziehend das Gebiet des Halys nicht nur durchwandert sondern auch besetzt, so müssen die hier sitzen gebliebenen Phryger vor den von Kilikien und dem oberen Euphrat her vordringenden Semiten nach Westen hin gewichen, oder von diesen absorbirt worden sein.

Die Syrer zwischen dem unteren Halys und Armenien erhielten im achten Jahrhundert eine eigenthümliche Beimischung. „Wo jetzt die Skythen wohnen, am Ufer des Pontus, so erzählt Herodot, soll ehemals das Land der Kimmerier gewesen sein; und es giebt noch jetzt in Skythien den kimmerischen Bosporus und kimmerische Mauern und Häfen und eine Gegend, welche Kimmerien genannt wird. Als die Skythen, die vordem im Osten wohnten, von den Massageten oder den Issedonen gedrängt wurden, kamen sie in das Land der Kimmerier. Diese hielten Rath am Flusse Tyras und ein Theil war mit den Königen der Meinung gegen die Skythen zu kämpfen, ein anderer Theil aber das Land zu verlassen. So entstand Streit zwischen beiden Parteien, und die welche abziehen wollten, erschlugen die Könige und Alle, welche mit den Königen gleicher Meinung waren, und bestatteten die Erschlagenen am Tyras, wo das Grabmal noch zu sehen ist. Darauf flohen die Uebrigen vor den Skythen längs des Meeres nach Asien und ließen sich auf der Halbinsel nieder, wo jetzt die Stadt der Hellenen Sinope liegt. Die Skythen aber nahmen ihr Land in Besitz und verfolgten, geführt von ihrem König Madyas, die fliehenden Kimmerier, verfehlten sie aber, indem sie den oberen Weg nahmen, der viel weiter ist und den Kaukasus zur Rechten behält[2])."

Lassen wir die Skythen bei Seite, von denen unten zu handeln sein wird. Beim Homer wohnen die Kimmerier, „elende Menschen, die in Nebel, Finsterniß und Nacht gehüllt sind und niemals vom Helios beschienen werden", am Ende der Erde und des Okeanos, da

---

1) Brandis a. a. O. S. 308. 427. Blau phoenik. Münzkunde 2, 12. 19. Mir scheinen diese und die übrigen oben angeführten Gründe gewichtig genug um Lassens Meinung (Z. d. d. M. G. 10, 377) nicht beizutreten, daß die Kappadoken indogermanischen Stammes gewesen seien. — 2) Herod. 4, 1. 10—12. 1, 103. 104.

wo der Eingang der Unterwelt sich öffnet[1]). Als Wächter des Eingangs der Unterwelt nennt sie Aristophanes nach dem Hunde der Unterwelt Kerberier[2]). Nach dem Vorgange der homerischen Gedichte suchte man die Kimmerier im Westen, wo die Sonne sinkt, wo der Eingang der Unterwelt sich öffnen sollte; man setzte sie in die Nähe des italischen Kyme[3]). Als die Milesier um die Mitte des achten Jahrhunderts die Nordgestade des schwarzen Meeres entdeckten, fand man hier im hohen Norden, am Ende der Erde ein Volk, dessen Namen die Griechen Kimmerier nennen. Die Einfahrt in die Maeotis erhielt nun bei den Griechen den Namen des Bosporus der Kimmerier im Gegensatz zum Bosporus der Thraker. In späterer Zeit wurden die Kimmerier dann noch mit den germanischen Kimbern und dem keltischen Kymren identificirt.

Hiernach schiene das Urtheil berechtigt, die Kimmerier als ein mythisches Volk und einen mythischen Namen, der etwa der nebligen winterlichen Natur ihres Landes entsprechen sollte, aus der Geschichte zu streichen, wenn der Dichter Kallinos von Ephesus, dessen Zeit vor das Jahr 700 v. Chr. fällt, nicht von „dem herannahenden Heere der Kimmerier, welche gewaltige Thaten verrichteten", spräche, wenn nicht Herodot selbst angäbe, daß die vertriebenen Kimmerier „sich auf der Halbinsel niedergelassen hätten, wo jetzt die hellenische Stadt Sinope liege", wenn er nicht weiter erzählte, daß die Kimmerier, während König Ardys über die Lyder herrschte (654—617 v. Chr.), in Lydien eingefallen wären und die Hauptstadt Sardes bis auf die Burg eingenommen hätten, daß sie bis nach Ionien gekommen wären, und daß erst der König Alyattes von Lydien (612—563 v. Chr.) die Kimmerier gänzlich aus Kleinasien vertrieben hätte[4]), wenn Aristoteles nicht berichtete, daß die Kimmerier hundert Jahre in Antandros an der troischen Küste gesessen, wenn Skymnos von Chios nicht erzählte, daß der Milesier Abron, der Sinope gegründet, von den Kimmeriern getödtet worden sein solle, daß Koes und Kretines die Stadt von neuem gegründet „nach den Kimmeriern, als deren Heer Asien durchzog[5])".

Demnach waren die Kimmerier kein Geschöpf des Mythos; demnach verdankte der Kimmerische Bosporus wirklich einem Volke,

1) Odyss. 11, 14—19. — 2) Ranae v. 187. — 3) Scym. Ch. v. 239. 240. Strabon p. 244. Virgil. Aen. 3, 441. Plin. h. n. 3, 9. — 4) Kallinos bei Strabon p. 648. Herod. 1, 6. 15. 16. 4, 12. — 5) Aristot. bei Steph. Byz. Ἄντανδρος. Scymn. Ch. v. 941.

welches sich selbst oder welches die Griechen mit diesem Namen nannten, diese Bezeichnung, wie der Flecken Kimmerikon auf der Krim, der Ort Kimmerion auf der Halbinsel Kertsch. Strabon, der beste Gewährsmamm über die Geschichte der östlichen Gebiete Kleinasiens, denen er selbst angehörte, sagt: „Die Wanderungen des Skythen Madys (es ist der Madyas Herodots) und des Treren Kobos sind den meisten unbekannt. Die Kimmerier, welche man auch Treren nennt oder einen Stamm derselben, wohnten am düsteren Bosporus. Sie kamen aus sehr entfernten Gegenden und sollen von den Skythen verdrängt worden sein. Sie haben oftmals die rechte (d. h. die östliche) Seite des Pontos überfallen und die Kappadoken, Paphlagonen und Phryger bekriegt[1]); sie überschritten den Halys und drangen bis zu den ionischen Städten vor[2]). Den ersten Einfall derselben setzen die Chronographen in die Zeit des Midas, welcher sich durch Trinken von Stierblut tödtete, oder zu Homers Zeit oder kurz vor diese[3]); Lygdamis aber drang mit einem eigenen Haufen bis Lydien und Ionien und eroberte Sardes, blieb aber in Kilikien[4]). Kallisthenes sagt, daß Sardes zuerst von den Kimmeriern, nachher von den Treren, endlich von Kyros eingenommen worden sei. Die erste Eroberung bezeugt auch Kallinos. Zuletzt aber sollen die Treren unter Kobos von den Skythen unter Madys ausgetrieben worden sein[5])".

Aus diesem Bericht erhellt, daß die Kimmerier oder ein Theil derselben auch Treren hießen, ein Name der außerdem als der eines thrakischen Stammes zwischen dem Skomios und Hebros am bistonischen See genannt wird[6]); daß sie mindestens zwei Einfälle in den Westen Kleinasiens unternahmen; daß der zweite dieser Einfälle, welchen Strabon als den bezeichnet, welcher unter Lygdamis' Führung unternommen wurde, derselbe ist, den Herodot als den der Kimmerier in die Zeit des Königs Ardys von Lydien setzt. Dieser Einfall dehnt sich bei beiden Schriftstellern über Sardes und einige griechische Küstenstädte aus und Plutarch bezeugt die Identität des Einfalls der Treren

1) Strabon p. 61. 552. 494. P. 647 heißt es: „die Treren, ein kimmerisches Volk." — 2) Strabon p. 552. — 3) Strabon p. 20. 149. 573. — 4) Strabon p. 61. — 5) Strabon p. 627. 647. p. 61. Daß in dieser Stelle des Strabon, wo zum zweitenmale Madys genannt wird mit dem Beisatze „der Kimmerier", statt dessen Σκύθης gelesen werden muß, wie Madys kurz vorher bezeichnet war, versteht sich von selbst. — 6) Thukyd. 2, 96. Strabon p. 59. Theopomp (fragm. 313 ed. Müller) nennt sie Trares.

unter Lygdamis mit dem der Kimmerier bei Herodot auf ältere Quellen hin ganz ausdrücklich [1]). Justin nennt die Kimmerier einen Theil der Skythen, welche innerer Streitigkeiten wegen, geführt von Ilinus und Skolopitus ausgewandert wären und sich an der Küste Kappadokiens niedergelassen hätten [2]).

Der Einbruch der Skythen in Medien, mit welchem Herodot die Einwanderung der Kimmerier in Verbindung gebracht hat, ist wie sich unten zeigen wird nach Herodots eigener Angabe um das Jahr 630 erfolgt. Wenn aber erst König Alyattes von Lydien die Kimmerier aus dem Westen Kleinasiens vertrieben hat, nachdem sie hundert Jahre in Antandros gesessen, so müssen diese Kimmerier, da Alyattes bis 563 v. Chr. regierte, mindestens schon im Jahre 663 in Kleinasien gewesen sein. Wenn ferner Herodot nur von der Zerstörung von Sardes spricht, welche um 630 stattfand, während er von der ersten Zerstörung durch die Kimmerier schweigt, so wird diese erste Einnahme vor den Zeitpunkt fallen, von welchem abwärts er die lydische Geschichte genau durchgeht, nämlich vor die Thronbesteigung des Gyges d. h. vor das Jahr 689 v. Chr. (nach Herodots Ansätzen sogar vor das Jahr 719 v. Chr.). Nur dieser Einnahme von Sardes konnte Kallinos von Ephesus gedenken. Wenn ferner Strabon bemerkt: die Milesier hätten Sinope erbaut, nachdem sie die günstige Lage des Orts und die Schwäche der dortigen Bevölkerung erkannt, so war diese gewiß nicht schwach, nachdem die Kimmerier am Halys erschienen waren. Die erste Gründung Sinope's, die Gründung des Abron wird also vor Ankunft der Kimmerier in Kleinasien zu setzen sein. Da das alte Sinope im Jahre 756 v. Chr. die Stadt Trapezus gründete [3]), so muß seine eigene Gründung mindestens ein Jahrzehnt zuvor erfolgt sein und kann seine Zerstörung durch die Kimmerier erst nach dem Jahre 756 v. Chr. angesetzt werden. Hiernach könnten die Kimmerier etwa um 760 oder 750 v. Chr., wenn auch nicht längs der Küste von Kolchis einwandernd, sondern über das Meer fahrend an die Mündung des Halys gelangt sein. Damit stimmt eine Angabe, daß die Kimmerier im Jahre 782 in Kleinasien eingedrungen seien [4]).

---

1) Herod. 1, 6. Plut. Marius c. 11. — 2) Justin 2, 4. — 3) Strabon p. 545. Euseb. chron. ann. 1260. Syncell. p. 401 ed. Dind. Vgl. Xenoph. anab. 4, 8. Steph. Byzant. Τραπεζοῦς. — 4) Orosius 1, 21: Anno ante urbem conditam tricesimo (Orosius folgt der katonischen Aera) tunc etiam

Aus dieser Untersuchung folgt, daß die Kimmerier einst das Nordufer des schwarzen Meeres an der Straße von Kaffa westwärts vielleicht bis zu den Donaumündungen inne hatten. Da die Treren, ein thrakisches Volk, stets mit den Kimmeriern verbunden genannt werden, da es feststeht, daß thrakische Stämme die Westküste des Pontus vom thrakischen Bosporus nordwärts bis zu der Mündung der Donau inne hatten, da die Agathyrsen in Siebenbürgen ebenfalls als Thraker bezeichnet werden, so wird schwerlich ein Zweifel darüber bleiben, daß die Kimmerier thrakischen Stammes oder wenigstens diesem nahe verwandt waren. Wenn die Kimmerier nach Herodots Erzählung am Tyras (Dniestr) Rath halten, wenn hier die Könige der Kimmerier erschlagen worden sein sollen, und Herodot sich für diese Erzählung auf Grabmale, welche am Dniestr noch zu sehen seien, beruft, so folgt aus dieser Notiz nur das mit Sicherheit, daß Erdhügel am Dniestr dem Herodot als von einer älteren Bevölkerung jener Gebiete herrührend bezeichnet worden sind. Die Kimmerier, welche nach Kleinasien gelangten (die Taurer auf der nach ihnen genannten Halbinsel scheinen ein Ueberrest dieses Volks zu sein, der die alten Sitze behauptet hat; noch der heutige Name Krim geht auf die Kimmerier zurück), müssen zahlreich und waffenstark gewesen sein, wenn sie vermochten, nicht nur im Osten am Halys festen Fuß zu fassen, sondern auch bis an die Westküste vorzudringen, sich hier an einigen Orten niederzulassen und lange in diesen zu behaupten, und die feste Hauptstadt des streitbarsten Volks im Westen, der Lyder, zwei Mal einzunehmen.

Nach der Völkertafel der Genesis ist Gomer der älteste Sohn Japhets. Dieser Name ist ohne Zweifel die semitische Bezeichnung des Volkes am Nordgestade des Pontus, welches bei den Griechen Kimmerier heißt. Der Prophet Ezechiel nennt im sechsten Jahrhun-

---

Amazonum gentis et Cimmeriorum in Asiam repentinus incursus plurimam diu lateque vastationem et stragem edidit. Grote (history of Greece 3, 334) wendet hiergegen ein, daß wenn man diese Angabe für die Kimmerier gelten lasse, man zu demselben Schlusse für die Amazonen berechtigt sei, die demnach auch für eine Realität zu gelten hätten. Die Amazonen wurden mit den Kimmeriern zusammengebracht, weil das Gebiet um Sinope der Sitz der Kimmerier wurde und gerade hier die Amazonen gesessen haben sollten. Auch ich würde auf das Zeugniß des Orosius um so weniger Gewicht legen, als die Zahl 30 aus 300 verderbt sein könnte. Aber die übrigen Zeugnisse sind stark genug für den Beweis, daß die Kimmerier um 750 v. Chr. in Kleinasien eingewandert sind, sich an der Mündung, im Gebiet des Halys festgesetzt haben.

dert Gomer neben Thogarma [1]). König Assarhaddon von Assyrien erzählt, daß sich ihm Tiuspa vom fernen Lande der Kimmerier (Gimirai) mit seinem Heere unterworfen habe. Assurbanipal sagt: „die Kimmerier fürchteten weder meine Väter noch mich und nahmen das Joch meiner Herrschaft nicht an. Gugu (Gyges) König von Ludi (Lydien), ein Land über der See, ein entferntes Gebiet, dessen Namen meine Väter nicht gehört hatten, sendete einen Boten in meine Gegenwart, um meine Freundschaft zu erbitten und meine Füße zu küssen. Von dem Tage an, an dem er mein Joch auf sich genommen, ergriff er Kimmerier, Verwüster seines Landes lebend mit eigener Hand mitten im Kampfe. Aus der Zahl der gefangenen Führer band er zwei mit starken Fesseln von Eisen und sendete sie mit zahlreichen Geschenken nach Ninive, der Stadt meiner Herrschaft. Beständig schickte er Boten um meine Freundschaft zu bitten. Er unterließ es, als er den Willen Assurs des Gottes meines Schöpfers misachtete, seiner eigenen Macht traute und sein Herz verhärtete Seine Macht sendete er Pisamilki (Psammetich) dem König von Aegypten zu Hülfe, welcher das Joch meiner Herrschaft abgeworfen hatte. Ich hörte es und betete zu Assur und Istar also: möge sein Leib seinen Feinden hingeworfen, mögen seine Diener gefangen fortgeführt werden. Assur erhörte mich: sein Leib wurde seinen Feinden hingeworfen und seine Diener wurden gefangen fortgeführt. Die Kimmerier, welche er durch den Ruhm meines Namens unter seine Füße gebracht hatte, eroberten und verwüsteten sein ganzes Land. Sein Sohn (Ardys) saß auf seinem Thron. Er sendete zu mir und nahm das Joch meiner Herrschaft an, also sprechend: der König, welchen Gott gesegnet hat, bist du. Mein Vater trennte sich von dir und übel ward gethan zu seiner Zeit. Ich bin dein unterwürfiger Knecht und mein Volk wird allen deinen Willen erfüllen [2])." Hieraus folgt, daß die Kimmerier in der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts nicht nur in Kleinasien waren, sondern hier auch das Uebergewicht hatten, daß sie den Westen zur Zeit des Königs Gyges in solche Bedrängniß gebracht hatten, daß dieser sich nur durch Anlehnung an Assyrien ihrer erwehren zu können glaubte. Jene erste Einnahme von Sardes muß bereits früherhin stattgefunden haben; Assarhaddon bestieg im Jahr 681 v. Chr. den Thron. Dagegen könnten sich die Kimmerier zu Gyges' Zeit der Stadt Antandros bemächtigt haben. Nachdem Gyges dann die Kimmerier

---

1) Ob. S. 378. — 2) Ménant l. c. p. 242. G. Smith Assurb. p. 64—72.

zurückgedrängt, glaubte er Assyriens nicht mehr zu bedürfen. Dafür wird er jedoch nach der Angabe Assurbanipals dadurch bestraft, daß die Kimmerier von neuem einbrechen und sein Land verwüsten, daß er sein Ende in diesem Kampfe findet, wovon die griechischen Berichte nichts wissen, daß sein Sohn und Nachfolger Ardys sich wiederum Assyrien unterwerfen muß. Daß Ardys in der That sehr ernsthafte Kämpfe mit den Kimmeriern zu bestehen hatte, beweist die zweite Einnahme von Sardes, die unter Ardys' Regierung um das Jahr 630 stattfand. Die Stadt Milet oder vertriebene Milesier benutzten diese Beschäftigung der Kimmerier im Westen, um die Gründung von Sinope zu erneuern. Dem Alyattes gelang es dann die Kimmerier so energisch zurückzuweisen und zu bekämpfen, daß sie seitdem Einfälle nach Westen nicht mehr zu unternehmen vermochten. Auch Sinope hatte von ihnen nichts mehr zu befahren, obwol sie gerade in der Gegend dieser Stadt ihre Sitze gehabt haben sollen. Wie nachmals im dritten Jahrhundert v. Chr. die einbrechenden Kelten ganz Kleinasien in Schrecken setzten und plünderten bis sie dann auf Galatia beschränkt wurden, ebenso scheint auch der Einbruch der Kimmerier verlaufen zu sein. Die Kelten behaupteten sich jedoch im Besitz eines beschränkten Gebiets, die Kimmerier verloren sich, wie es scheint, ganz unter den Kappadoken.

Auch in Kappadokien finden sich Felsengräber, Skulpturen und Trümmer von Bauwerken, deren Urheber, deren Entstehungszeiten nicht einmal annähernd zu ermitteln sind. Bei Amasia am mittleren Lauf des Iris sieht man Gräber in die Felsen gehauen, von denen die der Stadt zunächst gelegenen den ersten Königen von Pontus gehört haben könnten. Auch bei Aladja ist die Façade eines großen Felsengrabes sichtbar. Bei Uejük liegen auf einer terrassirten Erhöhung die Trümmer eines Palastes, dessen Unterbau von großen in kyklopischer Art bearbeiteten und zusammengefügten Blöcken gebildet wird, welche zum Theil mit Skulpturen bedeckt waren. In der Mitte der südlichen Front befindet sich ein geräumiges Portal, welches von zwei Löwenpaaren bewacht wird, das eine freistehend das andere aus den Steinpfosten des Portals selbst herausgearbeitet, wie die thürhütenden Gestalten der Paläste Ninive's [1]). Bei Boghasköi, vielleicht die Stätte der alten Stadt Pteria, liegen am Fuße eines hohen von Felskegeln überragten Kalksteinplateaus in der Thalfurche eines nord-

1) Perrot Explorat. archéol. de la Galatie p. 339. 340. 371.

dert Gomer neben Thogarma [1]). König Assar… eines Ge-
erzählt, daß sich ihm Tiuspa vom fernen Lande … . Eine breite
mit seinem Heere unterworfen habe. Ass… auf welcher sich
merier fürchteten weder meine Vät… in Uejük besteht
das Joch meiner Herrschaft nicht ar… 0 Fuß Länge und
Ludi (Lydien), ein Land über der S… oder größere Ge-
Namen meine Väter nicht gehört … es. Der Grundplan
Gegenwart, um meine Freund… e; in den Skulpturen
küssen. Von dem Tage an, o… bauten der Achaemeniden
ergriff er Kimmerier, B… itz eines persischen Befehls-
Hand mitten im Kam… über dem Palaste zeigen sich die
band er zwei mit s… von Befestigungslinien umgeben, deren
zahlreichen Geschen… dmauern noch erkennbar sind [1]). Eine halbe
Beständig schickte … ren den Trümmern der Citadellen finden sich in
unterließ es, o… des Plateaus merkwürdige Skulpturen. In einer
misachtete, … Einbiegung des Felsens sieht man an den rauhen nur wenig
Seine M… und abgeglätteten Wänden Reliefbilder, zwei Züge von
Aegypte… die einander begegnen. Sie schreiten von den Einbiegun-
hatte … der Nische an längs der Seitenwände derselben, zur Rechten und
Lei… des Beschauers auf die Hinterwand zu. Während die Figuren
g… der Züge nur zwei bis drei Fuß hoch sind, haben die Gestalten der
Hinterwand, welche den Mittelpunkt der Darstellung bilden, Lebens-
größe, die Hauptfigur geht sogar über diese hinaus. Alle Figuren
sind im Profil. Die Hauptfigur, welche sich von links nach rechts bewegt
wie die lange Reihe der ihr auf der linken Seite der Nische folgen-
den Gestalten, ist ein bärtiger Krieger, der über oder auch auf zwei
gebeugten Gestalten mit hohen, spitzen, vorn übergebogenen Mützen
und in Gewändern, welche vom Gürtel faltig herabfallen, schreitet. Er
trägt ein Scepter in der Rechten, die Linke hält, nicht deutlich erkenn-
bar, eine Blume, aus welcher ein Kreis hervorsieht oder einen ovalen
Ring. Sein Wamms erreicht kaum das Knie, der Kopf ist mit
einer hohen kegelförmigen Mütze bedeckt, an den Füßen trägt er ge-
schnäbelte Schuhe. Ihm folgen zwei ähnlich bekleidete männliche Figu-
ren, welche auf Bergspitzen stehen, dann zwischen zwei geflügelten Ge-
nien zwei Gestalten, mit runden Kappen bedeckt, welche Schaalen tra-
gen, hinter diesen eine Gestalt in langem Gewande einen gekrümmten

1) H. Barth Reise von Trapezunt nach Skutari S. 42 flgdd.; Perrot l. c. p. 328 seqq.

r Hand, einen geflügelten Kreis auf dem Haupt; danach Säbeln oder Keulen bewehrt in demselben kurzen Wamms, Mütze, denselben Schnabelschuhen wie die drei Führer, i Dämonen — die einzigen Figuren, welche das – mit runden breiten Gesichtern, die zwei übernausschnitte tragen; ihnen folgen Krieger und ergebogenen Spitzmützen. Den Schluß des ildet eine Reihe von zwölf dicht an einreitenden Kriegern ohne Wehre. Diesem echten Seite der Nische ein anderer Zug entrer der Krieger steht in der Mitte der Hinterwand weibliche Gestalt gegenüber, welche von rechts nach links nd auf einen Löwen oder Leoparden tritt, dessen Füße auf vier ergspitzen ruhen. Sie trägt ein langes bis auf die Knöchel reichendes faltiges Gewand, herabfallendes Haar und über diesem eine cylinderförmige Mitra, in der rechten Hand einen Stab, während sie die Linke, welche einen jenem Ringe ähnlichen Gegenstand hält, der ebenfalls ausgestreckten linken Hand des Führers der Krieger entgegenreicht. Hinter ihr steht in kleineren Dimensionen, ebenfalls auf einen auf Bergspitzen fußenden Löwen tretend, ein junger Krieger ohne Bart in der Kleidung der Hauptfigur, das Haupt mit hoher spitzer Mütze bedeckt, die Schuhe geschnäbelt, das Doppelbeil im Gürtel, eine lange Streitaxt in der Linken, einen Stab in der Rechten. Diesem folgen über einem Doppeladler zwei weibliche Figuren in der Tracht der weiblichen Hauptfigur; noch dreizehn ähnliche weibliche Gestalten, Stäbe oder Harfen in den Händen, schreiten hinter ihnen. Das gesammte Bild zählt über sechzig Figuren. In einer hinterwärts liegenden Nische zeigt sich neben einer sonderbaren Dämonengestalt ein junger bartloser Mann mit überaus hoher Kegelmütze, auf der vorgestreckten rechten Hand scheint er das Bild eines Tempels zu tragen, mit dem linken Arm umfaßt er den Nacken einer sehr jugendlichen weiblichen Gestalt, deren Kopfbedeckung und Gewand in zahlreichen Falten herabwallt. Daneben schreiten zwölf Krieger mit weniger hohen Mützen als die der Hauptnische, Sichelschwerter in der Rechten, den linken Arm bis zur Höhe der Schulter erhoben, indem sie auf den linken Absatz und auf die Spitze des rechten Fußes treten [1]).

---

1) Barth Monatsberichte der Berl. Akad. 1859 S. 142 flgdd. Perrot l. c. p. 330 seqq. 352—356.

Wenn dieses große Felsenbild nicht die Darstellung eines Kultusaktes ist, könnte es den Abschluß eines Vertrages zwischen zwei Völkern auszudrücken bestimmt gewesen sein. In diesem Falle könnte es der Zeit angehören, in der Medien unter König Kyaxares seine Grenzen bis zum Halys vorgeschoben hatte und in harten Krieg mit den Lydern gerathen war. Diesen Krieg brachte ein Friedensschluß zu Ende, der von der Verlobung der Tochter des Königs Alyattes von Lydien mit dem Sohne des Kyaxares begleitet war. Auf diesen Friedensschluß und diese Verlobung könnte man das Bild deuten, erschienen Stil und Art desselben nicht jener Gestalt bei Smyrna (S. 114) und einem Relief unweit Ankyra's nahe verwandt [1]).

Von dem Kultus der Kappadoken erfahren wir, daß sie den Gott Men, der als Mondgott bezeichnet wird und eine weibliche Gottheit Mene oder Ma verehrt hätten. Am Lykos, einem Nebenfluß des Iris, stand zu Kabeira von einem großen Tempelgebiet umgeben das Heiligthum des Men, am Iris selbst zu Komana das Heiligthum der Mene; es war der älteste, reichste und angesehenste Tempel des Landes. Die Ma oder Mene war eine Göttin des Krieges. Die Abendländer nennen sie Enyo oder Bellona; bei Strabon heißt sie Artemis, woraus sich nicht nur ihre kriegerische Bedeutung sondern auch ihre Beziehung zum Monde ergiebt, die durch ausdrückliche Zeugnisse weiter bestätigt ist. Komana, berichtet Strabon, sei wohl bevölkert, aber die Bewohner seien weichlich, die Mehrzahl bestehe aus Begeisterten und Verzückten, auch sei dort eine Menge von Mädchen, die mit dem Leibe dienten, von denen die meisten dem Tempel geweiht seien. Zwei Mal im Jahre werde hier der „Auszug der Göttin" gefeiert. Dazu kämen Wallfahrer, Männer und Weiber von allen Seiten zusammen und man begehe in Verzückung und Taumel heilige Gebräuche, die theils in Zerfleischungen mit Schwertern, theils in sinnlichen Ausschweifungen beständen. Im Süden Kappadokiens am oberen Saros gab es eine zweite Stadt Komana, die ebenfalls ein Heiligthum der Ma besaß. Hier, wie zu Komana am Iris, sollen der Ma je 6000 Hierodulen gedient haben [2]). Wir kennen jene Tendenzen des syrischen Kultus, den Menschen durch die Begehungen des Dienstes dem Wesen der Gottheit, dem dieser galt, anzunähern, ihn der Art der verehrten Gottheit ähnlich zu machen. Die Mädchen,

1) Perrot l. c. p. 157. — 2) Diodor 3, 57. Strabon p. 535. 536. 537. 557. 559. Plut. Sulla c. 9. Hirt. bell. Alex. c. 66.

welche der jungfräulichen Kriegsgöttin in ihren Tempeln am Pontus dienten, trugen Waffen wie die Göttin und ehrten diese durch Waffentänze.

Aus diesen waffentragenden Jungfrauen in den Tempeln der Ma ist den Griechen eine eigenthümliche und weit ausgesponnene Sage, die Sage von dem kriegerischen Weibervolk der Amazonen erwachsen. Als die griechischen Ansiedler an der Westküste Kleinasiens landeten, fanden sie im Gebiet der Lyder, wo sie Smyrna, Kyme und Ephesus erbauten, Kultusstätten einer Göttin, die sie ihrer Artemis verglichen, deren Diener entmannte Priester und bewaffnete Jungfrauen waren (S. 414). Sie vernahmen dann, daß solche auch im Osten an der Küste des Pontus zu finden seien. So lassen bereits die homerischen Gedichte die „männergleichen Amazonen" östlich von den Phrygern wohnen und den König Priamos mit den Phrygern ihnen am Ufer des Sangarios begegnen [1]). In Kleinasien einheimisch mußten die Amazonen mit den Troern gegen die Hellenen gekämpft haben. Arktinos ließ nach Hektors Tod die Amazonen nach Ilion gelangen und die Griechen bedrängen, bis Achilleus deren Königin, die schöne „Penthesileia, die Tochter des hehren männermordenden Ares" erschlägt. Die Kykliker kennen den Sitz der Amazonen genauer als Homer; sie setzen dieselben nach Themiskyra an den Thermodon [2]); Pindar läßt die Amazonen hier das Heer ordnen. Auch Aeschylos setzt die Amazonen an den Thermodon [3]); nach Pherekydes hatte der Kriegsgott am Thermodon mit der Harmonia die Amazonen erzeugt [4]). Wir haben gesehen, daß die Griechen mit dem Namen Harmonia die Mondgöttin der Phoeniker, die Astarte, bezeichneten. Nachdem die Griechen zur Zeit der Arktinos in jenen Gebieten Sinope und Trapezus gegründet hatten, glaubten sie im Lande der Amazonen zu sein; Sinope selbst sollten die Amazonen vor ihnen bewohnt haben [5]). Die Stätten, an denen nun hier Griechen eine neue Heimat gefunden, sollten lange vor ihrer Ankunft nicht allein durch die Fahrt der Argonauten bezeichnet und geheiligt sein; Herakles, Theseus und Peirithoos sollten sie bereits betreten haben, um Thaten gegen die Amazonen zu verrichten. Auf Eurystheus' Gebot hatte Herakles der Admete

---

1) Il. 3, 184—190. — 2) Pausan. 1, 2, 1. Appian. bell. Mithrid. c. 78. — 3) Prometheus 723. suppl. 287; an anderen Stellen setzt er sie indeß der späteren Ansicht gemäß nach Skythien. — 4) fragm. 25 ed. Müller. — 5) Strabon p. 505.

den Gürtel der Amazonenkönigin Hippolyte holen müssen; Theseus und Perithoos hatten die Amazone Antiope entführt. Bei den Phoenikern löst, wie wir oben gesehen, Baal Melkart der Mondgöttin den Gürtel; die Griechen übertrugen den Mythos des Melikertes (S. 270. 273) auf ihren Herakles. Wol schon im dreizehnten oder zwölften Jahrhundert hatten die Schiffe der Phoeniker den Dienst der kriegerischen Mondgöttin an die Küste von Attika getragen. Wenigstens kannte man hier nachmals Gräber der Amazonen d. h. verlassene Kultusstätten der Artemis Syriens und Kleinasiens. Nach der Zusammenfassung des attischen Landes unter der Herrschaft eines kriegerischen Königthums, dessen Ausdruck den Ioniern Theseus war, wurden die Phoeniker von den Küsten der Griechen zurückgewiesen; Theseus hatte den Minotauros, er hatte die Amazonen besiegt. Die Anwesenheit der Amazonen in Attika zu begründen, mußte Theseus die Antiope rauben; diese That zu rächen waren die Amazonen aus ihrer fernen Heimat am Thermodon nach Attika gezogen, und die Athener rechneten es unter ihre größten Verdienste um das gemeinsame Vaterland, die Amazonen „einen Feind der ganz Hellas bedroht", besiegt zu haben [1]).

Aus diesen Elementen bildeten die Griechen eine pragmatische Geschichte der Amazonen. Ihre Heimat ist auch bei den Geschichtsschreibern das Gebiet des Thermodon. Hier lassen Herodot, Diodor und Strabon die Amazonen wohnen; nach Diodors Angaben brachten sie hier dem Ares, der Artemis Tauropolos prächtige Opfer. Ihre erste Königin sei die Tochter des Ares gewesen, diese habe die große Stadt Themiskyra erbaut; die zweite habe die Herrschaft der Amazonen bis nach Syrien ausgedehnt; die Königin Myrina endlich habe ganz Syrien bezwungen und die freiwillige Unterwerfung der Kilikier angenommen [2]). Es verstand sich von selbst, daß die Amazonen alle die Städte gegründet, wo der Kultus der jungfräulichen Kriegsgöttin blühte oder bestanden hatte. Durch den Frevel des Theseus aufgebracht, zogen sie nach Westen, gründeten das Heiligthum von Ephesus, indem sie „das Bild der Göttin unter dem Stamm der Ulme aufstellten und mit Schilden bewehrt den Kriegstanz tanzten, daß die Köcher erklangen" [3]). Danach zogen sie nordwärts und gründeten

1) Herod. 9, 27. Plat. Menex. p. 239. Isocr. paneg. c. 19. — 2) Diod. 2, 45. 46. 3, 55. Strabon p. 505. Schol. Apoll. Rhod. 2, 949. — 3) Callim. in Dian. v. 237.

Smyrna, Myrina und Kyme [1]). Analoge Kulte bewiesen, daß sie auch auf Lesbos und Samothrake gewesen. Durch Thrakien und Thessalien, endlich über Euboea sollten sie nach Attika gezogen sein; bei Skotussa und Kynoskephalae in Thessalien, bei Chalkis auf Euboea wurden Amazonengräber gezeigt [2]). In ihre Heimat zurückgekehrt, wären die Amazonen dann den Troern zu Hülfe gezogen und vom Achilleus besiegt worden. Als die Griechen Kyrene auf der Küste Afrika's gegründet hatten, als sie bei den libyschen Stämmen der Umgegend den Kultus einer weiblichen Kriegsgöttin fanden, als sie gewahrten, daß die Weiber der Libyer Panzer von Ziegenfellen trugen, mußten die Amazonen auch einst am tritonischen See in Libyen gehaust haben [3]).

Ein Volk von Heldenweibern hatten die Griechen freilich am Thermodon nicht gefunden. Dagegen erhielten sie Kunde von kriegerischen Königinnen der Saken und Massageten, der Zarina, Sparethra und Tomyris, welche gegen die Meder und Perser gestritten, und an den Gestaden des schwarzen Meeres, in den Kolonieen der Milesier hörte man von dem Reiten, dem Bogenschießen und den Jagden der Weiber der Sauromaten. So geschah es, daß die Griechen sich entschlossen, die Amazonen zu Stammmüttern der Sarmaten zu machen. Man ließ sie vom Thermodon zu Schiffe über das schwarze Meer an die Küste der Maeotis übersetzen, weil auch hier, auf der Krim am „Vorgebirge der Jungfrau" eine jungfräuliche verderbliche Göttin — die Griechen nennen sie ebenfalls Artemis Tauropolos — verehrt wurde. Herodot und nach ihm Ephoros erzählen, daß die Amazonen vom Thermodon über den Pontus geflüchtet und am Gestade der Maeotis gelandet wären Hier hätten sie Jünglinge der Skythen (die nach Herodot von den Donaumündungen bis zum Don saßen) zu Männern genommen und wären mit ihnen ostwärts über den Tanais (Don) gezogen — jenseit dieses Flusses, nordwärts vom Kaukasus, liegen nach Herodot die Wohnsitze der Sauromaten, welche die Späteren Sarmaten nennen. Deshalb hätten die Weiber der Sarmaten noch immer die Sitten der Amazonen; sie führten Bogen und Wurfspieße und trügen dieselbe Kleidung wie die Männer, säßen zu Pferde, und gingen zu Pferde mit und ohne die Männer auf die Jagd und in

1) Il. 2, 814. Ephori fragm. 87 ed. Müller. Pausan. 7, 2, 7. Nach Diodor waren auch Priene und Pitane Gründungen der Amazone Myrina; 3, 55. — 2) Plut. Thes. c. 27. 28. Pausan. 2, 32. 3, 25. Diod. 4, 28. — 3) Herod. 4, 189. Diod. 3, 52—55.

den Krieg, und keine Jungfrau heirate, bevor sie einen Feind erschlagen, „so daß einige nicht zur Hochzeit gelangten, weil sie das Gesetz nicht erfüllen könnten". Die Sprache der Sauromaten sei die der Skythen, aber sie sprächen dieselbe schlecht, da die Amazonen sie nicht ordentlich gelernt hätten. Diese Angaben, namentlich daß die Weiber der Sarmaten kämpften so lange sie Jungfrauen wären, werden auch von sonst sehr zuverlässigen Schriftstellern der Griechen im fünften und vierten Jahrhundert wiederholt; andere behaupten auch, daß Weiber bei den Sarmaten die Herrschaft führten [1]. Dichtung und bildende Kunst hatten die Amazonensage den Griechen so fest eingeprägt, daß sie davon nicht lassen mochten. Mehrere der Geschichtsschreiber Alexanders von Makedonien berichten, daß die Königin Thalestris mit 300 Amazonen aus weiter Ferne den Alexander aufgesucht und ihm einen Heiratsantrag gemacht habe, als er aus Hyrkanien zurückkehrte [2]; eine Erzählung, die wol darin ihren Grund hat, daß der Satrap Atropates von Medien dem Alexander hundert berittene Weiber schenkte [3]). Als späterhin Pompejus im Kaukasus kämpfte und unter den Gefangenen verwundete Weiber waren, glaubte man hier endlich die wahren Amazonen angetroffen zu haben [4]) und

1) Herod. 4, 110—117. Platon. legg. p. 804. Hippocr. de aere c. 17. Ephor. fragm. 78. 103 ed. Müller. Ctes. fragm. 25—28 ed. Müller. Justinus (2, 4) läßt wie bemerkt den Ilinus und Skolopitus aus Skythien an den Thermodon gelangen und nachdem diese Skythen viele Jahre hindurch von hier aus die Nachbarn geplündert haben, werden sie durch eine Verschwörung derselben hinterrücks niedergehauen. Ihre Weiber sind übrig; sie ergreifen die Waffen und gründen ein Weiberreich. Um das Geschlecht nicht untergehen zu lassen, wären sie mit den Nachbarn zusammengekommen, aber die männlichen Kinder hätten sie getödtet. Marpesia und Lampedo, die sich Töchter des Mars genannt, hätten über dies Weiberreich geherrscht. Dann sei Lampedo mit einem Theil der Amazonen ausgezogen und hätte Ephesus und viele andere Städte gegründet; über die Zurückgebliebenen hätten, nachdem die Marpesia erschlagen worden, Antiope und Oreithyia geherrscht, als Herakles und Theseus gekommen wären und zwei Schwestern der Antiope geraubt hätten. Diese That zu rächen sei dann die Oreithyia von dem Skythenkönig Sagillus und dessen Sohn Panasagorus unterstützt gegen Athen gezogen. Nach Oreithyia habe Penthesilea geherrscht; nach dieser seien aber die Amazonen nur noch schwach gewesen. Vgl. Stephan. Byzant. s. v. Ἀμαζόνες, wo die Sage, welche Herodot (4, 1—4) von den rückkehrenden Skythen des Madyas erzählt, zum Besten der Amazonen verwendet wird. — 2) Plut. Alex. c. 46. Curtius 6, 5. Diod. 17, 77. Strabon p. 505. Justin. 2, 4. 12, 3. Vgl. Arrian. anab. 4, 15. — 3) Arrian. anab. 7, 13. — 4) Plut. Pompej. c. 35. Appian. bellum Mithrid. c. 103.

erzählte nun, daß die Amazonen nordwärts von den Gelen (in Ghilan) am südlichen Fuße des Kaukasus wohnten. Um das Problem ihrer Fortpflanzung zu lösen, erfand man, daß sie in jedem Frühling zwei Monate nächtlich mit den Gargareern, einem benachbarten Stamme, auf einem Berge zusammenträfen und mit ihnen ruhten, wie der Zufall es füge. Die Knaben würden dann den Gargareern geschickt, die sie gemeinsam aufzögen, die Töchter aber behielten die Amazonen[1]). Um den Namen Amazonen, welcher im Griechischen Brustlose bedeuten kann, zu erklären, dichtete man, daß sie den Mädchen die rechte Brust ausbrennten, damit sie den rechten Arm besser gebrauchen und den Bogen spannen könnten, was bereits Hippokrates von den Töchtern der Sarmaten erzählte[2]). Auf den Monumenten der bildenden Kunst haben die Amazonen beide Brüste; die ältere Zeit stellte sie mit breitem Gürtel, weitem Mantel und phrygischer Mütze, halbmondförmigem Schild, dem Symbol der Mondgöttin, mit Bogen und Streitaxt dar; die spätere Skulptur bildet die Amazonen, nachdem sie mit den Skythen und Sarmaten zusammengebracht waren, meist zu Roß, in dorischem Chiton mit nackten Armen und Schenkeln, den Helm auf dem Haupt und den Speer in der Hand.

Auf dem Westgehänge des kleinasiatischen Hochlandes saßen in den Flußgebieten des Hermos und des Maeander die Lyder. Ihr Land erstreckte sich von den Quellen des Hermos im Gebirge Dindymon bis zum aegaeischen Meere, von der Messogis und dem Kadmos im Süden bis zum Temnosgebirge im Norden. Das Thal des Hermos war von ergiebiger Fruchtbarkeit; von noch üppigerer Vegetation die Landschaft um den gygaeischen See. Die Bergtriften nährten Heerden von kräftigen Rossen und zahlreiche Schafheerden. Der Paktolos führte Goldsand vom Tmolos herab; in den Felsen dieses Gebirgs und in seiner westlichen Fortsetzung dem Sipylos sollen sich reiche Goldadern befunden haben[3]).

Von dem was die Sage der Lyder über ihre Herrscher in alter Zeit erzählte ist nur weniges erhalten. Um die Mitte des fünften Jahrhunderts v. Chr. hatte der Lyder Xanthos des Kandaules Sohn die Geschichte seines Volks in vier Büchern in griechischer Sprache

1) Strabon p. 503—505. 547. 550. 552. — 2) Hippocrat. de aere c. 89. 91. Wenn der Name Amazone griechisch wäre, so könnte dies nur im Gegensatz von πολύμαζος vielbrüstig, wie die ephesische Artemis als Geburtsgöttin genannt wird, gedacht sein, und die zur Keuschheit bestimmten Jungfrauen bezeichnen. — 3) Strabon p. 591. 680.

geschrieben; einige Bruchstücke derselben sind auf uns gekommen, die hier und da durch Herodots Angaben ergänzt werden können. Jene wie diese lassen erkennen, daß die Lyder den Ursprung ihrer Fürstenhäuser auf ihre Götter zurückführten. Zuerst habe Attys, der Sohn des Gottes Manes über die Lyder geherrscht, nach ihm sein Sohn Lydos, der dem Volk den Namen gegeben habe. Von dem Bruder des Lydos, den Xanthos Torrhebos, Herodot Tyrsenos nennt, habe der Stamm der Torrheber oder Tyrsener den Ursprung. Die Landschaft der Torrheber lag am oberen Kaystros. Von Asios, dem Sohne des Kotys, des Sohnes des Attys, sei der Stamm der Asioneer, der die asische Wiese bewohnte, entsprossen [1]). Nach dem Stammvater, dem ersten Herrscher, dem Attys, hießen die Nachfolger, das erste Geschlecht der lydischen Könige, Attyaden. Unter den Nachfolgern des Lydos war Alkimos der frommste und gerechteste. Während seiner Herrschaft war Ruhe und Friede in Lydien, jeder lebte sicher und ohne Furcht und Alles gedieh. Nach ihm herrschte König Akiamos, der den Askalos mit einem Heer nach Syrien sendete. Askalos gründete hier die Stadt Askalon. Danach wurde dem König Meles, wie Herodot erzählt, von einem Kebsweibe ein Löwe geboren, den er der Weisung des Orakels gemäß um die Mauern von Sardes, seiner Hauptstadt tragen ließ, damit dieselben uneinnehmbar seien [2]). Nach dem Bericht des Xanthos wurde Meles, der tyrannisch und grausam regierte, von einem sehr gerechten und tapferen Manne, dem Moxos gestürzt, nachdem dieser den Göttern gelobt hatte, daß die Lyder zum Dank für ihre Befreiung ihnen fortan den Zehnten aller ihrer Thiere darbringen würden. Danach sei Moxos nach Syrien gezogen und habe hier die Atargatis mit ihrem Sohne dem Ichthys (Fisch) gefangen. Sie wurde zur Strafe für ihre Ueberhebung in den See von Askalon gestürzt und von den Fischen verzehrt. Danach regierte König Kambletes, der sein Weib opferte und verzehrte und sich dann selbst mit dem Schwert vor allem Volk tödtete. Nach diesem gebot Jardanos über Lydien, der dem Kambletes feindlich gewesen war [3]).

---

1) Herod. 1, 7. 94. 4, 45. Dion. Hal. 1, 27. 28. Il. 2, 461. Strabon p. 627. Steph. Byz. Ἀσία. — 2) Herod. 1, 84. Xanth. fragm. 10. Nicol. Damasc. fragm. 26. 29 ed. Müller. Die Sage von Meles bezieht sich offenbar auf die Gründung von Sardes. Dieser Meles kann daher nicht mit dem drittletzten Herakliden gleichen Namens identificirt werden. Des Ersten Nachfolger ist Moxos bei Nikolaos; fragm. 24. 49. — 3) Xanth. fragm. 11. 12. Nicol. Dam. fragm. 25. 28 ed. Müller.

Dem Jardanos folgte seine Tochter Omphale [1]). Die Schmach zu rächen, welche ihr geschehen war, bevor sie den Thron Lydiens bestiegen hatte, zwang sie die Jungfrauen des Landes an einem bestimmten Ort sich den Sklaven preiszugeben, und tödtete die Fremden, die sie gastlich aufgenommen, nachdem sie mit ihnen geruht hatte [2]). Nach den Zeiten der Omphale herrschte Tylon, welcher von einer Schlange gebissen starb, aber durch ein wunderbares Kraut wieder in's Leben zurückgerufen wurde [3]). Herakles aber hatte mit der Sklavin des Jardanos nach Herodots Bericht, nach anderen mit der Omphale den Alkaeos erzeugt, des Alkaeos Sohn war Belos, des Belos Ninos, des Ninos Agron. Mit der Thronbesteigung dieses Agron endete die Herrschaft der Attyaden, begann die Herrschaft der Herakliden, die seitdem fünfhundert und fünf Jahre hindurch über Lydien geboten [4]).

Manes und Attys sind uns als Gottheiten der Phryger bereits bekannt, sie müssen hiernach auch bei den Lydern verehrt worden sein. König Lydos, der zweite König des Landes, ist von dem Volksnamen hergenommen. Der gedeihlichen, an Frieden reichen Regierung des guten Königs Alkimos liegt wol die Vorstellung eines ursprünglichen glücklichen Zustandes zu Grunde. Die Sage vom Löwen des Meles geht offenbar auf die Beziehungen zurück, in welche der Löwe in den Kulten der Syrer zum Sonnengott, dem auch die Lyder eifrig dienten, gesetzt war; wir erfahren von einem Lyder selbst, daß der Name Sardes dieser Stadt zu Ehren des Sonnengottes gegeben war [5]). Die erhaltenen Münzen von Sardes tragen regelmäßig das Bild des Löwen und des Stiers [6]). Das Gelübde des Moxos soll den Blutzehnten erklären, den wir ebenfalls bei den Stämmen Syriens gefunden haben. Noch bestimmtere Hinweisungen auf deren Kulte enthalten

1) Diod. 4, 31. — 2) Ephor. fragm. 9. Pherecyd. fragm. 3. 4. Maeandri Mil. fragm. 8. Clearch. Sol. fragm. 6 ed. Müller. Apollod. 2, 6, 3. — 3) Plin. h. n. 25, 5. Vgl. Nicol. Dam. fragm. 49 ed. Müller, wo Tylons Nachkommen Sadyattes und Lixos im Gegensatz zu den Herakliden erwähnt werden; l. c. p. 382. 384. — 4) Herod. 1, 7. Nach Apollodor (2, 7, 8) hieß der Sohn der Omphale und des Herakles Agelaos, nach Diodor (4, 31) erzeugte Herakles zuerst mit einer Mitsklavin den Kleodaeos, dann mit der Omphale den Lamos. Hellanikos nennt einen Sohn Akeles (Alkaeos), welchen Herakles mit der Malis, einer Sklavin der Omphalis erzeugt habe. Andere nennen den Sohn des Herakles und der Omphale Meleus (Meles). Noch andere lassen des Herakles Sohn Sandon mit der Damalis den Damalisandos oder Dalisandos erzeugen; vgl. Müller zu Nicol. fragm. 28. — 5) Joh. Lyd. de mens. 3, 14. — 6) Brandis Münzwesen S. 168. 386.

die angeblichen Züge des Askalos und Moxos nach Syrien, die Hervorhebung der Atargatis [1]), des Tempels von Askalon und der Kinder der Atargatis, der Fische. Wir kennen die Atargatis, die in die Hera verwandelte Astarte der Syrer und den Tempel zu Askalon, der Stadt der Philister (S. 257. 264) als das älteste und berühmteste Heiligthum der syrischen Göttin der Fruchtbarkeit. Der Name des Königs Jardanos wird von „Jarden" (Fluß) nicht verschieden sein, und wenn die Omphale die Jungfrauen des Landes gezwungen haben soll, sich an einem bestimmten Ort des Landes preiszugeben, so haben wir diese Prostitution im Dienste der syrischen Geburtsgöttin, im Dienst der babylonischen Mylitta kennen gelernt. Die neue Dynastie, welche nach den Attyaden mit jenem Agron den Thron Lydiens besteigt, wird wiederum von einem Gotte abgeleitet: nach den Angaben der Griechen vom Herakles und der Omphale. Die Griechen erzählen, daß Omphale das Löwenfell und die Keule des Herakles getragen, daß sie dem Heros ein durchsichtiges Frauengewand von hellrother Farbe angelegt und ihn als ihren Sklaven habe Wolle zupfen und spinnen lassen [2]). Lydische Münzen zeigen eine weibliche Gestalt mit der Löwenhaut und dem Bogen [3]). Es ist oben nachgewiesen, daß die Griechen den Melkart (Melikertes) mit ihrem Herakles zusammenbrachten, daß nach dem Mythos der Syrer der Sonnengott die Mondgöttin findet und überwindet; daß sich dann nach der heiligen Hochzeit der Gott seinerseits der Göttin ergiebt und sein Wesen mit ihr tauscht; er nimmt das weibliche Wesen, sie das männliche an, sie trägt die Waffen, während er die Arbeit des Weibes verrichtet; daß die Syrer in dieser Ineinsbildung der Geschlechter, in dieser Weib-Mannheit und Mann-Weibheit das überragende Wesen, die Einheit der Gottheit symbolisirten. Johannes der Lyder sagt, daß die Lyder den Sonnengott unter dem Namen Sandon verehrt hätten und fügt hinzu, weil Sandon selbst wie ein Weib gelebt habe, schmückten sich die Männer bei den Mysterien des Gottes mit weiblichen Kleidern und legten mit Sandyx gefärbte durchsichtige Purpurhemden an [4]). Die Griechen haben somit an die Stelle des Löwen bezwin-

1) Hesych. Ἀτταγάθη, Ἀθάρη παρὰ τῷ Χανθῷ. Den einheimischen Namen Athar-ath (o. S. 264. 273) giebt eine Münze von Bambyke; bei Brandis a. a. O. S. 431. — 2) Joh Lyd. de mag. 3, 64. Plut. quaest. graecae c. 45 An seni resp. c. 4. Clearch. Sol. fragm. 6 ed. Müller. Ovid. heroid. 83—118; fast. 2, 325. — 3) Hupfeld res. Lyd. p. 55. 63. 67. — 4) Joh. Lyd. de mens. 4, 46. Luc. dial. deor. 13, 2.

genden Sonnengottes der Lyder, der sein Wesen mit der Göttin tauscht, ihren Heros gestellt; und wenn sie weiter berichten, daß die Omphale mit den Fremden der Liebe gepflegt, aber alle getödtet habe, die mit ihr geruht hätten, so ist uns auch dieser Zug oben bereits in der syrischen Astarte, in dem bald Liebesgenuß gewährenden, bald Verderben bereitenden Wesen der Aschera-Astarte begegnet (S. 272).

Diese Betrachtung ergiebt, daß es so gut wie ausschließlich mythische Elemente sind, die die uns erhaltenen Züge der lydischen Sage aufweisen. Am deutlichsten tritt die Verwandtschaft des lydischen Kultus mit dem Kultus der Syrer hervor, die auch durch Alles was wir sonst von dem Dienst der Lyder erfahren, bestätigt wird. Der Name ihres Sonnengottes Sandon[1] findet sich auf assyrischen Denkmalen wieder. Er lautet hier Sandan[2]). Das Wort bedeutet in den semitischen Sprachen „Helfer" und wird als Beiname des uns bekannten Adar, des Gottes des Planeten Saturn gebraucht[3]). Es leuchtet ein, daß der Name „Helfer" nicht nur dem Adar, sondern auch einem anderen Gotte gegeben werden konnte, von dem man besondere Gunst und Hülfe erwarten durfte. Die Lyder hatten ihn dem guten Sonnengott, der die Gluthhitze, den furchtbaren Sonnengott überwindet, der der Mondgöttin den Gürtel löst und sein Wesen mit ihr tauscht, beigelegt. Als die griechischen Ansiedler auf der Küste Lydiens landeten, erkannten sie in dem Gott der Lyder zunächst ihren Apollon d. h. ihren Lichtgott wieder. Das Heiligthum des lydischen Sonnengottes zu Milet ließen sie in den Händen eines einheimischen Priestergeschlechts, der Branchiden. Als Landesgott und Schutzherr der Küste stellen die homerischen Gedichte den Apollon unter den Göttern, welche Ilion vertheidigen, voran. Auch Seitens der Lyder wird die Verwandtschaft ihres Sonnengottes mit dem Apollon der Griechen anerkannt: Gyges und Kroesos senden reiche Geschenke nach Delphi. Als die Griechen der Küste mit dem Wesen und den Mythen des lydischen Sonnengottes genauer bekannt geworden waren, hoben sie die Seite desselben abgesondert hervor, die ihrem Herakles und dessen unter der Einwirkung des phoenikischen Melkart entwickeltem Bilde am meisten entsprach. Auch die Art der weiblichen Gottheit, der die

1) Zu vergleichen sind die lydischen Namen Sandonis und Sandokes bei Herod. 1, 71. 7, 194. — 2) Oppert Expéd. en Mesopot. 2, 337. — 3) E. Schrader Theol. Studien und Kritiken 1874, 2, 330.

Lyder vornehmlich dienten, steht außer Zweifel. Herodot berichtet, daß alle Töchter der Lyder sich preisgäben und auf diese Weise ihren Brautschatz sammelten; andere erzählen, daß sie den Fremden oder den Sklaven in den Hainen und Hallen der Tempel bereit wären [1]. Die Ueberlieferung knüpft wie wir sahen diese Prostitution an die Herrschaft der Omphale, und Johannes der Lyder versichert, daß die in Lydien verehrte Göttin Blatta keine andere gewesen sei, als die Mylitta der Babylonier. Demnach galt, wie uns schon jene Züge des Askalos und Moxos zum Heiligthum der Derketo bewiesen, der Dienst der Bilit, der Aschera der Syrer auch bei den Lydern. Daß dieser Göttin der Lyder auch die verderbliche Seite, die Kraft und Art der Astarte nicht fehlten, konnten wir bereits aus jenen Mordthaten der Omphale schließen (S. 413). An den Mündungen des Kaystros und Hermos hatten die Griechen die Heiligthümer einer Göttin gefunden, deren Priester Entmannte waren, die zugleich von Jungfrauen durch Waffentänze gefeiert wurde wie die Mond- und Kriegsgöttin der Kappadoken [2]. Diese Göttin der Gestade Lydiens nennen die Griechen Artemis, womit dieselbe sowol als jungfräuliche wie als Mond- und Kriegsgöttin charakterisirt ist. Und wenn dann zugleich das Bild der Artemis von Ephesus ein vielbrüstiges war, so erhellt auch hieraus, daß in der Göttin Lydiens wie in der Babyloniens und Syriens die beiden Seiten der Enthaltung und des Liebesgenusses, der Fruchtbarkeit und der Zerstörung verbunden waren.

Wie es scheint waren auch die Formen des Kultus der Lyder von denen der Syrer nicht verschieden. Die Entmannung — wir erfahren, daß diese in ausgedehnter Weise bei den Lydern geübt wurde [3] — und die Preisgebung der Jungfrauen war hier und dort in Gebrauch. Oben fanden wir, daß Araber und Syrer ihre Götter in Steinen gegenwärtig glaubten und anbeteten. Unfern von Magnesia am Sipylos tritt ein Stein, einige zwanzig Fuß hoch, aus einer Marmorwand heraus, der in alter Zeit heilig geachtet das Idol einer einheimischen Göttin gewesen sein muß. Schon den homerischen Gedichten ist dieser Stein und die Sage, welche die griechischen Ansiedler an diesen geknüpft, bekannt. „Ich habe den Stein der Niobe auf dem Sipylos gesehen", erzählt Pausanias. „In der Nähe ist es ein abgerissener Stein, welcher weder wie ein Weib noch wie eine Trauernde

1) Herod. 1, 93. Athen. p. 515. 516. — 2) Strabon p. 641. Paus. 7, 2, 7. — 3) Herod. 3, 48. 8, 105.

aussieht; von weitem aber kann man glauben ein weinendes und betrübtes Weib zu sehen [1])."

Das wesentliche Ergebniß der Prüfung der lydischen Sage und des lydischen Kultus liegt in der augenscheinlichen und sehr nahen Verwandtschaft der lydischen und syrischen Gottheiten und Dienste. Dazu kommt, daß das Gebirge, welches das Thal des Maeander im Süden begrenzt den semitischen Namen Kadmos d. h. des Oestlichen trägt, daß am Fuße desselben die Stadt Ninoë (Ninive d. i. Hausen [2]) liegt, daß einer Seits die Sprachen der Phryger und Lyder bestimmt unterschieden werden, anderer Seits die Mehrzahl der freilich nicht zahlreichen lydischen Worte, die uns durch die Griechen aufbewahrt sind, auf semitische Wurzeln zurückgeführt werden kann [3]), daß die Völkertafel der Hebraeer den Lud unter den Söhnen Sems neben dem Elam, dem Assur, dem Arphachsad und Aram aufzählt. Doch fehlten, soweit sich über die Sprache der Lyder urtheilen läßt, derselben anders geartete Elemente nicht ganz. Die Götter Manes und Attys, von denen das erste Königsgeschlecht abgeleitet, nach welchen es genannt wird, die Göttin Kybele, deren Tempel zu Sardes stand [4]), gehören dem Kreise der semitischen Götter nicht an. Wir fanden den Manes wie den Attys in Phrygien. Hiernach ließe sich im Hinblick auf den oben (S. 383) hervorgehobenen Zusammenhang zwischen den Armeniern, Phrygern und Thrakern vermuthen, daß die ursprüngliche Bevölkerung des Flußgebiets des Hermos eine phrygische gewesen ist, daß von Osten her einwandernde Semiten diese unterworfen und absorbirt haben, jedoch nicht ohne einige Elemente der phrygischen Sprache und des phrygischen Kultus in sich aufzunehmen.

An dem Bestehen einer Königsherrschaft bei den Lydern schon vor der Thronbesteigung des ersten Herakliden wird nicht zu zweifeln sein. Aus der Zeit der Herakliden werden Nachkommen eines Königs, des Tylon (S. 411), der dem Geschlecht der Attyaden angehört haben soll, erwähnt. Auch die Gründung und Befestigung von Sardes scheint der Zeit vor den Herakliden, der der Attyaden anzugehören. Herodot berichtet, daß die zweite Dynastie, die angebliche Nachkommenschaft des Sandon-Herakles den Lydern zwei und zwanzig Herrscher gegeben habe, die 505 Jahre hindurch über Lydien regiert hätten [5]).

---

1) Paus. 1, 21. Kiepert Monatsberichte d. Berl. Akademie 1866 S. 298. — 2) Steph. Byz. s. v. — 3) Lassen Z. d. D. M. G. 10, 382 flgdd. Vgl. G. Curtius Grundzüge. — 4) Herod. 5, 102. — 5) Herodot (1, 7) sagt: 22 Generationen. Da aber diese nach seiner Annahme der Generationsdauer einen viel

Wie auffallend der Stammbaum ist, den Herodot diesen Herakliden giebt (von Herakles' Sohn Alkaeos stammt Belos, von diesem Ninos, von Ninos Agron[1]), wir werden seine Angabe von der Dauer dieser Dynastie, von deren späteren Gliedern mehrere bezeugt sind, für geschichtlich erachten dürfen. Da nun nach den Herakliden das Geschlecht des Gyges 140 Jahre bis auf die Zeit, da Kyros Sardes einnahm, regierte, da diese Einnahme im Jahre 549 v. Chr. geschah, haben die Herakliden 645 Jahre zuvor d. h. im Jahre 1194 v. Chr. den Thron Lydiens bestiegen[2]). Welchen Standpunkt der Kultur die Lyder etwa um das Jahr 1000 v. Chr. erreicht hatten, können wir nur daraus schließen, daß die griechischen Ansiedler auf ihrer Küste bei den Lydern geprägtes Geld vorfanden, daß sie diesen darum die Erfindung der Münzprägung zuschreiben[3]). Auch die Kunst Wolle zu färben hatten die Lyder nach der Meinung der Griechen erfunden. Ferner wollen die Griechen von den Lydern das Ballspiel wie das Würfelspiel erlernt haben[4]). Daß die Griechen zuerst die lydische Flöte, dann auch die lydische Kithara (die dreisaitige wie die zwanzigsaitige), die lydische Harmonie zur Bereicherung ihrer Musik verwerthet haben, steht fest[5]). Die homerischen Gedichte bezeichnen die Lyder (Maeonen) als ein „roßgerüstetes" Volk und erwähnen ihres Handels und Reichthums[6]).

Nordwärts von den Lydern in den Flußgebieten des Kaikos, Makestos und Rhyndakos saßen die Myser. Nach Strabons Zeugniß sprachen sie eine aus der phrygischen und lydischen gemischte Sprache[7]). Es war, wie es scheint, ihre Sage, die vom König Tantalos erzählte, der die größten Schätze besessen, der seinen Sohn geschlachtet und

längeren Zeitraum als 505 Jahre ergeben würden, können nur zwei und zwanzig Herrscher gemeint sein. Daß Königslisten in Lydien vorhanden waren zeigt schon die ansehnliche Zahl von Namen der Attyaden bei Xanthos. — 1) Vgl. H. Stein zur angeführten Stelle Herodots; Alkaeos, Belos und Ninos fehlen in einer Handschriftenfamilie. Die Stadt Ninoë ist bereits (S. 415) erwähnt. — 2) Das Jahr 549 v. Chr. für die Einnahme von Sardes wird unten nachgewiesen werden. Ich glaube diesen Ansatz festhalten zu sollen. Herodots Summe von 170 Jahren für die Dynastie des Gyges ist den assyrischen Denkmalen gegenüber unhaltbar. Nach ihrem Zeugniß sind Gyges und Ardys Zeitgenossen Assurbanipals, der von 668 bis 626 v. Chr. regiert. Für die 170 Jahre Herodots muß danach der um 30 Jahr kürzere Ansatz des Eusebius sammt dessen Einzelposten angenommen werden. — 3) Böckh Metrologie S. 76. — 4) Herod. 1, 94. — 5) Plut. de mus. 6. Steph. Byz. Ἀσιάς. — 6) Il. 18, 291. 10, 431. — 7) p. 572.

den Göttern zum Mahle d. h. zum Opfer gebracht habe. Sein Grab wurde auf dem Sipylos gezeigt [1]). Mochten sich die Myser, bevor die griechischen Ansiedler ihnen die Küste entrissen hatten, zu den Anfängen der Kultur erhoben haben — seitdem sie vom Meere abgeschnitten waren, blieben sie auf ihre Berge beschränkt bei dem Bauern- und Hirtenleben stehen. Noch um das Jahr 500 v. Chr. bestand ihre Rüstung in kleinen runden Schilden und in Wurfspießen, deren Spitzen im Feuer gehärtet waren [2]). Trotz dieser schlechten Waffen machten sie den Satrapen des Perserkönigs viel zu schaffen und verwüsteten noch in später Zeit die fruchtbaren Ebenen der Küste durch Raubzüge. Von ihrem Kultus erfahren wir nur, daß die Griechen auf der Küste zu Thymbra, Chryse und Killa den Dienst eines Lichtgottes fanden, der unter dem Namen Smintheus angerufen wurde, ein Wort das den Vertreiber, den Tödter der Feldmäuse bedeuten soll [3]), und daß eine Göttin der Zeugung und Fruchtbarkeit auf der Ida verehrt wurde [4]). In den homerischen Gedichten ist es neben Apollon Aphrodite, die Ilion schützt, die den Kapys, die Söhne des Priamos in den Schluchten der Ida beglückt.

Südwärts von den Lydern hatten die Karer die Südwestküste Kleinasiens inne. Herodot berichtet, daß nach der Sage der Kreter die Karer vor Alters Leleger geheißen und die Inseln des aegaeischen Meeres zu der Zeit bewohnt hätten, da Minos in Kreta herrschte. Sie hätten des Minos Schiffe bemannen müssen. Lange Zeit danach seien sie von den Ioniern und Dorern von den Inseln vertrieben worden und nach Kleinasien gewandert. Die Karer selbst aber behaupteten, stets in dem Lande, welches sie inne hätten, gewohnt zu haben [5]). Wir werden nicht anstehen können, der Behauptung der Karer den Vorzug zu geben. Von ihrer hafenreichen Küste aus kamen sie leicht auf die nahen Inseln hinüber. So konnten sie Rhodos, Samos und Chios bevölkern [6]). Von einem Eiland zum anderen in diesem inselreichen Meer fortschreitend, besetzten sie auch die Kykladen. Die älteste Bevölkerung Kreta's, die die Griechen mit dem Namen Eteokreter bezeichnen, kann, wie die Stellung, welche die griechische Sage den Karern zum Minos giebt, beweist und andere Anzeichen

1) Pausan 2, 22, 3. 5, 13, 7. — 2) Aeschyl. Pers. v. 52. Herod. 7, 74. — 3) Strabon p. 604. 605. 612. Pausan. 10, 12, 6. — 4) Strabon p. 469. Plut. de fluviis c. 13. — 5) Herod. 1, 171. 5, 119. — 6) Thukyd. 1, 8. Isoc. Panath. p. 241. Ueber die Karer auf Samos und Chios Diodor 5, 84. Strabon p. 457. 633—637. 661. Pauf. 7, 2. 5. 8. 9. 10.

bestätigen, wol nur aus Karern bestanden haben. Diese Besetzung der Inseln des aegaeischen Meeres durch die Karer würde um die Mitte des zweiten Jahrtausends v. Chr. anzusetzen sein. Denn als die Phoeniker im dreizehnten Jahrhundert die Inseln des aegaeischen Meeres kolonisirten, waren diese von Karern besetzt. Die karische Bevölkerung derselben wurde von den Phoenikern abhängig. Als dann gegen das Jahr 1000 v. Chr. die Hellenen auf den Inseln des aegaeischen Meeres landeten, vertrieben sie die Karer. Die Karer verloren sogar Samos und Chios; sie wurden wieder auf die alte Heimat beschränkt. Auch diese vermochten sie nicht vollständig zu behaupten; die besten Häfen ihrer Küste kamen in die Hände der Griechen. Dennoch blieben die Karer Seefahrer und Seeräuber. Sie fuhren fort, den Kauffahrern nachzustellen und reiche Küstenlandschaften zu überfallen. Noch im siebenten Jahrhundert begegnen wir karischen Seeräubern und karischen Söldnern nicht blos an den Mündungen und den Ufern des Nil, und die Chronographen erwähnen wie es scheint eine Hegemonie der Karer zur See, die in den Zeitraum vom Jahre 731 bis zum Jahre 670 v. Chr. gesetzt wird [1]).

Ein das Land umfassendes Königthum gab es bei den Karern nicht. Aber an der Spitze der einzelnen Städte standen auch hier, so weit wir zu sehen vermögen, Fürsten. Ein gewisser foederativer Verband hielt die einzelnen Orte zusammen. Um das Jahr 500 wird von Versammlungen der Karer am Ufer des Marsyas bei den weißen Säulen berichtet, danach finden wir gemeinsame Opfer und Bundestage der karischen Städte beim Tempel des Zeus Chrysaor, der in der Nähe von Mylasa (heut Milas) bei Lagina (heut Leïna) lag [2]). Die griechischen Kolonisten lernten bei den Karern eine bessere Waffenrüstung kennen als die ihrige und nahmen sie an. Der Schiffskatalog der homerischen Gedichte läßt den Führer der Karer mit Gold geschmückt in die Schlacht gehen [3]). Alkaeos läßt den „karischen Helmbusch wehen", und Anakreon heißt die „Hand in die wohlgefügte karische Handhabe legen". Herodot berichtet, die Hellenen hätten von den Karern gelernt, Büsche auf die Helme zu setzen, Zeichen auf die Schilde zu malen und diese — beim Homer werden sie am Riemen über der Schulter getragen — mit festen Handhaben zu versehen. Auch die Beinschienen sollen die Karer erfunden haben [4]).

1) Archiloch. fragm. 23 ed. Bergk. Euseb. Chron. 1, 321 ed. Auch.; vgl. Bunsen Aegypt. 5, 4. 5 S. 427. — 2) Herod. 5, 118. 119. Strabon p. 660. — 3) v. 872. — 4) Alkaeos und Anakreon bei Strabon p. 661. Herod. 1, 171.

Abkunft und Art der Karer vermögen wir nicht sicher festzustellen, obwol Herodot behauptet, daß die Lyder, Myser und Karer dieselbe Sprache geredet hätten. Von dem Kultus der Karer erzählt er, daß sie die einzigen seien, die den Zeus als Streiter verehrten. Mylasa war der Mittelpunkt des Kultus der Karer. Auf den Höhen, welche die Ebene von Mylasa überragen, lag bei Labranda in einem Platanenwalde der Tempel des „Zeus Stratios". Das Bild des Gottes soll die Doppelaxt getragen haben. Karische Münzen aus dem vierten Jahrhundert v. Chr. zeigen das Bild eines Gottes mit der Doppelaxt [1]). Diese findet sich auch auf den Ueberresten karischer Altäre. Ja die Griechen behaupten, daß der Gott nach dieser genannt sei; sein einheimischer Name sei Labrandeus gewesen, Labrys bedeute im Lydischen und Karischen die Streitaxt. Plutarch erzählt: dem Könige Kandaules von Lydien (er regierte um das Jahr 700 v. Chr.) sei der Karer Arselis von Mylasa zu Hülfe gezogen und habe danach die heilige Axt der Lyderkönige dem Gott von Labranda überlassen [2]). Dieses Ueberlassen der Streitaxt an den Gott der Streitaxt läßt vermuthen, daß mit jenem Karer von Mylasa der Gott von Mylasa selbst gemeint sei, daß Arselis der Name oder ein Beiname dieses Gottes gewesen sein könnnte; eine Vermuthung, die dadurch Gewißheit wird, daß Chars-El in den semitischen Sprachen: Beil des El, Beil Gottes bedeutet [3]). Neben diesem Streiter Zeus wurde zu Mylasa eine kriegerische Aphrodite verehrt [4]), und wenn Strabon die Göttin von Leïna Hekate nennt [5]), so könnte dieser Bezeichnung die todtbringende Kraft der Astarte-Aschera zu Grunde liegen. Von der Gedeihen spendenden Seite dieser Göttin würden dann die heiligen Fische Zeugniß ablegen, welche sich in einem Bassin bei Mylasa, mit goldenen Ringen um den Hals versehen, befanden [6]).

Ostwärts von den Karern an der Südküste saßen die Lykier im Thale des Xanthos. Die Kette des Taurus, die hier bis zur Höhe von 10,000 Fuß emporsteigt, senkt sich in Schneefeldern und Alpenweiden am Laufe des Xanthos hinab. Die Seitenwände dieses Thals, die Berge Kragos und Antikragos sind schön bewaldet und von rauschenden Bächen durchzogen. Der Blick reicht von der oberen Thalsohle über die üppige Vegetation der Ebene bis zum Meere hinab.

1) Brandis Münzwesen S. 338. — 2) Quaestt. graecae c. 45. — 3) Lassen Z. d. D. M. G. 10, 381. — 4) Böckh corp. inscript. 2693. — 5) p. 660. — 6) Aelian. h. anim. 12, 30.

Herodot berichtet, daß dies Gebiet ehedem Milyas geheißen habe, daß die Lykier, ursprünglich Termilen genannt, aus Kreta eingewandert seien. Sarpedon und Minos hätten um die Herrschaft gestritten, und da Minos die Oberhand behalten, sei Sarpedon mit den Termilen nach Asien gezogen und habe Milyas in Besitz genommen. Danach sei Lykos, der Sohn des attischen Königs Pandion von seinem Bruder Aegeus vertrieben zum Sarpedon gekommen und von diesem Lykos hätten die Termilen den Namen Lykier erhalten. Ihre Gesetze seien kretisch und karisch. Sie trügen Hüte mit Federn geziert, Ziegenfelle um die Schultern, sichelförmige Schwerter und Dolche, Panzer, Beinschienen, Bogen und Rohrpfeile. Sie nennten sich nach der Mutter und nicht nach dem Vater und zählten als ihre Ahnen ihrer Mutter Mütter auf. Der Sohn einer freien Frau und eines Sklaven sei frei und gelte für gut geboren; wenn aber ein freier Mann, und sei es der erste bei ihnen, mit einer Fremden oder einem Kebsweibe Kinder erzeugt, so seien diese rechtlos [1]). Herakleides von Pontus erweitert diese Angaben dahin, daß die Lykier seit alter Zeit von den Weibern beherrscht würden; Nikolaos von Damaskus, daß nicht die Söhne bei den Lykiern erbten, sondern die Töchter [2]).

In den homerischen Gedichten sendet König Proetos von Argos den Bellerophontes von Ephyra (Korinth), um ihn zu verderben zum König der Lykier. Dieser gebietet ihm, die Chimaera zu bezwingen, die vorn Löwe, in der Mitte Ziege und hinten ein Drache war, und als ihm dies gelang, ließ er ihn gegen die Solymer (S. 391) und gegen die Amazonen kämpfen. Danach aber schenkte er ihm die Hälfte seines Reiches und gab ihm seine Tochter, die dem Bellerophontes den Hippolochos und die Laodameia gebar. Des Hippolochos Sohn war Glaukos und der Laodameia Sohn Sarpedon, welche die Lykier den Troern zu Hülfe führten.

Außer jener angeblichen Einwanderung der Lykier aus Kreta und dieser Poesie erfahren wir von der Geschichte der Lykier nur, daß sie dem Heere des Kyros erst nach der hartnäckigsten Gegenwehr erlagen. Aber auch unter der Perserherrschaft verwalteten die Lykier ihre inneren Angelegenheiten selbständig. Sie bildeten eine Foederation, die noch zu Strabons Zeit bestand und zu dieser Zeit 23 Orte umfaßte. Auf der Bundesversammlung war jede Stadt vertreten, die größeren sechs

1) 1, 173. 7, 92. — 2) Heracl. Pont. fragm. 15; Nicol. Damasc. fragm. 129 ed. Müller.

Städte führten hier je drei, die mittlerer Größe je zwei, die kleineren je eine Stimme [1]).

Der Name Milyas, den das Xanthosthal nach Herodots Angabe geführt haben soll, haftet noch in später Zeit auf dem Bergstrich unter dem Kamm des Taurus, der sich östlich bis zum Gebirge Solyma erstreckt. Mit den Solymern konnte man demnach die Lykier wol in Kampf gerathen lassen. Den Namen Chimaera trägt eine hochgelegene Thalschlucht am Kragos [2]). Wenn die Griechen die Bewohner des Xanthosthals Lykier nennen, so ist diese Bezeichnung bei den Griechen selbst nicht von dem angeblichen Lykos, des Aegeus Bruder hergenommen, vielmehr von dem griechischen Lichtgott, dem Apollon Lykios. Nach dem Mythos der Griechen durchbricht Apollon Bellerophontes (er wurde zu Korinth verehrt) vom Wolkenroß herab mit seinem Strahlenkranze die trüben Nebel, die die Sonne verdunkeln, er bezwingt den Geist der Dunkelheit, den Belleros. Lykien war nach der Vorstellung der Griechen frei von den Nebeln des Winters; das Klima des Xanthosthales ist in der That ein besonders günstiges. In dieses helle Land sollte dann der Gott gezogen sein, nachdem er zum Heros gemacht war; hier hatte er das Nebelwesen, die Chimaera besiegt. Die Griechen gingen in dieser Anschauung noch weiter. Der Osten, das Land des Sonnenaufgangs, war an sich das Lichtland, das Land des Lichtgottes, des Lykeios. Den Winter über sollte der Lichtgott in dem helleren Osten, in der Sonnenheimat weilen. Nach der Ansiedlung ihrer Kolonisten auf der Westküste Kleinasiens hielten die Griechen das Thal des Xanthos für das Lichtland des Ostens; sie gaben ihm diesen Namen, sie meinten, daß Apollon den Winter hindurch in Lykien zubringe und während der sechs Wintermonate Orakel zu Patara in Lykien ertheile [3]). Diese Vorstellung hätte jedoch trotz der östlichen Lage und des Klima's Lykiens schwerlich Wurzel gefaßt, wenn die Lykier nicht zu Patara und wol auch sonst im Lande einem Gott gedient hätten, in welchem die Griechen ihren Lichtgeist wiedererkennen konnten. Die homerischen Gedichte stellen die Lykier in die nächste Verbindung mit den Teukrern. Der Xanthos fließt in Lykien wie in Troas und der Name Tros scheint von dem der lykischen Stadt Tlos, die hoch hinauf im Thale des Xanthos unter dem Taurus liegt,

1) Strabon p. 664. — 2) Strabon p. 665. — 3) Herod. 1, 182. Serv. ad Aeneid. 4, 143. Pausanias (1, 19, 3) sagt, daß das Lykeion zu Athen ein Heiligthum des Apollon Lykeios gewesen, die Ilias (5, 171 seqq.) läßt den Lykaon in Lykien gebieten.

nicht verschieden zu sein. Jedenfalls läßt sich aus dieser nahen Verbindung der Teukrer und Lykier beim Homer schließen, daß die Lykier den Griechen der Küste damals für einen Stamm galten, der seine Sitze bereits lange inne hatte. Nur in Asien heimische Stämme konnte man an der Seite der einheimischen Teukrer fechten lassen, ihnen als nächste Bundesgenossen zugesellen.

Die Lykier haben eine eigenthümliche Kultur und eine eigenartige Kunst entwickelt, von welcher uns zahlreiche Denkmale, zum Theil mit Inschriften versehen, erhalten sind. Das Alphabet dieser Inschriften steht dem der Griechen sehr nahe. Mit Hülfe einiger Inschriften in griechischer und lykischer Sprache ist es gelungen, den Lautwerth der lykischen Buchstaben — es sind zehn für Vokale und Diphthonge, zwanzig für Consonanten — festzustellen [1]). Hierdurch ist uns zunächst der Name bekannt geworden, mit dem die Lykier sich selbst nannten. Sie hießen nicht nur, wie Herodot will, einst in der Vorzeit Termilen, sie nennen sich in ihren Inschriften Tramele. Die Stadt, die die Griechen Xanthos nennen, heißt in der Sprache der Tramele Arna, die Stadt Patara Pttarazu, Pegasa Begssere [2]). Für die Bestimmung des Charakters der lykischen Sprache bietet sich zunächst die Vermuthung dar, daß die Lykier ein Zweig der Phryger gewesen sein könnten, der über den Taurus an die Südküste vorgedrungen wäre, eine Annahme die dadurch unterstützt zu werden scheint, daß die lykischen Denkmale in der Anlage und im Stil den phrygischen gleichen, daß die Lykier wie die Phryger es liebten, Felswände auszuhöhlen (S. 387), daß wie in Phrygien so auch in Lykien frühzeitig griechischen Einflüssen Raum gegeben worden ist. Aber so weit die Ueberreste des lykischen Idiomes bis jetzt untersucht sind, war es bestimmt von der phrygischen Sprache getrennt. Worte und Beugungen sollen vielmehr eine nähere Verwandtschaft mit dem Albanesischen d. h. mit den heutigen Formen der Sprache der alten Illyrier zeigen [3]). Bestätigte sich dies Ergebniß, so gehörten die Lykier nicht minder wie die Armenier und Phryger zu den Indogermanen, so wären nicht nur die Phryger und Thraker von Nordosten her in Kleinasien eingezogen, sondern mit ihnen auch die Väter der Illyrier. Und wenn sich die Thraker nordwestwärts zum Bosporus wendeten und diesen

1) Lassen Z. d. D. M. G. 10, 335 flgdd. Blau Z. d. D. M. G. 17, 667. — 2) Steph. Byz. Ἄρνα. Fellow Lyc. coins pl. 12, 7. — 3) Blau Z. d. D. M. G. 17, 649 flgdd.; vgl. jedoch M. Schmidt Lyc. inscript. p. VIII.

überschritten, hätten sich die Illyrier südwärts gewendet, an der Südküste sich niedergelassen. Von hier wäre dann ein Theil weiter über das aegaeische Meer an die Küsten des adriatischen Meeres gelangt [1]).

Die Lykier saßen in einem festumgrenzten Gebiet von sehr bestimmtem und plastischem Bau. Die durch hohe Bergzüge geschützte Lage ihres Landes gewährte ihnen eine ungestörtere Entwickelung als den übrigen Stämmen Kleinasiens. Ihre Städte und Burgen: Xanthos, Phellos, Myra, Telmissos, Patara, Pinara, Tlos waren mit starken Mauern kyklopischer Bauart umgeben, deren stattliche Ueberreste eine große Virtuosität der Arbeit in Bruchstein beweisen. Die großartigen Trümmer von Xanthos, nicht weit über der Mündung des gleichnamigen Flusses, verkünden noch heute schon von fern die alte Hauptstadt der Lykier. Wie hoch die Denkmale Lykiens hinaufreichen ist vorerst nicht zu bestimmen. Die Reliefs zeigen uns die Chimaera wie die homerischen Gedichte sie schildern, sie zeigen uns wiederholt einen stierwürgenden Löwen [2]). Die Lykier selbst sind in langen Gewanden dargestellt, wie auch die griechische Kunst sie bildet; noch heute sieht man die Bauern am Xanthos im Kaftan [3]). Darstellungen von Schlachten, von den Geschäften des Ackerbaues und der Viehzucht sind auf den Denkmalen häufig, aber soweit deren Inschriften bis jetzt entziffert sind, gewähren sie kein einziges Beispiel für jene Behauptung Herodots, daß die Lykier sich nicht nach dem Vater sondern nach der Mutter genannt hätten [4]). Die merkwürdigsten Ueberreste sind die Gräber, die den großen Fleiß und die große Sorgfalt bekunden, welche die Lykier der Ruhe und dem Andenken der Todten widmeten. In beträchtlicher Zahl liegen diese Grabmale mitten in den Ringmauern der Städte, von den Trümmern anderer Gebäude umgeben. Die Wohnungen der Todten und der Lebenden waren demnach bei den Lykiern nicht getrennt. Neben Sarkophagen aus herbeigeführten Blöcken finden wir auch freistehende Felsen, die in große Sarkophage, und Felsgipfel, die in Grabmäler verwandelt sind, ausgedehnte Felswände, in welche Grabkammern hineingearbeitet sind. Die Vorderseiten der zu Gräbern ausgehöhlten Felswände sind mit Façaden versehen, welche sich in reicher Mannigfaltigkeit, viele Tausende an der Zahl über und

1) Kiepert Monatsberichte der Berl. Akad. 1861 S. 114 flgdd. — 2) Fellow account p. 174. 194. Lyc. coins pl. 10, 1. 2. 3. — 3) Roß Kleinasien S. 57. — 4) Lassen Z. d. D. M. G. 10, 348.

neben einander erheben, nach der Art des Felsens hier vorspringend, dort weiter zurücktretend. Der Stil dieser Gräber, meist sehr zierlich und schlank gehalten, ahmt einen Balkenbau nach, der in alter Zeit in Lykien üblich gewesen sein muß und dessen einfachste Formen noch heut von den Bauern des vordem lykischen Gebietes angewendet werden [1]); er erscheint hier einfacher, dort weiter entwickelt und wird durch feine und sinnreiche Ornamente in seiner Wirkung verstärkt. Die Fronten der Felsgräber schließen bald mit einer flachen Balkenlage, bald mit einem mäßig erhobenen Giebel. Die freistehenden Todtenhäuser zeigen dieselbe Nachahmung des Holzbaues. Viele dieser Häuser sind sichtbar für drei Leichen bestimmt; in dem einzigen Gemach, welches sie einschließen, finden sich meist zwei Steinbänke an den Seiten, und im Hintergrund ein vertieftes Todtenlager [2]). Am zahlreichsten sind die freistehenden Sarkophage. Auf einem Unterbau oder unmittelbar auf dem Boden steht ein langer Steinsarg von einem hohen massiven Deckel geschlossen, dessen Durchschnitt einen gothischen Spitzbogen bildet. Auch an diesen Sarkophagen ist die Ornamentirung fast überall reich und bis ins Einzelnste sauber ausgeführt. Neben den Sarkophagen finden sich auch aufgerichtete Grabsäulen und Obelisken unter den Trümmern. Die Giebelfelder, Friese und Flächen aller dieser Monumente sind mit Reliefs bedeckt, welche sowol das Leben der Thiere wie das der Menschen mit großer Wahrheit und Lebendigkeit wiedergeben. Ueberall sichtbare Farbenreste lassen erkennen, daß diesen Bauwerken ein Anstrich von lebhaften, sogar stechenden Farben gegeben war. Auch die Reliefs waren bemalt, einige sind fast als Gemälde behandelt. Die Inschriften der Gräber beweisen, daß die Lykier diese Grabstätten bei ihren Lebzeiten für sich, für die Frau und die Kinder errichteten, daß dies auch von mehreren Familien gemeinsam geschah; sie rufen den Zorn einer Göttin Phate — die Griechen übersetzen Leto — auf die herab, die sich an denselben vergreifen würden. Aus der Art und Festigkeit dieser Gräber und Sarkophage erhellt, daß die Lykier ihren Todten fast ebenso sichere Ruhestätten zu geben bemüht waren wie die Aegypter ihren Mumien, während die Ornamente zeigen, daß die Lykier den Zustand nach dem Tode als den einer friedlichen Ruhe angeschaut haben müssen: die Skulpturen der Gräber stellen durchaus freundliche Scenen des Familienlebens, der ländlichen Beschäftigungen, des geselligen Lebens oder fest-

1) Roß Kleinasien S. 51. — 2) Roß a. a. O. S. 35.

liche Aufzüge dar. Wir sehen Mütter mit ihren Kindern, Wagenfahrten, Reiter, Processionen, Gastmahle und Gelage, endlich Schlachtscenen deren Kämpfer theils lykische theils griechische Rüstung tragen. Nichts, auch nicht die dargestellten Schlachten, gemahnt an Schrecknisse des Todes oder unterweltliches Gericht. Die Denkmale Lykiens beweisen, daß die Herrschaft der Perser den Fortgang der lykischen Kunst nicht unterbrochen hat. Ihre Schöpfungen aus dieser späteren Zeit lassen jedoch zugleich erkennen, daß die aufblühende Kunst der Griechen den entschiedensten Einfluß auf die der Lykier gewonnen und geübt hat. Das schönste Denkmal Lykiens, das Grab des persischen Statthalters Harpagos aus der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts zeigt überwiegend griechische Formen.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Berichtigung.

S. 15 Z. 21 v. o. l. Menes st. Moeris.
S. 19 Z. 28 v. o. l. (1591—1565 v. Chr.) st. (1603—1591 v. Chr.)









